



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

158 a.8



Der

Baierischen Geschichten

Drittes und viertes Buch.

Von

Heinrich Zschokke.

Zweites Band.

M a r a u 1815

bei Heinrich Remigius Cauerländer.

V o r r e d e.

In via virtuti nulla est via.

(Aus einem Schreiben des Verfassers *) an Herrn Geheimenrath
Joseph von Stiner, Gesandten des Großherzogs von
Baden bei der schweizerischen Eidsgenossenschaft.)

Karau, 2. Jänner 1815.

— — Es giebt, so scheint mir's, theurer
Freund, eine doppelte Weise, den Lebenden das
Vergangene zu malen; entweder wie sich dasselbe in
eigenthümlicher Gemüthsart des Erzählers lebendig
wieder gestaltet, oder wie es die ungefärbte Wirk-
lichkeit dem Gedächtnis überträgt. In jener Art
sind die ersten Sagen der Völker, in dieser die

*) Veranlaßt durch einen freundschaftlichen Streit über den
Vorzug der Alten und Neuen in der Geschichtschreibung.

trocknen Jahrbücher der Mönche des Mittelalters entsprungen, beides rohe Anfänge geschichtlicher Kunst. Dort steht der Erzähler von den Schicksalen der Sterblichen und eignen Urbildern bewegt, selbstthätiger; hier in kalter Beschauung.

In der ersten Weise haben die meisten von den alten Geschichtschreibern, in der andern die Neuern berichtet. Denn jene schöpften das Meiste aus mündlichen Ueberlieferungen, und noch konnten nicht zahllose Aufzeichner sie geschichtlicher Irrthümer zeihen, während die Neuern für Treue der Darstellung durch eine unübersehbare Reihe aufbewahrter Urkunden verantwortlich wurden. So sind die Geschichten des Herodot wie des göttlichen Tacitus zur Vollendung gesteigerte Sagen; ihnen war der Mensch und sein Inneres, und die geheime Verknüpfung der Schicksalsfäden wichtiger, als deren todte Umgebung. Dazu half in freien Staaten die Oeffentlichkeit der bürgerlichen Verhandlungen. So sind die Geschichten des Hume oder Johannes Müller die Gipfel vollendeter

Zeitbeschreibung, treue Bilder der Wirklichkeit, ihrer Menschen und Verhältnisse. Deswegen ergreifen die Gemälde der großen Alten so sehr unser Gemüth, da sie aus hohen Gemüthern hervortraten; inzwischen die Erzählungen der Neuern nur durch strenge Ordnung und Ueberzeugung des Verstandes befriedigen. Deswegen haben die Versuche neuerer mißfallen, welche in jüngern Zeiten den Mustern der Alten nachahmen wollten. Nur in Denkschriften von zeitgenössischen Dingen wird verzeihlich; wenn davon in der Weise des Alterthums geredet wird. Denn was der einzelne Mann, seiner Eigenthümlichkeit nach, von der Welt spricht, die ihn umgibt, ist selbst nur Sage.

Mit unzufriednem Erstaunen betrachtete einst Johannes Müller seine eldsgegenössischen Geschichten, die er, begeistert von den Edelsten der Alten, in ihrem Geist zu schreiben vorhatte. Er sah sie, wider sein Verhoffen, in ein Zeitbuch verwandelt, dessen Inhalt treu und wahr, nur dem Verstand entsprach, ohn' ein andres Gemüth

erwärmen zu können, als das Herz der Enkel, von deren Vätern er geredet. Aehnlich war meine Selbsttäuschung, als ich die Geschichten der Baiern anhub, und meine Entzauberung, wie eine andere Gestalt hervorging, als ich zu bilden gemeint hatte: Genesen vom allzureizenden Irrthum, anerkannt ich die Ehrwürdigkeit jener engeren Schranken, welche selbst der mächtige Gibbon nicht ungestraft zu verletzen wagte.

So habe ich das einfache Bild bayerischer Alterthümer, der Menschen, ihrer Denkart, Einrichtungen, Gebräuche, ihres häuslichen und öffentlichen Lebens und der allmählichen Auseinanderfaltung ihrer bürgerlichen Ordnung gegeben. Vielleicht nur schlägt das vaterlandsliebende Herz des Eingebornen vor diesem Bildnis höher, wenn er die Tugenden und Schwächen seiner Altvordern überzählt. Doch ganz ungerührt, ich hoff es, soll kein Deutscher es betrachten; denn er begegnet überall geschlechtsverwandten Gesichtszügen seiner eignen Ahnen.

Wie man zu Florenz und Rom zarte Gemälde aus zahllosen bunten Steinchen zusammensetzt und schleift: so ist die Kunst heutiger Geschichtschreibung; leicht der Irrthum in der Wahl tausendfacher Ausgaben. ; Keiner Schwäche geständig seyn wollen, ist die größte. Ich habe nicht um Lob geschrieben, darum schmerzt mich der Tadel nicht. Daß aber meine Bücher von Baiern auch in den Händen des ungelehrten Bürgers, des Kriegsmannes, selbst vaterländischer Frauen an den Ufern der Isar und des Lech gefunden werden; daß mir dadurch das Herz vieler weisen und edeln Baiern zugewandt wurde: dies ist mein Stolz und meine Lust.

Wagt uns beiden bald die Günst des Schicksals jene Einsamkeiten zurückgeben, Theurer, da wir auf den Vorhügeln am Jura in Betrachtung des Erdballs und des Auf- und Untergangs der Völker, uns über dem Vergänglichen in der Liebe des Unvergänglichen vereinigten. Das ist zuletzt aller Geschichte edelste Frucht; nicht die geschärfte Staatsklugheit, und verfeinerte Herrscherlist. Wer

für den Augenblick lebt, geht mit dem Augenblick
 unter; nur das Gerechte leuchtet und wirkt ewig.
 Darum sind auch, nicht die Fürsten der Länder,
 sondern die Fürsten der Geister, die Großen dieser
 Welt. Und alles Leben der Menschheit ist; bei
 den tausend Verirrungen unwürdiger Begierden; in
 Schlachtfeldern, auf Scheiterhaufen oder Foltern;
 ein einziges, großes Loswinden des Göttlichen vom
 Irdischen.

I n h a l t.

Drittes Buch.

Die Ursprünge bayerischer Volksfreiheiten.

Erster Abschnitt.

Des gestrengen Ludwig Seiten.

	Seite
1. Wie die jungen Herzoge Ludwig II. und Heinrich XIII. ihr väterliches Erbe theilen. Im J. 1253 — 1255.	3
2. Hinrichtung Maria's von Brabant. Kloster Fürstfeld. Kronskrone. Im J. 1256 — 1258.	7
3. Heinrichs Feldzüge gegen König Ottokar und Salzburg. Im J. 1258 — 1267.	12
4. Konradins von Schwaben Tod und Erbschaft. Im J. 1268 — 1269.	18
5. Herzog Heinrich und König Ottokar gegen Ludwig und König Rudolf. Im J. 1270 — 1278.	23
6. Beide Herzoge vermehren ihre Hauslande.	29

	Seite
7. Wie die Herzoge ihre Landesverwaltung einrichteten.	34
8. Mönchswesen. Geißler. Juden.	40
9. Heinrichs XIII. Tod. Seine Söhne Otto III., Ludwig III. und Stephan I. Im J. 1279 — 1290.	47
10. Otto's III. Handel mit Oberbayern und Oesterreich. Im J. 1290 — 1293.	49
11. Des gestrengeß Ludwig Tod. Im J. 1290.	56

Zweiter Abschnitt.

Jugend Ludwigs des Bayern.

1. Herzog Rudolf I.; seine Fehde gegen Augsburg. Der Wilsenrothe und Rohrbefe Streit. Im Jahr 1294 — 1296.	58
2. Mechthildis und Otto Kronvorser. Fehde mit Regensburg. J. J. 1294 — 1297.	61
3. Rudolf gegen Albrecht von Oesterreich und Mechthiden. Im J. 1298 — 1307.	65
4. Staatsschulden. Das Erbe von Pilschberg. Im J. 1303 — 1305.	71
5. Wie Herzog Otto III. die Krone von Ungarn empfängt und verliert. Im J. 1305 — 1308.	74
6. Otto's Rache an Oesterreich. Im J. 1308 — 1312.	78
7. Ein Blick auf Landbau und Selbstgenossenschaft dieser Zeiten.	89
8. Otto's Handveste. Sein Tod. Im J. 1311 — 1312.	88

9. Herzog Ludwig IV. wider seinen Bruder Rudolf. Im	
J. 1311 — 1313.	91
10. Ludwig streitet für die unmündigen Fürsten von Nieder-	
bayern. Sieg bei Bamelsdorf. J. J. 1313.	95
11. Wie Herzog Ludwig König der Deutschen wird. J. J. 1314.	101

Dritter Abschnitt.

Die Tage Ludwigs des Baiern.

1. Europens Zustand.	109
2. Anfang vom Streit der Gegenkönige. Im J. 1314 — 1315.	111
3. Vom Kriegswesen in dieser Zeit.	114
4. Pfalzgraf Rudolfs Auswanderung und Tod. — Was König	
Ludwig für Bayern that. Handel. Im J. 1316 — 1319.	116
5. Der Städte Freiheiten und Aufblühn.	122
6. Gesetzgebung und Gerechtigkeitspflege.	130
7. Von kirchlichen Dingen.	137
8. Der Krieg der Gegenkönige. Sieg bei Masing. Im	
J. 1315 — 1322.	140
9. Folgen der Schlacht. Gemüth der Mark Brandenburg.	
Im J. 1322 — 1324.	150
10. Des Königes und Papstes Streit. Im J. 1322 — 1324.	155
11. Wissenschaftliche Bildung. Volksaberglauben.	161
12. Der Herzoge zu Landshut Schuldenwesen. Im Jahr	
1324.	171
13. König Friedrich wird aus dem Gefängnis befreit. Im	
J. 1324 — 1326	174

14. Ludwig's Wölkzug. Im J. 1326 — 1329.	184
15. Vertrag von Pavia. Rückkehr nach Deutschland. Kloster Ettal. Im J. 1329 — 1330.	188
16. Des Kaisers letzte Kämpfe mit Papst Johann XXII. König Johann von Böhmen. Im J. 1330 — 1334.	192
17. Herzog Heinrich XIV. in Landsbut und seine Brüder. Krieg des Kaisers gegen Johann von Böhmen. Im J. 1331 — 1337.	198
18. Unterhandlungen mit Avignon. Ober- und Niederbayern wieder vereinigt. Im J. 1337 — 1341.	204
19. Tyrol an Baiern. Papst Clemens IV. wider den Kaiser. Im J. 1341 — 1344.	208
20. Holland, Seeland, Friesland und Fennegau an Baiern. Im J. 1345.	215
21. Der Gegenkönig Karl IV. Im J. 1346 — 1347.	217
22. Ludwig's des Baiern Tod. J. J. 1347.	221

Viertes Buch.

Die Bruderkriege der Schyren.

Erster Abschnitt.

Verfall der bayerischen Macht.

1. Eingang. — Erdbeben. Pestilenz. Im J. 1348.	227
2. König Karl IV. wider Baiern. Des Landes Vertheilung. Im J. 1348 — 1352.	229

3. Wie Herzog Ludwig V. in Oberbayern waltet. Städte.
Münzen. Bergwesen. Im J. 1352 — 1361. 237
4. Herzog Mainhard. Des Adels Aufstehen. Im Jahr
1361 — 1362. 246
5. Thron verloren. Im J. 1363 — 1369. 251
6. Die Mark Brandenburg verloren. Im J. 1370 — 1372 254
7. Der Städte und Ritter Kneben. Regensburg. Augsburg.
Stephans I. Tod. Im J. 1373 — 1375. 257
8. Die Herzoge Friedrich, Stephan II. und Johann. Krieg
mit Böhmen und den Reichsstädten. Im J. 1366 — 1389. 266
9. Verarmung der Fürsten. Stephans Heerzug nach Italien.
Gnadenjahr zu München. Landesheilungen. Im
J. 1389 — 1392. 275
10. Ingolstadt. Blutige Entzweiung der Fürsten. Im Jahr
1392 — 1396. 284
11. Die Herzoge Ernst und Wilhelm in München. Fort-
setzung der Unruhen. Im J. 1397 — 1403. 291
12. Die Herzoge gegen Augsburg und Oesterreich. Landsbuter
Unruhen unter Herzog Heinrich XVI. Im Jahr
1403 — 1413. 299
13. Herzog Ludwig VII., oder des Bärtigen, Streit mit
Heinrich XVI. von Landsbut und allen Fürsten zu
Bayern und Pfalz. Im J. 1413 — 1417. 305
14. Fortsetzung der innern Kriege. Das Wehingericht.
Im J. 1418 — 1422. 313

KIV

	Seite
15. Anfang der Hussitenkriege. Sigeunen. Im Jahr	
1422 — 1425.	319
16. Holland für Bayern verloren. Im J. 1425 — 1429 .	324
17. Streit um das Erbe von Straubing. Im Jahr	
1425 — 1429.	233

Zweiter Abschnitt.

Der innerlichen Unruhen Fortgang.

1. Hussitenkrieg. Ueber auf das Heerwesen dieser Zeiten.	
Im J. 1430 — 1432.	335
2. Herzog Ludwig VII. in Acht und Bann. Wilhelm II. Tod.	
Unpäßlichkeit der Stetten. Im J. 1433 — 1435. .	341
3. Agnes Bernauer und Albrechts Liebe. Herzog Ernsts Tod.	
Im J. 1434 — 1435.	343
4. Der Krieg Herzog Ludwigs VII. gegen seinen Sohn	
Ludwig VIII. Beider Sohn. Im J. 1439 — 1447.	356
5. Herzog Albrecht III. in München. Staatsverwaltung und	
Denkart. Die Landschaft. Im J. 1447 — 1450.	364
6. Gesetzgebung. Geißlichkeit. Volksglauben. . .	371
7. Heinrichs XVI. Tod. Herzog Ludwig IX. , genannt der	
Reiche. Seine Verdienste um Staatsverwaltung.	
Landbau. Bergwerke. Münzwesen. Im Jahr	
1450 — 1457.	376
8. Herzog Ludwig des Reichen Krieg um Donaumörth.	
Im J. 1457 — 1460.	387

9. Fortsetzung. Kampf mit Kaiser und Reich. Im Jahr
1461 — 1462. 393
10. Schlacht bei Stengen. Friede. Im J. 1462 — 1463. 401
11. Herzog Albrecht III. in München stirbt. Von der
Gemüthsart seiner Söhne: Johannes III., Sigmund
und Albrecht IV. Im J. 1460 — 1467. . . 407

Dritter Abschnitt.

Die Wiederherstellung von Baierns Einheit.

1. Wie Albrecht Kleinherzog in München behauptet.
Im J. 1467 — 1472. 415
2. Herzog Ludwig's Handel mit Augsburg. Stiftung der
hohen Schule zu Ingolstadt. Wissenschaftlicher
Zustand. Im J. 1467 — 1472. 424
3. Die Brüder von München versöhnen sich. Herzog Georg's
Hochzeit. Der reiche Ludwig stirbt. Im Jahr
1473 — 1479. 435
4. Verbesserung der Reichenzucht. Die Türken an Baierns
Grenzen. Im J. 1479 — 1481. 439
5. Neue Unruhen. Der Tod des letzten Abensbergers.
Christoph entsagt aller Mitberrschaft. Im Jahr
1482 — 1485. 443
6. Regensburg geht an Baiern über. Augsburg rettet seine
Freiheit. Im Jahr 1486 — 1487. 450

2. Albrecht vermählt sich Kunigunden. Des Kaisers Born.	
Im J. 1487 — 1489.	461
3. Der Bund der Löwenritter wider Albrecht. Im Jahr	
1489 — 1492.	462
9. Regensburg wieder von Baiern getrennt. Der Löwenbund	
aufgelöst. Christophs Tod. Im J. 1492 — 1493.	472
10. Albrechts Verbesserung der Landespflege. Tontunft.	
Arzneikunde. Forsten, Bergwerke u. s. w.	479
11. Des reichen Georg Werke, letzter Wille und Tod.	
Im J. 1494 — 1505.	488
12. Naruben um das landesherrliche Erbe. Im J. 1503 — 1504.	493
13. Landesherrlicher Erbfolgekrieg. Ruprechts und Elisabeths	
Tod. Im J. 1504.	501
14. Fortsetzung des Kriegs. Friedensschluß. Im Jahr	
1504 — 1505.	512
15. Albrecht stiftet die Untheilbarkeit Baierns. Seine letzten	
Werke. Sein Tod. Im Jahr 1505 — 1508.	517

Drittes Buch.

D r i t t e s B u c h.

Die Ursprünge baierischer Volks- freiheiten.

Erster Abschnitt.

Des gestrengen Ludwig Zeiten.

1. Wie die jungen Herzoge Ludwig II. und Heinrich XIII. ihr väterliches Erbe theilen.
J. J. 1253 — 1255.

Als in der landshutischen Fürstenburg Pfalzgraf und Herzog Otto, der erlauchte Herr, die Augen schloß, war von seinen Söhnen nur der Erstgeborne, Ludwig, am väterlichen Sterbelager; der Jüngere, genannt Heinrich, noch im Land Ungarn an seines Schwägers Bela königlichem Hofe. Weit umher in Ebnen und Gebirgen Baierns lag vom langen Kriege das Land erschöpft; der Klöster und Burgen, Städte und Dörfer, eine große Zahl in Asche und Schutt oder menschenarm; Alles in des römischen Papstes oder der Bischöfe Bann.

Dies bewegte Ludwigs Gemüth, und er entschloß sich noch vor des Bruders Heimkunft vollen Landes- und Kirchenfrieden herzustellen. Er lud daher die klaghaften Feinde seines Vaters zu einem Tag nach Straubing. Sie erschienen; von Regensburg Bischof Albert; von

Passau Otto; auch Philippus, der streitbare salzburgische Erzbischof. Desgleichen kam von Bamberg Bischof Heinrich, als Vermittler, dieses Amtes würdig durch den Ruhm der Klingheit, den er in stürmischen Tagen behauptete.

Es ward schnell verglichen. Die Kirchenhäupter kannten aus den letzten Feldzügen wohl des fünf und zwanzigjährigen Herzogs Glückstern und unerschrocknen Geist: sie hatten schwere Wunden davon getragen. Darum schien ihnen Uebung christlicher Sanftmuth so rathlich, als seine Mäßigung preiswürdig. Er versprach der Fürst die bösen Landshuter Pfennige seines Vaters abzuthun; die hohe Priesterchaft, den Bannfluch abzulösen. Selbst Bischof Konrad von Freising, obwohl am Tage des Vertrages abwesend ¹⁾, pflichtete, doch schweren Herzens, bei. Keiner Kirche hatte weiland Otto's Kriegszorn größern Schaden gebracht, als der von Freising. Noch lange forderte darum der Bischof für den heiligen Corbinian fruchtlos Entschädigungen ²⁾.

Bald nach diesem kam Herzog Heinrich vom ungarischen Hoflager zu seinem Bruder. Beide übernahmen gemeinsam das Herzogthum. Erstgeburt gab zur Herrschaft noch keinen Vorzug. Allein des Brüdergleiches Recht bei ungleichem Gemüth entzweite sie in wenigen Tagen. Ludwig, wie ein Kriegermann, raub

1) Kirchliche Geschäfte in Kärnthen, darauf König Ottokar, von Böhmen Hochzeit mit Margarethen von Oesterreich, hielten ihn zurück. Er begleitete nachher den Herzog Heinrich auf der Heimreise von Ungarn nach Landshut. Hansiz germ. sacra. 2, 349.

2) Endlich empfahl ihm Pabst Innocenz IV. verträgliche Klugheit pro evitando ipsius ecclesie periculo. Meichelbeck. hist. Frising. 2, 40.

und bieder, von großem Verstand, ward allzoft ein Raub seines Zählorns; Heinrich hatte, neben der Eifersucht des jüngern Bruders, das reizbare Mißtrauen, welches gern dem Gefühl der Schwäche anhängt. Sie verstanden sich nicht. Sogar was von dem einen zu Straubing abgeredet worden, verwarf der andere; denn es war ohne ihn geschehen. So kamen Tage bittern Haders, bis beide Rathes wurden, von einander zu scheiden, nachdem jeglicher zuvor aus der Erbschaft des Vaters seinen Theil zu einer Anpflanzung und Verwaltung erhalten habe. Sie zogen die Markung. An Heinrich fiel die väterliche Burg Landshut; ihr südwärts der Erding- und Isengau, worin Detting und Burghausen, Nordwärts lief seine Gränzung hinab bis Regensburg, wo er der Herzoge Höf und Rechtsame behielt; weiter, jenseits der Donau, über Kelheim und Sulzbach. Was von diesem Strich, und von den Marken Böhems wie Oesterreichs umfaßt wurde, der schönste Theil von Baierns getraiderreichen Ebenen, gehörte ihm, und hieß fortan das niedre Baiern. Alles andre, diesem abendwärts im obern Lande, ward Ludwigs Gut; dazu empfing derselbe in Regensburg die Burggrafenrechtsame³⁾; desgleichen, links der Donau, Ingolstadt, Regensburg, Lengenfeld, und viel andre Herrschaften; und am Rhein das zerstreut liegende Pfalzgebiet.

So theilten sie Gewalt und Nutzen des Landes. Doch gegen die Fremde soll, sprachen sie: Baiern ewiglich ein ungetheiltes Ganzes, jeder von den Brüdern Herzog zu Baiern sehn, und die althochdeutschen blau und weiß wechselnden Haupten im Banner, Schild und Siegel füh-

3) Friedgericht daselbst, Kammer- und Schultheißenamt, sammt Brauschaft und Rechten an Münzstätt und Bollen.

ren; daneben Ludwig noch den goldenen Ren im schwarzen Feld, der rheinischen Pfalz wegen⁴⁾.

Um Ostern des Jahres zwölfhundert fünf und fünfzig zogen die Söhne Otto's des Erlauchten von einander. Ludwig reifete hinauf gen München. Hier bante er sich und seinen Nachkömmlingen einen neuen Fürstenth⁵⁾.

München lag noch gering und dürftig in erstem Umfang an der Isar. Durch die Ringmauer leiteten vier überthürmte Pforten⁶⁾ zu ungepflasterten engen Gassen und hölzernen Häuserreihen. Mit der großen Hofhaltung lehrte aber regeres Leben ein. Die Menge des Volkes wuchs. Bald ward ihr die einzig vorhandene Peterskirche zu klein. Von Freising mußte Bischof Konrad kommen und ein Bethaus, der Mutter Gottes heilig, zur neuen Pfarre verwandeln⁷⁾. Die große Salzstraße von Reichenhall, die Seileitsstraße von Augsburg, der italiänische Handelsweg über Innsbruck und Rosenheim, führten dazu fortwährend viel Kaufleute an die Isarbrücke. Darum ward, ohnfern dem Städtlein, auf Gastzig, das Sondersechenhaus gebaut, Aussatz und böse Seuchen zu bannen. Eine Krankenherberg zum heiligen Geist bestand schon durch des erlauchten Otto Stiftung.

4) Den Inhalt des vermuthlich verlorenen Theilungsbriefes lehren dessen Wirkungen. Uebrigens unterschied man schon im J. 1037 ein Ober- und Niederbairn in örtlicher Hinsicht. Mon. boic. 14, 372.

5) Wahrscheinlich in der heutigen Fürstenerfelder Straße zu München. Financ. Urspr. der Stadt München. (Abb. bair. H. 7, 246.)

6) Der Wilbrechts- und Roth- der Blauenten- oder Ruffnus- und der schöne Thurm.

7) Daraus im J. 1271 die Pfarrkirche zum heil. Geist ward. Meichelb. 2, 77.

2. Einrichtung Maria's von Brabant. Kloster Fürstfeld. Landkrone.

J. J. 1256 — 1258.

In dieser Zeit, da die herzoglichen Brüder ihre getrennten Haushaltungen einrichteten, stellte das deutsche Reich, aufgelöst unter den Schwächen des Kaisertums, das Schauspiel eines ungeheuren Leichnams dar, dessen Verwesung neues Leben gebär und gestaltete. Selbherrlich schalteten Fürsten in allen Landen; selbherrlich Grafen und Baronen am Rhein, wie zu Franken und Schwaben, wo kein Mächtigerer sie verschlang. Jeglicher hielt freiesames Volk; ritt aus zu Fehd und Beute; legte Mauthen und Zölle an, und schuf sich Recht und Gut nach Willkühr und Vermögen. Nirgends sah man Strom und Straße vor Räubern gehener, die aus Bergschlössern Wandersleuten anflanerten.

In diesem Krieg aller mit allen stand eine vorher unbekannte Macht auf in den unabhängigen Städten des Reichs. Die Bürger derselben, ihrer Waffen gewohnt, lernten solche nun zum Schutz der Kaufahrtel wider den ritterlichen Freibeuter mit Glück tragen. Im Bunde fühlten sie sich auch Mächtigeren gewachsen. Umsonst sprach ihnen ein Reichstag der Fürsten^{s)} ab, unter sich Bündniß zu halten. Durch Reichthum stark, und um gleiche Sache in gleicher Gefahr, thaten sie, was jene nicht wehren konnten. Im Norden ward der Name der deutschen Hanse berühmt, bei welcher bald achtzig Gemeinden, von London bis Nowgorod blüheten. Und Walpode, der kluge Vorsteher mainzischer Bürgerschaft, knüpfte am Rhein einen zweiten Waffenverein, zu welchem schnell nicht nur die großen Orte von der Mündung des Mains traten bis zum Fuß der helvetischen Alpen,

s) Der Tag zu Worms schon im J. 1234.

sondern selbst Fürsten und Grafen. Auch Herzog Ludwig in München, Pfalzgraf des heiligen Reichs, ward ihm zugethan. Ihn rief der Bund, daß er zur Wahrung des Landfriedens widerspenstige Gewaltherrn zähme, rechtlose Zölle, wider des Reiches Guttheil gestiftet, vernichte und Raubburgen niederbreche.

Der Pfalzgraf begab sich von München zum Rhein. Seine junge Gemahlin, Maria, des Herzogs von Burgund Tochter⁹⁾, ihm kaum seit zwei Jahren vermählt, führte er zuvor in die Sicherheit der Bese-Domanen¹⁰⁾. Die war ihr Leibgeding. Dort blieb auch, daß sie nicht einsam wohne, Elisabeth¹¹⁾, des Pfalzgrafen Schwester, die Königin von Jerusalem, nun Wittwe, seit König Konrad in Behauptung welscher Erblande gestorben war.

Im Gefolge Ludwigs reiste zum Rhein Heinrich von Hirschau¹⁰⁾, sein Feldhauptmann, ein edler Bild- und Rangraf. Dem gleichen in Tapferkeit, Leibeskraft und geselliger Anmuth wenige Männer. Der Pfalzgraf hielt ihn werth; desgleichen die Fürstin, mit der er zur Kurzweil manchmal den Schachzabel zog. Es wird erzählt, daß er beim Spiel einst die holdselige Frau gebeten, ihn als ihren eignen Ritter zu duzen, wie sie auch wohl andern hohen Unterthanen gepflegt; aber sie hab es gemieden.

Das Jahr verstrich, der Winter kam. Die Pfalzgräfin sehnte sich nach dem allzulang entfernten Gemahl.

9) Heinrichs des Großmüthigen, und mütterlicher Seits Enkelin König Philipps des Schwaben. Sie ward mit Ludwig im J. 1254 vermählt. Tollneri hist. pal. 418.

10) So. Aventin. Das kleine Jahrbuch des Elias Wirscher (abgedruckt in Weidenrieders Beitr. 2, 102 nach einer Handsch. des XVI. Jahrhunderts) sagt, er sei ein Oettinger gewesen.

In ärtlichen Zeiten steht sie nur seine Heilsehr! Auch dem Margrafen schrieb sie, wenn er den Herrn bewege, wolle sie ihm das gewähren, was er einst von ihr gebeten. Sie sigelte dem Herzoge mit rothem Wachs; schwarz dem Ritter, damit die Schreiben nicht verwechselt würden. Denn der Bote war des Lesens unkundig. Dennoch gerieth der falsche Brief in Ludwigs Hand.

Mit Mergler erbrach der Herzog den Brief an den Margrafen; mit Verwörung las er die zweideutigen Worte, mit schrecklichem Argwohn deutete er ihren Sinn. Vom Wahnsinn der Eifersucht jählings verwirrt, gab er dem Ueberbringer, statt Botenlohns, mit eigener Faust den Tod. Und im selben Zorn jagt er auf schnellen Rossen gen Dognau. Dort trat ehrerbietig aus den Pforten der hohen Burg der Schloßvogt; den rannte er mit geküßtem Dolch zu Boden, als schlechten Hüter fürstlicher Ehre; stieg hinauf, wo Helika von Brenenberg, der Pfalzgräfin, Brautlein, ihn auf den Stufen begrüßte. Der Gegengruß ward ihr Tod aus seiner Hand. Vier andre Jungfrauen ließ er von den Zinnen des Schlosses stürzen. Schreck des Entseßens füllte die Hallen der Burg. Er hatte noch nicht vollendet. Einem Knechte geschah Befehl, die Pfalzgräfin hinauszuführen und zu enthaupten. Umsonst der kummere Jammer der reinen Fürstin; umsonst Elisabeths Verzweifeln. Es fiel Maria's Haupt 11).

Nun, von der Raserei genesend, vernahm er durch unverwerfliche Zeugen die unbestechte Treue der Gemahlin; erkannte sie aus ihren Briefen und aus des Margrafen lauter Anklage vor dem Reichsfürsten. Er gieng, zu spät, in Schmerz und Reue unter. Es sprach das

11) Am 18. Jänner 1256. Sie ward im Kloster Mangoldstein begraben.

Woll, Gram hab in einer Nacht sein Haar entfärbt. Seine Seele fand keine Ruhe, bis er die Thränen des Büßers geweint, und Pabst Alexander ihn von der Blutschuld losgesprochen. Doch ward ihm angesetzt, zur Sühne von Maria's Schatten ein Kloster für Karthäuser zu bauen, deren fromme Selbstmärter der Himmel ihm zum Bußwerk anrechnen könne^{12a)}. So that er, und stiftete mit zerknirschtem Herzen Brüdern von Eistern (denn in Baiern mangelten Söhne von Bruno's harter Zucht) ein Klösterlein im Dorfe Laß^{12b)}. Dies, bald nachher gen Fürstfeld versetzt, hat lange Zeit geblüht¹³⁾. Die Kirche war versöhnt; aber die Nachwelt darf der Fürsten Verbrechen nicht vergessen, auf daß sie Richter finden.

In Tagen so großer Geseflosigkeit und Willkühr floß das Blut der Tochter von Brabant ohne Rächer. Europa hatte seit dem Tode des zweiten Friedrich keinen Kaiser, Germanien keinen König, dem Gewalt oder Frist geblieben wäre, die Zucht des Reiches zu erneuern. Eroberungssucht großer, Nothwehr kleiner Herrn, oder Uebermuth unabhängiger, im Wohlstand aufstrebender Städte führten in ununterbrochener Reihe Fehden, Aufrühre und Kriege herbei, welche für alles Edlere die Lust schwächten, und auch ein Quell mannigfaltiger Zerstreuungen für das Gemüth des Herzogs Ludwig wurden.

12a) Mit 1000 Rittermäßigen zu Hülf des heil. Landes über Meer zu ziehn, wie ihm zu allererst angesetzt war, verbat er, als zuviel beschwerlich. Urf. v. 1266. bei Kettenhoyer. n. 15.

12b) Ums J. 1258. Mon. boic. 9, 86.

13) Der volle Stiftungsbrief ist v. J. 1166. (Mon. boic. 9, 90.) Doch findet man darin jedes Andenken des Verbrechens, selbst Mariens Namen, gemieden.

Zwei jener Städte des Reichs, durch Volkszahl, Verfassung, Handel und Bündnisse schon die angesehensten in obern deutschen Landen erhoben sich hart an den Gränzen seines Gebiets: nordwärts Regensburg, westwärts Augsburg. Ihrer Bürgerschaften tropige Freiheitsliebe versagte bald Bischöfen, die inner ihren Mauern wohnten, bald benachbarten Fürsten alt gewohnte Ehrfurcht. Größeren Kühnheiten wollte Pfalzgraf Ludwig Schranken stellen. Darum lies er, den Augsburgern gegenüber, auf der Höhe, welche von Morgen her die Ebenen des Lech beherrscht, Friedberg, den offenen Ort und die Burg daneben¹⁴⁾ mit neuen Mauern und Streithürmen von gebrannten Steinen umgürten; und den Regensburgern zum Schrecken, am linken Donauufer, auf dem Rücken des Geyers- (heut Dreifaltigkeits-) Berges, von dem man ihre Stadt zu Füßen sieht, eine Welle, Landkrone, bauen. Auf dem rechten Ufer bemächtigte er sich des Schloßleins Höfling, ohnweit der Stadtmauer. So ward er Meister der regensburgischen Straßen und aller Aus- und Einfuhr. Als Rath und Gemeinde die Gefahr erkannten, ruheten sie nicht, bis Geldspenden und gute Verheißungen den Pfalzgrafen bewogen, den bedrohlichen Bau wieder abzuwerfen¹⁵⁾. Dazu half ihnen nicht wenig das vermittelnde Wort seines Bruders Heinrich, welchem zu eben der Zeit an der Freundschaft von Regensburg sehr gelegen war.

14) Ums J. 1258; erst neulich von Konradin von Schwaben erworben. Achilles Pirminii Gasseri Annales civitatis augsburgensis 2. J. 1258. Ich bediente mich der Handschrift, die vermuthlich Gasser selbst dem Rath von Augsburg zum Geschenk gemacht.

15) Der Vergleich im März 1259. Karl Theodor Gmeiners regensburgische Chronik 1, 382 ff. das Muster städtischer Jahrbücher.

3. Heinrich's Feldzüge gegen König Ottokar und Salzburg.

1258 — 1267.

Es hatte Heinrich, der Herzog von Niederbayern, durch Elisabeth, seiner jungen Gemahlin, Rath und Rath geleitet, seit der Trennung vom Bruder, weislich den Frieden gehütet; auch längst schon die bösen Landsknechte Pfaffen, der Pfaffen großes Vergnügen, in seinem Gebiet abgerufen¹⁶⁾. Nun aber war unerwartete Gefahr über ihn gekommen.

Przemysl Ottokar, der junge ruhmbegehrige König von Böhmen, im Vertrauen auf Kriegsmacht, glaubte sich der glänzendsten Unternehmungen gleich fähig und würdig. Mehr eiteln, als großen Gemüths, tapfer doch unbeständig, sann er Entwürfen nach, ein furchtbares Reich um seinen Thron hin zu gründen. Schon gehörte ihm Oesterreich; um die Steiermark baderte er mit Ungarns König; vom Eidam desselben, Herzog Heinrich, den er schon dieser Verwandtschaft willen haßte¹⁷⁾, foderte er ~~Murau~~ am Inn und Schärding zurück, mit denen nach der Andechsers Tode das Haus Wittelsbach belehnt worden war. Dem Könige, der mit einem Heer von sechszigtausend Mann einen Kreuzzug in das ungläubige Preußen gethan, und an der Spitze von hunderttausend, die Madscharen erschreckt hatte, schien leichtes Spiel, einen Herzog von Bayern zu unterjochen. Er sandte ihm die Feindsbriefe.

Ohne Zaudern brach er an der Spitze zahlreicher

16) Der Schlußspiegel vom 30. Aug. 1255. Gemeines 24, 373.

17) Diesen Grund äußert des incerti auctoris Chron. bav. (in Pichens script. rer. austr. 2, 78.)

Schlachthausen hervor ¹⁸⁾. Mit Salzburg und Passau war er einverstanden. Seine Völker durchschwärmten verheerend den fruchtbaren Willsgau. Schärding, Neuburg und andre Orte, übel bewacht, wurden genommen oder ausgebrannt. Baiern schien ohne Widerstand zu fallen. Der König, mit jugendlicher Prahlerei, verlies seinen Feldhauptleuten nach wenigen Tagen die Erstürmung Landsburs.

Aber er vergaß, daß Unbarmherzigkeit des Eroberers den Mäkten bewaffnet, und ein Volk, in welchem Glaube an sich selbst lebt, nicht unter Schwerdtsstreicheln feindseligen Uebermuths stirbt. Es gingen die Sturmgloden in Thälern und Höhen. Wer Waffen tragen konnte, rannte zu des Herzogs Bannern. Wenige Tage warben diesem ein starkes Heer. Auch Pfalzgraf Ertzbischof, von Heinrichs Noth belehrt, flog mit versuchten Schaaren zu seiner Hülfe. Alles so eilig, daß Duxor, der überraschen wollte, der Ueberraschte ward. Denn als er, noch wenige Stunden von Landsburi, auf der Berghöhe des Schlosses Fraunhofen erschien, erblickt er vor sich die vereinte Macht der Brüder, hinter sich den räuberischen Aufstand aller Baiern. Schon zwischen so großen Gefahren beschloß er den Rückzug. Diesen zu verheimlichen, sandte er am Vorabend des Bartholomäusfestes in das Lager der Herzoge, Heeresstille für den heiligen Tag zu fordern. Des Nachts zog er ab.

Die Baiern, vom verrätherischen Getöse geweckt, folgten den Böhmen auf den Fersen; und vermandelten in stürmischen Angriffen den Rückzug der Feinde zur verworrenen Flucht gen Mühldorf. Hier über die hölzernen Brücke reiterten sich zuerst jenseits des Jans

18) Im J. 1258. Das Chron. august. erzählt diesen Krieg am umständlichsten.

Ottokar und seine Edelken; ihnen nach drängten die dichten Schwärme ihrer Streithaufen, daß unter der Last die Balken der Brücke wankten, die Pfeiler wichen, und zahllose in den Strom stürzten. Die zum Ufer schwammen, wurden mit vorgehaltenen Speisen in die Fluten zurückgeschossen oder vom Pfeil der Armbrüste erlegt; die Gebäude der Vorstadt, angefüllt von ihnen, umzingelt und verbrannt; Mühldorf selbst belagert. Wie die Herzoge hörten, Ottokar sei der großen Niederlage entkommen, gestatteten am neunten Tage auch den Ueberbleibseln seiner Macht freien Abzug. So tief war des Uebermuths des Königs gedemüthigt, daß er nicht nur die flüchtigen Eroberungen vergas, sondern Niederbairern zu entschädigen, auch Neumarkt abtrat und die Stadt Schüttenhofen im böhmischen Waldthal, belannt durch ihre Goldwäschen am Fluß Wottawa.

Herzog Heinrich, von Ottokars unruhigem Geiste schwer gewarnt, benutzte den Frieden, die Gränzen gegen Oesterreich durch eine starke Feste zu sichern. Dazu erkor er Braunau, die alte Burg aus ersten Ungarkriegen, vorzeiten eigener Herrn Sitz¹⁹⁾. Sie erhob sich auf steiler Höhe, deren Felsen abendwärts aus dem Thale steigen. Gegen Mittag dehnte sich daneben unübersehbar dicker Wald, reich an Wildpret. Hier führte der Herzog neue Mauern und Werke auf, desgleichen unten am Berg um das Städtlein, welches er durch eine Brücke über den Strom wichtig machte, und mit begüterten Landleuten aus der Nachbarschaft bevölkerte. Solche Vorsorge ward ihm bald zu heilsam.

Denn zu derselben Zeit war auch die Kirche von Salzburg voll Zwiespalt. Es hatte der streitbare

19) Defele 1, 679. Hundts Stammenbuch 1, 363. Mon. boic. 3, 216. u. a. D.

Erzbischof Philippus seit zehn Jahren Proberts Stuhl, ohne priesterliche Weihe je empfangen noch begehrt zu haben. Als Rom darüber erklart schien, glaubten Stifthsherren und mächtige Dienstmannen, der strengen Herrschaft ihres Hauptes entsagen zu können, und wählten statt seiner Ulrich, den Bischof von Seccow. Philippus, ein starkmüthiger kühner Mann, der keinem wich, von seinem Bruder, Herzog Ulrich in Kärnthen, und vom König Ottokar unterstützt, behauptete jedoch seine Würde mit Gewalt und Glück. Es standen die Erzbischöfe lange wider einander in Waffen. Endlich siegte Philippus über den Nebenbuhler.

Dieser suchte und fand Zuflucht bei Herzog Heinrich, dem wohl gefiel, daß ihm des Seccowers Anhänger die Schlösser überantworteten, welche sie als Vasallen des Erzstiftes inne hatten. In ihrer Schirmung bot er ungesäumt Kriegsvolk auf; machte Herrn Wobeser, einen der Ersten des salzburgischen Adels zum Feldobersten, und rückte zur Eroberung von Salzburg aus. Erzbischof Ulrich ritt vor dem Heer der Baiern. Was von der Stadt am linken Salza-Ufer stand, ward Raub und Flamme; dann gieng das Kriegsvolk über den Waldstrom gegen die Ringmauern. Hier begab sich, daß am heitern Tag himmlisches Feuer niederfuhr. Abergläubiges Entsetzen raubte den Baiern Muth und Glück, als stritte St. Probert selber für seine heilige Stätte.

Obgleich sich der Herzog von Niederbaiern dadurch gezwungen sah, die Belagerung aufzuheben, setzte er doch folgenden Jahres den Krieg fort und mit größerem Glück. Er eroberte Salzburg und führte seinen Schützling auf Proberts Stuhl. Der neue Erzbischof aber, besserer Vetter, als Fürst, wußte der errungenen Ueberlegenheit keine Dauer zu schaffen. Seine Schwäche floßte den Feinden Muth, den Anhängern Verachtung

ein. Niemand mochte bald für ihn weiter wagen. Da er endlich sogar die Gelder nicht aufbringen konnte, welche Rom für seine Erhöhung begehrte, ward er vom Boten des heil. Stuhles, dem Bischof von Squillace, in Bant gethan. Nach wenigen Monden legte Erzbischof Ulrich, verlassen von allen, seine Würde nieder, und zog sich in Dunkelheit zurück ²⁰⁾.

Solcher Ausgang des Pfaffenhandels entriß den Baiern nicht nur alle Frucht der Anstrengungen, sondern brachte auch neues Verderben. Salzburg athmete Rache, ohne in seiner Erschöpfung furchtbar zu seyn. Desto bereitwilliger war König Ottokar, der die Schmach noch nicht vergessen, dem Zorn des Philippus zu dienen. Passau trat ebenfalls hinzu, und Regensburg ging zehnjährigen Schutzbund mit ihm gegen Baierns Fürsten ein ²¹⁾.

Im Sommer des Jahres 1266 griff er demnach Baiern gleichzeitig auf entgegengesetzten Seiten an. Von Oesterreich aus ließ er die Bergveste Nied brennen; aus dem böhmischen Waldgebiete mit verwüstender Faust die Städte und Ortschaften des Nordgaut's. Der Burgstall von Regensauf ward zertrümmert; Nietenau verbrannt; sechszig Menschen starben in den Flammen; weit herum ward alles öde; Weiting, das Städtlein und manches reiche Dorf ward auf immer vertilgt. So kam er bis Regensburg. Da ruhete er von seinen Thaten. Aber so grausam hatte sein Volk gewüthet, daß es zuletzt vom Mangel der Lebensmittel nach Böhmen zurückgetrieben ward. Dahin verfolgt

20) Diese Unruhen, welche vom J. 1262—1264 dauerten, beschrieben das Chron. salish. (in *Canisil lect. antiq.* 6, 485) und Hansiz ausführlich.

21) Im J. 1266. *Gemeiner* 1, 388.

Heinrich von Landsbut die Fliehenden mit vergeltendem Zorn; die Flammen der Stadt Eger bezeugten es. Dann richtete derselbe sein Schwerdt abwärts gegen die Mündung des Inn, wo der böhmische Feldhauptmann Preusel mit achtzig Rittern von Passau hinweg die ganze Landschaft bis Brannau verödet hatte. Ramschhofen, das Kloster, war durch ihn niedergebrannt, der Weilhard zur Einöde geworden, daß vieler Orte Spuren und Namen auf ewig erloschen sind.

Noch im Winter erschien der Herzog vor Passau. Mit Nachschlüsseln, die ihm ein Bürger der Stadt gegeben, wurde nächstlicher Weil' eine der Stadtpforten aufgethan. Das Kriegsvolk drängte hinein, durch den neuen Markt, bis zur alten Römerwehr. Begieriger zu Raub als Eroberung zerstreuten sich die Sieger sengend und brennend in den Häusern. Darüber wurden die Böhmen rüftig; Viele der zerstreuten Baiern einzeln erschlagen; die übrigen mit Tagesanbruch zur Flucht genöthigt²²). Von Passau sandte der Herzog seinen tapfern Getreuen, Albrecht von Hals, dessen Stammburg im rauhen Waldthal an der Elz lag, hinüber in die österreichischen Gebiete. Während derselbe dort das Städtlein Weid' und andre Orte plündern oder auflodern lies, mußte eine andere Rotte den Flecken Neumarkt zerstören, der des Böhmen Gut war.

Die gegenseitige Rachsucht Heinrichs und Ottokar's schien mit so schrecklichen Opfern gesättigt. Sie schlossen einen Frieden, welchem auch die Bischöfe von Passau und Regensburg beitraten²³). Doch sein Inhalt ist, wie meistens von den zahllosen Fehden jener Zeiten,

22) Hermann altah. abb. annales (bei Desele 1, 682.) Auch Hansi; 1, 409.

23) Im J. 1267 die Ann. Stegonis.

Anlaß oder Ausgang, vergessen worden, so wie von jenem Kriege welchen fast in gleichen Jahren Herzog Ludwig von München mit den Bappenheimern²⁴⁾ führte. Ihrem Geschlechte, dem die Grafen von Nechberg entsprungen sind, gehörte an der Donau um Neuburg und im Nordgau großes Gut. Damals wurde Weissenburg, die den Bappenheimern holde Stadt, damals das Stift der Benedictiner zu Wilzburg verbrannt, geschleift, ausgeraubt²⁵⁾ ohne daß wir von den Ursachen²⁶⁾ solcher Härte wissen.

4. Konradins von Schwaben Tod und Herrschaft. J. J. 1268 — 1269.

Noch lebte nach Mariens Tode an Ludwigs Hofe seine Schwester Elisabeth, König Konrads Wittve, seit acht Jahren Meinharden vermählt²⁷⁾, dem reichen Grafen von Görz. Mit sorgfamer Pflege erzog sie ihren einzigen Sohn erster Ehe, Konradin, des hohensäufischen Stammes letzten Sprossen, den Erben beider Kronen von Neapel und Sicilien. Freilich diese Kronen waren ungewisses Gut. Erst hatte Manfred, Kaiser Friedrichs Bastard, der sie dem edeln Kinde bewahren sollte, sich ihrer treulos bemächtigt; diesem sie dann wieder, samt dem Leben, auf des Papstes Anstiften, Karl

24) Es war im J. 1262.

25) Falkenstein meldet diese Umstände (Baler. Gesch. 3, 179) aus einem Chron. Weissenburgensi.

26) Was Grusius (ann. svev. P. 3. L. 2. c. 6.) mutmaßt, es sei noch Rache gewesen wegen des Marschallen Heinrich Kalatin Thatsache, welcher vor mehr denn 50 Jahren Otten von Wittelsbach, den Königsmörder erschlagen, ist nicht genügend.

27) Die Hochzeit war im J. 1259 in München begangen.

Graf von Anjou entlassen, des Königs von Frankreich Bruder. Aber die Babelingen in allen weſſchen Landen haßten den zweiten Hamaſer, wie ſie das Andenken des erſten verfluchten; und mehrmals hatten ſie ſchon, jedoch vergebens, den zarten Konradin von der Mutter begehrt, ihn mit gewaffneter Fauch auf ſeinen Thron zu heben. Nun er das ſechsgedante Jahr angetreten, kamen neue Botſchafter über die Alpen, Galvano und Federigo Lancia, Conrado und Marino Capese. Die fordereten ſohnſuchtsvoll ihren König und Herrn. Im Namen Siciliens und Neapels tragnerten ſie vor Pfalzgraf Ludwig und Eliſabeth. Am rührendſten ſprachen ſie vor Konradin über, vom verbrecheriſchen Uebermuth der Franzoſen, denen Altar und Richterſtuhl, Manneswort und weibliche Sittſamkeit Sport ſei; von der Länder großen Begier, den rechtmäßigen Thronrden zu begrüßen und für ihn, alles Parteihaſſes vergeſſen, das Theuerſte zu wagen. Es kamen Boten von vielen lombardiſchen Herrn und Städten, mit jenen vereint zu bitten. Viſa und Siena ſchoſſen hunderttauſend Gulden dar, die erſten Kriegswerbungen zum Sturz Karls von Anjou zu betreiben, des Unterdrückers von Italien. Da glühte Konradins königliches Gemüth auf; und Mutter und Oheim widerſtanden nicht länger, den Jüngling ziehen zu laſſen, wohin Schickſal und Ehre riefen.

Bevor er vom deutſchen Vaterlande ſchied, ſtiftete er ein Denkmahl ſeiner Dankbarkeit gegen beide Brüder ſeiner Mutter²⁸⁾. Er ſetzte dieſelben, ſollt' er ohne Nach-

28) Quod nos fideliter educarunt et adhuc quasi patris unicum filium ulnis benevolentie favoralliter amplectuntur. Die Urkunde iſt zu Augsburg Kal. novembris 1266 ausgeſtellt; eine ähnliche andre hatte er ſchon im J. 1263 im Kloſter Valentin (Wiltan) erlaſſen, zu Gunſten Ludwigs allein. Herzog Heinrichs Geſchichte 2, 8 ff.

kommen sterben, zu Erben all seines Eigens und Lebens in lateinischen wie deutschen Landen. Schon sieben Monate früher hatt' er Herzog Ludwigen viel Guts am Lech und in Schwaben verpfändet, Langingen, Hochstett, Möringen, Bietengan, Schongau, Schwäbel, Ammergan und Füssen; auch schwäbisch Wörth²⁹⁾, die uralte Stadt auf der Halbinsel der Donau und Bernis, schon in Agilolfingen-Zagen ein Weiler, unter den Karlingen ein Städtlein, von dillingischen Grafen erst verwaltet; dann besessen³⁰⁾. Desgleichen, was er als Truchses vom Hochstift Bamberg zum Lehn trug³¹⁾, gab er an Baiern³²⁾.

Alles vollendet, trat er den Weg über die Alpen an. Oheim Ludwig und der Stiefvater Weinhard von Borch begleiteten ihn mit kriegerischem Gepränge bis Verona. An der Spitze von fünf und dreißig hundert Wohlbewaffneten reisete er von da durch die Lombardei, seinen Jugendspiel Friedrich von Baden an der Seite, dem Przemysl Ottokar das Herzogthum Oesterreich entwandt hatte. Alle Gibelingen vergassen beim

29) Um 2000 Mark reinen Silbers. Augsburg 1266. Lort Lechr. Gesch. 2, 9.

30) Joh. v. Sartori Gesch. der Stadt Donaumörth aus Reichs- und Kreisbandlungen. S. 1. ff.

31) Nebst der Burg Hohenstein die Vogtschaft über Heersbruck, Land und Leute von Wilsch, Erbendorf, Auerbach, Pagenz und Welden.

32) Pfandwels um 2200 Mark Silbers; nach Konrads Tode empfing sie Herzog Ludwig (sammtlich durch Bischof Werthold von Bamberg zum Erben; (Urk. v. 1269 in J. A. Mettenhofers Gesch. der Herzoge von Baiern. Beil. n. 16) Nur Wilsch behielt der Bischof zum Nutzen der Kirche zurück, dagegen versieh er, nach Absterben der Grafen von Hohenburg, Amberg und die Vogtrechte von Nittenau.

Anblick des Enkels Kaiser Friedrich die Furcht und folgten ihm freudigen Angesichts. Sicilien erhob für ihn die Fahne des Aufruhrs; die Stadt Rom schloß mit ihm Bündniß, während Papst Elemeus IV. vergebens seinen Bannstrahl gegen ihn schleuderte. Als der Zug an Biterbo's Mauern vorüber kam, wohin Elemeus gestüchtet war, entfaltete Konradin vor ihm prangend seine Heeresmacht. „Nur Opferrhiere!“ rief der heilige Vater seinen erschrocknen Höflingen zu: „sie wandern zur Schlachtbank!“

Die böse Weissagung ward in der Ebene von Tagliacozzo am Tage vor St. Bartholomäi erfüllt³³⁾. Mehr durch List, als Tapferkeit, gieng nach blutiger Schlacht dies muthige Heer zu Grunde. Konradin selbst entrannt mit Noth zum Meer. Da, nach Sicilien übersahrend, ereilte ihn ein feindliches Schiff. Gefangen stand er vor Karl von Anjou. Dieser, zitternd vor des Volkes Glauben an den rechtmässigen Thronerben, beschloß dessen Tod, und stiftete ein eignes Gericht, die Mordlust mit dem Schein der Gerechtigkeit zu bemänteln. Nur ein einziger Richter hatte die Frechheit, den Tod auszusprechen; die übrigen hofften ihr Verbrechen durch feiges Verstummen zu mildern. Konradin vernahm sein Loos unbetroffen beim Schachspiel. Auf dem Marktplatz Neapels an der Meeresküste bestieg er das Blutgerüst; Karl mit seinem ganzen Hofe waren Zuschauer. Derselbe Richter, welcher den Tod gestimmt, las das Urtheil. Und aus der ganzen Versammlung nur Einer, Robert von Flandern, Karls eigener Eidam, richtete sich voll Wehmuth und Unwillens auf; sties dem feilen Richter das kurze Schwerdt durchs Herz, zu den Füßen seines Königs und schrie: „Elender,

33) Den 23. August 1268.

dir steht nicht an, solch edelm Herrn den Tod zu sprechen!“

Konradin auf der Blutbühne warf den Mantel ab; rief nach vollendetem Gebet: „Mutter, Mutter! welch ein Schmerz durchbohrt dir die Brust, wenn du deines Sohnes Schicksal hörst!“ schleuderte seinen Handschuh unter das weinende Volk und legte sein Haupt auf den Todesblock. Wie er, starben sein Jugendfreund Friedrich und viel andre treue Herrn³⁴⁾.

So gingen die Hohenstaufen unter, die über hundert Jahr der Deutschen Kronen getragen.

In Baiern ward Konradins letzter Will' über sein Gut vollzogen. Als Ludwig und Heinrich um dasselbe nicht eins werden mogten, nannten sie acht Sprecher aus den edelsten Männern ihres Landes, daß sie schlichteten. So war der alten Fürsten von Deutschland Sitte, nicht jeden Streit vor Kaiser und Reich zu tragen, sondern durch erkorne Schiedsrichter aus ihren oder benachbarten Landen beilegen zu lassen³⁵⁾. An Ludwig ward, nebst dem bambergischen Truchsesamt und damit verknüpften Lehen³⁶⁾ alles gegeben, was vom Konradinischen Gut

34) Nach Simonde-Sismond's Gesch. der ital. Freistaaten Th. 3. Kap. 21., der die besten Quellen benutzte. Vierzehn Jahre später ward die sicilianische Wesper schreckliche Vergelterin des Mordes.

35) Daraus das sogenannte Aufkegalkrecht entstand. Darauf bezog sich auch der Freibrief, welchen Kaiser Sigmund Rittern nach St. Georg 1417 an Baiern gab, davon die spätern ähnlichen nur Bestätigungen sind. Meh. Gottfr. v. Krenner Abb. v. bayr. Staatsrecht. Handschr.

36) Auf offnem Felde zwischen Kesselburg und Neustadt huldigte er, als Truchses, dem Bischof Berthold von Bamberg, Ludwig script. rer. bamh. 175.

zwischen Donau, Wertach und Gebirg lag³⁷⁾. Heinrich empfing das Uebrige³⁸⁾. Der schwäbischen Herzoge Rechte, fame in den Städten Augsburg³⁹⁾, Nürnberg⁴⁰⁾, Nördlingen und Lauingen blieben anfangs ungetheilt, zuletzt veräußert und todter Anspruch.

5. Herzog Heinrich und König Ottokar gegen Ludwig und König Rudolf.

J. J. 1270 — 1278.

Pfalzgraf Ludwig in München war einer der tugendlichsten unter Deutschlands Fürsten, nachdem schmerzvolle Erfahrung oder reiferes Alter den natürlichen Ungestüm seines Blutes gemäßigt hatten. Seine Völker hütet er in Recht und Frieden; keinem furchtbar, als den Feinden ihrer Ruhe. Fünfzig Raubritter samt ihren Knechten ließ er, wie erzählt wird, an einem einzigen Tag enthaupten. Es hieß ihn jeder den Strengen; der Gerechte hätt' er zu heißen verdient. Weltliche Herrn, wie geistliche, foderten und ehrten vertrauensvoll seinen Schiedsspruch in ihren Händeln⁴¹⁾. Als Pfalzgraf am

37) Urf. v. Aufhausen. 1269. in Lort Rechtein Gesch. 2, 11.

38) Klok, Barßlein, Weiden, Adelsburg u. s. w.

39) Schon im J. 1270. hat Pfalzgraf Ludwig mit Bischof Hartmann v. Augsburg daselbst Vertrag wegen Vogtsrechte über Bisthum und Stadt geschlossen. Ann. augub. in Meusel's script. rer. germ. 1, 1456.

40) Besonders weil sie hier die Burggrafen aus dem Haus Hohenzollern seit 80 Jahren zum Leben gehabt, und nachher 1278 K. Rudolf v. Habsburg den Burggraf Friedrich erblich damit zu Nachen belehnte, gingen die Rechte für Baiern verloren.

41) So erbaten denselben die Bischöfe von Freising und Regensburg, nachdem sie sich durch lange Keden geschadet. Meusel's 2, 75.

Rhein fährt' er Jahre lang, da in Deutschland kein König war⁴²⁾, ruhmreich die Verwaltung, bis die Kurfürsten zusammentraten, einen neuen zu wählen. Es geschah zu Frankfurt im Jahr 1273.

Sie blieben lange uneins, wem das Reich zu geben sei? Sie fürchteten des Schwachen Ohnmacht, des Mächtigen Stärke. Mancher ward empfohlen, mancher ward für sich; König Ottokar von Böhmen Ehrgeiz nährte die stolze Hoffnung. Keiner gefiel allen genug, sogar Rudolf nicht, Graf zu Habsburg und Kyburg, seiner Zeit mannlichster Held. Diesen schenete auch Pfalzgraf Ludwig heimlich. Denn das unschuldige Blut Marias von Brabant foderte noch zum Gericht.

Unter den Fürsten zu Frankfurt war auch Burggraf Friedrich von Nürnberg, Rudolf näher Better; in Staatsgeschäften wohlgewandt. Dieser gieng zum Pfalzgraf, forschend, warum er dem Herrn von Habsburg zuwider sei? redete ihm alle Furcht aus, und sprach: „Rudolf ist von sechs Töchtern Vater; so Ihr wollet, empfanget ihr derselben eine zur Gemahlin“⁴³⁾. Das gewann des Pfalzgrafen Herz⁴⁴⁾. Als ihm die unvereinbaren Kurfürsten Vollmacht gaben; den Würdigsten zur Krone zu nennen, nannt' er den Grafen von Habsburg. So ward dieser zum Oberhaupt gewählt.

Rudolf von Habsburg kam. Alle huldigten dem biederben Mann, der bei geringer Hausmacht, durch

42) Seit König Richards Tod im J. 1271.

43) Schon im J. 1260 hatte sich Herzog Ludwig wieder mit Annen, der Tochter des Herzogs von Ologau vermählt, die aber im J. 1271 gestorben war. Mettenlhofer 31.

44) M. Alberti argentinensis Chronicon. (in Urstis germ. histor. 2, 100) meldet diese Unterredung.

seines Gemüthes Kraft gewaltiger war, denn die Mächtigen. In seiner hohen Gestalt, im Ernst des blassen Antlitzes, welchen jene Freundlichkeit milderte, die den Scherz vertraulicher Kreise belebt; in der Mäßigkeit und Einfalt seines häuslichen, in der Raslosigkeit seines öffentlichen Lebens, in der Klarheit und Größe seiner Ansichten und Entwürfe schien der weltgebluterte Geist Karls des Großen wieder zu kommen. Er gab, wie der Burggraf von Nürnberg verheißend, seine älteste Tochter, Mechthildis, dem Pfalzgraf Ludwig zur Ehe. Mit seiner Krönung in Aachen ward zugleich die Vermählung gefeiert ⁴⁵⁾. Auch bestätigte er dem Eidam durch Brief und Siegel allen Besitz aus Konradinischem Nachlaß wider fremde Ansprüche, woher sie kommen mögten ⁴⁶⁾.

Nur Ottokar von Böhmen, welcher sich der deutschen Krone selber würdig gehalten, verschmähte die Anerkennung Rudolfs von Habsburg, und um so mehr, weil bei dessen Erwählung seine Gesandte nicht einmahl stimmfähig gehalten worden waren. Ihm, der jetzt zu Böhmen und Mähren die Lande von Oesterreich, Steiermark und Kärnten vereinigt hatte, schien ein Geringes, des Habsburgers Wahl wieder zu vernichten. Er söhnte sich alsbald mit seinem alten Feinde, dem Herzog Heinrich in Landsbut aus, den Zweck leichter zu erreichen.

Heinrich, mißgünstig gegen seines Bruders Ansehn im Reich, unzufrieden mit der Theilung des Konradinischen

45) Zur Morgengab' empfing Mechthildis die Schlösser Wolfseperch und Wizingen, desgleichen Raustadt mit Zubehör. Auf Abschlag des Zugeldes gab der König dem Ehepaar die von den Herrn von Weinsberg um 1100 Mark Silber erkaufte Burg Wachenheim. Urk. v. J. 1274 (in Abh. bair. Hl. 3, 115 abgedruckt.)

46) Die Urk. in Falkenheims bair. Gesch. 3, 188.

Erbes⁴⁷⁾, lies sich leicht durch Ottokars Neben gewinnen. Schon lebte Elisabeth, Bela's Tochter, nicht mehr, die fromme, kluge Frau, welche manche Uebereilung zu verhindern gewußt hatte⁴⁸⁾. Es schworen sich Heinrich und Ottokar wechselseitigen Beistand. Der böhmische König entsagte allen Ansprüchen auf Schärding, und schickte Wagen voll Geldes nach Baiern⁴⁹⁾, seinem Bundesgenossen den früher gestifteten Schaden zu vergüten, oder gemeinschaftliche Kriegsrüstungen zu erleichtern. — Keiner von beiden erschien, so oft auch geboten war zum Reichstag, um was er vom Reich zum Leben trug, alter Übung gemäß, aus des Königs Hand zu empfangen. Ottokar vielmehr begehrte Ungünstigkeit von Rudolfs Wahl, und Anerkennung des böhmischen Kurrechts; der Herzog von Niederbayern gleichermaßen, auch daß Ludwig, sein Bruder, hinfort auf den Namen eines Herzogs zu Baiern und das Stimmrecht bei Königswahlen verzichte⁵⁰⁾. Ihm möge, sprach er, Pfalzgrafenwürde genügen. Weder Glimpf noch Ernst mäßigten den Trotz der beiden Fürsten. So ward die Reichsacht über sie ausgerufen. König Rudolf selber, an der Spitze eines

47) Daher ohne Zweifel, daß sich Ludwig sein Erbtheil aus Konrads Gut besonders bestätigen ließ; und jene Fehden, von deren Schlichtung die Urk. in Fischers Erbfolgegesch. v. Baiern S. 239. 249. reden.

48) Sie starb im J. 1271, femina virtuosa et omni bonitate praeclara. (Ann. Steron. ad a. 1271.) von da an auch begianen Heinrichs Unbesonnenheiten.

49) Der Verf. des Chron. de gestis principum (Debele 2, 531) sah selbst onustum plaustrum cum argento nach Straubing fahren.

50) Chron. salisb. ad a. 1275. (in Pech script. rer. Austr. 1, 374)

starken Heers, vollstreckte sie; auch Pfalzgraf Ludwig stieß mit seinen Bannern zu ihm⁵¹⁾. Niederbairern ward zuerst und mit solcher Uebermacht angefallen, daß Heinrich bald, von Ottokar schlecht unterstützt, Gnade forderte. Sein Bruder half versöhnen. Der Herzog von Baiern entschlug sich des Bundes mit Ottokar und aller Begehren, die er gethan; auch streckt' er dem Könige 46,000 Goldgülden vor⁵²⁾. Dieser dagegen gab seine Tochter Katharina an Otto, Heinrichs ältesten Sohn, die aufrichtige Versöhnung mit Banden des Bluts zu befestigen.

Folgenden Jahres, gieng das Reichsbeer gegen Ottokar ins Feld; Graf Meinhard von Görz über Kärnten und Steiermark durchs Gebirg; König Rudolf, an seiner Seite der treue Pfalzgraf, durch Baiern nach Oesterreich; vor ihren Schaaren her Franziskaner und Dominikaner, den Kirchenbann über alle verkündigend, welche Widerstand wagten. Ensburg, Tulln und andre Städte öffneten dem Könige die Thore. Nur Neuburg, vertheidigt vom böhmischen Kriegsvolk unter Befehl des Bischofs von Olmütz, widerstand allein.

In der Stille zog Pfalzgraf Ludwig mit dreihundert Tapfern seines Rheingebietes vor diese Stadt, und barg sich in nahen Wäldern. Er hoffte den Olmützer Bischof aufzufangen, wenn er abreisen würde; doch entkam derselbe gewarnt und glücklich auf Abwegen. Dann bekam er nach Rath eines seiner Ritter, die Stadt durch List. Zween Kriegsknechte wanderten gegen Neuburg, mit heller Stimme singend; denen folgten vier andere in

51) Im J. 1276.

52) Vermuthlich empfing er dafür unterthänig mehrere Städte jenseits des Inn, wie Linz, Wels u. s. w. von denen das Chron. salzb. (Canisil lect. antiq. 6/287) beim Jahr 1274 spricht.

mäßiger Entfernung; diesen zehn andere; ihnen wieder vierzig; zuletzt der ganze Gewaltshaufe. Die ersten gaben sich für treue Leute König Ottokars an. Die getäuschten Böhmen ließen ihre Fallbrücke nieder und öffneten das Thor. Noch thaten sie so den viere; die zehn wurden verdächtig, doch eingelassen. Viel Fragens und Streits gab es unter der Stadtpforte, bis die vierzig nahe waren. Als bald zuckten die Pfälzer das Schwerdt, stießen die Wachten nieder, und Herzog Ludwig kam herbei. Seine Herolde verkündeten auf den Gassen Sicherheit an Leib und Gut; nur die Böhmen wurden in Gefangenschaft abgeführt ⁵³⁾.

Das königliche Heer erreichte Wien. Die Stadt widerstand fünf und dreißig Tage lang. Am linken Donauufer lag Ottokars Macht. Im Reichsheer erhob sich Meuterei. Rudolf war ohne Geld und konnte den Kriegern nicht zahlen. Einen Augenblick wankte des Königs Glück; stieg Ottokars Trost. Wie aber die Bischöfe von Salzburg, Bamberg, Trient, Regensburg, und Freising von ihren Gütern in diesen Landen Gelder aufbrachen, das Kriegsvolk befriedigten, und Wien sich ergab, ward Ottokar kleinmüthig. Er gab Oesterreich, Kärnthén, Steyermark und Krain an das Reich zurück, und verhiess wegen Böhme den Lehensseid. Er kam über die Donau in königlicher Pracht, von Gold und Purpur leuchtend, zu Rudolfs Gezelt. Da schwor er auf seinen Knieen vor dem Thron, im Angesicht des ganzen Heers, Unterwerfung.

Diese Demüthigung aber und seiner Gemahlin stolzer Unwillen, daß Böhme, das selbherrliche Königreich, zum Lehen niedergefunken, empörten ihn so tief, daß er des Eides vergessend, bald wieder größere Macht, als

53) Nach den ann. colmar. erzählt. Urßif. 2, 43.

er vorher gehabt, rüstete. Auch Heinrich in Lands-
hut gab heimliche Hülfe dazu. Noch einmahl drangen
die Böhmen bis Wien. Doch in verzweiflungsvoller
Schlacht, ohnweit der Stadt, auf dem Gansfeld, verlor
Dittomar Sieg, Krone und Leben⁵⁴⁾. Es wollte König
Rudolf darauf die Untreue des Herzogs von Niederbairern
strafen, der wider gegebenes Wort dem Feinde beige-
standen. Aber auch diesermahl gieng Sühne vor Gewalt.
Heinrich gelobte, dem Reiche fortan in allen böhmischen
Kriegen Beistand, und entsagte dem Land zwischen Donau
und Enns, welches er, für sein Darlehn, vom Könige
zum Pfand hatte⁵⁵⁾. Auch mit seinem Bruder Ludwig
vertrug er sich auf einen Tag zu Bilsbosen: Zwei und
zwanzig Jahre lang sollte über Herzogenwürde und kün-
fürstliche Rechtsame kein Streit mehr erhoben werden⁵⁶⁾.
Dagegen verzichtete seinerseits der König zu Gunsten
Niederbairerns auf Neuburg, Schärding, Freistadt in
Oestreich, Nied und die Schlösser und Güter der Nachbar-
schaft bis Linz⁵⁷⁾. Alles gab er zur Ausstattung seiner
Tochter Katharina, die an Otto, den Sohn Hein-
richs vermählt war.

6. Beide Herzoge vermehren ihre Hauslande.

Sowohl Heinrich, als Ludwig erwarteten, nach
Erledigung der Lande Oesterreich, den Heimfall dieses

54) Den 26. Aug. 1278. Unter den Todten fand man seinen
Leichnam halbnackt mit achtzehn Wunden.

55) Chron. salisb. j. J. 1278. (Canisius 6, 487).

56) Der Vertrag vom J. 1278 (Urk. in Fischers Erbfolge-
geschichte S. 261.) ward zu Bilsbosen geschlossen; die
kaiserl. Bestätigung ist vom 29. Brachm. 1281.

57) Aventinus ano. L. 7. Dazu gehörten Muthusen, Kün-
genberg in der öherr. Grafschaft Marchland u. s. w.

iraklebarischen Guts an ihr Herzogthum. - Darum begaben sie sich, begleitet von ihren Söhnen, im Herbstmonat des Jahres 1282 auf den zu Augsburg versammelten Reichstag. König Rudolf aber, den Stamm Habsburg in Deutschland mächtiger zu machen, sprach für seine Söhne die Lehen an, welche er dem Reiche nicht ohne viel Blut und Schweiß zurückgenommen; und der Reichstag gewährte. Pfalzgraf Ludwig, ohne Recht, ohne Macht, ohne Mißgunst gegen den königlichen Schwäher, trat von allen Ansprüchen zurück ⁵⁸⁾.

: Ein Jahr nach diesem geschah, daß Herzog Heinrichs Sohn, Katharina, kinderlos starb. Als bald begehrte auch der neue Herr von Oesterreich, Herzog Albrecht, König Rudolfs Sohn, die Morgengabe zurück, die ihr der König ertheilt hatte. Weil Heinrich weigerte, griff jener, mit Beistand des Erzbischofs von Salzburg zu Waffen. Albrecht zog mit Heeresmacht vor die Burg Ried; Heinrich lagerte ihm bei Zelle gegenüber, während Otto sein Sohn, von Schärding aus, die Landschaften jenseits der Enns mit Feuer und Schwerdt heimsuchte. In guter Stunde erschien Graf Meinhard von Görz, beiden verwandt, und beredete sie, mit Hülfe der Bischöfe von Passau und Regensburg, Frieden zu halten ⁵⁹⁾. Das Land

58) Er unterschrieb nicht nur den Belehnungsbrief, als Zeuge, sondern stellte eine besondere Einwilligungsurkunde (gegeben zu Boppard X Kal. Octobris 1282) aus, (abgedruckt in Falkensteins bair. Gesch. 3, 199.)

59) Adlzreiter 1, 656 und Hansiz 1, 426. Wer zuerst den Frieden bräche, solle 1000 Pf. Pfennige Strafe zahlen. Die Hef. v. Starchenberg XIV. Kal. Oct. 1283 entschied, daß Herz. Heinrich auf die, als Katharinens Heirathsgut empfangenen Güter verzichte, wofür er 3000 Wiener Mark Silbers erhielt. (Handschriftliche Mittheilung des königl. Reichsarchivars Karl Heinrich Lancy.)

von Niederbairern, durch unglückliche Feldzüge, unfruchtbare Jahre ⁶⁰⁾, und durch furchtbare Krankheiten geschlagen, war der Erholung sehr bedürftig. Nur Heinrich, mit allen Nachbarn hadernnd, fand selten Ruhe. Bald nach dem sah man ihn wieder mit den Salzburgern in zweijähriger Fehde ⁶¹⁾, die eben so mörderisch geführt, als gewinnlos geendet ward ⁶²⁾. Er war in Eroberungen nie glücklich, weil er sie selten mit Gerechtigkeit unternahm. Gesichertere Wehrung seiner Lande ward ihm, als Konrad der letzte Graf von Mosburg und Rottenburg mit Helm und Schild begraben wurde. Da empfing er durch Freising zum Lehen, was von Mosburg Gut der Kirche war ⁶³⁾; von den Erben erkaufte er Rottenburg und Raning dazu ⁶⁴⁾. Auch Bilsbosen, samt dem Mottale,

60) Es war das Jahr 1280 ein Nothjahr. Am 18. Jul. fiel noch zu Freising Schnee. Der Boden blieb lange gefroren; viele Menschen wanderten zur Stillung ihres Hungers nach Ungarn aus; viele starben an schlechter Nahrung. Adlzreiter 1, 688.

61) Aventin und Adlzreiter mutmaßen, er habe durch Erzbischof Rudolf die Vogtei über Salzburg empfangen und misbraucht.

62) Durch Vermittlung des Pfalzgraf Ludwig im Jahr 1286. Heinrich hatte sich der Stadt Mähldorf bemächtigt, und mußte sie wieder zurückgeben. Erst folgenden Jahres hob der Reichstag zu Augsburg den Zwist vollkommen auf. Hansl; 2, 397.

63) Mosburg war zum Theil freisingisches, zum Theil Reichslehn. Den freisingischen Lebenschein führt Meichelbeck 1, 93 an. Adlzreiter beruft sich auf einen kaiserlichen Brief von Nürnberg 10 Kal. Oct. 1282, durch welchen K. Rudolf die Grafschaft, als ein dem Reich verfallenes Lehen, an Ludwig gegeben.

64) Nämlich von Hrn. Ulrich zu Stein und Biburg. Hunds Stammemb. 1, 114.

Marquartstein und Kraiburg gewann er durch Kauf von den Erben Pfalzgrafs Khabelo von Baiern, der ohne männliche Nachkommen verschieden war. Die alte Würd' und Ehre eines Pfalzgrafen in Baiern war zu diesen Zeiten ein gar nichtiges Gut; denn die Kaiser hatten in Baiern kaum noch Einkünfte. Doch Heinrichs Eitelkeit ließ die todte Würde nicht fallen, sondern nahm sie, gleichwie in das Wappen von Niederbaiern deswegen den Panther, auf ⁶⁵). Erstlich ward es, als Gebiete und Rechte der Herrn von Landau, der Grafen von Biburg an der größern Bils ⁶⁶), und späterhin derer von Wald an der Alpa ⁶⁷) erbischäftlich zum niedern Baiern gerietben.

Weit bedeutender erweiterte Herzog Ludwig seinen Länderschaz im obern Baiern. Hier starben die Herren zu Landsberg aus, deren Schloß, sechs Meilen von Augsburg, auf lustiger Höhe das Lechfeld überschaute; die von Kraidsberg an der Amber⁶⁸); die reichen Grafen von Falkenstein⁶⁹) und andre. Ihre Eigen und Lehen kamen an ihn. Andre kaufte er hinzu, wie

65) Hunds Stammbuch 2, 23 ff.

66) Köblers Münzbelustigungen 15, 43.

67) Drilich von Wald überlebte den Herzog bis zum J. 1309. Hunds Stammb. 1, 347.

68) Feßmayer Gesch. v. Baiern 634. Hier Aventinen und andere berichtend.

69) Als Elgbot von Falkenstein, seines Namens der fünfte, ohne Lebenserben starb, empfing der Herzog durch Bischof Eglno von Trient die Grafschaft Hardemarsberg im J. 1263 zum Lehen; so wie vom Bischof zu Freising das alte Falkenstein am Inn mit der Vogtschaft über Nibling. Hund und Meichelbeck.

die Grafschaft Roteneß, Traun und Räßhofen⁷⁰⁾, oder wie die Güter der Grafen von Ortenburg, deren Schloß Murach, den Markt Viechtach, alles was zwischen den Städten Amberg, Hirschau, Nabburg und Lengfeld, auch was zwischen der Nabe, Bils und dem Ehrenbach, oder zwischen Donau und Böhmerwald von ihrem Eigenthum lag⁷¹⁾. Den Landgrafen von Leuchtenburg⁷²⁾, welche ihre Wohnsitz zwischen der Nabe und Pfreimtsch hatten, kaufte er die Grafschaft Pruggen ab, sammt Gericht und Geleit⁷³⁾ und viel andre Dörfer, Güter und Vogteien ihrer Gebiete⁷⁴⁾.

So mit mancherlei Erbe, Ankauf, Lehen und Nutzung⁷⁵⁾, die ich Dir nicht alle nenne, mehrre Ludwig sein angestammtes Hausgut im obern Baiern. Doch mag auch vieles, was erbenschaftsweise an das Herzogthum fiel,

70) Im J. 1277. Der Herzog kaufte sie von Heinrich von Roteneß, Bischofen von Regensburg; wegen Geldmangels versetzte der Käufer dem Bischof damals seine Rechtsame in Regensburg. Maus. Emm. 1, 314.

71) Der Kauf geschah immer theilweis von den drei Grafen Erbbard, Hadnot und Diepold in den Jahren 1268, 1271 und 1272. Die Urf. bei Kettenhoyer n. 15, 18, 19.

72) Damals Leuchtenberg geheißen. Festsater Gesch. von Baiern 436 ff. versuchte ihre verworrene Stammordnung zu berichtigen.

73) Um 190 Pf. Regensb. Pfennig. Kettenhoyer. n. 22.

74) Selbst die Landgrafschaft von Leuchtenberg mit allen Rechten, Ehren und Würden um 1200 Pf. Regensb. Pfennig, im J. 1283. Kettenhoyer n. 23. Doch dieser Kauf gieng nachmals wieder zurück.

75) Von K. Rudolf z. B. empfing er 1277 die Lehen der Hrn. von Halsaur. Kettenhoyer n. 20. Von Regensburg seit 1281 ein jährliches Schirmgeld von 120 Pf. Silber. Maus. Emm. 1, 317.

nuzniesslich zwischen den Brüdern getheilt worden seyn ⁷⁶⁾; was oft neue Zwiste nachzog. Deswegen übergab Ludwig seine Besitzungen dem Kaiser Rudolf also, daß er sie als Lehen von demselben zurück empfing, um seines Eigenthums geborgener zu bleiben ⁷⁷⁾.

Gleichzeitig hat er mit weiser Haushaltung sein Gut in den Pfalzlanden am Rhein bereichert; durch Kauf Schloß, Ort, Güter und Leute von Merfelingen ⁷⁸⁾ an sich gebracht; Wisenloch im Ladenburger Gau ⁷⁹⁾, Lindensfels im Odenwald, ein uralter Burgstall ⁸⁰⁾; Bretten, welches aus einer Klausnerrei im Graichgau zur Grafschaft geworden ⁸¹⁾; Muckloch im Graichgau ⁸²⁾; Neutlingen, Heidenheim, Werschan ⁸³⁾ auch das Städtlein Ebnach ⁸⁴⁾ und viel anderes Gut, wozu er er noch der Grafen von Alzei, weiland Erbruchseffen der Pfalz, fruchtbares Gebiet erbete.

7. Wie die Herzoge ihre Landesverwaltung einrichteten.

Zu diesen neuen und alten Ländern allen bewahrten die Fürsten treulich herkömmliche Rechte, Gebräuche,

76) Daher oft einem zugeschrieben wird, was dem andern.

77) Die Urk. von Nürnberg 1281 bei Defele 2, 104.

78) Im J. 1276 um 300 Mark reinen Silbers vom Graf Simon von Eberstein u. Zweibrücken. Die Urk. bei Tollner hist. Palat. cod. dipl. S. 74.

79) Im J. 1277 von den Hrn. von Minsberg. Tollner 41.

80) Um 5030 Mark Silbers vom Markgrafen zu Baden.

81) Ebenfalls von Baden angekauft.

82) Von dem Grafen v. Lichtenau im J. 1256; sie hatten es ihm vorher schon verpfändet.

83) Um 600 Pf. Heller vom Bischof zu Speier im J. 1256.

84) Im J. 1289 vom Graf Werner von Münzenberg um 2100 Mark Silbers. Tollner.

Verwaltungen und Gerichte der Vormelt. Nur die Noth, selten gewalthätiger Eigennuz brachte Neuerungen. Sie selber reiseten jeweilen umher von Burg zu Burg, Recht zu sprechen, oder die Treue ihrer Amtleute zu würdigen.

Das obere Baiern, von der Donau in zwei fast gleiche Hälften geschieden, ward in eben so viel Bisthumämter getheilt. Der Bisthum des rechten Donauufers saß zu München; doch waren ihm auch Kelheim und Ingolstadt zugegeben. Der vom linken wohnte auf der Burg zu Lengenfeld⁸⁵⁾. Gleichermäße war auch Niederbaiern in zwei Bisthumschaften getheilt; Straubing und Rottbal⁸⁶⁾.

Ein Bisthum oder Statthalter der Herzoge, allezeit aus vornehmem Geschlecht, der Fürsten Rath und Feldhauptmann; oft Vollmächtiger in auswärtigen Handeln, war immer der oberste Richter seines Amtskreises. Unter ihm standen im Lande die Pfleger der Gerechtigkeit. Die richteten des Herrn Willen aus, oder nach dem Gesetz. Sie wurden vom Herzog aus den Vortrefflichsten seines Adels erkoren; in vielen Dingen der Bisthume Stellvertreter. Ihnen war gestattet untergeordnete Landrichter⁸⁷⁾

85) Festsmaier (dipl. Skizze v. d. Bisthumamt Lengenfeld, S. 7) fand den ersten urkundlich genannten Bisthum im Jahre 1272.

86) Die Bisthumämter München und Rottbal hießen auch die oberen; hingegen Lengenfeld und Straubing die niederen.

87) Es kam schon im 14. Jahrhundert auf, daß die vornehmen Pfleger sich die Würde behielten, aber die Würde erleichterten. Sterngießls Gesch. d. Probsts Painspach, S. 37. 44. 100.

oder Pflegerverweser anzustellen⁸⁸⁾; deren Befehle die Schergen⁸⁹⁾ vollzogen.

Pfleger oder Landrichter, kamen sie an offenen Schranken zu Gericht, den Gewaltstab in der Hand, waren nach löblicher Weise der Älten von sechs bis zwölf achtbaren Männern umgeben, die der Landschaft Salungen, Geseze und Bräuche kannten, und bei ihrem Eide sprachen. Es erschienen Klagende und Beklagte, oder deren Anwälde und Zeugen, von den Frohnboten berufen. Das versammelte Volk hörte, und lernte von den Sprechern, was Zucht, Ordnung und Recht. Doch keiner durfte in Waffen kommen, weder mit Speer, noch Armbrust, noch Feselhaupe. Wer da Schwert oder Messer zuchte, verlor die Hand; wer verwundete, das Leben⁹⁰⁾. Den Richtern war große Gewalt⁹¹⁾. Doch Verurtheilten blieb unverwehrt, in wichtigen Dingen auch des Herzogs Hof anzurufen⁹²⁾. Diese Landschranken haben sich in Baiern erhalten bis zu unsern Tagen⁹³⁾.

88) „Ich Landrichter zu Klingberg, da ich saß anstatt des edeln und strengen Ritters, Herrn Wolfgang von Preysing, der Zeit Pfleger zu Klingberg, an offener Schranken. Mon. boic. 1, 245.

89) Sceriones, schon in einer Urk. v. 1172. Mon. boic. 12, 346.

90) So ein Vertrag der Herzoge Ludwig und Heinrich vom J. 1285; (Schieds bibl. hist. goettingensis. 1, 214.) eigentlich nur Erneuerung der Karolingischen Ordnung.

91) Sie konnten selbst richten, „daß solche niemand sol hufen, noch hofen, zu essend, noch zu trinkend geben sol.“ Mon. boic. 6, 625.

92) Wie zu allen Zeiten. Das hies ein Urtheil „gen Hof gewertigen.“ Mon. boic. 4, 499.

93) In einigen Landgerichten noch bis zum J. 1803. Der Landrichter von Wolfrathausen mußte z. B. alle sieben Wochen nach Perlach und daselbst Landschranke halten. F e s s m a i e r Gesch. v. Baiern. S. 633.

Daneben wurden alljährlich mit Sorgfalt Ehehaftsgerichte⁹⁴⁾ gepflogen, wo, was von alten Rechtsamen auf Grund und Boden, Gebäuden oder Leuten haftete, zwischen Eigenthümern oder Grundherrn und deren Pflichtschuldigen oder Grundholden Erörterung fand⁹⁵⁾. Denn in Tagen, da Höfe, Schwaigen, Sölden, noch selten in Gemeinheiten oder Dörfern beisammen⁹⁶⁾, sondern zerstreut lagen, auch nicht alle Verträge sogleich in Schrift gebracht wurden, war nothwendig, daß jederlicher von den Rechtsamen und Lasten des Bodens hörte, den er anbaute oder zu bauen ausließ⁹⁷⁾. Geringern Streit um Mein und Dein in des Dorfes Ettern⁹⁸⁾ schlichteten, wie vor Alters, Schultheisse, auch Dorfrichter⁹⁹⁾.

94) Von *He*, im Angelsächsischen: Gesetz, Vorschrift; *Rechtsame*; daher *acht*. Die *Ehe*, Bündniß.

95) Schon in einer St. Mangischen Urkunde von 1156 geschieht der Ehehaften Erwähnung.

96) Worin wohl vornehmlich des alten Baierns reicherer Anbau und größere Bevölkerung beruhen mochte. Zu einem Hof rechnete man wenigstens zwei Hufen Landes, jede zu 12 Huchart Mon. boic. 12, 33; *Schwaige* hies ein Viehhof oder die Sennerei, wo Käse und Bereitung der Käse Hauptgeschäft waren; *Sölde* Haus und Boden solcher, die, ohne Grundeigenthum, fremdes bauten.

97) Diese grundherrlichen Uebungsgerichte wurden nachher meistens in die Hofmarks- und Dorfgerichte aufgenommen; aber viele auch, noch bis zum XVIII. Jahrhundert besonders gehalten. Karl v. Baczleri Rede über die Ehehaften und Ehehaftsgerichte in Baiern.

98) Etter, d. i. Baun, Umfang.

99) Auch Klöster und Edelleute besaßen schon hin und wieder eigne Dorfgerichte, die sie besetzten. Defele 2, 119. Mon. boic. 5, 426.

Des Herzogs Amtleute und deren Schreiber, so wie die Befehlshaber der Wachten in Schlössern und Städten, die Burghüter, die Zöllner, die Kastner oder Einnehmer von Klostergefällen, die Umgeltner, welche die mittelbaren Abgaben erhoben, besonders vom Wein, der in öffentlichen Trinkhäusern ¹⁰⁰⁾ ausgeschenkt ward, empfingen zum Lohn keine feste Besoldung, oder Geld aus der fürstlichen Kammer ¹⁰¹⁾, sondern bestimmten Antheil von erhobenen Gefällen, oder Anweisung auf Feldfrüchte und andre Nutzungen. Bei Saumseligkeit in Pflichten, wurden sie, wenn nicht um Amt und Ehren, um baares Geld gestraft ¹⁰²⁾.

Noch ganz, wie zu ihrer Väter Zeiten, genossen die Fürsten keine andre Einkünfte, als welche sie vom Ertrag ihrer eigenthümlichen Höfe, oder den altüblichen Mai- und Herbststeuern der Freien und eignen Leute, von Bußen, Münzen ¹⁰³⁾, Manthen oder Ausfuhrabga-

100) Ihr ältester Name in Urkunden immer *Tasern*, oder *Tabernen*. Dies einer fremden Sprache abgeborgte Wort scheint zu bezeugen, daß die Sache selbst durch die Klöster zuerst eingeführt ward.

101) Selbst die Bisthume nicht. S. B. der Bisthum von Straubing bezog vom Kloster Niederaltaich von der Maiensteuer 8 Pfund und von der Gewerbesteuer (Herbststeuer) eben so viel; hingegen der ihm zugeordnete Schreiber von jeder Steuer 2 Pf. Mon. hols. 11, 285.

102) Wie z. B. in einer Urk. v. 1295 (Mon. hols. 3, 180) gesagt wird, wenn Richter oder Schergen das Gotteshaus Maltenbaslach beschwerten, „soll uns der Richter geben 20 Bueze geben Pfund, der Scherg fünf.“

103) Es waren damals in Baiern vier Münzstädte. Denn weil die Bürgerschaft von Regensburg ihrer Münze Feinheit und Güte verschlechterte, und die Warnung der Fürsten nicht achtete, ließ Herzog Ludwig in München prägen, Heinrich

ben, Zöllen oder Eingangsgebühren, Bergwerken und andern wohlhergebrachten Rechten bezogen; dazu Todfall von Leibeignen, auch Vogtgiltten oder Dienstleistungen von Klöstern und Schirmleuten aller Art. Davon wurden alle öffentlichen Ausgaben bestritten. Auf Reisen und Jagden fanden die Fürsten und ihre Beamten, in Schlössern, noch öfter in Klöstern unentgeltliche Herberg und Kost.¹⁰⁴⁾

Die rheinische Pfalz hatte ähnliche Einrichtungen. Heidelberg, das Schloß, zu dessen Füßen das Städtlein mit Mauern und Pforten umschlossen ruhte, war des Landes Hauptort. Da kamen des Pfalzgrafen Dienstmannen¹⁰⁵⁾, wenn er erschien, zusammen, ihre Erbämter auf der Pfalz zu verwalten. Da wohnte der Burghauptmann¹⁰⁶⁾, der die Besatzung befehligte, gleichwie andre, auf andern Burgen in des Pfalzgrafen Treuen lebten¹⁰⁷⁾. Sein Stellvertreter war auch hier über alle

in Straubing, der Bischof von Regensburg zu Werke, die Bürgerschaft aber in ihrer Stadt, *Lori* baier. Münzrecht die *Urf.* S. 12, 14.

104) Die Klöster litten durch diese Pflicht oft sehr. Daber war es großer Gewinn, vom Herbergrecht (*jus albergariae*) befreit zu werden, wenigstens daß sie nicht schuldig waren, die Beamten, Jäger u. s. w. der Herzoge zu bewirthen. Auch in den Befreiungen der Klöster machten dennoch die Fürsten gern für sich Ausnahme; „Wenn wir mit unsers selbsters Leiben dahin ehömen.“ *Mon. boio.* 3, 371.

105) Es waren die Ritter von Hrzborn Erbtuchseffe, wie vormals die Herren von Alzei gewesen, die Hrn. von Erbach Erbmundschenken; die Rheingrafen Erbmarschälle. *Marquardi Freheri origg. palat.* 1, 82 ff.

106) Die Herren von Dürn Burghauptleute. *Freher.*

107) Zu Weinheim an der Bergstraße machte Ludwig im J. 1283 den Heine. v. Reichenbach zum Burgvogt; zu Guttenberg im J. 1287 den Graf Adolf v. Nassau. *Tollner. cod. dip.* 76.

ein Bisthum ¹⁰⁸). Das Gebiet in Vogteien getheilt ¹⁰⁹). Unter Landvögten standen Schultheißen zu Stadt und Land ¹¹⁰).

6. Mönchswesen. Geißler. Juden.

Die Herzoge walteten über ihr Eigenthum wie Grundherren, frei; nicht von Ständen, nur durch die Heiligkeit des Eigenthums, der Uebungen und Befugnisse ihrer Unterthanen und Schirmleute beschränkt. Das fortwährende Erlöschen jener alten Grafengeschlechter, von denen ein großer Theil der Klöster gegründet worden, mehrere daneben auch der Landesfürsten Vogtherrlichkeit über die Gotteshäuser; ihren Einfluß auf Besetzung und Haushalt der Abteien, welche in weltlichen Dingen nicht nur vor Landrichtern, sondern selbst vor dem Dorfgericht Recht nehmen mußten ¹¹¹).

Die goldnen Zeiten der Klöster gingen schon zur Nelge. Man stiftete seltner; beschenkte karglicher. Sie waren den Herzogen zinsbar; zinsbar dem römischen Stuhl, welcher die Abgaben geistlicher Stifter durch

108) „Gottfried der Penler, unser Bisthum zu Beyer und an dem Rin.“ Urk. v. 1313. Tollner 82.

109) Praefecturae; wie Stromberg, Simmen, Stalst, Alst u. a. m.

110) In den Ausschreiben der Pfalzgrafen wird ihrer oft gedacht; „universis advocatis, scultetis et aliis officiis nostris.“ Selbst zu Heidelberg war, außer dem Vogt noch ein Schultheiß. Dan. Pareus in seiner hist. bavarico-palatina (Ausgabe des Joannis S. 353) zeigt schon in einer Urk. v. 1263 einen Vogt von Heidelberg nach.

111) Befreiung von der Pflicht, vor Dorfgerichten zu stehen, war bloße Günstthat, wie man z. B. aus einer Urk. v. J. 1332 (Maus. Emm. lib. prob. S. 464) zum Vortheil des Abts zu St. Primmeran sieht.

Bischöfe oder eigne Boten einsammelte ¹¹²⁾. Papst Alexander IV., immerdar verschwenderisch und arm, lies durch seinen Gesandten Johannes de Cera in Deutschland und Ungarn den oft vergessenen Römerzins herstellen, und durch besonders ernannte Eintreiber beziehen ¹¹³⁾. Auch mangelt es den Kirchen sonst nicht an außerordentlichen Steuern ¹¹⁴⁾, die unter mancherlei Namen ¹¹⁵⁾ nach Rom flossen. Daneben mußten Abteien und Pfarreien ihren eigenen Bischöfen steuern; wenigstens einmahl jedem zur Lösung des römischen Bestätigungsbriefes ¹¹⁶⁾ seiner Wahl.

Doch haben sie es wohl vermocht. Viele schwelgten im Ueberfluß, welchen sie der Gottesfurcht einer freigebigen Vornwelt dankten. Die Strenge der Gelübde war schon häufig neben vollen Bechern erschlaßt, und die Prediger der Keuschheit lauerten nicht selten, als gefährliche Versucher, der Unschuld auf. Schon hies es ein schweres Werk, entartete Stiftungen zur ursprünglichen Einfachheit heimzuführen. Da dies der fromme Abt Volkmar in Niederaltaich versuchte, sah man sein ganzes

112) Wegen Schirm, Rechtsame und Freiheiten von Päbsten bewilligt, wofür den Klöstern in den Urkunden immer die jährliche Zahlung nach Rom einbedungen ward; wie z. B. dem Kloster Rot im J. 1142. Mon. boic. 1, 357.

113) Johannes de Cera machte im J. 1260 den Abt Konrad von Rot zum Collector Census romani im Freisinger Sprengel. Mon. boic. 1, 394.

114) Die ordentlichen betrugen gewöhnlich 10 — 20 Byzantinen oder Goldgulden.

115) z. B. In subsidium terrae sanctae im J. 1282 wo Kloster Hanshofen zahlte 5 Pfund Regensburger und 6 Pf. Salzburger Pfennige. Mon. boic. 3, 345.

116) Die nachher unter dem Namen „Insulsteuer“ bekannte Leistung. Mon. boic. 1, 85.

Kloster in Aufruhr. Die Pfaffen erbrachen des Abtes Speicher und Keller, verkauften der Kirche Kleinodien, selbst die Glocken von den Thürmen, und ließen Wolkmarn, als er an einem Maitag über die Donaubrücke gen Weid ritt, mit Pfeilen tödten und in den Strom werfen ¹¹⁷⁾.

Die Auchlosigkeit einzelner Priester konnte jedoch nie den Glauben der Menschen an die überirdische Hoheit der Kirche schwächen. Einer Ohrfeige willen, die einst der Diener des Grafen von Hartenberg einem freisingischen Gotteshäusler gab, gelobte der Herr alle seine Lehen dem Hochstift verfallen, sollte je einer der Seinigen wieder solche Mißhandlung wagen ¹¹⁸⁾.

Neuen Eifer strenger Zucht brachten später errichtete Mönchsverbrüderungen um diese Zeiten in die christlichen Länder. Allein denselben schien angelegener, die Macht des heiligen Stuhls, denn des heiligen Sinnes zu verbreiten. So die schnell aufwuchernden Schwärme der Bettelmönche, welche Almosen von Haus zu Haus sammelten. Kaum hatte Alexander IV. Augustins klösterliche Ordnung erneut, ward solchen Einsiedlern schon zu Regensburg eine neuerbaute Kirche geöffnet ¹¹⁹⁾; und der Erzhelfer Seemann daselbst, ritterlichen Herkommens, baute ihnen in Niederbatern ein eignes Kloster. ¹²⁰⁾ Von der gleichen Stadt kamen sie nach München, wo ihnen

117) Es geschah im J. 1281. Herzog Heinrich ließ sechs Mörder, der Pfaffen Verwandte, verhaften; zwei derselben erbenken, zwei enthaupten, zwei räubern. *Henr. Sters (Comis. lect. ant. 7, 206.)*

118) Die Benugthnungskunde wegen einer Ohrfeige vom J. 1270 hat *Meichelbeck. 2, 73* aufbehalten.

119) Im J. 1269. *Mans. Emm. 1, 307 ff.*

120) Die Stiftung des Klosters Seemannshausen fällt ins Jahr 1291. *Handb. metrop. salzb. 3, 235.*

außer den Ringmauern auf dem Haberfeld Raum gegeben ward ¹²¹⁾; und wenige Jahre darauf sangen auch Augustinernonnen an der Isar zu Wiebbach, wo ihnen Graf Berengar von Leonsberg sein Jagdhaus auf der Anhöhe zum Bethaus einräumte ¹²²⁾.

Früher noch, als sie, hatten die Jünger des gläubenseifrigen Spaniers, Dominik de Gusman, bleibende Stätten zu Baiern. In ewiger Armuth, allem Eigenthum abschwörend, gelobten dieselben ihr Leben, nach dem Beispiel des Lehrers, der Ausrottung falschen Glaubens. Der Truchses von Egmühl war es, der ihnen zuerst in Regensburg eine heilige Wohnung gebant ¹²³⁾. Hier hielten sie zur Reinhaltung des Glaubens, für Gottesgelahrtheit und Weltweisheit, eine Schule ¹²⁴⁾. Diese frommen Predigermönche zur Ausstülgung der Ketzereien kräftiglich zu unterstützen, war allen Ämtleuten in Baiern schon vom erlauchten Fürst Otto geboten worden; und Herzog Heinrich, dessen Sohn, stand nicht an, ihnen zu Landsbut ein eignes Kloster aufzurichten ¹²⁵⁾.

Fast gleichzeitig mit den Dominikanern hatte sich nebenbublerisch die Gesellschaft der Minderbrüder aufgethan. Schon im Todesjahr ihres Urhebers, Franz von Assissi, besaß sie im klosterreichen Regensburg Heimath und Kirche ¹²⁶⁾. Als aber einer der Ihrigen

121) Im J. 1291. Maus. Emm. 1, 318.

122) Im J. 1296. Hunds metrop. 3, 285.

123) Im J. 1216. Bischof Siegfried erweiterte nachmals das Kloster und gab ihnen die St. Blasienkirche auf dem Jakobs- hofe ein.

124) Im J. 1230. Maus. Emm. 1, 299. Bischof Albertus Magnus selbst stand hier zwei Jahr dem Unterricht vor.

125) Im J. 1271.

126) Im J. 1226 durch Bischof Konrad.

von da, Berthold genannt, beredt und kühn, gleich einem begeisterten Seher, Zeichen und Wunder vor vielen tausend entzückten Zuhörern predigte, umgab weit höherer Glanz die seraphische Bruderschaft in Baiern. Zahlloses Volk, selbst aus Böhmen und Ungarn, wallfahrte, zu seinem Grabe ¹²⁷⁾, und es erhoben sich seinen Brüdern u. Schwestern, d. h. bescheidenen Seelen ¹²⁸⁾, Wohnstätten zu Ingolstadt ¹²⁹⁾, Landsbut ¹³⁰⁾ und München ¹³¹⁾.

Diese mannigfaltigen, mönchischen Verbindungen, von schwärmerischer Inbrunst gestiftet, durch frommen Ehrgeiz erweitert, von des Papstes Staatsklugheit geleitet, wurden schnell eben so viele Kämpfer für Gewalt und Herrlichkeit des römischen Stuhls. Denn Jesu Reich war nicht mehr des Papstes Reich; des Uebrisenthumes Einfalt verlernt; der Glaube Gegenstand spitzfindiger Streitsucht; des Glaubens Frucht kalte Werkseligkeit oder Ausbruch andächtigwilder Gefühle, die sich in schauderhaften Büssen verloren. Von solcher Art ist die Raserei der Geißler gewesen, die zuerst aus Italien gekommen sind, wo heißeres Blut die Leidenschaften leichter entflammte.

127) Er starb im J. 1272 zu Regensburg, als Wunderthäter verehrt. Maus. Emm. 1, 297 ff.

128) Sie trugen weltliche Tracht von aschgrauer Farbe; erwarben ihr Brod mit Arbeiten; pflegten der Kranken und Sterbenden; konnten auch ihr Haus verlassen, erben, vererben und heirathen.

129) Im J. 1275.

130) Im J. 1280.

131) Im J. 1284 am Anger in München von den Sendlingern gestiftet; das Bitttricher Schwesternhaus im gleichen Jahr vom Geschlecht der Bitttriche; und im J. 1295 das Nidlerhaus von Heinrich Nidler, einem Münchner Bürger.

Zu hundert und tausenden erschienen Männer und Weiber, fahrend von Land zu Land, ohne Eigenthum, ohne Raß; in Ställen, Wäldern und Höhlen übernachtend. Sie zogen durch Dörfer, Märkte, Städte; in keiner Pfarrei über einen Tag weisend; alle paarweis, mit brennenden Kerzen und Kreuzbildern. Auf Scheidewegen oder öffentlichen Plätzen, wo des Volks viel zusammenrannte, stellten sie sich in weitem Kreis, naht bis zum Nabel, das Angesicht mit schwarzem Tuch verhüllte, daß es keiner kenne. Dann, unter Busgesängen, schlugen sie mit Geißeln voller Knoten und Nägel Rücken und Rippen, bis sie ohnmächtig zur Erde fielen. Nichteten sie sich wieder empor, streckten sie heulend auf den Knien ihre zerfleischte Arme gen Himmel, oder schlugen mit blutigen Fäusten die Brust. Nicht Regen, nicht Sonnenhitze, nicht des Winters Schnee und Frost unterbrach die gräßlichen Buschatten ¹³²⁾. Arme und Reiche, von eigner Triebe, oder dem Beispiel der Geißler, gerührt, mehrten deren Zahl. Jeder Hinzukommende mußte drei und dreißig und einen halben Tag lang bluten ¹³³⁾, den Richter der Sünden zu versöhnen. Keiner nahm Almosen für sich, sondern für das Bedürfniß des gesammten Haufens, welcher, beständig ab- und zunehmend, täglich von anderer Gestalt war ¹³⁴⁾. Aber unter dem Abbüßen alter Seelenschulden wurden, im

132) Erat modus ipsius poenitentiae ad patendum durus horribilis et miserabilis ad videndum, sagt der zeitgenössische Verfasser des Chron. augustensis, beim J. 1260.

133) Weil Christus 33 1/2 Jahr auf Erden gewandelt.

134) Die Schilderung zum Theil nach dem Chron. aug., zum Theil nach Alberti chron. argent. (Urßif. 2, 149 ff.) Die Schwärmerel währte ein Jahrhundert; und die Gebräuche waren bei den Geißlern wohl nicht überall ganz dieselben.

langen und allzuvertraulichen Beisammenseyn beider Geschlechter, wohl manche neue gestiftet, und die Andacht ließ auch hier der Liebe den Schleier. Es eiferten, wiewohl lange vergebens, die Päbste wider den heiligen Unfug, und in Baiern wies das herzogliche Gebrüder die Geißler über die Landesgränzen zurück¹³⁵⁾. Ihr Erscheinen ward besonders aller Orten den Juden¹³⁶⁾ ein Schrecken, die ohnehin durch ihren Glauben und Geldwucher seit alter Zeit der Christen Abscheu waren. Die erbitterten Völker gegen sie aufzuregen, war kaum die blutige Feierlichkeit der Geißler vonnöthen; jedes böswillige Gerücht vermocht es. Wüthende Hungersnoth im Lande, tödliche Seuch' in den Städten, führte der Wind Heuschreckenschwärme in die Felder — alles ward der Hebräer Verbrechen.

Es erzählen die Jahrbücher dieser Tage von schauderhaften Greueln, welche der Aberglaube des Pöbels, besonders in fränkischen Städten, den Israeliten andichtete und rächte. So groß war oft die Verzweiflung der Verfolgten, daß sie in Schlösser und feste Gebäude geflüchtet, nach hartnäckiger Gegenwehr, mit eigener Faust ihre Kinder erwürgten, und sich sammt ihren Schätzen lieber freiwilligem Flammentode, als den Christen gaben. Auch zu Regensburg wohnten von den ältesten Zeiten her

135) So das Chron. aug. zum J. 1260. Nach Aventin (ann. boj. L. 7.) waren sie bis in den Freisinger Sprengel gekommen.

136) Henr. Rehdorf in f. Ann. beim J. 1349 (Frederg germ. rer. script. 1, 440) erzählt, als eine Schaar Geißler in ein bambergisches Städtlein gekommen, hätten die daselbst zahlreich wohnenden Juden in der Verzweiflung die Waffen gegen sie ergriffen, einige Bürger getödtet, welche die Geißler in Schutz nahmen, endlich den Ort angezündet.

viel Israeliten. Sie hatten daselbst stattliche Häuser, großen Reichthum, eigne Schule, und beim Dörflein Sailer am Regen ihre und der Väter Grabstätten. In der allgemeinen Verfolgung ward ihrer doch hier geschont. Rath und Bürgerschaft von Regensburg menschenfreundlicher, als ihre Nachbarn, untersagten willführliche Mißhandlung der Bekenner Moses: kein Sterblicher solle dem Rathschluß Gottes vorgreifen ¹³⁷⁾. München hingegen brachte ihnen ein entsetzliches Loos. Hier lief eines Tages das Gerücht, sie hätten einem alten Weib ein Christenkind abgekauft, und in unterirdischen Kellern mit Nadelstichen in langsamer Quaal getödtet. Genug, des Böbels Wuth zu entflammen. Man schleppte die Alte zu Folter und Tod; plünderte und schleifte die israelitischen Wohnungen. Umsonst eilte Pfalzgraf Ludwig selbst herbei mit seinen Beamten, die Verfolgten zu retten, welche alle in ihre Schule geflüchtet waren ¹³⁸⁾. Die Christen warfen Feuerbrände hinein; das Heiligthum mit allem Lebendigen darin ward Asche ¹³⁹⁾. Underthalb hundert Israeliten jedes Alters und Geschlechts sind, als Opfer der frommen Wuth, umgekommen ¹⁴⁰⁾.

9. Heinrichs XIII. Tod. Seine Söhne Otto III.,
Ludwig III. und Stephan I.

J. J. 1279 — 1290.

Der gestrenge Pfalzgraf, immer von der Seite seines edeln Schwäbers und Freundes, Kaiser Rudolfs, genoß

137) Nur vor Gerichten seien sie im Recht zu belangen. *Henr. Steyo. ann.*

138) *Kventin* sagt (*ann. boj. L. 7*) auf Ludwigs Rath hätten sie sich dahin begeben. Es geschah im J. 1282.

139) Die Stätte hies nachher die Gruft; da ward der heil. Jungfrau eine Kirche gebaut. *Meichelbeck, 2, 94.*

140) Noch im XVIII. Jahrhundert erzählten der Jesuit *Mader* (in *f. Bavaria sancta*) und selbst *Falkenstein* diese Ermordungen mit frommem Wohlbehagen.

großer Ehren im Reich, auf den Tagen wie in den Kreislagen desselben. Nur sein Bruder zu Landsbut hatte beständig wider ihn Sache. Um Gränzen, um Gerichtsbarkeit, um Geleite, um viel niedrigere Dinge hob derselbe Handel gegen ihn an, und was ihm nicht zu Willen geschah, erpocht' er mit Troß. Da kam es oft zu Mord und Brand zwischen beider Leuten ¹⁴¹⁾. Heinrich, von stolzer Eifersucht verzehrt, blieb gehässig bis an das Ende seiner Tage.

Im Anfang jenes fruchtbaren Wunderjahres 1290, da Getraid' und Wein in Ueberfluß waren ¹⁴²⁾, und der Fänner Äcker und Gärten mit Blumen schmückte, wohnte Heinrich auf seinem Bergschlosse Burghausen an der vorüberrauschenden Salzach. Da erkrankte er zum Sterben. Unter den Gebeten der Priester warb er, durch reiche Spenden, bei Kirchen und Klöster um des Himmels Gunst; doch liest man nicht, daß er seines Bruders freundlicher gedacht habe. So schied er aus der Welt ¹⁴³⁾.

Er hatte drei Söhn' am Leben. Der älteste derselben, Otto, seines Namens der Dritte unter den bayerischen Herzogen, war ein Herr von dreißig Jahren; an Gemüthsart seinem Vater nicht unähnlich; großer Dinge allzeit begierig, doch groß nur im Kleinen. Ihm auch hatte Heinrich im letzten Willen übertragen, vier Jahre die öffentlichen Geschäft' allein zu führen; sei es, weil er den Leichtsinne der Jüngern fürchtete, oder die

141) Rudolf von Habsburg sah sich endlich genöthigt, diese Gezänke zu schlichten im J. 1287. Die darüber aufgestellte Handveste und der schiedsrichterliche Spruch sind bei Defels 2, 105 ff. abgedruckt.

142) Doch folgte der wohlfeilen Zeit bald Theuerung. *Gemeiner* 1, 427.

143) Den 4. Hornung 1290. Sein Leichnam ward nach Landsbut geführt; in der Gruft von Seligenthal beigesetzt.

Brüder an Eintracht gewöhnen wollte, deren Glück ihm im Leben gemangelt. Der andere Sohn, Ludwig, hatte ein und zwanzig Jahr, und Stephan, der jüngste, neunzehn. Den letzten hätte der Vater gern noch auf dem Stuhl des Erzbischofs zu Salzburg gesehen, als dieser ein Jahr vor seinem Tode leer geworden. Der Adel von Salzburg, ihm willfahrend, hatte auch die geistlichen Herrn des Stiftes aufgefordert, den jungen Fürsten zu wählen, um Baierns starken Schutz gegen Oesterreich zu haben. Allein die Stiftsherrn radelten Stephens un-reifes Alter; und daß er ohne Wissenschaft und Late wäre. Streit zu meiden, ward die Sache dem Papst heimgestellt. Dieser lies, wie erzählt wird, Rundschaffter gen Landshut reisen, den Jüngling zu prüfen, der allerdings in Jagd, Spiel und ritterlichen Werken erfahrener, als in der Schrift war. Als sie ihn das erstemal sahen, fanden sie ihn im Linnenkittel wohlgemuth zwischen seinen muntern Gesellen mit dem Armbrust nach der Scheibe zielend. Bedächtig versagte der heilige Vater die Be-fähigung der Wahl, und gab Prodberts Stuhl an den Bischof von Lavant ¹⁴⁴).

10. Otto's III. Handel mit Oberbairern und Oesterreich.

J. J. 1290 — 1293.

Der feindselige Geist, welcher die Söhne des erlauch-ten Otto seit sieben und dreißig Jahren entzweit gehalten, war nach und nach selbst in die Gemüther des Volks ge-drungen. Die Baiern der hohen und niedern Lande schlen-ten zu vergessen, daß sie Zweige gleiches Stammes wären. Witzhume und Pfleger redeten gegenseitig die tropige

144) Eberdorfer von Haselbach, der im XV. Jahrh. Namens der hohen Schule Wiens der Constanzer Kirchen-versammlung be wohnte, in seinem Chron. austr. (bei Pich script. 2, 772.) und Hansl. 2, 240.

Sprache ihrer Herrn; begünstigten die Selbstsuche der Unterthanen; nahmen geringer Ursach wegen von einander Gefangne und Geiseln; oder gaben Landflüchtigen Schirm. Zu Kelheim, wie zu Neustadt an der Donau erschwerte man den Verkehr mit unbilligen Zöllen. Baiern war voll unnützen Kriegsgesindels, welches stehlend umherzog, weil es keinem Herrn diente und ohne Sold war ¹⁴⁵).

Das alles bewog, gleich nach Heinrichs Tode, den gestrengen Ludwig zu des Landes Trost Ausgleichung mit seinem Neffen Otto zu versuchen. Bischof Heinrich von Regensburg ward zum Richten und Schlichten erbeten. Dieser war ein sinnreicher, wohldenkender Mann, welchem Liebe zu Wissenschaft und Kunst ein sanftes Gemüth gegeben ¹⁴⁶). Er richtete auch, vereint mit beider Herzoge Rätthen, zu Freising alles nach Minne und Recht aus; wußt' alle Spänn' und Anstöße zu heben, und wo Blutrache schrie, süßnt' er sie wohl an Braut-altären aus, wie bei den Starzhäusern und Leutenbeken geschah. Dies waren zwei große Geschlechter, reich an Eigen und Lehen, jenes im obern, dieses im niedern Baiern. Sie lebten in bitterer Todfeindschaft. Ein Leutenbek hatte Herrn Ulrich von Starzenhausen erschlagen; der Pfalzgraf Genugthuung für den Mord seines Getreuen begehrt. Der Bischof aber schlichtete

145) Aus den verschiedenen Nichtbriefen von 1290—1293 im *specimine diplomatarii bojoarici* bei D e f e l e 2, 111 ff.

146) Der gleiche, welcher zur Löschung der Bisthumsschulden seine Grafschaft Noteneß an Ludwig verkauft hatte. Er vollendete den Bau des Domes in Regensburg, welchen sein Vorfahr Leo begonnen; führte auch zuerst mit Hülfe zweier gelehrten Sängers von Heilbrunn, den rechten Chorgesang ein, welcher bisher kunstlos nur nach dem Gehör verrichtet worden, und lies Noten zu den Worten setzen. Freher (rer. germ. script. 1, 400.)

folgendermaßen: Herzog Otto soll des Leutenbeken Ältesten Sohn dem Pfalzgraf zu eigen geben; und auf daß alle Feindschaft ende, müsse dieser Jüngling die Tochter des Erschlagenen zum Altar führen; des Starzenhausers Sohn aber die jüngste Tochter des Leutenbeken. Kinder dieser Ehen sollten dann zwischen beiden Herzogen getheilt seyn ¹⁴⁷⁾.

So wacker der alte Bischof gethaidigt hatte, war doch Otto in seinem Herzen dem Hause zu München misshold, wie es sein Vater gewesen. Das offenbarte er früh.

Es war, bald nach diesem, Rudolf von Habsburg, Deutschlands edler König, zu Germersheim in seines Freundes Ludwig Armen gestorben ¹⁴⁸⁾. Der Pfalzgraf, um den Geschäften des Reichs freier obzuliegen, hatte darauf die Verwaltung Oberbayerns in die Hand seines siebenzehnjährigen Sohnes ¹⁴⁹⁾ gegeben, welcher, gleich dem kaiserlichen Großvater, Rudolf hieß ¹⁵⁰⁾. Der junge Herzog that alsbald den Willen seines Vaters, des Pfalzgrafen, allen kund, denen es nöthig zu wissen; auch der Stadt Augsburg, um der Schirmherren-Rechte willen, die Baiern daselbst wo nicht übte, doch ansprach ¹⁵¹⁾. Dessen wurden aber die Augs-

147) Im specimen dipl. Desele 2, 111 ff. Die Urk. ist v. J. 1290.

148) Im Sommer 1291.

149) Er war den 4. Weinmonds 1274 geboren. Kettenflöwer.

150) Einen Ältern Sohn aus der Ehe mit Anna von Glogau hatte Ludwig im J. 1289 beim Turnieren zu Nürnberg verloren. Er hieß Ludwig. Ein Dr. Erato von Hohenloß rannnt ihm den Speer durch die Kehle. *Andreas Presb. Chron.* (Vgl. *Thes. anecdot.* 4, 546.)

151) Nämlich Konradin von Schwaben hatte die „advocatiam civitatis nostrae in Augusta“ schon zu Verona d. 10. Jänner

bürger unwillig, denn sie mochten, als Freie des Reichs, dem mächtigen Nachbar kein Recht über sich zugestehn. Sie riefen straks den Markgraf Heinrich von Burgau herbei, der den Baiern allezeit abgeneigt, daneben ein kluger, tapfrer Ritter war. Den machten sie zu ihrem Hauptmann. Weil das Reich ohne König war, glaubten sie, sei es an der Zeit, ihrer Freiheit das zu pflegen. Ihr Stadtwesen hatte schon gute, feste Gewalt unter Leitung eines Raths von Zwölfen aus ältesten Geschlechtern, deren Beschlüsse zwei Stadtpfleger vollstrecken mußten¹⁵²⁾. An Geld mangelte es nicht. Sie bewaffneten eigne Bürger¹⁵³⁾, und warben Söldner.

— Der junge Fürst, eingedenk wie sein Vater einst das stolze Regensburg mit der Beste Landeskronen geschreckt hatte, spottete der kriegslustigen Kaufleute und befahl straks eine Feste am Lechstrom aufzurichten¹⁵⁴⁾, damit ohne seine Günst kein Schiff zu ihnen abwärts könne. Kaum begonnen, erschienen aber die Augsburger davor, eroberten und schleiften den Bau. Im hohen Zorn rüstete der junge Herr ein Heer, und versprach Plünderung der

1267 an Herzog Ludwig verpfändet gehabt. Die Urk. bei Mettenhofer S. 181. Daber scheinen mir Gasser und nach ihm Paul v. Stetten (Gesch. der Stadt Augsburg. S. 82) im Irrthum, wenn sie glauben, daß Rudolf begehrt habe, sie sollten seinem Vater, als Reichsstellvertreter für ihren Schutzherrn ansehen.

152) Gasser 3. B. 1268.

153) Man fing jetzt schon an sparsamer in Aufnahme neuer Bürger zu werden. Das Bürgerbuch, worin die Namen der Bürger eingetragen wurden, begann im Jahr 1288. Gasser.

154) Einige sagen bei Füssen; nennen die Burg Weisberg, Katzenberg; andre setzen sie nach Saltenberg, oder nach Kaltenberg, ohnweit der Paarquellen.

reichen Stadt jedem, der mitzöge. Ob' er jedoch die Rüstung vollendete, kamen unerwartet Boten von Landsbut herauf, in Herzog Otto's Namen, welcher ebenfalls die Zeiten des Zwischenreichs zu beugen gedachte. Sie forderten, Rudolf und sein Vater müsse sich bayerischer Herzogenwürd' entschlagen, und genügen lassen am Pfalzthum. So wäre billig. Wo nicht, Krieg.

Rudolf überrascht, und von zwei Seiten bedroht, meldete eilfertig dem Vater am Rheine das Geschehene; verbarg in gütlichen Unterhandlungen den Augsburgern seinen Verdruss, während er zur Vertheidigung gegen Niederbayern rüstete. Der gestrenge Pfalzgraf Ludwig kam schnell nach München. Er sprach zu den Nissen in Landsbut: „Als ich mit euerm Vater theilte, haben wir den Genuß des Wittelsbachischen Erbes, nicht die Würde, nicht das Herzogthum getheilt. Noch besteht der Spruch von Bilsbosen, daß zwei und und zwanzig Jahre darum nicht gehadert werde. Wollet ihr ihn brechen, will ich ihn mit Waffen decken kräftiglich ¹⁵⁵⁾.“

Da die Nissen nun verstummten, knüpfte der Herzog auch mit den Augsburgern wieder friedliche Nachbarschaft an; verbies, es solle ihnen keine Burg zum Schaden am Lech stehn; sie dagegen erkannten seine Rechtfame als Schirmvogt über Bisthum und Stadt ¹⁵⁶⁾. So kehrt' er an den Rhein zurück, und gieng wieder den Geschäften der Königswahl nach. Was noch zwischen dem obern und niedern Baiern abzutun war, richtete abermals der wackere Bischof Heinrich von Regensburg dem Lande zu Frommen und Frieden aus; daß die Pfaffheit ihr

155) Nach Aventinus ann. boj. L. 7.

156) Denique ipse Ludwicus Palatinus advocati immo Inter-regis munis per totam angustanam diocesin ac per civitatem Augstburgensem jure suo perfungeretur. Wasser.

Recht behielt; die Landstrasse Sicherheit; hingegen Strolchen und Brennern Herberg ¹⁵⁷⁾, und jedem heimliches Gewehr ¹⁵⁸⁾ versagt ward ¹⁵⁹⁾.

Herzog Otto zu Landsbut, nun er es gegen den Oheim nicht wagen konnte, wollte mit dem geworbenen Volk gegen Herzog Albrecht von Oesterreich, den er wegen Verlustes der Enslande haßte. Die Gelegenheit schien hold. Albrecht lag im Felde gegen Ungarn. Viele von desselben Dienstmannen in der Steyermark, unzufrieden mit seiner Strenge, wünschten Veränderung der Herrschaft. Erzbischof Konrad von Salzburg, gleichfalls mit Habsburg zerfallen, entbot dem Herzog von Niederbairern, nicht lange zu säumen; der erste Schritt in die Steyermark werd' ihm allen Adel dort zuführen. Nun Boten her und hin. Wirklich begann Aufruhr an der Steyer. Die Fahnberger, die Stubenberger, am meisten der mächtige Hartnid zu Wildau an der Mur, riefen Otto's Schutz; boten ihm ihre Schlösser ¹⁶⁰⁾.

157) „Wird' ein Bauer oder anderer armer Mann von solchem Brenner gezwungen bei Nacht, daß er ihn unter Dach nehmen müßte, soll er im Dorf Hülfe rufen, oder morgens seinen Nachbarn und dem Richter melden.“

158) „Pfeilhauben, gespißt Schwerdt, Burdaun und alle verborgene Harnasch.“

159) Der Sonderfahungsentscheid vom J. 1293 bei Defele 2, 117. Die Herzoge verbanden sich, ihn wenigstens ein Jahr zu halten; wenn Ludwig dagegen fehlen würde, sollten seine Söhne mit 4 ihrer geschwornen Rätke nach Dachau fahren und da leisten und keine Nacht von dannen sein; wenn Herzog Otto, so sollten seine beiden Brüder, und ihres geschwornen Raths mit ihnen vier nach Mosburg und daselbst Einlager halten, bis der Fehd verbessert wäre.

160) Dies alles geschah noch im Jahr 1290.

Also brach Otto, reicher Beute lüftern, mit allen Heerschaaren auf an die Steyer. Zu ihm sties aus Salzburg der Erzbischof mit seinem Banner. Noteman, die Stadt im Baintenthal, fiel zuerst, vergebens vom Admonter Abt vertheidigt; dessen eignes Kloster der Baiern Raub ¹⁶¹⁾. Des steyerischen Adels größter Theil überlieferte Städte und Burgen. Nur Bruf an der Mur leistete längern Widerstand durch treuen Muth des tapfern Landenberg. Als der Winter kam, war Otto Herr der Steyermarl. Er vertheilte sein Kriegsvolk in die Thäler, ohne Furcht vor Albrecht von Oestreich, von welchem ihn die hohen, tiefverschneiten Tauern trennten.

Dieser aber hatte, da er den Abfall der Steyer vernommen, in Eil mit den Ungarn Frieden geschlossen. Er zog mitten im Winter gegen den hohen Semering, dessen Gipfel die Gränzen Oesterreichs und der Steyermarl scheidet. Einige tausend Bauern mit Werkzeugen aller Art mußten ihm Bahn durch den Schnee des Gebirgs brechen. So drang er in großer Macht herüber, unerwartet, ein großes Schrecken aller. Die Baiern flohn; es floh der Erzbischof, und jeder der Albrechts Rache verschuldet hatte. Otto, verlassen, rettete sich mit Verdruß und Schmach über die obern Tauern hinaus. Er ruhete nicht, bis er durch die Schlünde des Eneg wieder vaterländischen Boden sah.

So schimpflich endete das Unternehmen. Schlimmere Folgen verhütete Pfalzgraf Ludwig, der, immer wach für Wittelsbach, zu Linz Ausöhnung herstellte ¹⁶²⁾.

161) Wo sie über 1000 große Käse aus den Kellern entführten. S. an f. 2, 430 der den Feldzug umständlicher erzählt.

162) Der Friede ward noch im J. 1293, abgeschlossen. So die Historia australis (Freher. rer. germ. script. 1, 337.) der ich in vielem nachstehe.

Die Urkunde der Freundschaft ward geschrieben; aber Haß blieb in allen.

11. Des gekrönten Ludwig Tod.

J. J. 1290.

Der Herzog von Oestreich besaß Muth, Herrscherwitz und Güte, aber nicht seines Vaters Leutseligkeit, welche Herzen bezwingt. Dies hatte ihm den Adel der steyerischen Mark, dies das Gemüth der Reichsfürsten entfremdet. Daher bei der Königswahl ward nicht ihm, sondern dem Graf Adolf von Nassau der Deutschen Thron gegeben. Nur allein Pfalzgraf Ludwig hatte, in alter Liebe zum Hause Habsburg, das er gehoben, für Albrecht auf dem Tag zu Frankfurt gestimmt; war auch nicht bei den Feierlichkeiten von Adolfs Krönung; sondern unterdessen zu Einmüthiger zwischen Oestreich und seinem Neffen gewesen.

Solches deutete ihm der neue König ungünstig; dazu traf ein anderer Unfall. Wie Adolf sammt den Kurfürsten zur Krönung gen Köln auf dem Rhein hinab gereiset, waren sie am pfalzgräflichen Schloß Fürstenberg vorbeigekommen, wo die Schiffe immer zu landen pflegten, den Zoll zu entrichten. Aber das Königsschiff hatte nicht angehalten, obwohl von den Zöllnern gerufen worden. Von den Wachten war deswegen mit Armbrüsten herabgeschossen, unwissend, wer auf dem Schiffe sei, und ein Mann an des Königes Seite verwundet.

Der Pfalzgraf entschuldigte das Geschehene, und erwies seine Unschuld; doch rottete er in Adolfs Gemüth den bösen Verdacht nicht aus. Der schlaue Erzbischof von Mainz, Gerhard, steigerte den Zufall sogar geistlich zum Verbrechen, vielleicht in Hoffnung, ein gutes Stück der Pfalzlande zu erbeuten, wenn Ludwig in die Acht fiel. Dieser aber, wohl auf der Hut, schloß im Stillen

mit Oestreich, Straßburg und andern Bündniß, und bemannte sorgfältig seine Städte und Burgen längs dem Rhein. Die Achtung, welche man seiner Unschuld gewieget, mußte man seiner Entschlossenheit und Stärke zollen. Wer seine Furcht kennt, erregt sie. Der neue König war milder, bot ihm freundliche Hand; durch ihn auch den Habsburgern; und lud ihn zu sich ein. Oern reifete der Pfalzgraf zu ihm, von München an den Rhein. Unterwegs aber, in der Burg auf Heidelberg, erkrankt er plötzlich. Eine Geschwulst der Schaamtheile, zu lange verheimlicht, ward ihm tödlich. Da wandt er alle Gedanken auf das Ewige; ersetzte Kirchen und Klöstern erlittenen Schaden; that andern wohl, daß ihre Dankbarkeit inbrünstiger für seine Seele bete, und wo sein Gewissen sorgte, er habe zu streng gerichtet, ertheilt er Gnade. Diesen letzten Willen¹⁶³⁾ und seinen Trauring¹⁶⁴⁾ sandt er an Mechtilden, seine Gemahlin, ihr anheimstellend, welches Seelgeräth sie für ihn bestimmen werde.

Am Blasfustag¹⁶⁵⁾ des zwölfhundert vier und neunzigsten Jahres schloß er nach zwei und vierzigjähriger Herrschaft die Augen; man sagt, in demselben Kämmerlein, wo er sie vor sechs und sechzig Jahren, dem Licht der Welt zum erstenmal geöffnet. Aus den Rheinlanden nahm ein Trauerzug den Leichnam gen Baiern. Das Kloster Fürstfeld empfing ihn, das er zum immerwährenden Begräbniß der Fürsten seines Stammes gestiftet hatte.

163) Unterscrieben von seinem Arzt, Meister Friedrich und seinem Beichtvater Berthold Eggelingen; in Schicksbuhl, goetting. S. 219 ff.

164) Nach Aventin. (ann. boj.)

165) Das ist den 3. Hornungs, wie G. E. Crollius (Abh. bair. M. 3, 49) ausmittelte.

Zweiter Abschnitt.

Jugend Ludwigs des Baiern.

1. Herzog Rudolf I.; seine Fehde gegen Augsburg. Der Widenrothe und Rohrbefe Streit.

J. J. 1294 — 1296.

Rudolf, der älteste von den Söhnen des Gestrengen, übernahm alsbald das Herzogthum im obern Baiern und die Pfalz am Rhein; denn sein jüngerer Sohn, Ludwig genannt, war kaum dreizehnjährig¹⁾. Die Erziehung desselben blieb der Mutter Mechtildis. Ihr ward zu Genuß und freier Verwaltung manche Burg und Stadt an den Donauufeln wie am Lech eingegeben²⁾. Frei aber wollte Rudolf im Uebrigen schalten. Sein herrisches Gemüth ertrug ungern Widerspruch. Auch schien er deswegen die Nähe der Mutter zu meiden, in welcher der thätige Geist der Habsburger lebte. Sie wählte sich Ingolstadt zum Sitz.

Darauf ging er und warb um König Adolfs Tochter, Mathilden von Nassau, die ganze Huld des Reichsherrn zu fesseln, welche sein Vater verloren. Noch im

1) Erolins hat aus angeführten Urkunden (Abb. bair. M. 3, 52 ff.) wohlerrlesen, daß Ludwig der Baier schon im J. 1282 geboren war.

2) Ingolstadt, Kengenfeld, Niedenburg, Neustadt an der Donau, Woburg, Mita, Landsberg u. s. w. Als eine wirkliche Theilung zwischen den Brüdern kann dies zum anständigen Unterhalt der herzoglichen Wittve und des jüngern Bruders ausgesetzte Gebiet nicht angesehen werden.

Todesjahre des Vaters ³⁾ feiert er die Hochzeit mit großer Pracht zu Nürnberg.

Des ersten, wessen sich der zwanzigjährige Herrscher erinnerte ⁴⁾, war jener Hohn, mit welchem die Augsburger vor wenigen Jahren die Burg am Lech zerstört hatten, die er gegen sie gebaut: Es war ihm viel zu süß, die stolze Stadt zu züchtigen und zu zähmen.

An der Spitze eines mutigen Haufens schickte er seinen Feldhauptmann Konrad von Haltenberg, vor der Augsburger Schlößlein Mergenthan, ob dem Lechfeld an der Paar. Es ward mit nächstlichem Ueberfall erstiegen ⁵⁾. Als die Nachricht gen Augsburg scholl, lief alles mit großem Geschrei zu den Waffen. Die Bürgerschaft herannte das verlorene Schloß vergebens. Darauf fengte und brennte sie weit und breit baierisches Gut. Rudolf vergalt. Es entstand viel Ungemachs, bis König Adolf Waffenstillte gebot, und bei ihm Recht zu nehmen. Der junge Pfalzgraf fürchtete aber, es könne der König den reichen Augsburgern zu lieb das genommene Schloß zurück verlangen, und befahl sogleich die Mauern desselben umzuwerfen, bis alles davon dem Erdboden gleiche. Desto erbitterter fielen, nach verlossenem Stillstand, die Bürger aus der Stadt hervor. Heinrich von Burgau, ihr Hauptmann, desgleichen ein Graf von Zollern, in ihrem Sold, plünderten Oberthalen; nahmen den herzoglichen Pfleger Kumerger gefangen, und ließen von dem Orte, welchen der Herzog erst gekauft hatte, nichts als die Asche. Sie stürmten auch gegen die Weste Friedberg, die sie nicht zwangen, und richteten an vielen Orten großes Unglück an, mit Mord und Brand. Rudolf

3) Den 1. Weinmonds 1290.

4) Seine Feste mit Augsburg haben schon im J. 1290 an.

5) Im Frühsommer des Jahrs 1295.

dagegen forderte seinen Vetter Stephan aus Niederbayern zu Hülfe und machte der Stadt einen blutigen Krieg. Zum andernmahl gebot der König Waffenruhe ⁶⁾.

Kaum war auch diese verstrichen, kamen die Augsbürger wieder und legten den Flecken Buchelen ⁷⁾ in Asche. Er gehörte Herrn Kurt von Wildenroth, welcher des gestrengen Ludwig Marschall und getreuer Rath gewesen, und in seiner Burg an der Amber ⁸⁾ über viel Gut Gewalt hatte. Die Wildenrothe aber argwöhnten, ihnen wäre solches Unglück durch die reichen Herrn von Rohrbach, ihre Nebenbuhler und Erbfeinde, angerichtet, deren Schloß, ohnweit Pfaffenhofen, an der Ilm prangte. Die Rohrbache hatten damals großes Ansehen, und saßen in wichtigen Aemtern ⁹⁾. Alle Wildenrothe schnoben Rache; Konrad von Haltenberg, des Herzogs Feldhauptmann, ihr Verwandter, dachte wie sie.

Eines Tages, da sie in Landsberg, wegen des Augsbürger-Krieges, zur Unterredung beisammen saßen, war auch Wynhard von Rohrbach, Herzog Rudolfs Rath ¹⁰⁾ zugegen. Der Haltenberger nebst seinen Gefellen maßigte sich länger nicht. Er ging gezuckten Schwerdts auf Wynharden zu, und tödtete ihn nach vielen Streichen. Kurt von Wildenroth hatte die Greuelthat misrathen und vergeblich abgewehrt. Sobald Herzog Rudolf davon hörte, forderte er die Mörder seines Rathes vor

6) Dies und folgendes nach Aventin. Der Waffenstillstand endete im Jänner 1291.

7) Vielleicht Buchloe?

8) 'Castrum in Wildenrod. Defele 1, 741. Von Kurts Aemtern, Defele 2, 104. 113. 121.

9) Sie werden in den Urkunden auch Rohrbache geheißen. Ihre Güter lagen an der Ilm.

10) Defele 7, 104.

Gericht. Die Wildenrothe flüchteten voll bösen Gewissens über die Alpen nach Verona. Nur Kurt, seiner Unschuld bewußt, blieb; doch scheu vor Rudolfs Zorn, wollt' er nicht gen München, als der Tag erschien. Hingegen die Rohrbefe kamen, begleitet von ihren zahlreichen Freunden. Sie breiteten das blutige Gewand Wunharbs vor den Richtern aus, und flehten deren Rache an. Die Wildenrothe wurden darauf alles ihres Hab's verlustig gesprochen; Kurt Landes verwiesen¹¹⁾. Und die ihnen angehangen, sind noch viele Jahre nachher durch der mächtigen Rohrbefe Anstiften von den Beamten geplagt worden, daß sie theils auswandern, theils Bürgerrecht in Städten nehmen mußten, sicher zu seyn.

So entstand unter den achtbaren Geschlechtern des Landes langes Unheil und Verderben, welches der Fehde mit Augsburg ganz fremd war. Diese hat König Adolf endlich mit Ernst abgethan.

2. Mechtildis und Otto Kronborfer. Fehde mit Regensburg.

J. J. 1256 — 1258.

Frau Mechtildis, die Herzogin Wittwe, wohnte unterdessen an der Donau, bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt. Die Hoffnung und den Stolz ihres Lebens, Ludwig, ihren jüngern Sohn, hatte sie an Herzog Albrechts, ihres Bruders Hof gegeben. Zu Wien war durch Gunst weiser Fürsten unter allen Stürmen des Zeitalters Künsten und Wissenschaften eine Freistatt geblieben¹²⁾.

11) Kaltenberg, 22 Pfund jährl. Zollgeldes und Lechberg welches er pfandweise besessen, mußte er dem Herzog geben.

12) Schon seit dem J. 1237 war hier durch K. Friedrich II. eine berühmte Schule.

Am Hofe der Habsburger herrschten Anstand und adeliche Sitte. Da, in Gesellschaft mit seinen jungen Vettern, war Ludwig ihrer Spiele und Unterweisungen wetteifernder Theilnehmer; da schloß er besonders mit Friedrich, Albrechts Sohn, einem lieblichen Knaben, jene Freundschaft, welche seinem Leben den größten Ruhm und Schmerz gebracht. Mechtrildis verwaltete unterdessen in der Heimath die ihr und ihrem Kinde zum Genuß angewiesenen Länd mit männlich-weisem Geist; schirmte das Recht; und ehrte frommen Sinnes die Kirche in Freigebigkeit, oder Wachsamkeit über deren oft unwürdige Diener. Als Probst Friedrich das reiche Kloster zu Diessen durch zweijährige Verschwendungen zu Grunde gerichtet hatte — immer lebten bei fünfzig Ritter mit ihm in Sauf und Brauf — reisete sie selbst dahin, rettete es durch kluge Einrichtungen vom Abgrund ¹³⁾, und gab die Verwaltung dem redlichsten Manne des alten Stiftes, dem Schulmeister Berthold, dessen Treue sie nachher würdig zu belohnen mußte ¹⁴⁾.

Gern hätte sie in der ganzen Haushaltung Baierns gleiche Ordnung, Sparsamkeit und Liebe des Gerechten gesehn. Doch wagte sie kaum ihren Sohn Rudolf an das, was Noth sei, zu mahnen. Den Fürsten, wie das Land, beherrschte damals die Selbstsucht eines Günstlings. Der war Otto Krondorfer, des Herzogs vertrauter und erster Rath, von niedriger Herkunft, aber seinem Verstande. In verworrenen Geschäften gewandt und hell,

13) Der Probst, Verantwortung fürchtend, floh Nachts davon und gieng nach Schamhaupten zurück, wo er vorher Chorherr gewesen. Mon. Diessensia (bei D e f e l e 2, 650.)

14) Sie macht' ihn erst zum Probst von Diessen, dann nahm sie den klugen und wackern Mann an ihren Hof, wo er ihr Oberkaplan und Geheimschreiber, endlich oberster Hofmeister ward. Er starb 1316. (Die Mon. diessensia.)

und im schmeichelnden Einflang zu jeder Stimmung seines Herrn, wußt' er denselben unmerklich zu lenken. Er hatte kein Ziel, als in Willkühr zu gebieten, oder in Fülle zu prassen; Edleres nichts. Liebe des Guten und Gerechten vertritt in vielen Dingen den Mangel großer Einsicht, aber die glänzendste Geistesgabe niemals den Mangel redlichen Gemüths. Arndorfer, die Feigen durch Furcht, die Feilen durch Gaben unterjochend, konnte Mechtilden weder gewinnen noch schrecken. Darum mußte er sie fürchten und verbannen. Er streute Zwietracht zwischen Söhn' und Mutter. Lange trennt' er sie beide; bis die kluge Fürstin den Höfling überlistete und seine Verbrechen an den Tag brachte. Da lies der enttäuschte Pfalzgraf den falschen Diener ergreifen, gen Dachau schleppen, und die Befehle des Jorns an ihm vollstrecken. Ihm wurden die Augen durchbohrt, die Zung' ausgeschnitten ¹⁵⁾.

Die Grausamkeit dieser Strafe, welche Genugthuung für die beleidigte Fürstin und Mutter zu seyn schien, war vielleicht mehr noch wider Ausdruck eines Gemüthes, dessen argwöhnischer Stolz nichts heftiger, als fremde Ueberlegenheit und Leitung scheute. Rudolf, Rastan's Eidam, liebte ohnehin die Mutter und ihr Haus nicht. Wie er, haßten auch seine Vettern in Landsbut das aufblühende Habsburg. Nur deswegen hielten sie freundlicher mit ihm, und dem König Adolf, dessen Tugenden es nicht verdienten. Adolf ist der Erste gewesen, welcher deutsches Blut um englische Hülfsgelder gegen Frankreich verkaufte. Auch von den Baiern mietete er dafür Kriegsvolk ¹⁶⁾, und machte den Herzogen beträchtliche Zahlung

15) Nach Aventin.

16) Für 100 verdachte Pferde mit 60 Speerknappen und ebenso vielen Schützen zahlte er 2000 Mark Silbers haar und Anweisungen auf die Reichssteuer von Memmingen. Bibl. hist. goetting. S. 221.

in Glaubbriefen auf die Zudenschaft zu Regensburg; denn Geldes waren sie immer bedürftig ¹⁷⁾. Daraus entstand aber den Herrn zu Landshut großer Verdruss.

Denn als sie ihre Rätthe ¹⁸⁾ zur reichen Stadt schickten, die Summen zu heben, erhoben sich Zweifel, Weigerung und Streit. Das Volk vergas der allgewohnten Ehrerbietung ¹⁹⁾ gegen die Herzoge, und mißhandelte deren Diener, die nur mit Noth entkamen. Deshalb untersagten die beleidigten Fürsten allen Handel und Wandel mit Regensburg und sperrten sogar die Zufuhr der Lebensmittel. Die Bürgerschaft duldet es nicht gelassen. Sie zogen in bewaffneter Menge aus, und plünderten und verbrannten den Flecken Abach und andres benachbartes Gut der Fürsten. So begann offener Krieg. Ein bayerisches Heer umlagerte die Stadt. Dieselbe war jetzt fester denn jemahls; auch größern Umfangs, seit die Vorstadt worin die Klöster zum heil. Kreuz und St. Jakob lagen, in die Ringmauern aufgenommen waren ²⁰⁾. Viel übels geschah; noch mehr drohte, hätte

17) Noch im Jahre 1293 waren die Herzoge Ludwig und Stephan Schuldenhalber im Einlager zu Regensburg.

18) Gebhard von Pirschberg und Ulrich von Abensberg; im J. 1296.

19) Wohnen die Fürsten von Baiern in ihrem Herzogenhose (am Kornmarkt zu Regensburg), ward vor demselben kein Wochenmarkt gehalten. Der Burggraf (schon übte dies Amt ein herzoglicher Beamter) durchritt die Straßen, den rechtgemessenen Speer vor sich über den Sattelbogen gelegt. So weit der Speer reichte, mußte links und rechts die Straße dem Herzoge frey seyn. *Meiner* 1, 435.

20) Seit dem J. 1293. Zwischen Geißlichkeit und Bürgerschaft darum viel Streits, weil jene nicht zu den Kosten des Baues helfen wollte. *Maus. Emm.* 1, 319.

nicht Bischof Konrad zu Regensburg vermittelt. Regensburg mußte den Frieden mit vielem Gelde lösen²¹⁾.

8. Rudolf gegen Albrecht von Oesterreich und Mechtildent.
J. J. 1298 — 1307.

Bald darauf verwickelte Nassau's und Habsburg's gegenseitiger Haß die Baiern in weit gefährlicheren Handel. König Adolf, ohne angeerbten Reichthum, trachtete, nicht immer auf billige Weise, sein Hausgut groß zu machen. Darüber büßt er die Zuneigung der Städte wie der Fürsten ein. Als von letztern viele zu Prag, beim Krönungsfest des Königs Wenzeslaus von Böhmen, beisammen waren, beredeten sie die Entthronung Adolfs. Albrecht von Oesterreich war an ihrer Spitze; auch er der erste gegen Adolf ins Feld. Der bedrohte König rief seine Freunde, die Baiern. Und Herzog Otto in Landsbut hatte zwar für ihn gerüstet; dennoch gestattete er den Oesterreichern ungehemmten Durchzug²²⁾, weil er sich durch Uebermacht schrecken, oder mit Geld beschwichtigen ließ²³⁾. Albrecht rückte aus Niederbayern gegen München. Herzog Rudolf hier suchte zu vermitteln. Nach eifriger Mühe sprach er: „so deutet zum Besten, wenn der Eidam den Schwäher in der Noth nicht verläßt.“ — Der Herzog von Oesterreich erwiederte:

21) Die Juden mußten den Herzogen, gegen König Adolfs Quittbriefe 2000 Pfund, die Regensburger 1000 Pf. zahlen als Entschädigung und sich sonst noch wegen weitem Schadenersatz mit ihnen abfinden. Dagegen versetzten die Herzoge, in Zukunft keinen Krieg gegen die Stadt zu beginnen, ohne Aufhebung des Friedens 14 Tage vorher. Wameling 1, S. 446.

22) Cum favore Ottonis ducis transivit Bavariam. Steyer zum J. 1297.

23) Wenzel sagt, um 16000 Gulden rhein.

„Thut, was euch gut dünkt, mein Bruder; ich bin stark genug gegen ihn und euch!“ „Aber wahrer euch!“ setzte der Graf von Haigerloch, Albrechts Mutterbruder, hinzu: „wenn Ihr in Schwaben über mein Feld zieht, wagt ihr einen harten Strauß“²⁴⁾! Albrecht zog ab. Dann ihm nach brachen auch die Herzoge von Baiern auf, dem König Hülfe zu bringen; Otto von Landsberg voran. Graf Albrecht von Haigerloch hielt Wort. Wie überlegener Stärke verlagert er bei Oberndorf in Schwaben den Weg. Das Glück war mit Otto. Beim ersten Angriff²⁵⁾ ward der Graf selbst erlegt, nebst vielen hundert von den Seinigen. Frohlockend empfing König Adolf, eben das Städtlein Ruffach belagernd, die Baiern.

Auch waren sie es, welche am entscheidenden Tag in den Gefilden von Gelheim die Schlacht gegen den übermächtigen Feind eröffneten²⁶⁾. Ihren wankenden Fahnen kam König Adolf zu Hülfe. Er war ein unerschrockener Mann. Mit abgeworfenem Helm stürzt er ins Gefecht, Albrecht suchend. Da fand er einen Tod, ehrenreicher, als sein Leben. Das Heer erschrocken wich; auch Herzog Otto mit drei Wunden und Pfalzgraf Rudolf gen Worms. In dieser Stadt war mit Adolfs Glück die Treue der Bürger am Ende. Der Herzogs Gefolge ward entwaffnet. Sie selbst entrannten unter großer Gefahr nach Heidelberg. Ihres Adels blieb viel erschlagen²⁷⁾.

Rudolf, gleich andern Ueberwundenen, beugte sich nun vor dem Sieger, der sein Haupt mit der königlichen Krone von Deutschland bedeckte, und begleitete ihn zu

: 24) Das Schreck im Chron. Colmar. (Hefl. 2, 66.)

25) In primo congressu occisus est. Henr. Rehdorf. Das Treffen geschah im April 1298.

26) Am 12. Heumonath 1298.

27) Wenig kam nach Baiern heim. Defele 2, 537.

Hof- und Reichstagen, den Grimm tief im Herzen verhergend. Albrecht liebte die Fürsten, so lang er ihrer nöthig hatte; besetzt auf seinem Thron, führt er andre Sprache; fragte den Vögtern des Reichs, den schönen Burgen, den einträglischen Zöllen am Rhein²⁸⁾ nach, welche durch König Adolfs Armuth oder Schlafheit in fremde Hand gekommen waren. Er foderte sie, als dem Reich entwandt, mit Güte und Drohen zurück²⁹⁾. Das machte fast die ganze Fürstenschaft auffällig. Es ward Rede, man solle das Reich einem andern geben; der Pfalzgraf sein Amt über den Herzog von Oesterreich verwalten, der mit eigener Hand seinen Herrn und König erschlagen habe³⁰⁾. Sie rüfeten, und Adolf froh mit ihnen. Doch Albrecht, früher auf, als alle, überrascht und überwand sie einzeln; am ersten den Pfalzgrafen. Dem nahm er die Besatzung Schwabs, die Stadt Sönnegau, und Donauwörth, welches er dem heiligen Reiche einverleibte³¹⁾. Adolf, nach hartnäckigem Kampfe besetzt, sah sich bald von allen Bundesgenossen getrennt. Sogar seine Vetter in Landsberg, mit dem Könige ausgesöhnt, sahen seinem Verderben gleichgültig zu, und stürzten wohlgerüstet in ihrer Stadt prächtige Turniere und Freudenspiele³²⁾, während er in großer Noth verging. Es blieb ihm keine Rettung als in blinder Selbstverlängerung Weichen des seiner Mutter, Fürsprache. So erhielt er Frieden, einen theuren. Denn außer großer

28) Ihre Ergiebigkeit ward zum Sprüchwort: Her ich de Zol am Rhein! Aventin ann. boj. 7, 589. Glosse.

29) So das Chron. Colmar. (Urff. 2, 61) und de gentis principum (bei Defele 2, 538.)

30) So Hour. Rebdorf. z. J. 1300.

31) Aventin ann. boj. L. 7.

32) Beinahe 200 Ritter ihres Landes waren dabei.

Menge Geldes, die er dem König zu zahlen übernahm, mußte er noch an seiner Herrschaft in Baiern von nun an dem jüngern Bruder Ludwig wirklichen Theil geben.

Dieser war jetzt kaum zwanzigjährig; aber ein wohlgebildeter Jüngling, voll mittelalterslicher Muth, verwegener auf der Jagd und im Treffen. Keiner leistete so gewandt und sei Schiffe, Rosse, Wagen, wie er³³⁾; keiner seiner Altersgenossen übertraf ihn in Künsten, die den Rüstern wohl ziemen³⁴⁾. Er hatte seinen Oheim den neuen König in den Kriegen am Rhein und in Eroberung mancher Stadt gedient. Dankschuldig er bei seiner Mutter, welche durch ihn auf das zerrüttete Baiern wohlthätigen Einfluß zu üben gedachte.

Aber eben diesen Einfluß haßte Rudolph, seit Jahren gewohnt, allein zu gebieten. Wie ärgerlich gegen eine Mutter³⁵⁾, deren Hohn er längst erwachsen seyn wollte, ward ihm ihre überlegene Königin bald, wie der bairische Spitz, anerkennend mit dem sie sich weiblich eitel in öffentlichen Briefen nannte „des reichthums, großmächtigen Kaisers und Königs Rudolph Tochter und Schwester Albrechts, römischen Königs“. „Es war in seinem Herzen beschlossen, sich ihres Zwanges zu entladen; nur der Augenblick erwartet.“

Wenn ein Fürst Böses thut, hat er Helfershelfer wohlfeil. Gibt er ihnen unbillige Wünsche preis, kränzen

33) Johannes Vitoduranus (*Eccardi corp. historicum medii aevi* 1, 1867.)

34) Ut super alios constantius nos excelluit. (bei Defele 2, 650.)

35) Das bewies er, als er eigenwillig einst zu ihrer Erklärung die Marktfreiheit vernichtete, welche sie dem Kaiser Diessen gegeben. Mon. boic. 8. Defele 2, 651.

36) So Aventin.

sie Verbrechen heraus. Frau Mechthildis wohnte im Sommer des Jahres 1303 auf dem Schlosse Schiltberg bei Nida. Sie hatte ihren vertrauten Rath, Herrn Konrad von Dettlinger, bei sich, Burghauptmann von Mühlhausen, einen klugen, erfahrenen Mann; auch ihren Sohn den jungen Herzog Ludwig.

Da trat zum Pfalzgraf einer seiner Pfleger und Rätbe, Kurt Schluder, welcher sich in des Herrn Gnast aufschwingen wollte, und rieth, die gesammte Hofhaltung von Schiltberg gefänglich nach München zu führen; hier mit der Herzogin Wittve zu rechten; den Dettlinger aber, als einen gefährlichen Mann aus dem Wege zu räumen. Der Pfalzgraf lies es geschehn. Der den Rath gegeben, vollzog ihn knechtisch-roh und herzlos. Er brachte die misshandelte Fürstin und Mutter dem gefühllosen Sohn ³⁷⁾. Die Gewaltthat zu beschönigen, wurden Gerüchte ausgestreut; wie die Herzogin mit strafbaren Anschlägen umgegangen ³⁸⁾, oder wie die betagte Frau mit ihrem Ratbe unerlaubte Vertraulichkeit gepflogen ³⁹⁾. Der Dettlinger ward enthauptet ⁴⁰⁾.

Bischof Enich von Freising und Herzog Otto von Landshut wurden alsbald nach München eingeladen, zwischen Sohn und Mutter zu thaidigen. Schon von jenem

37) Schluder gab Schiltberg seinen Kriegsknechten zum Plündern preis. Er selbst ward nachher von Mechthildens oder Herzog Ludwigs Leuten erschlagen, da er, angeklagt vor dem König, zu demselben reisete. Aventin.

38) So die annales austr. des Gerard von Noo.

39) Die meisten Zeitbeschreiber.

40) Das Necrologium Diessence (bei Desele 2, 664) sagt unterm Monat Julius: Chuonradus de Oetllingen 4 Idus. 1302. (den 12. Heumonds.) Einige setzen die Enthauptung vor, andere nach Abschluß des folgenden Vergleichs, als Mechthildis denselben wieder verworfen hatte.

gewonnen, oder größerm Unglück zu wehren, rathen sie dieser, alle Schlösser und Gebiete zurück zu geben, welche sie bisher zur eignen Haushaltung gehabt, und sich mit jährlich tausend Pfund Münchner Pfennigen nebst ansehnlicher Einnahme von Wein und Käsen zu begnügen. Die schlaue Fürstin, welche verzagter schien, als war, willigte in alles. So gar erbot sie sich, ihren königlichen Bruder selbst zu bewegen, den Vertrag zu genehmigen. Jeden tauschte ihre gelassene Ergebung. Der Pfalzgraf lies sie frei nach Nördlingen reisen, wo König Albrecht Hof hielt. Kaum aber hatte sie den bayerischen Boden verlassen, stellte sie öffentliche Klage wegen widerfahrner Gewalt an, und widerrief den erzwungenen Vertrag. Der König gab seiner Schwester zurück, was ihr hatte entrisen werden sollen⁴¹⁾; den Pfalzgrafen nöthigt er, mit ihm in den Krieg nach Böhmen zu ziehen. Inzwischen wurden, mit Einstimmung beider Herzoge von Oberbayern⁴²⁾, die öffentlichen Einnahmen des Landes, zur Tilgung der angeschwollenen Schulden, besonderer Verwaltung übergeben⁴³⁾, und an die Spitze des Rathes zur Verwesung des Herzogthums jener vom Pfalzgraf verbannte, vom König aber aus dem Elend zurückgerufene Kurt von

41) Sie überlebte indessen die Mißhandlung ihrer Ehre nicht lange. Sie starb, vom Gram genommen, im Sommer 1304; wie Siringibl in der „Lebensbeschreibung Ludwig des Bayern“ S. 26 ausfindig macht, nach dem 29. Mai und vor dem 22. Junius. Ihre Asche ruht neben der ihres Gemahls zu Fürstenseld.

42) Von nun an sieht man auch zuweilen den Namen Ludwigs vor Rudolfs Namen in Urkunden, wie Falkenstein (bayer. Gesch. 3, 215) Beispiel giebt.

43) Aventin nennt das Haupt der Verwaltung Wiglein von Traus.

Wildenrotb gesetzt⁴⁴⁾, welchen die Mohrbete vor sechs Jahren vertrieben hatten.

4. Staatsschulden. Das Erbe von Hirschberg.

S. 3. 1303 — 1305.

Ohne Zweifel war diese königliche Verfügung über Oberbaiern Mechtildens Werk, da sie den durch Rudolfs Verschwendungen zerrütteten Vermögensstand der Herzoge am meisten kannte, oder beklagte. Albrecht zeigte sich ihrem Wunsch um so geneigter, da ihm der Pfalzgraf sogar die Zahlungen nicht leisten konnte, zu welchen denselben der neuliche Friedensvertrag verpflichtet hatte.

Schon vom gestrengen Ludwig waren ansehnliche Schulden hinterlassen, und dafür viele Einkünfte verpfändet worden. Rudolf hatte jene vermehrt, und sich auf ähnliche Weise geholfen⁴⁵⁾. Das Uebel wuchs, mit der Menge der Zinsen⁴⁶⁾, neben steigendem Aufwand. Der alten Fürsten geheime Kunst, die Schatzkammern zu füllen: Sparsamkeit am einfachen Hofe, war verloren. An Kriegen konnt' es, an Wohlleben sollt' es nie mangeln. Kaum berechnet mochte seyn, was des Fürsten, was des Landes Haushalt bedürfte. Die Feldzüge, seit Abgang des Heerbanns, kostspieliger, nicht menschlicher,

44) Nach Aventinus Begeniß. Der heilige Sammler Siringibl (Lebensgesch. Ludwig d. Baiern) der in den von ihm aufgesuchten öffentlichen Urkunden der Zeit Rudolfs und seines Bruders Namen gewöhnlich freundlich gepart sab, folgerte daraus ihr fast ununterbrochenes Einverständnis bis zum 26. Wintermonds 1308.

45) Rudolf verpfändete z. B. die Steuern des Klosters Rot, um jährlich 100 Pf. Münchner Pfennige Mon. boic. 1, 417. so wie die Einkünfte des Landgerichts Klingenberg Mon. boic. 1, 419. u. a. m.

46) Man zahlte auch 10 vom Hundert. Mon. boic. 11, 256.

machten durch Raub und Mordbrand weite Landstriche Jahre lang unfähig, altübliche Gaben zu entrichten. Die Einnahmen von Zöllen minderten sich mit dem verschüchterten Handel. Auch Miswachs zuweilen und Theuerung zwangen, den Städten ⁴⁷⁾, Klöstern, Dörfern die schuldigen Leistungen nachzulassen.

In dieser Verlegenheit ward an außerordentliche Besteuerung des Landes gedacht ⁴⁸⁾. Weil aber ein Fürst zu Batern, nur in so fern er Grundherr war, von Gütern und Länden herkömmliche Abgaben beziehen konnte; die Rechte andrer grundherrlichen Eigenthümer nicht minder heilig, als die eines Herzogs waren: ließ sich keine Besteuerung derselben denken, sie mußte denn ein Darlehen oder Geschenk, oder eine abschlägige Zahlung seyn. Immer gehörte dazu Einwilligung derer, welche geben sollten. So geschah jetzt. Es findet sich Spur ⁴⁹⁾, daß Grafen, Edle und Städte zusammengetreten sind, und den Herzogen eine Abgabe vom Vieh gewährten, doch unter Bedingung, daß Rudolf und Ludwig nie wieder dergleichen verlangen sollten. Denn es sei nicht an den Fürsten, nach Willkühr vom Eigenthum der Unterthanen zu nehmen, als wär' es öffentliches Gut.

Indessen ward der Noth damit kein Ziel gesetzt. Dafür zeugt, daß die Herzoge wenige Jahre nachher

47) Zu den Stadtsteuern trugen jährlich die Eigenthümer von Gebäuden und Grundstücken bei. Amberg z. B. zahlte zur May- und Herbststeuer jedesmahl 90 Pf. Regensburger Pfennige. Defels 2, 141. Kestmayer (in f. diplomat. Skizze) giebt sie auch von Raddurg und Sulzach, Bergmann (in f. Gesch. v. München S. 9.) im J. 1294 von München an.

48) Es war im J. 1302.

49) Eine Urkunde gegeben Schnaitach, ohnweit Nizza, im J. 1302. (bei Bergmann, Urf. S. 37.)

abermals eine Bleistener ⁵⁰⁾ bezahlen mußten; wogegen sie aber ihre Münzstätten zu Ingolstadt und München an die vereinten Prälaten, Grafen, Freie, Dienstmannen, rittermäßige Bürger und Banleute gaben ⁵¹⁾.

Desto schmerzlicher mocht ihnen fallen, daß sie zu derselben Zeit eines großen Erbes verlustig giengen, auf welches sie gerechte Hoffnung hatten. Es starb nämlich Graf Gebhard von Hirschberg ⁵²⁾, der Letzte seines uralten Geschlechtes, welches schon in den Tagen der Agilolfingen geblüht. Seine weitläufigen Besitzungen lagen an beiden Ufern der Altmühl, ausgedehnt über Greding, Dollenstein und Dietfurt die Stadt; dazu gehörte die feste Sulzburg und Kreglingen, die Grafschaft an der Glan. Das Bisthum zu Eichstätt, die uralte Stiftung des Abtherrn Suitgar, das Predigerkloster daselbst und Planstätten standen unter der Grafen vögtlichem Schirm. Von jeher waren sie bei den bayerischen Herzogen zu Lehen gegangen. Aber Gebhard, der Letzte, des uneingedenk, vergab all sein Gut ⁵³⁾ an das Bisthum. Nichts als die hirschbergischen Lehen, mit der Vogtei über das Kloster zu Bergen, dem Landgericht der Grafschaft Hirschberg ⁵⁴⁾, der Grafschaft Sulzbach, Ammerthal

50) In den Urkunden „Kloster“ oder „Klauensteuer“ geheißen.

51) Die Urkunde hat Bergmann S. 38. Die Stadt München gab aus ihrem Vermögen 1000 Pf. d. J. u.

52) Im J. 1305. Sein Bild mit umgewandtem Wappenschild zeigte noch im XVIII. Jahrhundert die Kirche der Chorherren zu S. J. Johann in Weibdorf. Mich. Steins Abb. v. Gebhard u. f. w. (Neue hist. Abb. d. bair. H. 1, 465.)

53) Datum Müllbach juxta oppidum nostrum Dietfurt. 1304.

54) Als Anton v. Altdorf verstarb, die Landschranne zu Sammerbeim und Weilingried zu haben, ging auch hier Baierns Landeshoheit verloren. — Fasmaier.

und andern⁵⁵⁾ kam durch schiedsrichterliches Urtheil⁵⁶⁾ an Oberbayern zurück.

5. Wie Herzog Otto III. die Krone von Ungarn empfängt und verliert.

J. J. 1305 — 1308.

Der Fürsten zu Niederbayern Staatshaushalt war nicht minder zerrüttet; der Aufwand im Krieg und Frieden über alle Einkünfte. Wie Herzog Heinrich ihr Vater ehmal⁵⁷⁾, halfen auch sie sich nur mit Verkäufen und Verpfändungen⁵⁸⁾. Besonders aber schöpfte Otto's leichtsinniger Ehrgeiz alle Hülfquellen so tief aus, daß er, eitle Entwürfe willen, sogar einen Theil der herzoglichen Gewalt an das Volk veräußern, und mit eigener Hand die Freiheiten des Landes begründen mußte. Dies wichtige Ereigniß, welches die ganze Gestalt der alten bayerischen Staatsordnung verwandelte, ward vorbereitet, da Otto die Hand nach der ungarischen Krone streckte.

Es hatte sich nämlich begeben, daß im ersten Jahr des vierzehnten Jahrhunderts der Stamm Arpad's in Ungarn mit König Andreas III. ausgegangen war. Nun

55) Pfaffenhofen, Werdenstein, die Burg Rosenberg bei Sulzach, ein Reichlehen, u. s. m.

56) Sieben Schiedsrichter von beiden Theilen sprachen zu Untersaß bei Gammersheim.

57) Der unter andern auch die reichen Einkünfte der Vogtei von Niederaltach verpfändete. Mon. boic. 11, 255.

58) Der Zoll zu Regensburg wurde um 1400 Pf. an vier dortige Bürger erlassen. Die Grafschaft Bassein, schon im J. 1241 an das Erzstift Salzburg um 184 Mark Silbers verpfändet, ward nun 1297 um 600 Mark Silbers salzb. Gewichts und 600 Regensburger Pfennige ganz an das Stift verkauft. Juvavia. S. 368. So auch Vogtei und Gericht in Welden, Leisbach u. s. m. Hanss metrop. salzb. 1, 136.

zerstört das Reich der Wadscharen in Zwietracht. Fremde Häuser warben um die ungarische Krone; am dringendsten König Albrecht für seinen Schweftersohn Karl Robert aus dem zu Neapel herrschenden Hause Anjou. Für diesen sprach selbst der Pabst. Doch viele von den Großen des Landes, auf freie Uebung ihres Wahlrechts stolz, riefen den dreizehnjährigen Wenzeslaw herbei, Sohn des Königs von Böhmen. Vier Jahr lang war derselbe auf dem Thron ohnmächtiger Augenzeuge der bürgerlichen Unruhen; dann nahm ihn sein Vater zurück nach Böhmen. Neue Spaltungen. Karl Roberts Anhang war schon ihrem Siege nah; als unerwartet eine Gegenparthei den Herzog Otto von Niederbayern foderte, dessen Haß gegen Oesterreich sie kannte⁵⁹⁾. Man bot ihm Thron und Reich, sobald er das Kleinod Ungarns, die Krone des heiligen Stephan, bringen würde, welche Wenzeslaw nach Prag entführt hatte.

Des Herzogs Eitelkeit, heraufsch von der Hoffnung, in Ungarn glänzenden Ersatz für das zu finden, was ihm vor dreizehn Jahren in der Steyermark mißlungen war, reifete gen Prag. Die Krone ward ihm von Wenzeslaw gegeben. Damit zog er hinab in das berühmte Land, begleitet von einigen getreuen Rätben⁶⁰⁾. Die Geschäfte Niederbayerns überlies er seinem Bruder Stephan zu Landshut⁶¹⁾.

Otto zog unter Glückwünschen zu Stuhlweissenburg ein, der Hauptstadt seines künftigen Königreichs. Die Bischöfe von Eschanab und Besprun⁶²⁾ krönten ihn.

59) Auch war er ein Enkel König Bela's IV., dessen Tochter Elisabeth seine Mutter gewesen.

60) Albert Grafen von Hals dem jüngern und Gottlieb von Puechberg.

61) Schon im J. 1296 war ihr anderer Bruder Ludwig gestorben.

62) Im J. 1305.

Man aber plötzlich aus der Stille des kleinen vaterländischen Staates in den Sturm eines weitläufigen fremden Reiches versetzt, verlor er Ruhe, Haltung und Glück. Denn weder stark genug das zwieträchlige Volk unter seines Scepters Gewalt zu vereinen, noch schlaun genug, in der Trennung eifersüchtiger Großen seine Hobeit zu gründen, ward er das Spiel aller Parteien, welche er beherrschen sollte. Man zwang ihn, die aus Baiern mitgebrachten Räte zu entfernen⁶³⁾, weil Einfluß der Fremden gehaßt ward. Er gehorchte und verlor in denselben die letzten Stützen. Schwankend, mißtrauisch in sich und andre, großer Entschliefungen unfähig, sucht er in kleinlichen Mitteln Rettung⁶⁴⁾. Er reisete durch die vornehmsten Städte des Reichs mit prächtiger Begleitung, die Krone Stephans allezeit auf dem Haupt. Er wählte durch glanzvolle Umgebungen eine Ehrfurcht zu erwecken, welche nur innerm Verdienste freiwillig zu folgen pflegt. Es war vergebens. Die Ungarn fanden ihn bald weder ihrer Furcht noch Liebe würdig. Für Karl Robert von Anjou wurden die Stimmen zahlreicher; für diesen schleuderte der Papst den Bann gegen Otto, als wäre er nur Anmaaßer. Der jaghafte Fürst, in großer Verlegenheit, wandte das Auge zu den Töchtern des Landes, um sich durch Vermählung neuen Anhang zu bilden. Er reisete in das waldige Bergland Erdely⁶⁵⁾, wo der mächtige Botenode Ladislaw herrschte, welcher bis-

63) Sie lebten unter großen Gefahren, unstätt abentheuernd, durch Kärnten nach Baiern zurück. Henrici Praepositi Oetting. Chron. bav. 1. 3. 1307 (bei Diefle 1, 694).

64) Kurz, doch etwas leidenschaftlich, bezeichnet ihn Bonfinius (rer. hungar. dec. 2 L. IX) als virum usquequaque gloriosum, fultem et consilii parum compotem.

65) Der alte, ungarische Name des heutigen Siebenbürgens. Die Reise dahin geschah im J. 1307.

ber den Händen der Ungarn fern gehalten. Um dessen Tochter warb er. Ladislaus aber, als er die Krone Stephans erblickte, welche der König wie ein wunderbares Schutzbild seiner Würde bei sich führte, warf nach dem Besitz derselben lästerner, als nach der Ehe: seine Tochter auf einen schwankenden Thron zu heben! Er nahm den Brautwerber gefangen und that die Krone.

Raum ward Otto's Unglück rathbar, flogen Eilboten nach Böhmen, den Nebenbuhler Robert zu rufen. Auch König Albrecht in Deutschland freute sich des Ereignisses, weil er, unbesorgter vor den Ungarn, nun Otto's Bruder strafen konnte, der mit Heinrich von Kärnten ihn gehindert, seinem Geschlecht das silberreiche Böhmen zu gewinnen⁶⁶). Ueber Neuburg am Inn, welches die Oesterreicher besetzt hielten, drang Albrecht's Heer in Niederbayern. Herzog Stephan lag krank im Landsbut. Die Seinigen leisteten ihm sonst dem kaiserlichen Widerstand. Das Land ward nicht von Feinden leer; bis es weit verwüstet war.

Mittlerweile hatte Otto in Siebenbürgen durch Bestand des Grafen Emmerich Serény nach langer Gefangenschaft die Freiheit wieder erhalten⁶⁷); Kron und Reich aber auf immer verloren. Mit Lebensgefahr kahl er sich verkleidet aus dem Land, in welchem er wenige Jahre geknüpft hatte. Durch weite Umwege,

66) Nach dem Tode Wenzeslavs III. von Böhmen, mit dem der alte slavische Herrscherstamm daselbst ausstarb, hatte Stephan von Niederbayern den Herzog Heinrich von Kärnten mit Kriegsvolk zur Erlangung der böhmischen Krone gegen Albrechten unterstützt.

67) *Ex adjecta lege ut Hungaria illico excederet*, sagt Petr. Romanus (in Matth. Belli script. rer. hung. 1, 375.)

in kgllicher Gestalt⁶⁸⁾, gelangt er nach Breslau, eine Stadt an der Oder, wo der glogauische Herzog Heinrich III. herrschte. Dieser, vielleicht den Ungarn lieb zu werden, hielt abermahl's deren flüchtigen König fest. Otto, neuer Schmach gewärtig, rettete sich durch Mitleiden oder Liebe der herzoglichen Tochter Agnes. Als Braut führt' er sie nach Baiern⁶⁹⁾, wo das festliche Beilager auf der Burg zu Straubing gehalten ward⁷⁰⁾.

6. Otto's Rache an Oesterreich.

J. J. 1308 — 1311.

Nichts war ihm von dem schmählichen Abenteuer, als der königliche Name⁷¹⁾, geblieben, um sich über den Verlust einer Krone zu trösten, die Karl Robert würdiger zu tragen verstand. Sein ganzer Zorn wandte sich nur gegen den deutschen König, der den Robert am meisten unterstützt hatte. Dies stolze Haupt Habsburgs haßten Herzog Stephan, und Pfalzgraf Rudolf zu München eben so sehr. In allen Baiern war Rache gegen Oesterreich, welches das Land mit Grausamkeit, die Herzoge mit Uebermuth behandelt hatte.

Als nun Albrecht in diesen Tagen durch die Hand seines eigenen Neffen Johann, bei Windisch im bayer-

68) Durch vere Land Walachen, Mähren und Polen als ein armer Freybart. So Ebram v. Wildenberg Chron. bav. (bei Desele 1, 307.)

69) Im Sommer 1308.

70) Andr. Presbyter Chron. ratib. zum J. 1309; eben so das Chron. salib. zum J. 1309 (in Pichens script. rer. austr.)

71) Im Siegel hatte er die Gewohnheit der alten ungarischen Könige behalten, seine Abkunft von denselben zu bezeugen, in der Umschrift: S. primi Ottonis regis Ungariae; nepotis quarti Belae.

fischen Kargan, ermordet worden, traten sie aus dem Hause Burgund zu, daß aus diesem Deutschlands König genommen; Habsburg gedemüthigt werde. Heinrich VII. von Burgund ward erkoren, ein tapftrer Ritter, aus den Thurnieren vieler Länder berühmte. Gleich den Tag nach seiner Wahl verlobte Pfalzgraf Rudolf mit dessen vierjährigem Töchterlein Maria seinen Erstgebornen⁷²⁾, damit Blutsbanke eine ewige Freundschaft impfsen. Ihn freute, wie eigener Gewinn, das Wachsthum lugenburgischer Macht, zumal als die Böhmen dem Sohn des sechenten Heilrichs die Krone auch ihres Landes boten, welche Friedrich von Oesterreich nicht erringen, der schwache Heinrich von Kärnthen nicht behaupten konnte. Rudolf selbst führte da mit Waffen den jungen Johannes von Burgund gen Prag, und leitete ihn durch das Getümmel der Parteien zum Thron.

Dieser Augenblick schien den Herzogen zu Landshut der bequemste, eine längstgewünschte Rache gegen Oesterreich zu vollziehen, und Habsburg ganz zu beugen. Während Friedrich, der Sohn des ermordeten Albrecht am Rhein lebte, wo der König langezauderte, denselben mit des Vaters Land zu belehnen, rüsteten sie. Die Baiern standen willig auf. Herzog Otto führte sie, ungeachtet eines schneereichen Winters⁷³⁾, gegen die Feste Neuburg am Inn. Sie war mit starken Mauerwerken hohen Thürmen, tiefen Gräben versehen, und Friedrichs Heibhauptmann Lamberger darin ein tapftrer Mann.

72) Maria empfing 46000 Mark löthigen Silbers zur Morgengabe, wogegen der Pfalzgraf ein Aehnliches durch Güter am Rhein für seinen Sohn thun, oder „die Morgengabe widerlegen“ sollte, wie es damals hieß. Specimen dipl. bojarici. (Defele 2, 125.)

73) Ende Jahrs 1309.

An seiner Hilfe sammelte sich am andern Ufer des Stroms eine österreichische Macht. Otto setzte über, und zerstörte diese. Aber Lamberg hielt dennoch: neunzehn Wochen lang, bis die Mauern, unterwühlt von des Herzogs Bergleuten⁷⁴⁾, zusammenbrachen. Da kündete der Tapferste die Burg an, und floh mit mehr denn sechsig der Seinigen auf das Schiff. Die bayerischen Schlachtschützen bedrohen das Fahrzeug. Den Fliehenden blieb nur noch Wahl des Todes durch Welle oder Pfahl. In dieser Gefahr erblickten sie den Herzog, der zum Ufer ritt, und breiteten ihre Arme gegen ihn aus und schrien um Gnade. Otto sprach zu seinem Volk: Lasset von diesen Männern; die ihrem Herrn so treu und hoch getreu. Treue ist auch am Feind noch zu werth⁷⁵⁾; Sie mögen frei in ihr Land. Nach diesem vermittelte das Erzstift von Passau, Bisthum, daß Herzog Friedrich vom Rhein Komark wurde⁷⁶⁾. Dieser kam, nicht aber zum Frieden, sondern zum blutigen Bergleuten. Er bracht ein Heer auf, funfzehn tausend Mann stark; viel Ungarn dabei; auch die Banner des Erzbischofs Konrad von Salzburg. Herrn Ulrich von Walssee, dem besten seiner Kriegsobersten, übergab er die Führung. Schnell ward Ried berannt, welches, wenn schon nur von Holz gebaut⁷⁷⁾, vierzehn Tage widerstand, dann Schärding. Es war im Herbstmonat des Jahrs 1310.

Otto und Stephan mit aller Kraft auf zum Ried. Des funfzehnhundert Mannes bildeten den Kern ihres

74) Per fopores argentinum. Henrich v. Detting Chron. bav. 3. B. 1310; (Defele 1, 694).

75) So ein zeitgenössisches Chron. de duobus Bavaribus. (bei Defele 1, 40.)

76) Henr. v. Detting zum B. 1310.

77) Ried, ligneum tigurinum. Henr. v. Detting.

Macht; dazu hatten die Grafen von Truheding und Hohenloß viele aus Franken und Schwaben gebracht. Das bairische Landvolk stand in Menge da, mit mannigfaltiger Waffe, aber furchbarer noch durch den Geist fürs Vaterland. Als Oesterreichs Feldherr die unerwartete Größe seiner Feinde, ihrer bei sechszigtausend, sah, erschraf er gewaltig; um so mehr, weil Frost, Hunger und tödtliche Seuche sein Kriegsvolk sehr geschwächt hatten⁷⁸⁾. Den besten Schutz gab ihm der reissende Inn, hinter welchem er gelagert war. Doch Hartlieb von Pueßberg, mit dem Vortrab der Baiern, lies nächstlicher Weis eine Brücke werfen. Vor Tages Anbruch⁷⁹⁾ stand er drüben. Die Oesterreicher, in stürmischem Schrecken fliehend, ließen den Siegern das ganze Lager zur Beute. Da ward großer Raub gemacht; allerlei Rüstzeug und Gezeil, Kleider, Wein, Tische noch mit den Speisen beladen. Viel ward zerstört, verbrannt, mit Spottgeld feilgeboten; das köstliche Zelt des Erzbischofs von Salzburg; zwanzig Mark Silbers werth, um vier Regensburger Pfund verkauft⁸⁰⁾.

Das Sterben aber, welches den Oesterreichern schrecklicher, als das bairische Schwerdt gewesen, verbreitete sich nun pestartig über ganz Deutschland⁸¹⁾. Selbst Herzog Stephan wurde davon hinweggerafft⁸²⁾. Die

78) Nur auf dem Kirchhof von Tittmaning wurden vom Martinstag bis Maria Reinigung über 1300 Menschen begraben. Chron. salzb. (Consist. 6, 490.)

79) Aventin (ann. boj.) IX. calendas Januarli 1311; hingegen Henr. v. Detting III. Non. Novembris 1310.

80) Henr. v. Detting.

81) Und in den folgenden Jahren durch ganz Deutschland und Holland, Frankreich, Italien. Cantors Gesch. der merkwürdigsten Naturbegebenheiten. 2, 219 ff.

82) Am 12. Christm. 1310.

Allgemeinheit der Trauer und des Unglücks mäßigte die Lust am Sieg, wie den Durst nach Rache. Niemand weigerte die Hand zum Frieden. Elisabeth von Oesterreich, Friedrichs Mutter, leitete ihn ein. Sie selbst mit ihrem Sohn, und Herzog Heinrich von Kärnten, reßete nach Passau, wohin auch Herzog Otto, Pfalzgraf Rudolf, und dessen Bruder Herzog Ludwig, nebst vielen bayerischen Herrn, und den Bischöfen von Salzburg, Gurk und Brigen gekommen waren. Herzog Ludwig von München aber ward Schiedsmann zwischen Friedrich seinem Oheim und Otto seinem Vetter; Neuburg, das feste Haus auf dem Berge, den Oesterreichern mit allen Rechten wiedergegeben; und aller Gränzkreis binnen Mondesfrist durch achtzehn ehrbare Männer, neun von jedem Theil, berichtigt⁸³⁾.

7. Ein Blick auf Landbau und Leibeigenschaft dieser Zeiten.

Die Baiern waren des Friedens bedürftig; doch dem kräftigen Volk auch eine kleine Ruhe genug zu frischem Aufleben. Denn sein Reichthum, wenn schon vom Krieg vertilgt, stieg immerdar bald und verjüngt aus den wohlgebauten Feldern wieder hervor. Betrieffsame Hand in fruchtbarem Boden ist nicht zu verderben.

In den volkreichen Fluren beider Donauufer bis zum Alpenfuß, und vom Inn herauf zum Lech, blühte der Landbau in üppiger Fülle. Des Ackergeräthes Mangel ersetzten hinlänglich Fleiß und Zahl der Arbeiter. Hülsenfrucht, Rüben, Gemüse und Getraide aller Art ward in Ueberfluß gebaut; besonders Haber, sorgfältig mit Sichel geschnitten⁸⁴⁾. Die wachsende Ausdehnung urbar gemachter

⁸³⁾ Den 24. März 1311. Die Urk. in Falkenheims bayer. Gesch. 3, 149.

⁸⁴⁾ Gute Nachrichten zur Geschichte damaliger Landwirtschaft.

Gründe steigerte anderseits, zumahl im flachen Land, den Werth der Waldungen, daß man dieselben schonend in Bann legte und gegen Frevler ⁸⁵⁾ durch besoldete Förster ⁸⁶⁾ hütete. Außer Jagd, Holz und Waldgang, brachten sie Honiggeld ein ⁸⁷⁾, welches die Zeidler vom Ausbeuten wilder Bienenstöcke zahlten.

Längs der Donau, an den Hügeln ihres linken Ufers, von Niederaltaich ⁸⁸⁾ bis über Regensburg ⁸⁹⁾ hinweg, an der Altmühl, Albens und Nabe, auch im Innern des Landes ⁹⁰⁾, ward Weinbau noch ämfig betrieben. Man trug gutes Erdreich in Körben auf die Felsen ⁹¹⁾.

liefern die Klosterrechnungen, welche uns *Westenrieder* (Weitr. 8. 118 ff.) aufbewahrte, und *Langs Bruchstück* einer bair. Handelsgeschichte.

85) Ein Beispiel davon in der Urk. vom J. 1318 (Mon. boic. 15, 547) der Frevler zahlte 2 Pf. Regensb. Pfennige Buße.

86) Kloster Heimeran gab seinem Förster außer dem Gehalt noch einen Ross, 36 Pfennige werth; im J. 1345.

87) Aus großen Forsten war es oft bedeutend. Kaiser Karl IV. verpfändete z. B. das Honiggeld vom Reichsforst bei Nürnberg im J. 1358 um 200 Mark löbigen Silbers. *Falken* *Hein* liefert die Urkunde (in d. Nordg. Alterth. 4, 152).

88) Zu Regensburg u. Reichenhall befanden sich Honiggeldereien im Großen.

89) Mon. boic. 11, 277, eine Urkunde vom J. 1320. Der Epib. bei Diersheim hatte die Abtei besonders vorzügliche Weingärten. Mon. boic. 2, 213.

90) Der Ueberfluß des Vaterweines brachte im J. 1345 zu Regensburg den Werth des Eimers auf 30 bis 32 Pfund hinauf. Ein Eimer hielt 17 Kannen (crateres); 32 Eimer machten ein Fuhr (karrada). *Westenrieders* Weitr. 8, 118.

91) Z. B. bei Sandshut. Mon. boic. 15, 489 ff. Eine Hef. vom Ende des XIV. Jahrh. Auch zu Eugendach, Altdorf; im Unterland zu Griesbach, St. Jörgen im Dettminger Gericht. *H. v. Lang* Bruchstück einer bair. Handelsgesch. 18.

91) *Westenrieder*. Weitr. 8, 126.

Daneben wurden Obst- und Hopfengärten nicht vergessen, die schon das Alterthum geliebt hatte; nicht die Viehzucht ⁹²⁾, zu deren Gunsten die Koppelweide, als wohlhergebrachtes Recht beibehalten, und auch da oft eingeführt ward, wo sie vorzeiten von Ort zu Ort nicht bestanden ⁹³⁾.

Die Lebensbedürfnisse waren daher gewöhnlich wohlfeil, und der Handel machte selbst Nahrungsmittel ferner Weltgegenden, Perringe aus der Ostsee ⁹⁴⁾, Baumöhl und Feigen, Rosinlein und Safran, der alten Balern Lieblingswürze, die feinen Pelzwerke des Norden, die Seidenwaaren und Gewürze Indiens, sehr gemein. Ueber Kiow, dem alten Sitz der russischen Czaren am Dnepr, über Breslau und Prag kamen die köstlichen Waaren des Morgenlandes gen Regensburg, und vertheilten sich hier in das südliche Deutschland. Oesterreich und Italien, Rhein und Neckar sandten ihre Weine, Böhmen Wolle und Erz, Ungarn Häute, Flandern feine Tücher, Tirol sein Obst. Mit Getraide, Salz, Holz, Eisen und Leinwand bezahlte Bavern die Fremde ⁹⁵⁾. Hungerjahre wür-

92) Ein guter Bugochs kostete im J. 1333 nur 90 Pfennige, ein gemeines Pferd 1 1/2 Pfund Pfennige, hingegen ein ungarisches 6 Pfund regensb. Pfennige.

93) So gab Ludwig der Gestrenge im J. 1266 den Rollingschen Klosterleuten zu Anstetten Waldgangsrecht mit denen von Aschringen. Mon. boic. 10, 56.

94) Bis zum XIII. Jahrhundert nahmen sie ihren Zug gegen die pommerischen, nachher gegen die schoonischen Küsten. Dort verkaufte man ums J. 1124 ein Fuder felscher Perringe um 1 Pfennig. Fischers Gesch. d. deutschen Handels 1, 404.

95) Beispiele davon in den heimeraischen Klosterrechnungen; die Handelsstraßen, Bölle, Brücken, Maasse und Gewichte damaliger Zeit lehrt uns der scharfsinnige Alterthumsforscher H. S. v. Lang in f. Bruchstück einer bair. Handelsgesch. kennen.

den allmählig feltner, wenn auch Brand im Walzen⁹⁶⁾, oder Heuschreckenschwärme⁹⁷⁾, oder ungewöhnliche Witterungen eintraten, wie im Jahre 1289, da im schneelosen Winter um Neujahr die Bäume grüntem, im Horenung die Erdbeeren reiften, Vögel brüteten, im April Trauben blüheten, bis der May mit spätem Schnee das vortheilige Pflanzenleben tödtete⁹⁸⁾.

Der Menschen leichte Mühe sich zu nähren, beförderte die Ehen; mehrte das Volk. Weltläufige Grundstücke der Vorfahren zerfielen in kleinere Höfe und wurden darum fleißiger genutzt, der Pächter mochte sie von der Herrschaft in Erbpacht, oder auf Lebenszeit, oder auf unbestimmte Reihe von Jahren nach freier Gunst des Eigenthümers haben, oder den Pacht neu stiften mit Antritt neuer Grundherren. Gern verlieh man die Güter besonders leibeignen Leuten in Erbpacht, um dieselben durch eignen Vortheil stärker an die Scholle zu binden⁹⁹⁾; erleichterte ihnen auch Frohnen und Schaarwerke. Denn seit die Städte in Aufnahme gekommen, rettete sich mancher Hörige aus dem Zwang seines Herrn in die

96) Zwar fand ich die erste sichere Nachricht vom Brand im Getraid erst beim J. 1451, (Mans. Emm. 1, 360) doch herrschte dies Uebel gewiß schon früher, und zur Zeit jener Frankfurter Kirchenversammlung im J. 794. (Dieser Geschichten erstes Buch Abschn. 3, 49.)

97) Wie noch im J. 1238, der von Osten kam und in Baiern großen Schaden stiftete.

98) Dennoch blieben die Preise der Lebensmittel mäßig. Der Scheffel Roggen galt im gleichen Jahr in Schwaben 12 Pfennig, Korn 10, Haber 8 Pfennig, ein Eimer Wein 5 Schilling; ein Tagelöhner im Feld 4 Pfennig, gab man ihm zu essen, nur 2 Pfennige. Steinhofers württemberg. Chronik. S. 31.

99) J. B. Mon. boic. 8, 560, wo Ludwig der Bayer den Leuten zu Oberammergau dies Erbrecht verlieh.

Freiheit von jenen und fand dort freundliche Aufnahme ¹⁰⁰⁾; oder lies sich unter die Fahnen kriegerender Fürsten werben. Aus dieser Ursach verpflichteten Herrn und Klöster ihre Leute, sich ihnen nicht in Städte, Bannmärkte, noch hinter gewaltige Herrschaft zu entfremden ¹⁰¹⁾, nahmen, sichrer zu seyn, deren Eigenthum zum Unterpand, oder ließen sie dem Burgrecht abschwören. In Städten aber Gewerb zu treiben, oder sonst manches Jahr in der Fremde zu verweilen, wehrten sie ihnen nicht, wenn sie sich nach Frist des Urlaubes wieder stellten ¹⁰²⁾.

Ueberhaupt, in dem Maas sich die Herrschaft des römischen Rechts verbreitete, welches alleibeigne Knechte wie mehr oder freie Dienst- und Zinsmannen, Hinterlassen ¹⁰³⁾, Gotteshausleute und andre Unterthanen in die große Zahl der Angehörigen warf, war die Leibeigenschaft von ihrer ersten, schreckhaften Gestalt sehr gewichen. Und wenn auch hörige Leute noch immer, sie mochten edler oder unedler Abkunft seyn, als Waare betrachtet, von ihren Eigenthümern verschenkt ¹⁰⁴⁾ oder verkauft ¹⁰⁵⁾ und gezwungen wurden, wollten sie ihren Wohnort ändern, oder sich auch nur verheurathen ¹⁰⁶⁾, der Herrschaft Ge-

100) So entflohn dem Kloster Schefflaren Gotteshausleute nach München. Mon. boic. 8, 552. Zuletzt, wie im J. 1398, mußten die Herzoge den Städten endlich aufs strengste verbieten, Leibeigne aufzunehmen. Mon. boic. 18, 253.

101) Mon. boic. 2, 10.

102) „Als ander eignen Leute.“ Mon. boic. 2, 22.

103) Dies waren Tagwerker ohne Gut und Land. Sie hatten nur Häuser. Ihre Zahl war auf den Höfen beschränkt.

104) B. B. im J. 1312 eine Edeltöchter aus dem Hause Leonsberg. Mon. boic. 6, 251.

105) B. B. im J. 1311 einen Eignen, sammt Weib und Kindern um 300 Pfennige Regensb. Mon. boic. 5, 250.

106) Mon. boic. 8, 560.

nehmung anzusehen, genossen sie doch in allen übrigen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens Freiheit und Fähigkeit, Würden, Ehren und Reichthümer zu sammeln.

Dienstbarkeit erniedrigte fast weniger, als Armut. Der Edle und Freigebohrne verband sich mit der Hörigen, ohne durch die Ungleichheit des Standes seiner eignen Freiheit, oder seiner Ehre Gefahr zu bringen. Doch blieben die Kinder der Leibeigenen ihrer Herrschaft eigen¹⁰⁷⁾, und wurden, wie vorzeiten, getheilt, wenn ihre Eltern verschiedenen Herrn gehörten¹⁰⁸⁾.

Mogte Immerhin der edle Knecht, gleich dem unedeln, in fremden Dienst geliehn, verkauft oder verschenkt werden können; ohne seines Gebieters Willen nicht das Land verlassen, noch Heirath schließen dürfen: dies hinderte ihn nicht, zu Richter - Raths - und Witzthumsstellen, oder Feldhauptmannswürden emporzusteigen, und den Vornehmsten des Landes in Ansehn und Vermögen gleich zu werden. Und diese Art Leibeigenschaft ist den Unterthanen vieler Fürsten Europas bis zu unsern Tagen geblieben, wenn gleich unter milderm Namen.

Als Fürsten und Könige anfangen Krieger in beständigen Sold, und bleibende Steuern ohne Unterschied von allen Bewohnern ihres Landes zu nehmen, wurden Alle die Leibeigenen des Staates. Nur Einer blieb frei an Leib und Eigenthum, der auf dem Thron. Allgemeinheit der Dienstbarkeit verwischte die scharfgezognen Gränzlinien des Alterthums zwischen Freien und Knechten. Schon im dreizehnten Jahrhundert war zu Baiern der Unterschied von Varschallen und gemeinen Angehörigen oder eignen Knechten, bis auf matte Spur, der Name ganz verschwunden¹⁰⁹⁾.

107) Urf. v. J. 1354 in Mon. bolo. 2, 7.

108) Weichelf T. 2. pars 2, 60. Mon. bolo. 7, 125.

109) Der Varschallen Name erscheint zum letztenmahl in einer

5. Otto's Handveste. Sein Tod.

A. 3. 1311 — 1312.

Erdrückt von der Last großer Schulden, sann Herzog Otto zu Landshut, Geld zu gewinnen ¹¹⁰⁾. Viehsteuern genügten nicht mehr, sein in verschwenderischen Unternehmungen zerrüttetes Vermögen herzustellen. Er versammelte daher die großen Gutsberrn seines Landes, um von Klöstern, Burgen und Städten, Rath zu begehren, wie ihm zu helfen?

Schon hatten einige Bischümer und Äbteien durch Gunst der Könige und Herzoge niedre Gerichtsbarkeit über ihre Leute. Nun bot Otto dieselbe und Steuerbefreiung allen Bischöfen, Chorherren, Klöstern und andern Pfaffen, Grafen, Freiherrn, Rittern, Knechten und Städten feil, für eine einzige reiche Abgabe ¹¹¹⁾ von ihrem Hab und Gut.

Um so kostbaren Preis dünkte viele auch das Schwerke leicht. Es traten siebenzig adeliche Geschlechter ¹¹²⁾, des-

Urkunde, ums J. 1200 ausgestellt in Mon. boica. 2, 367. Karl Klotzer in seiner Abb. v. d. Barschallen (N. hist. Abb. bair. Nf. 5, 499 ff.) machte sehr einleuchtend, daß noch im XVIII. Jahrhundert unter den bairischen Landeulenten die sogenannten „Erbrechter, Freibauern, Freimänner“ u. s. w. die alten Barschallsverhältnisse trugen.

110) Einige Geschichtschreiber glaubten, doch ohne Grund, er habe noch gegen Ungarn einen Krieg machen wollen.

111) Vom Scheffel Weizen 50 Pfennig, vom Roggen 60, vom Gersten 40, vom Haber 30, alles Geld zur Frohnkost für die Schweine, allen Hinz vom ausgerodeten Land, von allen Schwaigen die Hälfte des Ertrags. Pfaffen sollten nur die Grundstücke der Kirche (den Widun) versteuern; Grundunterthanen (Bauleute) den achten Theil ihrer Erndte zahlen, nach Abzug dessen, was sie für ihr eignes Haus brauchten.

112) Darunter waren auch die Grafen von Hals, und Ortenberg, die edeln Adensberger, Torringer, Degenberger,

gleichen neunzehn Städt' und Märkte ¹¹³⁾ sogleich hinzu und erkaufte das Recht, in ihren Höfen und Marken über alles zu richten, was nicht Todesverbrechen war ¹¹⁴⁾, oder Eigen und Lehen anging. Alle sahen den unzweideutigen Gewinn vorher, welcher ihrem Ansehn, wie ihrem Vermögen aus solcher Gewalt entsproß.

Am Freitag des dreizehnhundert eilften Jahres, da im Landsbut Herzog Otto den beschwornen Kaufbrief der niedern Gerichte als ewige Handveste, überreichte, ahnete ihm nicht, daß er, mit Veräußerung dieses Theiles fürstlicher Hoheit, den Grundstein bisheriger Verfassung hinwegriß. Denn die Buchstaben der Handveste wurden Keime neuer Ordnungen, neuer Freiheiten, neuer Stände. Die großen Grundeigenthümer selber erkannten anfangs den Umfang der ihnen gegebenen Macht nicht. Erst allmählig schloß sich der Kreis aller Einzelnen zur Verwahrung ihrer Rechte. Frei von Steueranfragen, und sogar im Genuß vormals herzoglicher Geldquellen, beschränkte ihre Einmacht die Selbstherrlichkeit des Landesherrn; das Maas ihrer Freigebigkeit das Maas seiner Unternehmungen. So entsprangen die Stände der Landschaft, in deren Kammern die Wünsche des Volkes eine Sprache fanden, und die Einfälle fürstlicher Willkühr Gebundenheit. Wohl langsam entfalteten sich diese Keime, doch sicher; aber neben dem Guten auch das

Reichtenbede, Ebrane, Falkenstein, Gransen, Sattelsboger, Elosner u. a. m.

113) Landsbut, Straubing, Cham, Dingolfing, Landau, Deggenhof, Kelheim, Wilshofen, Erding, Detting, Burghausen, Braunau, Reichenhall, Traunstein, Mosburg, Dorfen, Biburg, Pfarrkirchen, Ottenfelden. So Aventin.

114) Nämlich Todschlag, Nothjucht, Straßenraub, großer Diebstahl.

Verderbliche. Leicht verkehrten böswillige Gutsherrn, kraft ihres Gerichtsstabes, sich fortan zu Zwingherrs der Grundholden, welche vormals bei Bisthümern und Pflegern, oder im Spruch unpartheiiischer Nachbarn Schirm hatten gegen des Mächtigers hartes Gemüth. Frohndienst und mancherlei Zwangsal armer Leute konnte kraftlos vermehrt, der Leibeigenschaft letztes Ueberbleibsel fester gehalten, und selbst das freie Eigenthumsrecht der Gerichtsunterthanen durch Selbstsucht der Herrn Gefahr leiden ¹¹⁵⁾. Die Stände der Landschaft, schon durch ihren Ursprung, nicht als des Volkes, sondern eigener Vorrechte Wortführer, dem Thron gegenüber, verteidigten oder vergaßen jenes, wie diese bedroht oder geschmeichelt waren. Nur Herrlichkeit eigener Rechtsame, nicht des Fürsten, nicht des Volkes Vortheil, foderte und leitete ihre Stimmen in der öffentlichen Gesetzgebung; und die weisen Entwürfe edler Fürsten, wie die Wohlfahrt von Millionen der Mitunterthanen wurden gleich abhängig von dem, was einer geringen Zahl bevorrechteter Grundherrschaften ersprieslich kam.

Dies alles lag, als Herzog Otto die große Freiheitsurkunde in Niederbayern ausgab, dem Blick der Zeitgenossen verborgen. Dennoch erregte sein Verlaufen der untern Gerichte und Steuerbefreiungen großen Unwillen im Lande, zumahl den hohen Geistlichen. Viele derselben fürchteten wohl, daß nach Entlassung der reichen Eigenthümer von Abgaben, diese auf Gotteshausleute drückender lasten, oder weltliche Herrn und Gemeinden bei Händeln mit Klöstern Richter in eigener

115) So bewirkte z. B. die Abtei Eblmesee im J. 1337, daß keiner ihrer Leute sein freies Grundstück einem Fremden verkaufen dürfe, wenn ihr jenes nicht vorher angeboten worden, oder dieser ihr nicht anständig wäre. Mon. boic. 2, 454.

Sache werden, oder die neuen Rechtsame landesverderbliche Fehden neue Quellen öffnen dürften. Auch dem Stolz mochte verdriesen, daß geringen Abteien, Edeln und Bürgersamen gemein worden sei, was vorher nur großer Grafengeschlechter, Hochstifte und ausgezeichneten Klöster Vorzug gewesen. Des Erzbischofs von Salzburg Unwille drohete sogar mit dem Strahl des heiligen Banns.

Noch gleichen Jahres trat deswillen der Herzog zu Niederbayern in Regensburg mit den Unzufriedenen zusammen und beschwichtigte ihre Sorgen. Den Erwerb des Vorrechts lies er auch denen offen, welche anfangs daran ohne Theil geblieben. Der Bischof von Regensburg stellte sich bald selbst in die Reihe der Käufer ¹¹⁶⁾.

Otto aber freute sich der Erfindung nicht lange, die ihn der Geldverlegenheit entheben sollte. Er erkrankte nach wenigen Monaten tödlich. Eine Sage ging ¹¹⁷⁾, man hab' ihm Gift beigebracht,

2. Herzog Ludwig IV. wider seinen Bruder Rudolf.

J. J. 1311 — 1313.

Als er sein Ende herannahen sah, ward er betrübt um den Säugling, den ihm seine Gemahlin, die glogauische Fürstentochter vor einigen Tagen geboren hatte. Das Kindlein hieß Heinrich, nachmals von dem Schlosse, wo es erzogen ward, der Natternberger, beigeannt. Auch die Söhne seines verstorbenen Bruders Stephan waren noch unmündig; ein älterer Heinrich,

¹¹⁶⁾ Otto's Werk wurde von spätern Fürsten sowohl im niedern als obern Baiern nachgeahmt. So erschienen nach der ottonischen Handveste noch 63 andre Freiungs- oder Bekräftigungsbrieft.

¹¹⁷⁾ Aus einer alten weibensstephanschen Handschrift gedenkt ihrer Meichelbeck 2, 118.

jetzt erst achtjährig, und ein Otto, kaum fünfjährig. Er kannte nur zu wohl die ehrgeizige Richtung der Pfaffen-
schaft, wie des Adels im Lande, und ward bekümmert,
daß diese, während Unmündigkeit der jungen Fürsten,
ungeführter Gewalt erstreben, oder das ihm verhaßte
Oesterreich für Vogtschaft über die Seinigen rufen mögten.

Dem vorzubeugen und die Rechte der Erben Nieder-
bayerns kräftig zu halten, berief er im Stillen von den
Städten Landsbut und Straubing die achtbarsten
Bürger vor sein Sterbebett. Diese mußten theuren Eides
geloben, die drei fürstlichen Waisen und die Pflege des
Herzogthums keinem zu überantworten, als Herrn Lud-
wig, dem Herzog zu Oberbayern, welcher um diese Zeit
seiner Gemahlin jüngere Schwester, Beatrixen von
Bologna geehlicht hatte ¹¹⁸⁾. Sie schworen.

Herzog Ludwig verdiente dies Vertrauen des Ster-
benden sowohl wegen der nahen Verwandtschaft, als seiner
Tugenden. Er war ein schöner, leutseeliger Herr, von
feinen Sitten, großem Verstande und unüberwindlicher
Rechtslichkeit in allen Dingen, dabei tapfer und jugend-
lich-reizbar. Neben solcher Gemüthsart stand das
verschlossene Wesen und die mürrische Selbstsucht sei-
nes Bruders, des Pfalzgraf Rudolf, übel, mit dem
gemeinschaftlich er schon einige Jahre die Regierung
führte. Die Brüder liebten sich nicht. In Ludwigs
Gedächtniß lebte noch immer, wie Rudolf seine Jugend,
und die letzten Tage einer verehrten Mutter verbittert
hätte. Er war Zeuge von Rudolfs stillem Haffe gegen
die Habsburger, bei denen Ludwig erzogen, und mit
denen er in traulicher Freundschaft erwachsen war. Seit,

¹¹⁸⁾ Diese erscheint schon in einer Urkunde v. 21. Brachm. 1313
(bei Falkenstein Gesch. v. Baiern 3, 323) als Ludwigs
Gemahlin.

nach König Albrechts Ermordung durch Johann von Schwaben, Heinrich von Engemburg Oberhaupt des Reichs gemorden, bleng Rudolf nur an diesem, und schien unter dessen Schutze selbst gegen Ludwig mehr wagen zu dürfen ¹¹⁹⁾.

Das alles ertrug der feurige Jüngling nicht länger. Er beehrte, weil laut Herkommen und väterlicher Stiftung ¹²⁰⁾ jeder von ihnen gleiches Recht geerbt, daß sie durch Auftheilung des Landes vollkommen geschieden würden, wie sich ihr Vater einst von seinem Bruder Heinrich gesondert hatte, und schon die Rande jenseits der Donau getheilt waren. Es wurden Schiedsrichter berufen, und die beiden Isarufser zur Gränze zwischen ihren Besitzungen in Oberbairern gemacht ¹²¹⁾. München behielt Rudolf, aber Ingolstadt nebst allem Lande links der Isar kam an Ludwig. Ungertheilt blieb beiden die Pfalz am Rhein gemein. Sei es, daß Unkunde der Schiedsrichter über Lage, Rechtsame und Einkünfte der verschiedenen Landschaften, Ungleichheit des Vorthells, Hader brachte, oder wenn Pörrgmänner und Landfassen vor verschiedne Schranken gezogen wurden: Ludwig griff zum Schwerdt, da er seinen Bruder zu keiner Nachgiebigkeit geneigt fand. Er verheerte mit unbändiger Wildheit dessen Güter. Es wird erzählt, er habe mit eigener Faust in eines von Rudolfs Dörfern den Feuerbrand geschleu-

119) So wies Rudolf, ohne Einwilligung und Vorwissen seines Bruders, Städte und Güter am Rhein an zur Widerlegung der Morgengabe für seine künftige Schwur, König Heinrichs VII. Tochter, der er seinen Sohn verlobt hatte.

120) Urk. v. J. 1281 (in der Gesch. des Hausvertrags von Babia. Urkundenbuch. n. 3.)

121) Der Theilungsvertrag in Scheid's cod. dipl. Bav. (bibl. goetting. 223. ff. . . .)

bert¹²²⁾. Zwei Jahre lang wütheten die Brüder gegen einander. Mancher blühende Ort, manches reiche Kloster ward arm¹²³⁾. Aber Ludwig gewann dabei nicht, so thätig ihn auch der Bischof von Eichstätt mit Geld und Renten half¹²⁴⁾. Bald fühlt er sich so erschöpft, daß er seine besten Kostbarkeiten den Augsburgern verpfänden mußte.

In dieser Lage und durch den Anblick der fruchtlosen Verwüstung gerührt, ging er in sich. Er trug seinem Bruder Versöhnung an und Aufhebung des unglücklichen Theilungsvertrags. Man schloß Waffenstillstand¹²⁵⁾. Zu solchem bot Rudolf um so lieber die Hand, da er den König auf seinem Zuge nach Rom zu begleiten wünschte, um sich in desselben Huld für jede Zukunft zu befestigen. Auch Ludwig war zur Mitreise eingeladen; ging aber nicht¹²⁶⁾; er hatte gegen diesen König von jeher Widerwillen. Rudolf aber zog wirklich mit vielen Rittern und Mannen über das Hochgebirg dem König zu¹²⁷⁾;

122) Das Chron. de gestis principum (Defele 2, 540) setzt das fortur hinzu.

123) Im Kloster Fürstfeld wurden alle Scheuren und Ställe leer, alle Vorräthe geraubt. Obiges Chron.

124) Daher ward diesem, beim nachmaligen Frieden der Brüder, ganz besonders Rudolfs Verjagung angedeutet.

125) Die Fehde begann 1311, und war im Anfang am heftigsten; dauerte zwei Jahr (Defele 2, 540); folglich fiel die Waffenruhe in das Ende des Jahres 1312.

126) Ex quodam aegra voluntate sibi servire noluit. (Chron. de gest. princ.)

127) Zu diesem Behuf verpfändete vermuthlich Rudolf die Burg Stromberg mit allen dazu gehörigen Gütern in der Pfalz um 2000 Pf. Heller an Graf Ertion von Spanheim zu Kreuznach. Die Urk. v. 21. Wernmonds 1311 zu Heidelberg in den Abh. bair. Nf. 3, 119 abgedruckt.

führte ihn siegend durch die Pfeile der Apulser und Belfen auf dem Ponte Molle über die Tiber in das unruhige Rom ein ¹²⁸⁾ und sah ihn in der Kirche zum heil. Johann vom Lateran die Kaiserkrone empfangen. Doch bald kehrt er nach Baiern, und ohne Einwilligung des Kaisers, zurück. Denn dieser war ohne Geld. Der Pfalzgraf hatte Aufopferungen gethan, ohne Ersatz zu sehen; zudem war sein ältester Sohn gestorben, der, des Kaisers Eidam zu werden, bestimmt gewesen.

Gleich nach der Heimkunft ward auch zwischen den entzweiten Brüdern in der Nähe von München, auf dem Jagdhaufe zu Moos, verglichen; die Gemeinherrschaft wieder hergestellt in allen Landen zu Baiern, zu Oesterreich, Schwaben und am Rhein; Rudolfsen lebenslänglich die Wahl bei der Kur des Reichs gelassen, die nach beider Brüder Tode jederzeit an den ältesten von ihrer beider Söhne kommen sollte ¹²⁹⁾.

10. Ludwig streitet für die unmündigen Fürsten von Niederbayern. Sieg bei Gammelshausen.
J. J. 1313.

Noch während der Dauer dieser Unterhandlungen kamen den München die Bottschaft vom Absterben Otto's ¹³⁰⁾, weiland Königes von Ungarn. Mit Vertrauen und Furcht richteten die niederbayerischen Städte ihren Blick auf Herrn Ludwig. Der Adel des Landes, ausgeschlossen von Rath und Pflege der fürstlichen Waisen, war durch das Misstrauen des Verbliebenen, vielleicht auch die Herzogin

128) Das Chron. de gest. Principum und andere gleichzeitige Schriftsteller bezeugen Rudolfs vorzüglichen Antheil bei den dort stattgefundenen Gefechten.

129) Die Hist. v. 21. Brachm. 1313 in der Gesch. des Kaiserthums v. Pavia. n. 13.

130) Er war den 9. Herbstmonat 1312 gestorben.

Wittwe, beleidigt; und bis zum Aufstand, durch jenen sie erhörten Vorzug empört, welcher niedrigen Bürgersamen eingeräumt worden.

Seit dem, nach Erlöschung der mächtigen Grafengeschlechter der Vorzeit, Söhne des jüngern und niedern Adels zu Bisthümern, Pflegern und Kriegesämtern erhoben worden waren, hatten diese den Stolz der untergegangenen angenommen. Sie suchten den Pfad wieder, der jene im Alterthum zur Größe geführt hatte; hielten auf adeliches Geblüt und zogen hervor, wer ihres Namens und Helms war. Von den hohen ländlichen Burgen herab warfen sie verächtliche Blicke auf die Menschen in den Volksburgen, und deren Gewerbe, sonst nur leib-eigner Knechte Beruf. Sie glänzten gern an Höfen der Fürsten und bei Turnieren; oder führten dabei ein mildes Wohlleben; zogen zu Feuden aus, oder umringt von Hundern, Jägern und Weidknechten zu Jagd der Wären und Wildschweine ¹³¹⁾, gingen allzeit prächtig einher in Panzerkleidern, oder in golddurchwirkten Wämfern und Hosen, mit Federhut, goldnen Gürteln und Spornen, goldnen Ringen an den Händen und köstlich ausgelegten Dolchen im Gürtel ¹³²⁾. Der Aufwand, welchen sie ihrer Herkunft schuldig glaubten, brachte viele in Dürftigkeit. Daher sah man ihre erb- oder lehnbaren Schlösser häufig durch Kauf und Verkauf wechseln ¹³³⁾, ihre Töchter in Klöster, ihre Söhne auf fernen Schlachtfeldern.

Daß Otto seinen letzten Willen den Bürgern von Landshut und Straubing vertraut, schien allem Adel des Niederlandes ein Bruch seiner Rechte. Man trat

¹³¹⁾ Sweiſengevand, Perngelavd. Mon. boic. 8, 563.

¹³²⁾ Mon. boic. 7, 239.

¹³³⁾ Gesch. d. Probsts Hainzsch S. 20. wo Sironigki den Wechsel der Vogtsherrn bemerkt.

zusammen. An der Spitze der Unzufriedenen erhoben sich die reichen Herrn von Hals, Albrecht und Adelram, deren Burgstall ob Passau am Fuß einer der waldigen Bergwände lag, welche tief den Jysstrom umfassen. Kaiser Rudolf, der Habsburger, hatt' ihrem Vater wegen seiner Mannhaftigkeit die Grafenwürde gegeben ¹³⁴). Zu ihnen thoten sich der Bischof Ebran von Teggenberg, dessen Schloß und Herrschaft im holzreichen Bergthal ob dem Kloster Windberg gegen den Baderwald ausgebreitet lag; Hartlieb Puechberger, der in der Burg Winger haufete, niedwärts Altsich an der Donau; Albert von Schöenstein, dessen Geschlecht schon seit einem Jahrhunderte in der Wingerer Nachbarschaft blühet; und andere Freiherrn, Ritter und Dienstmannen. Sie wurden eins, die Herzoge von Oesterreich Friedrich und Leopold aufzunehmen, als Schwäher des ältesten von den Unmündigen ¹³⁵) deren Pflegschaft zu übernehmen. In Linz traten sie mit denselben zusammen, und schlossen Bund.

Sobald Herzog Ludwig die Umtriebe der Ritterschaft vernahm, eilt' er, in Landsbut die fürstlichen Kinder zu warnen ¹³⁶); und gen Landau, um Herzog Friedrich von Oesterreich, den Freund seiner Jugend, in freundlicher Beredung von den Entwürfen der Mißvergnügten zu trennen. Der schöne Friedrich aber

134) Ums J. 1280 (Defele 1, 363. 655. 2, 339.)

135) Urk. v. 13. Wlatern. 1312 zu Linz (Augustin Kölners Antiqq. 1, 223). Vermuthlich war erst hier vom niederländischen Adel mit den Herzogen v. Oesterreich eine Verlobung Heinrichs, des ältern Sohns Herzog Stephans, mit einer Schwester der Herzoge beredet worden.

136) So das Chron. de gest. princip. nach welchem, und dem jetzigen Chron. de ducibus (beide bei Defele) ich vorzüglich diesen Streit mit Oesterreich schildere.

bestand, Bogtschaft und Pflege Niederbairerns zu behaupten, wie sie ihm von den Ersten des Landes gegeben worden. Des Todten letzten Willen achtet er nicht. Darüber geriethen die Fürsten zu harten Worten. Ludwig vergaß, im Gefühl so großer Unbilligkeit, der alten Liebe, und fuhr mit der Hand zum Döck. Die Anwesenden traten dazwischen. Friedrich wandt ihm den Rücken, und murmelte zwischen den Zähnen, daß er ihn wohl von Haus und Land treiben, und es vor seinen Augen beßsen wolle. Damit verließ er die Burg zu Landau, ritt hinauf gen Schwabenland, und erzählte seinem Bruder Leopold, wie Ludwig ihm gethan. Leopold, ein kriegerischer Jüngling, schwor in erster Blut, die Schmach mit des Baiern Untergang zu tilgen.

Nun rannten Eilboten. Volks ward in Oesterreich und Schwaben gerüthet; von den Ungarn und Slaven geworben. Es brachen heutelustig die niederbairischen Ritter aus ihren Schlössern hervor und plünderten den Städte Gut. Diese vergaltten ihnen durch wohlbewaffnete Bürgerschaaren, und riefen der Herzoge von Oberbairern gelobten Schirm an¹³⁷⁾.

Ludwig säumte nicht. In den Feldern am Zeldelbach¹³⁸⁾ sammelt er seine getreuen Ritter und Mannen, dazu stießen die muthigen Banner der Städte, und die Heere aus Franken und Schwabenland, mit freundnachbarlicher Hülfe. Der ganze Sommer verging über das Rüßen.

Durch das Wilsdhal herauf kam endlich Oesterreichs Heer. Ulrich von Walsee, ein wohlversahrender Kriegs-

137) Richter, Rath und Gemeinde von Landsbut hatte sich schon Anfang des Jahrs 1313 in den Schutß beider Herzoge begeben. Eben so Straubing. Die Urk. bei Defele 2, 127 ff.

138) Aventin sagt, bei München.

hauptmann, dessen Eidam, Ulrich der Pfannberger und Leopold von Haunberg führten die Macht. Dazu kamen die Ritter von Niederbairern mit ihren Knechten. Bei Moosburg gingen sie über die Isar und Amber. Auf den grünen Höhen zwischen Isarel und Gamelsdorf lagerten sie, und schlugen auf einer alten überrasetzten Römerschanze die Wagenburg ¹³⁹⁾. Hier gedachten sie aus Schwaben den Zuzug der Herzoge Friedrich und Leopold zu erwarten, und durch Zögern Ludwigs Heer zu ermüden. Denn der Winter war vor der Thür,

Ludwig versammelte seine Tapfersten um sich; Herrn Berthold von Graissbach, Berthold von Meyssen; Wiganden von Trausnitz, die Hügelsberger, die Schenken von Biberach, die Schlüsselfelberger und andere. Sie sollten entscheiden, ob ausbarren oder angreifen, ehe Winterstrenge das mühsam geworbene Kriegsvolk wieder zerstreue? Alle für den Angriff, brach er in großer Heimlichkeit mit vierhundert seiner kühnsten Vegen auf. Das übrige Heer lies er im Lager, die österreichischen Herzoge jenseits des Lech zu beobachten, oder zu täuschen. Niemand vernahm, wohin er mit den Ritttern gezogen. Sie kamen gen Moosburg. Da harrte schönes Fußvolk der Bürgerschaften von Moosburg, Landshut, Ingolstadt und Straubing. Still gieng bis Gamelsdorf vor die Wagenburg. Es war

139) Nach einer Zeichnung des Schlachtfeldes aus dem XVI. Jahrhundert, deren treue Nachbildung (von der Hand des Hrn. Pfarrer Anton Nagel in Moosburg) mir durch Herrn F. J. Livowsky mitgetheilt ward, den sein Volk wegen rühmlicher Geschichtsforschung und vaterländischen Hergens ehrt.

ein trüber neblichter Tag des Wintermonds ¹⁴⁰⁾. Der Feind hatte nichts wahrgenommen. Erst der Baiern Kriegsgeschrei fodert ihn heraus. Er kam mit überlegener Macht, sonder Furcht. Die Schlachthaufen entfalteten sich. Gebete flogen zum Gott der Heerschaaren. Dann donnerte der gewohnte Schlachtgesang ¹⁴¹⁾, und der Kampf hob an.

Mittag war schon vorüber. Es fiel mancher freikampfstreife Mann. Wie fochten die Landsknechte eitterlich; wie liefen Mosburg und Ingolstadt muthig in den Streit! Straubing blieb nicht zurück. Aus den Reihen Oesterreichs weichen die Mietlinge von Ungarn zuerst, die nur Beute, nicht Wunden suchten. Aber tapfer hielt Ulrich von Walsee bis der Tag sich neigte. Da winkte Herzog Ludwig; und es machten sich die Herrn von Swezzelberg hervor hinter Geschützen mit gerühmter Kraft, und stürzten das Schwert in den müden Feind. Er widerstand nicht länger. Viel wurden erschlagen; viele kamen in der Sempna um, als, unter dem Ungeflüm ihrer Flucht, bei Wolkmansdorf die schwache Brücke zerriß. Bei viertehalbundert Herrn und Edle aus Oesterreich, Kärnthen, Mähren, Steyermarl, dazu große Zahl vom Adel des bayerischen Niederlandes wurden gefangen, auf Rossen und Wagen gebunden in die Gewahrsame der Schlösser und Städte gethan; andere um ihr Ehrenwort freigelassen. Das ganze Lager, mit zahllosen Wagen, großen Schätzen, kostbaren Kleidern, Gold, Silber und allerlei Kleinodien ward der Sieger

¹⁴⁰⁾ Den 9. Winterm. 1313. So die compilat. chron. rer. boic. und das chron. de ducibus. (Defele 2, 40. 341) Andre sehen auch den 5. und 8.

¹⁴¹⁾ Incipientes cantum suum consuetum ante pugnam. Chron. de gestis princip.

Gewinn; das meiste denen von Mosburg und Landsbut zu Theil. Davon sind viele reich geworden. Den Heldenthum der Ingolstädter ewig zu rühmen, setzte Herzog Ludwig in ihr Schild den blauen feuerspeienden Panther; auch Straubing und Mosburg ehrte er; vor allen aber gab er den tapfern Landsbutern, statt der drei Fesselhauben, drei Helm' in ihrer Stadt Wappen, zum Angedenken des Tages, da sie, gleich Rittern, für ihre drei jungen Fürsten gestritten ¹⁴²⁾.

Psalygraf Rudolf, der an dem Kriege kaum Theil hatte nehmen mögen, hörte zu München mit Verdruss den großen Sieg seines Bruders ¹⁴³⁾. Rudolf, der die Habsburger lange gehaßt, ward ihnen geneigter, da sie Ludwigs Feinde geworden. Man mochte er den Anblick des Siegeskrönten nicht ertragen, seinen Einzug in München nicht sehn, machte sich auf, und reisete straks mit dem ganzen Hof nach Heidelberg. Nicht Herzog Friedrich, da er die Niederlage der Seinigen erfuhr, war so unwillig. Aber Friedrich trachtete in diesen Augenblicken schon höhern Dingen, als der Pflegschaft von Niederbayern nach; und fürchtete minder Ludwigs Waffen, als dessen Ruhm, der vom Wahlplat bei Samelsdorf Deutschland durchflog.

11. Wie Herzog Ludwig König der Deutschen wird.

3. 3. 1314.

Von Belschland nämlich war Nachricht gekommen, wie Kaiser Heinrich VII. im Dörflein Bonconvento ohnweit Siena plötzlich verschieden sei. Er hatte sich

¹⁴²⁾ Viel Reichtliches über die Enthebung dieser Wappen J. F. Lipowsky (in f. Bürgermilitär-Almanach Jahrg. 1809. S. 56 u. 60. Jahrg. 1810 S. 84. Im siebenten Jahrg. S. 85 ff. Sein Nat. Garde-Almanach Jahrg. 1811 S. 136.)

¹⁴³⁾ Das Chron. de gent. princip. (Dessels 2, 543.)

von Rom, mit der Krone, zugleich den Tod genommen. Eine Pestbeule oben am Knie, ein unzeitiges Bad, machten ihm so schnellen Ausgang ¹⁴⁴⁾, daß gesagt ward, ein Predigermönch hab ihm im heil. Nachtmahl vergiftet; bemerkenswerth, nicht wegen der Glaubwürdigkeit, sondern welcher Ruchlosigkeit damals Pfaffen fähig gehalten wurden.

Das Unerwartete bewegte Italien wie Deutschland. Alle Fürsten richteten das Aug' auf die verwaistete Krone; am begierigsten Herzog Friedrich, um sie wieder an Habsburg zu bringen. Er verzieh Ludwig den Sieg, damit er den Mann versöhn' und gewinne, der ihm jezt der furchtbarste werden konnte; trug eifertig Frieden an und mündlich Unterredung. Ludwig war bereitwillig; Erzbischof *Beilard* von Salzburg trat als Mittler zwischen beide.

Mit diesem kam Friedrich Ende Winters zum Kloster *Manshofen* am Inn, in geräumiger Ebne, von buschigten Hügeln umfassen; dahin, von *Braunau*, Ludwig, an der Spitze seiner Krieger, alle paarweis, daß die letzten noch aus den Thoren von *Braunau* zogen, als die ersten schon ins Kloster ¹⁴⁵⁾. Weil Friedrich sogleich allem Anspruch auf *Niederbairerns* Pflege entsagte, ward schnell geeinigt. Die Versöhnten ritten nach Salzburg, das Begonnene zu vollenden. Friedrich schwor, *Otto's* letzten Willen zu ehren; Ludwig: alle Kriegsgefangene frei zu geben ¹⁴⁶⁾; die Grafen von *Hals*, mit zwölf ihrer

144) Am 24. August 1313. *Simonde-Simoni's* Gesch. d. Ital. Freis. 4, 502 nach guten Quellen.

145) *Vita Ludovici IV.* in *Rehens script. rer. austr.* 2, 418.

146) Das Chron. de gestis princip. klagt bitterlich über Ludwigs Nachgiebigkeit: O quantum profecisset, si aliquos decapitasset, aliosque usque ad ultimum quadrantem decunlasset; profecto hodie esset potentissimus imperator! Man erkennt darin die Ansicht der Dinge vom Zeitgenossen.

Mannen: nie mehr gegen die drei Kinder und Ludwig deren Vormund zu handeln. Es mußten auch viel andre Herrn zu den Heiligen die Finger heben; und Blythume, Burggrafen und Landrichter an den Grängen Bewahrung der Sübne mit feierlichem Eide geloben¹⁴⁷⁾. Die drei unmündigen Herzoge, vereint mit den Getreuen des Landes, entschädigten ihren Vertheidiger dankbar um die Kriegskosten¹⁴⁸⁾. So ward Niederbayern durch Ludwigs starken Willen gegen die Anmaßungen einer stolzen Ritterschaft gerettet.

Friedrich gewann das Herz des Jugendfreundes vollkommen zurück; ganz hatt' er es nie verloren. Sie waren zu Salzburg, wie weiland in Wien die harmlosen Gespielen und Brüder; vergaßen des vergangenen Bösen; und schliefen des Nachts, wie in den Kindertagen, wieder beisammen in gleichem Bett. Da ward zu traulicher Stunde manches besprochen, was fremde Ohren nicht hören sollten; auch das Reich und die Kaiserkrone. Des schönen Friedrich lauschte, ob dem Freunde danach gelüste? Dieser aber, in reiner Bescheidenheit, hielt sich solcher Hohelt unwürdig; meinte, der edlere Friedrich sei werther, und verhielt brüderlichen Beistand dazu¹⁴⁹⁾. Ludwig war zu offen, um zu heucheln; zu herzig, und rechtsch, um dem Zwang einer gefühllosen Staatskunst sein mildes Gemüth zu opfern; nicht ehrgeizig genug, um den stillern Genuß des väterlichen Erbes mit den Unruhen eines weiten gährenden Reiches zu vertauschen; zu gemächlich selbst, um in beharrlichen Anstrengungen riesenhafte Entwürfe zu verfolgen, welche seinem Wesen nicht zusagten¹⁵⁰⁾.

147) Die Urk. v. 17. April 1314 (bei Diefele 2, 129).

148) Durch eine Klauensteuer, bewilligt von „Landherren, Dienstleuten, Ritterleuten, Bürgern und allen Städten.“ Urk. Regensburg 22. Brachm. 1315 (Diefele 2, 131).

149) Der anonymus Leobensis (in *Verh. script. rer. austr.* 1, 910.)

150) So schilderten ihn die Zeitgenossen, selbst seine Anhänger: „*Quietus, indulgentissimus, tardus ad laborem*“ u. s. w.

Auders aber urtheilten die meisten Fürsten des Reichs. Zu seinem Sieg über Oesterreich frohlockte die allgemeine Eifersucht gegen Habsburgs schnell gewachsene Macht. Die Wünsche Deutschlands wandten sich dem glücklichen Sohn der edeln Schuren zu. Vergebens warb Friedrich; nur wenige sprachen für ihn; unter den wenigen aber auch Pfalzgraf Rudolf; und dieser am heftigsten ¹⁵¹⁾. Rudolfs mürrischer Stolz mochte nicht ertragen, seinen jüngern Bruder, den er nie lieben gelernt, als seinen Herrn zu verehren. Immerdar spaltig mit ihm in der Gemeinherrschaft zu Baiern ¹⁵²⁾, dazu noch durch Friedrichs schmeichelnde Freigebigkeiten gewonnen ¹⁵³⁾ vergas er den langen Haß wider Habsburg, um nicht auf den Thron des heiligen Reiches Ludwig setzen zu müssen.

Dieser lebte unbelümmert seinem Hauswesen. Da erschienen in München die Nachboren von der Mehrheit zu Frankfurt versammelter Kurfürsten. Sie trugen ihm den Thron des Reichs an. Ludwig hörte sie mit Befürzung. Dann erwiderte er ihnen ohngefähr folgendes: „Danket den Fürsten in meinem Namen; saget ihnen: nichts sei mir zu schwer für das Reich, als dessen Szepter. Der Würdigste nehm' ihn. Der Ruf oder euer Wohlwollen will mich tapfer nennen; aber Tapferkeit ist allen Deutschen Gemeingut. Ein König der Deutschen soll an

151) Noch am Georgentag 1314 schrieb er aus Speyer dem Herzog Friedrich, selbst, wenn derselbe vor der Wahl stirbe, würd' er die Stimme seinem Bruder Leopold, nicht Ludwig geben. (Fallenkains Gesch. v. Baiern 2, 225.)

152) Ludwig hatte um diese Zeit ohne Rudolfs Zustimmung dem Erzb. v. Mainz die Stadt Weinsbach, nebst dem Dorf Laudendach und halb Hemmersbach verpfändet.

153) So versichern die Zeitgenössischen. *Johannes Vitoduranus* berichtet, auch Ludwig hätte Geschenke von Friedrich erhalten, welches, wie die Sachen waren, sehr überflüssig und unwahrscheinlich.

Beliebit und Macht der Vortrefflichste stehn unter allen, daß sie ihn mit Furcht und Liebe sehn. Ich habe weder Handmacht noch Schätze gleich andern. Und ohne Geld kein Heer; ohne Heer keine Wehr! — Warum wendet ihr euch von Friedrich hinweg, dem Herzoge zu Oesterreich? Er ist ein Erbe so großer Tugenden, als Mittel. Viele im Reich erklären sich für ihn. Auch ich gab ihm Hand und Wort. Sollt' ich nun in Wortbruch und im Blut deutschen Bürgerkriegs mir zum Thron den Weg bahnen? Das sei ferne. Gehet zum Herzog Friedrich ¹⁵⁴⁾.“

Die Abgeordneten erstaunten. Keiner schien ihnen der ersten Krone der Welt würdiger, als der sie so edel verachten konnte. Darum drangen sie in ihn: Auch Heinrich VII. sei wohl an Macht und Mitteln klein gewesen, und doch allen hochbewürdig geworden. Der Geist allein bewege das Loth; Gold und Eisen sei ihm unterthan: Friedrich werde als tapfer und mächtig, aber Ludwig als dessen Ueberwinder gepriesen. Und habe er an Friedrich sein Wort gegeben, in dem Wort seien nicht die Stimmen der Kurfürsten. So wohl ihm anstehe, eignen Werth über fremden zu vergessen, eben so sehr den Wahlfürsten, das höhere Verdienst zu erkennen. Nicht vergessen solle Ludwig, daß, schließ er die Krone aus, Deutschlands Zwietracht und Unglück wohl gemehrt, nicht gemindert werde; daß er, indem seine Bescheidenheit das Uebel keineswegs verhüte, das unvermeidlichste sein eignes Haus treffen würde, sowohl durch Eifersucht seiner Feinde, die er nicht mehr versöhnen könne, als durch Unwillen seiner Freunde, deren Wünsche er verstoße.

Lange ward unterhandelt; Ludwig überzeugt, die Ruhe seiner Lage sei unwiederbringlich verloren. Er folgte einem Schicksal, das er nicht den Stolz gehabt zu

¹⁵⁴⁾ *Nicolaus Burgundus hist. bavarica. S. 6.* Fast eben so das

Chroude. gestis pape.

fordern, aber dem auszuweichen, er auch nicht die Feigheit besaß. Und zu den Boten sprach er: „Saget euern Herrn, ich sei in ihrer Macht; ich werde kommen.“

Er ritt gen Frankfurt, begleitet von Beatrixen, seiner Gemahlin und großem Gefolg. Da fand er auf der Frankenerde, dem alten Wahlfelde vor der Stadt¹⁵⁵⁾, die Fürsten des Reichs versammelt, alle die für ihn waren; den weisen Kurfürsten Wilsypalter von Mainz; Kurfürst Baldouin von Trier mit viertausend Helmen; von Böhmen den König Johannes, des letzten Kaisers Sohn, mit allem was dem alten Geschlechte Luxemburg zugethan oder dem emporkommenden Habsburg abgeneigt war; von Sachsen und Brandenburg die Kurfürsten, in glänzenden Umgebungen ihrer Heerleute.

Aber jenseits der Stadt, zu Sachsenhausen, lagerten Friedrichs von Oesterreich Freunde; Pfalzgraf Rudolf unter ihnen. Viel ward her und hingeredet; die Vereinigung der Kurberrn nicht bewirkt. Da wählte deren Minderzahl bei Sachsenhausen den Herzog Friedrich von Oesterreich mit großem Freudengeschrei zum Herrn des Reichs; dann folgenden Morgens die Mehrheit auf dem alten Wahlfeld Herzog Ludwig den Baier. Es war am zwanzigsten des Weinmonds, im dreizehnhundert vierzehnten Jahr. Beide Wahlhausen frohlachten; Deutschland zitterte vor den kommenden Tagen.

Die Bürgerschaft von Frankfurt sahe von ihren Mauern herab die Wahl. Die Stadthforten, die für Friedrich verschlossen blieben, öffneten sich willig für Ludwig. Es öffnete sich dem feierlichen Zuge die Bartholomäuskirche, wo nach altem Brauche der erkorne König auf den Hochaltar erhoben ward. Das tausendstimmige Jauchzen des Volks umringte den Eingefegneten. Er war von kättlicher

155) Delen schlagers Staatsgesch. d. röm. Kaiserthums 23 ff.

Gefalt, breiter Brust, starken Gliedern; in Geberden voll Güte und Hobeit. Dunkelbraunes, dünnes Haar umgab franselockig sein Haupt und die helle Stirn. Freundlichkeit schwebte um den Mund, zu welchem sich spitz die etwas flache Nase senkte. Aus den glänzenden Augen unter schattigen Braunen sprach ein leutseltiger Geist ¹⁵⁶).

Am achten Tage nach diesem zog er, von viertausend Rittern umgeben, gen Aachen, die heilige Krone aufzulegen. Zwar der Erzbischof von Köln fehlte, das Krönungswerk zu vollbringen; Pfalzgraf Rudolf weigerte, des Reichs Kleinodien zu geben. Aber herzhafte verrichtete Erzbischof Michsvalter das Amt, mit neuem Schmuck und alldentschem Gemüth.

Unterdessen stand Friedrich noch immer vergebens vor Frankfurt, wo die Bürgerschaft ihm den Eingang versagte. Da er drohend ward, sperreten ihm die Mainzer alle Zufuhr der Lebensmittel. Müde dessen zerstreute sich sein Kriegsvolk. Er selbst eilte endlich in einer finstern Sturmnacht mit dreißig Rittern nach Bonn, wo ihn der Erzbischof von Köln, der mächtigste seiner Anhänger, in freiem Felde krönte. Trauriges Gepräng umgab ihn; eine Lonne ward sein Thron ¹⁵⁷).

So standen Friedrich und Ludwig, die Jugendfreunde, einander feindselig gegenüber, durch Macht ihrer Verhängnisse. Das Reich war zerrissen. Das Schwert mußte Entscheidung bringen.

156) So schildern ihn; die ihn sahen; *Mausolus* (hist. bav. 784) *Staturam, quam ipsi vidimus;* der Verf. des Chron. Ludovici IV. (*Peß script. rer. 2, 419.*) *Herm. Corner.* (*Eccard 2, 1072.*) *Parum calvus et aliquantulum sinua.*

157) *Coronatur ibi in campo super uno dolio.* Chron. Ludov. IV. (*Peß 2, 420.*)

Dritter Abschnitt.

Die Tage Ludwigs des Baiern.

1. Europens Zustand.

Als der Fürst vom Stamm der Schyren auf den Thron des heiligen Reiches stieg, war für die abendländische Welt ein neues Zeitalter im Aufgang. Die mannigfaltigen Völker Europens, sonst einzeln fremd zu einander, traten nun immer näher zusammen, wie Glieder einer einzigen ungeheuern Bundesschaft. Nur der Nord und Ost war noch unzusammenhängender, in Sitten wilder, in Verfassungen wandelbarer. Da sah man am schwarzen Meer Konstantinopel, das letzte Erbsimmerstück des morgenländischen Reichs, von den Waffen der Osmanen bedrängt, deren Kluge und glückliche Kalifen siegreich über die griechische Erde gingen, begeistert durch die Verheißungen des Propheten von Mekka. Vor diesen kühnen Eroberern zitterte selbst Ungarn, ohnmächtig durch innere Entzweiungen. Dagegen erhob und gestaltete sich aus vielen kleinen Fürstenthümern an der Weichsel Polen zu einem einzigen, starken Reich. Das war besonders des unternehmenden Wladislaw Lokietek Werk. Die Wildnisse Rußlands, meist unter mongolischer Herrschaft, mit unbekannten Völkerstämmen und Gebieten waren keinem gefährlich, wo nicht den Schwerdbrüdern, welche Livland, oder den eroberungslustigen deutschen Rittern, welche Preussen zu eignen Staaten umschufen. Die skandinavischen Reiche der Normänner, Dänen, Schweden, wo König Birger seine Brüder im

Kerker verhängern ließ, zerfleischten sich selbst mit unverföhlicher Grausamkeit.

Engerer Verband hielt die Fürsten und Völker des Abendlandes. Dazu hatten zwei Dinge groß gewirkt: Kaiserthum und Kirche. Beider Heiligtum war Rom, welches in der Kraft eines zweitausendjährigen Namens dem Gebieter des Reichs wie der Kirche, Weib und Majestät verlieh. Immer von diesem Mittelpunkt der christlichen Welt ging derselben Glück und Verderben aus. Italien lag bei der Kaiser und Päbste hundertjährigem Zweikampf, vom erblichen Todeshaß der Gibelinen und Welfen zerstückelt, aufgelöst in allerlei Herrschaften. Viele Städte hatten hier durch Handel, Reichthum und Größe, durch Huld oder Schwäche der Kaiser, Freiheit gewonnen. So blühten Venedig und Genua am Meere, Florenz, Siena und Pisa im Innern. Andre hatten Unabhängigkeit und Ruhm wieder an einzelne übermächtige Mitbürger verloren. Diese behaupteten sich gleich selbsherrlichen Fürsten, indem sie schlan den entfernten Oberhäuptern der Kirche oder des Reichs Unterthänigkeit bezeugten. So herrschten zu Mailand die Visconti, in Mantua die Gonzaga's, die mächtigen Scaliger zu Verona. Am berühmtesten von allen ward Eastruccio Eastracani zu Lucca, seiner Zeit erster Kriegshauptmann. Neapel und Siciliens hatte sich durch päpstliche Belehnung das Haus Anjou bleibend bemächtigt; des Besitz durch Konradins von Schwaben Ermordung befestigt, bis die sicilische Vesper das Verbrechen übermüthiger Grausamkeit rächte. Da fiel Sicilien ab, geleitet von dem edeln Helden Johann von Procida, dem Todfeinde Frankreichs.

In Frankreich herrschten seit viertehalb Jahrhunderten die Capetingen, lange schwach; doch im glücklichen Kampf mit den Vasallen ihrer Krone, ergreifend

Jetzt ward ihnen vorthellhaft, daß ein Papst, Rom verlassend, seinen Thron in Avignon aufschlug. Zwischen ihren Ländern und Waffen ward das Haupt der christlichen Kirche, welches den Kaisern Hohn bot, oft der Könige Unterthan. Dennoch blieb Frankreich, noch in sich selbst nicht fest, für Deutschland ungefährlich. Denn es mochte sich kaum der Angriffe von den Völkern erwehren, die jenseits der Pyrenäen unter einem arabischen und vier christlichen Königen wohnten; noch weniger der siegreichen Waffen der Engländer, die mit abwechselndem Glück auf den französischen Nordküsten herrschten, und den Thron des Staates ansprachen, welchen sie oft erschütterten.

Deutschland, durch Menge und kriegerischen Muth seiner Bewohner allen Nachbarn überlegen, war mit seiner unerschöpfbaren Kraft niemandem fürchtbarer, als sich selber. Zerfallen in Fürstenthümer und Herrschaften ohne Zahl, empfanden alle Völkerschaften die Unentbehrlichkeit eines einzigen Oberhauptes; aber alle zugleich den Trieb, dessen Gewalt immer wieder zu vernichten. Erbliches Königthum ward keinem gestattet. So wurde die Reichskrone des Ehrgeizes höchstes Ziel, oft des Gewinners Verderben, immer das Spiel feller Ränke, und zuletzt, wer sie trug, mehr einer Parthei, als des Reiches Haupt. Dadurch kam manches vom engern Verband mit den Deutschen, und konnte gelingen, daß ein bisher unbemerktes Hirtenvolk im Schooße der Alpen einen neuen Staat stiftete, welcher bald unter dem Namen der Schweiz berühmt ward. Hier hatten seit Jahrhunderten die unerschrocknen Leute am See der Waldstätte im Glücke unabhängiger Armuth gelebt, mit freien Verfassungen, einfach wie sie Natur gab. Jenseits ihrer helmatlichen Felsen und Quellen trachteten sie nie. Ohne Herrn über sich, als Gott, genossen sie den unmittelbaren

Schutz des Reiches. Als König Albert, Sohn Rudolfs von Habsburg, küstern ward, sie seinen Hauslanden einzuverleiben, vertrieben sie seine Vögte. Die Orte Uri, Schwyz und Unterwalden schlossen, wie die deutschen Städte unter sich gethan, für ihre Rechtsame einen ewigen Bund. Der ist geblieben.

So war Europa's Beschaffenheit, als Ludwig der Baiser auf den deutschen Königsthron gehoben ward, um in die Schicksale des Welttheils einzugreifen.

Aber ein starker Nebenbuhler forcht' die Krone an; Ludwig sollte sie mit dem Schwert retten. Klein war sein ererbtes Landgebiet, arm, verschuldet; andre Fürsten überragten ihn in Macht und Einkünften, am meisten das Haus Habsburg, oder das über Böhmen herrschende Luxemburg: Ludwig sollte ihnen gleich werden durch Vergrößerung der Hausmacht. — Das Gut des Reichs war versplittert. Einige Dörfer und Wälder am Rhein, im Elsaß, in Franken und Schwaben; rheinische Zölle, Abgaben willkürlich von den Juden erhoben, boten dem Glanz eines Kaiserthums nur dürftige Mittel. Beinträchtlicher waren, aber ungewiß, jährliche oder außerordentliche Steuern der Reichsstädte, wie ihr Beistand in Waffen. Das Land jenseits der Alpen fehlte ganz; Ludwig sollte des Reichs gesunkene Würde aufrichten, Italien wieder zur deutschen Krone nehmen. Das waren die Aufgaben seines Lebens geworden, als er das Reich übernahm.

2. Anfang vom Streit der Gegenkönige.

3. 3. 1314 — 1315.

Von Aachen, bald nach der Krönung, zog er den Rhein hinauf in die Pfalz gen Oppenheim. Freudig regten sich für ihn Westphalen, Franken, Meissen, Thüringen; alle Städte des Reichs von Köln bis Augsburg;

Nur im Elsaß, am obern Rhein und in einigen schwäbischen Orten, was von österreichischen Gütern umfassen lag, erhoben sich die Stimmen für König Friedrich. So groß war von Ludwigs Widersachern der Sturm, daß sie selbst seinem Leben nachtrachteten. Täglich nahm er, vor den Speisen, Gegengift. In Oppenheim umschlich ihn Heinrich von Alzen, Oesterreichs Vasall, des rheinischen Pfalzgrafen Truchses; der trug unter dem Mantel einen kleinen Bogen von Stahl mit vergiftetem Pfeile. Gegen ihn kamen von Heidelberg Warubriefe. Der Truchses mit der menschenmörderischen Waffe ward verhaftet; nachmals am Pferdeschweif zum Richtplatz geschleift und mit dem Rade getödtet. Der König begab sich von Oppenheim hinweg zu andern Städten, ihre Treue zu beleben oder mit Freilassungsbriefen zu belohnen. Am Ausgang des Winters nahm ihn Spörrer auf. Mit allen seinen Schaaren eilte des Gegenkönigs kriegerischer Bruder Leopold herbei, und foderte den Sieger von Samelddorf ins Schlachtfeld. Ludwig, ihm an Muth, nicht an Zahl der Streiter gewachsen, mied, das Glück des Reichs dem ungewissen Ausgang eines Treffens zu vertrauen. Er verschanzte sich im Judenkirchhof vor der Stadt, stark genug, daß Leopold, vom Mangel der Nahrung geschwächt, ohne Gewinn zurückging. Der König begab sich in das heimathliche Salern.

Hier hatte Pfalzgraf Rudolf mit unbrüderlicher Haffe für Oesterreich geworben; auch versucht, die Augsburger dem Gegenkönig zu gewinnen. Sie hatten aber Ludwig gehuldigt; ihm verblieben sie treu. Er besiegelte ihre Freiheiten neu und schloß mit ihnen einen vierjährigen Bund. So kam er vor die Thore vor München. Der Pfalzgraf ward voll Schreckens. Doch sammt Adel und Bürgerschaft ging er in heuchlerischer Ergebung seinem Bruder entgegen, und stellte das wider denselben gesam-

melte Kriegsvolk zu seinen Ehren, in Prachtreiben. Ludwig kannte Rudolfs Schalkheit; inzwischen schonete er sein. Aber die Häuser etlicher zu München, die wider ihn, ihren Herzog und König, am schwersten gesündigt, lies er niederreißen, andern zur Warnung ¹⁾. Schon entfernte sich Rudolf mit seinem Hofgesind und ging in die Feste Wolfrathshausen.

Nun kam Herr Konrad, Bischof von Freising, die Herzen der Brüder lieblich zu vereinen. Auch bracht' ers scheidlich dahin, daß alle Frrung in Bestellung von Aemtern und Lehen vernichtet ward, und die Herrschaft zu Baiern, wie am Rhein, desgleichen die Pflege der unmündigen Fürsten zu Landsbut, gemeinsam blieben. Dafür schwor Rudolf einen feierlichen Eid zu den Heiligen: seinem lieben Herrn und Bruder beholfen zu seyn mit Leib und Gut, und sich nummermehr von ihm zu wenden ²⁾; nahm auch die Lehen von ihm. Hingegen der Bischof, schlau und ängstlich, bat zum Lohn des Mittlerdienstes, daß der König ihn nicht zwingen wolle, aus seiner Hand die Lehen zu empfabn, bis der Krieg um das Reich geendet sei. Denn Oesterreich, wo viel Eigenthum des heiligen Corbinians, mögt' es rächen. Dieser Bischof war ein Vater, vom Geschlecht der zu München verbürgerten Sentlinger, der nicht Muth hatte, öffentlich einen Herrn zu bekennen, welchen der größte Theil Deutschlands verehrte ³⁾.

Alles vollendet, Baiern in Ruhe, rietben sie dem König, seine Schaaren zu entlassen. Er that es, zur Sparung des Aufwandes. Kaum geschehn, hatte der

1) Bergmanns Gesch. v. München. S. 23.

2) Die Urk. v. J. 1315 München den 6. Mat, in der Gesch. des Hausvertrags von Pavia. Urk. Buch. S. 39.

3) Ludwig gewährte ihm den Wunsch. Meichelbel 2, 126.

Feind die Nachricht. Herzog Leopold kam schnell; stand am Lech ⁴⁾, als Ludwig erst sein Anrücken vernahm. Er bot um München die Baiern auf. Von ihren treuen Schilden umgeben, warf er sich in die Gränz-
 veste Friedberg, dem Feind entgegen. Die Augsburger wäbnten ihn in der kleinen Burg nicht sicher, kamen, und führten in dunkler Nacht beim Glanz der Fackeln den edeln Herrn frohlockend in ihre Stadt. Sein Heer ward zahlreich unter den Mauern derselben; bald Leopoldens Haufen überlegen. — Diesen hatte der Widerstand des Schlosses Landsberg lange versäumt; rachevoll brann't er das Städtlein unter demselben ab, und suchte mit Feuer und Schwert die augsbургischen Orte heim, bis Bückeln. Hier verschanzt' er sich unweit der Wertach hinter Flüssen, Wällen und Gräben. Doch nicht diese retteten ihn vor Ludwigs nachdringender Macht; aber anhaltende Regengüsse und das Uebertreten des Stroms beim Schmelzen des Gebirg-Schnees. Die Rosse an den Krippen standen tief im Wasser. So entkam Leopold zum Rhein, unverfolgt, und in das Schweizerland. Da litt er auf den Höhen von Morgarten, im Treffen mit freien Bergvölkern blutige Niederlage. Im Kriege der Könige aber geschah lange nichts Großes mehr.

3. Vom Kriegswesen in dieser Zeit.

So begannen und endeten gewöhnlich die Feldzüge dieser Jahrhunderte. Von langwierigen Belagerungen ward selten, noch seltner von großen Schlachten gehört. Die Herren, bunt in Waffen und Kleidern, weder ungeheuer, noch von langer Dauer, schadeten mehr durch Raub und Brand, als Tapferkeit.

4) Ohne Zweifel im April und May; denn am Pfingstfest 1315 war Herzog Leopold schon zu Baden im Argau, wo er und Friedrich ihre Hochzeit feierten.

War Volks vordröhen, wurden Witzthume und Pfleger angeboten, zu stellen, so viel nöthig. Es mangelte nicht, Gerichte und Städte hatten ihre Banner; alle Burgen Rüstkammern, zur Bewaffnung des Volks ⁵⁾. Mit Pfeil und Bogen oder Armbrust war fast jedermann versehen; kein Herr und kein Pfaff reisete ohne bewehrte Dienerschaft ⁶⁾. Bei Gefahr und Ueberfall hörte man die Sturmglocken; darauf schritten in entferntern Gemeinden eigne Wächter Tags und Nachts ⁷⁾. Dann eilte die Mannschaft zu bestimmten Sammelplätzen; das Volk jeder Fahne ward in Rotten getheilt. Fuhrwerk mit Lebensmitteln und Kriegsgeräth lieferten die Gemeinden und Klöster.

Des Heeres eigentlichen Kern machten nach einer halbtausendjährigen Übung die schwergepannigten Ritter in Kronhelmen, mit langem Speer und großem Schlachtschwert, welches von beiden Händen geschwungen werden mußte. Sie verscrieben sich mit ihren Mannen den Fürsten um Geldsummen für einen oder mehrere Feldzüge. Wie sie, waren ihre hohlen, starkknochigen Kampfschilde in Eisenschuppen gekleidet. Eine leichtere Reiterei wurde gewöhnlich vor jedem Feldzug aus allerlei Volks geworben. Wer den meisten Sold zahlte, hatte diese reißigen Knechte, die, im Frieden gefährlich wie im Krieg, denselben aus Liebe des Raubes trieben. Einige dienten mit Speiß, Schwert und Streitkolben; andre als Schlachtschützen mit Armbrust und Köcher. Das Fuß-

5) Noch hat Reichel bei ein Verzeichniß des beim Pfleger in Weidhofen befindlichen Waffenvorrathes vom J. 1300 aufbewahrt.

6) Aus den Klosterrechnungen jener Zeit bemerkt Weßner (Beitr. 8, 141) daß die Ausbesserung der Armbrüste besonders kostspielig war, vermuthlich wegen der Stahlarbeit daran.

7) Andr. Bayner de bello bav. (bei Defele 2, 433).

voll hatte dieselben Waffen; einen Leibrock von Wildshaut, oder dickgeflochtenem Luch; darüber das aus Drahtringen zusammengewebte Panzerhemd, oder den leichten Blechharnisch, zuweilen auch einen Kurzschild. Den Kopf schützte die Fesselhaube.

Vertlichkeiten entschieden über die Gestalt der Schlachtordnung. Bald rückten die festgeschlossenen gevierten Streithaufen in langen Reihen neben einander vor; bald, um den Schwächern zu umzingeln, im halben Mond; bald keilgestaltig zum Durchbrechen der feindlichen Menge; immer die Tapfersten im Vordertreffen, des Gegners ersten Ungestüm zu vereiteln. Ein Rückhalt blieb gern außer dem Treffen für den Augenblick der Noth oder Entscheidung.

Wenn das Heer lagerte, deckt' es sich rings mit aufgeworfenen Wällen und Gräben; am liebsten nah bei einem Wasser, und lieber auf Höhen, als am Fuß eines Berges, von welchem herab das Lager bedroht werden konnte.

Zum Angriff fester Städte und Burgen war mancherlei Wurfgeschütz und Belagerungszeug erdacht. Mit Tummlern schleuderten sie Feuerbalken in die Wehen, oder zermalmende Steinlasten. Die Schleuder selbst schwebte an der Spitze eines Schnellbalkens, der hinterhalb Säcke voller Sand und Steine zum Gegengewicht hatte, vorn eingeklemmt und leicht loszulassen war; oder ein Gewicht bog den Vorderteil des Balkens nieder, der, plötzlich befreit, kräftig aufsprang; oder Männer zogen mit Seilen den Schneller abwärts und ließen ihn jählings fahren. Immer ward die zu werfende Last vorher gewogen, um nach ihrer Schwere den Wurf zu sichern ²⁾.

²⁾ Der zu Ende des 13. Jahrhunderts lebende Schüler des Thomas von Aquino, Erzbischof Regidius Romanus, gibt

Bei langwierigen Belagerungen wurden auch Wandelthürme, mit nassen Häuten bedeckt, gegen die Ringmauern geschoben. Aus ihnen warfen die Kriegsknechte Stein und Fackelbrände in die Stadt, oder sprangen über niedergelassene Fallbrücken plötzlich auf die Mauer, deren Höhe nach ihrem Schatten, oder mit einem am Faden gebundenen Pfeil ermessen war, den man hinaufschoss.

Zur Zerstörung der Mauern selbst wurden noch immer Sturmböcke, vorn mit Eisen beschlagene Balken, künstlich gefunden. In einer Schwebe hangend, trieb man sie mit Gewalt gegen das Gemäuer. Oder Schanzgräber bahnten einen unterirdischen Weg, dessen Mundloch Steine oder Gebäude verheekten⁹⁾; unterwühlten die Mauern, in beträchtlichen Strecken; unterstüßten die Höhlungen mit Holz und zündeten dasselbe an, wenn zum Einsturz alles bereit war.

Weil viele Festen nur von Erdwällen und starkem Balkenwerk umgeben waren¹⁰⁾, genügte zur Zerstörung derselben, daß die Belagerer unter Ragen, oder acht Schuh langen, sechzehn breiten Sturmdächern von Holz, oben gegen herabgeworfene Feuerbrände mit rohen Häuten gesichert, anrückten.

Also war das Heerwesen dieser Zeit beschaffen.

in seinem Buche *de re militari* (in S. F. *Habnii collectionis monumentorum veterum* Tom. 1.) von der damaligen Kriegskunst die bestimmteste Ansicht. Auch ist er hier mein vorzüglicher Führer.

9) *Cuniconi* hießen diese Gräben im Latein des Mittelalters.

10) Auch Ellshofen war nur ein solches *Castrum ligneum*, wozu der Abt von Albersbach das Holz lieferte, bis er im J. 1320 statt dessen Mauerwerk aufführte. *Mon. boic.* 5, 417. Die Befestigung von Albling mit Holz lag bis zum J. 1482 vorzüglich der Abtei Tegernsee ob. *Mon. boic.* 6, 317.

4. Pfalzgraf Rudolf's Auswanderung und Tod. — Was König Ludwig für Baiern that. — Handel.

J. J. 1316 — 1319.

Von der Verfolgung Leopolds kam Ludwig zurück nach München. Gefährlicher, als der Herzog von Oesterreich und der Gegenkönig, war ihm seines Bruders Heimtücke. Dieser, zum Schein versöhnt, behielt feindselige Stellung; eigne Kriegersleute in festen Plätzen am Rhein, wie im obern Baiern; auch, als Mitspieler der Unmüthigen zu Landsbut, drei Burgen im Niederland; alles zu eigener Sicherheit¹¹⁾. Aber es herrschte Verdacht wider ihn, um Leopolds Ueberfall gewußt zu haben. Seine Falschheit blieb kein langes Geheimniß.

Denn während Ludwig im folgenden Jahr einen Streifzug nach Franken that, Graf Krafft von Hohenlohe, Friedrichs Anhänger zu züchtigen, der ihm aus der Nähe tropte, ihn einst sogar durch Mordbrand in Gefahr des Lebens gebracht hatte¹²⁾, und während er nun dessen Burgen und Orte eroberte¹³⁾, brachen Rudolf und dessen Freunde Tren und Eid¹⁴⁾. Straß griff der König ihre Burgen an, und nahm sie alle siegreich; die alte starke Bobburg zuerst, zuletzt Wolfrathshausen, von wannen der Pfalzgraf mit bösem Gewissen entran.

11) In Niederbaiern Rosenheim, Mitterfels und Kransberg, laut Vertrag zu Regensburg v. 22. Brachm. 1315, Defels 2, 131.

12) Er soll, als Ludwig nach der Krönung vom Rhein gen Baiern zog, in finsterner Nacht bis zu des Königs Hütte geschlichen seyn und Feuer angelegt haben. Chron. de gest. princip.

13) Das Felsenloß Schillingsfürst, die Stadt Herrieden, laut dort im Eaer gegebenen Urkunden im März 1316, und Schloß Wahrberg im April des gleichen Jahrs.

14) Sibi rebelles, sagt Chron. de gest. princip.

Und als derselbe nach Jahr und Tag begnadigt zurückkam ins Land, war er krank und schwach. Darum übergab er dem Könige, so lange der Krieg gegen Friedrich währte, die Alleinherrschaft der Lande, beides zu Baiern und am Rhein; gelobt' auch, sollt' er wieder genesen, dem Bruder zu dienen um Sold¹⁵⁾. Nichts behielt er sich vor, als den Bann, und Leben und Kirchensatz zu verleihen; so wie, in Gemeinschaft mit Ludwig, den gewaltthabenden Amtmann zu ernennen. Zum Unterhalt empfing er alljährlich fünftausend Pfund Münchner Pfennige, dreitausend Käse, zwölf Fuder Weins. War er im Lande mußte ihm der Bruder fünfzig Mann verpflegen, und der Pfalzgräfin hundert. Sobald dieser auch ein Wittbum ausgesetzt worden¹⁶⁾, entband der Pfalzgraf alle Unterthanen des ihm geleisteten Eides. So that Rudolf, überzeugt, gleiche Gefahr bring' es, er halte mit Friedrich oder Ludwig; denn welcher von beiden Obseger wäre, würd' ihn als Feind verderben.

Siechen Leibes, und um viel Mißlungenes grämlich, begab sich Rudolf in die Dunkelheit des Stillebens. Man erfuhr nach einigen Jahren seinen Tod¹⁷⁾. Wo er gestorben, ist nicht aufgezeichnet¹⁸⁾.

Nun ungebunden, weichte der König seine Sorge der bessern Einrichtung seiner Staaten an der Donau, wie

15) „Der solle uns Kost geben, darnach er uns haben wil, daß wir ehrlich mit ihm gefahren mögen.“ Die Versöhnungsurkunde, München 26. Hornung 1317 in Gewold's Defensione Ludovici IV. 2, 48 ff.

16) Weinheim und Bindekfels; durch Spruch von 5 Schiedsrichtern, zu Heidelberg d. 3. Mai 1317. Defele 2, 135.

17) Er starb im J. 1319. Heinrich v. Meiborff.

18) Wahrscheinlich in Oesterreich bei seinen Freunden, für die er so viel gebuhlet. Der anonymus Leobensis (bei Pich script. rer. austr. 1, 915.)

am Rhein; wählte sichern Blicks die Vortrefflichsten zu Bisthümern und Bisthümern, welche das Land nach seinem Willen verwalteten, im Felde die ersten Hauptleute waren; stellte in Baiern und im ganzen Reich Faustrecht und Straßenraub ab ¹⁹⁾, und offenbarte in einer langen Reihe wohlthätiger Verfügungen, unter Zerstreungen der Reichstage und Feldzüge, eine Größe des Geistes, welche ihn den preiswürdigsten Fürsten beigesellt.

Vorzüglich sann er der Belebung des Handels nach, dieser Goldquelle der ärmsten Staaten. Es reiseten unter seinem Schutz die großen Banden der Kaufleute sicher, wenn sie mit ihren Gütern und käuferanlockenden Spiel-leuten Märkte besuchten, oder ihre kostbaren Frachten vom Mittelmeer zur Nordsee führten ²⁰⁾. Die grausame Uebung des Grundrührrechts ward aufgehoben, daß keiner sich ferner der Ladung von Fuhren, Maulthieren oder Schiffen bemächtigen konnte, wenn auf der Landstraß' ein Wagen brach, oder die Thiere fielen, oder Floß und Frachtschiff strandend auf des Wassers Grund rührten ²¹⁾.

Der Verkehr über die Alpen, von Italien zum Norden, war seit dem Handelsverfall Konstantinopels, wie der slavischen Sträß' an der Ostsee, stark. In Jahren der Theuerung brachte man selbst Getraid aus Sicilien über die Alpen ²²⁾. Der venedische Spezereihandel durch

19) Den Anfang macht' er schon im J. 1316.

20) Einen seiner Sicherheitsbriefe für 200 Ballen Waare, die durch welsche Kaufleute von Venedig nach Brügge geführt wurden im J. 1340 behielten uns die Man. boic. 8, 536 auf.

21) Das Verbot ist v. J. 1316. Wēßenrieder (Weitr. 6, 166) Aber noch im J. 1447 dauerte in einigen Gegenden, wie bei Donauwörth, das Grundrührrecht. Kori Lechraingesch. 2, 155.

22) Wie z. B. im J. 1313. Steinhofers württemberg. Chronik. S. 32.

Tyrol und die Erzeugnisse des Morgenlandes bereicherten das südliche Deutschland und vergrößerten deren Kunst-
fleiß.

Jetzt fing Nürnberg an in die Fremde zu han-
deln ²³⁾, schon vom Kaiser Friedrich II., wegen unfrucht-
baren Bodens, zu Gewerben begünstigt; ein Stapelort
oberdeutschen Waarenvertriebs. Bald ging Nürnberger
Hand durch alles Land. Könige, Fürsten, Städte gaben
ihr in Böhmen, Polen, Ungarn und Niederlanden stät-
tliche Freiheit. Ihre Rechte bestätigte und mehrte König
Ludwig; auch die vierwöchige Messe ²⁴⁾ erhielten die
Nürnberger von ihm. Mit Reichs- und andern Städten,
bei siebenzig an der Zahl, hatten sie gegenseitige Zoll-
freiheit gestiftet. Dafür brachte jeglicher, welcher der
erste mit seiner Waar' in einen der befreundeten Orte
kam, der Obrigkeit zur Liebesgab' ein Pfund Pfeffer
und zwei weiße Handschuhe am weißen Stäblein ²⁵⁾.

Aber Regensburg hatt' in denselben Tagen den
Wendepunkt seines Glanzes erreicht. Der mächtigen
Stadt, vier und vierzig neue Streithürme mußten ihre
Ringmauern krönen ²⁶⁾, waren Kaiser und Könige ver-
pflichtet, Herzoge und Fürsten Schuldner. Hier feierte
des ganzen Nordgau's Adel seine Stechspiele; hier fand
ganz Bayern die Bedürfnisse seiner Ueppigkeit und Noth.
Das Getümmel der Herrn und Pfaffen, der Gewerke
und Fremden füllte die Straßen; den Landungsplatz
am Ufer bedeckten Fuhrleute, Schiffer und Flößer ²⁷⁾.
Ein einziger Bürger war reich genug, aus seinem Geld

23) Nämlich ums J. 1300. Ludwig script. rer. hamburgens. 184.

24) Vierzehn Tage nach Ostern.

25) Fischers Gesch. d. deutschen Handels 2, 259.

26) Der Anfang ward im J. 1320 gemacht. Mann. Einn. 1, 319.

27) „Flößer“ wurden die letztern geheißen.

für Ausfällige Stiechenhaus und Kirche zu bauen und zu begaben²⁸⁾; oder an Fürsten Summen Goldes zu leihen und mit Burgen zu handeln.

Die Kaufleute machten nebst den ansehnlichsten Bürgern die vornehmste Zunft; Handwerker die übrigen dreizehn. Hier wurden der Stadt Angelegenheiten beraten; durch die Vierer Einfluß auf Wahl der Bürgermeister geübt. Zuweilen gelang dem Ehrgeiz edler Geschlechter die höchste Gewalt an sich zu reißen; doch nie lange. Noch war die Liebe der Freiheit in der Gemeinde groß. Am stolzesten hatten derselben die reichen Auer gehöhnt, als sie, erst durch List, dann mit Troß, die Kleinverwaltung an sich gerissen. Leihleute und andre Abhängige waren ihnen eine Leibwacht geworden. Oft trat ein Auer, von mehr denn vierzig Mundmännern ehrerbietig begleitet, zur Kirche. Zuletzt murrte das Volk gegen dies schändliche Wesen; der Handwerker über Mißbrauch der Gewalt. Partbeien rotteten sich und reisten zu Verschwörungen. Das Geschlecht der Auer, ein Opfer des öffentlichen Zornes, ward nach Jahren endlich gekürzt und vertrieben; von der Gemeinde beschloßen²⁹⁾, kein Eingeborner solle fürbas der Stadt Bürgermeister seyn, weil große Blutsverwandschaft unter Einheimischen immer der Freiheit oder Gerechtigkeit Gefahr bringe³⁰⁾.

Wetteifernd erhob sich daneben Augsburg, fast in allen Städten des Reiches zollfrei; über Füssen in mächtigem Verkehr mit Venedig. Seit undenklichen

28) Heinrich Bann (Dens); solch ein Name verdient der Nachwelt behalten zu seyn. Er baute ums J. 1290 vor dem Jakobsthore oder auf der Steingrube. Maus. Emm. 1, 320.

29) Wie schon in den italienischen Freistaaten dieses Zeitalters oft.

30) Gemeiner (zu den J. 1316—1334) ungemein lichtvoll und belehrend über der Auer Hoffarth und Sturz, der im J. 1334 verfolgte.

Zelten schon war ein Arm des Lech in die gewerbsame Stadt geleitet; der beförderte nun rüstige Mühlenwerk und Hämmer. Die Leinwebereien, immerdar bedeutend, erreichten nun ihre volle Blüte³¹⁾. Und nicht geringen Gewinn schuf der Verkehr mit bairischem Salz.

Salz war das Haupterzeugniß Baierns zum Handel. Gruben und Siedereien standen unter der Herzoge Aufsicht, deren Pfleger die damit verknüpften Rechtssame, deren Salzmeister den guten Vertrieb der Werke besorgten. Die Quellen von Reichenhall, im gezimmerten Brennenschacht aufgefaßt, wurden noch wie vor Alters, mit lebernen Eimern von mehr denn sechszig Fibern geschöpft, durch Kern und Schrecken gestärkt³²⁾, und gesotten in kleinen, eisernen Pfannen³³⁾.

4. Der Städte Freiheiten und Aufblühen.

Allen Salzhandel des bairischen Oberlandes gab König Ludwig an die Stadt München. Seinen Hauptsitz wollte er reich und groß sehn. Schon der Pfalzgraf, sein Bruder, hatte die Bürger herrlich gefreit, daß sie über Vererbung ihres Gutes verfügen, Gemeinwesen und Steuern unter sich selbst anordnen, und eignes Gericht haben konnten³⁴⁾. Die großen An-

31) Besonders seit 1320. Von Stetten (Kunst- u. Gewerbe- und Handwerksesch. von Augsburg. S. 207.

32) Kern hies das zuerst in der Pfanne, und Schrecken das nach dem Sud am Boden gebliebene Salz.

33) Das Salz in Stöcken ward dann in gewölbtten Kammern der Hütthäuser bei Flammen von Buchenholz getrocknet, bis es beim Anschlagen klang. Flur's ältere Gesch. d. Saline Reichenhall. 10 ff.

34) Ehmahls setzten die Herzoge den Richter und Ratner zu München. Urk. v. 1265. (in Bergmann's Gesch. von München S. 11, n. 13.)

Gelegenheiten der Stadt wurden nicht mehr vor gesammter Gemeinde, sondern einem äußern Rath, dem Ausschuss der achtbarsten Männer, gebracht. Ein innerer Rath, von zwölf Gliedern, an dessen Spitze der Richter, aus der Mitte der Bürgerschaft gewählt, führte die Verwaltung³⁵⁾. Von liegenden Gründen, Zöllen, Umgeldern³⁶⁾, flossen die ersten Einkünfte³⁷⁾.

Was der Pfalzgraf begonnen, führte Ludwig im königlicher Milde fort; erweiterte München über den alten Umfang der Mauern hinaus, um mehr, als die Hälfte³⁸⁾. Und damit der Marktplatz, dem er schöne Gerechtigkeiten verlieh, Herrn, Bürgern und Gästen gemächlicher und lustiger werde, verbot er denselben mit neuen Gebäuden zu beengen³⁹⁾. Nicht mehr von Holz ward gebaut, auch mit Steinen; das Dach von Ziegeln⁴⁰⁾. In Feuergefahr gab die Sturmglocke das

35) Pfalzgraf Rudolf verlieh der Stadt im J. 1294 das Recht sich einen Richter zu wählen. Bergmann S. 12. Verzicht über große Verbrechen und das Pfändungsrecht blieben aber dem Herzog. Der äußere Rath schwor dem innern, der innere dem Herzog Treue.

36) Sein Umgeld bei dem obern und untern Stadthor gab Pfalzgraf Rudolf im J. 1301. Weßentröder (Beitr. 6, 165.)

37) Des Bischofs von Freising Recht am Münchner Zoll war gering. Nach Ende des 12. Jahrhunderts wurden vom Stadtoberichteramt jährlich 45 fl. 42 kr. 4 hl., vom kurfürstlichen Großzollamt 34 fl. 17 kr. und von der Stadtkammer 54 fl. 51 kr. 3 hl. an das Kassenamt Freising gezahlt. Bergmann.

38) Pfalzgraf Rudolf umgab schon im J. 1301 die erweiterte Stadt mit den noch stehenden Mauern und einem neuen Graben. Bergmann.

39) Im J. 1315. Weßentröder (Beitr. 6, 165.)

40) Summa! nach der großen Feuersbrunst vom Jahr 1327; da ward dies obrigkeitlich geboten.

Gelehen, hatten alle Bürger ihre angewiesene Stellung zur Rettung; die Bader mit den Badschaufeln, die Umgeldner mit ihren Zubern; Zimmerer und Maurer, Salz- und Kornmesser, Scheffler, Salzlader und andre liefen mit ihren Werkzeugen herzu.

Die Handwerker lies der König, nach Sitte der Reichsstädte, in Zünfte zusammentreten, daß die Gewerbe, sonst von Leibeigenen getrieben, ehrenhaft und vollkommen, Fälscher ausgestoßen würden. Jegliche Zunft hielt auf gute Zucht und Kunst; gestattete nicht Unehelichen, nicht Leibeigenen Zutritt⁴¹⁾, noch wer in der Stadt weder Haus noch Rauch, oder eheliches Weib hatte; beschränkte die Menge der Meister; dem Meister die Zahl der Gesellen, damit jedermann sich wohl nähren und gute Waare liefern könne. Müller und Kupferschmiede hatten sogar eignen Richter⁴²⁾; Bäcker⁴³⁾, obrigkeitliche Vorschrift⁴⁴⁾ gleichwie Weinschenken⁴⁵⁾ und andre Handwerker⁴⁶⁾, auf daß die Bürgerschaft von ihnen wohl bedient werde⁴⁷⁾. Einrichtungen dieser Art vermischten

41) Aber welcher Leibeigne ein Jahr lang in der Stadt gewohnt, ohne von seiner Herrschaft zurückgefordert zu seyn, konnte sich verbürgern und war dann frei.

42) Die Müller empfingen den Hofassner zum Richter; die Kupferschmiede einen ihres Gewerks.

43) Es gab „flüßpelben und sawrpelb“.

44) Zu „Breiben und Semeln“ vom besten Weizenmehl nehmen, daß sie haben mögen. Polizeiordnung v. J. 1370. Westensleder Weltz. 6, 146.

45) „Es soll awch nympt dñelnen mett v'ben“, (färben) Polizeiordn. 1370.

46) Darunter neben Siegelbrennern, Fleischhackern, Leinwebbern, auch Goldschmiede, Bleicher, Binngießer, Luchscheerer, Hüter (Hutmacher), Köche, Würfler und Ringler.

47) Regensburg hatte ähnliche Stadt- und Handwerkszucht, Gemeiner 1, 512 ff.; zum J. 1320, und diente wohl den Münchern zum Muster.

das Schimpfliche des Handgewerks, wekten bürgerliche Ehre, steigerten den Kunstfleiß, und mit ihm öffentlichen Wohlstand. Das Münchner Kaufgewerb' besaß mit eigenen Gütern zu Wasser und zu Land Freiheiten, den Regensburgern gleich⁴⁸⁾.

So ging die Stadt, noch vor sechszig Jahren ein geringer Ort, durch die Vorliebe ihrer Fürsten bald in Umfang, Bevölkerung und Reichthum allen andern des gesammten Herzogthums vor. Die Bürger prangten mit stattlichen Wohnungen und kleideten sich nicht blos in Tüchern, zu Nürnberg, Eichstätt oder Böhlein gewoben, sondern in die köstlichsten und feinsten von Brüssel, Mastricht, Mecheln und Löwen⁴⁹⁾. Wämser und Mäntel der Männer und Frauen waren von Seiden; zum leichten Hauskleide dienten Linnen und Sarsch⁵⁰⁾, neben ländlichen Wollenzeugen. Besonders an Ehrentagen, Hochzeiten, wenn der Bräutigam, oft von siebenzig Gästen begleitet, die Braut zur Kirche und mehrtägigen Festen abholte; oder bei Kindtaufen, wenn zehn bis zwanzig Frauen im schönsten Putz den Säugling begleiteten⁵¹⁾, offenbarte sich der Münchnerinnen Pracht und Geschmack. Da sah man sie in Gewändern von Goldzeug mit Steinen verziert; bald mit langen, bald mit offenen Hermeln,

48) Kaiser Rudolf beschenkte München damit im Jahr 1280. Salzburg hatte diese Handelsrechtsame schon im J. 1244. Bergmann S. 11. n. 10.

49) Davon die Elle 50 Pfennige kostete. Emmeran. Klosterrechnung des 14. Jahrh. (Westenrieder Beitr. 8, 149.)

50) Heinrichs von Nördlingen Schreiben an Schwester Ebner v. J. 1347 erwähnt der „Sergp.“ *Heumanus opuscula*, S. 394.

51) Im reichern Regensburg herrschte dieser Aufwand, den man auch späterhin zu München mit strengen Gesetzen wehren mußte, ähnlich und früher. *Gemeiner* 1, 515.

und weit nachrauschenden Schleppen⁵²⁾, mit Silberketten oder goldene Schanfstücken auf dem Busen oder am Gürtel; die Haare von Perlenbändern und Perlenkränzen durchflochten. Bei großen Gastmahlen flossen neben Vater-, Meckar- und welschem Wein, auch romanischer, griechischer und Malvasier⁵³⁾.

Es sah der König mit Wohlgefallen das Emporkommen seiner Stadt, welche, nun als bleibendes Hoflager eines Königes der Deutschen, immerdar von reichen Gästen ohne Zahl, aus nahen und fernen Gegenden, erfüllt war. In Spiel und Freuden fehlt es nirgends an Dörtern; wie zur Pflege der Gesundheit an zahlreichen Bädern für Einheimische und Fremde⁵⁴⁾. Gute Stadtzucht wachte über Ordnung und Sicherheit. Beim Schall der Weinglocke schlossen sich die Schenken; nach der Bierglocke durfte niemand ohne Leuchte in den Straßen wandeln; zu nächtlicher Weile keiner, war er arm oder reich, Waffen tragen⁵⁵⁾, außer des Richters Knecht⁵⁶⁾.

52) Im J. 1405 ward verboten, daß eine Bürgerin mehr denn anderthalb Mark Silbers zugleich an ihren Leib, und Mantel oder Rock länger, denn zwei Quersfinger auf der Erde nachziehend, haben solle. Wessenerieder Beitr. 6.

53) „Kriecheel und Malafaser.“

54) Die Bäder, seit der Ausfuhr von den Morgenländern gekommen, waren in Städten und Märkten häufig; ihre Errichtung geschah aber, wie die der „Laternen“, nur mit landesherrlicher Bewilligung. So, als der Abt von Fürstentzell ein „Faidbad“ im Dorf Nischprechtsheim anlegen wollte. Mon. boic. 5, 66.

55) Obgleich diese und ähnliche Ordnungen erst im J. 1370 schriftlich zusammengetragen oder erneuert wurden, (Wessenerieder ließ sie in seinen Beiträgen S. 6. abdrucken) haben sie doch gewiß schon manches Jahrzehend früher in Übung bestanden.

56) In andern Orten, wie zu Freising, war dem Büttel zur

Wie seinen Hauptstift bedachte der König auch die übrigen Städte seines Gebiets. Der Fleiß und biedere Geist ihrer Bewohner erfreut ihn mehr, als der Klösterlinge Müßiggang und Wohlleben, oder des Landadels wilde Lust. Mit Erweiterung städtischer Freiheiten schuf er im Volk einen neuen kräftigen Stand, neue Vaterlandsliebe, neue Sitten. So mehren sich die Rechtsame von **A m b e r g**, das er, auf beide Wilsauer ausgedehnt, mit neuen gewaltigen Manern und Zwingern umschloß ⁵⁷⁾. Hier sprach er Rath und Gemeinde der Bürger auf immer von außerordentlichen Steuern ⁵⁸⁾, von fremder Gerichtsbarkeit ⁵⁹⁾ und der Gefahr frei, für die Landesherrschaft verpfändet zu werden; gründete hier, wie zu München ⁶⁰⁾ und Ingolstadt ⁶¹⁾, mit welker Wohlthätigkeit den Armen ein öffentliches Krankenhaus und gab den Bürgern, viel andere nützliche Rechte ⁶²⁾. Den **L a n d s b e r g e r n**, durch Leopolds von Oesterreich Zorn verarmt, erlies er zur Ersehung ihres großen Schadens Umgeld und Stadtsteuer ⁶³⁾, verehrt ihnen dazu einen

Bezeichnung seiner Gewalt, nur das Brodmesser und einen Stab zu haben gestattet. *Muprechts Rechtsbuch*.

57) Mit 97 Thürmen und Bastien. *J. K. v. Wiltmaiers churfürstl. Chronik*. 11.

58) Die ordentliche May- und Herbststeuer betrug jede 90 Pf. Regensb. Pfennige. *Urk. v. 1323. Defele 2, 141.*

59) Man mußte Recht gegen sie suchen vor der Landschranne bei **A m b e r g**, an der eichenen Staube. *Urk. v. 1325. Defele 2, 149.*

60) Er bereicherte zu München das Krankenhaus. *Bergmann S. 26. 36. ff.*

61) Stiftung v. J. 1319 am St. Jakobstag. Die *Urk. bei Defele 2, 136.*

62) Vielleicht auch in eben der Zeit, wie den Münchnern, das Stadtgesetzbuch. *Festmaler Gesch. v. Baiern. 666.*

63) Genes im J. 1315, dieses im J. 1321.

Salpfennig⁶⁴⁾; den Schongauern, oft von den Pfaffen zu Rotenbuch gedrückt⁶⁵⁾, gab er, daß sie nicht mehr für ihren Vogt oder Pfarrer pfandmäßig seyn sollten⁶⁶⁾; denen zu Rain nebst mancherlei edeln Freiungen, ein Stadtrecht⁶⁷⁾. Gleichermäße war er denen zu Mich a⁶⁸⁾, Ehamb und andern Orten hold; schenkte selbst großen Marktflecken⁶⁹⁾ städtische Rechtsame und niedre Gerichtsbarkeit⁷⁰⁾.

Der Adel in den Burgen des Landes sah schweigend doch ungern das Aufkommen der Städte, die ihm Einfluß und Ansehn schmälerten. Eben so die Priesterchaft. Passau, die Alte, rang lange, blutig und fruchtlos, um Unabhängigkeit. Als sie einst gewagt hatte, das Zeichen der bürgerlichen Freiheit, die Rathsglocke, aufzuhängen, sich eignes Inseigel zu machen und Rath und Richter zu wählen, war der erzürnte Bischof mit allen Pfaffen hinaus gegangen, hatte die Empörte in Bann gethan und sie vom Georgenberg herab mit Wurfgeschöß bekriegt. Auch hat er glücklich sein Recht behauptet, welches ein Bischof, schon seit den Tagen der Agilolfingen, über die Stadt geübt⁷¹⁾. Mehrmals, selten

64) Im J. 1320.

65) Rotenbuch verbinderte zum Vorthell der Klöstermühle, daß Schongau diese nicht umgehn, noch eine eigene bauen dürste. Mon. boic. 8, 69. 133.

66) Im J. 1331. Zori Zehr. Gesch. S. 49.

67) Im J. 1332.

68) Zori Zehr. Gesch. Die Urk. v. J. 1347. S. 59 ff.

69) Wie dem Markt Köping im J. 1344. Mon. boic. 1, 445.

70) Bergmann Gesch. v. München. S. 43.

71) Es war im J. 1298, da König Albert zu Gunsten Bischof Bernhards, non per formam iudicii sed per arbitrium entschied. Annales Eberhardi altab. in Canissi lect. antiq 7, 226. Die Bürgerschaft mußte dem Bischof Glocken und Siegel anliefern, 2000 Passauer Pfund zahlen und Gehorsam schwören.

glücklicher, hat die Stadt den wichtigen Streit ⁷²⁾ erneuert.

Je größer die Vorrechte, je steigender die Bevölkerung der Städte. Nicht die gemeinern Handwerker nur, auch Künstler jeder Art, Maler, Bildhauer, Stesser, ließen sich daselbst nieder; und die Künste, deren einfache Wege vormals die Klöster gewesen, fanden inner den Ringmauern reicher Handelsplätze glänzenden Lohn und freiere Spielräume. Edle und Knechte warben um das Bürgerrecht. Die Städte gewährten gern; selbst denen, die unter fremder Herrschaft wohnten und blieben. Um geringes Bürgergeld, jährliche Schatzung und Beistand in Feuden, genossen solche, lebten sie auch nicht in der Stadt selbst, den Schatz von deren Wall und Pfahl, und den Vortheil städtischer Befreiungen in der Fremde. Weil aber die Zahl dieser Pfahlbürger groß ward, und oftmals ihren alten Grund- und Halsherren nicht Steuern und Frohnen mehr leisten wollte, noch vor deren Gericht erscheinen: kam es zu mancherlei Verwirrung und Feindschaft. Daher verbot auch der König, wie schon Fürsten und Reichstage vor ihm gethan, Pfahlbürger anzunehmen, wohl hingegen Ausbürger, welche die Vortheile der Städte genossen, ohne älterer Pflichten Verletzung.

6. Gesetzgebung. Gerechtigkeitspflege.

Die alten einfachen Gesetze aus agilolfingischen Tagen, obschon längst dem Geist verwandelter Zeiten und dem

72) Einen Aufstand darum legte ein Herzog von Baiern im J. 1338 bei; einen andern, blutigen, im J. 1367 der Herzog von Oesterreich; dabei empfingen die Passauer zwar eignes Stadtsiegel und das Recht, Rath und Bürgermeister zu wählen, doch des Bischofs Gutheissen vorbehalten; ein dritter Aufstand geschah ohn' Erfolg im J. 1387, wo Bischof Georg, der die passaulche Innstadt zuerst mit Mauern umgab, oblagte. P a n f i 1, 459. 474. 485.

Reichthum neu entstandener Verhältnisse und Sitten zu arm, waren dennoch dem Volke ehrwürdig geblieben, neben vielen im Lauf der Jahrhunderte aufgetommenen Uebungen. Im zerstörenden Widerspruch mit deutscher Art und Weise hatte sich das römische Recht erhoben, von Königen und Priestern mit unmäßiger Vorliebe des Alters thums begünstigt. Doch Roms Geist und Sprache sagte den Völkern diesseits der Alpen nicht zu. Darum hatte schon der gestrenge Ludwig den Schwabenspiegel hervorgezogen, diese Sammlung ferndeutscher Satzungen⁷³⁾, und vor seinen Gerichtshöfen die Sprache des Vaterlandes geboten⁷⁴⁾. In seine Fußstapfen trat der Sohn, König Ludwig. Er befahl die Ordnungen und Rechte der Baiern zu sammeln, unvermischt mit römischer Satzung, und gab das große Rechtbuch seinem Volke⁷⁵⁾, in dessen Mundart geschrieben. Damit bewahrt er der Deutschen Eigenthümlichkeit in Sitten, Gebräuchen und Sinnenweise. Andre folgten seinem Beispiel⁷⁶⁾. Späterhin fügt er noch Anweisung für die Bisthume bei, was sie bei Anstellung von Amteuten,

73) Ebr. Fr. Pfeffel vom ehmal. Gebrauch des Schwabenspiegels in Baiern. S. 14 ff.

74) J. F. Lipowsky Gesch. des bair. Kriminalrechts. S. 28.

75) Es ward im J. 1329 für Oberbairern verfaßt. Seine Söhne gaben es im J. 1346 vermehrt. Heumanns opusc. S. 24 ff. Wahrscheinlich war dies auch das sogenannte Stadtbuch, welches, nach der Meinung einiger, denen von München gegeben worden. Bergmann S. 43.

76) Wie Ruprecht, Fürsprach von Freising, der 26 Jahre lang seines Vaterlandes Satzungen kennen lernte und sie sammelte im J. 1332. Es gehört zu Wenzlers Verdiensten um sein Vaterland, das Rechtbuch des Ruprecht von Freising zuerst (Beitr. 7. 1 ff.) aus der Vergessenheit gerettet zu haben.

Richtern und Schergen, und in Pflege des Rechts beobachten sollten ⁷⁷⁾.

Nach der Väter Weise ward noch alles öffentlich verhandelt, daß das Volk die Gesetze lerne und fürchte. Wer vor Gericht gerufen ward, mußte erscheinen; nur Gefangenschaft, Slechthum, Fürstensache, Wassersnoth und Abwesenheit jenseits der vier Wälder ⁷⁸⁾ mochten entschuldigen. Kläger und Beklagte warben daheim einen Fürsprecher, oder forderten ihn vom Richter. Drei Beweisarten galten: Brief und Siegel, Eid, Zeugen. Den Spruch des Gerichts unterschrieben und besiegelten die Zeugen, als Bürgen seiner Gerechtigkeit gegen Zeit und Nachzeit. Der Weiber Zeugniß galt nur bei Sterbenden Vermächtniß, bei Nothzucht und Heurath. So vor Ehehaft- und Dorfgerichten ⁷⁹⁾, Landschranen, und den Gerichten bürgerlicher Räte in Städten, oder Hofmarken ⁸⁰⁾, wenn Edelherr, Kloster oder Stadt niedere Gerichtsbarkeit gewannen ⁸¹⁾. In Minne ward viel vor Schiedsrichtern und Vermittlern ⁸²⁾ abgethan, welche sich

77) Die sogenannte Gerichtsordnung für Niederbayern vom J. 1346. In J. F. Lipsowsky's Gesch. bayr. Kriminalrechts.

78) „Der Durgner (Thüringer), pehaimer, schwarz und scharenzer (scharnitzer) Wald.“

79) Dorfgerichte sprachen höchstens über den Werth von 72 Pfennigen ab, und nahmen keine höhere Buße, als 12 Pf. K. Ludwigs Rechtsb.

80) Dies der üblich werdende Name für niedere Gerichtsbarkeit. In Oberbayern hatte sie Kloster Scheyern schon im J. 1315, Kloster Welharting im J. 1319, Kloster Formbach im J. 1343, die Stadt München im J. 1347.

81) Auch die alten Sittengerichte, „Nägung“ geheißen, galten zwar noch in Baiern, wurden aber schon im J. 1365 vom Herzog Albrecht abgeschafft. (Eilster Freiheitsbrief.)

82) „Taydinger“ in der Refundensprache genannt.

zum Ernst ihres Geschäftes allezeit mit Gebet und Fasten vorbereiteten; nicht selten auch, unter Rittersn, durch Gottesurtheil im Zweikampf, wie vor Alters. Da einst Hektor von Trautmannsdorf, König Ludwigs tapftrer Kammermeister, mit dem Ritter Seyfried zerfiel, sprach der König selbst: „Sie mögen kämpfen; wer unterliegt soll dem Sieghaften mit Leib und Wappen heimfallen“⁸³⁾! Todesverbrechen richtete allein der Bisthum, oder wer den Blutbann vom Landesherren trug.

Der peinliche Rechtsgang war kurz. Verdacht zog Gefängniß und Folter, Geständniß den Tod herbei; dieser ausgesprochen, ward um die Art desselben ein freier Mann befragt, seine Meinung vollzogen, und über alles ein Brief des Gerichts ausgefertigt. Verletzung der Ehre oder des Leibes büßte der Thäter, nach ältester Übung, in Geld, oder im Empfang voller Wiedervergeltung; Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Brachten Wunden⁸⁴⁾ in Jahresfrist Tod, wurde der Ueheber darum angegangen. Doch machte Nothwehr, selbst gegen Priester, nicht schuldig⁸⁵⁾. Wer aber eine Schwangere kiel, daß das Kind starb, einen Leibeigenen erschlug oder einen Juden, verwirkte sein Leben, als hätte er einen Freien oder Christen getödtet. Nur den Ehebrecher, geistlichen oder weltlichen Standes, konnte der Mann, fand er ihn in der Schande bei seinem Weib, ungestraft ermorden. Sonst verschuldete, wer seine Gattin tödtete,

83) Dieser Kampf begab sich im J. 1336. Hektor siegte, behielt aber Seyfriedem nicht Leibeigen, sondern lies ihn unter Bedingungen frei.

84) Man unterschied in Rechten: „Wog-Wunden“, die ohne ärztliche Hülfe nicht heilbar; „fließende“, die Blut zeigten, und „trockne“ Schläge. *Henmanni opuscula.* 239.

85) Falls aber ein Jude einen Christen tödtete, mußte er für seine Nothwehr christliche Zeugen bringen.

die Strafe des Rades; eben so die Mörderin des Gatten, Schon Blut am Ehebett, oder darin gefundene Waffen, waren bei eines Ehemannes Ermordung genügende Zeugen wider das Weib. Es ward als des Bettes Hüterin angesehen. Der Vater-, Mutter-, Bruder-Mörder starb an einen Pfahl geschmiedet; oder am Pferdeschweif geschleift, unter dem Rade. Wer den Fremden tödtete, der bei ihm einkehrte, starb wieder. Das Haus, in welchem die Gastfreundschaft verletzt worden, ward niedergerissen; alles Gut des Missethätters weggenommen, Weib und Kindern nur soviel gelassen, daß sie des andern Tages noch zu essen hatten. Sonst fiel eines Mörders Eigen und Leben erblich den Verwandten zu; die fahrende Hab' in des Herrn Hand.

Wer des Todschlags angeklagt war, doch weder geständig noch überführbar: wider denselben rief man Gottes Macht. Im Ring des Volks vor den Schranken mußte er auf den Knien um den Leichnam des Erschlagenen ziehn, ihn küssen, bei Namen rufen und dreimal sprechen: „Ich zeng' an dir und an Gott, daß ich deines Todes unschuldig bin!“ Veränderten sich darauf die Wunden — sie waren zuvor mit Wein gewaschen und getrocknet — daß sie blutend wurden, galt er der Mordthat schuldig ⁸⁶⁾.

Falschmünzer wurden in kochendem Wasser verflodet; Geldbeschneider gehängt; desgleichen wer Wafffabrende oder Feidgeräth um mehr, denn zwölf Pfennige Werth bestahl, oder Menschen raubte. Andre Diebe lies man, um mehr als zwel und dreißig Pfennige Gestohlnes, an den Schragen schlagen; um das Doppelte durch die Zähne

⁸⁶⁾ Sowohl die vorhergegangenen als nachfolgenden Sätze sind theils aus R. Ludwigs, theils aus Ruprechts von Freising Rechtbuch erhoben.

brennen; den Gebranntmarften aber, fahl er nachher auch nur um vier Pfennige, feines Lebens berauben. Auf That ertappte Holzfrevler in Bannwäldern büßten mit schwerem Geld oder Verluft der Hand⁸⁷⁾; wer eines andern Obftbaum umfchlug, mußte ihm einen neuen fezen, und zwölf Jahre lang den Werth der jährlichen Früchte des gefälltten Baumes zahlen. Dem Fifchdieb aus eines Herrn Teich foll man, fprach das Gefez: Haut und Haar abfchlagen⁸⁸⁾. So ftieg die Strafe weislich mit des Verbrechens leichten Ausführbarkeit. Daher führte felbft ein Raub von Getraid oder Gras, zwölf Pfennige Werth, von offnem Feld, zum Galgen. Doch feinem müden Koffe mochte der Reifende wohl gefatten, mit beiden Vorderfüßen im Kornfeld zu ftehn, um fich zu erlaffen⁸⁹⁾. Vergrabne Schätze gehörten je zum dritten Theil dem Finder, dem Grundherrn und dem Fürften.

Am fürchtparften richtete das Gefez das Verbrechen der Nothnucht. Auch des Alterthums blutige Strenge war nicht ftark genug gewesen, des Mannes wilde Begier und Gewalt zu zähmen. In dem Hause, wo man beim Hüßfgeschrei einer Mißhandelten taub blieb, während es draußen gehört ward, follte alles getödtet werden, was Lebendiges darin gewesen, Mensch oder Vieh. Die Entehrte mußte, wollte fie Recht finden, ohne Verfäumen, wie fie war, im flatternden Haar und zerriffenem Gewand zum Richter eilen⁹⁰⁾. Doch mochte es zuweilen schwer

87) Brachte ein Frevler aber das Holz unvermerkt aus dem Wald, war er frei.

88) Er ward geprügelt und fahl gefchoren.

89) Denn „jeglicher Wiedermann fein Pferd gern mit ihm heimbringt.“

90) „Mit prochem Leib und zerriffen Gewent“ foll fie ihr „Laster“ weinend und fchreiend klagen. R. Ludwigs Rechtbuch. Die Klage, bis zum dritten Tag v. rögert, ward ungültig.

kenn, eine Anklage zu erweisen, welcher die Bengen gewöhnlich mangelten. Dann entschied Zweikampf seltsamer Art. Der Beklagte bis an den Nabel in ein Loch des Erdbodens gestellt⁹¹⁾, worin er sich mühsam wenden konnte, die linke Hand auf den Rücken gebunden, empfing in der Rechten einen Kämpfkolben. Ihm gegenüber stand die Klägerin, in der Hand ein hängendes Tuch, worin ein pfundschwerer Stein, der, lies sie diese Waffe hängen, handhoch über der Erde schwebte. Ein Ring von Stroh ward um den Beklagten gestreut, so weit, daß er die Klägerin erreichen konnte. Grieswürtel wachten über Ordnung in Platz und Waffe. Siegte das Weib, ward der Mann enthauptet; oder sobald die Siegerin durch ihr Gewand verlorne Jungfrauschaft bewiesen, lebendig verbrannt. Ward aber die Kämpferin selbst nach Kampfes Recht besiegt, verlor sie die Hand. — Unzucht mit Vieh oder Leuten jüdischen Glaubens büßt in den Flammen des Scheiterhaufens; nicht minder Blutschande. Verwandtschaft bis zum siebenten Grade blieb zur Ehe noch immer verboten; zur Erbschaft notwendig⁹²⁾. Enkel erbten von ihrem Großvater den Theil ihres verstorbenen Vaters, wie dessen noch lebende Geschwister. Vollständige Gütergemeinschaft in der Ehe galt

91) „also daß zwischen uns der erd ein wagenfall um gen mag.“

92) Des Ruprecht Rechtsbuch stellt die Verwandtschaftsfolg im Erbfällen also: Mann und Weib sind das Haupt. Die erste Sippe heftet sich an die Achseln an, das sind Geschwister; die andre dem Ellbogen, Geschwisterkinder; die dritte dem Handgelenk, Geschwisters Kindeslinder oder Enkel; die vierte dem untern Glied des Mittelfingers, Enkelkinder; die fünfte dem Mittelglied des Mittelfingers, Enkel-Kindeslinder; die sechste dem äußersten Glied des Mittelfingers, Urenkel; die siebente dem Nagel, und heißen daher die Verwandte aus der entferntesten Sippe „Nagelwagen.“

erst, als thätigerer Handelsgeist Geld oder Zuträuen nöthiger machten. Seit alten Tagen blieben die weiblichen Vorrechte des Wittthums, der Morgengab' und Vertrauung im Werth. Morgengab' erhielt nur die Jungfrau⁹³⁾; die Wittve in einer andern Ehe tretend, Vertrauung. Verzichtete das Weib auf die Morgengabe, mußte es vor dem Volk auf offner Straße geschehn⁹⁴⁾. Eine Jungfrau wagt' Enterbung, wenn sie sich vor dem vier und zwanzigsten Jahre ohne des Vaters Willen vermählte.

7. Von kirchlichen Dingen.

Nach Kaiser Justinians Beispiel, hatt' auch unter den Päbsten der neunte Gregor vor hundert Jahren durch Raimund von Pennaforti die Beschlüsse seiner Vorgänger gesammelt, welche nun „Decretalen“ genannt, in der Fürsten Gewalt und Glück, wie in der Staaten Leben wucherlich eingewurzelt waren⁹⁵⁾. Die Macht des Pfaffenthums war dadurch, wo nicht erweitert, doch mit der Würde alterthümlichen Rechts geheiligt worden. Der Kirche blieb wenig mehr zu erobern, wohl das Errungene zu behaupten, übrig. Nun kam, wie zwischen Kaisern und Päbsten, Streit zwischen Rebten und Bisthumen, was vor geistlichen, was vor weltlichen Richterstuhl gehöre? Ueber Mönche und Weltpriester übten Bischöf' und Rebte längst schon ausschließlich Gericht und peinliches Strafsamt.

Mit dem letzten Jahrhundert waren zwar die meisten Vogteien der Klöster und Kirchen an die Herzoge gefallen;

93) „umb die höchste ere, die ir Got ge geben hat.“

94) Ein Beispiel liefert die Urz. v. J. 1344 in Mon. bolo. 1, 445.

95) Auch Muprecht von Freising zieht die „Beschlüsse der Päbste“ in seinem Rechtsbuch, § 130 an.

aber schon früher ⁹⁶⁾ vielen Bögten die unmittelbare Verwaltung heiligen Guts abgenommen, und geistlicher Hand übergeben worden. So geschah, daß in dieser Zeit nun die meisten ehemaligen Berrichtungen und Einflüsse der Kirchenbögte verschwanden, ob ihnen gleich die Einkünfte davon gelassen werden mußten. Und auch diese wurden allgemach durch fromme Entfagung oder Abtausch oder andere Verträge gemindert ⁹⁷⁾.

Indem die Geistlichkeit ihr unabhängiges Seyn mehrte, überlies sie sich ungebundner den Begierden nach guten Tagen. Die Sittenlosigkeit der Klöster wuchs. Pfaffen- und Nonnenkinder waren keine Seltenheit ⁹⁸⁾. Ein Bischof von Augsburg schändete sogar die Tochter seines Gastes gewaltsam ⁹⁹⁾. Weischläferinnen hatten die meisten jungen Pfaffen; im spätern Lebensalter wechselten sie die Neigungen der Wollust gegen die des Ehrgeizes und Geldgewinnes aus; Herrschsucht fühlten sie immer. In allen Dingen war der heilige Bannstrahl, zu Schuß und Truß, ihre leichteste und schwerste Waffe. Sie schleuderten ihn, sobald Fürsten sie bedrängten, oder auch wo Mann oder Weib sich der ehelichen Pflicht widerten ¹⁰⁰⁾, und um weit geringerer Dinge willen.

96) Zum Theil schon im zwölften Jahrhundert, wie B i e n g i e b l in seiner Abb. v. Mundiburdium (Hist. Abb. bair. II. 5, 348) zeigte.

97) Wie die Mon. boic. dazu zahllose Belege liefern.

98) Sie erscheinen auch in Urkunden, wie z. B. (bei D e f e l e 1, 776) wo K. Ludwig einen Ritter von Grafenberg rechtmäßig erküdet, dessen Vater ein Unterhelfer, dessen Mutter eine Nonne gewesen.

99) J o h a n n v o n W i n t e r t h u r (Eccardi corp. hist. 11858) entschuldigt jedoch den Bischof damit, es sei cum consensu virginis geschehn.

100) Ein solcher kirchlicher Richterspruch in Mon. boic. 1, 109.

Als eines Tags zu Regensburg ein Bäcker, zur Strafe wegen allzuleichter Brode, borkömmlicher Sitts gemäß, in eine von den großen Pfügen der noch ungepflasterten Straßen ¹⁰¹⁾ geworfen worden, hatte derselbe einen Bürger, welcher ihn beim Hervorkriechen in den Schlamm zurückgestoßen, nachher auf der Straße erschlagen, während das Allerheiligste der Kirche vorüberging. Der Rath der Stadt, empört ob der Greuelthat in des Gekreuzigten Nähe, ließ den geflüchteten Mörder aus des bischöflichen Hofes Fretung hervorschleppen und hinarichten. Darum that alsbald der Bischof, verdrossener um sein als des Gekreuzigten Ansehn, die ganze Stadt in Bann, daß weit umher ihren Bürgern die Kirchen verschlossen wurden.

König Ludwig, aus reiner Ehrfurcht für die Kirche, oder aus angeborener Neigung zur Freigebigkeit, that den Klöstern viel zu lieb ¹⁰²⁾, befreite viele von der Herbergepflicht ¹⁰³⁾, viele von Steuern; vielen gab er niedre Gerichtsbarkeit ¹⁰⁴⁾. Immer lagen sie ihm

101) Die Pfütze oder „Hülle“ (wahrscheinlich Hülle, wie noch heut in der Schweiz) für die Bäcker hieß, zu Regensburg der „Beckenspreng“. *Gemeiner* 1, 519.

102) So wurde im J. 1433 die ehrsame Kettin von Ebiensee „mit allem iren Convent, Pfaffen, Schreibern und Gesellen“ in das Hofgehind, das „täglich in unserm Hof ist,“ aufgenommen. *Mon. boic.* 2, 481.

103) Sein Schreiben an Bisthum Heinrich v. Sumpenberg im J. 1329. *Mon. boic.* 7, 162.

104) Wie dem Kloster Maltentbuch im J. 1326; den Klöstern im obern Bisthumamt, (nämlich Tegernsee, Weyrn, Ebersberg, Seon, Ror, Scheyn, Steingaden, Scheftlarn, Vogtrent, Wessobrunn, Buch, Dießen, Sell, Kettl, Polling, Unterdorf, Bernriedt, Weidarting); dem Kloster Niederschönfeld im J. 1315; und Thierhaupten im J. 1341, *Kori.* 2, 47, 48. 55. 56.

bettelnd an; immer gewährt' er gern ¹⁰⁵). Doch ernst schirmt' er auch seine Städte gegen ihre nimmerfatte Habsucht mit weisen Gesetzen ¹⁰⁶).

3. Der Krieg der Gegenkönige. — Sieg bei Kynning.

J. J. 1315 — 1322.

Indessen war der Kampf um Deutschlands Krone noch immer gegen seinen Nebenbuhler Friedrich unbeeendet. Den Krieg schnell abzurufen, mangelten dem Könige Geld, herzhafter Beistand von Fürsten, und Freud' an dem, um was gefochten ward. Nicht ohne Mühe behauptete er den Glanz einer Würde, die er nie begehrt hatte; und veräußerte dafür viele seiner Einkünfte und Güter ¹⁰⁷). Selbst, daß seine Vetter zu Landsbunt ihm zweijährige Waffenhilfe nur inner den bayerischen Gränzen zusagen wollten, mußte er mit achttausend Mark Silbers erkaufen ¹⁰⁸).

König Friedrich, sein Feind aus Oesterreich, war von der andern Seite nicht minder durch ähnliche Noth gelähmt ¹⁰⁹), hatte noch weniger Freund' im deutschen

105) Keiner besser und ämlicher, als der vaterländische Regemater (Gesch. v. Baiern) spürte der Bereicherungssucht der Klöster nach.

106) So schnitt er den Pfaffen allen Zuwachs unbeweglicher Güter von Seiten der Münchner Bürger ab, als er im J. 1345 verfügte, daß diesen, was sie Gotteshäusern vergabt hatten, in Jahresfrist zurückzukaufen gestattet sei. Bergmann n. 88.

107) Eine Reihe solcher Veräußerungen bezeichnet das Regestum vetus diplomaticum des Berthold von Zutlingen (De felle 1, 740 ff.) die jedoch nur zum Theil das Jahr 1315, dann die J. 1322 — 1327 angehn.

108) Die Urkunde v. 1. May 1319. (De felle 2, 134. 136.)

109) Erst im J. 1336 fing Oesterreich an die Kopfsteuer einzuführen und im J. 1337 den zehnten Pfennig Grundsteuer nach Schätzung des Ertrags aller Weinberge. Chron. Mellicense (P e t script. rer. austr. 1, 246.)

Reich, und sah Leopolden, seinen kriegerischen Bruder, geschwächt durch jenen blutigen Tag auf Morgarten, wo ihn die freien Eidsgenossen der helvetischen Alpen besiegten, welche Habsburgs Oberherrschaft verschmähen. Der Sieg der Hirtenvölker vom See der vier Waldstätte war auch Sieg für König Ludwig, der ihre Heldenthat pries, ihre Freiheit bestätigte, und ihnen mit kaiserlicher Gnade zuzugestehen blieb, so lang' er lebte.

Dies alles, und die gebrechliche Art der Kriegsführung selbst mit kleinen Heerhaufen, fertiger zu Raub und Brand, als Schlachten, verzögerte die Entscheidung des großen Streites. - Keine einzige Waffenthat in sieben Feldzügen wäre nennenswerth, wenn nicht gleich anfangs mehr der Zufall, als die Absicht, ein blutiges Gefecht ohnweit Esslingen, der Reichsstadt, veranlaßt hätte. Diese, gleichwie Heilbronn und manche andere Stadt in Schwaben ward von den Oesterreichern bedrängt. Zu ihrer Rettung kam Ludwig. Die feindlichen Heere lagerten einander gegenüber auf den Neckarufeln. Acht Tage so. Eines Abends entstand aus leichten Gefechten der Vornachten, denen immer mehr Haufen zur Unterstützung gesandt wurden, ein verworrenes Treffen ¹¹⁰⁾. Viel Menschen und Rosse wurden erschlagen. Man stritt bis in die Nacht; ging aber aus einander, keiner mit dem Sieg.

Denkwürdiger, als das Treffen selber, war in demselben zweier Männer Kampf und Biederkeit. Ein Ritter von Oesterreich, Heinrich Schweinfurst, warf sich fechtend gegen den Mannlichsten der Baiern, und

110) Urpeltz (Bey thesaur. anecd. 3, 321) setzt dies Treffen in das Jahr 1313, und so, wie auch Mannert (Kaiser Ludwig IV. S. 136) anmerkte, wahrscheinlicher, als Erolsius, (Abb. bair. Al. 3, 79) der aus einer Urkunde vermuthete, es sei schon im J. 1316 geliefert worden.

verwundet ihn mit harten Streichen, daß ihm das Blut den Panzer überfloß. Der Vater, unerschrocken, stieß den Gaul des Ritters nieder, entwaffnete den Feind und macht ihn zum Gefangenen. Da stürmten andre herzu, den Oesterreicher zu tödten. Der Vater aber schüßte ihn mit eignem Schwert, gab ihm sein eignes Schlachtroß, hob ihn hinauf, und lies ihn gegen Wort und Handschlag von dannen ziehen, daß er sich wieder einstellen wolle, seine Freiheit zu lösen. Dieser Vater ist Stephan von Gumpenberg gewesen, dessen Geschlecht, noch bis zu meinen Tagen an biebren Mannen reich, schon damals unter den Edelsten seines Vaterlandes ehrenwerth blühte ¹¹¹⁾. Und zur bestimmten Frist erschien der Ritter aus Oesterreich mit Roß und Waffen, dem großmüthigen Ueberwinder das Lösegeld zu zahlen; doch Gumpenberg sprach: „des hab' ich nicht Noth!“ und erlies ihm die Schuld ¹¹²⁾.

Treu und Redlichkeit aber sind auch in jenen Tagen nicht allezeit das Erb' und Eigen glänzender Namen gewesen. Das bewies Graf Ludwig von Detting, des Landgrafen Friedrich von Detting Bruder ¹¹³⁾. Er, des Königes innerster Rath und Geheimschreiber, in manchem Feldstreit sein tapfrer Gefährte, verließ, von Oesterreich gewonnen, seinen Herrn, und verrath dessen geheime Entwürfe, Hoffnungen und Sorgen dem Gegenkönige ¹¹⁴⁾. Auch Mathilde, Pfalzgraf Rudolfs Wittwe,

111) Ein Marschall Hildebrand von Gumpenberg lebte schon ums J. 1282; dessen Sohn Heinrich war K. Ludwigs Bizebrum in Oberbayern, und Rath.

112) Aventin (ann. boj. L. 7.) bewahrte den schönen Zug auf.

113) Ueber die Person dieses Grafen gab J. P. Lang zuerst (Hist. Abb. bayr. Al. 1, 479 ff.) urkundlich die besten Aufschlüsse.

114) Nämlich im J. 1419. J. P. Lang l. c. S. 426.

set öffentlich den Oesterreichern zu und verband sich mit Ludwigs Feinden wider ihn. Ihren Sohn Adolf vermählte sie mit Irmengarden, der Tochter des treulosen Dettingers; und diesem selbst, so lieb und wichtig war der Verräther, gab Friedrich von Oesterreich die Hand seiner eignen Schwester Jutta. Der Graf von Detting, in des Königs Geheimnisse eingeweiht, schien nun die Seele aller Entwürfe wider denselben geworden. Es ward beschlossen, den König im Herzen seiner eignen Hauslande zu überwältigen. Dazu ward manches Einverständnis mit unzufriednen Rittern angesponnen. Die kannte alle der Graf von Detting wohl; Mathilde alle, die weiland ihrem Gemahl Rudolf angehangen waren. Von Schwaben her zum Lech eilte Herzog Leopold, der Kriegerische, mit achthundert Rittern. Landsberg opferte er da noch einmahl den Flammen. Mit weit größerer Macht kam Friedrich zum Inn, durch Salzburg, welches Erzbischof Konrad ihm offen hielt.

Ludwig, beim Anblick der Gefahr, begegnet ihr unverzagt. Schnell gerüstet stand er am Inn, bei Mühl-
dorf auf den Höhen, dem Feinde gegenüber. Mit ihm, dem Schatzblüdnis getreu, auch Herzog Heinrich von Landsbut, der sechszehnjährige Sohn Stephans. Da reifte neuer Verrath, oder Zufall und Leichtgläubigkeit stifteten ein in den Geschichten der Kriege kaum erhörtes Schicksal. Es ging ein dumpfes Gerücht durchs Lager von Verschwörungen wider des Königs Leben ¹¹⁵⁾. Und in einer Nacht, sprach man, es sei gewiß, Ludwig schon wirklich von seinen Obersten gemordet, das ganze Heer an

115) In dem Chron. de gent. princip. wird behauptet, es seien wirklich Verschworne vorhanden gewesen. Die Begebenheit fällt noch ins Jahr 1319, wie S i z n g i b l (Ludw. d. Baiern Lebensgesch. 134) oder früh ins Jahr 1320, wie andre behaupten.

Oesterreich verkauft ¹¹⁶⁾. Einer verkündet es erschrocken dem andern. Die Allgemeinheit der Rede vergrößerte ihre Glaublichkeit, und die Finsterniß der Nacht den bangen Muth. Keiner erwartete den Morgen. Hofs und Niedere verließen still und eilfertig die Gezelte, stohngitternd und zerstreuten sich, als wäre kein Leben mehr geborgen. Selbst Herzog Heinrich mit den Niederbairern sagte davon. Als der König, von einigen Getreuen aus dem Schlaf geweckt, hinaustrat, sah er das ganze Feldlager öd und leer; sich den Feinden bloß gestellt. Er rettete sich nach München, wohin nun Leopold ihn zu belagern kam. Verwüsterisch zog Friedrich über Baiern, vom Inn bis Regensburg. Die Stadt verschloß ihm ihre Mauern. Er rächte es mit Schwert und Feuer rings umher, und an ihren Kaufleuten, deren Gewölbe in Wien er plündern lies. Erst nach zehn Wochen kehrt er mit großer Beute über den Inn zurück; Leopold aber, den der unerschrockne König von Münchens Mauern an den Lech zurückwarf, ging in die rheinischen Lande.

Der Bundesgenossen unsichre Treue, der Getreuen Kleinmüthigkeit, der Feinde Uebermuth, des Volkes Unglück beugten den König. Ihn schmerzte so viel Uebels um eine Krone, die er nie geliebt. Er würde sie hingegeben haben ohne Neue; aber die Ehre nicht ¹¹⁷⁾.

116) On disoit que ce prince venoit d'etre tué par les siens même, et que les traitres devoient livrer toute l'armée aux ennemis. Eines Ungenannten Hist. de l'empereur Louis de Baviere; eine Handschrift aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, im öffentlichen Bücherschatz des Kantons Argau.

117) Nach dem Chron. de gestis princip. eröffnete wirklich der König seinen ausländischen Råthen den Gedanken, der Krone zu entsagen. Nic. Burgundus läßt ihn seiner Gewohnheit nach dazu eine zerstückte Rede halten.

Darum ermannet' er sich, sammelte neue Macht, und spielte den Krieg ins Elsas, wo sich ihm Straßburg öffnete, dem er die alten Freiheiten bekräftigte. Auch hier verfolgte den König, an dessen Besiegung die Uebermacht feindlicher Waffen schon verzweifelte, heimtückischer Hochverrath. Einige von den Ersten der Stadt Straßburg hielten zu Oesterreich. In einer Mitternachtsstunde wollten sie durch eine unbewachte Pforte seines Hauses in die königlichen Gemächer bringen und sich seiner bemächtigen. Aber der Wirth offenbarte ihm die mörderischen Anschläge, und entzog ihn denselben durch Mittel schneller Abreise.

Friedrich von Oesterreich, der entscheidungslosen Versuche müde, sammelte endlich alle seine Kraft, den langen siebenjährigen Kampf siegreich zu enden. Von seinen Rüstungen ward weit umher gehört. Ihm sandte König Karl von Ungarn bei fünftausend Reiter, auf schnellen Rossen, mit langen Bärten und Zöpfen, furchtbar selbst in der Flucht mit ferntreffenden langen Pfeilen. Darunter sah man viel kumanische Tataren, ein raublustiges Volk, von grausamen, unmenschlichen Sitten ¹¹⁸⁾. Erzbischof Friedrich in Salzburg, Bischof Albert von Passau und der von Lavant genereten Geldes und Mannschaft die Menge. Auf den Erbglütern von Kyburg und Habsburg, im Aargau, Thurgau, am Rhein, in Schwaben warb Leopold zahlreiche Haufen zu Fuß, und anderthalbtausend Geharnischte zu Ross. Selbst die Regensburger, mit feiger Undankbarkeit, hielten ihren Wohlbäter verloren, unterhandelten mit Friedrich und erkannten ihn heimlich als ihr und des Reiches Oberhaupt an.

118) Sic fraßen Hund' und Katzen, commiserunt multas abominaciones et scelera, quae melius est silentio praeterire, quam scribere. Chron. de gest. princ.

Solcher Macht zu begegnen, ward ganz Baiern regt. Es kam die tapfre Ritterschaft; es kamen die treuen Städte des obern und niedern Landes mit ihren Bannern zum Könige; vom Nordgan aller Adel, der sich ihm auf vier Jahre verschrieben hatte; aus Böhmeim der vollkommenste Ritter seiner Zeit, König Johannes, mit starkem Zug; neben ihm Herzog Heinrich XIV. von Niederbaiern, sein Eidam ¹¹⁹⁾; aus Frankenland Burggraf Friedrich von Nürnberg, in Rath und Schlacht vortrefflich, mit vierhundert Rittern; aus Schwaben auch viel Adel, Wilhelm von Montfort, die Grafen von Hohenlohe, Dettingen, Schlüsselfeldburg, Henneberg und andre mehr. Selbst Erzbischof Balduin von Trier sandte Hülfsvolk.

Ein ganzer Sommer verstrich über die großen Rüstungen. Am ersten war der schöne Friedrich von Oesterreich schlagfertig. Mit ohngefähr dreißigtausend Mann, worunter wohl zwei und zwanzighundert schwergeharnte Ritter, kam er über Salzburg gegen Baiern. Als davon der König, welcher sein Heer in den Gegenden des alten Schlosses Dachau sammelte, Kunde empfing, vergaß er, wie viele ihm noch fehlten, und rückte dem Feind entgegen, dessen Vordringen zu hindern. Schon waren die Oesterreicher über die Mühldorfer Innbrücke gegangen. Sie breiteten sich vor diesem Städtlein auf den leichten Anhöhen aus, von welchen man in die Wiesen des Dorfes Ampfling hinabgeht. Da begegneten sich die Schlachtschaaren der Gegenkönige.

119) K. Ludwig hatte den achtzehnjährigen Petrarich am 29. Jänner 1322 zu Straubing mündig erklärt, und ihm, wie seinem Bruder Otto IV. die Herrschaft von Niederbaiern, wie die Vormundschaft über Heinrich den Matternburger übergeben. Heinrich XIV. hatte sich zugleich mit König Johannes von Böhmeim Tochter Margarethen vermaält.

Als Johannes von Böhmen die überlegene Macht Oesterreichs er sah, deren linken Flügel der Inn, deren rechten die Höhen am Isenfluß deckten, welcher unter Mühlendorf zum Inn kömmt, sprach er zu Ludwig: „Wein, wie mag unser Häuflein solcher Gewalt ob siegen?“ Ludwig antwortete: „Mit Gott, mit Gott, nur getrost!“ und ließ nicht merken, wie übel ihm sei? hatte kaum eilf Pfund Häller im Säckel, und Noth dazu an Lebensmitteln im Heer. Dennoch sprach er den Zaghaften Muth ein; that heiter in großer Gefahr; schützte das Lager gegen Ueberfall, und jeder Tag Aufschub bracht ihm Gewinn. Denn es flossen der Zurückgebliebenen noch viele zum Heer. Auch Friedrich erwartete aus Schwaben her seinen Bruder Leopold zur Verstärkung. Er sandt ihm mit großer Ungeduld Eilboten. Aber beim Kloster Fürstenseld kamen die Boten um ihre Roste und wurden verspätet. Dies rettete König Ludwigs Glück. Denn allseitig strömten seinem Lager bei Ampfing Tag um Tag Kriegsschaaren herbei, daß er bald der Stärke des Gegners gewachsen ward. Auch Ritter Gensfried Schweppermann kam, den er vier Tage lang mit Ungeduld erwartet hatte¹²⁰⁾. Derselbe, obwohl betagt, und von unansehnlicher Gestalt, aber ein erfahrener Feldhauptmann, war von Ludwig ausgewählt, an seiner Seite den Gang der Schlacht zu leiten.

Der schöne Friedrich von Oesterreich bereute die verlorne Zeit, welche nur den Feinden Vortheil brachte. An Leopolds Kommen verzweifend, beschloß er schleu-

120) Bei Hersbruck und Altorf ohnweit Nürnberg waren seine Güter; er selbst in letzterer Stadt verbürgert. Er starb im J. 1337; sein Grab liegt im Kloster Kassel. Seine Grabchrift dort haben uns Schmaier u. a. m. bewahrt.

nigen Angriff. Die Sterndeuter in seinem Gefolge wurden befragt; sie weissagten Unglück. Die Bischöfe und Feldobersten warnten: eines Treffens Glück wäre zweifelhaft; beim Unfall ein Rückzug des Heers, eingeklemmt zwischen zwei Flüssen, ohnfehlbares Verderben desselben; die einzige Brücke bei Mühlendorf schlechter Trost für eine geschlagne Macht. Dennoch beharrte Friedrich. Selbst die Schwierigkeit der Flucht erhöhte seine Hoffnung zum Sieg, den, wenn nicht Muth, Verzweiflung ertrogen werde. Alles ward zum Angriff bereitet. Der Erzbischof von Salzburg schlug vor den versammelten Schaaren drei und neunzig Edle zu Ritttern.

Am acht und zwanzigten Tag Herbstmonds im Jahr dreizehnhundert zwei und zwanzig rückten beide Heere in die weite Bebenwiese bei Ampfing zur Entscheidungsschlacht gegen einander. Die Macht Oesterreichs in vier Gewaltshaufen. König Friedrich der Schöne selbst in vergoldeter Rüstung schimmernd, auf prächtigem Streitrosse, der Tapferste unter den Tapfern, in der Herrmitte unter dem Reichsbanner. Diesen Haufen befehligte das Gebrüder Ulrich und Heinrich von Waldsee. Die Heerschaar zur Linken führte der Erzbischof von Salzburg; rechts dem Könige sein Bruder Heinrich von Oesterreich, unter Oesterreichs Banner von Dietrich von Pillichdorf getragen. Ungarn und Heiden schwärmten verworren am Berg. — Die Baiern gingen über den Isenfluß ins Wablfeld; ihre Heersabne trug der Graf von Schlüsselburg. Dem Banner von Oesterreich gegenüber trat König Johann; hinter ihm Herzog Heinrich von Niederbayern; in der Mitte des Heers alle Ritterschaft Baierns und des Reichs, an ihrer Spitze der Pfleger von Neustadt, Albrecht Rindsmaul, ein mannlicher Held; rechts, den Salzburgern entgegen, Kurt von Waierbrunn. Zum Rückhalt blieb der

Burggraf von Nürnberg jenseits des Isen, dem Feind hinter Anhöhen verborgen. So ordnete der fromme Schweppermann die Haufen zum Kampf. König Ludwig, im schlichten blauen Wappenrock, auf einem guten Renner sitzend, beobachtete von der Heermitt' aus die Bewegungen der Menge, ohne selbst in den Streik zu gehn.

Mit dem Tage begann die Schlacht. Die Haufen stießen gegeneinander ¹²¹⁾. Langes, blutiges Streiten. Es fochten die Böhmen unter Pfeilmolken, umschwärmt von den leichten Geschwadern der Ungarn, überrannt von den österreichischen Rittern. Fünfhundert waren umzingelt; ihr König Johannes selbst auf die Erde gebracht. Ein feindlicher Ritter half ihm auf, als er unter den Hufen des Rosses vom Marschall von Billichdorf lag. Schweppermann, vom König gerufen, stellte die Ordnung her, indem er eine Schaar Geharnischter von den Pferden steigen und mit gefüllten Speeren gegen die Bogenschützen dringen lies. Die ehernen Reihen brachen durch.

Lange wankte der Sieg. Die Sonne stand hoch; und begann sich schon zu neigen, als die Kräfte der Streiter allgemach ermüdeten. Da winkte Schweppermann. Friedrich von Nürnberg mit dem Rückhalt kam über das Wasser, den Oesterreichern in die Seite. Sie meinten, es sei Herzog Leopold und jauchzten. Aber diese geraffte Schaar sties vernichtend in die Betrognen. Verzweiflung, Tod oder Flucht in ungeheurer Verwirrung. Oesterreichs Banner ward umringt; der Marschall von

121) „Da dem Herren zu einander prallen, da sah man Heldenverch.“ Anonymi narratio de proelio etc. (Peb script. rer. austr. 1,1000). Die Schlacht ist von Bräugenossen und Neuern vielfältig beschrieben; es wäre überflüssig sie alle zu nennen.

Billichdorf lies es nicht fahren. Herzog Heinrich von Oesterreich, in großer Lebensnoth dabei, riß es ihm aus der Faust und gab sich damit überwinden ¹²²⁾. Wie alles wankt' und wich, stand noch der schöne Friedrich unerschüttert im Getümmel. Ihm setzte der Pfleger von Henstadt hart zu; der erkennt' ihn am Wappenrock seines Hauses. Getödtet fiel des Königs Roß; der König selbst gefangen. Er gab sein tugendliches Schwerdt dem Burggraf von Nürnberg, welcher ihn aus dem Gedränge führte. Nun ward Oesterreichs Niederlag' allgemein; den Fliehenden das Gedränge nach dem Inn zum Rückzug und Streiten beschwerlich. Bei dreizehnhundert des Adels von Oesterreich und der Steyer, und bei hundert des Salzburgischen wurden gefangen. Verwundete und Erschlagene bedeckten den Wahlplatz von einem Strome zum andern ¹²³⁾.

2. Folgen der Schlacht. — Gewinn der Mark Brandenburg.

J. J. 1322 — 1324.

Das Heer, vom zehnstündigen Tagwerk ermattet, übernachtete auf dem Schlachtfelde. Ludwig, als er den gefangenen Gegenkönig erblickte, begrüßt' ihn holdselig ohne Uebermuth und sprach: „Es freut mich, Oheim, Euch zu sehen.“ Aber Friedrich, vom Schicksal gebeugt, bestete die Augen betrübt an den Boden. Er selber hatte gewähnt, es sei Ludwig im Gefecht getödtet worden. Auch geht noch die Sage, wie Ludwig in den Kampf verflochten, große Gefahr gehabt; doch hätten die

122) So die Hist. de l'emp. Louis IV. Handschr.

123) Adlzreiter (ann. 2, 11. S. 16) bemerkte, daß die Landleute dort noch zu seiner Zeit Waffen und Menschengelbeine aus der Erde gruben.

Bürger von München, am tapfersten die Bäckerknechte, seinen Leib geschützt ¹²⁴⁾).

Der Mangel der Lebensmittel war im Lager der Sieger sehr groß. Der König und seine Großen fanden zu einem Nachtmahl kaum Eier genug. Ludwig vertheilte die wenigen und sprach: „Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei.“ Und folgenden Morgens zog er aus mit dem Heer in die Umgebungen von Detting.

Herzog Leopold, schon über den Lech bis zum Kloster Fürstenfeld vorgerückt, vernahm daselbst mit Entsetzen die Niederlage Oesterreichs und seiner Brüder Gefangenschaft. Er wandte sich eilfertig zurück; seine meisten Krieger zerstreuten sich, als wären auch sie bei Ampfing geschlagen worden. Daher lies der König, aller Gefahr enthoben, bei des Winters Nähe seine Schaaren von einander. Er war arm; dazu theure Zeit ¹²⁵⁾. Doch seine Tapfern königlich zu lohnen, fehlt es ihm nie. Dankbar beschenkt er die Fürsten und Herrn, welche ihm geholfen, mit Leben und Rechten, verpfändeten Steuern und Orten ¹²⁶⁾. Dem Könige aus Böhmen überlies er, nebst Entschädigung aller Kriegskosten den gefangenen Herzog-Heinrich von Oesterreich; dem Burggraf von Nürnberg, nebst viel anderm Gut, alle gefangne Ritter

124) „Unglück thut ob den Kaiser schweben,
Der Feind hett ihn gar hart umgeben.
Da solches die Bekken Knecht ersachen
theten sie sich den Kaiser nachen.“

Meichelbeck. T. 2. pars 2, 164.

125) „Daß 1 Scheffel Korn galt 5 Pf. Regensb. Pfennige“
Ebran v. Wildenberg (Defele 1, 306.)

126) Großen Fleißes sammelte Mannert (in f. Kaiser Ludwig d. Baier. 166 ff.) das Verzeichniß seiner wichtigsten Zahlungen und Geschenke.

aus Oesterreich, daß sie sich bei ihm löseten. Er selbst behielt nur die salzburgischen Gefangnen, und den überwundenen Nebenbuhler.

Es eilten die Fürsten siegesfroh in großer Bracht von Leiting auf Landsbut und Regensburg. Als unterwegs, ohnweit Görzen an der Wils, das Ross des Königs hart auf die Knieen schoß, und sich kaum aufheben mochte, gedachte fromm sein Marschall von Spornek: daß hier nicht übel der Ort sei, der göttlichen Mutter dankbar für den Siegestag einen Altar zu bauen. Also that Ludwig. Dort ward das schöne Bethaus Sallarn errichtet ¹²⁷⁾. Zu Regensburg wurden die Sieger von Geistlichkeit und Volk mit Gesang und Frohloeden empfangen; der gefangne Gegenkönig aber dem Bisthum von Bingenfeld, Herrn Weiglin überantwortet. Der führt ihn in die Gewahrsame seines festen Schlosses, im Thal an der Pfreimt, ohnweit Nabburg. Als Friedrich das Schloß erblickte, in welchem er wohnen sollte, und dessen Name Trausniz hörte, senft er: „Es heißt billig Trau's nit, weil ich sein nicht enttrant hätte, daß ich in solcher Maas sollt' hergeführt werden“ ¹²⁸⁾.

Ganz Deutschland ward vom Ruhm des Tages bei Empfang erfüllt. Des Reiches Städte und Fürsten ehrten von nun an den Ueberwinder Oesterreichs als einigen Herrn und König in unbestrittener Hobeit. Die Pfalzgräfin Mathilde, Rudolfs Wittwe, verzweifeln, daß Habsburg ihrem Sohne Adolf früher, als nach Recht ¹²⁹⁾,

127) Ganz im Geist der Zeit. Die Sage, nachher mündlich märchenhaft entstellt, hob Nic. Burgundus 1, 57 auf.

128) So Welt Anspielb.

129) Nämlich laut Vertrag K. Ludwigs mit seinem Bruder vom 26. Horn. 1217 blieb dem Könige die Landesverwaltung allein, bis nach Beendigung des Krieges mit dem Hause Habsburg.

zum väterlichen Erbe helfen könne, floh in die Einsamkeit und starb ¹³⁰⁾. Adolf aber, ein Jüngling von zwei und zwanzig Jahren ¹³¹⁾, begab sich nebst seinen jüngern Brüdern in des königlichen Oheims Gnad' und Obhut. Jenseits der Alpen, wo in alter blutiger Fehde mit den Welfen und des Papstes Machtboten die Gibellinen stritten, richteten diese nun muthiger ihr Haupt empor. Sie, durch den Fluch der Kirche, als Ketzer, noch mehr durch welfisches Waffenglück gebeugt, ersuchten vom beglückten Oberhaupt des Reiches Schutz. Ludwig ordnete alsbald mit achthundert Rittern eine Gesandtschaft in die Lombardei ab ¹³²⁾, des Reiches Recht zu handhaben.

Und im Frühjahr nach der Schlacht versammelt' er zu Nürnberg einen Reichstag; stellte die schweren Zölle ab, die den Handel drückten; den oft gebrochenen Landfrieden und Ordnung her im ganzen Reich. Ein großes Lehen der deutschen Krone, die Mark Brandenburg, war erledigt durch Waldemars von Uskanien Tod ¹³³⁾. Viele Fürsten hofften, es aus des Königs Händen zu empfangen; die von Anhalt, von Sachsen, selbst Johannes von Böhmen. Allein Ludwig, zur Mehrung seiner Hausstärke neben den gewaltigen Geschlechtern Luxemburgs und Habsburgs, verließ Brandenburg seinem eig-

130) Vermuthlich schon im Jahr 1323, da sie in einer Urkunde vom Anfang folgenden Jahrs (Desele 1, 746) schon als verstorben bezeichnet ist.

131) Geboren d. 27. Herbstm. 1300 zu Wolfrathshausen. (compilat. chronol. Desele 2, 240); wo aber Rupertus statt Adolfs steht, wie Erselius Ab. bair. Al. 3, 85 berichtete.

132) Nämlich den Graf von Truhendingen, von Graubach seinen geheimen Rath, und von Neussen, den er besonders liebte, späterhin auch zu seinem Schatzmeister machte. (Joh. v. Widenor. p. 1841.) Sie kamen im April 1323 in Italien an.

133) Im Spätsommer 1319.

nen, kaum zwölfjährigen Sohne; der mit ihm gleichen Namen trug; dazu ihm alle, meist abtrünnige, Reichslehn an der Ostsee und in Polen, samt der Laufig und Anwartschaft auf Anhalt.

Die brandenburgische Mark, ein weitläufiges ebnes Land, von abwechselnden Sandfluren, fruchtbaren Niederungen, Mooren, kleinen Seen und großen Wäldern durchschnitten, an den weidreichen Ufern der Elbe, Havel und Spree, war in ältesten Zeiten ein Sitz der Wenden gewesen. Nachdem König Heinrich der Finkler ihren Fürst Lufmir geschlagen, ist sie eine Mark des heiligen Reichs geworden; anfangs verschiedener Grafen Lehen, endlich derer von Askanien erbliches. Diese haben der Wenden Stätten, vom hundertjährigen Kriegen öde geworden, mit Ansiedlern aus allerlei deutschen Landen neu bevölkert, und der Städte, Dörfer, Klöster viel gebaut.

Fast in derselben Zeit, da König Ludwig dieses große Gebiet dem Stamme der Schyren zubrachte, vermählte er sich, weil Beatrix von Böhmen gestorben ¹³⁴⁾, mit Margarethen, Tochter und Erbin des mächtigen Graf Wilhelm von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau ¹³⁵⁾, und seinen jungen Sohn Ludwig, den Markgrafen von Brandenburg, mit der Tochter des Königes von Dänemark ¹³⁶⁾. Das waren die Siegesfrüchte von Ampfing.

Diese Vergrößerungen, diese glänzenden Verbindungen sahn seine Feinde mit Furcht, seine Freunde mit Neid. Selbst Johannes von Böhmen, dessen Eifersucht auf Habsburg dem Könige einst die Krone des Reichs

134) Am Bartholomäustag 1313 zu München.

135) Im J. 1323 zu Köln. Kettenhoyer.

136) Margarethen Tochter König Christophs II. Eigentlich geschah im J. 1323 nur die Verlobung.

zugewandt, und in den Gefilden von Aupfling geschirmt hatte, begann nun, in den Hoffnungen auf die asiatischen Reiche betrogen, den unternehmenden Schreien argwöhnischer zu beobachten. Denn er hatte wohl einen Herrn des Reichs gewollt, welchen Gefühl der Schwäche oder Dankbarkeit an Luxemburg fesseln müßte, nicht aber einen Nebenbuhler. Herzog Leopold hingegen, der Kriegerische, Ludwigs großer Feind, that plötzlich freundlicher; übermachte dem Könige der Deutschen die zurückgehaltenen Kleinodien des Reichs, und bot Lösegelder um die Befreiung seines Bruders aus der Trausnitz. Doch Ludwig, sich selber getreu, blieb gütig den einen, ernst den andern, vorsichtig gegen alle. Und weil der Herzog von Oesterreich weder die Ansprüche seines Bruders auf das Königthum fallen, noch die durch ihn besetzten Städte des Reichs in Schwaben und Elsaß frei lassen wollte, kam keine Versöhnung. Der Krieg dauerte fort. Leopold, in großer Erbitterung, und unbegünstigt von den Deutschen, wandte sich nun zum Sturz seines Feindes an den Hof von Frankreich und an die Hohen des Papstes.

10. Des Königes und Papstes Streit.

J. J. 1322 — 1324.

In den dunkelsten Winkeln Roms hatte vor zwölfhundert Jahren ein armer frommer Priester einigen Heiden und Juden, die Jesum von Nazareth glaubten, Lehre und Trost gegeben unter dem Druck gewaltthätiger Weltbeherrscher. Nun stand an dessen Statt ein Mann, erhabener als alle Herrscher des Abendlandes, dreifache Kronen auf dem Haupt, die himmlischen Bind- und Löseschlüssel in der Hand. Er ward von den Völkern heilig geheißen, der nächste an Gott unter den Menschen, sein Stellvertreter unter dem Monde. Dies war der Papst.

Jetzt Johannes XXII., aus Frankreich gebürtig, darum seinem Vaterland anhängig, und lieber zu Avignon, als in Rom wohnend, wo die Fährungen der italienischen Partheien seiner eignen Würde drohten. Kein König hatte reichere Einkünfte, oder einen glanzvolleren Hof, als er.

Von der Wahl der Doppelkönige in Deutschland unterrichtet, hatte er staatskling gemieden, einen derselben zu bestätigen oder zu verwerfen. Denn, sprach er, bis nach getilgtem Zwist, gebührt dem heiligen Vater der Christenheit die Verwerfung des hauptlosen Reiches. Wohlgefällig empfing er die Huldigungen Ludwigs von Baiern, wie Friedrichs von Oesterreich. Sie aber beide zu versöhnen, schien er so wenig Beruf zu haben, als Vortheil, wenn einer Oberhand gewönne. Ihr langes Kriegen um die Krone hatte seinen Anschlägen, ganz Italien dem Stuhl des heiligen Petrus zu unterwerfen, Zeit und Kraft zum Reisen gegeben. Denen, die sich in welschen Landen kaiserliche Stellvertreter geheißen, war von ihm geboten worden, den Namen abzuthan. Von Rom bis zu den Alpen habe keiner das Reich und die Herrlichkeit, als Roms Haupt. Geschmeidig hatten die Welschgeschunten für ihn, trotzig die Gibeligen gegen ihn die Fahnen ins Feld geführt. Jede der Partheien kämpft im bürgerlichen Kriege für eigne Obergewalt, doch im angenommenen Namen der Kirche, oder des Kaisers. Johannes XXII. schalt die Gibeligen Keker. Sie waren von seinen Bannstrahlen verfolgt. Doch leichter spotteten sie dieser, als seiner Heere, die sein Sohn oder Nefse Kardinal Bertrand du Pojet gegen sie befehligte. Schon waren alle lombardische Gibeligen, und ihr mächtiges Haupt Galeazzo Visconti dem Untergang nah, als die Schlacht von Amping geschah. Da hatten sie sich Schutz fodernd zum Sieger gewendet.

Ludwig sandte seine gewaffneten Vorschäfter, welche, zwar die Sache der Kirche ehrend, des Reiches Rechte schützen sollten. Schnell flohn Muth und Glück von den Welfen. Bald hatte Bertrand du Pojet, ohne eine Feldschlacht verloren zu haben, kaum noch Kriegswill mehr.

Diese unerwartete Wendung des Glücks in Italien, bloß durch Ansehn und Spruch eines deutschen Fürsten, überraschte und beleidigte den Stolz des Papstes. Johannes XXII., obschon nur unansehnlich, mager und klein von Gestalt, fühlte die ganze Größe seiner Würde, und hatte, sie zu behaupten, Muth, Verschlagenheit und starken Willen genug. Schon die Heftigkeit seiner freischendenden Stimm' im Gespräch verrieth, wie reizbar, und gebieterisch durchfahrend er war. Noch, da Ludwig ihm den Sieg von Ampfing gemeldet, hatt' er dessen Weisheit, Demuth und edle Menschlichkeit gegen den überwundenen Nebenbuhler gelobt, auch mit zweideutiger Friedensliebe Ausöhnung zwischen ihm und dem unglücklichen Gegenkönig gewünscht. Nun aber ließ er gegen ihn, wie einen verächtlichen Anmaaßer, an die Pforten seiner avignonischen Hauptkirche eine Bulle schlagen ¹³⁷⁾. Nur dem Statthalter des Herrn stehe zu, zwischen Bewerbern um die Reichskrone zu entscheiden. Ludwig der Baier müsse unter Strafe des Bannes binnen drei Monaten der Herrschaft des Reichs, müsse jeder Verfügung entsagen, die er als römischer König zu machen gewagt. Denn er habe Gott beleidigt, habe das Königthum ergriffen, ohne der römischen Kirche Genehmigung, habe sogar deren Feinde, besonders Galeazzo Visconti und dessen Brüder, in Schutz genommen. Und schnell durch Mund und Feder zahlloser

137) Am 8. Weinmonds 1323. :

Mönche und Priester flog, was an der Kirchthür von Avignon hing, durch alle Länder Europens.

Den Papst zu besänftigen oder zu belehren, sandte der König drei Männer seines Rathes, weltlicher und geistlicher Rechte wohl erfahren, nach Avignon. Zugleich aber that er der Welt, seiner Würde zum Schutz, in offner Schrift kund, wie ungerecht des heiligen Vaters Anklage, wie gefährlich dessen Eingriff in des deutschen Volkes uraltes Recht sei. „Wir, sprach er: angethan mit dem Kleid der Gerechtigkeit und dem Mantel der Wahrheit, erklären, daß ein König der Römer, hatten ihn die Fürsten des Reichs erkoren, von Alters her ein König der Römer gewesen. Seit zehn Jahren in der Rechtmäßigkeit unsrer Würde vom Papst anerkannt, mögt' er sie heut bezweifeln. Well wir in Italien die Rechte des heiligen Reiches schirmten, nannte er uns einen Vertheidiger der Keyer. Wir aber wollen vor allgemeiner Kirchenversammlung erweisen, daß er selber, welcher den höchsten Schirmvogt der christlichen Kirche zu verderben trachtet, und schweigt, wenn die Gesellschaft der Minderbrüder das Geheimniß des Beichtstuhls verräth, Gönner der Kereien sei“ (138).

Johannes zu Avignon hatte indeß, noch eh' er von diesem gehört, die königlichen Abgeordneten hoch und fast empfangen; gleichen Tages lasen sie seine Antwort angeschlagen an der großen Pforte der Hauptkirche (139). Er gewährte Ludwig dem Baler — so, nicht König mehr nannt' er ihn, — nur eine neue zwei mondlüche Bedenkzeit zur Besserung. Sie verfloß. Da verstieß er ihn feierlich von der Gemeinschaft aller Gläubigen, gestattet' ihm jedoch, väterlichen Erbarmens voll, abermahl's Frist

138) Den 16. Ebristm. 1323.

139) Den 7. Jänner 1324;

eines Vierteljahres, daß er, wenig gen Avignon kommen möge, sich zu rechtfertigen ¹⁴⁰⁾. Und als er nicht kam, sandt' er die Verdammungsurkunde aus an die Fürsten des Weltbells, kraft welcher Ludwig der Baier ewiglich der Reichskrone unfähig, und jeder in Bann erklärt ward, der dem strafwürdigen Sünder gehorche ¹⁴¹⁾.

Aber es waren nicht mehr die Tage Gregors VII. Das deutsche Blut regte sich. Die Verbrechen der Päpste hatten an ihre Heiligkeit den Glauben der Völker geschwächt. Nur, wo noch Oesterreichs Einfluß galt, nirgends sonst in deutschen Landen wurden die Bannbriefe des Papstes geduldet. Die Bürger der Reichsstädte, die meisten Fürsten, verspotteten des heiligen Vaters wiederholten Kirchenfluch ¹⁴²⁾; wer ihn von Pfaffen anzuschlagen wagte, ward vertrieben, oft getödtet.

König Ludwig, nun unausweichlich in den schwersten Kampf hineingerissen, entfaltete, ihn ruhmvoll zu bestehen, die ganze Kraft seines Geistes; entlarvte schonungslos die heimtückische Staatskunst jenes „sich Papst nennenden“ Johannes; und rief, ihn schwerer Vergehungen wider Reich und Kirche zeihend, eine allgemeine Versammlung geistlicher Häupter, als Richter in an. Erweckt durch ihn, sprachen Deutschlands Fürsten auf ihren Tagen: es sei des Königes, deutsche Freiheit und Rechtssame gegen fremden Eingriff zu bewahren; der päpstliche Bannstrahl ungerecht, darum nichtig; wer ihn verkünde, als Feind des Vaterlandes in des Reiches Acht. Ermuntert durch ihn zur Freiheit des Geistes standen Gelehrte auf, des Papstes Schritte zu richten, die schon von den

140) März 1324.

141) Im Heumond desselben Jahres.

142) Welcher in aller Rechtsgehalt erst im Weinmond 1324 erschien.

hoben Schulen zu Paris und Bologna Mißbilligung erfahren hatten. Nun schrieben Marsilio von Padua des Königs Leibarzt, nun Johann von Gent, seiner Nähe einer, nun Wilhelm Oecam, der scharfsinnige Britte und andere mehr für Ludwigs gerechte Sache. Unwill und Spott scholl dem Papste von allen Gegenden zu. Die ihm getreuen Dominikaner trieb Straßburg aus, sperrte Regensburg ein, bis sie den Sinn änderten. Ihren Erzbischof verjagten die Magdeburger; ihren Bischof Konrad von Klingenberg die Freisinger ¹⁴³⁾. Den widerspenstigen Erzbischof Friedrich zu Salzburg verfolgte die Acht. Sein Schloß Tittmaning ward ihm durch des Königs Waffen genommen ¹⁴⁴⁾.

Erkannt und erboßt fühlte Papst Johannes durch Ludwigs Muth und Geist die Stützen des heiligen Stuhls wanken, und die Völker deutscher Zungen freveln am bisher unentweibbaren Heiligtum der abendländischen Christenheit. Ja, was noch nie gelungen, nie versucht worden, es bekämpfte Ludwig der Baier die Herrlichkeit des Papstthums mit den gleichen Waffen, deren sonst sich nur Petrus Nachfolger gegen die Könige bedient hatten. Gleichwie sie durch schlaue Trennung der Fürsten von jeder eines Kaisers Macht gelähmt hatten, ergriff Ludwigs Staatsklugheit den damaligen Streit ehrgeiziger Mönchsorden, die Stärke des heiligen Stuhls in dessen festesten Grundsäulen zu erschüttern.

143) Hundt metrop. 1, 114.

144) Im J. 1324. Wulking von Golbek, selbst ein hochstiftischer Diensmann, ward zu Tittmaning königlicher Burgvogt. Erst nach kostspieligen, verwüstenden Kämpfen ward die Feste im J. 1327 an Salzburg zurückgegeben. Hundt metrop. 1, 16.

11. Wissenschaftliche Bildung. Wälsabergglauben.

Die Predigermönche und Minderbrüder, gleichzeitigen Ursprungs und gleichstrengen Armuthsgelübdes, hatten sich nebenbühlerisch im Lauf eines Jahrhunderts mit unglaublicher Menge durch alle Länder verbreitet. Beide, voll wechselseitiger Eifersucht, wollten in der Gnade der Päpste und Fürsten die Ersten seyn; beide in den Wissenschaften des Zeitalters den Vorrang behaupten. Der missverstandne Scharfsinn des edeln Griechen Aristoteles hatte unter ihnen eine finstre Schulweisheit erzeugt. Spisfindigeerspaltung von Begriffen ward der Erforschung des Wirklichen, und der blendende Trugschluß rhetorischer Streitkunst dem Wahren vorgezogen. Ob den reinen Begriffen der Vernunft ein Etwas in der Wirklichkeit entspreche? Die Frage füllte damals alle Schulen mit blutigen Verfolgungen. Träume einer rechthaberischen Weltweisheit wurden sogar in das Heiligthum der Gottesgelahrtheit verpflanzt. Die Minderbrüder voll maaslosen Eifers für das Gelübb ihrer Armuth behaupteten: Christus sei in den Tagen seiner Menschheit alles Eigenthums entblößt gewesen, darum sollten wahre Nachfolger des Herrn nicht ihr eigen nennen den Bissen selbst, der sie nähre, oder das Kleid, das ihre Schaam bedeckte; denn Genuß sei nicht Eigenthum. Darüber neues Ergrimmen zwischen den Schülern des heil. Franz von Assisi und den Jüngern Dominiks. Die Päpste konnten ohne Erröthen die Strenge jener Lehre nicht billigen, während sie die Hand nach Kronen der Könige ausstreckten, und ihr Hof in aller Ueppigkeit der Fürsten dieser Welt prangte. Johannes XXII. sprach das Verdammungsurtheil aus. Im Zorn ließ er einige der Kühnsten von den Minderbrüdern verbrennen, und dem Orden alle Güter nehmen/ ihm in der That die gepriesene Armuth zu geben.

König Ludwig, die Thorheiten des Schulwizes verlachend, verachtete doch nicht die Vortheile, welche der heilige Zant darbot. In eben jener feierlichen Anrufung einer allgemeinen Kirchenversammlung, daß sie richte zwischen ihm und dem Papst, wandt' er die Waffen der Gottesgelehrten wider den Statthalter Jesu und sprach: „Er, nicht zufrieden, weltliche Fürsten zu schänden, entweihet selbst den Herrn aller Herrn, Jesum Christum, aller Könige König; vergiftet dessen göttliche Lehre und spricht: der Messias und seine Jünger hätten auf Erden nie in tiefster Armuth gelebt ¹⁴⁵⁾.“ Dies Wort gewann ihm die gesammte Mönchenschaft des heil. Franz. Alle Minderbrüder wurden dankbare Verfechter auch seines Rechtes gegen den Stuhl zu Avignon. Die Vortrefflichsten des Ordens, geistreiche Männer, wohnten an seinem Hofe, wie Wilhelm Occam, Michael von Cesena, Bonagratia von Bergamo ¹⁴⁶⁾. Ihre Wissenschaft, wie ihr Muth, gewann solchen Glanz, daß alle deutsche Fürsten um die Gesellschaft und den Rath berühmter Glieder dieser Brüderschaft warben. Aus den Finsternissen unwissender Zeitalter war die Macht des Papstthums riesenhaft hervorgestieg; das Licht allein konnte die Welt entzaubern. Ludwig ehrte die Wissenschaften; es ist keine Größe ohne Liebe der Weisheit. Seine innersten Räthe selbst waren jederzeit die vorurtheillosen und gelehrtesten. So Meister Ulrich Hangeror, sein Geheimschreiber, aus einem achtbaren Geschlecht von Augsburg.

145) Hefenschlager Hist. n. 43.

146) Die Asche des Michael von Cesena, der 1313 starb, Occams, der im J. 1347 starb, und Bonagratia's ruht unter dem Thor der damaligen Minoriten-Kirche zu München. Wessenzieders Gesch. der H. v. München. 2, 186.

burg, welches in Rath und Feld allzeit treffliche Männer gestellt hat ¹⁴⁷⁾.

Mit dem Aufwande von Wiß und Scharfsinn gelehrter Mönche verband sich zugleich für Ludwig die stille Schwärmeret jener Frommen, welche in Sehnsucht nach dem Höchsten des Lebens für innere Anschauung göttlicher Dinge glühten. Ihre Zahl war nicht gering. Wie sonst Thomas von Aquino war nun der berühmte Prediger Lanter ihr Licht. Sie erkannten, in den Augenblicken heiliger Entzückungen, des Papstes Nachlosigkeit, und Schwester Margarethe Ebner, aus altem nürnbergischem Geschlecht ¹⁴⁸⁾, offenbarte ohne Fehl des Königs Unschuld in himmlischen Geschichten ¹⁴⁹⁾. Solches wirkte unmittelbar, als die Stimme der Schule, auf die Menge.

Das Volk selbst hatte angefangen, geistigem Genuß und freierer Denkart hold zu werden. Dazu trug, neben dem weidläufigen Handel und Reichthum der Städte

¹⁴⁷⁾ Noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts befehlboten die Hangeroth zu Augsburg Bürgermeisterstellen. Weber chronik Handschr. Ulrich starb im J. 1346. Er verlangte nicht einmal in geweihter Erde begeben zu seyn. Dennoch ließ der Bischof v. Augsburg neun Jahre nachher seine Gebeine in der Hauptkirche besuchen.

¹⁴⁸⁾ Nonne im Jungfrauenkloster Maria obnweit Dillingen; geboren 1291. Einen Theil ihres Briefwechsels bewahrt Heumann in seinen opusculis auf, so wie den ihres Freundes Heinrich, in dessen Gemüth sich, wie bei Glaubensschwärmern gewöhnlich, die himmlische und irdische Liebe seltsam mischten; wie er denn einst einen ihrer Schlaftrübe forderte, damit er von „Verirre ihres keuschen heiligen Rols gereinigt werde an Leib und an sel.“

¹⁴⁹⁾ Das Jesuskind erschien ihr einst und sagte: „ich will ihn nimmer verlassen, denn er hat Lieb zu mir, das entbehrt ihm.“ Heumann S. 340.

nicht wenig bei, daß die Muttersprache, in Schrift übergehend, schon mit lebendiger Macht gegen die todte entstellte Zunge des alten Roms trat ¹⁵⁰⁾. Freilich mengte auch jetzt schon Unbeholfenheit der Schreiber oft fremde Wörter ohne Noth in die Rede, und befudelte die Reinschheit einer Sprache, deren Fülle, Kraft und Gefügigkeit keines ausländischen Reizes bedürftig war.

Darf ich glauben, daß in jenen Tagen das Wort geschrieben worden, wie es lautete: muß die Sprache der Baiern lispelnder ¹⁵¹⁾, weicher ¹⁵²⁾, minder von breiten Tönen gedehnt gewesen seyn ¹⁵³⁾, als des Volkes spätere Mundart. Noch lebten viele uralte Nachklänge aus botischen Zeiten in gemeiner Rede, viele reintheu-tischer Abkunft ¹⁵⁴⁾, nun vergessen. Doch auch heute

150) Die erste Urkunde, deutsch, in den freisingischen Sammlungen ist vom J. 1274. Reichelke 2, 81.

151) Statt des Zischlautes sch ward gewöhnlich damals nur ein s gesetzt; z. B. sweigen, Enlper, Gsworen, statt schwelgen, Schnlper, geschworen; oft noch ein S vor dem W im Wortanfang; z. B. Swen, swellchlag, sway, statt wenn, welcherlei, was.

152) Statt K gewöhnlich Eh, ehlich, chomen, statt Krieg, Kommen; das W oft Für- und Beiwörtern angehängt nach dem e; z. B. ihrew, verbotenew, allem, statt ihre, verbotenec, alle; für G oft nur das hauchende P, z. B. vaben, statt fangen, trähb, släbt, statt trägt, schlägt.

153) Wie in der heutigen Volkssprache Broat, Gloas, Boas, statt Breit, Weis, Weiß. Auch nannten sich die alten Baiern wohl schwerlich, wie heut, Boarn, und ihr Land Boarland, da wir in der ältesten wessobrunnschen Urkunde (Mon. boic. 7, 376) aus dem achten Jahrhundert den Namen schon Weigrolant und Weigira geschrieben finden.

154) Wie Gone, Gonschaft, Maendlar, michel, Magen, Antlastag für Frau, Ehe, Eodomit, viel, Verwandter, Gründonnerstag.

nach verblühet Die der alterthümlichen Ausdrücke Menge, nun andern Deutschen gleich alten Sitten fremd geworden ¹⁵⁵⁾, daß die Baiern ihre Eigenthümlichkeit am festesten gehalten im Strom der Zeiten, gleich Völkerschaften, welche durch hohe Felsgebirge von fremder Denkart, Sitte und Sprache geschieden waren ¹⁵⁶⁾.

Doch in die Arbeiten der Gelehrten ging die deutsche Sprache nur noch selten über. Ihnen blieb die lateinische die geweihte, deren ursprüngliche Schönheit aber mit der Hochachtung für die Meisterwerke des römischen Alterthums verschwunden war. Wunderreiche Geschichten von Heiligen, oder Erbauungsbücher ersetzten den frömmelnden Mönchen die Geisteswunder eines Horatius, Cicero oder Tacitus. Die meisten Klostergeistlichen schenken das Lernen, wie das Lehren ¹⁵⁷⁾. Nur die verschiedenen Gattungen der Bettelmönche, noch im ersten Eifer ihres Entstehens, und durch ihre Pflichten dem Umgange der Welt näher, waren für Wissenschaft thätiger. Größerntheils sie besetzten der hohen Schulen Lehrstühle, und diejenigen bei Klöstern, Pfarreien oder in Städten ¹⁵⁸⁾. Wo ein berühmter Meister, dahin zogen die Schüler. Jene wanderten umher von Ort zu Ort, und unterrichteten um Geld; und der fahrenden Schüler, die aus

155) Der Erichstag, der Pünkttag, der Gerhab u. s. w. für Dienstag, Donnerstag, Vormund.

156) Man findet daher in Baiern eine große Zahl Wörter, die außerdem nur noch in den schweizerischen Alpenhöhlen leben.

157) Selbst das Schreiben ward so vernachlässigt in den Klöstern, daß die Handschriften dieses Zeitalters immer schlechter wurden.

158) Seb. Mintzner (Gesch. d. lit. Anstalten in Baiern 1, 251) nennt schon mehrere Namen städtischer Schulmeister seit der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Armuth von Schule zu Schule reiseten, entstand bald so große Zahl, daß sie dem verdächtigen Gesindel gleich wurden, welches sich unter sie mischte.

Auch diese Lage brachten in Baiern nennenswürdige Gelehrte und Schriftsteller hervor. Die meisten lebten für die Geschichte. Ein Volk, groß oder klein, von seinem Werth erfüllt, hat immerdar Liebe zu den Thaten seiner Väter, ihnen gleich zu werden. Also zeichnete Eberhard, von Niederaltaich gebürtig, Erzähler zu Regensburg, getreulich auf, was er von denkwürdigen Begebenheiten des Vaterlandes, seit Rudolfs von Habsburgs Erwählung, erfahren konnte ¹⁵⁹⁾. Noch mangeln uns die Jahrbücher Volkmar's, der dem Kloster Fürstensefeld als kluger und sorgsamer Abt vorgestanden ¹⁶⁰⁾. Dafür ist das „Zeithuch von der Fürsten Thaten“ ¹⁶¹⁾ erhalten worden, ein köstliches Ueberbleibsel dieser Zeiten, niedergeschrieben von einem andern Mönch des Klosters Fürstensefeld. Dieser, vielleicht Grimold, war des Stiftes Kastper, in Straubing erzogen, in der Schule zu Prag gebildet. Er beschrieb mit warmem, vaterländischem Gemüth die Schicksale der Großen, seit Rudolf

159) Die Erzählung geht bis 1305. *Camisius* 7, 216.

160) Seit 1234. Er starb, nach Aventinus Angabe, im J. 1314. Wirklich führen ihn die *Mon. boic.* 9, 151 im J. 1321 unter den Todten an. Er beschrieb die Geschichten seines Volks seit dessen Erscheinung bis zum eignen Sterbejahr, wie *Aventin* (ann. L. 7) meldet, der vermuthlich Volkmar's Handschr. vor sich hatte. Das *Chron. de gestis principum*, welches Defele unter Volkmar's Namen (verleitet durch *Adlreiter*) bekannt machte, ist mehr als wahrscheinlich von einem andern Verfasser, wie *Ferdinand v. Sivebeck* in s. al. Abte vom Nutzen der Gesch. und Kenntniß des Geschichtschreiber im J. 1775 zeigte.

161) Das oben erwähnte *Chron. de gestis princ.*

dem Habsburger bis zum dreizehnten Jahr von Ludwigs des Baiern Herrschaft; manches als Augenzeuge, manches als Theilnehmer; zwar oft reduerisch wortreich, aber daneben viele harte Züge der Zeiten und Menschen auffassend.

Andre haben dem Sammeln oder Erläutern geistlicher oder weltlicher Rechte Sorgfalt geweiht, wie Wolfgang von Niederaltaich, Bischof Bernhards von Passau Rath, ein feiner scharfsinniger Geist ¹⁶²⁾; oder Ruprecht, der Fürsprecher von Freising, dessen Rechtbuch eines der kostbarsten Denkmale altdeutscher Uebung und Zunge geworden ¹⁶³⁾.

Nicht Pfaffen allein, auch mancher wackre Rittersmann, wußte neben dem Schwerdt die Feder wohl zu führen. Ein Zeugniß ist uns Rudolf von Frauenberg geblieben ¹⁶⁴⁾, der nebst seinem Diener eine Audachtsfahrt ins heilige Land gethan ¹⁶⁵⁾. Solche Reise hat er den wißbegierigen Landsleuten ¹⁶⁶⁾ treu und einfältig beschrieben, ohne seines Zeitalters frommen Überglauben zu verbergen.

Denn dieser, frühern Jahrhunderten entsprungen,

162) Wie er sich in seinem noch vorhandenen Briefwechsel mit Bischof Bernhard (Vgl. im cod. dipl. 2, 173 ff.) veründet. Er war Ludwigs des Baiern Zeitgenoss.

163) Siehe Nummerlung 75. im andern Abschnitt dieses Buches.

164) In dem Abdruck bei Canisius (7, 216) heißt es Fraumeynsberg; ich vermute durch falsche Abschrift. Frauenberg ist in der Nachbarschaft von Landsbut.

165) Am. J. 1346. Dazu nahm er von Landsbut 350 Gulden mit, von denen er noch vier zurückbrachte.

166) Darum vergleicht er gern Gegenstände des Morgenlandes mit bayerischen: Baza ist etwas größer, denn Landsbut; der Berg Moiss dreimal höher, als der Bogenberg; der Fluß bei Babylon so breit, wie die Isar bei Landsbut u. s. w.

von späterer Einbildungskraft geschmückt oder erweitert, beherrschte noch lange fortdauernd die innere Welt des Hohen und Geringen. Das schaurige Wesen schwarzer Kunst, Hexenzaubers, umherwandelnder Gespenster, bedenklicher Träume, weissagender Gestirne, wunderbarer Kräfte in Pflanzen und Thieren schreckte und schmeichelte das Gemüth. Allezeit ist Glaub' an verborgene Mächte der Erstlingsversuch des menschlichen Geistes an den Räthseln der Natur gewesen. Die Unkunde des großen Haufens in natürlichen und göttlichen Dingen hatte treue Pflege in der Geistesarmuth der Pfaffen. Oft aber mag diesen auch fromme Täuschung des Volks wohl heilsamer als Wahrheit, oder ihren Klöstern erspriesslicher geschienen, oder nicht übel gedient haben, wenn verbotnes Gekitz in fremden Gehirnen zu Rillen war ¹⁶⁷⁾; am verzeiblichsten immer, wenn der heilige Betrug eine Verfolgung der Juden bezweckte ¹⁶⁸⁾. Zu Deggendorf, einem Städtlein an der Donau und dem Fuße des bairischen Waldgebirgs, wurden alle Israeliten auf das bloße Gerücht hin ermordet, sie hätten nächtlicher Weil' ein geweihtes Abendmahlbrod des Altars mit Nadeln zerstoßen, und wunderbar sei das Blut des Getrennigten daraus gequollen ¹⁶⁹⁾.

167) Der Daemon incubus trieb sich besonders bei jungen Wittwen und einsamen Töchtern sein Spiel in Nachtrunden. Heinrich v. Neuburg giebt z. B. beim J. 1348 ein verdachterregendes Beispiel aus dem bairischen Kirchensprengel.

168) Es erzählt Joh. v. Winterthur (*Essays corp. hist.* 1, 1833) wie ein Priester einst ein heiliges Brod selbst mit Blut besprengt, dann bei Juden verkauft und diese darauf angeklagt habe.

169) Am Sydtjahre 1337. Martin's Gesch. der Juden in Baiern S. 21 ff. Noch im 18. Jahrhundert wallfahr deten darum zur Verehrung des entweichten Heiligtums jährlich,

Dafür loberten ihnen, wie hier, auch zu Straubing und in andern süddeutschen Städten Scheiterhaufen.

Der Abscheu der Christen gegen das Volk, das eben so sehr durch seinen Glauben, als durch erbliche Sucht der Wucherei ¹⁷⁰⁾ und sinkende Unreinigkeit ¹⁷¹⁾ beleidigte, schien mit den Zeiten zu wachsen. In Städten mußten die Hebräer aller Orten abgesonderte Straßen bewohnen; an Tagen der Kreuzigungsfeier hinter dicht verschlossenen Fenstern und Thüren dem Anblick der Christen entfliehn. Diesen untersagte selbst das bürgerliche Gesetz mit Juden zu speisen, zu trinken, zu baden; bei Strafe des Kirchenbannes in ihrem Lohn und Dienst zu leben. Schwor ein Hebräer vor dem Richter, geschah es auf einer Sanhant, in abentheuerlichen schanderhaften Worten ¹⁷²⁾. Mitleid gegen alle Menschen war Pflicht, aber gegen Moses Befenner entehrend; und lebensgefährlich, wenn einer Israelitin schöne Augen mehr, als Mitleid, in des christlichen Mannes Brust erregte. Er, wie sie, hatte gleicher Naturreiz ihnen die Verschiedenheit des Glaubens in unberatener Stunde verdunkelt, wurden, übereinander gebunden, verbrannt ¹⁷³⁾.

wie F e s m a l e r (Gesch. v. Bayern 55) sagt, in den Tagen der Gnade 50,000 Menschen zur Stadt der Deggendorfer.

170) Kloster Helmeran mußte einem Hebräer für entliehene 40 Pfund binnen einem Vierteljahr 3 Pfund weniger 20 Pfennige, einem andern für 24 Pfund auf 25 Wochen 3½ Pfund Zins zahlen. W e s t e n r i e d e r (Welter. 8, 144).

171) Anonymi farrago hist. rer. ratisbon. (Hefele 2, 516.)

172) „vñ so du mußt dich allñ beschelzen. als der Ebñch von Babilonia tet. vñ so daz swedel vñ daz yech. auf deinen hals müße regen. daz ober Sodoma vñ gomora regent. so daz selbe yech. dich oberrinnen müße.“ Ruprechts Rechtbuch.

173) Nach Ruprechts Rechtb. §. 129—131.

Ludwig, der König, obgleich der Zeitgenossen Vorurtheil schonend, dessen selber nicht ganz frei, liebte doch mehr, als dies, was menschlich und recht war. Es lief einst in München die Sage, eines Christen Kind wäre durch Juden getödtet. Der König prüft und verwarf die falsche Anklage. Als bald verbreiteten Pfaffen, Ludwig möge vom Geld der Hebräer bestochen seyn; Wunder und Zeichen aber geschähen nun bei des Kindeins Grabe. Mancher Peter ging dahin; bald Wallfahrt um Wallfahrt. Ein Kreuz erhob sich über dem heiligen Orte. Hütten und Herbergen richteten sich darum her. Der König, der pfäffischen Schalkheit kundig, lies Kreuz und Hütten abbrechen, die Pilgerschaften unterfagen, und die widerspenstigen Peter mit Gewalt vertreiben ¹⁷⁴⁾. So schützt er oftmahls die Juden gegen Mord und Verraubung. Menschlichkeit gebot es so sehr, wie Vortheil. Denn sie waren als der Könige Leibeigene angesehen ¹⁷⁵⁾, und ihre erwachten Schätze vielmahls der Herrn Trost. Auch Ludwig trug kein Bedenken, seine lieben Kammerknechte allzumahl mit Hab und Gut zu verpfänden, wenn er in Geldesnoth gerieth ¹⁷⁶⁾.

174) Joh. v. Winterthur ereifert sich beim J. 1346 nicht wenig darüber. *Isa nefarius aotus Caesaris suam gloriam non modicum obfuscavit.*

175) „Die mit Leib und Gut in unsre Kammer gehören, und in unsre Gewalt sind, daß wir damit thun und lassen mögen, was wir wollen. Urk. Karls IV. v. J. 1347. (Fallen stein anriqq. nordgov. 4, 141.)

176) Im J. 1330 verlehrt er die Juden zu Augsburg um 300 Mark Silbers an Petern von Spheued; sie mußten dafür jährlich 80 Pfund Augsburger zahlen. *Diplomatarium Lud. Bav.* (Defele 176.)

42. Der Herzog zu Landshut Schuldenwesen; Wirklungen desselben.

J. J. 1324.

Und diese Noth bengt' ihn nicht selten, da zur Befriedung königlicher Bedürfnisse und Unternehmungen der Ertrag öffentlicher Einkünfte und seines Hausgutes allzu gering blieb. Noch war, wie vor Alters, in aller Deutschen Gemüth: es sei der Staat, als Schirmverband von Kräften, nur Mittel; des Freien Recht und Gut zu schützen, aber Zweck der Verfassungen. Bei allen Lücken der Gesetzgebung gab es ein Gefühl, welches keine Gewaltherrschaft aufkommen lies; das Eigenthum des Geistlichen und Laien heiligte, und den Fürsten wehrte, des Unterthanen Gut nach Willkühr zu beschlagen. Nie ward ohne Gefahr großer Unruhen dagegen' gestreift.

Dies erfuhren die jungen Herzoge zu Niederbayern, welche in lebenslustiger Jugend unsparliche Haushaltung trieben. Die Kriege des Königs, die Vermählung Herzog Heinrichs des Ältern mit einer Böhmenfürstin, die Verlobung seines Bruders Otto mit Gräfin Richarda von Fülch, die Aussteuer der Schwestern¹⁷⁷⁾, der sorglose Aufwand aller, häufte die Schulden dieser Fürsten so sehr, daß ihnen kaum blieb, das Nöthigste zu bestreiten.

Darum wandten sie sich an ihre Räte, Ritter und Städte, daß ihnen dieselben mit einer Klauensteuer gütig wären. Dafür bestätigten sie nicht nur die Handveste Otto's in allen Theilen, und daß nie wieder eine Steuer begehrt werden solle, sondern beurkundeten auch, daß künftig jeder Herzog zu Niederbayern die Freibriefe und

177) Die eine, Beatrix, ward mit Graf Heinrich von Görz, Elisabeth mit Herzog Otto von Oesterreich, dem Rühnen vermaht.

Rechtsame des Landes beschwören müsse, bevor man ihm Huldigung leiste ¹⁷⁸⁾. Diese Auflage ¹⁷⁹⁾, auch von den Gotteshausleuten der Hochstifte erhoben, ergriffte zumahl die Bischöfe von Freising, Regensburg, Salzburg, Ebiensee und Baffan, wie Friedensbruch und Kirchenraub. Alle schleuderten gleichzeitig ihre Bannflüche gegen die Fürsten und das Land. Die Pfaffheit aller Orten diente gern dazu, denn für ihre Sache galt der Streit. Im Volk fanden die Herzoge keine Fürsprache; denn der gemeine Mann am meisten duldet von der Steuer. Die Kirchen wurden geschlossen; Gesäng' und Glocken schwiegen. Der Sängling blieb ohne Laufe, der Sterbende ohne Lossprechung von Sünden. Alle Gemüther gährten. Die Herzoge waren gezwungen demuthsvoll um Aufhebung des Banns zu flehen ¹⁸⁰⁾, und König Ludwig trat zu Regensburg vermittelnd zwischen Geistlichkeit und ihnen. Als sie gelobten, nie wieder solche ungerechte Steuer zu begehren ¹⁸¹⁾, zog jene ihren Fluch zurück.

Dennoch war dem eigentlichen Uebel nicht abgeholfen. Jene Abgabe, für den gewohnten Aufwand zu gering, oder nachlässig bezogen, endete keineswegs der Fürsten Dürftigkeit. Sie legten neue Zölle an, steigerten bisherige; verlangten noch an längstveräußerten Gerichtsbarkeiten Nutzen; hatten aller Enden Streit, zuletzt unter sich selber. Einer warf dem andern Verschwendung vor. Jeder wälzte die Schuld auf die Räthe. Man schlug vor,

178) Die Urkunde ist gegeben zu Straubing 28. Jänner 1322.

179) Vom Pferd oder Zugochsen 20 Pfund, von Rind und Kuh 15 Pfund, von Schwein, Schaf und Geiß 4 Regensburger Pfennige.

180) „nach unserer Vorredung, die wir in demuetlich haben getan.“

181) „die unwillig ist oder der wir mit Recht haben.“ Die Urk. v. J. 1323 (bei Diefele 2, 140).

Niederbatern zu theilen. Jeglicher sollte sein angewiesenes Gebiet selbst verwalten. Dabei mehrte sich der Unmuth des Volks. Geistlichkeit, Ritter und Bürger der Städte traten zusammen. Schon der letzte Freibrief hatt' ihnen Befugniß eingeräumt, unbilligen Eingriffen in ihre Recht-
same zu widerstehen. Sie kamen mit ernstlichen Vorstellungen. Die entzweiten Herzoge machten ihnen selber Muth, indem sie Anhang bei den Misvergnügten suchten.

Endlich versammelten sich die Ausgeschossenen der Ritterschaft und Städte am ersten Weimonds des Jahrs dreizehnhundert vier und zwanzig in Landshut. Man besprach, wie größerm Ungemach zu wehren sei? Der Fürsten schlimme Rätze wurden abgesetzt; dafür ihnen ein gemeiner Rath von zwölf Herren ¹³²⁾ zugeordnet, ohne deren Einwilligung weder Gnade noch Strafe ertheilt, noch Bündnis, Krieg und Sühne beschlossen werden sollte. Auch wurde den Zwölfen aufgegeben, den Herzogen einen obersten Geheimschreiber und zwei Vizthume vorzuschlagen, anstatt der Entlassenen, deren Amtsführung untersucht ward; desgleichen alle Freibriefe Niederbaterns zu prüfen, mit Zuzug von ihnen selbst erwählter vier geschwornener Rätze der Fürsten, und über die Amtleute zu wachen, denen bei ihrem Eid geboten ward, die ottonische Handveste zu ehren ¹³³⁾. Den Herzogen empfahl die Versammlung die Verschwendung des Hofes zu beschränken; ihre Zwiste durch funfzehn Schiedsrichter zu beseitigen; vor acht und zwanzig Monden keine

132) Alram von Hals, Graf Heinz. v. Ortenberg, Heinrich von Preising, Siegfried von Puechberg, Bernhard der Granzer, Ebran v. Lauterbar, Konrad der Frauenberger, Adelsbald Braunhofer, Arnold Messerhauser, Ulrich Keibelsinger, Heinrich Ramsberger, und Albrecht Rufforfer.

133) Pfleger bei 30 und Richter bei 10 Pfund Buße.

Trennung Niederbayerns durch Theilung zu fördern, und fürder nichts gegen der Ritter und Städte wohl-erworbne Rechte zu beginnen, widrigenfalls alles Volk von Niederbayern, edel oder unedel, arm oder reich, Gewalt habe, sich des Gehorsams entbunden, zur Hut seiner Rechte zu vereinigen. So sprach die Versammlung.

Die Fürsten aber, vom Gefühl eignen Unrechts gebunden, durch ihren Zwiespalt kraftlos neben der Eintracht der Ausgeschossenen, genehmigten den Vertrag, welchen, außer dem Rath der Zwölfe, achtzehn anwesende Herrn und die vier Städte Landsbut, Straubing, Eham und Burghausen unterschrieben¹⁸⁴⁾. So ward, zur Rettung der Fürsten, zum Schus des Landes wider Ausschweifungen der Gewalt, ein festes Verhältniß gegründet, mäßig, rechtlich, auf nicht längere Dauer, mit nicht größerer Strenge, als nöthig.

23. König Friedrich wird aus dem Gefängniß befreit.

J. J. 1324 — 1326.

Indes saß König Friedrich der Gefangene auf Herrn Weiglins Burg zu Trausnitz in großer Traurigkeit. Er ließ, doch war nicht mehr, der Schöne; ließ Bart und Haupthaar wachsen, und schnitzte Pfeile, die Stunden zu verkürzen. Desgleichen klagte seine Gemalin, die Königstochter von Aragonia, bitterlich; that viel Wallfahrten; mit Fasten und Kasteiung großes Uebel an ihrem Leib, und ward vom Weinen blind. Sein Bruder, Herzog Leopold, hätt' ihn gern erlöst; doch wollt' es nicht gelingen. Selbst List schlug fehl, ihn zu entführen.

Bei finsterner Nacht erstieg einst ein kühner Mann, in Gestalt eines fahrenden Schülers, die Mauern der

184) Die Urkunde bei Desele 2, 146.

Transniz, pochte draußen ans Fensterlein, und mahnte den gefangnen König, herbei zu kommen und mit ihm herunter zu fahren. „Wer bist du?“ fragte voll Entsetzens Friedrich; denn ein Menschenkind schien ihm solches Werkes nicht fähig. „Frag nicht, wer ich sei, willst du anders entkommen; und beheb' ihn, was ich dir heiße“¹⁸⁵). Den König überlief banges Grausen, wie die Wächter, welche ihn hüteten. Sie alle schlugen ein Kreuz, als erblickten sie den bösen Geist am Fensterlein hangend und mit lautem Gebet und Geschrei vertrieben sie denselben¹⁸⁶). Darum lief im Volk lange die Rede, es hab' ein Meister schwarzer Kunst Leopolden verbeissen, seinen Bruder durch den Teufel entführen zu lassen.

Weil nun der tapf're Fürst von Oesterreich erkannte, daß weder freundliches Unterhandeln, noch kriegerisches Vorgehen den König bewege, Friedrichen freien Fußes zu stellen; versucht' er das Aeußerste. Er plagte die Städte des Reichs mit verdoppeltem Zorn; streute zahlreicher des Papstes Bannbriefe wider den König aus; schloß engere Freundschaft mit König Johann von Böhmen, und rief den König von Frankreich, Deutschland mit großer Macht zu überziehen. Er foderte von diesem nur 30,000 Mark Silbers, gleichwie der heilige Stuhl ihm

185) Diese Begebenheit erzählt umständlich jene handschriftliche Chronik, die auch Paul v. Stetten in seiner Gesch. von Augsburg benutzte und mit ihren Anfangsworten „Nun wollen wir in dem Namen Gottes“ bezeichnete. Ich will sie, die wegen ihrer Urkunden eine der besten von Augsburg ist, das große Augsburger Zeitbuch nennen. Sie beginnt mit Anfang der Stadt, bis 1548.

186) Albertus Argent. (Urtilf. 2, 123) sagt, daß Friedrich, als er nachmals diesen fahrenden Schüler wieder gesehen, ausgerufen habe: hic fuit daemon qui voluit me eduxisset

schon den Reputen von geistlichem Gut zu Oesterreich gestartet habe; dafür woll' er eine große Kriegesmacht aufbringen. Es müsse die Krone der Deutschen auf des Königes von Frankreich Haupt.

Umsonst die Verschwörung. Sie zerfiel durch Mistranen und Selbstsucht ihrer Glieder, wie durch des Baiern unerschrockne Tugend. Er weckte den deutschen Vaterlandsgeist, und ward gewaltig. Baldwin, der staatskluge Erzbischof von Trier vernichtete die päpstlichen Umtriebe, das Reich zu verwirren. Berthold von Buchel, ein Gebietiger des Deutschordens, sprach zu Rense vor den versammelten Widersachern Ludwigs des Baiern laut und herzlich für des Vaterlandes Ehren und Freiheiten gegen französische Herrschsucht. Das traf alle tief. Leopolden blieb nichts als die Schmach, deutscher Ehre Unwürdiges gewollt zu haben; und der geringe Trost, sich im Kleinen, verwüthenden Raubkrieg zu rächen.

An der Mündel, zwischen Augsburg und Ulm, saß sein tapftrer Hauptmann Burkard Herzbach, mit auserwähltem Volk auf der starken Weste Burgau. Der ängstigte von da herab die nahgelegenen Städte des Reichs, wie Baierns Gränzen. Dem Könige wurden die Klagen zu laut; er legte sich noch im strengen Winter vor die gefährliche Burg ¹⁸⁷⁾. Die Stärke und Höhe ihrer Mauern, und die verzweifelte Entschlossenheit des Volks hinter denselben, misrath aber das Wagstück eines Sturmes. Gewisser, wenn auch langsamer schien sie durch Hunger, oder Schrecken des Feuers fallen zu müssen. Aus den nahen Wäldern ward viel Holz herbeigeschleppt, und in Scheiterhaufen um die Weste aufgethürmt. Darüber kamen die Weihnachten. Es gingen viele Bürger

187) Im Wintermond 1324 hatt' er sein Heer bei Donauroith gemußert. Adligreiter.

aus dem Heer heim, die heilige Zeit bei den Ibrigen zu feiern. Nur der König mit geringem Häuflein blieb zurück, das Belagerungszeug zu decken ¹⁸⁸⁾. Herzbach sah's. Eilfertig sandt' er an Herzog Leopold ¹⁸⁹⁾: er möge kommen; dreihundert Helme wären genug, den König zu fangen. Leopold hocherfreut säumte nicht, mit seinen Ritters, die edle Beute zu machen. Doch war zu der Zeit Burggraf Friedrich von Nürnberg bei ihm, Ludwigs Vielgetreuer. Dieser, wie er den Anschlag erfuhr, ritt spornkreisch bei Nacht und Nebel gen Burgau, seinen Herrn zu warnen. Der König gab die Belagerung auf, zog in Eil nach Lauingen, und vereitelte Leopolds Hoffnungen.

Wie nach diesem der König wieder in München Hof hielt, trat vor ihm Gottfried, Abt der Karthause zu Maurbach, des gefangenen Friedrichs Beichtiger, und redete zur Versöhnung. Was nicht Leopolds Trutz, nicht des Papstes Fluch vermocht, gewann Frömmigkeit, alte Jugendliebe und Glauben an das menschliche Herz. In des Winters letzten Tagen ritt Ludwig mit seinen Edeln zur Trausnitz. Hochoerschrocken empfing ihn der Gefangene; aber des Königs Milde stillte seine Sorge. Großmuth und Dankbarkeit schlossen den Bund. Friedrich ohne Lösegeld ward frei. Er aber entsagte der Reichskrone; Oesterreichs Fürsten sollten, was sie dem Reich entrißen, zurückstellen; vereint mit Ludwig, Fürsten, Pfaffen und Laien zwingen, den einzigen König anzuerkennen, und dessen Feinden Trutz zu bieten, selbst jenem, „der sich Papst nennt.“ Das verhiess Herzog

188) Noch am 5. Jänner 1825 fertigte er in castris ante Burgo eine Urkunde (Defele 1, 750) aus.

189) Er war in superioribus partibus sueviae apud Lemannum, sagt das Chron. de gest. princip.

Friedrich von Oesterreich, und, zur Belästigung der Söhne, seiner Tochter Elisabeth Hand dem Sohne Ludwigs, Stephan; dazu noch: könn' er sein gegebenes Wort nicht erfüllen, woll' er aus freien Stücken bis Johannis zur Sonnenwende selben Jahrs in das Gefängnis von Trausnitz zurückgehn. Friedrich beschwor feierlich die Urkunde der Versöhnung ¹⁹⁰⁾ mit Ludwig. In der Kirche, wo der Abt von Mautbach das Hochamt beging, nahmen beide aus seiner Hand am Altare den geweihten Beib. Da, tiefbewegt, fielen sie sich um den Hals, und küßten einander vor allem Volk ¹⁹¹⁾.

Die Welt erkannte. Ludwigs gefährliche Zuversicht, die den gewaltigen Nebenbubler in Freiheit setzte, machte von neuem Deutschlands Frieden und Krone zweifelhaft. Viele nannten schon den König feig und schwach; viel' ihn anflug; viel' ihn hinterlistig. Am meisten erschreckte den Papst zu Avignon die wunderbare Botschaft von der Gegenkönige Eintracht. Er mahnte besonders Herzog Leopolden, solcher Söhne nie zu trauen. „Bewahre, rief er ihm zu: bewahre der Kirche theuerwerthe Huld; haue nicht auf Feindes Bosheit; sie ist Grünspan im kupfernen Geschirr. Deinem Bruder selbst vertraue nicht. Weide die Fallstricke der Argen; harre aus!“ Dann, mit doppelzüngiger Staatsklugheit alles in ungeheurer Zwietracht aufzurühren, erklärt' er wieder, nur Friedrichs von Oesterreich Erwählung zum Königreich sei gültig; hingegen in vertrauten Briefen an Bischöfe sie sei zweifelhaft. Er munterte König Karl IV. von

190) Ausgefertigt vom Graf Berthold von Henneberg und Dietrich dem Pillichdorfer, Marschall zu Oesterreich, auf der Trausnitz, den 6. März 1325.

191) Nach dem zeitgenössischen Continuator Martini Poloni. (in Eccardi corp. historico 1, 1445).

Frankreich zu den Waffen gegen Deutschland auf; ein neuer Thron sei zu gewinnen. Zu den Waffen wider Ludwig rief er den tapfern Wladislaw Kottetel an der Weichsel; sprach ihm Polens königliche Krone zu, und derselben Unabhängigkeit vom deutschen Reich. In den brandenburgischen Marken lösete er den Eid des Volkes, den es dem Sohne König Ludwigs geschworen; ermahnt es zu offner Empörung wider einen Markgrafen aus dem Blute der Schonen, und bedrohet dessen Verrath mit der Kirche schwerstem Fluch. Endlich hor der Vater der Christenheit selbst die heidnischen Letten an der Dänie und die Russen auf; sie sollten herbeiziehn; er gehe ihnen die Marken an der Oder- und Elbe preis.

Den halben Welttheil erschütterte der Zorn des ergriminten Papstes, nur den einzigen Mann nicht, welcher am leichtesten gegen den König der Deutschen bewegt werden zu können schien, weil er dessen Nebenbuhler gewesen: Friedrich von Oesterreich, ohne auf Johannes XXII. Ansinnungen zu achten, hielt treu und deutsch am redlich gegebenen Wort; sandte seine Tochter Elisabeth zur Verlobung nach München; that in offenen Briefen auf des Reiches Thron Verzicht; mahnte Leopolden zum Frieden, versuchte selbst den Papst mit Ludwig auszuföhnen. Und da er seine Mühen eitel sah, kam er nach vier Monden wieder zum Könige gen München, wie er gelobet, sein Gefangener zu seyn. Herzlich empfing Ludwig den edeln Jugendfreund, und theilte fortan Tisch und Bett mit ihm. Beide; größer als ein Zeitalter, welches ihre Jugend nicht begriff, beklagten die Härte eines Schicksals, welches von ihnen Trennung oder gemeinsamen Untergang zu heischen schien.

In Brandenburg war unterdessen Markgraf Ludwig, des Königs Sohn, in große Gefahr gekommen. Die Heiden- aus Litthauen zogen in wilden Schwärmen

durch sein Land; ihr Schwert schonte nicht wehrlose Greise, Säugling' und Weiber. Viele christliche Tempel loderten in Flammen. Der König hört' es, sammelte seine Macht, und sandte dem Sohne Rettung. Er selber wollte dahin. Darum, eh' er aus Baiern schied, nahm er Friedrich, den treuen Freund, und vertraute ihm Gemahlin, Kinder und des ganzen Herzogthums Pflege¹⁹²⁾. Nicht Griechenland, das Vielgepriesene, nicht Roms Geschichten, bewahren ein ähnliches Denkmahl argloser Treue. Am unbegreiflichsten war der Deutschen hohes Gemüth dem erkannten Papste. Er witterte nur Spiel verschmitzter Ränke, wo in schlichter Einsicht Biederleute handelten. Vor dem Abschiede gingen noch einmal ihre Herzen in einander über. Ludwig machte seinen Freund, den er als Nebenbuhler überwunden, freiwillig an seiner Seite zum Mitregieren des Reichs, daß sie Brüder und gemein seyn wollten in allem; eng verflochten, bis auf die verschlungenen Namenszüge in beider königlichen Siegelringen¹⁹³⁾. Zehn Zeugen hörten den Schwur der Freunde. Alles ward geheim gehalten, bis Deutschlands Fürsten gewonnen seyn würden. Nach diesem brach er auf von München, und ging über die Donau in den Nordgau; doch vollendete er die Reise zu den brandenburgischen Marken nicht¹⁹⁴⁾. Schon waren diese

192) Friedrich that es in offenen Briefen den Baiern kund. Weßnerrieder (Beitr. 5, 240) bewahrte uns dies Andenken des Vertrauens der beiden Fürsten, gegeben zu München am Egidientag 1325.

193) „Und in unserm Ebunig Ludowigs insigel soll Ebuniges Friedrichs name vorstien. Als am in unserm Ebunig Friedrich insigel sol Ebunigs name vorstien.“ Urk. gegeben zu München 5. Herbstm. 1325. Selbst diese gegenseitige zarte Aufmerksamkeit verdient beachtet zu werden.

194) Denn er war Anfang Weimonds in Amberg, (laut Urk.

gerettet; die Helben, vom Schwere der Verwundungen, oder dem Anzuge des Winters gezwungen, in ihre Heimathen zurückzuführen, und den großen Raub ins Sichre zu bringen.

Mittlerweile war aber ruchbar geworden, was er mit Friedrich beredet hatte. Dies erregte großen Unmuth überall; die Kurfürsten insgesammt sträubten sich wider den Gedanken der Zweisheit im Königthum. Am bestigsten schalt Johannes XXII. Nur Herzog Leopold, befaßigt durch Oesterreichs gerettete Ehre, hob die Waffen nicht mehr gegen Ludwig auf; und bald starb er eines jähen Todes. Der unbefiegbare Widerwille aller Fürsten gegen eine doppelte Königschaft im Reiche änderte Ludwigs Entschluß. Er unterdrückte das ausgegangene Gerücht, welches ihm und seinem Freund die Huld des deutschen Volkes zu rauben drohte. Aber bald erscholl ein neues: Ludwig werde Italien und zu Rom die kaiserliche Krone nehmen; Friedrich dann römischer König seyn. Nicht unwahrscheinlich, daß die erlangten Freunde durch einen zweiten Vertrag die Unerfüllbarkeit des ersten ersetzen wollten.

14. Ludwigs Romzug.

J. J. 1326 — 1329.

In der That ward bald darauf von Rüstungen des Königes gehört, über die Alpen zu gehn, Welschland wieder aus Reich zu bringen und die Krone des Kaiserthums, nach der Vorfahren Sitte, zu Rom auf sein Haupt zu setzen. Deutschland war beruhigt; der Zorn

in Defele 1, 751), denselben Monat noch beim Fürstentag zu Nürnberg, und Anfang Wintermonds schon wieder in München. (Mon. boic. 10, 336) daß Ludwig selber den Kriegszug gegen die Ketten mitgemacht, ist durch keine Urkunde erweislich, sondern Muthmaßung einiger.

des Papstes ohnmächtig. Man vergaß ihm nicht, daß er die Heiden von der Ostsee gerufen hatte, die Kirchen deutscher Christen zu verbrennen. Zwar die Bischöfe ermahnten den König, sich zuvor mit dem heiligen Stuhl zu vergleichen, eh' er Italien berühre. Aber Ludwig hatte schon vergebens Alles dafür gethan, was seine Würde erlaubte, und der Stolz Johannes XXII. neulich noch die Gesandten zurückgewiesen, die zum Unterhandeln nach Avignon gekommen waren. Ein Zug der Deutschen durchs welsche Land sollte auch hier der Gewalt des unversöhnbaren Priesters Schranken geben. Laut riefen den König darum die Häupter der Gibeligen an. In der Lombardie mächtig und längs den Apenninen bis zum Kirchenstaat, hofften sie von seinem Erscheinen die Befestigung ihres Uebergewichts gegen die Welfen.

Im März des Jahrs 1326 reiste der König, von hundert Rittersn begleitet, durch Tirol gen Trient, dort mit vielen Gibelingschen Hohen, geistlichen und weltlichen Standes, Abrede zu nehmen und den Heerzug vorzubereiten. In Trient begrüßten ihn die Machtwoten der Herrn und Städte Italiens, als Retter. Alle, entflammt wider Johannes XXII., der öffentlich der Ketzerei schuldig, und des Bannes würdig geheißen ward, boten sie dem Könige hundert und funfzigtausend Goldgulden, sobald er Mailand betreten haben würde.

Zurückgekehrt nach Deutschland ¹⁹⁵⁾ veranstaltete er,

195) Im April 1326. Blengibl (Leben Ludw. d. Baiern S. 226) welcher vom 23. März bis 19. April keine von Ludwig ausgestellte Urkunde vorfand, glaubte der König habe vielleicht in diesen zwanzig Tagen den kriegerischen Zug in die brandenburgische Mark gethan, während Heinrich Rehdorf und Willant bestimmt von des Königs trientischen Verhandlungen mit den Italienern in dieser Zeit reden.

was das Glück des Römerrzugs, oder Deutschlands Frieden in seiner Abwesenheit, sichern könne; bot Streiter auf; trieb Gelder ein, und befestigte seiner Erblande Ordnung¹⁹⁶⁾. So verfloß das Jahr. Alles war zum Zug ins welsche Land bereit. Da begab er sich noch einmahl in den ersten Tagen des neuen Jahres gen Innsbruck, wo Friedrich von Oesterreich Hof hielt. Die Freunde sahen sich zum letztenmahl. Ihre Unterredung blieb Geheimniß, nicht aber die Kälte, in welcher sie von einander gingen¹⁹⁷⁾. Dann mit den ersten Lentagen reiste der König an der Spitze von sechs hundert stattlichen Rittersn, über das wilde Gebirg des Splägen im hohen Rhätien gen Como. Zahlreiches Kriegsvolk kam ihm von Deutschland nach, als ruchbar ward, wie Italien reichlich solde. An der Seite Margarethens von Holland, seiner Gemahlin, hielt er prachtvollen Einzug in die Thore von Mailand. Die Fürsten von Este, Ferrara, Mantua, Verona bildeten sein glänzendes Gefolge. Er empfing die eiserne Krone der Lombarden; das Haupt der Königin schmückte eine güldene.

Als er nun aber die verheissenen Goldsummen begehrte, mangelten sie. Ohne dieselben konnte er weder

196) Zu München ward die Vermählung Herzog Heinrichs von Niederbayern mit einer von Friedrichs von Oesterreich Töchtern (Gewolb nennt sie Anna) gefeiert, wie Siringibl a. a. O. S. 231 in emmeranischen Klosterrechnungen beim J. 1326 fand.

197) *Henr. Rehdorf* meldet davon; vielleicht war Friedrich unzufrieden, daß keiner von den Entwürfen gelingen wollte, ihm die römische Königswürde in der That zu schaffen. Ludwig war im Jänner 1327 zu Innsbruck. Urkunde bei *Defele* 1, 755. Die ihn von da nach Trient und von Trient nach Como reisen lassen, zwingen ihn zu einem Weg, den man damals so wenig, als heutiges Tages, wählen konnte, um nach Mailand zu gelangen.

den Aufwand der Krönungen noch des Heerruges bestreiten. Seine Verlegenheit ergöbte innerlich den tüchtigen Oberherrn von Mailand, Galeazzo Visconti. Ebenso grausam als hinterlistig, hatte sich dieser Mann, aus einem der edeln Geschlechter seiner Vaterstadt, zum Alleingebietter derselben aufgeschwungen. Dessenentzück war er des Königs Anhänger, der Gibelingen Vorsehter; heimlich Alles, was herrschsüchtige Klugheit gebot. Wie er den König ohne Geld sah, und an Kriegsmacht schwächer als sich selbst, schien ihm ein Reiches, das Oberhaupt des Reichs selbst zum Diener eignen Ehrgeizes zu machen. Auch mit Avignon briefwechselte er. So von denen geschmeichelt, welche der Ehrsten höchsten Würden trugen, haarte seine Stolz vermessene Entwürfe. Galeazzo's Zweideutigkeit blieb nicht lange verborgen. Mailand bezengte, es sei die lombardische Steuer an Visconti entrichtet; lügn läugnete dieser. Anklagen erhoben sich lauter gegen den Gewaltsherrn. In offner Versammlung richtete Ludwig die Heimtücke desselben, lies ihn plötzlich verhaften und nebst den Seinen in die abscheulichen Kerker von Monza führen, die er selber den Schlachtopfern seines Hochmuths errichtet hatte.

Ludwig fand in Italien eine ganz andre Welt, ein andres Gemüth, als jenseits der Alpenwand: wankelmüthige Völker, arglistige Fürsten; Städte nach Freiheit durstig und im Verderbniß der Sitten immer zur Knechtschaft willig; Untertanen, die Gesetzlosigkeit, Gebieter die Willkühr suchten; Treu und Glauben von gewissenloser Schlaubeit verhöhnt; Waffen geschickter zu Mord als offner Feldschlacht; wilde Rührigkeit überall, Beharrlichkeit selten. Die ganze Halbinsel war noch, wie vor Jahrhunderten, durch Gibelingen und Welfen getheilt; jetzt an der Spitze von jenen Castruccio Castracani, seiner Zeit berühmtester Feldhauptmann, Gewaltsherr

von Lucca, an der Spitze von diesem König Robert von Neapel, an Geist und Macht der größte Fürst Italiens.

Sobald sich der König aller Besten Galeazzo's verschert, den Mailändern das Schattenbild ehemaliger Freiheit zurückgegeben hatte, setzte er seinen Zug fort, reich durch die Steuern der Lombardei, verstärkt durch ihre Kriegsschaaren. Zu Orzi im Brescianischen rechtfertigte er seine Strenge gegen Galeazzo. Er wies der Versammlung gibelingscher Fürsten und Herren — schon hatten sie Mistranen — des Verräthers selbstgeschriebne Briefe an den Papst. Dann nahte er den toskanischen Gränzen; begierig sich mit Castruccio Castracani zu verbinden.

Von fünfhundert Reitern begleitet, kam ihm der Findling und Pflegsohn Dianora Senami's, der Bürgerin von Lucca, ehrfurchtsvoll entgegen; ein lebhafter, bager Mann von sechs und vierzig Jahren, blassen doch einnehmenden Gesichts, um welches kastanienbraunes, kurz geschnittenes Haar hing. Der König nahm den Helden der Gibelinger gütig auf, dessen Ruf weit über die Alpen gedrungen war. Die gefällige Aumuth seines Umgangs, die Fülle seiner sanftreichen Scherze bezauberten jeden, und verbargen die finstre, stolze Gemüthsart des Mannes, der geschmeidig und grausam für Gewalt und Hobeit kein Verbrechen und keine Gefahr schonte¹⁹⁸⁾. Ludwig erhob ihn, als Herzog von Lucca, zum Fürsten des Reichs und setzte zum Gedächtniß seiner Hochachtung in dessen Wappenschild die blau- und weißen biterischen Ranten. Sie wogen von Pisa. Es fiel. Endlich mit den ersten Tagen des neuen Jahres in Rom ein¹⁹⁹⁾.

198) So schildert selbst Maecchiavelli seinen Helden in dessen Lebensbeschreibung.

199) Den 7. Jänner 1325.

Seit die Päpste in Avignon Hof hielten, war Rom, gleich jeder italienischen Stadt, Raub der Partbeienwuth, bald unterjocht, bald ohne Herrn und Gesetz. Abwechselnd hatten die welfischen Orsini's, unterstützt von Neapel und dem Papst, oder die gibelingschen Savelli's Oberhand, die sich des Volksfreiheit Vertheidiger nannten. Als Ludwig kam, floh Napoleon Orsini, der Welfen Häuptling, mit seinem Anhang gen Avignon.

In der Kirche St. Peters mit aller Pracht empfing der König die kaiserliche Krone, zehn Tage nach seinem Einzug in die ehemalige Hauptstadt der Welt. An des Papstes statt segneten ihn die Bischöfe von Castello und Alerja, welche Johannes XXII. entsetzt hatte. Unter jauchzendem Lärm gab ihm das Volk die Würde eines Senators. Auch Margarethe ward gekrönt, die wenige Tage nachher einen Sohn gebar²⁰⁰⁾. Dieser im Purpur geborne ward darum Ludwig der Römer geheissen.

Unter Festen und Freuden verstrich in verderblicher Thatenlosigkeit ein halbes Jahr. Während im Lateran der Kaiser unter eiteln Gepränge den Papst aller Würden verlustig, sogar zum Tode verdammt, an dessen statt den frommen Minderbruder Peter von Gorvara, nun Nikolaus IV. genannt, auf den heiligen Stuhl erhob, predigte Johannes XXII. in Avignon den Kreuzzug und setzte ganz Italien in Flammen. Castuccio mußte Rom verlassen, weil ihm die Welfen schon Pistoja entzogen hatten. Die Entfernung des Helden lähmte alle Unternehmungen des Kaisers. Ludwig, zu bequem oder schüchtern, verlor durch Unentschlossenheit die Ehrfurcht der Feinde und Freunde. Die Kriegesbröten König Roberts von Neapel stricften höhrend und ungekrast

200) Den 27. oder 28. Jänner.

bis zu den Ufern der Tiber. Castruccio selbst, bekannt mit des Kaisers Verlegenheit und Schwäche, achtete dessen Befehle nicht mehr, und bemächtigte sich der Stadt Pisa, die Ludwig im Namen des Reichs behalten, und dem Graf von Dettingen anvertraut hatte. Ludwigs Gefahr stieg, als er durch glänzenden Aufwand entkräftet, den Römern weder mehr Feste, noch den eignen Kriegern Sold geben konnte; als er Steuern von der Stadt fodern mußte, welcher die Neapolitaner alle Zufuhr der Lebensmittel abschnitten; als Castruccio erkrankt und starb, dessen Nam' allein die Weifen mehr, denn des Kaisers Schwere geschreckt hatte. — Von Meuterei und Empörung umringt, ermannet er sich zur alten Kraft, und beschloß das gährende Rom zu verlassen ²⁰¹⁾. Mit Fluch und Spott verfolgt ihn das Volk; mit Steinwürfen schied es von seinem Nachzug. Auch Niklaus IV., sein Pabst, fand nur Sicherheit, indem er das niedergeschlagene Gefolge vermehrte.

Ludwig durchschritt Italien mit einem Heere, das wegen Mangel an Gold gleich Räuberbanden haufete, bald sich zuchtlos umherwarf, bald sich rottenweis Weisbietenden verkaufte. Dennoch verlor er nicht Beistehergewandt und Muth. Das Glück fand ihn zuweilen, das Unglück nie schwach. Sein Zug war langsam und trozig. Er konnte das Land nicht, noch aber seine Würde, behaupten. Von Feinden umschwärmt, von Freunden geschmeichelt und betrogen, zeigt er unerschrocken jenen die Stirn, diesen gleiche Staatsklugheit; besetzte Pisa, ohne es behaupten zu wollen; belagerte Florenz, ohn' es besiegen zu können; versprach, ohne zu erfüllen; warb Anhänger, ohne sie zu schützen ²⁰²⁾.

201) Den 6. Aug. 1328 geschah sein Auszug.

202) Fast alle italienische Geschichtschreiber stimmen darin überein.

So erreicht' er mit dem Frühling des Jahres 1329 die Lombardei und kam gen Pavia.

45. Vertrag von Pavia. Rückkehr nach Deutschland.
Kloster Ettal.

J. J. 1329 — 1330.

Während er in der Hauptstadt der alten Longobardenkönige auf deutscher Kriegsvölker Ankunft wartete, verglich er sich mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders um ihr Erbtheil. Denn nun er den Kampf mit Oesterreich seit Jahr und Tagen geendet, traten sie, laut Vertrag, in ihr Recht ein, Adolf, der älteste von ihnen, lebte nicht mehr; nur Rudolf noch und Ruprecht. Beide waren in seinem Gefolge. Schon zu Rom im Krönungsjahr, hatt' er sich mit den Jünglingen verstanden, daß er und sie die Erbland' in Baiern und am Rhein, in Schwaben, Franken und Oesterreich, so lang ihnen gefiele, gemeinsam verwalten, aber, auch einst getheilt, nichts von denselben Fremden veräußern wollten. Der Schyren Hausgut, im Geschlecht derselben vererbend, sollte ewig unzersplittert bleiben²⁰³⁾. Genuß und Herrschaft in der Rheinpfalz²⁰⁴⁾ hatt' er ihnen früher schon gegeben.

Sie theilten. Ruprecht, vielleicht geschreckt durch des Oheims unglücklichen Rückzug von Rom, oder durch die Einflüsterungen des Kardinals Bertrand du Pojet

ein, von Giovanni Villani an bis zum jüngsten derselben, Simonde-Sismondi. Selbst Petrarca, der Dichter, spielte in seinem Gesang: Italia mia noch auf Ludwigs Unbanf und Wortbrüchigkeit an.

203) Die zu Rom im Jahr 1328 ausgestellte Urkunde dieses Vertrags in der Geschichte des Hausvertrags von Pavia. S. 73.

204) Seit einigen Jahren. Gesch. d. Hausvertr. v. Pavia.

wankelmüthig²⁰⁵⁾, mochte die Trennung zuerst begehrt haben²⁰⁶⁾. Er, und Rudolf sein Bruder, auch ihres gekorbnen Bruders, Adolf Kind, Ruprecht der jüngere, empfingen, was vormals ihr Vater besessen, die Pfalzlande am Rhein, und vom alten Stordgau den größern Theil des Bisthumamtes Lengenfeld²⁰⁷⁾. Das Bisthumamt München und alles übrige²⁰⁸⁾ behielt der Kaiser. Aber bestätigt ward von allen zugleich das Wort des römischen Vertrags: ewige Unveräußerlichkeit wittelsbachischen Guts an Fremde; dazu Wechsel der Kurwürde zwischen beiden Häusern zu Pfalz und Baiern. Zum erstenmahl sollte Pfalzgraf Rudolf die Kur des Reichs üben.

Der Kaiser und seine Meffen beschworen, die Fürsten Deutschlands, in folgenden Jahren, „bekräftigten den Hausvertrag“²⁰⁹⁾.

Noch bis zum Winter behauptete sich Ludwig in der Lombardei, standhaft, glücklich. Dann reisete er nach

205) Eine Spur davon erscheint in dem Brief Papst Johannes XXII. an ihn, geschrieben im J. 1329. (bei Raynald ang. eccl. s. 16, 420.

206) Rudolf II. wohl kaum; dem vertraute der Kaiser noch im J. 1329 die Statthalterschaft über Baiern. Mon. boic. 8, 64. 65.

207) Burg Hippoldstein, Hersbruck, Welden, Kemnat, Auerbach, Mittenau, Neumarkt, Amberg, Naabburg, Steyhaning u. s. w.

208) Die Stadt Lengenfeld, die Burggrafenrechte zu Regensburg, die Märkte Regenslauf, Ralmünz, Schmidmühl, Weichs, Welburg, Leuthmanstein, die Stadt Pemau, Nietenburg, Lachenstein, Egersberg, Altmanstein, Holsstein, Viehhausen und Schwanfendorf. Dagegen das Schloß in Wassertrubdingen, Graufshelm, Hönort, Worslopfenstein, Beerpaar und Wachau in Oesterreich blieben gemein.

209) Er ward zu Pavia d. 1. August 1329 geschlossen.

Orient, mit deutschen Fürsten wegen frischer Hüftadölter Abrede zu nehmen. Dort vernahm er den Tod Friedrichs des Schönen²¹⁰⁾, wie auch daß die Brüder desselben, Albrecht und Otto von Oesterreich, dem Papst ergeben, drohend wider Baiern rüsteten. Dies entschied seine Rückkehr über die Alpen. Mit Schmerz verließ er Italien, wo er das Begonnene²¹¹⁾ nicht vollenden, seine Freunde nicht retten, seine Ehre nicht vom schimpflichen Andenken reinigen konnte, der Gewalt des Augenblicks oft Recht und Treue geopfert zu haben. Wie er verschwand, drang unaufhaltsames Verderben mit der Rache der Baisern über die Häupter aller Sibelingen. Selbst Nicolaus IV., den er zum Papst erhoben, fand keine sichere Stätte; irrte lang' in den einsamen Thälern der Apenninen umher, bis ihn sein letzter Beschirmer Graf Bonifacio von Rivelli an Johannes XXII. gen Avignon auslieferte. Da zu dessen Füßen, reumüthig, den Strick um den Hals, hingefunken, büßte er mit lebenslanger Gefangenschaft sein allzublindes Vertrauen auf Ludwigs Wort und Macht.

Der Rückblick auf dies; die Dunkelheit des künftigen Schicksals; Freude an besiegten, Sorge vor kommenden Gefahren, bewegten des Kaisers Gemüth, als er über das Hochgebirg nach Deutschland niederstieg. Da ergriff ihn ein heiliges Gefühl. Und wo der Wald der Schyren sich zwischen wilden Felsenbergen ohnweit den Quellen des Amberstroms am finstesten zusammen schloß, gelobte er der Gottesmutter ein neues Kloster zu weihen. Das

210) Er starb d. 13. Jänner 1330 an einer Hautkrankheit im Schloß Guttenslein.

211) Was Ludwigs Entwürfe gewesen seyn mögen, sieht Ma n n e r t in der Lebensbeschreibung dieses Kaisers S. 302 ff. mit vieler Wahrscheinlichkeit aus einander.

war vielleicht jene Oede des Amberganes, wo vor einem halben Jahrtausend schon Ecbilo der Welfe sich eine Klause im stolzen Gram gebaut, weil sein Sohn einem Kaiser zu Lehen ging. Noch hies die Wildniß Etal²¹²⁾, und so das neue Kloster²¹³⁾, für zwanzig Mönche aus Benedictus Orden und dreizehn im Kriege wohlverdiente Ritter sammt deren Frauen; auch für sechs Wittwen tapfter Männer. Dankbar gedacht' er hier unvermögenden Streitgenossen ein sorgloses Alter, als Belohnung treuer Dienste zu bereiten. Den Rittern sollt' ein Meister, eine Metsterin den Frauen vorstehn. Sie empfingen Vorschrift einer strengen Zucht. Den Frauen, all' in blauer Tracht, war Tanz verboten; den Männern, grau und blau gekleidet, Spiel um Geld, doch nicht die Lust am Armbrustschießen, Hürschen, Baizen, Jagen. Zu ihrer Bedienung waren den Wittwen insgemein zwei Mägde; den Rittern aber sammt ihren Ehefrauen jedem ein Knecht, eine Dirne und ein Heizer gegeben. Nur der Meister, welcher über das Kloster wachte, und dessen Amtleute machte, hatte vier Roffe, einen Koch, zween Junker, einen Schreiber, einen Jäger mit zwölf Hunden, und einen Fällner mit zween laufenden Knechten. Den übrigen Rittern wurden gemeinschaftlich acht Roffe gehalten. Wittwern war gestattet, sich auch im Kloster wieder zu vermählen²¹⁴⁾.

212) Ecbilos Thal?

213) Dem schenkt' er aus seinem Gut reichlich, Burg und Dorf Möring, Peltingau, statt dieses nachher Ammergau und andres. Die Schenkungsbriefe von 1341 bis 1348 in Herz. Lehr. Gesch. 2, 57, 61, und Mon. boic. 7, 232.

214) Die vollständige Einrichtung ward erst im J. 1332 festgesetzt (in Mon. boic. 7, 235.) Nach Ludwigs Tode aber zogen dessen Söhne den größten Theil der Einkünfte dieses Ritterklosters wieder an sich. Nur die Mönche blieben aller Noth zum Trost darin und behaupteten sich.

Der Gedanke dieser Stiftung, neu in seiner Art, zeugte gleich sehr von des Kaisers großen Sinn, klösterliche Anstalten dem Vaterlande nützlicher zu machen, so wie von der ungeheuren Gottesfurcht seines Herzens. Magt' ihn auch vom heiligen Stuhl zu Avignon herab der Fluch verfolgen; er erschien nicht minder voll Andacht in den Tempeln des Herrn. Oft ging er von seiner Hofburg zu München im verborgnen Weg, zur Kirche, und wohnte, ungesehn vom Volke, als ein Gebannter, der Messe bei. Da war das Fenster seines Stuhls vom Bilde eines Heiligen bedeckt, dessen durchbrochener Strahlenkranz einen Blick zum Hochaltar gewährte ²¹⁵⁾. Den Klöstern seines Landes that er wohl; wenig nicht mit Gut und Geld, doch Rechtsamen und niedern Gerechtbarkeiten über Zins- und Gotteshausrente ²¹⁶⁾; so wie der Abtei St. Emmerans, welche um diese Zeit ²¹⁷⁾ gegen das Bisthum Regensburg nach dreihundert ein und dreißigjährigem Streite vor dem Papste siegreich geworden und von aller bischöflichen und erzbischöflichen Gerechtbarkeit losgetnüpft war.

16. Des Kaisers letzte Kämpfe mit Papst Johann XXII.
König Johann von Böhmen.

J. J. 1330 — 1334.

Nicht diese Frömmigkeit foderte das schwerbeleidigte Oberhaupt der Kirche vom Oberhaupt des Reichs. Ludwig sollte vom Throne steigen und in Avignon geknirschten Herzens zu Johannes Füßen Gnad' erslehn, wie weiland

²¹⁵⁾ Bergmann in f. Gesch. v. München S. 46.

²¹⁶⁾ Achtzehn Klöstern im obern Bisthumamt zu Batern verleh oder bestätigte er, im gleichen Jahr 1330, die Hofmarksgerechtbarkeit. Mon. boic. 1, 296. Urk. n. 33.

²¹⁷⁾ Nämlich im J. 1325. Birngiebls Abhandl. über den Exemtionsprozeß des Gotteshauses St. Emmeran. S. 170 ff.

Kaiser Heinrich zu Canossa vor Papst Gregor. Der edle Baier, jedes Opfers für den Frieden der Welt fähig, erröthete aber, des Reiches Herrlichkeit auf immer zu beslecken. Darum, kaum auf deutschem Boden angekommen, griff er zu den Waffen, von treuen Fürsten unterstützt, und eilte Herzog Otten von Oesterreich, des Papstes Freund, zu züchtigen, welcher Colmar feindselig bedrängte. Die Reichsstadt ward gerettet. Man rückte zur entscheidenden Schlacht gegen den Herzog. Da erschien König Johann von Böhmen, immer auf Reisen, und vermittelte. Ludwig opferte viel, um Habsburg vom Papst abzu ziehen. Aber viel verbieth auch König Johann. Er, die Fürsten von Oesterreich, auch Kurfürst Balduin von Trier, unternahmen vereint den Versuch, den alten Zorn des Statthalters Jesu zu besänftigen. Ludwig entsagte zur Beschleunigung des Werkes, sowohl dem Ansehn des unglückseligen Gegenpapstes Niklaus, als einer richtenden Versammlung. Vergebens. „Kann ich“, erwiderte der Unerbittliche zu Avignon: „kann ich dem Manne Glauben schenken, dessen Hof alle Keper, diese faulen von der Kirche gerissenen Glieder, aufnimmt? dem Manne, welcher Neue heuchelt und Genugthuung verweigert? Er verlasse den Thron, den er ohne Recht besitzt! Er thue Buße, ohne welche keine Vergebung der Schulden.“

Keinem mochte der Starrsinn des greisen Papstes betrübender scheinen und willkommener seyn, als dem König Johann von Böhmen. Seinen stolzen und verborgnen Wunsch, war weder des Kaisers gänzliche Gefahrlosigkeit, noch Niederlage gelegen. Aber ihn in ewiger Spannung und Schwäche hinzuhalten, damit Luxemburg das Haus Wittelsbach nie zu fürchten, dennoch zum großen Beistand gegen Habsburgs Aufstreben habe, war immer der Wille, oft das Werk Johanns.

Darum hatte er einst am meisten gethan, die Krone des Reichs an Ludwig zu bringen; darum für Ludwig in den Feldern von Ampfing gekocht; darum geschäftig des Königs Römerzug befördert, ohne dessen Gefahren theilen, noch durch zeitigen Beistand abwenden zu wollen. Während der Kaiser jenseits der Alpen stritt, erweiterte **Johann** ungestörter seine Macht rings um Böhmeim. Als Frucht des Sieges bei Ampfing hatte er schon Eger und einige Bezirke des untern Oesterreichs; im Norden darauf das Land von Görlitz und Bautzen wieder gewonnen; nun sich die meisten der kleinen, ohnmächtigen Fürsten Schlesiens lehnbar gemacht, die seinen Schutz gegen Bolens Gewalt suchten; endlich selbst die Lande von Tyrol, Kärnten und Krain durch Erbschaftsverträge an Luxemburg geknüpft, da er seinen fünfjährigen Sohn **Hans** mit Margarethen, des Herzogs von Kärnten Tochter, verloben konnte.

Ludwig sah den stufenweisen Anwachs der böhmischen Macht, ohne wehren zu können. Biewohl Böhmeim von jeher dem Reiche zu Lehen ging, hatte doch **Johann**s Stolz noch nie dem Kaiser die gewohnte Huldigung geleistet; und dieser nicht den Muth gehabt, sie ernstlich abzufordern. Mit so vielen Verbindlichkeiten für gewährte Dienste, oder Hoffnungen künftiger, wußte der staatskluge Sohn Luxemburgs das Oberhaupt des Reichs zu umstricken, daß er, ohne Wassengewalt jene Selbstherrlichkeit und Uebermacht zu erreichen ging, nach welcher der Trog Ottokars, seines Vorfahren, vergebens gegen Rudolf von Habsburg gerungen hatte. Aber auch keiner von allen Fürsten damaliger Zeit war so reich an mannigfaltigen und blendenden Eigenschaften, als er. Sprössling eines uralten Geschlechts, welches die Sage des Volkes von der schönen Melusina der Vorzeit herzählte, Gebieter eines großen Staates, vereinigte er in sich alle

Liebenswürdigkeiten des gewandten Höflings, alle Künste der Verstellung und Beredsamkeit des Staatsmanns, allen Muth und Ruhmdurst des Ritters auf Turnieren und Schlachtfeldern. In eiler Selbstgefälligkeit und immer geschäftiger Beweglichkeit, selten zu Luxemburg, noch seltner in Böhmen, reiste er von Hof zu Hof, wo Handel zu entspinnen oder zu entwirren waren, um überall nothwendig und die Bewunderung eines jeden zu seyn. Er liebte Frankreich; verdarb es mit Oesterreich nicht; schmeichelte dem Papst und hielt freundlich zum Kaiser. Lange war die glänzende Schönheit seiner Tochter Judith das Zaubermittel, viele Fürsten zu fesseln ²¹⁸⁾. So hoffte er, des Geheimnisses aller Höfe mächtig, unsichtbarer Lenker ihrer Angelegenheiten, und ohne Schwerdtsstreich, Beherrscher der abendländischen Staatenverfettung zu werden.

Kaum hatte Johann sich der Anwartschaft auf Krain, Kärnten und Tyrol versichert, betrachtete er diese Pforten Italiens schon wie festes Gut, und durch sie den offenen Weg zur lombardischen Herrschaft, vielleicht zur Krönung im St. Peter von Rom mit dem höchsten Machtschmuck der christlichen Reiche. Schnell waren Verbindungen mit den Partheien der Gibelinen und Welfen gemacht. Von ihnen gerufen, trat er an der Spitze ansehnlichen Kriegesvolks unter sie; gebot Ruhe; führte den Welfen die Sprache eines Vollmächtigen des heiligen Stuhls, den Gibelinen die Sprache des kaiserlichen Reichsverwesers; nahm, beide überlistend, Geld und Städte von beiden, bis er, beinah Meister jeder

218) Erst verblies er sie dem Sohn des Königs von Polen, darauf dem Markgraf von Meissen, dann dem Sohn des Grafen von War, hernach einem Sohn Ludwigs, späterhin Herzog Otten von Oesterreich, endlich dem Sohn Philipps Königes von Frankreich.

Partei, allen verdächtig ward. Die Welfen riefen zum Papst, die Gibelingen zum Kaiser. Johannes XXII. und Ludwig der Vater, beide durch des Königs Zweideutigkeit beleidigt, widersprachen und verriethen gleichzeitig, was er gethan. Er ging zurück, verbarg den Unwillen, oder äußerte ihn nur, wie einer, den Andank trinkt. Denn nun hatt' er nichts für sich, alles für andre gewollt. Zu Philipp von Frankreich sprach er: Ihm hätt' er Italien zuwenden mögen. Und wieder zu Ludwig: für das Reich hab' er gearbeitet, und darum sogar den Papst beleidigt. Jeden wußt' er zu beruhigen. Philipp besänftigte den Verdruß des heiligen Vaters; und in vertraulichen Unterredungen auf dem regensburgischen Wörth stillte Johann den Argwohn des Kaisers.

Er kannte des Kaisers Herz, und dessen Sehnsucht, endlich wieder eins zu werden mit der Kirche. Immer regte er diesen Wunsch an; immer schmeichelte er schlau mit Möglichkeiten und Hoffnungen, und machte sich wichtig damit. Oft ward dies der Botschaften oder Gespräche einziger Gegenstand. Ludwig betheuerte sogar, daß auch sein Thron ihm nicht zu theuer wäre, der Welt und sich den Frieden zu kaufen.

Dies war genug, die halb erloschenen stolzen Hoffnungen Johannis lebendiger denn je zu entzünden, und seiner ganzen Thätigkeit neue Richtung zu geben. Er forschte, verlangte Erklärungen, berieth, machte Vorschläge. Ludwig bezeugte unverholen, er könne die Krone niederlegen, aber frei und ungezwungen, nicht dem Reiche zur Schmach. Es müßte der Papst ihn zuvor freisprechen vom Banne; dann werd auch er das Seine thun.

Mehr konnte der König von Böhmen, mehr Johannes zu Avignon selber nicht hoffen und fordern. Die Sache schien entschieden. Das Fernere ward abgeredet; des Königs Eidam, Heinrich von Niederbayern in

das Geheimniß gezogen; diesem des Kaisers wichtige Erklärung, als Verwahrer derselben, übergeben; doch mußte er mit eigenhändiger Schrift Verschwiegenheit über alles geloben, bis der heilige Vater den Bann der Kirche vom Kaiser genommen haben würde²¹⁹⁾. Er gelobte alles. Es spiegelte ihm der schlaue Schwiegervater Wahrscheinlichkeiten von Erlangung der Reichsverweserwürde, vielleicht der königlichen Krone selbst vor. Allein einerseits der ungeschmeidige Stolz des Papstes, dann die redselige Eitelkeit Herzog Heinrichs vereitelten alle Künste des klugen Königs von Böhmen, da er eben seinem Ziele am nächsten zu stehen glaubte. Denn Johann es XXII. wollte keine Losprechung gewähren, es habe denn Ludwig vorher auf offenem Reichstage seinen Thronen entsetzt. Der Herzog von Niederbayern aber lies das Geheimniß früher, als er sollt, entchlüpfen; reifete her und hin; warb schon um der Kurfürsten Huld²²⁰⁾; unterhandelte schon mit dem Papst²²¹⁾ und veranlaßte ein Gerücht, der Kaiser wolle zu Gunsten seiner die Krone der Deutschen abgeben. Des murrten die Fürsten. Ludwig, an offene Erklärung schuldig, empört und beleidigt von allen, zerriß das Gewebe der Mänke; behandelte die Sache als grundloses Gerücht und erschien wieder in gewohnter Würd' und Macht kaiserlicher Majestät.

Sein grauer Feind zu Avignon, unter gebrochenen Hoffnungen entrüsteter, denn je, schleuderte von neuem Bann und Fluch gegen ihn, versuchte Italiens Abfall,

219) Heinrichs Gegenversicherung, gegeben am St. Elisabethstag (19. Winterm.) 1333 zu Rotenburg, abgedruckt bei Desele 2, 163 ff.

220) Herzog Rudolf von Sachsen erwies sich ihm schon günstig. Scheid's biblioth. goetting. S. 242.

221) Er schickte den Domherr Ludwig Wägler von Regensburg gen Avignon. Gemelner 2, 8.

Deutschlands Empörung. Aber mit gewaltiger Hand behauptete der Schyre sein Recht und des deutschen Volkes Frieden; verbot dem römischen Stuhl Zehnten und Steuern zu entrichten, die unter Vorwand eines Kreuzzuges wider die Ungläubigen gefodert waren und lies die geistlichen Fremdlinge austreiben, welchen Johannes XXII. zum Nutzen seiner Schatzkammer deutsche Pfünden verliehen hatte.

Da starb mit unversöhntem Herzen der neunzigjährige Papst im Jahre 1334. Er hinterlies einen Schatz von achtzehn Millionen Goldgulden und sieben Millionen werthen Kostbarkeiten ²²²⁾.

**47. Herzog Heinrich XIV. in Landshut und seine Brüder.
Krieg des Kaisers gegen Johann von Böhmen.**

J. J. 1331 — 1337.

Niemand war unzufriedner, als der um den Traum von der Kaiserkrone betrogne Herzog Heinrich in Landshut. Voll herrischer Heftigkeit und stolzer Meinung von sich, hatte er früher schon Alleinherrschaft in Niederbayern gewollt und mit Otto, seinem Bruder, wie mit seinem Vetter Heinrich dem Statterberger viele Händel gehabt. Das ganze Land war darüber in Verwirrung gekommen. Denn jeder von den drei Fürsten hatte sich der Besten und Städte bemächtigt, so viel er mochte, und Anhang nicht immer mit den weisesten Mitteln geworden ²²³⁾; bis der Kaiser endlich angerufen von den beiden jüngern Fürsten, in Regensburg den verderblichen Bund endete. Jeglicher empfing damals seinen Nutztheil;

²²²⁾ Daneben ein Wächlein de contentu mundi sehr spöttend Aug. v. Roebue (in f. Gesch. Kaiser Ludwigs IV.) hinzu.

²²³⁾ Wie aus den Urkunden des specim. diplomat. (bei Defels 2, 157) erkannt wird.

der ältere Heinrich, oder der Vierzehnte seines Namens, zu seinem Wohnsitz Landsbut²²⁴⁾, Otto Burghausen, das Stammschloß längst erloschener Grafen auf dem Felsbühl an der Salzach, zu dessen Fuß die Stadt²²⁵⁾ lag²²⁶⁾; der jüngere Heinrich, auch der Matternberger geheißen, Deggendorf²²⁷⁾. Wie nun aber die Theilung vollzogen werden sollte, traute keiner dem andern, und niemand wollte die früher an sich gerissenen Schlösser dem andern öffnen, eh' er die ihm neu zugesprochenen in Besitz hatte. Am meisten war Heinrich seines schmalen Landtheils unvernünftig; hingegen Otto und der Matternberger hielten zusammen gegen ihn. Die Ritterschaft partheiite sich für und wider. Viele Monden lang²²⁸⁾ währte die allgemeine Fehde. Mancher Ehrenmann ward erschlagen, manche Burg gebrochen, bis der Kaiser von den jüngern Fürsten gerufen, noch einmahl erschien. Aber eigensinnig oder misstrauisch mochte Heinrich von keiner Einmischung fremder Gewalt hören. Ludwig war gezwungen Kriegsvölker aufzubieten und ihn in Straubing belagern zu lassen²²⁹⁾. König Johann

224) Nebst Schärbling, Pfarrkirchen und dazu gehörigen Gebieten. Es war im Jahre 1331.

225) Sie hatte schon als solche den Namen, auch Richter und Rath zu dieser Zeit. (Hefele 2, 157. 172.)

226) Dazu noch Braunau, Detting, Traunstein, Reichenhall und was im Land vor dem Gebirg zu den Bezirken dieser Städte gezählt ward.

227) Dazu noch Dingolfing, Landau, Willshofen, Cham und Bogen mit allem Zugehör. Andr. Presbyter.

228) Von Aschermittwoch bis tief in den Sommer des J. 1332. Der junge Matternberger nahm oder zerstörte zwanzig Schlösser und Ortschaften allein dem Graf Alram von Palz, der es mit Heinrich XIV. hielt.

229) Ludwig schlug dazu eine Brücke juxta oppidum quod dicitur

von Böheln rettete seinen Eidam auch hier durch Vermittelung noch in guter Zeit ²³⁰).

Was der Herzog von Landshut nicht mit den Waffen hatte ertrogen können, ward ihm bald unerwartet durch den Tod seiner blutsverwandten Gegner gewährt. Zuerst starb sein Vetter, der jüngere Heinrich. Dieser, dem Ruhe theurer, als Herrschaft über das kleine, tiefserschöpfte Gebiet war ²³¹), hatte dasselbe wieder mit dem von Landshut freiwillig vereinigt ²³²); zum Wohnsitz aber, fern von dem unruhigen Heinrich, die Burg auf Natternberg gewählt, wo er seine frühern schönen Tage genossen. Hier brach er eines Abends, da er Kurzweil trieb, im Springen das Bein, und die versäumte Wunde raubt ihm nach wenigen Tagen in seiner Blüte das Leben ²³³).

Dritthalb Jahr nach ihm starb, kinderlos wie er, auch Herzog Otto zu Burghausen ²³⁴). Im Vorgefühl des Todes, und dem habgüchtigen Bruder gram, hatte er Kraft eines letzten Willens den Kaiser zum Pfleger sowohl seines Landes als seiner Witwe, Frau Richarda von Jülich, gesetzt, und nach deren Abgang zum Erben ²³⁵). Herzog Heinrich XIV. aber verwarf den

chabers. Mon. boic. 14, 108. Ob der Kaiser selbst bei der Belagerung gewesen, ist zweifelhaft (durch die Bemerkung im Directorium der Ludovicianischen Urk. im Anhang von Siringibls Gesch. Ludw. des Batern S. 598).

230) Die Urkunden gegeben zu Passau und Nürnberg, d. J. 1332. bei Defese 2, 460 ff.

231) Schon am 6. Christm. 1331 hatte er seinen Unterthanen für eine von ihnen bezogene Klauensteuer einen neuen Freibrief ausgestellt.

232) Die Urk. Landshut am St. Elenhardstag 1332, bei Defese 1, 259.

233) Am 18. Brachm. 1333. Mon. boic. 15, 526.

234) Den 14. Christm. 1335. Mon. boic. 15, 547.

235) Als Landesverweser und Vormund sollte Ludwig von jedem

Willen des Verstorbenen, ergriff gewaltsamen Besitz von dessen Landtheil, und ward auf solche Weise Alleinherr des gesammten niedern Baierns. Der Kaiser achtete die Ruhe des Landes, und die Erbschafts Rechte eines Bruders höher, als den Gewinn. Er that was Klugheit und Großmuth foderten, und mied den Streit. Obnehin war er in bedeutendere Händel verstrickt.

In demselben Jahre nämlich waren Kärnthén, Krain und Tyrol durch den Tod ihres Fürsten dem Reiche erledigte Lehen geworden²³⁶). Der letzte Herzog von Kärnthén hatte nur eine einzige Tochter hinterlassen, Margarethen, ein schönes Fräulein²³⁷), die reiche Erbin all seines Gutes. Weil ein Weib aber nicht in die Lehen des Reichs, laut Gesetzen desselben, folgen konnte, ohne kaiserlicher Majestät Einstimmung, hatt' ihr Vater schon vier Jahr vor seinem Tode bewirkt, daß er über seiner Länder Erbe nach Wohlgefallen verfügen möge. So hatt' ihm Rudwig gewährt, doch sich vorbehalten, daß, welcher zum Erben gewählt werde, seiner besondern Genehmigung

Pfund Einkommens einen Pfennig-Bezieh. Im Fall Frau Richarde ihm das ganze Land einß abtreten wollte, sollte er sie mit 20,000 Pf. Regensb. Pfennige entschädigen. Die Urk. gegeben zu Esslingen am St. Gallentag, 1335; bei Defele 2, 163 ff.

236) Es starb nämlich Herzog Heinrich von Kärnthén den 4. April 1335.

237) *Nimis pulcra* nennt sie Joh. Vitodur. (*Eccardi corp. hist.* 2, 1864); als *puella tam pulcra* bezeichnet sie das Chron. Hermannii Corneti (*Eccardi* 1, 1052). Die bayerischen Zeitbeschreiber, wie Weiz Knappsch, Eberam von Wilbenstein u. a. ihr obnehin unhold, schildern sie misgestaltet, wahrscheinlich durch den Zunamen Margarethens verleitet, der Maultasch hieß, welchen andre von einem Schloß herleiten, das zwischen Bogen und Meran gelegen gewesen.

bedürfe ²³⁸⁾. Weil diese nie gefordert worden; erklärte der Kaiser die Lehen des Reichs offen, und ertheilte Kärnthen den Schwesterstöhnen des verstorbenen Fürsten, den Herzogen zu Oesterreich; schloß auch Bündniß mit denselben zu Schutz und Trutz ²³⁹⁾. Dies alles aber war gegen die Vergrößerung des Hauses Luxemburg und wider des Königs von Böhmen Habsucht gerichtet, welcher seinen unmündigen Sohn Hans mit Margarethen vermählt hatte, um das schöne Gebirgsland zu gewinnen, wie Dir schon erzählt worden ist.

König Johann lag krank zu Paris an Wunden, die er aus einem Turnier davon getragen. Als er des Kaisers Verfügungen über die Lande in den Alpen hörte, und alle Entwürfe plötzlich zerstört sah, die er mit so großer Klugheit angelegt zu haben glaubte, ward er voll Borns außer sich. Er bot seine Freunde insgesamt, Polen, Ungarn, Sachsen zum Krieg auf. Demüthigen wollte' er Habsburg, aber das Gewicht seiner ganzen Rache sollte auf Ludwig fallen. Ja er gelobte dem Pabst, diesen Menschen, der sich noch Kaiser nenne, wie er sich ausdrückte, in Jahresfrist tod oder lebendig nach Avignon zu liefern. Sobald er genesen war, verließ er Paris, um den Feldzug gegen Baiern und Oesterreich durch seine Gegenwart zu beleben. Sein Eidam, Heinrich XIV. rief zu ihm. Sein älterer Sohn Karl, Markgraf von Mähren, drang ins Tyrol zur Vertheidigung des Bruders und Margarethens, die daselbst wohnten.

238) Die Urkunde gegeben Meran, am (4. Jänner) Erichstag nach unserer Frauen Tag zu Lichtmeß 1330, in Steyerers hist. Alberti II. S. 78 ff.

239) Die Urk. vom 2. May 1335 gegeben zu Rinz. Steyerer S. 83. Auch Tyrol ward ihnen gegeben, doch sollte an Ludwig den Römer, den Sohn des Kaisers, ein Theil desselben fallen. Steyerer S. 85 ff.

Der Kaiser fürchtete des Böhmen Macht und Zorn nicht. Die Feindschaft eines Bankelmüthigen ist nicht so furchtbar, als seine Freundschaft. Er ging ihm mit auserlesenen Schaaren entgegen, an der Spitze von sechs bis sieben tausend Kronhelmen; befreite am Inn Neuburg, welches belagert worden; deckte Oesterreich, dessen Herzoge schon wankten, und zwang in Niederbayern Heinrich XIV. zum Frieden ²⁴⁰).

Der König von Böhmen empfand bald, daß er im Felde nicht alles vermöge. Darum wandt' er sein Spiel, vertrat sich mit den Fürsten zu Oesterreich; lies ihnen Kärnthén, und behielt aus der Erbschaft allein Tyrol für Margarethen, und deren Gemal, seinen Sohn ²⁴¹). Da sich die Hauptstreiter also verglichen, blieb dem Kaiser nichts, als das Schwert zu senken, welches er für Bundesgenossen gezückt, die selbst wegen ihm schuldiger Kriesslosten Schwierigkeit erhoben. Er ging mit dem Könige von Böhmen Frieden ein; doch mußte Johann, was er beherrschte, nun von ihm, als des Reichs einigem Herrn und Haupt, zum Leben nehmen, seinem prahlenden Uebermuth zum Spott. Auch Heinrich von Niederbayern, welcher während der Fehde ohne Schonung des Papstes Bannbriefe hatte gegen Ludwig verkünden lassen, ward in des Kaisers Gnade wieder aufgenommen ²⁴²); dergleichen Regensburg. In dieser Stadt hatten die Mönche, vom Herzog ermuntert, während des Krieges gewagt,

240) Urf. vom St. Georgentag 1336. Defele 1, 166.

241) Der Friede ward im J. 1337 geschlossen. Mehrere Umstände dieses Kriegs erzählt der Continuator Martini Poloni (bei Eccard 1, 1452).

242) Bei diesem Anlaß geschah, zur Befestigung der neuen Eintracht, die Verlobung Elisabeths der kaiserlichen Tochter mit Herzog Heinrichs XIV. einzigem, noch unmündigem Sohn, Johann. Aventin.

wie zu Landshut, den Kirchenbau zu verlesen. Ludwig war mit seinem Kriegsvolk gegen die ungetreue Reichsstadt gerückt, sie zu strafen. Mit ihm zogen die aus Regensburg verbannten Auer; sie hatten noch viele Freunde in der Stadt. Durch ihre Anhänger ließen sie heimlich vom Burggrafenhof, neben der Ringmauer gelegen, unter dieser einen verborgenen Gang hinausgraben. So sollte des Kaisers Heer, welches zwischen Kefering und Galkofen lagerte, ohne Mühe hereinkommen. Allein die Regensburger entdeckten die Verrätherei und ließen ein Paar der ertappten Arbeiter an die Binnen der Stadtmauern hinaus hängen ²⁴³⁾.

48. Unterhandlungen mit Avignon. Ober- und Niederbaiern wieder vereinigt.

J. J. 1337 — 1341.

Der Kaiser sah mit Vergnügen das Ende dieses Krieges. Lebhafter denn je, beschäftigte ihn der Gedanke des Friedens mit der Kirche. Nach dem Tode Johannes XXII., des alten schrecklichen Widersachers, trug Benedict XII. die dreifache Krone; ein weiser, gerechter Mann. Dieser ehrte im Stillen eben so sehr des Kaisers Klugheit, als Unschuld, und nannte ihn wohl selber den vortrefflichsten Herrn auf Erden. Nicht also den König von Frankreich, dessen Botmäßigkeit er sich gern entzogen hätte. Er trachtete aus der französischen Unterthanenschaft nach Rom zu kommen, um dort in freier Selbstständigkeit zu walten, wie einem Haupte der gesammten Christenheit gebühre; that auch die ersten Schritte, sich dem Kaiser wieder zu nähern.

Allein Philipp von Valois, König von Frankreich, lüstern nach Italien und dem Kaiserthum, widerstrebte einer Versöhnung, die sich mit seinen Wünschen

²⁴³⁾ Gemeiner zum J. 1337.

abel paarte. Er beherrschte durch die Mehrheit der Cardinäle, die französische Herkunft war, den Willen des Papstes. Umsonst bot Ludwig der Kirche jede Genugthuung; umsonst schmeichelte er selbst Philippen; umsonst mahnte Benedikt XII. diesen zur Freundschaft mit dem hohen Deutschen. Drei und vier Jahre gingen in eiteln Unterhandlungen verloren.

Als sieben Gesandtschaften gen Avignon fruchtlos gewesen, erkannten der Kaiser und alle Fürsten Deutschlands, daß Philipp von Valois allein die Versöhnung Ludwigs und der Kirche hindere. Der öffentliche Unwille ward laut; Ludwig starb durch ihn. Es wurde zur Demüthigung Philipps mit dessen Erbfeinde, dem tapfern Eduard, König von England, ein Bündniß geschlossen; dieser an den französischen Grenzen in den Niederlanden zum Reichsverweser ernannt; und mit deutschen Völkern zum Kriege gegen Philipp unterstützt ²⁴⁴). Dann auf offenem Reichstage trat Ludwig in vollem Kaiserschmuck vor die Versammlung der Deutschen ²⁴⁵), sprach, bewegten Herzens, doch mit Nachdruck und Würde, was er gethan, die Kirche auszuföhnen, und die vom Fluch derselben getroffenen Völker von der bangeu Unruhe des Gewissens zu erlösen.

Die Versammlung, einträchtig, in edler Begeisterung, erklärte: es habe der Kaiser genug gethan; von nun an des Papstes Bannstrahl keine Kraft mehr. Und zu Renne schworen die Herrn feierlichen, ewigen Verein des heiligen Reiches Recht zu schirmen. Wen der Kurfürsten Mehrzahl erkoren, der sei König oder Kaiser, andrer Bestätigung nicht bedürftig; denn von Gott allein

241) Auch Ludwig, Markgraf von Brandenburg, des Kaisers Sohn, kam dazu mit 2000 Helmen.

245) Im Heumond 1338.

stamme Kaiserliche Hoheit und Gewalt. Eines Papstes Ausschreiben im Reich, ohne der Erzbischöfe Bestimmung sei kraftlos; und bei Erledigung des heiligen Thrones kein anderer Reichsverweser anzuerkennen, als ein Pfalzgraf am Rhein. — Das war die Majestät des Reichs, welche sich selber rettend, mit gewaltiger Stimme sprach. Die Pfaffen, welche des Papstes Fluch verkündet hatten, flohn vertrieben.

Nun erhob sich gegen Philipp von Frankreich der Krieg zur Unterstützung Eduards von England. Durch Philipps Entkräftung allein konnte der Papst frei genug werden, seiner Achtung für Ludwigs Tugenden Genüge zu leisten. Ludwig selbst hatte verheissen, an der Spitze von zweitausend Helmen in den Kampf zu ziehn, sobald Eduard Hülfsgelder geben würde. Doch die Hülfsgelder blieben zurück, oder wurden zu spät und zu kärglich gegeben, als daß der Kaiser hätte von ihnen Gebrauch machen können ²⁴⁶).

Philipp, welcher bei seinen Schmeichlern der Beglückte hieß, aber es selten war, fürchtete den wider ihn aufgestandenen Bund. Er unterhandelte mit Ludwig; erkannte ihn als Kaiser an; versprach ihm seine guten Dienste beim heiligen Stuhl; alles, damit er ihn von thätigerer Unterstützung der Engländer entferne. Eduard von England, zu früh erschöpft ²⁴⁷), unterhandelte schon nach zwei Feldzügen Waffenstillstände. So gewann Philipp von Valois durch Schlanheit, was er gewollt. Kaiser Ludwig fühlte sich gezwungen, mit Frankreich in Frieden

²⁴⁶) *Mannert* (Kaiser Ludwig IV. S. 408) zeigt mit vielem Scharfsinn, wie Ludwig eben so klug, als rechtlich handelte, daß er, vielleicht wider seine eigne Neigung, keinen größern Theil an diesem Kriege nahm.

²⁴⁷) Er war sogar zur Verpfändung seiner königlichen Kleinodien gezwungen.

zu treten, ohne dessen König andern Sinnes zu machen. Die Eintracht des Reichs und der Kirche blieb wichtiger Wunsch.

Noch während dieser Begebenheiten verlies Herzog Heinrich XIV. von Niederbayern das Leben ²⁴⁸⁾. Derselbe hatte nur einen zehnjährigen Sohn, Johannes, als Erben hinterlassen. Der Kaiser übernahm dessen Pflege, wie die Verwaltung der Niederlande, und lies das Schuldenwesen derselben durch seinen Bischof Heinrich den Rammberger untersuchen und ordnen.

Folgenden Jahres aber starb nicht nur der unmündige Fürst ²⁴⁹⁾, sondern bald nach ihm auch seine Mutter, Margarethe, des König Johann von Böhmen Tochter ²⁵⁰⁾. König Johann hatte noch gehofft, die junge Wittve Kasimir, dem König von Polen, zu vermählen. Der Bräutigam kam auch zu ihrem Krankenbett. Als sie ihn aber sah, erschrak sie vor seiner unbekannten Tracht und Gestalt, richtete ihr Antlitz gegen die Wand und erblieh ²⁵¹⁾.

Als bald foderten die Stände des verwaifeten Landes, daß Ludwig beiderlei Baiern, nach fast hundertjähriger Trennung, wieder unter seine Herrschaft vereine. Zu Deggendorf nahm er ihre Huldigung an. Nur schüchtern mochten die österreichischen Fürsten einen grundlosen Anspruch auf die Erbschaft wagen, wegen Verwandtschaft mit Elisabeth, Herzog Stephans Tochter ²⁵²⁾. Denn

248) In den ersten Tagen des Herbstmonds 1339. Mon. boic. 15, 534.

249) Den 22. Christmonds 1340. Krenpelb u. Adlgreiter.

250) Den 10. Heumonds 1341.

251) *Albertus Argentinensis* (Hrßif. 2, 129) bewahrte diesen Zug.

252) Mit dieser Schwester Heinrichs XIV. war nämlich Herzog Otto von Oesterreich vermählt.

Vertrag und Uebung im Hause Wittelsbach verschlossen die Erbfolge weiblicher Seite, so lange noch männliche, rechte Erben vorhanden waren. Schwieg doch, selbst bei größern Rechten, Pfalzgraf Rudolf II. am Rhein, der Nachkomme der Ottonen, sei es aus Ehrfurcht für den erhabenen Oheim, oder aus Klugheit, welche den Glanz des benedicten Wittelsbach durch Zwiespalt nicht schwächen wollte.

Also wurden die Lande von Ober- und Niederbayern nach sechs und achtzig Jahren wieder ein eignes Land. Und Kaiser Ludwig, eingedenk der großen innern Entkräftungen, der vielen blutigen Händel, welche aus Theilungen entsprungen waren, beschloß: Baiern soll fürbas und ungetheilt bleiben ewiglich; mögt' es jedoch nicht ohne Gefährde geschehen, dürfe vor dem zwanzigsten Jahre nach seinem Tode nicht getheilt werden. Welcher seiner Söhne es früher begehre, sei erblos ²⁵³⁾.

19. Tyrol an Baiern. Pabst Clemens IV. wider den Kaiser.
J. J. 1341 — 1344.

Diese unerwartete Verdoppelung seiner Hausmacht, das Gefühl eigner Selbstständigkeit erhöhend, verjüngte seinen Muth, den alten Kampf des Kaiserthums und der Kirche würdig zu bestehen, und den Stamm der Schynen auf lange Zeiten in Deutschland groß zu machen. Noch waren Luxemburg und Habsburg in ihrem Erbgut reicher, denn Wittelsbach. Ihnen überlegen oder gleich zu werden, wurde nun sein lebendigstes Verlangen. Da mag auch der Gedank' in ihm aufgestiegen seyn, zu Schwaben wieder ein Herzogthum herzustellen, wie dort vorzeiten lange geblüht. Viele Städt' und Herrschaften, einst der Hohenstaufen Gebiet, nun des Reiches, schienen die

253) Die Urkunde vom 10. Jänner 1341, gegeben zu Deggen-
dorf, bei Desele 2, 168.

Ausführung eines Kaisertraums zu erleichtern, den vor ihm auch Rudolf von Habsburg schon genossen. Er begann damit, dem jungen Herzog Stephar, seinen Sohn aus erster Ehe von Beatrix von Bologai²⁵⁴⁾, als Reichsvogt und Herzog in Schwaben, nach Ravensburg zu setzen, daselbst des Kaisers und Reiches Recht zu verwalten.

Das Glück bot ihm aber bald schnelleren und wichtigeren Zuwachs der Macht an.

Es lebte nämlich zu dieser Zeit Markgraf Hans, der böhmische Königssohn, mit Frau Margarethen von Tyrol, seiner schönen und feurigen Hauswirthin, in ehelichem Unfrieden. Sie klagte, seit zehn Jahren an seiner Seite jungfräulich zu seyn²⁵⁵⁾; er, durch ihre Zauberei ohne Kraft und Hoffnung zu seyn, Kinder seines Geblüts zu sehen²⁵⁶⁾. Darum piel Hausstreit. Als er die Gemahlin mißhandelte, und gleich einer Gefangnen hielt, erbarmten sich die getreuen Tyroler gern ihrer Fürstin. Eines Tages von der Jagd heimkehrend, fand er die Burg für sich verschlossen. Er mußte aus dem unsichern Lande nach Böhmen entweichen. Nun flehte die Fürstin den Kaiser um Schutz an. Dessen Sohn, Markgraf Ludwig von Brandenburg, in der Fülle des Lebens Wittwer, schien ihr würdiger, ihre Hand und Tyrol zu besitzen.

Dies Gebirgsland im Innern der Alpen, das Thor

254) Geboren d. 22. Christmonats 1311.

255) Ihre Jungfräulichkeit ward freilich durch K. Karls IV. Worte in seiner Lebensbeschreibung, (*Freber. script. rer. bohem. S. 103*) Albertus, filius naturalis uxoris fratris mei etwas verdächtig.

256) In der Urk. vom J. 1349 (*Steyerers Albertus II. S. 634*) worin Markgraf Hans Ehescheidung vom Papst fordert, meldet er so.

Italiens, Bajoriens uraltes Eigenthum wieder an Wirtelsbach zu bringen, dächte dem Kaiser ein hoher Gewinn. In den Zeiten der Reichsschwäche und des Faustrechts war es verloren gegangen; selbst was einst aus dem Gut der Andechs an Baiern gefallen²⁵⁷⁾, längst entfremdet²⁵⁸⁾. Seitdem wohnten nun dort auf Reichslehen oder Kladen in großer Freiheit vielerlei Grafen und Herrn; die Bischöfe von Trient und Brigen hatten neben ihnen weitläufige Gebiete und Rechte. Am mächtigsten waren, seit dem Verderben der alten Meraner, die Grafen von Tyrol, nach ihnen durch Erbschaft die Grafen von Görz geworden, deren Enkelin Margarethe war.

Nur aus kindlichem Gehorsam, doch voll Widerwillens, trat der Markgraf von Brandenburg in die Wünsche seines Vaters ein. Allein die Hoffnung fehlte, daß der Pabst, zu Gunsten eines im Kirchenbau schwachtenden Hauses, Margarethens erste Ehe auflösen, oder eine zweite genehmigen sollte, in welcher Blutsverwandte verbunden werden sollten²⁵⁹⁾. Da entschied Ludwig selbst in kaiserlicher Machtvollkommenheit. Nun einmal in offener Entzweiung mit dem heiligen Stuhl, schonte er weder dessen Vorrechte, noch der durch Jahrhunderte ehrwürdig gewordenen Uebungen und Vorurtheile. Er selbst sprach, als höchster Richter, die Ehescheidung aus, und erklärte feierlich, daß die Verwandtschaft des

257) Noch im J. 1210 besaß Herzog Ludwig I. viel aus meranisches Gut im Tyrol, wie die von Sam. Rögel (im Sammler für Gesch. u. Statistik von Tyrol. 4r Bd. 38 St. S. 260) aufbewahrte Urkunde darthut.

258) Unbekannt, wodurch? Selbst der geistvolle Forscher von H o r m a y e r (Gesch. v. Tyrol) läßt darüber ohne Auskunft.

259) Markgraf Ludwig und Margarethe, deren Großeltern Geschwister gewesen, standen im dritten Gliede der Verwandtschaft zu einander.

Markgrafen von Brandenburg mit Margarethen, Herzogin von Kärnten, Gräfin von Tyrol, kein Hinderniß ihrer Vermählung sei. Denn wäre Ehe solcher Verwandten göttliches Verbot, würde auch kein Papst dasselbe, wie doch bisher immer geschehen, aufheben können ²⁶⁰).

Auf dem Schlosse Tyrol ward die Hochzeit mit vieler Pracht vollzogen ²⁶¹), in Anwesenheit hoher Geistlichen und zahlreichen Adels von Deutsch- und Belschland. Aus des Vaters kaiserlicher Hand empfing Markgraf Ludwig von Brandenburg das Land zum Leben. Schon blühten hier vom mehr hundertjährigen Fleiß der Anbauer alle Thäler hoch an den Bergen hinauf. Droben sind diese noch mit Waldungen und Wiesen bis zu dem ewigen Schnee der Ferner bekleidet, wo Steinbock, Gemß und Murmelthier in der Nachbarschaft des Mars wohnen. Salz und Erze, edler und unedler Gattung, wurden aus den Gebirgen hervorgegraben; in den mittägigen Thälern die süßesten Weine gezogen. Längs den zahlreichen Strömen und Achen lagen viel Märkte, Dörfer und Weiler. Schon hatte sich Innsbruck, noch im zehnten Jahrhundert ein geringes Dörflein zu St. Jakob in der Aue, am Fuß des Hättigerbergers, im zwölften Jahrhundert ein Marktflecken ²⁶²), auf der schönen Ebne am rechten Innufer städtisch ausgebreitet. Der Grund der Stadt stand dem uralten Kloster Wiltin zu ²⁶³); so wie die

260) Keiner lichtvoller, als Mannert (in f. Kaiser Ludwig IV. S. 426) entwirrt den Streit der Schriftsteller über diesen, für damalige Zeiten mehr, als kühnen Schritt des Kaisers.

261) Im Hornung des J. 1342.

262) „Forum trans pontem“ mit einer Zollstätte. Jos. Nögel Urkundenversammlung (im Sammler f. Tyrol. 4r Bd. 36 St. S. 225 f.

263) Herzog Otto v. Meranien erhob im J. 1234 den Markt zur Stadt und gab ihr Richter und Rath.

weisen Einkünfte des Landes frommen Stiftungen oder dem Adel gehörten, dessen Burgen an den Felsenhalben der Thäler umhergingen. Daher klagte Markgraf Ludwig seinem Vater bald: er hab' ihm ein berühmtes doch langes Land gegeben ²⁶⁴).

Dem Kaiser jedoch, der immer noch nicht Italiens vergessen hatte, war weniger der Ertrag dieser Grafschaft, als ihre Lage an Welschlands Schwellen, ihre Umgränzung Oesterreichs, ihre natürliche Festigkeit und ihres Volkes Tapferkeit wichtig. Er freute sich der großen Erwerbung und behauptete sie unverzagten Sinnes, obwohl durch sie, und die Art, wie er sie gewonnen, der größere Theil von Deutschlands Fürsten, Priestern und Völkerschaften erschreckt oder erbittert worden war. Denn daß ein Kaiser aus weltlicher Macht Eben trennen konnte, Blutsverwandte vermälte, den Rechtsamen der Kirche, dem Glauben des Volks und vielhundertjähriger Gewohnheit Troß bot, erschütterte Vertrauen und Neigung der Menge. Was die Klösterlinge bisher vergebens wider Ludwig gelästert, empfing den Schein der Glaubwürdigkeit beim Volk. Die Fürsten argwöhnten, den Kaiser plage Ländergeiz. Markgraf Hans schrie heftig über Unrecht und Gewaltthat; nicht minder dessen Bruder Karl, Markgraf von Mähren, der Ländergierige; am lauteften beider Vater, König Johann von Böhmen, den Vergrößerungssucht verzehrte. Denn wer sich gern alles erlaubt, gestattet andern selbst das Erlaubte ungern. Mit ihnen allen verband sich auch Herzog Albrecht von Oesterreich, der nun für Kärnthens Besitz zitterte, da die Herrn von Tyrol herkömmlich auch den Namen kärnthischer Herzoge trugen.

²⁶⁴) Terram famosam sine fructu. Anonym. Leob. (Beschript. rer. austr. 1, 961.)

Dies alles gab dem Grimm des päpstlichen Hofes neue Kraft wider den Mann, der, wie keiner vor ihm, die Majestät des heiligen Stuhls in Gefahr gebracht und unter allen Bahnstrahlen der Kirche unversehrte Hobeit behauptet hatte. In demselben Jahr, da Tyrol an Wittelsbach kam, war Benedikt XII. gestorben, Element VI. an seine Stelle getreten, ein Fürst von großen Gaben; im Hause wollüstig, auf dem Throne lähn und herrisch. Den Luxemburgern hold, in deren Kreis er angenehme Tage als Lehrer Markgraf Karls von Mähren genossen, hatt' er ihren Haß gegen Ludwig den Baier eingesogen. Nun an der Spitze von dessen Feinden, und der christlichen Kirche, schienen Kampf und Sieg leichtes Werk. Er schleuderte bald, gleichgültig gegen des Kaisers Friedensboten seinen schwersten Bann wider ihn, und erklärte laut vor dem ganzen Welttheil, nie wolle die Kirche den Baier gnadenvoll in ihren Mutterschoos aufnehmen, würd' er nicht reuig, mit abgelegten Würden und Kronen, binnen drei Monden als Büßer in Avignon erscheinen, sein wohlverdientes Strafurtheil anzuhören²⁶⁵). Der Kaiser erwiederte: So lang' ich athme geschieht das nicht! — Auch erfuhr Element bald, daß ihm sein Gegner gewachsen sei, den er zu früh verachtete. England war damals zu neuen Angriffen gegen Frankreich bereit. Eine einzige drohende Sendung Ludwigs an König Philipp in Paris war genug, diesen zu erschrecken, und durch ihn den abhängigen Hof von Avignon, wo nicht zur Versöhnung, doch zur Anknüpfung dienstfreundlicher Unterhandlungen zu nöthigen.

Sei es aus eignem Bedürfniß frommen Gemüthes, sei es, den Völkern den lang erseufzten Frieden mit der

265) Die Bulle Element VI., am grünen Donnerstage des Jahrs 1343.

Kirche zu gewähren, gern war Ludwig bereit jede Genugthuung als Mensch darzubringen. Selbst des kaiserlichen Namens wollt' er sich entschlagen, bis er die Krönung, nach der Alten Weise, vom heiligen Vater selber empfangen haben würde. Aber widerrufen, was er als Oberhaupt des Reichs in weltlichen Dingen verfügt, des Reiches Ehren und Würden einem Papste opfern, und ihm zu Füßen die königliche Krone legen, die er durch freie Wahl deutscher Fürsten empfangen; Tyrol feig an Luxemburg ausliefern und andre seiner Hoheit ungemessene Demüthigung dulden; dies wollt' und konnt' er nicht. Selbst die Fürsten des heiligen Reiches, mög' ihre Mehrzahl im Herzen auch wider ihn seyn, die Entehrung der Reichsherrlichkeit mochten sie nie gestatten.

So, der Umstände immer Meister, behauptete Kaiser Ludwig seine unverlebte Größe, glücklicher und würdiger, als weiland in ähnlichen Kämpfen seine Vorfahren Heinrich IV. oder Friedrich der Rothbart. Auch, wenn der Augenblick foderte, fand ihn keiner faumseelig in Waffen. Als in Deutschland ein Geschrei ging, es habe der Papst fünf Kurfürsten gewonnen, die mit vereinter Heeresstärke zu Frankfurt die Krone des Reichs von Ludwigs Haupt nehmen würden: erschien der Kaiser plötzlich, von seinen vier Söhnen, von dreitausend Kronhelmen umringt, an der Spitze von zwanzigtausend Mann, und gebot Ehrfurcht. Zur rechten Stund' ein unerschrocknes Herz spart Schlachten und bringt doch Siege. Alle Städte waffneten für ihn ²⁶⁶⁾. König Johann von Böhmen dräuet ein Jahr später, für Luxemburgs Glanz das Schwert noch einmahl zu zucken; ein Wink Ludwigs genügte, Böhmen von allen Seiten mit Feinden zu umringen. Brandenburger, Polen, Oesterreicher, griffen

²⁶⁶⁾ Im J. 1344. Joh. v. Winterthur.

mit dem Kaiser gleichzeitig den König an, der nach kurzem Feldzuge Frieden bat, und gegen mäßige Entschädigung, auf den Besitz Tyrols verzichtete ²⁶⁷⁾.

20. Holland, Seeland, Friesland und Hennegau an Valern.

J. J. 1345.

Mit der Fürsten misgünstiger Eifersucht schien sich die Gunst des Glücks für Ludwig den Baier zu mehren. In demselben Jahr, da Johann von Böhmen gedemüthigt ward, kam Wilhelm, Graf von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau im Kampf gegen die empörten Friesen ums Leben. Seine Schwester Margarethe, war des Kaisers Gemalin; und durch Recht der Erstgeburt wie der Niederlande Willen, Erbin. Ihn und ihren Kindern verließ der Gemal das uralte Reichslehn. Dann begab sie sich selbst dahin, Huldigung einzunehmen. Ihrem Sohn Wilhelm ²⁶⁸⁾ aber übertrug sie das große Erbe zu verwalten.

Es hatten vorzeiten in jenen Niederungen deutschen Landes, wo sich die Ströme des Rheins, der Maas, Schelde, Weser und andre Flüsse in die Nordsee ausmünden, mancherlei wilde, tapfre Völkerschaften gewohnt. Sie sind Bataver geheißen und nie gänzlich vom alten weltbezwingerischen Rom unterjocht worden. Als dieses selbst die Freiheit verlor, haben sich die schon Unterjochten schnell hervorgethan; die Friesen zuerst, furchtbare Bogenschützen, an den nördlichsten Gestaden, welche mit gleicher Kraft ihren Boden gegen Meeresfluten, wie gegen fremde Unterdrücker vertheidigten. Nach diesem

267) Krieg und Frieden im J. 1345. Johann empfing Görlik und Maugen; dazu 20,000 Mark Silbers.

268) Vermuthlich im J. 1330 oder 1331 geboren; der Erstgeborne war Ludwig genannt der Römer.

ist viel vom Streiten der Niederländer gegen Kaiser Karl I. gehört worden, welcher die Hälfte ihres Volks vertilgen mußte, um die andre Hälfte zu zähmen, und zum Glauben zu bekehren. Dazu setzte er mächtige Grafen in das Land, und den Bischof von Utrecht mit großer Gewalt. Doch Bischöf und Grafen wurden oft wieder verjagt, oder erschlagen. Denn das Volk schätzte, höher als Gut und Leben, die Freiheit, ohne welche der vaterländische Moorgrund, dem Meer mühsam abgerungen, zuweilen niedriger als dieses, unwerth war, bewohnt zu seyn. Was zur Nothdurft oder Verschönerung des Lebens gehört, und der Boden versagte, mußte Fleis erringen. Noth war hier, wie immer, die Erzieherin des Menschengeschlechts, und Gefahr machte es erfinderisch und kühn. Darum glichen die Leute der Niederlande in Kraft und Muth und Liebe der Freiheit den gebirgischen Völkern, so lange sie ihnen in Armuth und Einfalt der Sitten gleich blieben. Schon im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts sah man die holländischen Städte mit großen Reichtum aufblühend; die Grafen, zwar Kaiser und Reich untergeben, doch erblich in ihren Würden; die Ufer des Meers und der Flüsse vom Gewerbefleis und Handel mit kleinen Fahrzeugen belebt.

Als im zwölfhundert und neun und neunzigsten Jahr das alte Geschlecht der Grafen von Holland und Seeland ausgestorben, hatte Johann von Hennegau, den die Holländer begehrten, diese Lande vom Reich zum Lehen empfangen. Sein Enkel, Graf Wilhelm, der die Friesen zum Gehorsam treiben wollte, ward von ihnen überfallen und erschlagen ²⁶⁹⁾. So kam durch seinen Tod das deutsche Niederland an Margarethen, Ludwigs Gemalin, und durch sie an die Kinder des Hauses Wittelsbach.

²⁶⁹⁾ Im J. 1345.

Nach in Baiern hatte Kaiser Ludwig durch mancherlei Erbschaft und Kauf das Stammgut der Schyren vermehrt; wie nach dem Erlöschen der Grafen von Seckgewünd und Graissbach ²⁷⁰⁾, der Grafen von Leonsberg und Schaumberg, derer von Eschenloß und Weilheim, Massenhausen, Pfaffenhausen, Ostenloß, Belana und anderer in Niederbayern mit ihren Ländereien Herrschaften und Rechten.

21. Der Gegenkönig Karl IV.

J. J. 1346 — 1347.

So grünte der Stamm der Schyren zwischen den Ungewittern der Zeit. Seine Zweige schirmten das Alpengebirg wie die Niederlande, die Fruchtgefilde der Donau, wie die Ufer der Elb und Oder. Ohnmächtig sahe die Eifersucht deutscher Fürsten Ludwigs Größe. Seine Weisheit zähmte sie alle. Die ersten Mächte des Welttheils hielten mit Liebe oder Furcht zu ihm. Nur eins noch blieb ihm zu vollenden übrig — nie hatt' er vergessen! — die Wiedervereinigung Italiens zum heiligen Reiche.

Als aber König Robert von Neapel in diesen Tagen gestorben war ²⁷¹⁾ des Papstes mächtigster Schirm in den welschen Gegenden, erwachte noch einmahl in des betagten Kaisers Brust die Sehnsucht, jene schöne Halbinsel wieder zu gewinnen, und dort, vielleicht auf immer der Päbste Hoheit zu brechen. Dazu rief ihn die Rache des Königes Ludwig von Ungarn auf, dessen Bruder von Johannen, Roberts von Neapel Enkelin, ermordet worden ²⁷²⁾; dazu bot Sicilien Beistand, voll Hasses gegen

²⁷⁰⁾ Sie starben mit Berthold dem Neuffen schon im J. 1323 aus. Ihnen hatten auch Mauerstätten, Weißenhorn, Burgef u. s. w. angehört.

²⁷¹⁾ Im J. 1343.

²⁷²⁾ Sie lies ihren Gemal im J. 1245 erwürgen.

das Haus Anjou; dafür regte sich wieder mit verkümmertem Grimme die lang unterdrückte Kraft aller Gibeligen vom Fuß der Alpen bis Kalabrien.

Papst Clemens in Avignon, von des Kaisers Absichten belehrt, selbst gelüßend nach seinem Vasallenlande Neapel; in Verzweiflung, wenn Ludwig, dem er Verzichtung geschworen, unter allen Bannstrahlen der Kirche höher und ruhmreicher würde, forderte in verzweifeln-dem Zorne die Mächte der Erd' und des Himmels auf, das Glück des Baiern zu zertrümmern. — Er verkündete der gesammten Christenheit mit seinem Fluch das ewige Verdammungsurtheil des Kaisers. „Wir flehn“, sprach er: „im Staube flehn wir zur Allmacht Gottes, diesen Sünder, zu Boden geschmettert, den Händen seiner Verfolger zu überantworten. Verflucht sei sein Ein- und Ausgang! Die Hand des Unendlichen schlag' ihn mit Bahmwiz, Blindheit, Raserei! Es schleudre seine Blitze der Himmel auf sein Haupt; unter ihm spalte sich der Boden! Es verschwinde sein Geschlecht und sein Name von der Oberfläche des Erdbodens! Mit eignen Augen seh' er das Verderben seiner Kinder!“²⁷³⁾

Dann forderte er die Fürsten auf, dem verwaiseten Reich einen neuen König zu wählen, an Ludwigs Statt. Alles Volk entband er des Eides und Gehorsams gegen den Feind Gottes. — Seine Boten und Briefe durchflogen das deutsche Land. Viele Fürsten wankten; manche aus Ehrfurcht für den heiligen Stuhl, mehrere noch aus Eifersucht gegen Wittelsbach. Und weil der alte Erzbischof von Mainz, Heinrich von Birnburg, treu an Kaiser und Reich, weigerte die Kurfürsten zur Gegenkönigswahl zu versammeln, entsetzt ihn Clemens,

273) Die Bulle vom Oftertage des Jahres 1346, an die Kirche von Avignon angeschlagen.

als des geistlichen Amtes unwürdig, und ernannte einen kaum zwanzigjährigen Jüngling, Grafen Gerlach von Nassau an seine Statt. Dieser, wiewohl er durch Waffengewalt nur Meister eines geringen Theils vom Erbstift ward, rief doch die dem Papst geneigten Herren Rense; alle geistliche Kurfürsten; und die beiden von Böhmen und Sachsen. Sie wählten Markgraf Karl von Mähren, den Sohn König Johanns, den Zögling des heiligen Vaters. Sachsen stimmte für ihn um zweitausend, Köln um achttausend Mark Silbers.

Das alles begab sich in Geheimnis und großer Eile, während Kaiser Ludwig in Berathung mit dem König von Ungarn und den lombardischen Häuptern wegen des Feldzugs nach Italien, zu Trient weilte. Hier von der Wahl des Gegenkönigs belehrt, brach er schnell auf nach Deutschland, Ordnung zu stiften. Mit raschen und geübten Kriegshaufen kam er nach Frankfurt. Aber der Pfaffenkönig war furchtsam entflohn; jeder der Wahlfürsten heimgeeil. Jenem schlossen die Städte des Reichs die Pforten; die Bürger von Lüttich zerbrachen ihm das Reichsbanner; Margarethe verschloß ihm die Niederlande. Als Flüchtling zog er, von wenigem Kriegsvolk begleitet nach Frankreich, wo König Philipp, gegen Kaiser Ludwigs Schwager, Eduarden von England, unglücklich stritt. Auch König Johann von Böhmen war hier und fand am blutigen Tage bei Crécy seinen Tod. Denn obschon blind, wollte er im Kampf nicht fehlen; lies seinen Gaul zwischen die Hufe zweier Deutschen binden, und sich so in das Getümmel führen.

Ludwig versammelte inzwischen die Fürsten und Stände des Reichs zu Speier. Nicht eine einzige deutsche Stadt sprach für Karl. Seine Erwählung ward ungültig erklärt, mochte sie auch der Papst feierlich bestätigen, und der Erzbischof von Köln ihn zu Bonn krönen. Mehr

einem Abenteuerer, als einem Könige gleich, kam der Sohn Johanns von Böhmen auf weiten Umwegen nach Prag zurück, das väterliche Erbe in Besitz zu nehmen. Ludwig aber, unangefochtener Alleinherr, von der Ehrfurcht der Deutschen umgeben, setzte zu München seine Unterhandlungen wegen des Feldzugs nach Italien fort.

Da Clemens nun zerrissen sah, wovon er das meiste gehofft, versucht er noch Aufruhr, wie in Deutschland, so in Belschland; dort stiftete er den schwäbischen Adel auf, hier versöhnt er sich mit allen seinen Gegnern. Mit ungeheuern Kosten ließ er Kriegsvolk in der Lombardie werben; dann bot er Karl auf, an der Spitze dieser Söldner Tyrol, den Schlüssel Italiens, zu erobern durch plötzlichen Ueberfall. Wohlfeilen Kaufs schien die Beute. Denn Markgraf Ludwig unterhandelte im fernen Norden mit dem Könige von Polen und den deutschen Rittern in Preußen wegen Sicherheit seiner brandenburgischen Mark.

Unköniglich, verkleidet als Kauffahrer, von wenigen Leibdienern begleitet, schlich Karl über die Berge nach Belschland. Von hier aus griff er mit den Haufen lombardischer Mietlinge Tyrol an, und drang in das schlechtbesetzte Vinschgau herauf. Zu gleicher Zeit sollte ein böhmisches Heer von zweitausend Helmen das wehrlose Niederbayern überfallen, und der ganze Adel Schwabens empörrisch aufstehn. Dieser Anschlag, bedächtig erfunden, rasch und kühn vollstreckt, schien Wittelsbachs Größe in einem Streich zertrümmern zu müssen. Die Kirche segnete ihn; der Himmel aber nicht.

Noch war im kaiserlichen Greise Jugendkraft. Die Gefahr fand ihn nie erschrocken. Seine Heere standen fertig. Im Gebirg vertheidigte sich Gräfin Margarethe voll männlichen Muthes hinter den Mauern des Schlosses Tyrol. Bald kam ihr Gemal, der Markgraf aus Branden-

burg. Er vertrieb die welfschen Banden ²⁷⁴). Karl rettete sich mit großem Glück nach Böhheim, wenn Flucht und Schmach Glück zu heißen sind. — Im Nordgau freiste mit unmenschlichen Greueln sein böhmisches Heer; doch nur eine einzige Burg ward von ihm erobert und nur durch Verrath ²⁷⁵). Des Kaisers Kriegsvolk, die Baierschaaren, rannten stark und siegreich wider den Feind. Achtzehn mächtige Grafen in Schwaben, hatten für Karl zusammengeschworen, und die wilde Sitte des Fausrechts erneut. Allein Herzog Stephan, der kaiserliche Sohn und Reichsvogt zu Ravensburg, stark durch den Beistand der getreuen Städte, strafte sie furchtbar. Mit einem Heer von dreißigtausend Mann berannt er ihre Burgen; nahm deren mehrere; zerschlug ihr Bündnis; zwang alle zu neuer Unterwürfigkeit.

So vereitelte ein Sommerfeldzug von wenigen Monaten die Berechnungen des schlaun Gegenkönigs, die Anstrengungen des erbitterten Papstes. Ludwigs Macht und Thron, seit mehr denn dreißig Jahren tief gegründet in Ehrfurcht und Zuversicht deutscher Städte und Fürsten, blieb unerschüttert durch Muth, Gerechtigkeit und Glück.

22. Ludwigs des Baiern Tod.

J. J. 1347.

Karls Verwegenheit nun im Schooße seiner Erblande, und des Papstes Gewaltthaten durch einen Zug in Italien zu strafen, hatte für den Kaiser großen Reiz. Gestärkt, nicht ermüdet, vom lebenslangen Kampf mit dem Schicksal, fühlt er keine Last der Jahre. Ihn erquickt in allerlei Unfällen fröhlicher Muth, reines

* 274) Im Mai des Jahres 1347.

275) Burg Hatzstain, mit Hülfe des Dienstmannen Kameroner; im Heumond 1347. Alb. Argent. (Hist. 2, 140) und Henr. Rebdorf.

Gewissen, Vertrauen zu Gott. Er lebte zu München ein thätiges, kaiserliches Leben; die Gedanken und Werke der Könige prüfend; Hohen und Niedern, jeglichen nach Bedürfnis, lohnend oder schreckend; von den Gestaden der nordischen Meere bis zum Garigliano das Getümmel der Völker überschauend. Der Nebenlande seines Hauses pflegt' er mit jätlichem Watersinn. Immer hatt' er Herrn von Flandern und Niederlanden mit sich; Tyrol besucht' er oft; der Mark Brandenburg wandt' er allein die reichen Steuern zu, die ihm jährlich des deutschen Nordens größte Stadt, der Hansa Haupt, Lübel zahlte. Sicherheit und Recht handhabt' er weit umher im Reich. Fürstzenzwist' entschied sein Hofgericht. Zum Landfrieden, des Rheinhundes edeln Zweck, lies er Schwaben, Franken, Baiern schwören; dafür überall besondre Richter setzen. So verherrlicht' er eine Krone, die er nie geliebt. Und unter dem Drange kaiserlicher Sorgen blieb ihm dennoch Baiern das theuerste Gut. Hier als Fürst, Gesetzgeber, Richter, Vater, ward er zeitgenössischen Herrschern ein Vorbild. Ausgestoßen von der Kirche blieb er ihr frömmster Pfleger. Immer in Kriegen wehrt' er derselben Greuel von seinem Volk ab. Ein Vierteljahrhundert lang betrat kein feindlicher Fuß die altbayerische Erde. Der Adel lernte die Macht des Gesetzes. Es schlossen sich in allen Städten die Blüten des Fleißes und Handels freudiglich auf. Der Landmann hatte seinen Fürsprecher auf dem Throne. Immer stand diesem der Weiseste, Tapferste und Gerechteste am nächsten. Dort fand die Bosheit ihren Rächer, das Gemeinnützige seine Belohnung ²⁷⁶⁾.

276) Als die Donau bei Oberaltaich verbeerend das Ufer wegfrass, und der Abt zur Schonung des Landes dem Strom ein festeres Bett graben lies (im J. 1344) lobt' es der Kaiser dem Kloster mit Schenkung einträglicher Güter; den Abt nahm er in sein Hofgefind auf, und gewährt ihm,

Im Herbst desselben Jahres, da König Karl von Böhmen gedemüthigt worden war, lebte Kaiser Ludwig nach seiner Gewohnheit zu München. Bei ihm wohnte zum freundlichen Besuch die Burggräfin von Nürnberg, deren heitere Gesellschaft er gern genoß. Auch Johanna, Herzog Albrechts von Oesterreich Gemalin, war, auf einer Heimreise aus Schwaben, zu ihm gekommen.

Eines Tages beim fröhlichen Gastmahl — es liebte Ludwig, obgleich mäßig im Genus des Weines, die Freuden des Tisches ²⁷⁷⁾ — überfielen ihn Schmerzen der Eingeweide. Sie zu mildern durch Bewegung, bestieg er das Roß und ritt hinaus zur Bärenjagd, die ihn oft ergözte. Als er in der Gegend des Klosters Fürstenfeld über einen Ager trabte, sah man ihn plötzlich auf seinem Roße schwanken, und von demselben niederstürzen. Erschrocken eilten die Landleute der Nähe um den erlauchten Greis zusammen. Das Gefolge stürzte herbei. Mit brechendem Auge starrte der sterbende Kaiser zum Himmel: „Vergieh, Allmächtiger, was ich gesündigt!“ flammelt er: „ich habe viel gefehlt; doch Treue Dir gehalten in Herz und Glauben!“ Und es wich der edle Geist von seinem Leichnam ²⁷⁸⁾. Es war am elften Weinmonds des dreizehnhundert sieben und vierzigsten Jahres, im drei und dreißigsten seiner Beherrschung des Reichs. Zum Gedächtnis dieser Begebenheit wird der Ager noch in unsern Tagen die Kaiserwiese geheißen ²⁷⁹⁾.

zu ehrenvoller Auszeichnung, daß er mit 4 oder 6 Begleitern in die kaiserliche Hofkatz einreiten konnte. Mon. baic. 12, 131. 137.

277) Hermann. Corner. (In Eccardi corp. hist. 2, 1072.

278) Daß er vergiftet worden sei, ging in die Zeitbücher nur aus grundlosen Volksfagen über.

279) König Maximilian Joseph errichtete noch im J. 1808 auf der Stätte, wo Ludwig starb, eine hohe Spitzsäule von Sttaler Marmor.

In der Kirche unsrer lieben Frauen zu München, neben dem Leichnam Beatricens von Ologau, empfing die Asche des erlauchten Todten ihre Ruhestatt ²⁸⁰). Dort wird noch heut in Erz und Marmor ein Denkmal bewundert, welches ihm die Hand eines seiner spätern Enkel weihte ²⁸¹).

So endete der Schyre. Er war zu groß und gut, als Mensch, um größer noch als Fürst zu seyn. Dennoch kam von allen Herrschern seiner Zeit ihm keiner gleich an Adel und Stärke des Gemüthes. Zu hellen Geistes für der Zeiten Finsternis, zu frommen Sinnes für die Nachlosigkeit seines Jahrhunderts, ward ihm das beneidenswürdige Unglück aller hohen Seelen, vom eignen Zeitalter verkannt zu werden. Noch in die stille Gruft folgt ihm der Päbste thörriger Zorn ²⁸²); der Pfaffen Groß ²⁸³). Aber Ludwig der Bayer war es gewesen, der zuerst den Grundstein päpstlicher Allgewalt gebrochen hatte, die nun unaufhaltsam im Lauf der Jahrhunderte zusammenstürzte.

280) Die Augustiner zu München, deren Kloster Pfalzgraf Rudolf und Ludwig selbst gegründet hatten, weigerten dem im Bann Gestorbenen mit frommer Undankbarkeit das Grab bei sich.

281) Kurfürst Maximilian I. im J. 1622.

282) Nach zwölf Jahren noch war der päpstliche Mann nicht aufgehoben, und der Bischof von Freising hätte gern, wär er nicht durch des Kaisers Söhne verhindert worden, Ludwigs Gebeine wieder ausgraben lassen. Henr. Rebdorf.

283) In einer Freisprechung des Klosters Rot vom Bann, in welchem es Ludwigs willen, (wegen des casus bavaricus) bis zum J. 1359 geblieben war, nennt Bischof Paul von Freising den Kaiser quendam Ludovicum de Bavaria, qui pro romanorum Imperatorem, dum viveret, se gessit. Mon. boic. 2, 13.

Viertes Buch.

V i e r t e s B u c h.

Die Bruderkriege der Schyren.

Erster Abschnitt.

Verfall der bayerischen Macht.

1. Eingang. — Erdbeben. Pestilenz.

J. J. 1343.

Von den Ursprüngen des Maasstroms am Fichtelberg und von Eger am böhmischen Gebirg bis über den ewigen Schnee der tyrolischen Ferner hinab zur Lombardei dehnte sich das alte Stamm- und Hauptland zwischen Inn, Salzach und Rhen. Links letztem Strome, in Schwaben auch Franken, mehrten viel hohensaufensche Güter den Schatz von Wittelsbach. Die blühenden Pfalzlande am Rhein; Hennegaus, Hollands, Seelands, Frieslands weite Niederungen an der Nordsee, und die Marken von Brandenburg, nahe der Ostsee, an beiden Ufern der Oder bis zur Elbe — das alles war der Schyren Erbe.

Mit dem Leben des Kaisers aber gingen Macht und Glanz eines Hauses plötzlich unter, dessen Bestimmung geschienen, eines der gewaltigsten im Welttheil zu werden. Was des Vaters weise Kraft gesammelt, zersplitterte der Söhne zwieträchtige Selbstsucht. Verloren ward das Zepter des Reichs; verloren Tyrol, Brandenburg und das Niederland am Meere — mehr denn alles, Ruhm und Frieden in eigner Heimath, Brudermörderische

Kriege besudelten den Boden des Vaterlandes mit dem Blute treuer Baiern. Des Fluches Erfüllung schien zu nahen, welchen der wahnsinnige Zorn eines Papstes über Ludwigs Geschlecht gerufen. Von solchen Trübsalen der Fürsten und des Volks, und wie dann im Geist des größten seiner Ahnherren, der staatskluge Albrecht, Baierns Selbstständigkeit und Würde gerettet, erzähle Dir das vierte Buch der Geschichten.

Vor diesen traurigen Verhängnissen gingen außerordentliche Naturerscheinungen her. Ein Erdbeben, wie seit Jahrhunderten nie erhört worden, erschütterte mit wechselnden Stößen vierzig Tage lang die Länder der Menschen an beiden Seiten der Alpen. Italien, Dalmatien, Ungarn, Süddeutschland, das Innerste der Alpen erzitterten. Berge fielen und begruben mit ihrem Schutte die Thäler. Viele tausend Unglückliche wurden von ihren Wohnungen erschlagen ¹⁾. Die Mauern in mehr denn zwanzig Städten und Schlössern des obern Baierns stürzten zusammen ²⁾.

Dann strich von Mittag her die morgenländische Pestilenz über den Welttheil ³⁾. Es kam also, daß der Mensch eine Drüse gewann; danach starb er am dritten Tag ⁴⁾. Sie trugen aus den Thoren von Passau in einem Tage bei dreihundert, aus Wien bei zwölfhundert Leichname ⁵⁾. In vielen Orten waren in den Häusern mehr

1) Das Erdbeben begann im J. 1348 und dauerte noch folgenden Jahres in Italien fort. Zu Villach und in andern kärnthenschen Orten kamen bei 5000 Menschen um. So Henr. Rehdorf.

2) Wie Nventin meldet.

3) Quae in Asia apud Indos incipiens. *Ständel's Chron.* Defele 1, 521. Zu Baiern wüthete sie im J. 1349 am heftigsten.

4) So beschreibt sie der Anonymus bei Defele 2, 507.

5) So Hansl 1, 463.

Todte als Lebendige; in den Zellen der Mönche das Sterben am schrecklichsten 6). Vier Jahre wüthete die Seuche der Beulen. Es war der Weltbange. Noch fuhren Heuschreckenschwärme über das Meer, verzehrten die jungen Saaten, und brachten den Hunger 7). Die Kirchen erklangen von Busgebeten. In den erschrocknen Städten wurden wieder die Geister gesehn, halb entblößt, blutig und kläglich bei Busgefang 8). Endlich predigte ein würtemberger Pfaff, Baldwin von St. Veit, die Sterbensnoth komme aus Vergiftung der Brunnen durch Juden. Schauerhaft war die Pest; schauerhafter noch die Wirkung des Aberglaubens. Eine Stadt sagte es der andern wieder. In frommer Raserei mordete aller Orten das Volk. Bei tausenden wurden die zerstreuten Nachkommen Israels erschlagen, gepöblt, verbrannt, ersäuft, geröstet, bei tausenden starben sie auf Flucht in Wäldern und Einöden Hungers. Menschlich schön hat Regensburg vor vielen Städten und Fürsten gethan. Es beschirmte die Verfolgten, welche inner seinen Mauern wohnten, ungeachtet der Rede, die wider sie gieng 9).

2. König Karl IV. wider Baiern. Des Landes Vertheilung.
J. J. 1348 — 1352.

Wie in den deutschen Landen der Tod des Kaisers ruchbar ward, erhob sich König Karl von Böhmen

6) Nur von der unreinlichen Schaar der baarsüßer Mönche sollen überhaupt 124/134 Personen gestorben seyn (Nachr. v. d. Stadt Ulm. S. 19) was doch wahrscheinlich übertrieben ist.

7) Chronik v. Augsburg vom Bruder Sigmund Meßlerlin, Handschrift auf Pergament. S. 100. Sie geht vom Anfang der Stadt bis zum J. 1457, da sie geschrieben ward; weitläufig und märchenreich in den ältern, sehr kurz in den neuern Zeiten.

8) Gemeiner regensb. Chronik 2, 54.

9) Gemeiner J. J. 1349.

mutziger. Er, erzogen am französischen Hof, gewandt, regsam und prachtliebend, wie sein Vater Johann gewesen, aber festern Willens, als dieser, nahm Glanz für Ruhm an, Untreue für Klugheit, Gewalt für Größe. Luxemburg wollte er über alle Nebenbuhler heben. Luxemburgs Willen schwächte er das Reich; des Reichs Willen die Fürsten. Am meisten haßte oder fürchtete er von diesen die Söhne Ludwigs, des großen Baiern. Ohne Wittelsbachs Erniedrigung schien ihm Luxemburg klein.

Sonder Nebenbuhler glaubte er sich des deutschen Thrones sicher. Von Avignon flog durchs Reich das Wort des heiligen Vaters, ihm das römische Königtum zu bestätigen. Er selber noch in Waffen gegen Baiern — mit neuer Gewalt war er ins Nordgau eingedrungen — lies sein Heer vor Regensburg in der Ebne von Weichs lagern und zwang da den Rath der Stadt, ihn anzuerkennen; mit Drohung und Suld, ihm wider die Söhne von Wittelsbach beizustehn ¹⁰⁾. Und in gleicher Zeit ¹¹⁾ belohnte er eigenmächtig Herzog Rudolphen von Sachsen, seinen Freund, der Baiern Feind, mit der alten brandenburgischen Mark; sprach die dazu gehörige Lausitz sich selber zu, die Fürsten von Mecklenburg von ihrer Lebenspflicht gegen Brandenburg wegen des Stargarder Landes los. Mehr noch that er, sich Freunde zu gewinnen mit Spende ungerechten Gutes; alles wider die Söhne des Helden aus Wittelsbach.

Diese, in Erkennung ihrer Gefahr, traten alsbald gegen den regen Erbfeind zusammen; mit ihnen der greise

10) Karl verließ der Stadt, während seines mehrtägigen Aufenthalts in derselben acht Bestätigungsurkunden ihrer Rechtfame; alle gegeben zu Regensburg den 9. und 10. kal. Nov. 1347. Gemeiner.

11) Den 7. Wintermonds 1347. Weizenrieders Betrachtungen über Ludwig den Brandenburg. S. 17.

Heinrich von Birenburg, Erzbischof zu Mainz; auch Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg. Sie wählten dem Reich ein andres Oberhaupt. Weil König Eduard von England Bedenken trug, die gefährliche Krone zu empfangen; Markgraf Friedrich von Meissen ihr, um 10,000 Mark Silbers, welche Karl gab, entsagte: reichten sie dieselbe einem klingen und tapfern Herrn, den nie Gold und Furcht geblendet, Graf Günthern von Schwarzburg. Nun empfand König Karl, dem vereinten Wittelsbach sei schwer widerstehen; er müsse es durch Trennung schwächen. Und freundlich wendete er sich zum Pfalzgraf Rudolf am Rhein, und warb um dessen Tochter Anna. Rudolf, welcher ihm die Krone des Reichs versagt hatte, war nicht stark genug, ihm die Hand der Tochter zu verweigern.

Während dieser wankelmüthig König Günthern und Wittelsbachs Glanz über eignen Vortheil vergas, war Karl geschäftig, durch ein seltsames Abenteuer den Markgraf Ludwig aus der brandenburgischen Mark zu treiben. Denn von allen Söhnen des Kaisers schien ihm dieser durch Kraft, Geradsinn und Klugheit der gefahrvollste.

Ludwig hatte eigentlich nie sein Land geliebt¹²⁾. Des Bodens Kargheit, des Volkes ungeschicktes Wesen, des Adels spröder Sinn mahnten ihn oft an die heitere Heimath, wo jugendlich aufblühende Städte, reiche, lebenslustige Ritterschaft und mancher glänzende Hof eine dem Norden fast fremde Anmuth zeigten. Wollt' er sich ergehn, ritt er gen Lübeck, wo neben dem Ueberfluß der großen Hansestadt feinere Sitten und Genüsse angetroffen

12) Jam dudum sollicitus fui, qualiter de illa gente terrisque despicabilibus convenienti modo me subtraherem.
Chron. Hermannii Corucri. (bei Eccard 2, 1073, 1074)

wurden. Die Bewohner Brandenburgs hingegen, vielgeplagt von Scharwerken, Steuern und Lasten aller Art, den Folgen ewiger Kriege mit Nachbarn, liebten auch ihren Fürsten wenig, und trauerten immer noch um den Tod Waldemars, des letzten Herrn aus aslanischem Geschlecht.

Blötzlich ging's von Mund zu Mund: Waldemar sei nicht gestorben; er lebe; habe lang auf Wallfahrten zugebracht, nun seinen Weg zurück in die Mark und Heimath genommen, weil er den Tod Agnesens, seiner Gemalin, erfahren. Denn weil er ihr zu nah verwandt gewesen, hab' er vor vielen Jahren unter seinem Namen eine fremde Leiche begraben lassen, und Hof und Vaterland gemieden. Das Gerücht fand Glauben; es klang gar zu wunderbar. Es zeigte sich ein Mann, dem verstorbenen Waldemar in Gestalt und Geberde nicht unähnlich und sagte den Leuten, er sei der Fürst. Auererst erkannte denselben Herzog Rudolf von Sachsen mit großem Eifer an; bald auch König Karl von Böhmen; dann jeder Herr zu Pommern, Mecklenburg, Anhalt, und wer den Markgraf Ludwig, oder wer Bittelsbach haßte. Alle griffen für den vom Tod erstandnen Waldemar zum Schwert; vierzehn Fürsten, jeder begierig aus diesem Abentheuer gute Beute zu lösen. Ihre Arglist blieb nicht lange unverrathen. Der neue Waldemar war ein Müller, sonst Hans Rehbolt geheißen, ein verschmitzter Gesell; äußerlich in vielem dem verstorbenen Kurfürst Waldemar gleichend, dazu wohlvertraut mit dessen Hof und Gefind, vielleicht vom Herzog von Sachsen selbst zum falschen Spiele abgerichtet¹³⁾. Markgraf Ludwig rief seine Getreuen zur Gegenwehr. Aber viel Städte und Herrn

13) Mit Zuversicht sagt dies der zeitgenössische Fortsetzer des Anon. loobensis, (bei P e t script. rer. austr. 1, 969.)

In den Marken waren ihm abtrünnig. Er mußte sich in die Stadt Frankfurt an der Oder werfen. Sie ward von Feinden ohne Zahl umringt. Doch alle trieb er siegreich ab. Sie sochten um Raub mit Betrug; er um Recht mit Ehre. Ganz Deutschland war erregt. Günther von Schwarzenburg drohte schreckend gegen Lügenburg. Für König Günthern war der größte Theil des Reichs.

Wie Karl den Sieg zweifelhaft, die eigne Gefahr gewiß sah, änderte er schlan und eifertig sein Spiel; hies den Müller Rehbol als unbrauchbares Werkzeug in die vorige Dunkelheit zurück, erkannte Ludwigen als rechtmäßigen Kurfürsten und Markgrafen zu Brandenburg an; entschlug sich jedes Anspruchs auf Tyrol; verhiess vom Pabst den Segen für Ludwigs und Margarethens Eheband und Aufhebung des Kirchenbannes, der noch auf Baiern lastete ¹⁴⁾. Dies, und bald darauf König Günthers allzuschneider Tod ¹⁵⁾, vermogten den Markgrafen, daß er den Feind des Hauses Wittelsbach als des Reiches König und Herrn huldigte, und schwieg, daß Pfalzgraf Rudolf am Rhein demselben, als Eidam, für schuldige Wittgift, wittelsbachisches Gut verpfändet hatte ¹⁶⁾.

14) Der Friedensvertrag ward zu Elfeld im Rheingau, (Esterwil) d. 26. May 1349 zwischen K. Karl IV. und Markgraf Ludwig geschlossen und folgenden Jahrs den 15. Hornung zu Baublen durch Pfalzgraf Ruprecht vom Rhein neubekräftigt und berichtigt.

15) Den 14. Junmonds 1349. Wahrscheinlich kam Günther um durch Gift.

16) Für 6000 Mark löbigen Silbers Hardenslein, Auerbach, Welden, Blech und Reidenstein im Nordgau, doch mit Bedingung des Rückfalls dieser Orte an Baiern, stürbe des Pfalzgrafen Tochter kinderlos. Die Urk. v. J. 1349, in der Vorlegung fideicommissarischer Rechte. S. 204.

So gelangte König Karl zu unbestrittener Herrschaft im Reich. Dem Hause der Schyren war er blutsverwandt geworden, um der Krone sicher zu werden. Der Krone wollte er sicher seyn, um Wittelsbach zu beugen. Sorglosigkeit und Eifersucht der Kinder desselben erleichterten die Anschläge seiner eifersüchtigen Erbgelüste. Wohlgefällig ward er der Zuschauer ihrer Misshandlungen und Theilungen.

Ungewarnt durch die Unglückstage als noch Ober- und Niederbaiern zweien Herren diene; ungewarnt durch ihres Vaters sorgsames Gebot, daß zwanzig Jahr nach seinem Tode keine Theilung seines Erbes geschehe; ungewarnt durch König Karls Tücke — waren alle zu schneller Landes-Trennung eilig.

Sie geschah zu Landsberg am Sonntag vor Maria's Geburt im Herbstmond des Jahres eintausend dreihundert acht und vierzig. Beinaß zwei Jahrhunderte voll Unheils und Schmach sind von diesem einzigen Tag über Baiern ausgegangen.

Von den sechs Söhnen Kaiser Ludwigs des Vierten waren Markgraf Ludwig von Brandenburg, und Herzog Stephan die ältesten, erzeugt von Beatrixen von Glo-gau. Jedem derselben wurden zwei jüngere Brüder, Kinder Margarethen von Hennegau, beigegeben.

Zum Markgraf von Brandenburg vereinigten sich der in Rom geborne Ludwig, genannt der Römer, seines Namens der sechste von bayerischen Herzogen, und Herzog Otto der Fünfte. Ihnen ward mit der Mark Brandenburg und der Lausitz das alte Oberbaiern gegeben, nebst der Grafschaft Graissbach und viel andern Städten, Besten und Rechten ¹⁷⁾. — Dem Herzog Stephan

17) Die Besse Huetingen, der Markt Burgheim und Reicherts-hofen, Weissenborn, die Stadt Buch, die Besse Neuburg, welche der von Ewenningen gebaut hat, Burg und Markt

aber, welcher lange als Reichsvogt zu Ravensburg gesessen war, wurden die beiden andern Jüngerer zugesellt, Wilhelm und Albrecht. Die nahmen die Herrschaft von Niederbayern, mit Heman der Stadt auf dem Langrindel; dazu die Herrschaften Hennegau, Holland, Seeland und Friesland. Weil nun auch Rudolf, der Pfalzgraf am Rhein, gerechte Begehren an Niederbayern that, wo ihn weiland Kaiser Ludwig vom Erbe ausgeschlossen hatte, ward ihm Herzog Stephan dafür sechszigtausend Gulden, und Markgraf Ludwig daneben der kaiserlichen Wittve und Mutter sechstausend Mark Silber schuldig, als Entschädigung für das, so ihr vom Kaiser ausgesetzt worden war ¹⁸⁾.

Aber auch diese Theilung wieder genügte den Brüdern nicht. Alle, die je drei verbunden waren, trennten sich abermahls. Markgraf Ludwig, welcher sich den Gehorsam seiner Lande im Norden gegen empörte Unterthanen mit den Waffen in der Faust hatte erzwingen müssen, überlies Brandenburg, die Lausiz sammt der Kurwürde freiwillig seinen jüngern Theilungsgenossen, Ludwig dem Römer und Otto dem fünften ¹⁹⁾;

Hohentrudendingen; auch Donaumörth die Stadt, auf welche Walern nie verzichtete, wenn gleich K. Karl IV. abermahls ihre Unverkäuflichkeit vom Reich besiegelte, (Urf. v. J. 1348. Borl Lechr. Gesch. 2, 60); Höchstatt, Lauingen, Gundelfingen, die Bese Hagel; dergleichen die unttersändlich an Wirtelsbach gediehenen Vogteten über Ulm, Rempten, Wangen und Leutkirchen; nach Giengen, Holnheim und Heidenheim, die Weinzehnten von Heilbronn, die Liegenschaften in Franken und was die Herrn von Kabern im Nieß oder zu Schwaben besaßen.

18) Kettenhoyer S. 265 und Defele 2, 176 geben die Theilungsurkunde, Landsberg 1348, am Sonntag vor Maria Geburt, ausführlich.

19) Otto war noch sehr jung; erst im J. 1360 ward er von

dagegen behielt er sich anschlüsslich das obere Baiern, und was dazu gehörte ²⁰⁾, so wie Enrol, welches er mit Margarethens Hand erworben hatte. Und zwei Jahr später folgten die drei übrigen Brüder in Niederbairern dem Beispiel. Herzog Stephan, seines Namens der sechste, behielt nur Landsbüt und das gesammte bairische Unterland, außer Straubing und einunddreißig andern Städten, Besten und Märkten an beiden Donau-Ufern ²¹⁾. Diese, gleichwie die Herrschaft in den Gebieten an der Nordsee empfingen die jüngern Brüder Albrecht und Wilhelm ²²⁾. Darauf zog der letztere in die entfernten Niederlande; jener schlug seinen herzoglichen Hof zu Straubing auf.

So ward die Macht des Hauses Wittelsbach in fünf und mehr kleine Theile zersplittert. Denn auch die Fürsten in der Pfalz am Rhein hatten sich, und früher schon, getrennt. Nachdem dort Rudolf und Rupert der Ältere die Neffen, und Rupert der jüngere, Adolfs Sohn, der Großneffe Kaiser Ludwigs, neun Jahr gemeinsam geherrscht hatten ²³⁾, empfing der älteste von ihnen seinen

K. Karl IV. mit der Kur und Mark Brandenburg belehnt. Von da an herrschten die Brüder dort gemeinsam.

20) Auch den Rückfall der Mark so wie einstimmige Mitwirkung bei Ausübung des Kur-Rechts bedang er sich.

21) Eßling, Vilshofen, Neubaus, Hilgersberg, Tuttlung, Pengersberg, Deggenndorf, Matternberg, Wlechtach, Linden, Ebam, Eschellam, Furt, Neufkirchen, Köbing, Waldmünchen, Schwarzenberg, Reh, Falkenstein, Saulburg, Mitterfels, Bogen, Haidau, Kelheim, Abach, Kersberg, Salzbach, Dietfurt, Geiselhöring, Pfaffenberg, Kirchberg, Dingolfing, Landau, Abhausen, Schönberg, die Gult zu Regensburg, und Vogtei zu Niederaltach.

22) Die Theilungsurkunden bei Kettenhuber S. 239 — 247. 272 — 281.

23) Bis zum J. 1338. Feslmairer Staatsgesch. d. Oberpfalz. 1, 26.

Besondern Antheil, sammt der Kurwürde ²⁴⁾. Noch theilten die zwei jüngern Pfalzgrafen ihren Antheil gemein ²⁵⁾, wie in den Landen der Rheinpfalz, so im Nordgau, wo Amberg die Hauptstadt und der Wohnsitz Ruperts des jüngern in den Gebieten ward, welche nach diesem die obern Pfalzlande geheissen worden sind.

2. Wie Herzog Ludwig V. in Oberbayern waltet.
Städte. Münzen. Bergwesen.

J. J. 1352 — 1361.

Die öffentliche Meinung ist des Zeitalters selbstgeschaffener Gott, welcher die Völker unwiderstehbar im Ringe seiner Begriffe und Gewohnheiten hält. Wenn auch kühne Geister wagen, den Zauberkreis zu überschreiten, werden sie gemeinlich als Umwälzer aller Ordnungen des Lebens, Opfer ihrer großmüthigen Verwegenheit. Kaiser Ludwig der Baier, von der befangnen Menge nicht begriffen, als Umstürzer göttlichen und menschlichen Heiligtums gelästert, hatte vergeblich die Ländereitheilung seines Hauses zu verhüten oder zu entfernen gestrebt. Mächtiger, als die Kraft seines letzten Wortes, wirkte das Vorurtheil der Zeit wider ihn selbst; die Ehrfurcht vor römischem Recht; die Selbstsucht der Söhne. Sogar am feierlichen Hausvertrag von Pavia ward von denen gefrevelt, die ihn beschworen hatten, und Wittelsbacher Gut, unveräußerlich sollt' es seyn, nicht nur in fremde Hand, sondern selbst dem Erbfeind von Wittelsbach Hingegeben ²⁶⁾.

24) Immer sollte der Älteste des pfälzischen Hauses die Kurwürde führen; daher empfing sie Pfalzgraf Rudolf II. lezt. Aber nach diesem kam sie durch Stiftung der goldenen Bulle Karls IV. immer an den Erstgeborenen.

25) Nach Rudolfs II. Tode wurde im J. 1353 abermahls und so in folgenden Zeiten öfters getheilt.

26) Die Pfalzgrafen am Rhein hatten zu verschiedenen Zeiten

Und als am Rhein Pfalzgraf Rudolf starb²⁷⁾; und die Kurwürde, laut päpstlichen Vertrag, an Baiern heimkehren sollte, forderte Pfalzgraf Rupert I. dieselbe ohne Schen, sammt des Reichs obersten Truchsessnamt, als Eigenthum nur seines Geschlechtszweiges. Vergessens erinnerten die Herzoge zu München und Landshut Karl IV., des Kaisers sei, Heiligkeit der Verträge zu schützen. Er entriß schadenfroh den Fürsten zu Baiern die Kur des Reichs, welche ihnen, als Häuptern eines der fünf alten Hauptvölker Deutschlands von jeher eigen gewesen²⁸⁾; und verewigte die Ungerechtigkeit seines Willens in jenem Reichsgesetz über Wahl und Krönungsordnung eines deutschen Königes, welches von daran gehängter goldner Bulle den Namen empfangen hat²⁹⁾.

So ohnmächtig, wie jetzt schon die Söhne Ludwigs des Baiern waren, konnten sie nicht mehr, gleich ihm, Päbsten furchtbar seyn, die gern den Niedrigen erhoben, seiner Dankbarkeit oder Eifersucht gegen Stärkere gewis zu seyn. In der That gern bewilligte Elemeus VI., daß nun von ihnen der kirchliche Fluch genommen würde, der doppelt gegen Herzog Ludwig zu München traf, als Sohn des gebannten Kaisers und als Gemahl der ihm blutsverwandten Fürstin von Tyrol.

Es ritten Bischof Paul von Freising und Abt Peter von St. Lambert, salzburgischen Sprengels, gen München. Ein feierliches Hochamt in der Kirche unsrer lieben Frauen eröffnete das Siegesfest päpstlicher

an K. Karl IV. von ihren Städten, Märkten und Burgen im Nordgau veräußert, die er dann mit Böhmen vereinigte. *Adligreiter* P. 3. L. 13. n. 1—4 Ihre Einwilligung mußten dazu die Herzoge von Baiern ertheilen.

27) *J. J.* 1353.

28) *Tollneri Hist. Pal. Urf. n.* 139.

29) Auf den Tag zu Neß, um Weihnachten 1356.

Größe über dem Grabe Ludwigs des Bayern. Die Bande der Ehe zwischen Herzog Ludwig und Margarethen von Tyrol, gegen die Ordnungen der Kirche geknüpft, wurden zerrissen, und mit des heiligen Stabls Genehmigung geschlungen; dann unter Frohlocken des gläubigen Volkes Fürsten und Land vom vielfährigen Banne losgesprochen — nur nicht die Asche des großen Todten ³⁰⁾.

Herzog Ludwig in Oberbayern hatte von den Tugenden seines Vaters die köstlichsten geerbt, niederben Sinn für Treu und Recht und friedfertiges Gemüth. Seines kleinen Landtheils väterlich zu pflegen, entsprach bescheidenen Neigungen mehr, denn geräuschvolle Theilnahme an Weltthändeln. Den Adel hielt er zu Ehrerbietung; die Pfaffen freigebig. Vielen bestätigte er alte Freiheiten ³¹⁾, andre schmückte er mit neuen ³²⁾, oder schirmte sie gegen Habsucht der Fremden ³³⁾.

Am willigsten half er den Städten. Sie hatten an seinem Vater bewiesen, daß in Tagen der Noth Bürger-treue über Pfaffensegen und Ritterschwur gehe. Er half die größern verschönern, die geringern erweitern; dehnte

30) Im J. 1359. Die Freisprechung Oberbayerns bei Meichel-
bel 2, 156. Urk. S. 177 ff. im Anhang; Niederbayerns
Defele 2, 184.

31) Den Gotteshäusern zu Illmünster, Aglay, (Aquillegla)
Trient, Brigen u. a. m. Defele 2, 173. 174. 244.

32) Dem Probst zu Polling im J. 1349. (Defele 2, 175.)
dem zu Maitenbuch. (Mon. boic. 8, 74) dem Fürstb. zu
Oberaltaich. Als Fürst erscheint dieser Abt in den Urk.
v. 1348 genannt. (Mon. boic. 12, 159.)

33) So Oberaltaich, Reichenbach, Mitten, Mor, Pörlingen,
auch St. Jakob, Obermünster und die Eborhern von Alten
Lappell in Regensburg, unter seiner Hoheit gegen unbe-
fugte Steuerforderung Friedrichs, des Parsbergers, Bi-
schofen zu Regensburg. Mon. boic. 12, 120.

Ingolstadt aus; bevölkerte Main³⁴⁾; gab den Landsbergern Handel³⁵⁾. München, von ihm mit Frohnwage, Markt- und Salzoll und andern Einkünften bereichert, gewann davon Kraft, sogar mit größern Städten des Reichs in nützlichen oder zierlichen Einrichtungen zu wetteifern^{36a)}. Schon über die alten, engen Gränzen hinausgewachsen^{36b)}, entfernte es nun bald aus dem Innern lärmende oder unsaubre Gewerbe; führte, wider Feuersbrünste zur Sicherheit, Ziegelbedeckung ein, oder umfing Dächer von Scheiten und Schindeln mit hohem Mauerwerk, und riß die hölzernen Lauben, Stiegen und die vorragenden Kellerhälse ab³⁷⁾, von welchen bisher die Aussenseiten der Wohnungen verunstaltet, die Straßen verengt und verfinstert waren³⁸⁾.

34) Ob der Stadt Main zween Jahrmärkt, und jedem Bürgerrecht, wer sich binnen 10 Jahren darin niederließ. Urk. v. 1359. Lori Lehr. 2, 63. Fünf Jahr später verließ ihr Herzog Stephan I. auch das Recht zu pfänden. Lori 2, 66. Von Erweiterung Ingolstadts die Urk. 13. in Westenrieders Berichtig. der Regierungsgesch. Herz. Mainhards.

35) Im J. 1353 Salzniederlage und Steuerfreiheit. Stephan I. theilte ihr zehn Jahr nachher alle Freiheiten mit, die München besas. Lori 62.

36a) „daß si die Stat besser baz gebezzen un gepawen mügen.“ Urk. No. 7. in Westenrieders Ludw. d. Brandenb. vom J. 1368.

36b) Der ehemalige Stadtgraben hieß nun schon der innere. Urk. 1347. Bergmanns Gesch. v. München. S. 9.

37) Gleiche Maasregel gegen die Kellerhälse ergriff Augsburg (später als München) im J. 1395. Paul v. Stetten Kunstgesch. 187.

38) In solcher Stadtordnung verbanden sich im J. 1370 innrer und äußerer Rath und ganze Gemeinde. Ein Ausschuß von 36 Bürgern ward angestellt, über die Bauten zu wachen. Westenrieders Weir. 6, 95 ff.

Es ist des Herzogs Liebe zur Gerechtigkeit gepriesen worden. Noch zeuget ein Rechtbuch, daß er den Städten gegeben ³⁹⁾; nicht minder, wie er dem Aufkommen vaterländischen Handels hold war, und sich mit seinen Brüdern verband, schlechte Geldarten abzuschaffen. Denn durch Unterschleif oder Eigenmächtigkeit der Münzstätten war in diesen Zeiten des Geldes Werth höchst ungleich und wechselnd; Schrot und Korn so übel, daß man die Gulden wog. Nur Regensburg behauptete unwandelbar den guten Ruf seines Schlages. Viel half, daß daselbst die Verwaltung des Münzamtes erbliches Recht geworden ⁴⁰⁾; viel die Strenge des Gesetzes. Als ein Meister einst zwei Knechte der Falschmünzerei bezüchtigt, und drei Zeugen geschworen hatten, des Meisters Eid sei rein und nicht main, wurden die Knechte ohn' Erbarmen in siedendem Oehl getödtet ⁴¹⁾. Am üblichsten ward nach Regensburger Pfunden ⁴²⁾, rheinischen Gulden ⁴³⁾ und ungarischen ⁴⁴⁾, wenn sie die Goldwage wohl hielten, gezählt. Die Dickpfennige des dreizehnten Jahrhunderts, wie die unsichern Häller ⁴⁵⁾, liefen als Scheidemünze. Salzburger, Ber-

39) Aufbewahrt von Bergmann. S. 109.

40) Herzog Heinrich XV. versprach (Landsbut im J. 1339) seinem, in Regensburg das Münzamt zu leihen, als der ein erbliches Recht dazu habe. Bergmann 2, 283. 103.

41) Im J. 1358 geschah es. Bergmann 2, 283. 103.

42) Ein Pfund Regensb. Pfennige hatte acht Schilling; des lange Schilling 30 Pfennige. Urk. v. 1356. Mon. boic. 2, 11.

43) Ein Quittbrief vom J. 1362. Mon. boic. 2, 496. Der Gulden ward zu 60 Pfennigen gerechnet.

44) Oder „Ducaten.“ Urk. v. 1402. Mon. boic. 2, 503.

45) Zwei Münchner Häller (Halblinge) machten einen Münchner Pfennig; drei und oft über vier Häller gingen hingegen auf einen guten Regensb. Pfennig.

ner (Veroneser) und Meraner Pfennige ⁴⁶⁾, glatte Kreuzer ⁴⁷⁾, Zwanziger ⁴⁸⁾ und andre Münzarten setzte der Verkehr mit der Nachbarschaft in Umlauf; so wie die Rechnungsweise nach Morabots und Byzanzern ⁴⁹⁾ aus der Steuer üblich ward, welche Klöster zum Kriege gegen Türken und Heiden für die päpstliche Kammer entrichteten.

Großer Prachtaufwand von goldnem und silbernem Geschmeide an Höfen, in Städten, in ritterlichen Burgen; daneben des Bergbaues noch immer unvollkommener Betrieb, mochten nicht wenig zum fortdauernden Mangel des Geldes wirken. Daher der Waaren scheinbare Wohlfeilheit; die wachsende Begier dem Schoos der Erde neue Erze abzugewinnen, und die frühe Ausbildung von Gewerkschaften und Bergwerksordnungen ⁵⁰⁾. Gold und Silber wurden längst schon in der Rheinpfalz ausgebeutet ⁵¹⁾; um diese Zeit ⁵²⁾ aber auch die Goldadern von Kronach aufgeschlossen.

46) Durch den Verkehr mit Tyrol. Urk. v. 1395 in den Mon. boic. 2, 17.

47) „14 Mark glatter Ehrenzer Maraner Münz.“ Mon. boic. 2, 497.

48) Urk. v. 1314 in Mon. boic. 2, 218.

49) Morabotinus und Byzantinus, an Werth zweien Goldgulden gleich. Mon. boic. 2, 33.

50) Bischof Friedrich v. Trient gab schon im J. 1208 eine gute Bergwerksordnung. Sverges tyrol. Bergwerksgesch. S. 267 ff. Kori bezeichnet (in s. Gesch. d. bair. Bergrechts) schon aus dem 12. Jahrhundert schriftliche Spuren davon. Im 13. Jahrhundert erscheinen Bergmeister und Steiger häufig in Urkunden als Zeugen. S. B. Mon. boic. 4, 168.

51) Bei Wissenloch Silbererz seit 1094, bei Heidelberg Golderg seit 1292. (Ann. Colmar. Urk. 2, 27).

52) Im J. 1265.

Freundlich und friedlich hat Herzog Ludwig zu München manches Jahr das Glück seines Volkes geübt. Ritter und Bürger halfen, ward er geldarm, gern mit einer Klauensteuer. Niemand empfand das Daseyn der mächtigen Hand, welche wohlthätig leise Alles in festen Ordnungen bewegte. Es kam eine Reihe jener seltenen, glückseligen Tage auf Baiern, die man erst wahrnimmt, wenn sie nicht mehr sind; von welchen die Geschichten nichts zu erzählen haben, während in stillem Wohlsinn unbemerkt Großes und Kleines freudig aufblüht. So unbeachtet war des Herzogs häusliches Leben und Weben, daß Tag und Ort und Weise seines Todes kaum Aufzeichner fand ⁵³). Kloster Seldenthal empfing seine Asche ⁵⁴). Nur ein einziger Sohn, Mainhard, den ihm Margarethe von Tyrol geboren, trauerte an seiner Gruft.

4. Herzog Mainhard. Des Adels Aufstehen.

J. J. 1361 — 1362.

Dieser unerfahrene Jüngling von achtzehn Jahren ⁵⁵), schwach und reizbar, froher Kurzweil holder, als dem Ernst der Fürstenpflicht ⁵⁶), überlies sich dem Rath von Lieblingen, denen behaglicher war zu herrschen, als beherrscht zu seyn. Auf dem Landtag zu Meran, da er

⁵³) Er starb im Spätjahr 1361. (Aventin und Henr. Neubdorf.) zu Borneiding ohnweit München (sagt Aventin) Eine leere Volksfage (Desele 2, 566) ließ ihn an einem Schlafrunk umkommen, den ihm seine Gemahlin beigebracht haben soll.

⁵⁴) Mon. boic. 15, 537.

⁵⁵) Vermählt seit 1359 mit Albrecht II. v. Oesterreich Tochter.

⁵⁶) Die Fürsten zu Baiern hatten mehrere Jagdhäuser für sich, Orienentwald aber und Wolfstain „zur Bejaid und anderer Kurzweil“, mit der Königin Mutter gemeinschaftlich. Spec. diplomat. bei Desele 2, 175.

die Erbhuldigung nahm⁵⁷⁾, setzt er Heinrich den Rottenburger und Ulrich von Matsch zu Landeshauptleuten im Tyrol. In Baiern aber war Herr Ulrich von Abensberg einer seiner ersten Räte, der Abach und andre Besten, als Pfleger, inne hatte⁵⁸⁾; desgleichen Hilpolt von Stein und Konrad von Frauenberg, der des verstorbenen Herrn Hofmeister gewesen⁵⁹⁾; auch Ulrich von der Lahr, ein reichbegüterter Herr⁶⁰⁾. Diese standen im Herzogthum bald, nicht wie Räte, sondern gleich Vormännern des Fürsten; setzten Günstlinge in Aemter; verdrängten, wer ihnen mißfiel; machten Wohlleben aus fremdem Gut, und aus des Herzogs Namen Deckmäntel ihrer Schuld. Solches erweckt im Lande viel Neid, Unfrieden und Klage. Sie aber und die übrigen Ritter, welche zu ihnen gehörten, errichteten für ihre Gewalt einen Bund, und verpflichteten sich, sieben und funfzig an der Zahl, nach Rath von Wieren, alle für einen, einer für alle zu stehen. Es hieß, das sei zu Herzog Mainhards Schutz und Ehren. Sie trugen auch insgesammt Wamms und Kappe von gleichen Farben. Jährlich einmal wollten sie sich bei Seelmeß und Thurnier versammeln.

Es war dieser Tagen zu Baiern eine zahlreiche Ritterschaft, welche sich durch Wig und Schwerd zum Theil schon aus alter Dienstbarkeit in den Stand freier Herrn erhoben hatte, oder der Gunst und Eitelkeit der Fürsten

57) Im Weinmond 1361.

58) Spec. diplomat. Defele 2, 158.

59) Compilatio chronol. Defele 2, 243.

60) Es wird gefunden (Defele 2, 815) daß die Herzoge selbst von ihm Geld entliehn. In Schwaben und im Nieß hatten die Herrn von der Lahr viele Schlösser und Güter gehabt. (Defele 2, 176.) Ihr Schloß an der Lahr verkauften sie erst im J. 1346 den Herzogen v. Baiern. Defele 1, 535.

unabhängiges Daseyn dankte. Immer noch waren edle Dienstleute bisher für Eigene ihrer Herrn gehalten worden, und ihr Stand so tief, daß wer eines Edelknechts Tochter ehlichte, Freiheit verlor und Edelknecht ward. Wie aber die Fürsten eignes Ansehn vergrößert hatten, achteten sie ihrer Würde gemäß, ihre Dienstmannen oder Mitterleute ⁶¹⁾ nicht geringer zu setzen, als diejenigen des Kaisers oder der Erzbischofe waren, in deren Leben und Dienst Herzoge selbst keine Erniedrigung fanden. Doch behielten die Dienstmannen des Fürsten, wie des Reichs, bis sie freigesprochen wurden, die Eigenschaft des Knechtthums an sich ⁶²⁾. Daneben waren sie aber Ritter, gleich Fürsten, Grafen und Freiherren; wie denn auch Bürger den Ritterschlag empfangen konnten.

Die Liebe schöner Frauen, die feinere Lebensweise der Höf' und reichen Städte, so wie die Ordnungen der Turniere hatten den rohen Geist des alten Ritterthums längst gemildert. Ehre und Tapferkeit waren höchstes Gebot. Keinem, der nicht adliches Abkommen erwies, oder nicht rein war von Meineid, Straßen- und Jungfrauenraub, Ehebruch, Unzucht, Gotteslästerung, falschem Zeugnis und Wucher, ward gestattet in die Stechbahn des Turniers mit dem schweren Speer ⁶³⁾ einzureiten. Da, wo rings um die Schranken auf köstlich bedeckten Gerüsten die Richter, die schönsten der Frauen,

61) Ministerialen und Mitterleute erscheinen in Urkunden gleichbedeutend. Defele 2, 132.

62) So gab Kaiser Ludwig IV. dem festen Ritter Hartmann von Kronberg am Rhein, der ein Dienstmann des römischen Reichs war, die Freilassung. Defele 1, 762. 765.

63) Marg Walter, der Augsburger, führte auf dem Turnier im J. 1489 einen so schweren Speer, daß ihn zwei Männer nur mit Mühe zur Rennbahn schleppten. Paul v. Stetten des jüngern Einl. zur Gesch. v. Augsburg. S. 55.

das Volk Zeugen der Stärk' und Gewandheit wurden, galt ein Sieg dem glänzendsten auf dem Schlachtfelde gleich.⁶⁴⁾ So alle durch einerlei Sitt' und Gesetz verbunden, in Heimern und Heeren der Fürsten die Ersten, bildeten die Ritter einen Stand, dessen Ansehn neben der Geistlichkeit unerschütterlich war. Doch nicht mehr Fürsten, Priester und Krieger allein machten, wie vor Alters, das Volk aus. Es hatten auch die Städte ihre Rechte und Stimmen, und bewachten mit eifersüchtigen Blicken des Adels Wege.

Daher waren München, Landsberg und Wasserburg die ersten, welche wider den mainhardischen Bund murrten. Alle vom oberbayerischen Adel, die dessen Genossen nicht waren, traten ihnen bei. Einen guten Hönner fanden sie an Herzog Stephan II. in Landsbut. Denn einer von den drei Söhnen desselben, Friedrich, ein kräftiger, gemüthlicher Jüngling, nach Thaten und Abenteueruern begehrt, hatte sich, wider des Vaters willen, in die Gesellschaft der Sieben und funfzig gegeben.

Herzog Stephan, dem sein Volk hold war, manche Klauensteuer bewilligte⁶⁵⁾, und den Beinamen des Herzogs mit den „Hasten“, von den vielen oder köstlichen Spangen seiner Kleider gab, war ein ordnungsliebender, verständiger und entschlossener Herr. Er kannte die Neigung seines niederbayerischen Adels zur Selbstherrlichkeit ehemaliger Grafengeschlechter. Noch war der Tag von Gamelsdorf in zu frischer Erinnerung, an welchem Hoch-

64) Besiegt zu seyn, war keine Schmach. Den aus dem Sattel Geworfenen hoben seine Marren (junge Reute aus guten Häusern, in bunter Tracht mit Schellenkappen) wieder auf.

65) In den Jahren 1355 und 1358, wogegen er die alten Freibriefe bestätigte und mehrte.

muth und Aufstand der Ritterschaft blutig getilgt werden mußte. Er selber hatte schon Erfahrung gemacht, wie unsicher derselben Treue war, und wie gern sie um Gunst und Gnaden des Reichsoberhauptes buhlte, in Hoffnung, damit größere Unabhängigkeit im Lande zu verdienen.

Es war nämlich vor Jahren geschehen, daß sein Bruder Albrecht, Herzog zu Straubing, als derselbe einmahl nach Holland reisen wollte, seinen Bischof, den Elker, der Stelle entsezt und die Statthalterschaft über Baiern-Straubing dem Landgraf Johann von Leuchtenberg übertragen hatte. Solches kam dem Herrn Peter von El empfindlich, welcher im Lande einer der reichsten Männer ⁶⁶⁾, unternehmend und stolz war. Von da an lanerte er nur einer Gelegenheit auf, sich zu rächen; und sie blieb nicht aus. Die Herzoge von Straubing hatten ihre Burg Donauauf dem Hochstift Regensburg verpfändet, und König Karl IV., begierig das feste Schloß an böhmischer Gränze zu besitzen, vom Hochstift dasselbe an sich gehandelt. Allein der reiche Rüdiger von Regensburg, welcher dort Burgvogt war ⁶⁷⁾, weigerte sich Donauauf an Böhmen zu geben, denn er hatte geschworen, die Veste keinem auszuliefern, ohne des Hochstifts und der Herzoge Willen. Da er inzwischen erkrankte, empfahl er sterbend und ohne Arg die Burg dem Herrn von El. Dieser öffnete sie behend aus Rache gegen Baiern dem Kaiser ⁶⁸⁾. — Als nach

66) Herzog Albrecht, um den Pfalzgrafen am Rhein die Entschädigung für ihre Ansprüche auf Niederbaiern mit 60,000 Gulden abzu zahlen, borgte dazu vom Elker den vierten Theil und versetzte ihm dafür die Grafschaft Cham. Defele 2, 178. 138.

67) Er hatte selbst die Pfandsumme vorgeschossen.

68) St. Laurentius Hochwart. Defele 2, 180.

einigen Jahren ⁶⁹⁾ Herzog Albrecht wieder in das Land gekommen war, schwor derselbe dem Ecker für so viel Falschheit eine schwere Züchtigung zu. Er legte sich mit Herzog Stephan ungesäumt vor Matternberg, wo sich der Herr von Eck im Schloß mit mehreren niederbairischen Rittersn tapfer wehrte. Nach langem Widerstand suchte der Belagerte Verzeihung. Albrecht jedoch ließ sich nicht erweichen, obwohl die betagte Mutter und die Kinder des Eckers zu ihm ins Lager kamen, und zu seinen Füßen hingeworfen Gnade flehten. — Des Eckers letzter Tag schien nahe. Unverhofft aber ward ihm Hülfe. Der Kaiser selbst eilte aus Böhmen daher, über die Brücke von Donaufauf gegen Matternberg. Und zur selbigen Stunde erklärten alle Ritter im bairischen Heer, daß sie gegen des Reiches Oberhaupt nicht fechten würden. Dies verdross die Herzoge sehr. Sie waren durch die Weigerung der Ritter gezwungen, einen Hand- und Landfrieden einzugehen ⁷⁰⁾, in dessen Folge Peter von Eck mit Leib und Gut Sicherheit empfing ⁷¹⁾.

Herzog Albrecht baute nach diesem ein festeres Schloß zu Straubing; vertrug sich mit allen Nachbarn ⁷²⁾; vertraute die Verwaltung abermals dem Landgraf von Leuchtenberg; seine Kleinodien dem Ritter Albrecht von Neuen-Ausberg ⁷³⁾, und reisete wieder nach den Nieder-

69) Im J. 1357.

70) Vermittelt durch den anwesenden Bischof Dietrich von Minden. Urf. Stauf. 1357. Defele 2, 180.

71) Doch hatte er durch die Belagerung soviel Noth erlitten, daß er bald darauf starb. Andr. Presbyt. Chron. bav. S. 36.

72) Mit Bischof Gottfried von Passau; (der Friedbrief von 1360) mit Ludwig dem Römer (im J. 1361) Defele 2, 182. 183.

73) Die sämtlichen Kleinodien waren: „ein guldein Kron, ein guldein Kanel (Stab), ein guldein Kops (Trinkgeschir)

landen zurück, von dortigen Ständen gerufen, weil sein Bruder Wilhelm wahnsinnig geworden. Neun Jahr lang kam er nicht wieder.

Herzog Stephan aber vergaß seit dem nicht, den Adel mit geschärfterer Aufmerksamkeit zu beobachten. Dessen Schalten und Walten in Oberbayern blieb ihm nicht gleichgültig und nicht wie der jugendliche Mainhard von ihm gegängelt ward. Er nahm in der Stille Abrede mit den rheinischen Pfalzgrafen, mit der übrigen Ritterschaft des Landes und den Städten Oberbayerns, wie man des Fürsten Unabhängigkeit herstellen wolle?

Eines Tages, da Herzog Mainhard bei Ulrich dem Abensberger auf der Burg Ritterswerd⁷⁴⁾ an der Elm war, ohnweit Geisenfeld dem Kloster, erschien Stephan mit seinen Tapfern Jährlings vor dem Schlosse, umringt es und forderte des jungen Herzogs Freiheit. Es war vergebens. Mainhard selbst weigerte sich herauszukommen. Nach wenigen Tagen ritt Friedrich, Stephans eigener Sohn, an der Spitze vieler Ritter und Knechte heran, gewann den Eingang zur Burg, und brachte die darin waren, in Sicherheit⁷⁵⁾. Mainhard und Friedrich flohen und suchten, Nürnberg zu erreichen, um daselbst des Burggrafen ihres Veters, Beistand oder Vermittelung zu haben. Wie sie bei Bobburg über die Donau gehen wollten, kam ihnen der Bischof

ein guldein Adlar, und ein gut guldein Hästel mit gutem edeln Gestain von vain Berln.“ Der Brief des Nusbergers v. J. 1360 im Spec. dipl. bei Desele 2, 182.

74) So der Ritter Ebran v. Wildenberg. Desele 1, 522. Staindel und Dnsorg (Desele 1, 366. 522.) nennen es Ehottingwerd; vermuthlich der ältere Name des Schlosses.

75) Ebran v. Wildenberg so. Staindel und Dnsorg weichen in der Erzählung von ihm ab.

von Eichstätt entgegen, und rieth, lieber im tyrolischen Gebirg Schutz und Hülfe zu suchen.

Inzwischen war Lärmen und Geschrei im ganzen Oberbaiern geworden; Alles für Herzog Stephan gegen den herrscherischen Ritterbund. Die fürstlichen Flüchtlinge fanden nirgends Sicherheit. Herzog Stephan folgte ihnen immer auf den Fersen. Die Bauern selbst standen auf. Von Dorf zu Dorf schwoll ihre Zahl ⁷⁶⁾, alle weit-umher die Fürsten suchend. Mainhard ward endlich entdeckt, umringt und nach Ingolstadt geführt. Dabin reisete auch Stephan. Nun ward verglichen. Städt' und Adel Oberbaierns erklärten einmüthig, keinen andern Herrn, denn ihren lieben Herrn Herzog Mainhard zu erkennen und keine Bögte ferner über ihn dulden zu wollen ⁷⁷⁾. Es ward der Ritterbund gesprengt; der Adel gedemüthigt.

Mainhard, dem ausgesprochenen Willen seines Landes folgsam, wohnte darauf wieder in München; reisete auch zu seinen Städten, als wär ihm ihre treue Liebe sehr werth; ward ihnen und den Klöstern ein freigebiger Fürst ⁷⁸⁾. Aber, getrennt von den alten Freunden, ihrer viele wohnten im Tyrol am Hofe seiner Mutter, ward ihm sein Zustand zuletzt unerträglich. Er sah im Herzog nur einen gewaltthätigen Zuchtmeister; in Baiern nur ein weites Gefängnis; in jedem seiner Räte, in jedem Bürger, in jedem Landmann einen eifersüchtigen Hüter seiner Schritte. Dieses zwangvollen Lebens bald

76) Ad modum nivis descendantis milites factos fuisse. Joh. Staindel.

77) Westentrieders Berichtigungen der Regierungsgesch. Herz. Meinhards. Beilage 6. Eben so äußerte sich ohn-gefähr auch Tirol. Gemeiner 2, 128.

78) Urk. v. Ingolstadt und Landsberg im J. 1362 in Mon. boic. 8, 74. 10, 511. andre in Westentrieders Berichtigungen.

müde, sehn' er sich hinweg von Mäncchen. Ihn freute keineswegs die Liebe eines Volks, welches seinen Neigungen Schranken gesetzt, und ihm dabei Herz und Ehre verwundet hatte. Eines Tages reisete er in aller Stille davon. Nur wenige seiner alten Getreuen waren mit ihm ⁷⁹⁾. Er kam zu seiner Mutter auf die Burg Tyrol, und überließ sich wieder den frohen Tagen. Nur wenige Monden genoss er ihrer. Als er einmahl vom Tanz er-
hitzt, einen Trunk aus der Hand seiner Mutter begehrte, reicht' ihm die Unvorsichtige allzufälschendes Getränk. Es bracht' ihm den Tod ⁸⁰⁾.

5. Tyrol verloren.

3. 3. 1363 — 1369.

Sogleich versammelte Gräfin Margarethe von Tyrol ihren Rath um sich; neun Herrn aus den vornehmsten Geschlechtern des Landes. Woll Hasses gegen Herzog Stephan um das, was er ihrem Sohn gethan, berente sie sehr, zu Gunsten Baierns, auf Tyrol verzichtet zu haben, im Fall sie oder Mainhard kinderlos sterben würden. Sie stand keinen Augenblick an, dies feierliche Wort zu brechen. Bei Oesterreich suchte sie Schutz. An Oesterreich wollte sie in freier Schenkung all' ihre Land' und Leute in der Grafschaft, im Gebiet von Görz, zwischen Etsch und Inn, wie in Bayern übergeben. Durch Eilboten rief sie die Söhne Habsburgs herbei. Ihren eignen Rätthen gab sie verschwenderisch, Leben und Kauf, Güter und Rechtsame in Fülle ⁸¹⁾,

79) Nach St. Michaelstag 1362.

80) Er starb den 13. Jänner 1363. Das gab zur Rede Anlaß, die Mutter hab' ihn vergiftet.

81) Alles in den ersten zehn Tagen nach Mainhards Tod. Dr. Gottfr. Preimisser über Heinz, d. letzten Mottenburger. (Im Sammler für Tirol 4 B. 3 St. S. 272.)

sich noch einen Schatz zu sammeln oder die Treue der Männer zu bestechen und zu belohnen. Nur ihr Hofuare soll gesagt haben: „Giebst du dein Gut an Baiern, bleibst du Frau; an Oesterreich, wirst du Magd“⁸²⁾! Schnell ritten die Fürsten von Oesterreich herbei. Kaum zehn Tage nach Mainhards jähem Tod übergab ihnen Margarethe die Herrschaft, und behielt sich nur lebenslangen Genuß der Einkünfte vor⁸³⁾.

Herzog Stephan, nun Erb' und Herr des ganzen bairischen Oberlandes, gehuldigt von Pfaffen, Rittern, Städten⁸⁴⁾, denen er die alten Rechte mit Brief und Siegel bestätigte⁸⁵⁾, ward durch den Wortbruch Margarethens und den Abfall Tyrols empört. Er nahm das Schwert. Die Grafen von Orlamünde, Schwarzburg und Nassau, auch von Nürnberg der Burggraf, alle seine Freunde brachten ihm ihre Banner zum Beistand. Bis ins zweite Jahr ward blutig mit wechselndem Glück des Gebirgs wegen gestritten. Erans, der bairische Vizthum, mit den Fohren von Braunau und Burghausen verödete das obere Oesterreich. Auch Mühldorf, die salzburgische Stadt, ward berennt, weil der Erzbischof Ortolf den Habsburgern half. Doch weder Schwert noch Hunger zwangen das Städtlein zu schneller Uebergabe. Tapfer hielt sich hinter dessen Mauern Ulrich von Weissenel mit wenigem Volk; und die benachbarten Burgvögte in Baiern selbst ließen den Einwohnern

82) Nach Witt Krenpels Chron. bav. 5, 48.

83) Die Urkunde ist jedoch erst vom Herbstmonde 1363 ausgestellt.

84) Auf einen Tag zu Freising im März 1363. Der Geistlichkeit wurden ihre Rechtsame am Andrestag zu Landsbut bestätigt.

85) Weder Rath noch Kempter mit Fremden zu besetzen, noch etwas vom Lande zu veräußern, auch „kein Bleichstener, Urbarssteuer noch kein ungerechte Steuer“ zu fordern. *Heimanns opuscula*. S. 166.

Lebensmittel zu⁸⁶⁾. Nicht glücklicher ward gegen Schär-
ding gekritten, welches Oesterreich pfandsweis von
Baiern hatte. Die Einwohner selbst umgaben den Markt-
flecken mit Pfahlwerk⁸⁷⁾, wohinter sie, unterstützt von
Rittern und Knechten, wie auch von denen auf der Burg,
ihr Eigenthum gegen die eignen Landsleute vertheidig-
ten⁸⁸⁾. Dagegen nahmen die Oesterreicher die Burg
Nied sammt dem Markt, verbrannten beides und flohn
in ihr Land zurück, als Herzog Stephan gegen sie
rückte⁸⁹⁾. Unterhandlungen führten darauf eine jahr-
lange Waffenstille herbei⁹⁰⁾.

Weil sich aber die Fürsten von Oesterreich im Besitz
des Gebirgs behaupteten, heimlich von Kaiser Karl IV.
begünstigt, rüstete Herzog Stephan die letzte Kraft zu-
sammen, zog mit großer Heersgewalt durch das Gebirg
erobernd und zerstörend bis an die steierischen Gränzen.
Da begegnet er den vereinigten Bannern seiner Feinde.
Doch fürchtet er sie nicht. Sein Volk war voll Muths
und zählte der tapfern Helden viel; vor allen die starken
Grafen und den freudigen Traunberger, dessen
Arm aus vielen Speerbrechern weitberühmt war⁹¹⁾. Tag

86) Chron. de ducibus bav. (Defele 1, 143.)

87) „mit einem flechten, unwerthigen Sayne“ Urk. v. 1364.
Defele 2, 189

88) Erzbischof Rudolf von Oesterreich gab für diese That den
Schärdingern Stadtrechte, wie andre Städte im Land an
der Enns hatten.

89) Defele 2, 189.

90) Papst Urban V., um deutsche Hülfsvölker gegen die Mailänder
bekommen zu können, lies durch Botschafter den
Kaiser Karl IV. und den König von Ungarn bewegen, die
Kriegführenden zu beruhigen. Hansl; germ. sacr. 2, 456.

91) Zeit Arnpeith L. 5. c. 48. Das Volk hieß ihn „freudig“,
weil er gar statlich und süß war.

und Wahlfeld zur Schlacht waren schon erkoren. Plötzlich trat wieder Kaiser Karl IV. vermittelnd und voll Ernstes ein, daß der Streit glimpflich beigelegt werde. Neue Waffenruhe. Drei Jahr lang wurden Baierns und Oesterreichs Ansprüche erwogen. Karl, der Gelegenheit froh, Wittelsbach zu schwächen, hatt' im Herzen den Ausgang schon entschieden; obnehin war Albrecht von Oesterreich sein Eidam geworden. Er nannte zwei Schiedsrichter, beide ihm und Habsburg hold: seinen ältern Eidam Pfalzgraf Rupprechten am Rhein, und den neuen Erzbischof Pilgrim von Salzburg, aus dem Geschlecht derer von Buchheim, die seit langem bei den Oesterreichern Truchsesse gewesen ⁹²⁾.

Am Tag Michaels im dreizehnhundert neun und sechzigsten Jahre geschah zu Schärding der Spruch. Das Land Tyrol fiel an Oesterreich; dieses hinwieder entschädigte Baiern mit einhundert und sechszehtausend Gulden; mit dem Pfandbrief von Schärding; den Westen Kufstein, Kipfhubel und Mattenberg im Gebirg, nebst andern dazu gehörigen Ortschaften; gleich wie mit Weisfenhorn, Buch und Gütern am Lech ⁹³⁾.

So ward das tyrolische Hochland zum andernmale von Baiern getrennt. — Das war der Wille Kaiser Karls IV.

6. Die Mark Brandenburg verloren.

3. J. 1370 — 1372.

Dieser schlaue und thätige Fürst der Deutschen brütete aber in derselben Zeit noch über andre Entwürfe zum Verderben von Wittelsbach. Nie konnt' er die

92) Hanfz 2, 458.

93) Die Urkunden an mehreren Orten abgedruckt; auch bei Falkenstein (Gesch. d. Königr. Baiern) 3, 351. Dazu die bei Defele 2, 192.

brandenburgischen Marken vergessen, denen sein Vater, wie er, vergebens nachgetrachtet hatte. Der Zustand von Kraftlosigkeit, in welchem er die getrennten Fürsten des Hauses Baierns sah, ihre gegenseitige kleinliche Eifersucht und Gebässigkeit, noch mehr, der Mangel aller Herrschertugend, welcher einige von ihnen auszeichnete, reizte seine unverstörbten Hoffnungen von neuem. Witzelsbach selber schien sich seiner Vergrößerungslust freiwillig zum Opfer darzubieten.

Seit ihm gelungen war, dem mannlichen Ludwig von Brandenburg durch den falschen Baldemar soviel Unruhen zu erwecken, daß derselbe die Marken seinen Brüdern überlies, hatten Herzog Ludwig der Sechste oder der Römer und Otto der Fünfte, das Land in Eintracht beherrscht ⁹⁴⁾. Eigentlich führte Ludwig, als der ältere und thätigere, die Leitung der öffentlichen Geschäfte beinahe allein, während Otto mit unfürstlicher Weichlichkeit nur den Freuden seines jugendlichen Alters nachschweifte.

Karl flocht sich in den traulichsten Verhältnissen an beide. Ihnen schien die Gunst des Hauses Luxemburg durch die Nähe und Stärke von dessen Besitzungen wichtiger, als das entkräftete, für schnellen Beistand in Noth entlegne Baiern. In diesen Ansichten stifteten sie mit Böhmeim sogar Erbvereinigung, daß, im Fall sie kinderlos abgingen, ihre Marken an Böhmeim fallen sollten. Vergessen ward von ihnen jener alte Vertrag, welcher, sozt' ihr Stamm ausgehn, das Land wieder an die Erben des ältern Bruders in Baiern verbiess.

Kinderlos starb Ludwig der Römer in Berlin ⁹⁵⁾.

94) Ludwig VI. bis 1360 allein, dann mit Otto gemeinsam, der in diesem Jahr vom Kaiser mit der Mark belehnt wurde.

95) Im J. 1365.

Otto beherrschte Brandenburg allein. Ihn aufs engste zu fesseln, gab ihm der Kaiser seine Tochter Anna zur Gemalin. Dadurch erwarb Karl Befugnis oder Vorwand, seine Hand in die Geschäfte von Brandenburg zu legen. Indessen hütete sich der verschmitzte König wohl, dem harmlosen und trägen Schwiegersohn ruhige Zeiten zu schaffen. Als der Herzog von Pommern die Marken mit Krieg überzog, war es Karl von Böhmen, welcher den verzagten Otto mit kalter Staatsklugheit seinem Schicksal überlies. Vermuthlich berechnete er, großes Ungemach werde den schwachen Fürsten bald ermüden und bewegen, die Marken von Brandenburg desto früher an Böhmen zu geben.

Nur Herzog Stephan in München durchsah die Absichten des Kaisers, von dem Günst so gefährlich als Haß war. Unwillig und wachsam für Baierns Ehre, schickte er seinen geistvollen, kriegerischen Sohn Friedrich an der Spitze zahlreicher Pitterschaft dem bedrängten Otto zur Hülfe. Dieser, erfreut und gerettet durch des wackern Neffen Kraft, erhob ihn zu seinem Statthalter; lies ihn von allen Städten der Neumark huldigen, und gab ihm und dem Herzog Stephan die Prieigniz und alte Mark unterpfändlich ⁹⁶⁾.

Der Kaiser betrachtete argwöhnischen Blickes diese widerwärtige Erscheinung. Allen seinen Anschlägen und Aussichten drohte neue Gefahr. Er faßte den raschen Entschluß, durch einen Gewaltschritt zu entscheiden. An Vorwand gebrichts dem Stärkern nie, der das Glück, nicht das Recht will. Er verwarf und vernichtete Markgraf Otto's sämtliche Verfügungen, als den Verträgen mit Luxemburg widerstreichend; und überzog und besetzte

96) Die Huldigung im J. 1371; die Verpfändung um 200,000 Gulden, ein paar Jahre später.

die Lande von Brandenburg mit überlegener Macht, ehe Widerstand bereitet werden konnte. In schimpflicher Unterhandlung endete Otto seine Herrschaft. Um eine Summe, mit der, wie das Volk spottete, kaum die Glockenfelle der märkischen Kirchen bezahlt waren⁹⁷⁾, verkauft er sein Land an des Kaisers Sohn Wenzeslaw. Friedrich mußte allen Ansprüchen auf die Mark abtragen⁹⁸⁾. Und so ward diese im dreizehnhundert drei und siebenzigsten Jahre dem Geschlecht der Schyren wieder entwandt, dem sie ein halbes Jahrhundert lang und darüber angehört hatte.

An der Isar, eine Meile unterhalb Landsbut, beschloß Otto seine unrühmlichen Tage, vergessen von der Welt, auf dem Schlosse Wolfstein. Dort am Flusse, unter der Burg, wohnte auf der Mühl' ein junges Weib, dessen Reize seine Begierden fesselten. Noch lange

97) Um 100,000 ungarische Gulden, jährlich mit 10,000 Gulden zu verzinsen. Die Reichsstädte Dinkelsbühl, Nördlingen, Bopfingen und Donauwörth wollte Karl IV. dafür zum Pfand geben; Donauwörth war aber erst im J. 1350 durch feierlichen Schiedspruch (Lori 2, 62) für eine Stadt der Baiern erklärt worden; Karl hatte sie trotz dem als Reichsstadt behandelt und geehrt (Lori 2, 65. 71). Als sich die Reichsstädte weigerten, verpfändet zu seyn, verbot Karl IV. einen Theil jener Orte zu geben, die er vom Kurfürst Rupert I. von der Pfalz im Nordgau gekauft hatte. So kam auch selbst Donauwörth wieder an Baiern. Gemeiner 2, 168. (Urk. Fürstenwalde 1373 bei Mettenhoner 250. 255.) Die Zinsen wurden bis zum Tode des Kaisers richtig bezahlt; dann hörten sie auf. Von der Hauptschuld wurden nur 4000 ungarische Gulden abgetragen. Die Herzoge von Baiern brachten noch lange die Schuldforderung bei ihren Vererbungen unnütz in Rechnung.

98) Er soll 60,000 Gulden Entschädigung bekommen haben, sagt Burkard Sinf von Memmingen in s. Chron. augustana.

erzählten die Landleute der Nachbarschaft von der Gretel-Mühle und des Fürsten schimpflicher Buhlschaft⁹⁹⁾.

Bayern, genug erniedrigt, geschieden von der Pfalz am Rhein, ohne Kurwürde, ohne Einfluß auf das Reich, umgränzt von großen und feindseligen Staaten, die durch Raub an Wittelsbach mächtig geworden, es konnte für Karl IV. kein Gegenstand mehr, weder des Neides noch der Furcht, seyn. Mit gesättigtem Stolz gab er die urkundliche Versicherung für sich und seine Nachkommen, ferner auf der Schyren Gut keine Forderung zu haben¹⁰⁰⁾. Denn schon erschreckte seine Habsucht die übrigen Fürsten des Reichs.

7. Der Städte und Ritter Feinden. Regensburg. Augsburg. Stephans I. Tod.

J. J. 1373 — 1375.

Nachdem von allen Anstrengungen Kaiser Ludwigs der Gewinn verstreut und versäumt war, blieb dem Herzogthume nur das Gefühl fruchtloser Erschöpfung. Der schnelle Wechsel, wie die Kraftlosigkeit der neuen Herrscher ließen die Bande gewohnter Ordnung und Zucht erschlaffen, und Verarmung lähmte selbst den bessern Willen. Denn, neben vielfach versiegten Quellen landesherrlichen Vermögens, schwellte ein ungemessener häuslicher und öffentlicher Aufwand der Fürsten die ererbten Schuldenlasten mit neuen an. Schon war es nichts ungewöhnliches, zu sehen, daß die Herzoge oder ihre Kinder zu den Pächtern gingen, um einige Pfunde Geldes zu ent-

99) Radislaus Sumbemius (Hefele 2, 573) Fäterer, Arnpeß und Aventin behielten die Sage. Otto starb nach wenigen Jahren (im J. 1379).

100) Auf dem Tag zu Nürnberg 1374.

lehnen ¹⁰¹⁾; oder daß sie ihre Edellente um Bürgschaft ansprachen ¹⁰²⁾, wenn sie Schuldverschreibungen ausstellen mußten. In größten Nöthen, und auch dann selten ohne Anopferung, empfingen sie vom Land eine Viehsteuer, welche meistens schlecht bezogen und in sich selbst schon dem öffentlichen Wohlstande eine gefährliche Abgabe ward. Denn was nicht des Volkes Nutzen, das ist des Fürsten Schaden.

Diese Entkräftung hinderte alle Verbesserungen der Kriegszucht und des Heerwesens, für äußere und innere Ruhe. Schaaeren, in Eil bei Gefahr aufgeboden, liefen eben so schnell aus einander, als sie zusammen gekommen waren. Ohne hinreichende Kraft im Innern des Landes, mußten die Fürsten nicht selten Zuschauer gefeßloser Gewaltthätigkeit seyn, und Rittern und Bürgern gestatten, sich in Vesten und Städten mit eigener Faust zu schirmen. Weil nun jedermann trachtete, seine Rechtsame zu behaupten oder zu erweitern, konnte nicht fehlen, daß Mannigfaltigkeit oder Widerspruch, Unkunde oder willkürliche Auslegung derselben vielem Streit Ursprung gaben.

Den meisten Stoff zu Fehden bot das unaufhaltame Emporkommen der Städte. Ihre den vorigen Jahrhunderten fremd gewesene Größe verwundete fort-

101) Der reiche Rädiger in Regensburg mußte den Söhnen Kaiser Ludwigs oft 20 und 30 Pfund „zur Kost“ darleihen. *Gemeiner* 2, 43. Herzog Stephan II. versetzte im J. 1373 fünf Ringe und einen perlenen Rock bei den Kaufleuten in Regensburg, um Geld zu haben. *Gemeiner* 2, 169.

102) Als Stephan II. im J. 1369 die Weste Notenburg vom Peter dem Kameroner um 2000 schwere Gulden u. 200 Pf. Pfennige einlösen, und aus Mangel des Geldes eine Schuldverschreibung geben wollte, mußte er zehn Bürgen für sich stellen. *Gemeiner* 2, 154.

während die Eitelkeit des hohen Adels. Er beneidete den Reichtum der Bürger, dessen Quelle, den Handel, er verachtete. Die Bewohner der Städte, gewaltig durch Gold, kühn durch Freiheit, wichen aber weder dem Adel an Tapferkeit, noch den Fürstenhöfen an Glanz. Dieser Kampf des Bürgerthums gegen Krieger-Willkür und Ahnenstolz war der Kampf der menschlichen Freiheit und Gerechtigkeit gegen die Anmaßungen roher Gewalt und Denkart.

Regensburg, noch immerdar Süddeutschlands reichste Stadt, umringt vom Gebiet der bayerischen Fürsten und des zahlreichen Adels, sah sich von Jahr zu Jahr in neuen und weitläufigen Streit verwickelt. Beharrlich auf ihr Recht, stark genug es zu handhaben, widersprach die Reichsstadt nicht selten sogar unbezaglichen Ansinnungen der Herzoge. Zur Vergeltung bildeten es diese dann wieder gleichgültig oder schadenfroh, wenn die verarmende Ritterschaft, wenn die gewaltigern Abensberger, oder die Paulstorfer, die Pödingen und andre Nachbarn, der reichen Freistadt Kaufmannsgut freibenterisch wegnahmen; Regensburger Frachten und Schiffe nach Grundrührrechte misshandelten; oder wenn die in bürgerlichen Unruhen aus der Stadt getriebenen Geschlechter durch Pfleger und Richter Waaren in Beschlag nehmen ließen, Rache oder Unterpfand für eignes Gut zu haben, das in der Gegner Gewalt lag¹⁰³⁾. Alles dies reizte dann die Gemeinde zu empfindlicher Erwiderung. An Mitteln gebrach es

103) Die vor 40 Jahren verbannten Auer waren seitdem in der Stadt Nachbarschaft mächtiger geworden, als jemals. Die altburggräfl. Stammgüter, die Bessen Rietenburg, Stokenfeld, Porenberg, Stephaning u. s. w. waren in ihren Händen. — Von den zahlreichen regensburgischen Streiten und Zerungen gibt Gemeiner ausführlichem Bericht.

in einer Stadt nicht; wo mancher Bürger Krone, Szepter, Schmuck und Ehre der Fürsten ¹⁰⁴⁾, oder Städte und Befest¹⁰⁵⁾ unterpfändlich besaß. In den unendlichen Raufereien ward manches Dorf angezündet, manche Heerde geraubt, mancher Mann niedergestochen.

Unter gleichen Verhältnissen lebte Augsburg in den Nachbarn. Jeder Einwohner war hier zugleich Krieger für sein und der Stadt Recht; Selbsthilfe kaum verwehrt; ein Todschlag nur mit zwanzig Pfund Buße und fünfjähriger Verbannung gestraft ¹⁰⁶⁾.

Lange hatte der ansässige Adel in Augsburg dem Gemeinwesen allein vorgestanden ¹⁰⁷⁾. Des wurden die Bürger aber, bei wachsendem Wohlstand, unzufrieden. Es sei billig, sagten sie: daß, wem das Gut, auch die Verwaltung gehöre; die Stadt sei nicht einiger Geschlechter eigen. Man müsse dem Beispiel Zürichs, Strassburgs und anderer freien Städte folgen, deren Bürger, vertheilt in Zünfte, über gemeine Angelegenheiten stimmen und beschließen. Lange ward berathen und gehadert. Der Adel wich nicht. Da schritt man gegen ihn zum Werk. In der Nacht, die dem ein und zwanzigsten Weinmonds folgt, im dreizehnhundert acht und sechzigsten Jahr, erhoben alle Handwerksleute die Waffen, durchzogen die Straßen und besetzten die Thore. Am Morgen des Severintags versammelten sie sich auf dem Perlachplatz mit

104) Gemeiner beim J. 1363 giebt ein Beispiel.

105) So besaß Hans Zenger, wegen seines Reichthums der goldne genannt, die Stadt am Hof, auch Neuburg.

106) Gasseri ann. 3. J. 1379.

107) Anfänglich waren der Rathsherrn 12, dann im J. 1340 deren 24, davon jährlich die Hälfte erneuert wurde. Gasseri ann. 3. J. 1340. Wer in fremdem Dienst lebte, konnte nicht des Rathes seyn. P. v. Stetten Gesch. v. Augsburg. S. 98.

neunzehn Fähnlein. Man läutete die Rathsglocke. Die Vorsteher der Stadt kamen auf dem Rathhause zusammen. Das Volk besetzte die Thüren und wählte durch offnes Hand-Mehr sechs Männer, das Begehren der Bürgerschaft vorzutragen. Einer derselben, ein kluger und beredter Mann, Hans Wyl, welchen man nur den wüßigen Weber nannte, führte in aller Namen das Wort; foderte dem erschrocknen Rath Uebergabe von Rathhaus, Schapflammer, Stadtbuch, Siegel und Schlüssel zur Sturmglocke ab, vor allem aber, daß die Gemeinde in Zünfte geordnet, das gemeine Wesen selber verwalte ¹⁰⁸⁾. Die Geschlechter übermannen gehorchten, nicht ohne Murren. Es wurden die Bürger in siebenzehn Zünfte getheilt ¹⁰⁹⁾, deren jede ihren Zunftmeister und zwölf von sich im großen Rath hatte. Fünfzehn aus den Geschlechtern und neun und zwanzig aus den Zünften bildeten den innern Rath ¹¹⁰⁾. Viele des Adels unzufrieden, wanderten aus und wurden der Stadt Feinde. Des achteten die Bürger wenig. Sie thaten sich in Rotten zusammen unter ihre Hauptleute. Jeglicher mußte mit Sturmhaube, Harnisch und Eisenhandschuh versehen seyn.

Die Augsburger, ein reizbares, feckes Völklein, waren zur Selbsthülfe um so fertiger, je schwerer bei verwilderten Zeiten, Recht vor Richtern zu finden. Mit

108) Nach dem großen Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 92.

109) Den alten adelichen Geschlechtern, deren zu dieser Zeit 53 waren, ward vergönnt eine eigne Zunft zu bilden.

110) Mit zweien Bürgermeistern, wovon einer aus den Geschlechtern, der andre aus den Zünften war. Auch Hans Weiß, der Weber, ward in den innern Rath befördert und einer von den sechs Steuerherrs der Stadt. Weberchronik S. 51. Karl IV. bestätigte diese Zunftverfassung Montag nach heil. Christtag 1374.

aller nachbarlicher Schadenlust führten oftmahls Einzelne gegen Einzelne Krieg. Bald zogen von Baiern gegen Augsburg, bald von der Stadt gegen Baiern Banden aus, legten Dörfer und Weller in Asche, entführten Heerden und Waaren, oder erschlugen einzelne Menschen. Mancher Irrungen wegen führte die Stadt selbst offenen Krieg mit Herzog Stephan von Baiern. Johann, der jüngste von den Söhnen desselben, hatte einer ihm geschehenen Beleidigung willen¹¹¹⁾ den augsbургischen Ort Achingen abgebrannt. Schnell liefen die aus der Stadt vor Schwabel, eroberten die Burg mit stürmender Faust¹¹²⁾, verbrannten sie und in einem Thurm des Schlosses sechszehn Baiern lebendig. Die Märkte Schongau und Friedberg hatten gleiches Loos. Dann kamen wieder die drei Söhne des Herzogs mit vielem Volke rächend über den Lech, verwandelten dreizehn augsburgische Dörfer in Aschenhügel und rückten selbst vor die Stadt. Sie war nur übel besetzt; ihre Ringmauer an manchem Ort gar niedrig, und der wasserlose Graben davor oft so verschüttet, daß ein Mann hinüberspringen konnte. Die Vorstadt am Stäffinger Thor hatte keine andre Wehr, als zu beiden Seiten des Thores eine Mauer von zehn Klaftern Länge; daran einen Zaun mit einem vergraseten Gräblein von sechs Schuh Tiefe. Dennoch blieben die Bürger unverzagt mit ihren sieben Hauptleuten, und ihrem tapfern Kriegsobersten, dem Herzog Friedrich von Tet¹¹³⁾. Aber von ihrer Mauer herab

111) Es soll in einem Brief von Augsburg viel Schimpfliches von ihm gesagt worden seyn.

112) Am Katharinen Abend des J. 1372. St. Zeitbuch.

113) Welchem sie 400 Gulden Gold zahlten, wie Burkhardt Singl erzählt. Ich benutte von seinem in derdem, treuherrigen Ton geschriebenen Zeitbuch (v. J. 1368 bis 1469 gehend) eine Handschrift, welche wahrscheinlich dieselbe ist, deren sich Defele (1, 243) bediente.

schossen sie auch schon mit zwanzig ebernen Donnerbüchsen auf die Feinde ¹¹⁴). Es war das erstemahl, daß die kriegerische Reichsstadt sich der noch seltenen Waffe bediente ¹¹⁵). Die Kunst Schießpulver zu bereiten, den Morgenländern längst kein Geheimnis, war den Deutschen kaum bekannt geworden, als sie mit Eifer überall angewandt ¹¹⁶), und zur Zerstörung des menschlichen Geschlechts benutzt wurde ¹¹⁷). Die Büchsen, zwar kunstvoll gearbeitet, waren jedoch noch von unbehülflicher Größe und Schwere; die Kugeln nur von Maurern aus Stein gehauen; selbst die zur Ladung und Richtung der Stücke nöthigen Kenntnisse nicht gemein ¹¹⁸).

Auch zwang weniger die Wirkung des Geschüßes, als die Nähe des Winters die Baiern, Augsburgs Belagerung aufzugeben. Kaum hatten sich die Fürsten entfernt, streiften wieder die Augsburger zum Sengen und Brennen durch Baiern, den neuen Fahnen Ruhm zu bringen, die der Rath den rüstigen Zünften verehrt hatte ¹¹⁹). Als ihnen aber eines Tages beim Dorf

114) „kossen 50 Pf. pfenig.“ Weberechronik.

115) Dies Jahr hat man zu dem Ersten mit den bïgen kriegt und geschossen. Weberechronik.

116) Schon ums Jahr 1353 verfertigte ein Jude Tiballes zu Augsburg Pulver. P. v. Stetten Erläuterungen zur Gesch. v. Augsburg. S. 65.

117) Die ersten Ausgaben für Pulver und Donnerbüchsen giebt das Stadtbuch v. Nürnberg beim Jahre 1356 an.

118) Ein Johann von Harau (Gasser zum J. 1378) soll dreien Rathsherrn von Augsburg diese geheime Kenntnis um Geld offenbart haben. P. v. Stetten (Kunstgesch. 2, 10) fand in der Stadtrechnung beim J. 1378 einen Büchsenmeister Walther genannt.

119) Es hat ain Rath allen Zünften Seydln zu den fanen geben, vnnnd der Statt Sigel mit wachs darauß getruft. Weberechronik f. J. 1372.

Mühlhausen auf der schwarzen Erde in Baiern durch Franz Waller, der mit fünf und siebenzig Spießen kam, einhundert und vierzig Mann erschossen und fünfzig gefangen und verwundet wurden ¹²⁰⁾, war ganz Augsburg in Trauer. Um so leichter ward Friede zwischen der Stadt und den Herzogen vermittelt ¹²¹⁾. Die Zügellosigkeit der Selbststrafe stieg endlich auch im Innern Baierns zu solcher Höhe, daß Herzog Stephan, wie seine Ritter und Bürger, die Nothwendigkeit fühlten, in kräftigem Verein dem ungeheuren Wesen entgegen zu arbeiten. Denn des Mordens und Brennens ward kein Ende; alles Eigenthum unsicher; die feige Hand eines einzigen Bösewichts genug, zahllose Unschuldige in Armuth und Verzweifeln zu bringen. Sechs Herzoge in Baiern, hundert und zehn Herren des Adels, neun Städte, funfzehn Marktstellen, schworen feierlich zu den Heiligen Gottes einen großen Landfrieden; Räuber und Mordbrenner sollte jeder Recht haben einzufangen und ihnen zu nehmen, was sie mit sich führten. Kein Heiligthum, keine Freistätte sollte sie schützen können ¹²²⁾.

Das war des mackern Fürsten Stephan letztes Werk für seines Landes Wohlfahrt. Wenige Wochen nachher, in demselben Jahre, da das alte Haus der Grafen von Hals verging ¹²³⁾, legte Herzog Stephan sein Haupt zur Ruh ¹²⁴⁾.

120) Das große Zeitbuch von Augsb. Hdschr.

121) Erst Waffenstillstand durch Burggraf Friedrich von Nürnberg; dann Friede durch des Patriarchen von Aquileja Schiedsspruch im J. 1373.

122) Der zwölfte Freiheitsbrief v. J. 1374.

123) Mit Graf Leopold v. Hals. (Desele 1, 729. 2, 344) Die Landgrafen von Leuchtenberg erbten alle hinterlassenen Reichslehen und nannten sich auch von Gottes Gnaden Grafen zu Hals. Hundsmetrop. 3, 39.

124) Den 10. May 1375.

8. Die Herzoge Friedrich, Stephan II. und Johann. Krieg mit Wöheim und den Reichsstädten.

J. J. 1376 — 1389.

Die drei Söhne, welche ihm Elisabeth von Sicilien geboren ¹²⁵⁾, nun Erben des Herzogthums, waren von sehr verschiedner Gemüthsart. Friedrich, sein Erstgeborner ¹²⁶⁾, übertraf alle an fürstlichen Gemüth. Feurigen Blutes, klug, beredt, zur Arbeit unverdrossen, galt ihm der alte Ruhm der Schyren über Alles. Stephan sein Bruder, ein Herr von kleiner Gestalt, gern gepuht, darum hieß er nur der Knäufel ¹²⁷⁾, gefiel sich im Geist und Weben des schönen, alten Ritterthums; zog kriegerischen Abenteuer und denen der Minne bei holden Frauen mit gleicher Lust nach: fehlte nie bei Turnieren und übte Freigebigkeit bis zur Verschwendung ¹²⁸⁾. Der jüngste von den Brüdern, Johann, zwar tapfer und verständig, wie die übrigen, doch rauh und schlicht, pflegte des Weidwerks mit fast unmäßiger Begier. Sein Hof wimmelte von Jägern Falknern und Hunden.

Ungeachtet dieser Ungleichheit hielten sie fest und brüderlich zusammen; alle im Gefühl, daß, zumahl in solchen Tagen, Trennung Untergang bringen könne. Zwar Kaiser Karl IV. hatte nochmahls feierlich all'

125) König Friedrichs II. von Sicilien und Neapel Tochter; vermält im J. 1328. Mettenhofer 53.

126) Primogenitum nennt ihn ausdrücklich Radislaus Suenthemius (Defele 2, 567). Auch war er es, dessen sich der Vater zuerst in öffentlichen Geschäften bediente.

127) Vermuthlich von dem Worte Knäuf, um seine kleine zierliche Gestalt zu bezeichnen. Die Alten schrieben Kneiffel; andre, wahrscheinlich Schreibfehler, Kneißl.

128) So schildert ihn Radislaus Suenthemius in familia ducum. Defele 2, 568.

ihre Hoheitsrechte und Ältern Lehenbriefe bestätigt ¹²⁹⁾, auch sonst sich ihnen huldreich erzeigt, doch nur in der Absicht, die Macht seines Hauses von Oesterreichs bis Pommerns Gränzen, , sammt Deutschlands königlicher Krone, desto unangefochtener auf seinen Sohn Wenzeslaw zu vererben. Er erreichte den Zweck. Dafür verschwendete er aber an die Kurfürsten große Geschenke und die Rheinzölle des Reichs. Die Geldsummen aufzubieten, bedrängte er mit schweren Steuern die Reichstädte; andre verkauft oder verpfändet er, wie an Baiern die Stadt Donauwörth ¹³⁰⁾. Darüber waren die übrigen erschrocken und empört. Ihrer viele in Schwaben und am Rhein schworen zusammen.

König Wenzeslaw fürchtete jedoch nach seines Vaters Tode ¹³¹⁾ die Städte weniger, als die Stärke und Eifersucht der Fürsten. Er schmeichelte jenen, machte ihnen diese verdächtig, und brachte Zwietracht ins Reich, um allen überlegen zu bleiben.

Die Herzoge zu Baiern hatten an Böhmen noch die Schuldforderung für Brandenburgs Verlust. Nach Karls Tod zahlte Wenzeslaw selbst die Zinsen nicht mehr. Die Pfalzgrafen am Rhein, denen durch Böhmen mancherlei Gut und Recht entzogen, und selbst das Billigste verweigert blieb, hatten nicht minder Ursach zum Klagen. Vor sieben und zwanzig Jahren, da Pfalzgraf Rudolf II. gestorben und ihm sein Sohn Rupert I. in der Kurwürde gefolgt war, hatte von ihm Kaiser Karl IV., als

129) Frankfurt am Main, Freitag nach St. Johannis d. Tauf. 1376. Der kaiserl. Lehenbrief ist dadurch merkwürdig, weil er zum erstenmahl alle Hoheiten und Rechtssame von Baiern einzeln benennt.

130) Um 60,000 Gulden „die man nennt von Florenz“ Forst Lechr. 2, 75. Der Verkaufsbrief ist vom J. 1376.

131) Der im J. 1378.

Eidam des Verstorbenen, Theil am Erbe gefordert; unter diesem und anderm Vorwand ¹³²⁾ fast die Hälfte der im Nordgau gelegnen obern Pfalz an sich gebracht, und durch Zulauf die Gränzen Böhems bis eine Stunde von der Stadt Nürnberg Thoren vorgerückt. Eine Säule mit zwei Kreuzen bei Erlastegen bezeichnete seitdem die Marken Böhems und des heiligen deutschen Reichs. Kurfürst Rupert I. am Rhein, und seines Bruders Adolf Sohn, Rupert II., der mit seinem hoffnungsreichen Sohn Rupert III., oder dem Kleinen ¹³³⁾, zu Neumarkt in der Oberpfalz wohnte, betrauertem schweigend den Verlust so viel wittelsbachischen Gutes, welches die Urkunde von Pavia vergebens unveräußerlich erklärt hatte.

In die verspätete Reue der Schren stimmte der dumpfe Misbruch andrer Fürsten gegen Luxemburg. Doch Wenzeslaw spottete ihrer.

Weil die Städte des Reichs von übermächtigen Landesherren Noth, vom Kaiser schlechten Schutz befürchteten,

132) Für seinen Erbtheil begehrte er an Land und Renten den Gleichwerth von 6000 Mark löthigen Goldes, als Braut-schatz seiner Gemalin Anna; 12,000 Mark für das Lösegeld, mit welchem er Pfalzgr. Rupert II. aus der sächsischen Gefangenschaft befreit hatte, in die derselbe gefallen war, als er dem Markgraf Ludwig von Brandenburg im Krieg wegen des falschen Waldemar geholfen; 20,000 Mark, die er dem Verstorbenen Rudolf geliehen haben wollte. *Festmatters Gesch. d. Oberpfalz* 1, 36.

133) Barthard Ringel nennt ihn Herzog Elain. Die handschriftliche Chronik des Johannes Ritschan Scholaris in Landberg (sie ist ums J. 1508 geschrieben, geht aber nur bis 1482) nennt ihn beim J. 1384 Herzog Kleine. Durch falsches Abschreiben entstand daraus vermutlich der unverständliche Beiname Elem, was man nachher für Element hielt.

schlossen sie, zwel und siebenzig an der Zahl, einen neuen rheinischen Bund unter sich. Sogleich begünstigte denselben Wenzeslaw gegen die Fürsten. Dies machte alle besorgt. Man wußte, was er gethan, nicht, was er noch wolle. Es verbanden sich sofort die Pfalzgrafen am Rhein mit den Herzogen von Baiern für ihre Sicherheit in engern Verein. Schnell kamen viel andre Fürsten und Herrn dazu: Herzog Albrecht von Oesterreich, der tapfre Graf von Württemberg, der Markgraf von Baden, der Burggraf von Nürnberg, die Bischöfe von Mainz, Worms, Strassburg, Bamberg, Augsburg, Regensburg und andern Orten. Es entstand gegen den Rheinbund der Städte ein neuer der Fürsten, welcher Bildnis und Namen des Löwen trug. Die Löwler schworen, alle für einen, einer für alle zu seyn. Nun hoben zwischen Städten und Fürsten viel Neckereien und Fehden an ¹³⁴⁾.

Der ganze Süden Deutschlands regte sich wider einander in Waffen. Es ward unterhandelt, gerüßet, geworben, entweilt, versöhnt. König Wenzeslaw, schmeichelte und drohte abwechselnd, wie Hoffnung oder Furcht geboten.

In diesen drohenden Gährungen traten die Kinder Wittelsbachs vom Rhein und aus Baiern eintträchtig in der Stadt Amberg zusammen, ihre Sicherheit gegen den König zu bereben ¹³⁵⁾. Ihr Beschluß lautete, daß hinfort nichts mehr vom Gesamtgut des Hauses veräußert, und schon Veräußertes, so wie, was zum Ersatz für Brandenburg längst verpfändet, nie eingeräumt war, von der

134) Herzog Friedrich von Baiern gegen Regensburg, weil die Stadt ihm abschlug die dortigen Juden zu beschaffen, wofür ihm erst Wenzeslaw Vollmacht gegeben. Durch Verwendung des städtischen Bundes in Schwaben mußte er aber von seiner Sache abstehn. *Gemeiner J. J.* 1331.

135) *Am J.* 1334.

Krone Böhmen zurückgefordert werden sollte. Wenzeslaw verwarf das Ansuchen. Die Fürsten von Baiern und Pfalz, ihrem Vorsatz treu, griffen mit verbundener Macht an, eroberten und theilten unter sich, worauf ihr Anspruch ging ¹³⁶⁾, und drangen verwüstend durch das böhmische Gebirg hinauf. Eblenco, Erzbischof von Prag und Probst Sulco von Ebotleschom hemmten dort erst mit blutigem Widerstand ihre Fortschritte.

Wenzeslaw, der sich mit unkönnlicher Schlafheit in seinen Erblanden hatte überraschen lassen, bot die ganze Eidgenossenschaft deutscher Städte gegen Wittelsbach auf. Vom Rhein bis Böhmen ward Mord und Brand. Graf von Helfenstein war der Städte Heerführer; voll Hasses gegen Baiern auch Erzbischof Pilgrim von Salzburg bei ihnen. Jahrelang dauerte die verderbliche große Fehde von Land gegen Land, von Burg gegen Burg. Nicht immer wußte man, wer Feind, wer Freund sei? Die Kaufarthet der Reichsstädte erlag unter Plünderungen und Böllen. Im ganzen Umfang Baierns wurden ihnen die Märkte geschlossen ¹³⁷⁾. Aber viel Ritter hielten zu ihnen und gegen die Herzoge, und thaten denselben weh. Von Salzburg sandte der Erzbischof Mordbrennerschaaren durch die bayerischen Landschaften. Die Herzoge hielten sengend und brennend in seinem Gebiet Gegenrecht.

Es begab sich eines Tages, da Herzog Stephan der Rindufel und Erzbischof Pilgrim im Kloster Raitenhaslach zusammen geritten waren ¹³⁸⁾, Frieden zu bereben, aber nicht eins wurden, daß Herzog Friedrich

136) Sulzbach, Heersbrun, Laufem und Haldemelden kam davon an Baiern, das übrige an die Pfalz beim Rhein. Koenigin. L. 7, 22.

137) Gemeiner zum J. 1386.

138) Im J. 1387 vor St. Michaelstag. Das große Reichth v. Augsburg.

mit einem großen Zeng dazu kam. So groß war sein Zorn gegen den geharnischten Priester, daß er weder die Ursach, welche denselben hieher geführt, noch die Heiligkeit des Ortes ansah. Er nahm ihn gefangen und lies ihn im Schloß von Burghausen verwahren¹³⁹⁾. Diese unrechtlüche That empörte den ganzen Rheinbund und was zu ihm hielt. Gleichzeitig erschollen von Augsburg laute Klagen, gegen Herzog Stephan, der sichres Geleit abgeschlagen, und reisende Augsburger in seine Kerker geworfen hatte. Alle Städte, auf dem Bundestag zu Ulm versammelt, schworen schwere Rache. Unter Ulrich von Helfenstein, der Städte Kriegsobersten, versammelte sich ihre Macht bei Augsburg¹⁴⁰⁾; ging über den Lech und verheerend durch Baiern bis Regensburg. Nirgends begegnete Widerstand. Ueber die Donau ging verwüstend der Rächer-Zug durch Franken heim.

Des nicht zufrieden machten sich auch die streitbaren Augsburger besonders auf, mit ihren ehrbaren und gemeinen Knechten und Schlachtschützen¹⁴¹⁾. Sie hatten derselben viel in Sold; dazu schon von neuester Erfindung bei dreißig Feuerröhre, welche auf Pafen gelegt, mit brennenden Lanten abgeschossen wurden. Vor die Burg Mörtingen zuerst ging der Zug. Hier hatte der Pfleger, zeitig gewarnt, sich hinaus begeben, Volks zu rufen. Während er noch zu Berg, im Dörflein, mit anderthalb hundert Reifigen und vielen Bauern lag, kamen die Augsburger vor das Schloß und warfen eine Brücke auf leeren Weinfässern über den Wassergraben. Weil vom Thurm herab niemand wehrte, stiegen sie an Leitern

139) Piligrim entwichte einige Zeit nachher.

140) Den vierten Tag nach St. Agnes oder 25. Jänner 1488.

141) Gemeine Knechte hatten nur Spieße; theurer im Sold fanden die Schützen; Ehrbare waren die von den Städten in Sold genommenen Ritter.

hinauf zur Thür. Zwei Kriegsknechte, die von innen öffneten, wurden erschlagen. Man drang mit Geschrei hinein. Des Pflegers von Möringen Frau, fromm und schön, und ihre Jungfrauen saßen, des Todes gewärtig, in großem Jammer da. Ihnen geschah aber kein Leid, sondern ward gestattet, mit Gewand und Kleinodien abzugiehn. Alles übrige Gerät, Silber- und Zinggeschirre, viel Bettgewand und Kleidung ward aus der Burg entführt, wie aus der Kirche, wohin die Landleute ihr Bestes geflüchtet hatten; dann Schloß und Dorf den Flammen geopfert.

Rächend fuhren ihnen die Baiern nach über den Lech; Herzog Stephan selber. Um Augsburg loderten in großem Umkreis die schönsten Dörfer und Höfe gen Himmel auf. Dies vollbracht ward umgekehrt. Nun brachen wieder die Augsburger mit vergelterischer Wuth aus. Sie schleiften sogar die Häuser und Münzschmieden ihres eignen Bischofs Burkhard, weil er mit Herzog Stephan viel Waare der Stadt, welche, über das Gebirg gekommen, zu Füssen ¹⁴²⁾ aufgefangen und getheilt hatte.

Die von Kaufbeuren im Algau waren den Augsburgern hülfreich gewesen. Deswegen gingen die Herrn von Batern mit starker Macht vor diese Reichsstadt und beschossen ihre Mauern sieben Tage lang aus großen Büchsen. Doch was sie des Tags niedergeworfen, ward von den Bürgern des Nachts wieder aufgemauert. Noch waren die Büchsenmeister ihrer Kunst sehr unkundig, und thaten manchen Fehlschuß. Mehr denn sechs und dreißigmahl im Tag konnte keines der Stücke abgefeuert werden; eine Hauptbüchse, welche mit der Kraft eines halben Zentners

142) Burk. Bingl und Hector Müllch. Die Jahrgeschichten des letztern, Hdschr. gehn von 1348 bis 1487.

Pulvers einen Zentnerstein warf ¹⁴³⁾, nur vierzehnmahl. Es galt, daß eine Büchse soviel Pfund Eisens schoß, als sie Zentner wog ¹⁴⁴⁾.

Der muthige Widerstand von Kaufheuern, nicht minder die Hülfe, welche Augsburg den Bedrängten bereitete, zwang die Herzoge zum schnellen Rückzug ¹⁴⁵⁾. Die Wertach abwärts, über Augsburger Grund mit Feuer und Schwert, kehrten sie in die Heimath.

So ward hin und her viel gebrannt, geraubt, gemordet. Zuchtlose Söldnerrotten, ohne Tapferkeit, durchschwärmten die Länder; verzagt vor entschlossener Gegenwehr, gräßlich durch Greuel an Wehrlosen. Grausamkeit ist immer der Feigen Muth.

Inzwischen schlug Pfalzgraf Rupert II. die Eidsgenossenschaft der Städte bei Speier; Graf Eberhard von Württemberg sie bei Weil. Regensburg konnte den Besiegten nicht beistehn. Es war von den Fürsten der Baiern umringt und beschossen. Herzog Albrecht von Straubing und Pfalzgraf Rupert der Kleine lagen am linken, Stephan und Friedrich am rechten Ufer der Donau. Staup, die Weste, ward bestürmt. Die Regensburger, unermüdet auf Zinnen und Thürmen ihrer Mauer,

143) Das Pfund Pulver galt einen Schilling.

144) Eine Scharfmeße wog 100, ein Baßliß 75, ein Nordthier oder Böller 50 Zentner. Zum kleinern Geschäß gehörten die Drachen oder Nothschlangen die 16 Pfund Eisen, und die Falkonnen, die zwei Pfund schossen. — Zu 55 Stück waren 100 Büchsenmeister, obngefähr 200 Stückschützen und über 500 Kasse nöthig. Aus handschr. Nachrichten erhob diese Angaben Jos. Anton Eisenmann (Kriegsgesch. v. Baiern 1, 135).

145) Das ohron. norimb. (De felle 1, 325) sagt: Herzog Friedrich habe drei Bollwerke mit vielem Belagerungszeug vor der Stadt im Stich gelassen.

hielten aber wacker. Ihr kluger Bürgermeister Hans von Steinach wachte mit gleicher Vorsicht über innre Ordnung und äußere Vertheidigung. Nie gebrachs an Lebensmitteln, wie an muthigen Kämpfern, oder Vorräthen von Blei und Eisen zu den ebernen Büchsen. Reich und Arm trug Waffen. Parzifal Zenger, und Hans der goldene, stritten ritterhaft an der Seite ihrer Mitbürger. Die Stadt am Hof äscherten sie selber ein, den Baiern darin festen Fuß zu wehren ¹⁴⁶⁾. Die Belagerer rissen im Grimm sogar die Neben aus dem Boden. Eines Tages rückte Herzog Albrecht mit hundert und sechzig Helmen gegen das Burghor zu St. Paul; ihm entgegen der Stadt Banner mit fünfhundert Speißen. Lange trieben sich die Streithaufen ab und an, bis Hans von Steinach, der kluge Bürgermeister, durch ein andres Thor frisches Volk auslehn und die Baiern umgehn lies. Da wurden am Ergleberg über dreißig der edelsten Ritter erstochen, noch mehr gefangen, die übrigen zersprengt. Eine größere Niederlage hatten die Herrn in diesem Kriege nie erlitten ¹⁴⁷⁾.

Solche Unfälle und des Winters Eintritt bewogen, den Feldzug zu enden. Bei der Waffenruhe ward unterhandelt. König Wenzeslavs furchtsame Klugheit neigte sich wieder den Fürsten zu; gebot sechszehnjährigen Landfrieden ¹⁴⁸⁾, hob den Bund der Städte auf, und befahl jeglichem sich mit dem Gegner friedlich zu verstehen. Er selbst trat an Wittelsbach die von Pfälzern und Baiern eroberten Orte ab ¹⁴⁹⁾. Regensburg gab die Stadt am

¹⁴⁶⁾ So die Farrago historica rer. ratib. Defele 2, 509.

¹⁴⁷⁾ „Lange noch war St. Briceitag ein Volksfest und der Sieg ward durch eine Messe in der alten Capelle begangen.“
Gemeiner j. J. 1388.

¹⁴⁸⁾ Im April 1389.

¹⁴⁹⁾ Zur Erhaltung der Eintracht vermählte er sich vier Jahr nachher mit Sophien, Herzog Johanns zu München Tochter.

Hof und Neuburg zurück, und zahlte den Zengern die darauf haftende Schuld der bayerischen Herzoge ¹⁵⁰⁾. Augsburg entschädigte die nämlichen mit zehntausend, seinen Bischof mit siebentausend Gulden ¹⁵¹⁾. Es hoben dagegen die Fürsten alle neuen Zölle auf und gaben Handel und Wandel wieder frei.

Immer, wenn die Schaar der Reichsstädte mit weiterstreuten Kräften, vielfachen Meinungen und Häuptionen, gegen die zusammengehaltene Macht großer Landesherren kriegerisch auftrat, war es ein Kampf mit ungleichen Waffen; selbst im Siege verderbenvoll. Denn wie Gewerbe und Kaufarbeit gehemmt ward, stockte Muth und Leben der großen Gemeinden.

2. Verarmung der Fürsten. Stephan's Heerzug nach Italien.
Gnadenjahr zu München. Landesheilungen.

J. J. 1389 — 1392.

Doch litten die Fürsten dabei nicht minder. Der Raub des Krieges ersetzte selten dessen Unkosten. Der Juden ungezählter Bucher ¹⁵²⁾, wie der Hang zu ungemessenem Aufwand mehrten die Armuth der Herrn. Herzog Friedrich gerieth in solche Noth, daß er seiner Gemalin Magdalene Visconti ¹⁵³⁾ Geschmeid angriff und versezte. Da König Wenzeslaw endlich im Reich die Hebräer zwang, Hauptsumme und Zins ihrer

¹⁵⁰⁾ Defele 1, 216.

¹⁵¹⁾ Spruchbrief Joh. v. Leuchtenberg. Ingolstadt 1389. Lori Zechr. 2, 85.

¹⁵²⁾ Sie nahmen vom Pfund die Woche zweien Pfennige; zehn vom hundert war immer noch ganz üblicher Zins. Geymeyer 2, 116. Wesselnieder Beitr. 6, 111.

¹⁵³⁾ Nachdem seine erste Frau Anna, des v. Neussen Tochter, im J. 1380 gestorben war, hatte er sich mit dieser zu Mailand im J. 1382 vermählt.

christlichen Schuldner zu streichen, wenn diese seiner kaiserlichen Kammer funfzehn vom hundert ihrer Schuld entrichteten ¹⁵⁴⁾, ward allein Herzog Friedrich von seinem Lande dem Kaiser 15000 Gulden schuldig ¹⁵⁵⁾. Mancher Fürstenschmuck lag in den Truben reicher Buchrer zu Nürnberg, Regensburg und Augsburg, wie aus Baiern, so von andern Höfen. Neue Auflagen im Volk brachten Empörung. Die Bürger von Bamberg verjagten deswegen ihren eigenen Bischof. Nicht einmahl der Anblick von den Gebeinen des heiligen Heinrich, die er aus der Gruft erheben lies, schüßte ihn. Er mußte die Stadt erst mit stürmender Faust wieder erobern ¹⁵⁶⁾. Einschmelzung guter, Ausprägung schlechter Münze mehrte mit der Menge nicht den Werth des Geldes ¹⁵⁷⁾, sondern Verarmung und öffentliches Mißtrauen. Das Uebel, tief in das Leben des gemeinen Verkehrs eingreifend, einmahl gestiftet, war schwer zu heilen. Dann fruchtete wenig, daß alles Geld geprüft, schlechtes verrufen, oder von Münzschauern zerschnitten ward; wenig, daß die Fürsten von Baiern, mit Bischof und Rath Regensburgs vereint, fremdes außer Umlauf setzten, und nur die in den eignen Münzstätten ¹⁵⁸⁾ unter obrig-

154) Gewissenlose Staatskunst gegen Schelmerei; der Räuber züchtigte den Dieb. Doch machte der schändliche Beschluß große Freude. Kretin Gesch. d. Juden. S. 31.

155) Im J. 1390. Anon. Chron. norimberg. Defele 1, 327.

156) Es war im J. 1379, da dem Bischof Lambert von Bamberg sein Entwurf aufs Geldmachen mißlang. Bät Gesch. v. Bamberg. 73.

157) Die Münze ward so schlecht, daß man endlich kaum einen ungarischen Gulden für 5 Pfund Pfennige geben mochte. Westenrieder Beitr. 8, 104 ff.

158) München, Ingolstadt, Landshut, in der Oberpfalz auch Amberg.

keitlicher Aufsicht geschlagenen schwarzen Pfennige ¹⁵⁹⁾ gelten ließen.

Geldbedürfnis und Hoffnung goldnen Lohns vermogten sogar Herzog Stephan den Knäufel zu einem Kriegsgang in die Lombardie. Er hatte die Tochter Barnabo Visconti's zur Gemalin, des Herzogs von Mailand ¹⁶⁰⁾. Dieser war von seinem eignen Neffen, Johann Galeazzo, Grafen von Vertus, im Kerker hingerichtet worden ¹⁶¹⁾. Erst einige Jahre nach der Ermordung kam Franz von Carrara, Fürst von Padua, gen München, um Stephan und Friedrich zu bewegen, den Schatten ihres Schwiegervaters zu rächen. Aber der Herr von Padua selbst war durch Galeazzo aus seinem Fürstenthum verstoßen worden. Auch Florenz und Bologna, die Freistaaten, zitterten vor dem Gewaltsherrn, dem Tugend wie Verbrechen in Abwägung seines Vortheils gleich schwer wogen. Franz von Carrara, beredt durch Haß, bot den Herzogen achtzigtausend Gulden im Namen der bedrängten Freistaaten für ein Hülfsheer von zwölftausend Reitigen; dazu freie Verpflegung desselben jenseits der Alpen ¹⁶²⁾.

Stephan mit edlerm Vorwand, als Zweck, übernahm den Zug. Bracht' er schon nur die Hälfte der

159) Ungeföttene, nur auf einer Seite geprägte. Sween waren an Werth gleich einem Regensburger. Der Vertrag ward im J. 1379 gemacht.

160) Er war mit Taddea Visconti ums J. 1364 vermählt; sie die Schwester von Herzog Friedrichs seines Bruders Frau.

161) Durch Vergiftung schon in den letzten Tagen des Jahres 1385.

162) Es war im J. 1389. Die italienischen Votschafter kamen im gleichen Jahr mehrmals nach Bayern. Simonde-Sismondi (Gesch. der ital. Freistaaten 7, 575. 287.) nach den Angaben der historia Padovana von Andrea Gattaro.

verlangten Schaaren auf, war doch seine Ankunft vor Padua entscheidend ¹⁶³). Vereint mit den Florentinern, setzte er Franz von Carrara wieder auf den Thron seiner Väter. Er schlug Galeazzo's Feldherrn von den Gränzen Toscana's zurück und drang in das Gebiet von Mailand. Dient' er gleich nur um den Sold der welschen Fürsten, erregt' ihm doch der Anblick ihrer glänzenden und grausamen Herrschaft Abscheu; und ihr ewig wachsamcs Mistracuen gegen alle Umgebungen ein Hochgefühl des bessern Gewissens. Darum konnt' er sich wohl in ihrem Kreise rühmen: „Ich wenigstens darf furchtlos im Schoosse jedes meiner Unterthanen schlafen ¹⁶⁴).“

Er selbst ward bald Gegenstand des Mistracuens für diejenigen, welche ihn berufen hatten. Immerdar freigebig und glänzend, zumahl unter den Schönen Padua's ¹⁶⁵), war der Vorrath seiner Gelder früh genug erschöpft. Sein Begehren neuer Vorschüsse fand ungeneigtes Gehör. Hinter jenen weitläufigen Wasserleitungen gelagert, welche, unter dem Namen der Brentellen, einen Theil der lombardischen Ebenen durchschneiden und befruchten, hielt er verdrossen seine kriegerischen Fortschritte auf. Da entstand Kälte zwischen ihm und den Verbündeten. Aus Furcht, ihn habe Galeazzo, ihr Todfeind, mit Geschenken gewonnen ¹⁶⁶), entließen sie ihn seiner Ver-

163) Am 1. Decembers 1390 kam er mit 6000 Pferden zu Padua an.

164) *Andr. Presbyteri Chron. bav.* S. 42. Er soll sich eigentlich schon früher so am Hofe seines Schwägers geäußert haben.

165) „Ist wol und trieb groß buorey mit schönen Frauen, und was ihm der Herr von Padua gab, das verzert er boslich.“ *Burkb. Hist.* I. S. 1389.

166) Hiemlich einmüthig, doch ohne allen Grund, glaubt es auch die Mehrzahl der italienischen Geschichtschreiber.

pflichtungen. Darüber kam er in Drangsal. Unfähig, seinen Leuten Gold zu zahlen, gestattete er ihnen heimzuziehen, wie sie könnten, größerm Ungemach zu entrinnen¹⁶⁷⁾. Er aber begab sich mit wenigen Leuten nach Rom. Dort verweilt er drei Monden lang, bis er von der Noth weggetrieben, in unfürstlichem Aufzug, ohne Ruhm und Geld nach Baiern zurückreiste¹⁶⁸⁾.

Inzwischen hatt' er vielleicht in der Hauptstadt der christlichen Welt und am Beispiel des heiligen Vaters¹⁶⁹⁾ gelernt, wie in geringer Zeit großer Reichthum aus der frommen Freigebigkeit des Volks zu erndten sei. Ein Minderbruder, Jakob Dachauer genannt, verbreitete, wie, da er am Hochaltar zu Andechs Messe lesend stand, eine Maus das Verzeichniß vieler in den alten Ungarkriegen vergrabenen Heilthümer herbeigeschleppt habe. Zwei hundert acht und achtzig theure Ueberbleibsel, selbst Milchtropfen aus Maria's jungfräulicher Brust, wurden dann aus dem Boden an das Licht des Tages und zur Verehrung der Gläubigen gebracht. Der Schatz mußte in München aufgestellt werden. Die alte Klosterkirche von Andechs ward dem Gedränge der Wallfahrer bald zu klein.

Es mochte diese wunderbare Begebenheit dem Herzog Stephan römisch genug, und vorthellhaft scheinen, sie für die fürstlichen Einnahmen zu benutzen. Mit seinem

167) „so verzerten er Roß und harnisch und kam ein tag zu fues wieder haim.“ Burkh. Singl.

168) „mit 8 Pferden, als ein ychemer, wan der het kein jerung und furcht er ward gefangen.“ Burkh. Singl. Sehr irrig erzählt Sismondi (7, 288) er habe seinen Rückzug nach Baiern auf Kosten seiner Ehre, aber mit Geld beladen, angetreten.

169) Pabst Bonifaz IX., dem um Geld alles feil war, den die Römer nur den Wucherer hießen.

Rath ¹⁷⁰⁾ haben und empfangen daher die Herzoge Baiern vom heiligen Stuhl zu dem köstlichsten Fund ein Gnadenjahr. Doch die Hälfte der Einkünfte vom Ablass der Sünden sollte dankbar dem Haupt der Kirche geweiht bleiben. So entstand und währte zu München von Ostern bis Jakobitag fünf Wochen lang das große Gnadenfest des Jahres 1392. Von allen deutschen Landen strömten der Pilgerschaaren soviel heran, daß München nicht Raum genug hatte. Wer eine Woche lang viermahl täglich zur Kirche zog und schweres Almosen hinterließ, trug für alle Sünden, Todschlag ausgenommen, Vergebung davon. Den Ablass zu spenden, sah man vierzig Pfaffen ohne Unterlaß in Arbeit; Tanz und Spiel, feile Diener, Mönche, Gebet und Buße in allen Gassen. Der Menschen Andacht und Leichtfertigkeit fand gleiche Befriedigung. Da ward viel Geldes gewonnen ¹⁷¹⁾. Kaufmannschaft, Abenteuerer, Spielleute und Gaukler fehlten nicht ¹⁷²⁾. Und die jährliche Wiederholung des Festes gab dem großen Jahrmärkte zu München das Daseyn, welcher bis zu unsern Zeiten fortbauert ¹⁷³⁾.

Die Verschlimmerung der fürstlichen Vermögensumstände führte noch ganz andere Wirkungen herbei. Es hatten die drei Brüder bisher in funfzehnjähriger Ein-

170) Nach Wurfh. Singl war Stephan in dieser Angelegenheit die Hauptperson.

171) „Es war alles nur um das geld gethun; man sagt für war, daß kein tag von Pfingsten bis Jacobi was, es wer ein Augsburger nez Regensburger da gelassen worden, dann jedermann wolt gen hymmel.“ Wurfh. Singl.

172) Gaukler und Spielleute begleiteten gewöhnlich hohe Herrschaften auf Reisen, Kaufleute zu den Märkten; ihrer war in diesen Zeiten eine große Zahl überall. Schon im J. 1302 eiferte Regensburg wider sie. *Gemeiner* 1, 467.

173) Unter dem Namen Jakob-Dult (Indultum).

tracht geherrscht; Friedrich und Stephan am thätigsten und vielleicht auch für sich selbst mit meistem Genuß. Denn Herzog Johann, ihr jüngster Bruder, genügsam, den Ergötzlichkeiten des Weidwerks tren, lies sich lange gefallen, wenn ihm das Nothdürftige gewährt ward. Endlich aber Gatte ¹⁷⁴⁾ und Vater geworden, begehrt er, in Verwaltung des Landes, den Brüdern an Recht, Gewalt und Nutzen gleich zu sehn. Diese, denen schwer ward, sich gewohntem Vortheile zu entziehn, weigerten und zögerten, bis Johann, voll Ungeduld sich mit Gewalt in ein Recht setzte, welches ihm nicht versagt werden konnte. Die Bürger von München halfen ihm dazu redlich: Sie waren im Herzen gegen die andern Fürsten, denen sie noch immer einen Schimpf nicht vergessen konnten, welcher ihnen von denselben angethan worden war.

Vor ungefähr acht Jahren ¹⁷⁵⁾ nämlich hatte der Rath der Stadt einen Bürger ¹⁷⁶⁾ enthaupten lassen, der den Herzogen lieb oder ihrer willen fehlbar gewesen. Als wäre ihre eigne Würde zu rächen, rüfteten die Fürsten schwere Strafe gegen die Stadt, und ließen sich nicht zur Gnad' erweichen, bis einhundert der achtbarsten Einwohner, demüthig, ohne Wehr und Waffe, zu ihnen gen Dachau kamen, und auf den Knien Schonung ersuchten. Wie die Herren darnach gen München ritten, mußten alle Bürger ihnen vor dem Thor entgegen gehn, fußfällig der Stadt Schlüssel überreichen, den Herzogen eine alte,

174) Mit Katharina von Görz, Graf Meinhards Tochter vermählt. Sie hatte während ihres Lebens den Genuß vom dritten Theil der Grafschaft Görz. Hund's Stammenh. 1, 81.

175) Einige setzen die Begebenheit ins Jahr 1384, andre in das folgende.

176) Hans Impler wird er im großen Zeitbuch von Augsb. genannt, beum J. 1384.

beträchtliche Geldsumme erlassen ¹⁷⁷⁾, und reiche Geschenke dazufügen ¹⁷⁸⁾. Dann ward die neue Feste in München gebaut, also, daß die Herrn bei Tag und Nacht zur Stadt ein und ausreiten konnten, was vordem nie geschehen.

Durch alles dies erbittert, schlug sich jetzt die hartgefränkte Bürgerschaft sogleich zum Herzog Johann, bereit ihm mit Leib und Gut zu dienen. Er nahm von allem herzoglichen Eigenthum Besitz. Da seine Brüder solches erfuhren, wagten sie doch nicht offene Fehde. Man kam überein, die Sache minniglich abzurufen. Jedem sollte in Weise der Altvordern zu eigener Pflege ein Antheil von Oberbairern gegeben werden. Es geschah nach Rath und Spruch von vier und zwanzig Rittern und Knechten und sechszehn Männern der Städte ¹⁷⁹⁾.

Johann und Stephan empfingen Oberbairern. Das getreue München blieb dem Herzog Johann, sammt den Gauen rings umher zwischen dem Lechrain und der Pfar, und vom Fuß des Hochgebirges bei Weilheim bis Regensburg ¹⁸⁰⁾; dazu jenseits der Donau die Burgen, Märkte und Landschaften von Niedenburg, Semau und über Kalmünz, Lengenfeld, Schwandorf bis zur Oberpfalz.

Stephans Landesabschnitt umspannte Herzog Hansens Gebiet in weitem Bogen, von Kufstein, Kitzbühl, Mattenberg im Gebirg zum Lech; und von Friedberg hinab über Aicha in den Nordgau. Dazu gehörte Donauwörth,

177) „galt (trug Hins) alle Jahr 2000 Gulden.“ *Wurtb. Bingl.*

178) Den Herzogen 6000, und ihren Räten 2000 Gulden.

179) Die Theilungsurkunde vom 21. Wintermonds 1392 bei *Hattenkhover* 282.

180) Hier in der Reichsstadt genoß er Schultheissenamt, Zoll, die niedenburgischen Burggrafenrechte, Stadt am Hof und die Wörthe zwischen beiden Städten in der Donau.

Launingen und alles Wittelsbacher Recht und Land in Schwaben.

Den größern und schönern Strich behielt Herzog Friedrich, als der Ältere und zum Herrschen durch Klugheit und Erfahrung Geweihtere. Ihm ward Landsbut und Wasserburg, und das gesammte fruchtbare Niederbaiern gegeben, was nicht zum Theil von Straubing gehörte. Denn über diesen waltete immer noch Herzog Albrecht, in Holland lebend, durch seinen weisen Statthalter, Landgraf Johann von Leuchtenberg. Die beiden jüngern Brüder jedoch nicht allzusehr zu beeinträchtigen, verpflichtete sich Friedrich, ihnen jährlich achtausend Gulden Entschädigung zu zahlen.

Diese Trennung der Fürsten, von gleichen Ursachen herbeigerufen, wie jede frühere, mußte die gleichen Uebel gebären, von denen die Geschichte vergangener Zeiten klagte. Wo aber Leidenschaft meistert, verliert die Wahrheit das Recht, die Geschichte den Segen. Und die ewige Thorheit des blöden Geschlechts verjüngt das alte Elend, als hätte nie eine Vorwelt geblutet. Die Herzoge gingen unbrüderlich aneinander, kalt, mit feindlichen Wünschen.

Je mehr Zwiespalt sie nun schwächte, je mehr er-
 stärkte daneben in Freiheit das Volk. Mit der Pfaffheit,
 die nur, was sie schon hatte, sorglich hütete, that sich
 mächtiger die Ritterschaft auf; mehrten Städte und Märkte
 ihr Recht ¹⁸¹⁾. Schon war angenommen, daß die Landes-

181) So empfing Altomünster im J. 1391 Stadtfreiheiten. Lör i
 Richt. 2, 87. Die ewigen Gelder, welche Landsberg von
 seinem Stadt- und Bürgereigenthum Gotteshäusern zahlen
 mußte, wurden loskäuflich erklärt im J. 1392. Lör i
 2, 88. Schon im J. 1376 hatte die gleiche Stadt volles
 Salzhandelsrecht. Lör i 2, 75. Viele und mannigfaltige
 solcher Befreiungen und Befugnisse erwarben die Or-
 tschaften allmählig.

herren keine Theilung, kein Erbe thun, keine Huldigung fordern konnten, sie hätten denn zuvor des Volkes Gerechtigkeiten bekräftigt; oder gelobet, keine Stellen mit Fremdlingen zu besetzen, keiner Unterthanen Leib und Eigenthum zu verpfänden, keine Auflagen eigenmächtig auszusprechen. Das bezeugten auch diesmal die Herzoge. Ja sie bevollmächtigten durch Brief und Siegel die gefreiten Stände des Landes, sollten je dieselben an ihren Rechten verkümmert werden, sich dessen zu wehren¹⁸²⁾; aus Ober- und Niederbayern durch Ausschüsse zusammen zu kommen, so oft als nöthig, und mit einander der Herrschaft und des Landes Bedürfnis zu berathen. Selbst Krieg und Frieden sollte nicht mehr, ohne ihr Einwilligen stattfinden.

Da stand wieder, wie vor sechs Jahrhunderten, die herzogliche Gewalt zu Baiern von Ständen des Landes rechtlich umschränkt. Noch waren es nicht achtzig Jahre, als der dritte Otto, der die ungarische Krone getragen; Pfaffen, Rittern und Städten die Handveste gegeben. Das Saamenkörnlein war eronnen; die zarte Pflanze schloß ihre erste Blume auf.

10. Ingolstadt. Blutige Entzweiung der Fürsten.

J. J. 1392 — 1396.

Friedrich begab sich von München mit seinem Hofwesen nach Landshut. Der Wohnsitz Stephans ward Ingolstadt.

Dieser uralte Keller des Nordgau's, der schon des letzten Agilolfingen Lehen, der Abtei Niederaltaich Eigenthum gewesen¹⁸³⁾, hatte sich in der Stille mit den

182) Der 16 Freiheitsbrief v. J. 1393 spricht: „Daran thun so nicht wider Uns.“

183) Abt Bohwald empfing Ingolstadt, das er schon zum Lehen

Jahrhunderten erweitert und gehoben. Seine bequeme Lage am Donau-Ufer, und die Brücke über den Strom¹⁸⁴⁾, machten ihn zur Waarenniederlage des Handels benachbarter Städte. Bald ward er selbst städtisch mit Mauern und Graben von den Herzogen umgürtet; das Volk darin vom Schimpf bisheriger Leibeigenschaft frei, und befugt zu eigenem Rath und Verwaltung seines Gemeinwesens¹⁸⁵⁾. Große Jahrmärkte¹⁸⁶⁾ beförderten des Plazes Nützlichkeit; und der Bürger kluge Milde gegen Juden bewog diese, an allen öffentlichen Arbeiten dankbare Theilnahme zu erbieuten¹⁸⁷⁾. Verständige Haushaltung und guter Herrsinn dehnte der jungen Stadt Gebiet über benachbarte

hatte, im J. 850 von K. Ludwig dem Deutschen zum Eigen und gab es in folgendem Jahr an sein Kloster Niederaltaich. Damals bestand Ingolstadt aus dem herrschaftlichen Hof sammt Gebäuden mit 130 Buchart Aekern, 400 Juder Wiesen, 22 Knechten und Mägden, eben so vielen Diensthuben (mansl serviles), zwölf Sölden um den Hof liegend, und zwei Kirchen mit allem Lebend. Ignaz Hübner's Merkwürdigkeiten der Stadt Ingolstadt 1, 23. liefern die Schenkungsurkunde.

184) Sie gehörte sonst den Herzogen. K. Ludwig IV. überlies sie im J. 1342 der Stadt um 40 Pf. münchner Pfennige Zins. Hübner 1, 94.

185) Durch K. Ludwig IV., der die Bürger auch von der Beschwerte freisprach (im J. 1316) Holz in die königliche Küche zu führen, oder (im J. 1317) verpfändet werden zu können. Hübner.

186) K. Ludwig IV. hatte der Stadt schon im J. 1323 einen ewigen freien Markt gegeben. Die Herzoge Stephan und Friedrich verlängerten im J. 1384 die beiden Jahrmärkte von Ingolstadt auf 8 Tage. Hübner 1, 37.

187) „es sey graben, mauern, zimmern oder mit welcherlei gebrechen das sey. Urk. v. 1322 bei Hübner.

Gelder und Forste aus ¹⁸⁸⁾, und bei anwachsender Menge der Einwohner selbst die alten Ringmauern ¹⁸⁹⁾.

Bisher war in der Stadt, Namens der Landesfürsten, nur ein Richter gesessen. Nun aber Herzog Stephan dahin kam, wolt' er einen herrlichen Wohnsitz. Die Straßen mußten, geräumt von Kellern, Stegen, hölzernen Lauben und allerlei Vorbau, heiter und offen seyn, am Boden gepflastert ¹⁹⁰⁾; auch mancherlei Verschönerungen oder Bequemlichkeiten hinzugefügt werden. Doch sorgte er väterlich, daß so großer Aufwand nicht die Kraft des Stadtvermögens erschöpfe ¹⁹¹⁾.

Bei ihm wohnte zu Ingolstadt sein Sohn Ludwig, ein wikkvoller, schöner, gewandter Jüngling — sein kräftiger Bartwuchs ward ihm im Volk zum Beinamen. Einen Fehler zeigt er früh, unruhigen Stolz; verderblicher ward ihm ein anderer, starrsinniger Troß, der Uebereilungen treu blieb.

Auch eine Tochter besaß Stephan. Sie hieß Isabelle. Von ihrer Schönheit war selbst am französischen Hofe gesprochen, und eine Parthei bewogen worden, sie

188) Gegen billigen Bodenzins gab Ludwig, der Brandenburger, im J. 1357 das „Neugebay“, einen 3362 Tagwerke großen Forst, an die Stadt.

189) Herzog Meinhard (Urk. v. J. 1363) begann die Erweiterung mit Gräben, Mauern, Thürmen. Herzog Stephan der Knäufel vollendete. Urk. bei Hübn er 85. 86. 93.

190) Noch waren die Straßen nur weniger Städte in Deutschland gepflastert. Auch in München ward mit dem Straßenpflaster erst im J. 1394 der Anfang gemacht. Westenrieders Beitr. 6, 174.

191) Er gab ihr Recht, billigen Zoll von allerlei Kaufmannsgut zu beziehen, um das Straßenpflaster zu unterhalten. Urk. v. J. 1391. Ohne des Rathes Willen solle der herzogliche Richter kein Geleit geben. Urk. v. 1395 bei Hübn er.

dem Könige zur Gemalin zu wünschen. Unter dem Vorwand einer Wallfahrt nach St. Johann von Amiens war sie in Karls VI. Nähe gebracht. Der König von ihren Reizen gefangen, — am ganzen Leibe war sie ohne Fehl — ¹⁹²⁾ hatte den Thron mit ihr getheilt ¹⁹³⁾.

Es schmeichelte Herzog Stephans Eitelkeit, Vater einer Königin zu seyn. Bald konnte sich auch Herzog Johann zu München gleich glänzender Verbindung rühmen. Kaiser Wenzeslaw warb um dessen Tochter Sophie. Mit stattlichem Gepränge führte ihr eigener Oheim Friedrich von Landsbut die Braut zur Vermählung nach Prag ¹⁹⁴⁾. Doch krank kam dieser von den Festen aus Böhmen zurück und genas nicht wieder.

Sein Tod ¹⁹⁵⁾ wurde der erste Anlaß zum Ausbruch des misshelligen Geistes zwischen Ingolstadt und München. Stephan, als Ältester des Geschlechts, und durch Vereinigung mit dem landsbutischen Baiern der Mächtigere zu seyn, maßte sich ausschließlich die Bevogtung von Friedrichs unmündigem Sohne, Heinrich an. Die Ritterschaft von Niederbayern, allzeit wachsam für ihr Ansehn, geschmeichelt von Stephan, unterstützte diesen. Umsonst wollte Herzog Johann das Recht Magdalens, der Mutter des jungen Heinrich, umsonst, als Mitobheim, sein Recht zur Vogtschaft gütlig machen. Man gestattete ihm von dieser nur den werthlosen Namen.

192) Il est d'usage en France, quelque dame ou fille de haut seigneur que ce soit, qu'il convient qu'elle soit regardée et avisée toute nue par les dames, pour savoir, s'elle est propre et formée pour porter enfans. Jean Froissard. Isabelle mußte sich die ungarische Prüfung auch gefallen lassen. Retins Nachr. zur bayer. Gesch. 1, 19.

193) Im J. 1380.

194) Im Sommer des J. 1393.

195) Den 4. Christm. 1393.

Stephan, einig mit der niederbayerischen Ritterschaft, behauptete sich. Gern lies er dem Adel die Landesverwaltung und sicherte sich dafür dessen dankbare Anhänglichkeit zu.

Wie hier, fand der beiden Brüder gegenseitige Abneigung, entsprungen aus der Theilung des väterlichen Erbes, noch in vielen unentwickelten Verhältnissen desselben tägliche Nahrung. Johann in München fürchtete Stephans Ueberlegenheit, setz auch Niederbatern zu dessen Willen war. Für jeden Fall schloß er deswegen Schutzbündnisse mit den Herzogen von Oesterreich; mit Galeazzo Visconti zu Mailand, dessen Nichte Elisa Gemalin seines Sohnes Ernst ward ¹⁹⁶⁾; und mit Bischof Berthold zu Freising ¹⁹⁷⁾.

Unbekannt aus welchen Gründen, that zu derselben Zeit Herzog Stephan eine Reise an den Hof seiner Tochter Isabelle, Königin von Frankreich ¹⁹⁸⁾. Er übergab seinem Sohne inzwischen die Gewalt. Der junge Fürst, thatenlustig, gedachte sich in des Vaters Abwesenheit einen Namen zu stiften. Johanns Verbindungen, gegen Ingolstadt gerichtet, nahm er als Feindseligkeiten. Er rüstete. Am ersten wandte sich der härtige Ludwig gegen den nächsten und schwächsten von seines Oheims Bundesgenossen, den Bischof von Freising. Die Stadt desselben hofft er ohne Schwerdtkreich zu nehmen. Schon

196) Der Vermählungsvertrag vom 26. Jänner 1395 bei Mettenhofer 291.

197) Die Urkunde des Schutzbündnisses mit Freising gegen Stephan im J. 1394, wozu auch im J. 1395 die Stadt München mit besonderm Versprechen der Hülfsleistung für Freising trat bei Meißelbel Tom. 1. P. 2. S. 205.

198) Mit dem entfernten Frankreich ein Bündniß gegen seinen Bruder zu schließen, wofür obnebin keine Spur redet, ist eine sehr unwahrscheinliche Muthmaßung.

einverstanden mit dem bischöflichen Stadthauptmann Stephan Weinmayer, sollte ihm derselbe die Thore in der Christnacht öffnen, wenn das Volk in den Tempeln beten würde. Zu bestimmter Zeit macht' er sich dahin mit einer Ritterschaar. Allein unterwegs vernahm er, der Anschlag sei verrathen; Weinmayer im Kerker ¹⁹⁹⁾ und Herzog Johann mit starker Besatzung in Freising. Mehr gereizt durch den Unfall als geschreckt, sammelte er noch stärkere Macht und fiel wenige Wochen nach diesem Herzog Johans Lande selbst an. Am Dreikönigsabend über-
rumpelte er Neustadt an der Donau, während des Gottesdienstes. Die Bürger eilten zur Gegenwehr, aus der Kirche. Uebermacht bezwang, zerstreute oder tödtete sie und plünderte ihre Wohnungen. Die Kriegsknechte theilten, so wird gesagt, Geld und Kleinodien, mit Felsenhauen gemessen; auf vielen Wägen zog großer Raub nach Ingolstadt ²⁰⁰⁾.

Johann und sein Sohn Ernst, ein wackerer Jüngling, rückten sogleich ins Feld. Zweimahl stürmten sie die Mauern von Aichach vergeblich; aber in der Verwüstung und Plünderung von Friedberg rächten sie die unglücklichen Bewohner Neustadts. Nun dauerten Jahr und Tag wechselsweis Raub und Brand, bis Herzog Stephan aus Frankreich zurückkehrte. Er kam an der Seite des Herzogs von Burgund ²⁰¹⁾. Dieser ging an der Spitze großer Kriegsmacht durch Baiern, um in Frankreichs Namen den Ungaren gegen die Gewalt der Türken und des furchtbaren Bajazet beizustehen ²⁰²⁾. Den Fürsten

199) Er ward auf dem Marktplatz enthauptet; seiner Mitschuldigen einer geviertheilt.

200) Im Jänner 1395. Aventin.

201) Johanns des Unerschrocknen, Grafen von Nevers.

202) Auch viele tapfere Baiern schlossen sich an den Zug gegen die Ungläubigen; selbst der junge Pfalzgraf Rupert, genannt

zu Baiern blutsverwandte ²⁰³⁾ stiftete er zwischen ihnen Ruhe. Landeszertheilung war die Quelle aller Uebel gewesen — man hob sie auf ²⁰⁴⁾. Nur dem jungen Herzog Ernst blieb ausschließlicher Genus der Einkünfte von einigen Städten ²⁰⁵⁾, die er aus dem Heirathsgute ²⁰⁶⁾ seiner reichen Gemalin eingelöst hatte.

Der Fürsten Gebiet war wieder eins; nicht ihr Gemüth. Grollend wohnten Stephan und Ludwig zu Ingolstadt; Johann entfernt von ihnen mit seinen Söhnen, wie vormals, zu München. Der Haussfriebe ward, wenigstens öffentlich, nicht gebrochen, so lange Herzog Johann lebte.

11. Die Herzoge Ernst und Wilhelm in München. Fortsetzung der Unruhen.

J. J. 1397 — 1403.

Raum aber war derselbe nach wenigen Jahren zu seinen Vätern versammelt ²⁰⁷⁾, bewiesen die Fürsten zu

Piyan, Kurfürst Ruperts II. Enkel, der aus diesem Kriege arm und elend fast allein zurückkam, und bald darauf in Amberg (Festmaler Gesch. d. Oberpfalz 1, 51) gestorben ist. Andr. Presbyt. zum J. 1394.

²⁰³⁾ Er war Gemal von Margarethen, Herzog Albrechts von Straubing Tochter.

²⁰⁴⁾ Es geschah im Spätjahr 1395, wie Georg von Suttner (Berichtigung der Unruhen beim Regierungsantritt Ernsts und Wilhelms) darthat, dessen Scharfsinn die Stadtbücher und Kammerrechnungen von München zur Aufklärung dieses Verwirrung vollen Zeitraums lehrreich machte.

²⁰⁵⁾ Landsberg, Pfaffenhofen, Dachau, Weilheim, Wolfratshausen u. a. m. Defele 2, 201, 204.

²⁰⁶⁾ Sie soll ihm einen Schatz von 75,000 ungarischen-Gulden zugebracht haben.

²⁰⁷⁾ Den 2. August 1397.

Ingolstadt minder Schonung gegen seine Söhne Ernst und Wilhelm. Auch diese trugen kein freundliches Herz zu ihnen. Mit heimlichem Unwillen sahen sie schon lange, wenn ihr gewandter Vetter, der härtige Ludwig gen München kam, wie er sich durch geschwätzte Herablassung die Gunst der Bürger zu gewinnen trachtete; wie er gern mit ihnen beim Betne saß, oder ihre Frauen und Töchter zum Tanz führte ²⁰⁸). Denn die schönste Stadt Oberbayerns zum Wohnsitz zu haben, war Stephans wie Ludwigs unüberholner Wunsch. Daher kam es bald zu neuem Bruch. Ein Zufall beschleunigte ihn.

Herzog Stephan hatte einen Rath und Günstling, Herrn Warmund von Pienzenau. Das Geschlecht der Pienzenauer genoss in Oberbayern hundertjährige Achtung. Als Bisthume, Pfleger, Räte und Kriegshauptleute waren sie den Fürsten werth. Ihre Stammgüter lagen am Fuß des Hochgebirgs, wo die Ausflüsse des Schlieren- und Tegernsees zusammen rinnen ²⁰⁹). Ihnen war des Abtei Tegernsee Kämmereramt ²¹⁰) und großer Reichthum. Herr Warmund, der sich schon bei Ernsts Verlobung mit Elisa von Mailand, als Bevollmächtigter zu Pavia ²¹¹), diesem wichtig gemacht, konnte doch seiner Freundschaft nie theilhaftig werden. Denn er war auch Stephans Vertrauter, von dem er, wegen Darlehens, den Markt Kitzbühel besaß. Stephan, ihn zu begünstigen, gab ihm, statt Kitzbühels, das einträglichere Mattenberg. Darob ärgerte sich Ernst; schalt den Pienzenauer einen Schmaroher und Vergender fürst-

208) Gutner; der neben Adlzeiler mein besondrer Führer in diesem Zeitraum ward.

209) Hundts Stammennb. 2, 223 ff.

210) Nach dem Ausgang der Edeln von Warngau. Desfels 2, 67.

211) Desfels 2, 201.

lichen Hausguts. Es kam zum Wortwechsel zwischen beiden. Ernst, nicht mehr selbstmächtig, riß das Schwert hervor, und hieb ihm eine Wunde. Der Ritter eilte mit tödtlichem Haß klagend zu den Herzogen in Ingolstadt. Diese machten des beleidigten Günstlings Sache zur eigenen, und den Vorfall zur Gelegenheit, die Ansprüche ihres Velter-Rechts laut zu thun. Sie begehrten, denn Stephan sei Oheim, und Erster unter den Fürsten in Baiern, München zu ihrem Wohnsitz, und drohten, bis die Burg der Hauptstadt geräumt sei, die Herzoge Ernst und Wilhelm von allem Theil an der Herrschaft auszuschließen²¹²⁾. Noch im Todesjahre Johannis lagen beide Parteien feindselig wider einander zu Felde. Der junge Heinrich in Landsbut hielt mit Ernst und Wilhelm gegen Stephan. Auch er hatte, während der unmündigen Jahre, manches von Stephens Anmaaßungen erlitten, und allen Haß seiner gekränkten Mutter Magdalene gegen ihn eingesogen.

Ritter und Städte des Herzogthums dem Lande großes Verderben abzuwenden, schritten vermittelnd dazwischen und bewirkten, daß sich die streitenden Fürsten einem Schiedsspruch von zwanzig ehrbaren Männern untergaben²¹³⁾ also, daß welcher Theil dem Spruche nicht Genüge thun würde, seine Hauptstadt an den andern verlieren sollte²¹⁴⁾. Inzwischen ward München, an welchen beiden gelegen war, Herrn Konrad von Preising in Verwahr gegeben, einem Wiedermanne, dem jeglicher vertraute. Die Preisinger, deren Stammschlösser zu Preising, Kopsberg und Wollnzach lagen,

212) Wie aus dem nachmaligen schiedsrichterlichen Spruch erhellt.

213) Freising den 10. und 21. März 1398. Adlgreiter.

214) Mitha, den 6. April. Gutner S. 14. und 51.

reich und sparsam ²¹⁵), waren wegen des vaterländischen Gemüths geehrt. In allen hohen Aemtern, und wo um Baierns Frieden und Ehre der Handel ging, ward ein Freising genannt ²¹⁶). — Der Spruch geschah ²¹⁷). Was einer dem andern entriß, ward erstattet; und Ernst und Wilhelm in das väterliche Erb und Recht eingesetzt. Die jungen Fürsten theuerten des Volkes Freiheiten. Die Stände huldigten. Nur allein München nicht. Denn die Herzoge, vielleicht gekränkt, daß die Mehrheit der Bürgerschaft dem härtigen Ludwig lieber gesehn, als sie, nahmen Anstand, denselben alte Freibriefe und Gnaden zu bestätigen.

Das brachte die Hauptstadt in Unwillen und große Sährung. Sie erinnerte an die Treue, mit welcher sie dem Herzog Johann beigeftanden, dessen Söhne nun mit Bösem vergalt. Man partheierte sich. Noch erhoben viele Bürger aus achtbaren Geschlechtern in den Versammlungen ihre Stimme für die Fürsten; rechtfertigten oder entschuldigten sie; riefen zur Eintracht. Andre, den Vornehmern gehässig, mahnten die Gemeinde, standhaft das theure alte Recht zu beschützen; nicht die Fürsten zu fürchten, sondern deren Söldner im Stadtrath, welche die wohlhergebrachte Freiheit von München verkaufen mögten. Der alte Herr Herzog zu Ingolstadt, noch weniger sein Sohn, der freudige Fürst, würden die Stadt in der Noth versäumen. Solche Reden berauschten das Volk, und brachten es in Zorn gegen alle, die es mit den Für-

²¹⁵) Rosenheim und Erantsberg war ihnen von den Herzogen verpfändet. In Kirchen und Klöstern stifteten sie, nach Sitte der Zeit, viel, und wurden dankbar genannt. Defele 2, 131. 204. 235.

²¹⁶) Schon im J. 1332 half ein Freising Ludwig den Baler mit Herzog Heinrich XIV. versöhnen. Defele 2, 159.

²¹⁷) Öbpying am St. Ulrichstag 1398.

ßen wohlmeinten. Fünf Männer aus den Ersten des Raths wurden deswegen von der Stadt verbannt, ihre Güter eingezogen; andre um schwere Geldsummen gebüßt, keines Verbrechens überwiesen. In bürgerlichen Unruben ist oft gefährlicher, verdächtig zu seyn, als schuldig. Viele entgingen größern Verfolgungen durch Flucht. Was seit dem Ursprung der Stadt zu allen Zeiten die Büttrichs und Riedler, die Sendlinger und Ebner ihrer Vaterstadt zum Nutzen oder Glanz gestiftet, vergas, beim Anblick noch stehender Denkmale, die Leidenschaft der aufgewiegelten Menge.

Diese lärmersischen Ereignisse vergrößerten Ernsts und Wilhelms Unwillen gegen München. Schmeichelnder kam dagegen Herzog Ludwig; ermahnte, beruhigte, gewann die Unentschlossenen in der Stadt und gelobte, sie gegen jede unbillige Anfechtung zu schirmen. Ihrerseits versprachen ihm die Bürger ²¹⁸⁾ Beistand mit Blut und Gut nach all ihrem Vermögen.

Zu Ingolstadt versammelten sich Ritterschaft und Städte des Oberlandes, den Streit beizulegen und übergaben es einem Schiedsspruch von zwölf Unparteiischen, deren Obmann der Bischof Konrad von Preising ward. Zwar der härtige Ludwig schwor, eh' wohl' er des Todes seyn, denn die Münchner an Ehr und Freiheit schmälern lassen; zwar Ernst sprach: „Herzog Ludwig habe immer Leute, die könnten schwarz weiß machen!“ Demungeachtet, nach langem Zögern, geschah der Spruch. Ernst und Wilhelm mußten der Stadt Briefe und Siegel ehren; die Münchner beide Herzoge huldigen ²¹⁹⁾. Aber die Liebe kam nicht zurück. In Herzog Ernsts Städten

²¹⁸⁾ „Als getreue Wiederleute zu ihrem rechten Erbherrn.“
Urk. v. Dienstag nach Mariä Geburt 1398, bei Sumer.

²¹⁹⁾ Die Bestätigungsurkunde ist vom St. Philips und Jakobs-
tag 1399. Suter S. 25.

zu Landsberg, Dachau, Weilheim und andern lebten die Verbannten, denen München seine Thore verschloß, kraft des Rechtes aller Städt' und Märkte zu Baiern, die Ibrigen zu krasen. Fehde gab es her und hin; Selbststrache aller Orten. Die Fürsten blieben wider einander erbittert. Ihre gemeinsame Verwaltung Oberbaierns ward ein unverstiegbarer Quell des Streits. Den Herzogen Ernst und Wilhelm leistete der junge Heinrich zu Landsbat unter der Hand manchen Vorschub. Vergebens bemühte sich Pfalzgraf Rupert der dritte, genannt der Kleine, ein weiser und gerechter Herr, die zwißtigen Vettern zu versöhnen. Rupert war nach dem Tode seines Veters²²⁰⁾ Alleinherr aller Pfalzlande am Rhein und im Nordgau geworden; kurz darauf erwarben ihm seine Tugenden selbst die königliche Krone von Deutschland²²¹⁾.

Obwohl Ernst und Wilhelm mit der Gemeinde München Vergleich und Frieden hatten, mieden sie doch die Stadt; wohnten nur selten dort in ihrer Burg; lieber zu Wolfrathshausen. In München gebar eine Gährung die andre, und Partheien giengen aus Partheien hervor. Das sind immer unter den Blüten der Freiheit ihre Dornen. Endlich wurden sogar gegen der Gemeinde alte Ordnungen Umtriebe geführt. Thomas Haidsohlh, Konrad Triener und Ulrich Stromater standen an der Spitze mehrerer Verschwornen. Sie kamen oft geheim auf der alten Bese zusammen, den Sturz gegenwärtiger Obrigkeit und Verfassung zu bereden. Als sie aber zu den Handwerkern umbergingen, die Helfersbelfer zu werben, wurden sie verrathen, und am offnen Gericht im Rathhaus, vor Richter, und äußerem, innerm

220) Rupert II. war im J. 1398 gestorben.

221) Am 21. Aug. 1400.

großem geschwornen Rath der Dreihundert, mit Leib und Gut der Stadt verfallen, zum Schwerd verurtheilt²²²). War innere Ruhe hergestellt, ward die Fehde mit den Verbannten lebhafter fortgesetzt; daneben jedoch Freundschaft mit des Landes getrennten Fürsten gepflogen; bald aus Wolfratshausen Ernst und Wilhelm, zu festlichen Ergöbungen und Thurnieren eingeladen; bald aus Ingolstadt Herzog Stephan, welcher gern nebst seiner Gemalin und allem Frauentzimmer zur höflichen Bewirthung herüber kam, und mit den Bürgerinnen auf dem Markt tanzte²²³).

Im Herzen aber blieben die Münchner doch dem Herzog Stephan am meisten zugethan. Er war leutselig; beim Kaiser Rupert in großen Gnaden²²⁴); der härtige Ludwig hatte diesen selbst auf den Zug nach Italien begleitet²²⁵). Von beiden hoffte und genoß München den sichersten Schutz, so lange alle vier Herzoge über die Angelegenheiten Oberbayerns gleiches Befugnis hatten. Daher entstand kein geringes Schrecken in der Stadt, als die gemeinschaftliche Landesverwaltung der zwei Fürstenhäuser unerwartet aufgehoben wurde. Die Streitigkeiten derselben hatten, nach des Kaisers Rückkunft aus Belschland, manchen Land- und Rechtstag verursacht; und kein Mittel hatte Kraft gehabt, sie zu vergleichen²²⁶). Es waren zuletzt beide Theile, unter Beistand

222) So nach der von S u t n e r aufbewahrten Urkunde (Montag vor St. Martinstag 1400) welche vermuthlich Aventinen und andre zuerst veranlaßte, einen Aufruhr zu glauben, der die Herzoge Ernst und Wilhelm aus der Stadt getrieben.

223) „Bei dem Sundentferer.“ S u t n e r.

224) Der ihn auch zu seinem Landvogt in Augsburg machte. Weberchronik J. J. 1410.

225) Im Herbst 1401.

226) Besonders auf dem Landtag zu Ingolstadt, im J. 1402.

der Landschaft, oder Stände Oberbaierns, Rathes geworden, sich gänzlich zu scheiden und die alte aufgehobene Abspaltung herzustellen²²⁷⁾. Damit fiel auch München wieder unter Ernsts und Wilhelms alleinige Botmäßigkeit. Das fürchteten alle Einwohner. Die ehemaligen Besorgnisse und Gährungen hoben nun von neuem an. Alle, welche sich, nach Vertreibung der angesehensten Geschlechter, deren Stellen und Würden bemächtigt hatten, fürchteten die Wiedertunft der Verbannten. Nun wiegelten sie das Volk zum Widerstand auf, weigerten abermals Schwur und Huldigung, ließen Boten um Boten an Herzog Ludwig gehn, welcher in Paris am Hofe seiner Schwester, der Königin Isabelle, lebte, und riefen die Vermittlung bald des Kaisers, bald des Burggrafen von Nürnberg an.

Als sich aber die Landschaft des Oberlandes feierlich verband, die ausgesprochne Theilung zu handhaben, und mit allen Kräften, also daß München den neuen Erbherrn unterthan seyn müsse²²⁸⁾; als selbst Herzog Stephan in offenen Briefen die beschlossene Theilung anerkannte: ergriffen die Bürger, von ihren verzweifelten Vorstehern empört, die Waffen, zogen Graben um ihre Stadt; leiteten das Isarwasser hinein; besetzten Brustwehren und Thürme mit Mannschaft und Donnerbüchsen, und foderten, laut geschlossenen Bünden, der Städte Ingolstadt, Boiburg, Pfaffenhofen, Neustadt, und Nürnberg Beistand. Zu ihrer großen Freude traf auch Herzog Ludwig von Paris ein mit großer Eil, treu seinem Wort; erneute den Bund voriger Zeit und verbriefete, München nicht zu verlassen, bis alles wohl abgethan sei, mit Güte oder Schwert.

227) Im Christmond 1402, zu Freising.

228) Im Anfang des Jahres 1403e Der 24. Freiheitsbrief.

Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Denn Ernst und Wilhelm, verbunden mit Herzog Heinrich von Landsbut, waren mit vielem Kriegsvolk vor die Stadt gerückt, und hatten sich am Gasteigberg auf der einen, bei Pasing auf der andern Seite Münchens gelagert; mit ihnen alle von der Stadt Geächtete und Verbannte²²⁹⁾. Gefahr, Hoffnung und Angst der Einwohner stiegen hoch. Viele mußten ihre Väter, Brüder und Geliebten, viele ihre Todfeinde vor den Thoren.

Inzwischen wurden ämsig her und hin Unterhandlungen getrieben. Größerem Unheil wehrte die Weisheit Burggraf Friedrichs von Nürnberg. Dem Urtheil dieses gerechten Herrn vertrauten zuletzt alle Partbeien ihre Sache. Am Donnerstage vor Pfingsten im Jahr vierzehnhundert drei, zu Freising sprach er: es soll München die herzoglichen Brüder aufnehmen und huldigen; der Stadt das Recht unbeschränkt bestätigen, alles Vergangne vergessen werden²³⁰⁾. Und Tages nach dieser Entscheidung des langen Habers ritten die Herzoge, begleitet vom weisen Burggraf und dem Herzog Heinrich von Landsbut, aus Freising hinüber in die Stadt München. Sie huldigte und bewirthete die Herren mit großer Freude. Da kamen auch die Geächteten zu den Thoren herein, und lagen wieder an der Brust ihrer Verwandten und Freunde. Dadurch ward erst das Entzücken allgemein und die große Versöhnung wahr. Und wie nach herkömmlicher Sitte am St. Stephanstage zu neuer Besetzung des innern Rathes und zum Bürgereid²³¹⁾ geschritten ward, erhob man dankbar die Verbannten in ihre Würden; strafte

229) Im März 1403 bis Ende Maiest.

230) Die Urkunde giebt uns Sattner.

231) „Der Eid, der heut zu Tag abgelegt wird, kommt mit den nämlichen Ausdrücken schon 1363 vor.“ Sattner.

deren Feinde, die unterdessen mit dem Gemeindegut übergehauset hatten; und verbesserte, zu Bewahrung künftigen Friedens, Wahlart und Stadtverfassung ²³²⁾.

So ward Ruhe. Herzog Stephan vergnügte sich mit Verwaltung des ihm beschiednen Landtheils, und sein Sohn Ludwig lehrte, nachdem er sich noch den Seinigen durch allerlei Gnaden lieb gemacht ²³³⁾, zu seiner königlichen Schwester in Frankreich zurück.

12. Die Herzoge gegen Augsburg und Oesterreich. Landhuter Unruhen unter Herzog Heinrich XVI.

J. J. 1404 — 1413.

Zu München herrschten nun die fürstlichen Brüder in großer Friedseligkeit und wurden bald allem Volke lieb. Doch wenig fehlte, ein nichtswürdiger Zufall, hätte sie in schwere Fehde mit Augsburg gebracht. Ein Chorherr am Domstift daselbst, Anselm der Nenninger, welcher nach dem Bisthum gestrebt und mit der Stadt übel war, hatte auf der Ringmauer, an die seine Wohnung stieß ²³⁴⁾, ein Lusthaus gebaut mit einem Erker. Das warf ihm die Stadt ab, und setzte statt dessen einen Thurm hin. Erboßt eilte der Chorherr gen München, klagte es den Herzogen, in deren Hofgesind er war, als müßte er ihrer willen von den Augsburgern Haß leiden.

232) Entwürfe dazu waren schon 1370 gemacht. Durch den sogenannten Wahlbrief (St. Bartholomäi 1403) bestätigten die Herzoge die neue Wahlordnung.

233) So freiete er den Ort Friedberg von Frohnen und Fuhren für die Burg und gab ihm Stadtrecht zu jährlicher Wahl eines eignen geschwornen Rathes. Urf. Ingolstadt Montag nach Ostern 1404. Eort Lehr. 2, 95.

234) An der Regidien-Capelle. Die Augsburger Zeitbücher, auch Nölzelter gedenken dieses Handels, der ins Jahr 1407 fiel, umständlicher.

Die Fürsten, ihn zu entschädigen oder zu rächen, hoben den Augsburgern sechs und zwanzig Ballen Waare auf. Doch ward der Zwiespalt bald beigelegt; und versöhnt ritten die Fürsten nach der reichen Stadt, wo mancher Bürger mehr Einkünfte besaß²³⁵⁾, denn mancher Graf. Da ward ihnen prächtiges Turnier gehalten auf dem Frohnhof. Herzog Wilhelm erndtete großen Ruhm im Stechen, bis ihn einer vom Pferde rannte, dessen Helm ein schwarzer Stier krönte. Wie beim Vertheilen des Danke dem Herzog der erste Preis, eine Perlenschnur, gereicht ward, sprach er bescheiden: „Der gebührt dem schwarzen Stier, der sich so mannlich gehalten!“ Das war Georg Rem, der Augsburger, der ehemals sein größter Feind gewesen.

Zu derselben Zeit wohnte im Land an der Etsch ein starker und streitbarer Mann, Heinrich von Ratenberg. Er war einer der mächtigsten Freiherren im tyrolischen Gebirg; hatte vier und zwanzig Burgen, und hieß nur der Hauptmann von Caltern nach seinem Wohnschloß am See. Mit Herzog Friedrich von Oesterreich, seinem Herrn, dem in der Theilung des väterlichen Erbes Tyrol geworden war, hatt' er vielen Streit. Zuletzt wollt' er demselben im Zorn das ganze Land entreißen. Beispiel und Glück der schweizerischen Eidsgenossen gegen Oesterreich ermutigte ihn, und viele die ihm gleich dachten. Er reisete nach München und Ingolstadt, und bot den Herzogen die Grafschaft an; leicht sei die Eroberung, glänzend der Gewinn.

Wittelsbach konnte nie Tyrols vergessen. Den Herzogen zu Baiern, geblendet von einer Hoffnung, die schon viel edles Blut gekostet, diente mancher Spann mit

(235) Zum Beispiel der reiche Egen oder Argen, welcher jährlich 2600 Gulden einnahm.

Oesterreich zur Beschönigung des Entschlusses, Empörern die Hand zu bieten, und auf das Gebirg Ansprüche zu erheben, denen ihre Väter offenkundig entsagt hatten.

Im Jahr eintausend vierhundert und zehn ward der Zug nach Tyrol versucht. Dazu sah man die Herzoge, welche sich lange gehaßt hatten, einträchtig an der Spitze eines zahlreichen Heers. Sie rückten hinauf am Inn bis Rattenberg. Hier lehrte Herzog Ernst nach München und Stephan aber und Wilhelm zogen weiter aufwärts gegen Hall. Bei Wolers angekommen, fanden sie die Brücke, welche zur Salzstadt über den Strom führt, abgebrochen. Dies zwang sie den Weg nach Rattenberg zurückzumachen. Sie griffen das feste Schloß Maßen an, welches dort an der Straße lag. Es gehörte Herrn Ulrich von Freunzberg, einem tapfern Ritter, mit Herzog Friedrich im Bund. Durch sieben Wochen langen Widerstand ermüdete er die Baiern, und achtete nicht des großen Schadens, welchen ihm ihr Geschütz stiftete. Unterdessen kamen Bischof Georg von Basso und andre Herrn, und redeten zum Frieden. Die Herzoge ließen sich zweijährige Waffenruhe gefallen, da sie die Schwierigkeit der Unternehmung erkannten. Doch nach Verlauf der Frist erschien Herzog Stephan zum andernmahl; nicht die Fürsten von München, nicht der Hauptmann von Eastarn waren mit ihm. Diesen hatte Herzog Friedrich eines Tages zu Inspruk auffangen und aus der Welt schaffen lassen; sich selbst aber aller Güter desselben bemächtigt. Stephan besetzte Rattenberg und befestigte von neuem die alten zerfallenen Schlösser Reidel und Merenstein daneben. Seine Kriegsmacht bestand nur aus weniger Ritterschaft und einigen hundert schlecht bewaffneten Söldnern. Bandenweis streiften diese durch das Gebirg am Inn und Etsch; brannten Dörfer nieder oder beraubten das Volk. Auch das Salzwerk von Hall

wurde von den Zerstörern öde. Endlich rotteten sich aus Thälern und von Bergen die Bauern mit Wuth gegen sie zusammen. Nach vielen und blutigen Raufereien ward abermahl's Friede vermittelt. Stephan kehrte nach Ingolstadt von einem Unternehmen zurück, welches so ruhmlos geendet, als ungerecht begonnen war ²³⁶).

An allen diesen Begebenheiten hatte Herzog Heinrich zu Landshut keinen Theil. Er lebte in Pracht und Freuden; reiste Feste und Turnieren nach, unbekümmert um die Mittel zur Befriedigung der Verschwendungen. Auch seine Rätthe und Hofdiener waren alle während seiner unmündigen Zeit reich geworden. Das fürstliche Gut aber lag mit ungeheuern Schulden beladen. Weil es endlich bei solchem Haushalt an Geld gebrach, wurden von den reichen Bürgern der Stadt Landshut Steuern gefordert. Sie zeigten ihre vielbeschwornen Freibriefe. Keiner achtete derselben. Sie flehten demüthig des Kaisers Gerechtigkeit und Schirm an. Der Adel, immerdar den Städten auffällig, nannten diesen Schritt Hochverrath. Der Bürgermeister der Stadt, mit ihm viele angesehenen Männer wurden auf das Schloß gefordert, und dort unter schmäblichen Vorwürfen verhaftet. Bei vierzig Bürger mußten ihre Freiheit mit gewichtigen Geldbußen lösen; vier andre, sämmtlich des Rathes, das Land meiden mit Verlust alles Gutes ²³⁷).

Solche Härte verbreitete in der Stadt tiefe Bestürzung; die Ungerechtigkeit allgemeinen Ingrimm. Man ging heimlich zusammen; besprach sich, wie man die Burg

236) Weitz Kerpelb (P. script. rer. austr. 1, 1275) beschreibt diesen Feldzug ins Erol, der an sich ohne Folgen blieb.

237) Es geschah im J. 1407. Die vier Verbannten waren Friedr. Belchinger, Mart. Wsch, Leonh. Kettner, Johann Mosbauer.

erkeigen, die bösen Diener des Fürsten stürzen²³⁸⁾, und den jungen Herrn mit weisen Männern umgeben wolle? Allein die Sache der Verschwornen endete traurig. Am Charfreitag des vierzehnhundert achten Jahres waren sie im Hause ihres Freundes Dietrich Nöggel Abends beisammen. Zu gleicher Stunde sprach bei dessen jungen Frau Ulrich Ebran von Wildenberg zu, von des Herzogs Höflingen etner. Sie zeigte ihrem Buhlen die Versammelten durch einen Spalt der geschlossenen Thür. Sogleich flog Ebran davon, zur Burg hinauf, was er erfahren, anzuzeigen. Alle droben eilten in Waffen herab zur Stadt, umzingelten das Haus und drangen hinein. Wer von den Ueberraschten nicht über die nahe Stadtmauer entsprang, ward erschlagen, oder gefangen. Leichtfertig ritt nach diesem der junge Herzog zum Thurniergen Regensburg, während seine Räte dabeim die Verschwornen grausam richteten; einigen die Augen ausstechen, andere enthaupeten, andre aus der Stadt treiben und ihres Vermögens berauben ließen²³⁹⁾.

Mitleidig beklagten die Städte von Baiern das Schicksal Landsbuts. Selbst die Fürsten empörte des niederländischen Adels gewissenlose Blut- und Geldgier, so wie des Herzogs Leichtsinns dabei²⁴⁰⁾. Da ging dieser in sich, und prüfte die Werke seiner Räte und Diener. Und er erschraf, wie er seine Geldtruhen und Kornkammern leer, seine Einkünfte fast insgesammt verpfändet, seinen Namen ohne öffentliches Vertrauen sah. Und zur

238) Kasp. Fraunhofer, Erasmus Preisinger, Ps. Clossner, Sigm. Affenthaler, Georg Rheimer.

239) Aventin, Arnpeck, Adlzreiter, Staindel (Debele 1, 527) und andre erzählen von diesem sehr gleichlautend.

240) Der harte Ludwig hieß ihn noch lange nachher einen Bluthund.

Stunde verwandelte sich sein ganzes Inneres. Er ließ alle Freuden, entließ den Troß seiner Lustgesellen, und schwor, von seinen herzoglichen Einkünften keinen Pfennig zu nehmen, bis die letzte Schuld getilgt seyn würde. Er trieb die ungetreuen Räte aus. Die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben übertrug er einem verständigen Manne geistlichen Standes²⁴¹⁾. Dann verließ er Baiern, und trat in den Dienst der Ritter vom deutschen Orden. Er focht um ihren Sold mehrere Jahre lang an Preußens Gränzen wider die Litten und Polen.

Als er wieder nach Landsbut kam, und daselbst mit Margarethen von Oesterreich seine Hochzeit feierte.²⁴²⁾, hatte der treue und kluge Priester, dessen Namen undankbar die Geschichte vergessen hat, die Schulden bezahlt, und das Verpfändete eingelöst. Man unter Gefahren und Entbehrungen im rauhen Norden abgehärtet, ward ihm Zucht und Häuslichkeit lieb. Er hielt kein zahlreiches Hofgesinde mehr, wie andre Fürsten; selbst keinen Kanzler. Hatt' er Rath nöthig, lies er gelehrte Pfaffen von Regensburg, Freising oder Passau kommen. Was er selber verrichten konnte, lehn' er nicht von sich. Jedem klagenden Unterthan gab er Gehör. Recht mußte mit Ernst und Schnelligkeit gehandhabt seyn. Die Weglagerer lies er hängen. So sicher wurden die Straßen, daß der Kaufahrer ohne Geleit reisen, und ein Kindlein, wie das Volk sprach, mit vollem Geldsäckel sonder Gefahr durchs Land wandern konnte. Kari-

241) F e ß m a l e r meint (Gesch. v. Baiern S. 670) es könne Nicolaus de la Scala gewesen seyn, der nachmals (im J. 1421) als Bischof von Freising Beweise guter Staatshaushaltung gegeben.

242) Im Jahr 1412. Sie war die Tochter Herzog Albrechts IV. von Oesterreich, Schwester Kaiser Albrechts II.

weil, Rennen, Stechen und Turniere achtete er wenig; nur Jagd blieb seine Erholung ²⁴³⁾.

So hatten Noth und Ueberlegung die Gemüthsart dieses Fürsten verandelt, der bald durch strenges Haushalten einer der reichsten von allen Nachbarn ward, und einer der vortrefflichsten geworden seyn würde, hätt' er in der Jugend Maas halten können.

13. Herzog Ludwig VII., oder des Bärtigen, Streit mit Heinrich XVI. von Landsbut und allen Fürsten zu Baiern und Pfalz.

J. J. 1413 — 1417.

Ganz andern Geistes, als er, erschien, bald nach ihm, auch der bärtige Ludwig wieder in Baiern, als dessen Vater, Stephan der andre gestorben war ²⁴⁴⁾.

Ludwig hatte sich während eines zehnjährigen Aufenthaltes am üppigen und unruhigen Hofe Isabellens all das Geschliffene und Blendende des Aeußern, gepaart mit leidenschaftlicher Wildheit des Gemüths, und die Kunst seiner Umtrieb' und Ränke, vereint mit ritterlicher Tapferkeit, angeeignet, worin der französische Adel das Urbild männlicher Größe erblickte. Vermählt mit einer Tochter des Hauses Bourbon ²⁴⁵⁾, trug er auch unter den Deutschen gern den Namen der normandischen Grafschaft Mortain zur Schau, die ihm in der Aussteuer seiner Gemalin geworden. Der verschwenderischen Freigebigkeit

243) Die meisten dieser Blige Herzog Heinrichs, so wie mancher andern in spätern Jahren, sind nach Ebrans von Wildenberg (Orfele 1, 312) Vorzeichnung.

244) Im J. 1413 zu Schönsfeld. Das Frauenmünster, von ihm in Ingolstadt gebaut, zeigt noch heut sein Grabmahl, welches ihm Ludwig sein Sohn dankbar und fürstlich errichtete.

245) Anna von Bourbon, Tochter des Joh. de la Marche, Wittwe des Grafen von Montpensier.

der Königin, seiner Schwester, dankt' er daneben einen Reichthum von Kleinodien und Schätzen, deren Menge selbst das Volk von Paris empört hatte. Als er Frankreich verlassen wollte, war er deswegen von menterischen Haufen der Hauptstadt umringt und zu den Kerkern geschleppt worden. Einer der Hohen des Reiches aber hatte ihn von der Wuth des Volkes gerettet, indem er gesprochen: „Es wäre der Krone von Frankreich große Schmach diesen Herrn gefangen zu legen, weil er vom König und der Königin reiche Gaben genommen. Er sei ein armer Fürst und darum gen Frankreich gefahren, Gut zu verdienen“ ²⁴⁶⁾.

Angelangt zu Ingolstadt, umringt' er sich mit geräuschvollem, glänzendem Hofstaat. Bei sechshundert Grafen, Freiherren und Ritter vermehrten sein Gepränge. An Spielen und Jagden durfte kein Mangel sein. Alle Klöster und geistliche Güter waren mit Jägern und Falknern überlegt. Mild gegen Arme, leutselig gegen Niedre, wies er Stolz nur gegen seines Gleichen ²⁴⁷⁾. Unter den Fürsten zu Baiern der Aeltere, dünkt er sich ihnen an Würde überlegen; bewandert in den Staatskünsten des Pariser Hofes, Erfahrung und Geist genug zu haben, sie nach seinen Wünschen zu weisern. Binnen kurzer Zeit war er rings umher in Händel verflochten, die unausweichlich zu Feindseligkeiten führten.

Noch gelüstete ihn immer nach dem schönen Fürstenthum

246) So Ebran von Wildenberg. Vermuthlich kamen die Nachrichten von diesem Vorfall durch des Herzogs eigne Diener nach Deutschland, „die sich versahen, er wurd mit leben aus der gefänknis nit komen.“ Defele 1, 311.

247) Wie ihn Ladislaus Sunzbemius schildert, der auch (Defele 2, 568) von den aus Frankreich mitgebrachten goldnen und silbernen Heiligenbildern bemerkt, daß er viele derselben durch Diebstahl an sich gebracht haben möge.

zu München. Er bildete neue Ansinen an die Herzoge daselbst, wegen zu verbessernder Musikbildung. — Als vor mehr denn zwanzig Jahren die nun bestehende zuerst entworfen worden war, hatte sich damals Herzog Friedrich für seinen schönen Theil von Niederbayern zu einer jährlichen Entschädigung von achttausend Gulden verpflichtet. Sie war niemals entrichtet worden. Ludwig mahnte den sparsamen Heinrich zu Landsbut. — Die Mark Brandenburg ward dem Kaiser Sigmund feil, dem Sohn Kaiser Karls IV. Ludwig sprach das nähere Kaufrecht zu diesem einst verwahrloseten Gute Wittelsbachs an. Sigmund aber gab die Mark dem weisen Friedrich von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg um vierhunderttausend ungarische Gulden.

Veräuschelt oder zurückgewiesen in allen Erwartungen und Begehren, blickte der Graf von Mortain mit Eifersucht auf München, mit Neid auf Friedrich von Hohenzollern, der einst in Würden geringer, nun als Kurfürst des Reiches höher denn er, ihm ein verächtlicher Emporkömmling hies ²⁴⁸⁾. Sein größter Zorn aber richtete sich gegen dessen Schwager Heinrich von Landsbut, welcher ihm sogar die Zahlung einer heiligen Schuld abschlug. Dieser hingegen machte mit dem Fürsten zu München gemeine Sache und Verein gegen Ludwigs gefährliche Thätigkeit. Auch die Pfalzgrafen beim Rhein, die vier Söhne Kaiser Ruperts ²⁴⁹⁾ standen dazu: Kurfürst Ludwig in der Rheinpfalz; sein Bruder Hans, welcher den größern Theil der Oberpfalz besaß; Pfalzgraf Stephan, der Simmern und Zweibrücken, und Otto, der Mosbach hatte. Vielleicht besorgten diese, der Graf von Mortain könne selbst ihr ausschließ-

248) Er nannte ihn nur den „Neu Wedel.“

249) Der im J. 1410 gestorben war.

liches Recht zur Kurwürde anfechten, wie es Karl IV. gewährt hatte, und den Wechsel derselben zwischen Pfalz und Baiern wieder fordern ²⁵⁰). Zu Constanz kamen sie alle, verbunden mit Friedrich, dem neuen Kurfürst von Brandenburg, zusammen, versprachen einander in ihrem und ihrer Erben Namen gegenseitigen Beistand gegen Herzog Ludwig, wenn er ihre Rechte jemals gewaltsam antasten würde ²⁵¹).

Dieser, einzeln stehend, hütete sich vor dem ungleichen Kampf. Aber ihm war der allgemeine Mismuth niederbayerischer Ritterschaft gegen ihren Erbherrn Heinrich wohl bekannt. Und darauf baute seine Staatsklugheit nachlustige Hoffnungen. Heinrichs festes Handhaben fürstlicher Macht und Hoheit demüthigte nicht selten die Anmaaßungen des aufstrebenden Adels. Allein seine Strenge schweifte dabel oft in unbillige Härte, seine Hausbäutigkeit in gewinnsüchtigen Geiz über. Nicht ohne Grund waren viele Beschwerden der Ritter gegen ihn um vielfach bedrängte Gnaden. Seine Kargheit bannte sie vom Hofe, und kamen sie, wiewohl er ihren Klagen ungroßmüthig aus. Weil er sie nicht hören wollte, schlugen sie Hand in Hand, selber ihre Freiheit aufrecht zu halten, laut Brief und Siegel der alten Fürsten. Da waren die biederben Törringer, Kaspar und Wilhelm, die reichen Pienzenauer und Magelrainer, die Fraunberger, die Laininger, die Gaiskircher und viel andre, durch Gut und Muth im Lande groß geachtet, die zusammen schworen. An ihrer aller Spitze stand der Mannlichste und Unererschrockenste,

250) Vorläufig ließen sie den 8. Wintermonds 1414 durch Kaiser Sigmund ihrem Hause das Kurrecht bestätigen.

251) Am Kilianstag 1415 zu Konstanz. Späterhin (im J. 1419) traten auch die Bischöfe von Eichstätt und Regensburg hinzu.

Herr Kaspar der Törringer ²⁵²⁾, dessen uraltes Geschlecht ²⁵³⁾ auf den Burgen zu Törring und Metenbach seit Jahrhunderten durch Gottesfurcht ²⁵⁴⁾ und Heldentugend bekannt war, und heut noch, vielleicht das älteste im Lande Baiern, blüht. Sie luden zu sich Edle und Uedle, Städte und Märkte, mit ihnen wider Gewalttherrschaft Gewalt zu setzen. Der Landfriede ward gebrochen; die Straße fortan unsicher: Fehde und Mordbrand ringsum. Der Graf von Mortain ermunterte oder unterstützte schadenfreudig den kriegerischen Aufstand der Ritter, und ward bald die Seele ihres Bundes. Wen Herzog Heinrich verfolgte und austrieb, der fand in Ingolstadt beim härtigen Ludwig Schutz ²⁵⁵⁾. Das ganze Land gerieth in Bewegung durch den Haß seiner Fürsten.

In derselben Zeit waren auch Reich und Kirche durch ungewöhnliche Ereignisse verwirrt. Drei Könige hatten um jenes, drei Päpste um den Stuhl des heil. Petrus gehadert. Und von Böhmei ging eine neue Lehre in die Welt aus, als müsse Glauben und Kirche der Christen vom Urath spät erfundener Lehren gereinigt seyn. Seit

252) Er wohnte zu Törring; sein Bruder Wilhelm zu Metenbach.

253) Der Stammbaum des heutigen törringschen Geschlechts steigt in das Zeitalter des zweiten Tassilo hinab, begründet auf eine Mönchsage von der Stiftung des Klosters Wessobrunn im J. 753. Diese Sage ward aber schon im ersten Jahrhundert aufgeschrieben (Mon. boic. 7, 372) und einer von Tassilo's Jägern Törringer genannt. Im elften und zwölften Jahrhundert erscheinen die Törringer schon öfter in den Urkunden.

254) Von ihren Schenkungen an Kirchen und Klöster sammelte Fehmaier (Gesch. v. Baiern 627) mehrere ältere Beispiele.

255) Wie den Georg von Gundelfing, welchem er die Burg Wolfstein an der Isar einräumte, um von da aus seine Fehde zu treiben. Aventin.

Kaiser Ludwig der Baier einmahl die untrügliche Rechtgläubigkeit der Päpste zweifelhaft gemacht hatte, schritten mehrere Männer mit Muth und Kennniß in seinen Fußtapfen einher. In England hatte der gelehrte Wiclef mit dem Licht der Vernunft in das finstre, von Jahrhunderten aufgethürmte Lebrgebau der Kirche geleuchtet. Seine Urtheile verbreiteten sich wunderschnell über Deutschland, begierig vom gesunden Menschenverstand eingefogen. Augsburg, Donaumörth und andre größere und kleinere Städte des obern Deutschlands zählten schon Gemeinden solcher Neugläubigen²⁵⁶⁾, welche die Weihbrunnen, Fegfeuer, Ablass, Palm- und Kräuterweihen, als Erfindungen pfäffischen Goldburses verachteten²⁵⁷⁾, oft aber das blutige Opfer der Priekerrache wurden²⁵⁸⁾. Nun stand Johann Hus auf, und lehrte an der hohen Schule zu Prag im Geiste Wiclefs, aber gewaltiger als er, zahlreichen Jünglingen aus Böhme, Deutschland, Ungarn und Polen.

Nachdem einmahl König Sigmund die Krone des heiligen Reiches auf seinem Haupte befestigt sah, wollte er, daß auch Frieden in der von Neulehrern und Gegenpäpsten zerrissenen Kirche walte. Er rief eine allgemeine Versammlung der christlichen Welt, dargestellt in Bischöfen Priestern und Gesandten aller Völker, gen Constanx am Bodensee. Dahin reisete er selbst. Neben geistlichen

256) Besonders waren darunter immer viele Handwerker, welche sitzende Lebensart führten, wie die Leinweber. Barth. Singl.

257) Nach Hector Müdlich's Chronik. Handschr. zum Jahr 1393.

258) In Donaumörth wurden 5 Männer und 51 Frauen wegen ihrer Irreligie getödtet und zu Augsburg 240 Wiclefische auf Anstiftung eines Pfaffen von Bamberg gefangen; sie nicht widerriefen, verbrannt oder gebranntmarckt. Barth. Singl. j. B. 1394 und Gasser zum J. 1393.

Dingen behandelte er dort auf Fürstentagen auch die Zermürbisse weltlicher Herrn.

Die Herzoge von Baiern, alle wider den Graf von Mortain gereizt, begaben sich nach Constanz, ihre Sache vor den Kaiser zu bringen. Hier, als auch der bährige Ludwig gegenwärtig war, trat eines Tages ²⁵⁹⁾ Kurfürst Friedrich von Brandenburg in den Ring der Reichsgroßen, und klagte im Namen Heinrichs von Landsbut seines Schwagers, gegen Herzog Ludwig: es habe derselbe den Landfrieden gebrochen ungeachtet kaiserlicher Abmahnung und damit des Reiches Acht verdient. Vergebens erwiderte der Betroffene, er stehe zu Constanz, als des Königs von Frankreich Gesandter, dessen Vasall er sei. Die Fürsten widerredeten solcher Ausflucht: er wäre auch des Reiches Vasall und ihm mit Huld und Pflicht angehörig. Endlich ward dem Beschuldigten zur Rechtfertigung eine Frist gestattet, da er sie begehrte; nur mußte er schwören, die neue Tagfahrt nicht aus Arglist gesucht zu haben. Beim Nachsprechen des Eides aber stockte seine Zunge, und die zum kaiserlichen Thron aufgehobenen Schwörfinger zog er zurück, als sei der Eid ungeziemend und mit bösem Sinne abgefaßt. Darüber murrte lauter Unwille aller Fürsten. Sie foderten Genugthuung. Das Antlitz des Grafen von Mortain entfärbte sich oft. Bestürzung und Wuth wechselten in ihm. Sein ganzer Zorn lehrte sich wider Heinrich von Landsbut, den Urheber dieses erschütternden Augenblicks. Er erhob endlich donnernd die Stimme gegen ihn, und ohne Achtung für die Feierlichkeit des Ortes überhäuft er ihn mit Vorwürfen und Schmähreden, wie sie der entfesselte Grimm eingab. — Heinrich, in Ehrerbietung vor des Kaisers und der Ver-

259) Den 16. Aug. 1417.

sammlung Majestät, schwieg. Stürmisch gingen die Fürsten aneinander.

Am Abend, als Ludwig von einem Gastmahl des Bischofs von Basso heimritt, sprengt ihm Heinrich wild entgegen. Er forderte Widerruf jener Beschimpfungen oder blutige Genugthuung. Der Graf von Mortain würdigt ihn keiner Antwort. Jener suchte ohne Säumen das Schwert und versezt ihm einige Streiche, daß er vom Roß sank. Es entstand Auflauf. Der Blutende ward von seinen Dienern in ein Haus getragen. Heinrich entfloß aus der Stadt, begleitet von seinen Verrenen, Georg von Burgau und Kurt von Neischach. Die erschrocknen Väter der Kirchenversammlung klagten ihn als Verleher öffentlicher Sicherheit, als Entweiber des geheiligten Ortes an. Kaiser und Fürsten sprachen die Acht wider ihn aus.

Nur Kurfürst Friedrich hatte allein den Muth, für seinen Schwager zu reden, welchem, so sprach er, zum König Sigmund: Gerechtigkeit nicht ungehört verdammen dürfe. Heinrichs That auf den Straßen der Stadt, ohne tödliche Wirkung, sei kein Landfriedensbruch, sondern persönlicher Streit zweier Fürsten; keine Gefährdung der heiligen Kirchenversammlung, denn Herzog Ludwig sei nicht ihr Mitglied. Aber Reichsacht in so gährungsvollen Tagen gegen einen Fürsten, der vielen Lieb wäre und zu Gunsten eines andern sie erkennen, der allen verhaßt wäre, dies sei bedenklicher, als der Vorfall selber.

Mogte Sigmund auch dem reichen Herzog von Baiern-Inngolstadt, dessen Geldschuldn er unter Kurfürst Friedrichs Verbürgung geworden ²⁶⁰⁾, wohlwollen,

260) Um 20,000 hugarische Goldgulden oder Ducaten, den 4. May 1417; während ihm Heinrich v. Landshut Geldvorschuße verweigert hatte.

Konnt' er doch, jenen und vielen andern Gründen des Kurfürst Friedrich nicht widerstehn. Er zog die Achtbriefe zurück²⁶¹⁾. Ludwig rief vergebens des Kaisers Rache, und fustfällig Pabst Martins V. heiligen Born an.

14. Fortsetzung der innern Kriege. Das Wehingericht.

J. J. 1418 — 1422.

Als ihm keiner half, wollt' er seinem tödtlichen Haffe selber genug thun. Er reisete heim nach Ingolstadt. Dort trat er in offnen Bund mit Kaspars des Löringers misvergnügten Rittern und Freunden; befestigte seine Schlösser; warb Volks und lies gegen Heinrichs von Landshut Land und Leute streifen. Dieser, dessen gewärtig, vergalt Gleiches mit Gleichem; griff Ludwigs Städte und Burgen an, doch nicht immer mit Glück. Vor der Wasserburg lag er vier Wochen, und konnte sie nicht nehmen²⁶²⁾.

Dem Graf von Mortain war Heinrich kaum verhaßter, als dessen glücklicher Vertheidiger, Kurfürst Friedrich. Er foderte denselben zum Zweikampf. Die Antwort lautete: mit einem doppelt Meineidigen könne sich niemand ritterlich schlagen. Dem erbitterten Fürsten blieb zur Rache nichts, als seines Feindes Gut und Recht zu verderben. Am nächsten lag ihm des Burggrafthums Nürnberg Landgericht. Dies war seit Jahrhunderten den Herrn von Zollern und Burggrafen zu Nürnberg von vielen Kaisern verliehen worden, im Namen derselben

261) Aventin und Adlzreiter sehr umständlich in dieser Begebenheit; eben so Eberhard Windel in der Historia Sigismundi imp. (Mentken script. rer. germ. 1, 1120).

262) Mitte August 1418. Es wurden bei der Belagerung 1360 steinerne Kugeln in die Stadt geschossen. Abr. Kerns v. Wasserburg Tagebuch. (Westenrieders Beitr. 1, 146.)

Zwiste der Untertanen und Fürsten zu richten und Königsbann zu üben. Des achtete nun der Herzog zu Ingolstadt nicht. Er zog des Burggrafen geistliche und weltliche Leute vor seine eignen Schranken von Graisbach, und hielt ihm Geschoß, Gült und Untertanen zurück. Wegen solches Frevels an des heiligen Reiches Ordnungen verdammt ihn der Kaiser zu einer Buße von zweihunderttausend Mark löthigen Goldes. Und da Ludwig, aufgebracht gegen Sigmunds Urtheil, vom Kaiser als seinem Schuldner und dessen Bürgen, Kurfürst Friedrich, die geborgten Geldsummen zurückforderte, sprach letzterer höhrend: „wir ziehn sie nur von der Summe Euerer Buße ab!“

Der Graf von Mortain öffnete seinen Schatz, kaufte Waffen, warb Kriegsföldner, schloß sich enger an die niederbayerische Ritterschaft und siegelte zu ihren Gunsten einen neuen Freiheitsbrief²⁶³⁾. In bittern und heftigen Ausdrücken schrieb er dem Kurfürst Friedrich offne Absage, der hinwieder mit beinaß vierzig Herzogen, Fürsten, Bischöfen, Grafen und Herrn und acht Städten, Bund gegen ihn machte²⁶⁴⁾. Und mit Anfang des vierzehnhundert zwanzigsten Jahres loderte die Kriegsflamme weit umher, wie in Baiern dies- und jenseits der Donau, so in Franken und Schwaben. Herzog Ludwig wüthete brennend und raubend durch das nürnbergische Burggrafengebiet; Christof von Leiningen, sein Pfleger zu Lauf, überfiel nächtlicher Welle, als die Nürnberger,

263) Am J. 1420; der acht und zwanzigste unter den Freiheitsbriefen.

264) Ihr Verzeichniß in Abr. Kerns Tagebuch. Darunter waren außer allen Pfalzlanden beim Rhein und Herzogen von Baiern, auch der Erzbischof von Magdeburg, Herzog Karl von Lothringen u. s. m.

auf dem Rathhause tanzten ²⁶⁵⁾, die fürstliche Burg an ihrer Stadt und lies sie im Feuer aufgehen. Eine andre Rotte legte ohnweit Abensberg Neustadt in Asche, welches den Herzogen zu München gehörte. Doch gering war der ungeheure Schade, den der Graf von Mortain stiftete, neben dem, welchen ihm die Uebermacht seiner Feinde brachte.

An der Spitze der Verbündeten brach Pfalzgraf Hans von Amberg hervor gegen Ludwigs Burgen und Städte im Nordgau; nahm Weiden, Freistadt, Laufem und andre; plünderte alle, zerstörte viele. Von München zogen Ernst und Wilhelm ins Feld; zündeten ohnweit ihrer Hauptstadt Banbrunn an, des Grafen von Mortain Schloßlein; eroberten die Burg Schwaben, Mahofen, Lichtenberg und nach halbjähriger Belagerung auch die Weste Friedberg. Von Landsbut rückte Herzog Heinrich aus, die niederbayerischen Ritter zu strafen, vor allen den mannlichen Törringer; dessen Stammburg auf der Felsböbe ohnweit dem stillen Tachensee nahm er nach hartem Widerstand, riß ihre Mauern nieder und lies selbst die Steine davon wegschleppen in das benachbarte Burghausen ²⁶⁶⁾. Dann fiel er in Ludwigs schwäbische Landschaften ein; brannte ihm Rotenel aus, nahm Reichertshofen, vier Stunden von Ingolstadt und erfüllte die Gegend mit schauderhaften Zeugen seines Zorns ²⁶⁷⁾. Wer aber möchte die Verwüstungen alle beschreiben, oder sie lesen?

265) Nachts vor Simon Judktag 1420, wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 389) aus einem nürnberg. Zeitbuch anführt.

266) Um sie nämlich zur Erweiterung von Gebäuden und Festungswerken daselbst zu benutzen.

267) Aventin, Adlzreiter und Staindel (bei Defels 1, 530.)

Wiemohl Kaiser Sigmund im folgenden Jahr, bis zu dessen Ausgang, Waffenstille herstellte ²⁶⁸⁾, wars doch ein eitler Versuch, den ungesättigten Haß der Feinde auf den Tagen zu Nürnberg durch Vorschläge, Beschwörungen und Warnungen zu mäßigen. Nach verstrichner Frist stand Alles wieder in Waffen. Burggraf und Kurfürst Friedrich, und Pfalzgraf Hans bemächtigten sich zahlreicher Orte im Nordgau, so tapfer Ludwig auch wehrte. Mit dem Schwert in der Faust erstürmte der Pfalzgraf den starken Partstein. Der Graf von Mortain aber übte furchtbare Vergeltung gegen beide; nicht minder gegen die Fürsten zu München. Seinen Zug gegen diese Hauptstadt, die noch größtentheils von einer Feuerbrunst in Asche lag ²⁶⁹⁾, beleuchteten die Flammen einer langen Reihe von Dörfern ²⁷⁰⁾.

Als Ernst und Wilhelm von den Zinnen ihres Schlosses den Greuel erblickten, eilten sie mit gesamtem Kriegspoll hinaus. Bei Alling wurden die Schaaren Ludwigs erreicht, und mit Ungestüm angefallen ²⁷¹⁾. Es geschah ein blutiges Treffen. Albrecht, Herzog Ernsts Sohn ²⁷²⁾, ein sechs und zwanzigjähriger Jüngling, gab an diesem mörderischen Tage die ersten Blüten seiner Tapferkeit. Doch bracht' ihn wilde Siegesbegier dem Tode nah. Einen der dichtesten Feindeshaufen durchbrechend, war er bald einzig den Schwerdtiern desselben preis gegeben. Noch entdeckt' ihn im glücklichen Augenblick sein Vater. Dieser flog mit geschwungenem Streitkolben ins Gemenge, und wandte den Todesstreich ab.

268) Vom Montag nach Kreuzerhöhung bis Weihnachten 1421.

269) Seit dem 22. April 1418.

270) Alling, Germaning, Gauting, Auding, Pasing u. s. w.

271) Am Martittag 1422.

272) Geboren im J. 1391 zu München von Elisabeth von Mailand.

Das ernente umher die Wuth des Gefechts. Ludwigs Söldner wankten, wichen. Große Haufen derselben, unter ihnen der Keisigen allein zweihundert, wurden gefangen nach München geführt²⁷³⁾. Dem Andenken des Tages, dem Vergessenheit würdiger gewesen wäre, baute Herzog Ernst ein Bettkirchlein zu Hosslach, ohnweit Eitringen auf der Wahlstatt, wo Batern der Batern Blut vergossen.

Nicht den Graf von Mortain, aber seine Bundesgenossen und selbst Unterthanen, erschreckte das widrige Glück. Donauwörth, der Freiheit wieder gelüftig, öffnete den Feinden seines Landesherren die Thore, huldigte dem Kaiser, welcher der Stadt verschollene Rechtssame erneuerte, und sandte Absagebriefe auf Ingolstadt²⁷⁴⁾. Die Bundesgenossenschaft niederbayerischer Ritter ward gleichfalls verzagt und suchte die Gnade des Fürsten wieder, den sie befehdt hatte. Nur Kaspar von Törring, auch verlassen noch stolz, verlor mit dem Glück nicht den Glauben an das Recht. Da ihm Waffen eitel wurden, und selbst Deutschlands Kaiser dem Unterdrücker holder, als dem Unterdrückten schien; rief er gegen Herzog Heinrichs von Landshut Ungerechtigkeit den Freikuh! der Böhme an.

Es steht geschrieben, Karl, der erste Kaiser dieses Namens, habe dieses Gericht nach Unterjochung des deutschen Nordens eingesetzt, Keßerei, Raub und Diebstahl abzurhun²⁷⁵⁾. Doch ist gewisser, daß das heimliche Ding in den Tagen der großen Verwilberung Ursprung und

273) Dtes erzählt Witus, Prior Eberbergensis, dessen Großvater beim Treffen war. (Defele 2, 729.)

274) Eori Lehr. 2, 107. Graf Ludwig von Detting nahm zu Donauwörth des Kaisers die Huldigung ein.

275) Die alte westphälische Gerichtsordnung in G. F. Sabs collectione monument. vol. 2, 594.

Gestalt gewonnen, da das Reich unter schwachen Königen zerfallen, und Gewalt mächtiger, als das Gesetz war ²⁷⁶). Anfangs saß man die stillen Stühle im Lande Westphalen errichtet; keinen über sie, als den römischen König. In geheimnisvoller Dunkelheit walteten Stuhlherren, Freigrafen und Schöffen, überall zerstreut, unerkant, als unsichtbare Rächer. Ihr Gesetz war mit Blut geschrieben; ihrem Spruch folgte Vollstreckung in strenger Eile. Wen sie vorluden, wer nicht kam, seines Rechts zu warten ²⁷⁷), brach sich selber den Stab; hatt' oft fähen Tod davon. Daher war im Volk großes Schrecken vor dem Geheimnis und Ernst der Behme. Selbst Fürsten zitterten ²⁷⁸). Niemand wußte, wie weit sich die dunkle Macht der Freistühle in obern und niedern Landen der Deutschen ausbreitete ²⁷⁹). Herzog Heinrich von Landsbut, als ihn der Lörringer durch die Schöffen der Behme geboten; versäumte nicht zu erscheinen. Er ritt nach Westphalen, von seinem Schwager, dem Kurfürst zu Brandenburg und tapfrer Mannschaft begleitet. Am Tag der Behme fehlte Caspar von Lörring vor dem heimlichen Stuhl. Nun ward der Beklagte Kläger; der Abwesende, als

276) Mit Anfang des 15. Jahrhunderts ward das heimliche Gericht in Baiern durch Uebung bekannt.

277) Die Schöffen luden unter Königobann den Angeklagten ein, entweder durch die Landesherren, oder durch Verkündung an den vier Enden des Landes, oder unmittelbar, indem dabei zum Wahrzeichen drei Späne aus dem Schloßthor des Gerufenen geschlagen wurden.

278) „Denn käm er nicht, das mögt' ihm gar sehr hochfallen,“ sagt ein Schreiben der Herzoge von München wegen Heinrich von Landsbut. Franz v. Krenners bair. Landtags Handlungen 1, 47.

279) Zu Augsburg waren um diese Zeit 32 Schöffen und Richter der Behme. Wafferr Handscr. zum J. 1437.

Meineidiger zum Strang verdammt. Niemand hat wieder von ihm gehört ²⁸⁰⁾. Kurfürst Friedrich aber und der Herzog traten, als Wissende, in des Reichs heimliches Gericht.

Der härtige Ludwig zu Ingolstadt sah sich von Feinden übermannt, von allen Freunden verlassen, einen Theil seines Gebiets verloren, den andern verwüster. Er gab die Hoffnungen des Sieges, nicht der Rache auf. Es gelang dem festen Einschnitt Kaiser Sigmunds auf Fürstenversammlungen zu Nürnberg und Regensburg, einen allgemeinen Landfrieden in Baiern zu besiegeln ²⁸¹⁾. Ludwig lies seinen glücklichen Weibern die von ihnen eroberten Orte; sein Land zu verwalten den Bögern, welche des Landfriedens Handhabung geschworen. Er selbst begab sich an Sigmunds Hof, ihm zu dienen.

15. Anfang der Hussitenkriege. Sigeuner.

J. J. 1422 — 1425.

Dieser König, auf dessen Verheißung sicherer Heimkehr die böhmischen Lehrer Hus und Hieronymus zur Kirchenversammlung gekommen waren, brachte durch Wortbruch großen Jammer über Deutschland. Die in Constanz sitzenden Väter der Kirche verdammten jene Eiferer für Reinigung christlichen Glaubens zum Scheiterhaufen. Hus starb mit Seelengröße brennend in den Flammen. Seine Jünger zu Böheim nahmen das Schwert, den Opfertod ihres frommen Meisters zu rächen. Die begeisternde Kraft des Glaubens und Rechtes erweckte neue Helden. Bald zitterten Sachsen,

²⁸⁰⁾ Finsterwalds erläuterte germania princeps. im Buch von Baiern S. 4435. Doch seinen Kindern ward nochmals ihr väterliches Gut wieder gegeben. Hundts Stammbuch 2, 321.

²⁸¹⁾ Im Jahr 1422.

Baiern und Oesterreich vor dem Schwert des Ziska und Procop Maza. Wenn alle Weissagung täuscht, doch die nicht, daß Ungerechtigkeit nie dem Gluck des Verhängnisses entrinnt.

Zwar die Geistlichkeit der Deutschen war geschäftig, dem Volke von der irrigen Lehre der Hussischen und ihrem ruchlosen Wandel zu predigen; wie sie Weibergemeinschaft hielten, Bildnisse der Heiligen zerschlagen, auf dem Markt zu Prag vor dem Fürst der Hölle unter Gestalt einer weißen Gans kniebeugeten und anbeteten²⁸²). Dennoch drang die Wahrheit durch den Nebel. Man kannte vieler Pfaffen heiligen Rath und unheilige That; ihren Geschwücher, ihre Beischläferinnen und die Gefahren jungfräulicher Unschuld vor ihrer Lüsterheit²⁸³). Der böhmischen Menerung blngen deswegen viel fromme Leute an. Auch in Baiern zählte Hus geheime und öffentliche Befenner seiner Lehre, oder Unschuld. Bald nach seinem Tode baute Regensburg schon einen Reperthurm²⁸⁴), und lies alle Einwohner, waren sie über zwölf Jahr, schwören, hussischer Meinung feind zu seyn, und jeden, ihrer verdächtig, Mann oder Weib, vor Amtleuten zu rügen²⁸⁵). Das erste Opfer der Glaubenswuth ward Peter von Draesen, ein frommer Geistlicher, der wie Hus lehrte, und wie er freudig in den Flammen den

282) *Albam aucam erexerunt.* So Joh. Fiksenport in seiner Chronica vom J. 1352 bis 1421. (Hahn's collect. mon. vet. 1, 403); doch fügt er, indem er das abhominabile nefandum et mortalissimum peccatum erzählt, bedächtig das ut asseritur hinzu.

283) Ein Beispiel erzählt uns der fromme *Andreas Presbyter* in seinem *Diarium Sexennale*. Defele 1, 20.

284) Im J. 1419, beim Pulvertürlein. *Gemeiner.*

285) Im J. 1421.

Weiß aufgab ²⁸⁶). Sein Tod rief andre. Bald lebten und starben gleich ihm Ulrich Grunieder von Bobenfrank ²⁸⁷) und Heinrich Rathgeb von Gotha ²⁸⁸) Selbst Herzog Ernsts zu München Schwester, Sophie, König Wenzeslavs von Böhmen Wittve, ward der Hussischen muthige Freundin. Als Herzog Ernst sie auf einem Besuche zu Prag davon abmahnte, schwor sie mit Begeisterung, in diesem Glauben zu sterben. Den Herzog entrüstete es so sehr, daß er ihr voll heiligen Unwillens einen Backenstreich versetzte, und davon eilte ²⁸⁹).

Allenthalben in Berg und Thal zu Böhmen wehten Fahnen des Aufrehrs. Sigmund sah die Krone seines Erblandes verloren. In großen Rotten strömten die hussischen Krieger aus den Waldschluchten gegen das feindselige Deutschland an, und zerstörten was sie berührten. Lange widerstand Pfalzgraf Hans zu Amberg ihrer zügellosen Tapferkeit; trieb sie von Teinitz ab, wo von den Stadtmanern selbst Priester gegen sie stritten ²⁹⁰); und von Karlstein, das sie mit Geschütz und Sturm bedrängten ²⁹¹). Aber Rabburg ward ihr Raub;

286) Ums J. 1422. *Laurentius Hochwart* bei Desele 1, 217.

287) Das Mans. *Emmerani* nennt ihn Brunensfelder.

288) Im J. 1423. Schon bei diesen Anlässen klagt Abt Eblestein (in seinem *Mans. Emmerani* 1, 351) wie der Religionseifer bei den Regensburgern angefangen habe abzunehmen und „mit der Religion auch der Stadt Aufnehmen.“

289) So berichtet *Ebran v. Wildenberg*. (Desele 1, 313).

290) Im J. 1420.

291) Die Hussiten thaten aus fünf „Bleiden“ 9032 Würfe mit Steinen, 1822 mit Fässern „voll Gestank“, 22 mit Feuerbränden. Ihre große Büchse *Praska* zersprang nach dem sechsten Schuß; die Büchse *Järmán* schoß siebenmahl, *Rochný* oder die *Schnelle* 32mahl. Die Belagerung geschah im J. 1422.

Michelfelden das Kloster Asche. Ihre Macht wuchs zu tausenden.

Nun riefen Pabst und Kaiser die gesammte deutsche Christenheit zum Feldzuge gegen die Abtrünnigen. Sigmund, mit vielen Fürsten des Reichs, mit allen Herzogen Baierns rückte gegen sie. Ein Heer von zweihunderttausend gesegneten Streitern, das Zeichen des Kreuzes auf den Kleidern, bewegte sich unter geweihten Bannern gegen das gährungsvolle Hochland. Aber der Wille eines von Recht und Freiheit entflammten Volkes bricht wunderbar die Werke der kühnsten Berechnung oder sichersten Uebermacht. In fünf Feldzügen waren die Streitkräfte der Deutschen geschlagen. Sie flohn, mit Hinterlassung ihres Gepäcks und Geschüßes, aus Böhmen auch die Tapfersten, wie von einem fürchterlichen Schicksal verfolgt²⁹²⁾. Ein unbeschreibliches Schrecken kam mit ihnen. Viele hielten der Hussischen Waffenglück für himmlisches Strafgericht, andre für Beweis ihrer Gerechtigkeit. So groß ward die Furcht, daß die Regensburger das Außenende ihrer Donaubrücke mit Graben und Mauer verschanzten; alles Volk täglich zu einem „Fußgebet“ mit dem Läuten der Abendglocke versammelten und den Gotteshäusern Stiftungen dafür machten²⁹³⁾.

In der That strömten die Böhmen nun siegreich und rächend nach allen Richtungen in die angrenzenden Länder. Grausam waren sie von ihren Feinden behandelt worden; noch grausamer vergalten sie in Dörfern, Flecken und Städten der Deutschen. Nonnen wurden am Altar

292) Turpiter terga, nescio quo fato iniquo, vertimus schrieb Herzog Heinrich von Landsbut, der diese Feldzüge mitmachte, seinem Vitzthum Albr. von Preising.

293) Noch im achtzehnten Jahrhundert läutete man in der regensburgischen Domkirche, Winterzeit Abends 7 Uhr „Fuß-aus.“ Mans. Emm. 1, 553.

geschändet, Mönche lebendig in ihren Heiligthümern verbrannt. Von Jahr zu Jahr kamen immer neue Banden, sengend, mordend in die Gebiete der bayerischen Herzoge; entführten große Heerden, oder den Reichthum der Städte und Kirchen. Viele Orte äscherten sie ein; manche sind nie wieder aus ihrem Schutte erstanden, wie Schwarzenhofen, das Kloster der Jungfrauen, welches ortenbergsche Grafen in einem stillen Thale vor dem Böhmer Wald gegründet hatten ²⁹⁴). Die Baiern unter ihren Herzogen fochten verzweiflungsvoll, oft glücklich wider sie ²⁹⁵).

Inzwischen blieb das ganze Land eben so sehr durch diese Kriege, wie durch die Entzweiung der eignen Fürsten, Schauplatz des Elendes und immerwährender Unsicherheit. Nicht zu halten, gebrach es an Vermögen. Jeder that wie er konnte. Herrenlose Knechte, fahrende Schüler, felle Dirnen strichen zur Gefahr friedlicher Eigenthümer ungekrast durch Dörfer und Städte. Der ärmere Adel lebte wieder aus dem Stegreif, und fand Schlupfwinkel, wohin er seinen Raub in Sicherheit bringen konnte. Auf Abensberg ward die alte Weste dadurch weit umher berüchtigt; mit Schrecken sah der

294) Das Stiftungsjahr dieses Klosters ist unbekannt. Vermuthlich ward zur Gründung desselben Anlaß, daß Heinrich Graf v. Ortenberg im J. 1237 dem Kloster zum heil. Kreuz in Regensburg, Schwarzenhofen mit allem Zubehör schenkte. Ferd. v. Lipowsky über Entstehung und Schicksale des oberpfälzischen Nonnenklosters Schwarzenhofen. Handschr. Es war schon einmahl im J. 1286, vielleicht nur auf kurze Zeit eingegangen, *Gemeiner* 1, 422.

295) So die Pfalzgrafen Hans und Otto zu Amberg (*Andr. Presbyter bei Desele* 1, 1 ff.) Bei Dachau wurden die Hussiten 1426 geschlagen. Die Herzoge Ernst und Wilhelm machten wieder im Jahr 1429 einen glücklichen Streifzug in Böhmen. *Adlzreiter* P. 2, L. 7, 156.

Wandersmann und Rauffahrer, ihre Thürme von fern. Die Herzoge zu Landshut und München würden, (gelobt hatten sie's,) die Burg Hansens von Abensberg, das Stammhaus so vieler Tugenden, in einen Steinhäufen verwandelt haben, hätte nicht Abt Peter von Rohr, so demüthig um Schonung gefleht, und sein verbürgendes Wort eingelegt.

Noch andres Gesindel, das zuvor nie gesehen war, ist um diese Zeit in die Länder eingewandert. Es waren unsaubre Barden von Männern, Weibern, Kindern; immer je zwanzig bis dreißig unter einem Haupt, alle von starker, doch geschmeidiger Gestalt, schwarzglänzenden Haars, erdgelber Haut. Niemand verstand die Sprache und Herkunft dieser unbekannten Leute. Sie kamen von Morgenland durch Ungarn; wurden Zigeuner geheißen und hatten keine bleibende Stätte. Die Städte ließen sie nicht ein, denn sie wurden als Auspäher des Landes gefürchtet; mit größerem Rechte noch, als listige Diebe. Sie wohnten immerdar in Zelten unter freiem Himmel. Ihr Hauptmann oder Boswode Ladislaw hatte vom König Sigmund selbst einen Freibrief an die Städte und Herrn des Reichs²⁹⁶⁾, jeder solle sie lassen ziehen, und hätten sie Zank unter sich, hab' ihr Hauptmann zu richten.

16. Holland für Baiern verloren.

J. J. 1425 — 1429.

Das Schauspiel ewigen Hasses, bürgerlicher Kriege, und elender Herrschaft, welches seit fast einem Jahr-

²⁹⁶⁾ König Sigmunds Brief ist gegeben zu Segus in Ungarn Sonntag vor St. Georg 1424. Getreue Abschrift davon giebt Andr. Presbyter. (De fele 1, 21.) In den Zeitbüchern der Schweizer wird ihr Anführer Michel von Neuchâtel geheißen. Johannes Müllers Geschichte Schweiz. Elbsen. 3, 118.

hundert die Nachkommen Ludwigs des Baiern in ihrem Vaterlande gaben, war kaum empörender, als jenes in den deutschen Niederlanden, das in diesen Tagen mit Untergang und Aussterben der Herzoge von Baiern, Straubing endete.

Seit die weiskünftigen Grafschaften an der Nordsee durch Kaiserin Margarethe an das Haus der Schyren gekommen waren, hatten die Fürsten daselbst nie ruhigen Besitz. Aber auch keiner von ihnen mußte desselben durch Tugenden würdig zu seyn. Schon Herzog Wilhelm I., dem seine kaiserliche Mutter die Herrschaft übergeben, während sie sich jährlich zehntausend Dukaten Einkünfte vorbehielt, öffnete mit schnöder Unbesonnenheit allem Verderben die Thore. Sei es, daß ihm jene Summe für die Hofhaltung einer Wittve, oder für die Bedürfnisse des Staates unmäßig schien, er schlug es bald ab, sie nach ihrem Umfange zu entrichten. Margarethe schalt die Undankbarkeit eines Sohnes, der den Vertrag brach, welcher ihm die Herrschaft der Niederlande verschafft hatte. Wilhelm, dagegen ohne kindliche Ehrfurcht, redete die Sprache des Gewalthabers. Viele Große, alle Unzufriednen des Landes standen zur Seite der Mutter. Größern Anhang sicherte jedoch Besitz der Macht dem Sohne zu. Das Volk partheiete sich, wie besondrer Haß und Vortheil, oder Rechtsgefühl die Gemüther stimmte. Haufen standen gegen Haufen. Spottnamen, von gegenseitiger Erbitterung erfunden, verwandelte der Troß der gereizten Menge in ehrenhafte Benennung und Feldgeschrei. Schantragen äußerer Kennzeichen steigerte den Stolz und die Schwärmerei der Meinungsverwandten. Kabeljaue hießen die Anhänger Wilhelms nach dem gefräßigen Raubfisch, der die Kleinen verschlingt; Angelhaken nannten sich die Ver-

theidiger Margarethens ²⁹⁷⁾. Einzelne Bürger, reich und arm, Geschlechter, Städte, Landschaften theilten sich unter diesen Namen; einen grauen Hut trugen die Kabeljaue, einen rothen die Haken. Gewalt ward gegen Gewalt gesetzt. Man hörte von Raufereien, von Feinden; bald von Treffen und Schlachten zu Land und zu Wasser und Zerstörungen vieler Schlösser. Margarethe, verzagend, brachte ihre Ansprüche endlich dem Frieden zum Opfer und begnügte sich mit lebenslänglicher Anpflanzung der Grafschaft Hennegau ²⁹⁸⁾.

Ruhe und Ordnung aber, einmahl verbannt, kehrten nicht wieder. Der Parttheigeist lebte noch, unerstickt, von tausend empfangenen Wunden grimmiger. Wilhelm, zu ohnmächtig, das Ungeheuer zu zähmen, welches er in blinder Leidenschaft gepflegt, ward dessen Spiel. Zwei Jahr nach dem Tode seiner Mutter ²⁹⁹⁾ verlor er den Verstand und verbrachte den übrigen Theil seines Lebens in kläglicher Raserei ³⁰⁰⁾. Sein Bruder Herzog Albrecht I. zu Straubing, welcher Namens des Wahnsinnigen anfangs ³⁰¹⁾ die Statthalterschaft in den Niederlanden, führte, ward dessen Erbe, und ließ inzwischen seinen

297) Vom Ursprung dieser Namen erzählen die niederländischen Geschichtschreiber: es hätte ein Schiff von Margarethens Parthei ein andres von Wilhelms Anhängern besetzt verfolgt. Als diese riefen: wir suchen Kabeljaue! entgegnete man von jener Seite: die seid ihr selbst, aber wir sind die Haken für euch.

298) Im J. 1352. Die Urkunde in Jonathan Fischers novissima scriptorum et monumentorum rer. germ. collectio. 2, 19.

299) Sie starb im J. 1356 und ward zu Valenciennes begraben.

300) Neunzehn Jahr lang, bis er im J. 1377 zu Quesnoy im Hennegau den Geist aufgab.

301) Nämlich im J. 1353 da Wilhelms Wahnsinn eintrat.

Sohn Albrecht II., als Landesverweser in Straubing zurück ³⁰²⁾; einen ältern Sohn Wilhelm führte er mit sich.

Der neue Herrscher war schwach genug zu vergessen, daß er eines Volkes, nicht einer Parthei Haupt sei. So entsagte er selber dem Recht über tausende, die in ihm nur den Feind nicht den Fürsten kannten. Der reiche Johann von Arkel, die Egmonte, die Hemskerte, und andre Kabeljaue, bemächtigten sich seines Willens, die Haken zu verfolgen, mit denen die Städte Amsterdam und Leyden, die großen Geschlechter der Herrn von Brederode, Lede und Winkhorst hielten. Ein schönes Mädchen, Alde von Völgeest im Haag, berauschte sein Herz. In ihren Armen überließ er sich sorglos den Wollüsten; seinen Lieblingen das Wichtigste der Staatsführung. Dies würdelose Fürstenleben empörte selbst Wilhelmen, seinen Sohn, einen Jüngling stolzer und heftiger Art. Diesem ward der schimpfliche Einfluß einer Buhlerin unerträglich, welchen die Verschmitztheit der Kabeljaue unterbielt und benutzte. Wilhelm, den Zauber zu vernichten, der seinen Vater entehrte, schlug sich zu den Haken. Er ward freudig empfangen. Den ersten Beweis ihrer Ergebenheit gaben sie ihm durch Ermordung Alde von Völgeest ³⁰³⁾. Der Schmerz um die Geliebte brachte den Fürsten zu allen Ausschweifungen einer unersättlichen Rache. Vier und fünfzig von den edelsten Geschlechtern des Landes mußten ihr Leben in Flucht und Elend retten; ihre Schlösser zertrümmert, ihre Güter verkauft werden. Nur kaum entging Wilhelm einem schanderhaften Tode. Sein wüthender Vater war bereit, ihn lebendig in dem Hause zu verbrennen, in das er geflüchtet war. Er irrte drei

302) Er starb schon ums J. 1399 unvermält.

303) Im J. 1392.

Jahr in der Fremde, es sich Albrecht versöhnen lies, und glich seine Schuld erst durch die Tapferkeit aus, mit welcher er die aufrührerischen Friesen wieder unterwarf.

Nach seines Vaters Tode ³⁰⁴⁾ erbte Wilhelm die niederländischen Grafschaften. Sein jüngerer Bruder Johann, erwählter Bischof zu Rüttich, wohnte inzwischen als Herzog zu Straubing ³⁰⁵⁾. Die erste von Wilhelms II. Herrschertthaten war Belohnung und Erhebung der Haken, Vertreibung der Kabelaue aus allen Aemtern. Es ward der mächtige Herr von Arkel gestürzt und ins Elend gejagt. Egmont, der angesehenste Mann der Parthei, vertheidigte sich lange Zeit auf seinem Schlosse Yffelsstein mit Hartnäckigkeit eines Verzweifelnden. Er unterlag und wandte nach geschwornener Urpfeide allen seinen Reichthümern und Gütern den Rücken. Zahllose, wie er.

Der Sieg der Haken war weder dauerhaft, noch ihre Herrschaft ruhig. Der stumme Zorn zerrreiner Widersacher ward unter Verfolgungen nur behutsamer und sanfter. Man pries unter Wilhelms Herrschaft einige Jahre lang den Seegen scheinbaren Friedens. Aber dem Lande Wehe, wo das Glück des Volkes nicht in Paarung seiner Natur mit den öffentlichen Ordnungen, sondern im Odenzuge eines einzigen Sterblichen lebt, der die Macht hat. Sobald Wilhelm nach dreizehnjähriger Hobeit seine Tage schloß ³⁰⁶⁾, kamen alle Greuel bürgerlicher Zwietracht zurück. • J a c o b e a, ein sechszehnjähriges Fräulein, Wilhelms einzige Tochter, war Erbin aller seiner Herr-

304) Im J. 1404, den 14. Christmonds.

305) Er war geboren im J. 1374. Als Herzog zu Straubing stellte er den Ständen seines Gebiets im J. 1399 und 1409 Freibriefe aus.

306) Im J. 1417.

schaften. Die Kabeljane forderten ihr einen Vormund, und riefen dazu den Bruder des Verstorbenen, den kriegerischen und klugen Bischof Johann von Lüttich.

Johann, schon als Knabe von siebenzehn Jahren mit päpstlicher Bestätigung, doch ohne priesterliche Weihe, zum Bischof gewählt, hatte, nachdem er Straubing verlassen, in den Verschwörungen und blutigen Aufständen seines niederländischen Hochstifts alle Gewandtheit und Kühnheit eines Parteihauptes erworben. Begieriger zum Thron, als Betaltar, eilte er gen Dordrecht; ward Vogt seiner jungen Richte; Verweser der niederländischen Grafschaften, und legte die bischöflichen Kleider ab ³⁰⁷⁾. Er wollte herrschen. Beleidigt durch Widerstand und Anmaßung der Haken, stürzt er diese und hob ihre Gegner. Die Haken inzwischen hatten, ihrer Sache Meister zu bleiben, die junge Gräfin schnellig mit Johann, Herzog von Brabant und Grafen zu Limburg, vermählt. So erklärten sie selb die Vogtschaft eines Oheims entbehrlich. Der Gemahl und der Oheim Jacobeens, beide an der Spitze zweier wüthender Partbeien, bekriegten sich mit aller der Grausamkeit die nur bürgerlicher Haß hervorbringt. Zuletzt mußte dem Oheim dennoch gestattet werden ³⁰⁸⁾, noch drei Jahr lang die Grafschaften zu verwalten, und Besitzer von Südholland, nebst den Städten und Gebieten von Arkel, Leerdam und Rotterdam zu bleiben, welche er von der Gräfin zum Leben empfangen.

Der Vergleich zwischen Jacobeens Gemahl mit dem gewesenen Bischof, welcher nun Würd' und Namen eines Herzogs zu Baiern trug, war wider der Haken Gesinnung.

307) Er vermählte sich sogar im J. 1418 mit Elisabeth, Markgraf Hansens v. Brandenburg Tochter, König Wenzeslavs Richte.

308) Im Vertrag zu Gorcum 1419.

Sie allein wurden das Opfer solcher Versöhnung, und sann auf Rache gegen den Mann, der sie nach treuen Diensten vergas. Wohlunterrichtet, daß Jacobea den Gatten nicht liebe, welchem sie in unerfahrender Jugend und wider Willen vermählt worden, rietßen sie ihr, die ehelichen Bande wieder zu trennen. Der Fürstin Wunsch war kein anderer; allzunähe Verwandtschaft mit dem Herzog von Brabant, und allzuartiges Gewissen wegen Blutschande ihre Rechtfertigung ³⁰⁹⁾. Die Sache ward vor den Pabst gebracht. Doch Jacobea wartete den Spruch des heiligen Waters nicht ab, dessen Untrüglichkeit ihr schon früher verdächtig geworden ³¹⁰⁾. Sie entfloß nach England, entsagte ihrem Gemal, und bot Humfreden, dem Herzog von Glocester, des Königes von England Bruder, Hand und Krone ³¹¹⁾. Vereint mit ihm, schiffte sie nach den Niederlanden zurück. Allein dem frühern Gemal blieb das Glück der Waffen treuer. Humfred, geschlagen, vergas Weib und Krone. Er flüchtete in sein vaterländisches Eiland; Jacobea in den Schuß ihres Vetterß Philipp, des Herzogs von Burgund.

In diesen Unruhen war ihr Oheim, Johann von Baiern-Stranbing, man sagt durch Gift, umgekommen ³¹²⁾. Bald nach ihm verlor auch ihr erster Gemal,

309) Sie war Geschwisterkind mit dem Herzog von Brabant.

310) Pabst Martin hatte nämlich im Jänner des Jahres 1417 zu Constanz durch eine Bulle die Bewilligung zur Ehe mit dem blutsverwandten Herzog von Brabant ertheilt; auf Anstiften der Gegenparthei sie aber noch zu Constanz im April desselben Jahres widerrufen, und endlich im gleichen Jahr, im Brachmond, zu Florenz, den Widerruf widerrufen. Die Akten in Jonathan Fishers nov. collect. script. 2, 117) ff.

311) Im J. 1423.

312) Von seinem Hofmeister Hans van Bilet; d. 6. Jänner 1425.

Herzog Johann von Brabant, in Frankreich das Leben. Sogleich reiseten einige der kühnsten Haken nach Gent in Flandern, wo Philipp von Burgund eifersüchtig die Fürstin der Niederlande, gleich einer Gefangenen, hütete, um Herr ihrer Ansprüche und Thronrechte zu seyn. Zur Nachtzeit, in männlichen Kleidern, entkam sie aus Gent. Vor den Stadthoren warteten Pferde. Sie entran glücklich nach Holland, wo das Volk die rechtmäßige Erbin mit Jauchzen aufnahm. Philipp, um Hoffnungen betrogen, die er nicht aufopfern wollte, begann den Niederländern einen blutigen Krieg. Erst als ihn großes Unglück geschwächt, und Jacobea ihm verheißen hatte, ohne seine Willen sich nicht zu vermählen — denn das Erbe der Niederlande wolle er seinem Haus sichern — ging er Frieden ein ³¹³).

Aber die kaum dreißigjährige Wittwe, uneingedenk des Gelübdes, versagte sich nicht die Freuden verlobter Lieb' und Ehe in den Armen ihres Feldhauptmanns Franz von Borfelen. Die geheime Heurath ward vom Herzog von Burgund ausgekundschaftet. Wie zu freundlichem Besuch kam er nach Haag an den Hof der Gräfin. Hier ließ er den beglückten Krieger wegfangen, ins feste Schloß von Niblemont führen, und Jacobeen die Wahl, auf ihre Erblande oder den Geliebten zu verzichten ³¹⁴). Mehr Weib als Fürstin, folgte sie den Eingebungen des Herzens. Mit Hinopferung ihrer Kronen erlösete sie den Geliebten aus den Kerker des pikardischen Schlosses, und begnügte sich mit den Einkünften der kleinen Grafschaft Ostermand, während Philipp Besitz von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland ergriff ³¹⁵).

313) Zu Delft im J. 1428.

314) Im J. 1433.

315) Sie starb, wie es heißt, ihres Schrittes müd am 9. Weinmonds 1436.

17. Streit um das Erbe von Straubing.

J. J. 1425 — 1429.

Keiner der Fürsten vom Stamme Wittelsbach hatte Macht oder Muth, als Urenkel Ludwigs des Baiern, den Blick zum Wiedergewinn dieser schönen Grafschaften zu erheben. Nur Straubing war der Gegenstand ihrer streitigen Wünsche, als Ihan von Ertzbach, Statthalter daselbst, den Tod seines Herrn, Herzog Johanns, ehemaligen Bischofs von Lüttich, verkündete. Alles für sich, als Ältester, foderte zu Ingolstadt der bärtige Ludwig, welcher von Sigmunds Hof aus Ungarn, mit nicht geringem Vertrauen auf des Königs Gunst ³¹⁶⁾, zurückkam; Heinrich aber zu Landsbut für jeden der drei Geschlechtszweige von München, Landsbut und Ingolstadt ein Drittel; Ernst und Wilhelm zu München hingegen, nach der Zahl der vier Erben jedem den vierten Theil. Unfähig zur Vereinigung riefen alle zugleich des Kaisers Machtspruch an.

Sigmund, welcher die Kronen von Deutschland, Ungarn, Dalmatien, Böhmen, Mähren, Bosnien und Schlesien trug, begehrte nicht minder nach dem Besiz Baierns. Er hob damit an, den Herzogen zu bedeuten, daß sie sich nicht Straubings nur, sondern gesammter bairischen Lande längst verlustig gemacht hätten. Denn es wären von ihnen, ohne des Königs, als des obersten Lehenherrn Wissen und Willen, Kriege, Frieden, Verträge und Landtheilungen unternommen, und damit die Reichsordnungen schmählich übertreten, folglich die Lehenrechte aufgehoben worden. So sprach er. Auch Herzog Albrecht von Oesterreich, sein Eidam, trat lausend als Schwestersohn des verstorbenen Johann hervor.

316) Andreas Presbyter diar. sexennale sagt sogar, Sigmund habe ihm die Belehnung vom ganzen Niederbairern schon versprochen gehabt.

Lange ward gerechdet. Doch entsagte, im Gefühl des Unrechts, Sigmund zuerst seinen Ansprüchen; auch Albrecht von Oesterreich seinen Hoffnungen, weil laut wittelsbachischen Hausverträgen kein Gut auf Fürstinnen erben mochte, so lange ein Mannsstamm grünete. Nach drei Jahren entschied unter kaiserlichem Vorß das Reichsgericht zu Pressburg, daß jedem der vier gleichverwandten Fürsten zu Baiern gleicher Theil von der Erbschaft gebühre. Und am Tage St. Peters und Pauls im Jahr vierzehnhundert neun und zwanzig ward zu Straubing der Spruch von fünf und zwanzig erwählten Männern vollzogen³¹⁷⁾. Herzog Ludwig, Graf von Mortain, empfing die Besten Schärding, Königstein, Neuhaus, Dingolfing die Stadt und andre Orte³¹⁸⁾; Ernst die Stadt und Beste von Straubing, Mitterfels, Bogen³¹⁹⁾; sein Bruder Wilhelm Abach, Kelheim, Falkenstein, Fürth, Deggen Dorf³²⁰⁾; Heinrich von

317) Die Urkunde in Krenners Landtags Handlungen 2, 1. ff. Von nun an wird dieses mit Einsicht, Fleiß und musterhafter Ordnung verfaßte Werk, Hauptquelle zur Geschichte von Baiern. Sie strömt lauter, reichlich, üdlig, ein großes Denkmahl von Krenners vaterlandsliebendem Geiste.

318) Nämlich auch Neuhausen, Tiefenstein, Dieffenstein Drittel, Kirchberg, die Juden in Regensburg, die Lösung von Schwarzenburg, Waldmünchen und Röh.

319) Dazu noch Feldau, den Herzogenhof und die Münze zu Regensburg, sammt übrigen Rechten der Fürsten in dieser Stadt.

320) Auch Dietfurt, Wildenstein, die Lösung von Krensberg, Schönberg, Siegenstein, Saulburg, Linden, Wiedtach, Regen, Peilstein, Neukirchen, Köping, die Beste und Herrschaft Werde, die Beste am Nigen mit Fürth, Eschelam und Neuenkirchen u. s. w.

Landsbut endlich Bilsbosen, Matternberg, Landau nebst mehreren Orten und Rechten ³²¹⁾.

So ward getheilt. Aber mit dem Verluste der niederländischen Grafschaften war das Letzte verloren, was weiland Ludwig der Vater erworben hatte, den Stamm der Schyren in Europa großmächtig zu sehn.

321) Die Besse Hiltersberg, Landgericht Hengersberg, Vogtei zu Niederaltach, die Besse zu Winzer, Ahausen, Plattling u. s. m.

Zweiter Abschnitt.

Der innerlichen Unruhen Fortgang.

1. Hussitenkrieg. Blick auf das Seerwesen dieser Zeiten.

3. 3. 1430 — 1432.

Die Glaubensgährung von Böhheim erschütterte oder vernichtete den Frieden aller angrenzenden Länder. Dort hatte das Volk in vieljährigem Krieg Übung und Gewandtheit in Waffen, durch eine Reihe von Siegen Zuversicht und Uebermuth erhalten. Mit der Erstlings-Blut frommer Schwärmer bot es im Kreis seiner Waldgebirge der Macht aller Welt Hohn. Von Jahr zu Jahr wiederholten die hussischen Brüder ihre Ausfälle. Bald wurden sie den Nachbarn wieder so schrecklich, wie vor mehr denn tausend Jahren einst ihre Altvordern, die Markmannen, gewesen waren.

König Sigmund, dem die Sicherheit des heiligen Reichs, noch mehr die böhmische Krone Sorgen machte, ermahnte noch einmahl die Deutschen zur Rache und versöhnte, wo Fürsten, uneingedenk der allgemeinen Gefahr, haderten. Konnte er gleich zwischen dem Graf von Mortain und Heinrich von Landsbut den unauslöschlichen Haß nicht tilgen, bewegte er sie doch wenigstens zu vierjähriger Einstellung aller Feindseligkeit ¹⁾, um ihre Waffen mit den Waffen der übrigen Deutschen gegen Böhheim zu verbinden.

Von Rom kam Giuliano der Hauptpriester, und predigte wider die Hussischen das Kreuz. Der heilige

1) Nürnberg 1429.

Vater that allgemeines Gebot, jeder Mensch solle einen Groschen zur Hülfe der Christenheit wider die verdammten Keger entrichten ²⁾. Alle Fürsten warben. Die Größe der Heeresmacht verbürgte den Sieg und ermannte die Muthlosen. Keiner der bairischen Herzoge sandte von seiner geharnischten Reiterlei minder, denn zehn Eleven, oder Lanzen mit Zubehör; Heinrich, sonst larg in allem, zwanzig. An Stein- und Handbüchsen, Pulver, Pfeilen und andern Kriegsbedürfnissen ward Ueberfluß zugeführt ³⁾. Es zogen mehr denn hunderttausend Deutsche in das böhmische Gebirg hinauf. Die Weissheit des Oberfeldherrn, Friedrichs von Brandenburg, noch mehr der unmittelbare Beistand aller Heiligen des Himmels, welchen der päpstliche Hauptpriester verkündigte, gaben dem Kriegsvolke große Zuversicht. Aber ein Tag des Entsezens vernichtete alles. Es kamen die Böhmen, an ihrer Spitze der geschorne Prokop, ihr vielerfabrner Feldhauptmann und Priester. Sie kamen und stritten mit dem kriegerischen Entzücken der Begeisterten, denen Tod oder Sieg gleichen Reiz haben. Ihr Ungestüm zersprengte die Schlachthaufen der Deutschen, welche mit Hinterlassung alles Gepäcks und weggeworfenen Waffen Rettung suchten ⁴⁾. Tausende starben auf der Flucht.

2) Der Groschen ward im J. 1429 auch in Salern erhoben. Krenners Landt. Handb. 1, 23 ff.

3) Die Herzoge sandten 4 Steinbüchsen, 22 Handbüchsen, 10,000 Pfeile, 1100 Feuerpfeile, dazu Stein, Pulver, und Gezeug in Nothdurft; auch ihren Büchsenmeister. Eberh. Wunders Hist. Sigism. imp. (Manscript. 1, 1157.)

4) Im August 1430. Albrecht, der Sohn Herzog Ernsts in München, welcher dem Zuge beivohnte, kam dabei in so großen Schaden, daß er alles verlor und dabei bei den Juden Geld suchen mußte; er empfing von ihnen aber nur 200 fl. Krenner 1, 68.

Deutschland vernahm den Untergang seines Heeres und sah mit Furcht und Zittern der Hussen Ankunft und Rache entgegen. Auch die entferntern Städte besserten ihre Ringmauern und Wälle aus. Die streifenden Motten der Sieger fanden kaum Widerstand; der Schrecken ihres Namens entwaffnete.

Eine der Banden, zweitausend Mann stark, drang im Spätsommer des Jahres 1433 von Pilsen und Cham herab durch die Gebiete der Oberpfalz bis Walderbach, der Cisterzienser Abtei am Regen. Klöster und Dörfer wurden Asche, Weiber geschändet; Greise und Kinder niedergemacht. Herzog Hans, König Ruperts Sohn, hörte zu Neuburg den Jammer seines Volks. Er bewaffnete die Landleute; sammelte zweihundert Reislige; und übergab seinem Feldobersten Heinrich Pflug von Schwarzenberg die Anführung aller. Er selbst mit seinem Sohn Christoph fehlten zum Kampfe nicht. Beim Dorfe Hiltersried wurden die Böhmen überfallen am sechszehnten Tag des Herbstmonds. Da erhob sich ein grausames Schlachten. Gnade ward keinem gegeben. Es stritten die Baiern mit lebensverachtender Wuth für das Glück ihres Heerdes. Hans Zenger, ein siebenzigjähriger Kriegermann, schwang das Schwert, allen Jünglingen zum Muster. Von Pfeilen blutend trug Wilhelm Paulsdorfer ehrenvoll sein Banner ins dichteste Gewühl. Die Hussischen flohn erst, als vierzehnhundert von den Leichen der ihrigen die Wahlstatt bedeckten 5).

Schon dieser kleine Sieg über die Sieggewohnten errungen, erfüllte alles mit unglaublicher Freude. Regensburg feierte dem Gott der Heerschaaren in seinen

5) Staindels Chron. bei Desele 1, 534 und Feslmayers Gesch. d. Oberpfalz 1, 68.

Tempeln Dankfeste 6); und Pfalzgraf Hans, der tapfere und fromme Herr 7) stiftete zu ewiger Erinnerung des Heldenwerks einen Jahrtag zu Neuburg 8).

Das Kriegsglück der Böhmen war eben so sehr die Wirkung ihres verbesserten Heerwesens, als ihres Glau-
benseifers gewesen. In zwanzigjährigen Feldzügen hatte ihre Mannschaft die Gefügigkeit und Abhärtung und äußere Gestalt eines stehenden Heeres gefunden. In Wäldern, Schluchten und Thälern bewiesen sie, wie schon die Schweizer in ihren Gebirgen, den Vorzug leichtbeweglichen Fußvolks, welches, von keiner Vertikalität beengt, in enggeschlossenen Haufen mit vorgestreckten Speeren, den Anfall der Reiteret abstieß. Mit Septartschen, oder an Ketten zusammenhängenden Schildern, unten mit spitzigen Eisen versehen, welche in die Erde gestoßen wurden 9), deckten sie die offenen Reihen der Schlachthaufen. Das war eiserne Brustwehr, zugleich gegen Handgeschos und Anprallen der Reifigen.

Weder die Vortheile, welche das Fußvolk zeigte, noch die furchtbaren Wirkungen des Schießpulvers konnten anfangs unter den Deutschen das alte Vorurtheil brechen, mit dem sie die schwergeharnischte Ritterschaft, als Kern ihrer Heere, betrachteten. Doch ward auch häufiger schon den Ungarn das leichte Volk berittener

6) Schwartz catal. epp. ratib. Defele 1, 221.

7) Er ist der Stifter des Frauenklosters, eine Stunde von Altorf, gewesen. Er starb im J. 1443. Mon. boic. 13, 140.

8) Beim Umzug am St. Rupertstag mußte immer ein Nachkömmling von den Ritters, die bei Hiltersried gefochten, die Fahne vortragen, unter welcher gesiegt worden. Weis Arneft 5, 38.

9) Von den Böhmen „Pafzen“ geheißen. Die Deutschen nahmen diese Erfindung von ihnen an; es waren zur Handhabung der „Pafzen“ eigne Mannschaften, Pafesner.

Schützen nachgeahmt, die mit Pfeil und Bogen oder Armbrüsten aus der Ferne, mit Schwert und Streitkolben in der Nähe fochten. Nur die Gemeinen und ärmsten Leute dienten zu Fuß. Es gab deren bei tausende, welche aus dem Krieg Gewerbe machten, und ihre Tapferkeit kriegsführenden Herrn um Gold feil boten ¹⁰⁾. Man hieß sie die Landesknechte. Des freibenterischen Lebens gewohnt, wurden sie eine Plage der Staaten ¹¹⁾, wenn sie entweder nach beendigtem Feldzug entlassen wurden, oder während desselben auseinander gingen, sobald der Sold unrichtig floß ¹²⁾.

Die kostspielige Verpflegung der Landesknechte, wie die unsichre Treue derselben zwang die Fürsten, die Kraft ihrer Heere aus dem eignen Volk zu bilden. Obnehin hatte, wie der Rittersmann, auch der Bürger wohlversehene Rüstkammern. Jedes Landgericht besaß seine eigne Fahne, nach welcher das Volk bezeichnet ward. Immer für zehn Höfe, oder für ein Dorf war gewöhnlich ein Hauptmann, über vier und mehr Hauptleute ein Oberster ¹³⁾. Wer als gemeiner Krieger auszog, hatte Mundvorrath auf halben oder ganzen Monat, langen Spieß oder Helmparte, Armbrust oder Büchse; an seiner Seite ein gutes langes Messer, oder wohlschneidendes Schwert; unter dem Gürtel einen Wurfspieß, auch,

10) Der nach verschiedenem Werth der Waffen verschieden war. Der gewöhnliche Lohn eines gemeinen Söldners war monatlich 4 fl. Eisenmanns Kriegsgesch. der Baiern 1, 150.

11) Ganz wie die Condottieri in Italien zu dieser Zeit.

12) Noch Kaiser Maximilian, da er 1490 gegen Ofen ziehen wollte, mußte den Feldzug aufgeben, weil ihn die schlechtbezahlten Landesknechte verließen. *Unresti Chron. austr.*

13) Krenner 7, 8 ff. Die Eintheilung hing aber meistens von der Willkür der Pfleger ab.

wenn er's vermogte, auf dem Kopfe einen Eisenhut ¹⁴⁾. Schweres Geschütz ward in den Besten aufbewahrt, dazu Vorrath von Waffen aller Art; Pfeile zu tausenden ¹⁵⁾ und Feuerpfeile zum Anzünden feindlicher Orte ¹⁶⁾. Gute Büchsenmeister galten viel, denn sie waren selten ¹⁷⁾.

Bei unsichern Läufern wurden Wächter zu den Sturmglocken gestellt, das Zeichen der Gefahr zu geben; und die Hausväter aufgemahnt, immer einige Säcke gemahlten Getraides zur Versorgung des Heerzuges bereit zu halten ¹⁸⁾. Witzhume, Pfleger und Richter besorgten, nach alter Übung, Harnisch- und Wehrschau ¹⁹⁾ und sandten den Bericht der Musterungen ein ²⁰⁾. Daraus ward der Anschlag entworfen, wieviel der wehrlichen Mannen, Schützen, Bauern und Heerwagen ²¹⁾ die

14) Krenner 7, 237.

15) Das Tausend „Hauspfeile“ kostete bei den Schmieden im J. 1468 nur 1 Pfund Regensb. Pfennige.

16) Sie hatten unter der Spitze eine mit Berg umwundene blecherne Büchse voll Pech, Schwefel und andern leicht entzündlichen Stoffen. Paul v. Stetten (Kunstgesch. 2, 109) sah noch in einem Pulverturm zu Augsburg von diesen congresslichen Brandpfeilen des Mittelalters.

17) Zu Salzburg Meister Ehrhard der Stüßgießer. Krenner 7, 234. Herzog Heinrich von Landsbut bat den Graf Ulrich von Württemberg dringend und doch vergebens, ihm einen geschickten Büchsenmeister zu senden. Krenner 3, 228.

18) Burkh. Singl i. J. 1458. „und nit verzeren, es solt alles der rais warten.“

19) Krenner 5, 796.

20) Eine solche „Ordnung der Muster“ vom J. 1460 bezieht uns Krenner 7, 8. auf.

21) Zu einem Heerwagen gehörten gewöhnlich 1 Fuhrmann, 1 Knecht, 2 eiserne Schaufeln, 2 eiserne Pauen, 2 Haken. Krenner 7, 82.

Orte, Städte, Ritter und Klöster der Gerichte ins Feld Feld bringen sollten ²²⁾.

Auch bei Friedenszeiten versäumte man nie eine gewisse Zahl junger Mannschaft in Handhabung der Waffen zu üben, oder sich in Reih und Gliede der Rotten zu bewegen. Die Städte, welche gewöhnlich zum Heere die Schützen stellten, veranstalteten der Bürgerschaft glänzende Freischießen ²³⁾. Von nah und fern zogen dazu rüstige Nebenbuhler mit Armbrust und Büchse. Denn die Ehre des besten Schusses war nicht gering; auch lockend der Preis, welchen die Stadt oder der Landesherr zur Verherrlichung des Festes aussetzte ²⁴⁾.

2. Herzog Ludwig II. in Acht und Bann. Wilhelms II. Tod. — Heppigkeit der Sitten.

J. J. 1433 — 1435.

Während der Kämpfe mit den unzählbaren Hussiten, und in der Waffenstille, welche König Sigmund für das Innere Baierns gestiftet, saß der härtige Ludwig düster und mürrisch, bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt. Kränkungen, denen die Rache, Eernthätigkeit welcher Beschäftigung, Eigenliebe welcher Genugthuung fehlte, machten mit den zunehmenden Jahren des Alters seine

22) So hatte Heinrich von Landsbut im J. 1434 in seinem Landesheil 578 gereißte Pferde, 1412 Schützen und Webrliche, 11000 Bauern und 1400 Fuhrleute. Krenner 4, 23. Im J. 1479 ward der achte Mann in „Anschlag“ gebracht. Krenner 8, 409.

23) In Augsburg lockte das Büchschenschießen am Rosenauberge schon seit dem J. 1392 oft bei 900 Schützen herbei. P. v. Stetten Kunstgesch. 2, 69.

24) Bei „dem großen Schiesser“ zu Landsbut im J. 1492 setzte der Stadtrath für die Armbrustschützen 110 Gulden aus; für die Büchschenschützen der Herzog eben so viel. Jah. Vetteri fasti consularis. (Dezole 1, 775)

Gemüthsart menschenfeindlich. Selbst jene Keuschheit gegen Niedere verschwand, durch welche seine Jugend lebenswürdig geworden war. Die Zeit verkürzt' er mit Weidwerk, oder böswilligen Neckereien der Nachbarn. In seinem Lande sah er lachend dem Treiben der Raubritter zu, wenn sie die Straßen fremder Gebiete unsicher machten und Beute holten ²⁵⁾. Der Geistlichkeit Güter beschwert' er mit Jägern, Falknern und Hunden so lange, bis sich die hart geplagten Bauern zu seiner Bogtei einschreiben ließen. Einige Höfe macht' er auf solche Weise ganz öde; dann eignet' er sich das herrenlose Land zu; oder er zwang, welche Lehen von ihm hatten, zu größern Verschreibungen ²⁶⁾.

Er kannte niemanden, den er liebte, als seinen natürlichen Sohn Wieland, den er mit Fräulein Eaneten von Freiberg gezeugt hatte. Dieser, ein schöner Jüngling, mußte ihm, als sein Kammermeister beständig nah seyn. Er überhäuft' ihn mit Geschenken ²⁷⁾; und zog ihn selbst seinem ehlichen Sohn Ludwig vor, welchen Anna von Bourbon schon in Frankreich geboren hatte. Diesen sah er nicht gern um sich, den ein kurzer Rumpf, lange Beine und ein ausgewachsener Rücken entstellten. Der junge Fürst konnte oder wollte auch diese äußern Mängel durch seine innern Vorzüge ersetzen. Zwar geistvoll und unternehmend war er, doch argwöhnisch, empfindlich und anmaßend; alles vielleicht erst durch den

25) Wie die Hanlinger, Egerer u. a. m. Etliche dieser Raubritter waren seine Diener. Krenners Landtags Handl. 1, 87. 90.

26) Die Klagen über ihn, auch wie er willkürlich die Salzstraßen änderte, in Krenners Landt. Handl. 1, 86. 91.

27) Als er ihn mit Orselien, Gräfin von Wertheim vermählte, gab er ihr 10,000 fl.; ihm nebst dem Schloß Hohenstein 20,000 fl. ungarische. Krenner 1, 135.

Schmerz unverschuldeter Zurücksetzung geworden. Darum blieb er gern vom Hof weg, und suchte für die Kälte eines unwäterlichen Herzens im Umgang derer Entschädigung oder Trost, die mit dem Herzog zu Ingolstadt so mißvergnügt waren, als er selbst.

Die Zahl derselben war nie klein; und des Haders kein Ende zwischen dem Graf von Mortain und den Herzogen zu München und Landsbut, mit dem Kurfürst Friedrich zu Brandenburg, den Grafen von Detting, den Bischöfen von Regensburg, Passau, Eichstädt, mit zahllosen Herrn und Rittern, Klöstern und Pfaffen, wie in Baiern, so in Schwaben. Alle diese, der langen Plage müde, verbanden sich endlich, ihre Beschwerden insgesamt vor den Kaiser zu bringen. Die Bischöfe traten vor die zu Basel erneuerte Kirchenversammlung. Sie klagten, wie der Graf von Mortain weder Recht mehr noch Erbarmen gebe, sondern das heilige Gut mit seinem Jagdtroß vollkommen verwüßt und aussauge ²⁸⁾.

Endwig achtete weder der Kirchenversammlung frommes Abmahnen, noch des Kaisers Sprüche ²⁹⁾. Die zu Basel versammelten Väter riefen daher den Kirchenbann über den Frevler. Selbst Herzog Wilhelm von München, ein sonst milder, gerechter, und verständiger Fürst, zu Basel an Kaisers Statt, und der Kirchenversammlung Schirmhalter ³⁰⁾, duldete die Züchtigung seines unruhigen Betters, ohne seinen mächtigen Einfluß für ihn verwenden zu wollen. Dieser jedoch, in bitterm

28) Das Klageschreiben der Bischöfe (Freising 21. Horn. 1433) bei Meichelbeck 2, 213 ff.

29) Ein Spruch K. Sigmunds zum Schutze des Klosters Welfensfeld vom J. 1434 in Mon. boic. 14, 236.

30) Der Kaiser lohnte ihn dafür mit der Landvogtei in Schwaben und 23000 Goldgulden. Adlgeriter.

Verdruß verhärtet, hörte den Beschluß der heiligen Versammlung so gleichgültig, als des Kaisers Drohn mit der Axt. Sigmund, welcher zu ihm vergebens des Herzogs Gehorsam erwartete, verlor zuletzt Geduld und Gleichmuth und schwor, nicht länger es anzusehen. „Und 'bin ich einmahl über die Donaubrücke geritten!“ sprach er: „will ich nicht mehr richten lassen, sondern dem störrischen Manne Land und Leute abgewinnen³¹⁾!“ Unbiegsam aber blieb Ludwigs Sinn. Nur sein Sohn, aus gerechter Furcht, durch des Vaters Halsstarrigkeit könne sein Erbtheil verloren gehn, ritt schnell zum Kaiser, warf sich zu desselben Füßen und erhielt dessen Gnade. Doch mußte der Graf von Mortain zur Buße alle Rechte auf Donauwörth, als des Reiches Stadt, fahren lassen³²⁾, so wie auf des Kaisers Schuldbriefe, von achtzig tausend Gulden Werth; vielmehr noch dreizehntausend Gulden dazu legen. So lösete er sich von des Reichsoberhauptes Unnade³³⁾.

Ein Jahr nach diesem starb Herzog Wilhelm³⁴⁾, der edle Herr, den alles Volk liebte, dessen Weisheit das Reich hochehrte³⁵⁾, dessen freigebige Frömmigkeit man-

31) Burkh. Sinfz zum J. 1434.

32) Dankbar löseten dafür die Donauwörther dem Kaiser sein Silbergeschirr und Kleinod ein, das er in Geldnoth zu Basel um 5140. rhein Gulden verpfändet hatte. Sigmunds Quittung v. J. 1434 bei Lori 2, 131.

33) Den 12. August 1434. Burkh. Sinfz.

34) Am 11. Herbstm. 1525.

35) Adelsteiler weiß sogar, ihm hätten viele Fürsten die Reichskrone zugebachet gehabt, im Falle Sigmund gestorben wäre. Ann. P. 2. L. 7.

ches Hochstift pries³⁶⁾. Von seinen frühsterbenden Söhnen konnt' ihn keiner beerben.³⁷⁾

Demnach fiel die Herrschaft von München-Baiern gänzlich an seinen Bruder Herzog Ernst. Dieser war seinem Volk ein strenger und doch freundlicher Vater. Ernst that für öffentliche Zucht und Ordnung viel Lößliches im Lande. Wie er den Adel durch Huld und frohe Feste gewann — noch im Todesjahr des Bruders hielt er zu Straubing den edelsten Rittern von Schwaben und Baiern ein prächtiges Speerrennen: — so macht' er sich mit Leutseligkeit die Herzen der Städte eigen. Noch lange haben die Bürger von Landsberg ihren Kindern erzählt, wie eines Tages der Herzog, von Gestalt ein großer, stattlicher Herr, mit ihren Töchtern und Frauen auf dem Rathhause getanzt, und dann hinab in die Trinkstube gekommen sei, sich beim Wein zu erlaben. Da habe man unter dem Rathhaus einen hellen Wasserborn springen lassen zu anmutiger Kühlung. Dies hat den Fürsten also ergötzt, daß er seinen Hoffischern befohlen, dem Rath von Landsberg alljährlich und zu ewigen Zeiten drei der schönsten Goldforellen aus dem Wurmsee zu bringen³⁸⁾.

36) Das Schloß Werde, vom Bischof von Regensburg an Baiern um 35000 Fl. verpfändet, gab er dem Bisthum besser ausgebaut und mit Nachlaß von 10,000 Gulden zurück. Hundt metrop. 1, 142. Eben so dem Bisthume Freising die Grafschaft Werdenfels mit 500 Gulden Nachlaß am Pfandschilling. Melch. 2, 203.

37) Sein Sohn Adolf, geboren 1434 von Margarethe von Cleve, mit der er sich im J. 1332 zu Basel vermählt hatte, starb im J. 1437. Ein anderer Sohn, der nach seinem Tode zur Welt kam, starb bald nach der Geburt.

38) „Do sollen sy dan durch unsern Willen auf der Trinkstuben essen und unsers Dancks dabei gedenken. Wir achten auch nit, was sy mer dabei verzeren.“ Urk. v. München, München nach St. Anthonitag 1434. Desele 2, 218.

Eine andre Stiftung in gleicher Stadt ehrte noch höher sein fürstliches Gemüth. Er widmete von Landsberg die Steuer zu jährlicher Ausstattung vier armer Mädchen, damit Dürftigkeit nicht ihrer Unschuld Gefahr brächte³⁹⁾. Denn es war besonders in Städten die Ausgelassenheit der Sitten sehr groß. Zahlreich sah man Eheleute, ohne geschieden zu seyn, getrennte Haushaltung führen, um freier zu leben⁴⁰⁾. Der unehlichen Kinder gab es die Menge⁴¹⁾. Pfaffen selbst, statt der Unzucht zu wehren, stellten in den Armen junger Kellnerinnen böses Beispiel auf.

Theils der Reichthum, welchen Kunstfleiß in die Hand der Bürger brachte, theils das müßige Treiben und Bedürfen des umherziehenden, müßigen Kriegsvolkes, oder fahrender Kaufleut' und Abenteuerer aus der Fremde, machten die Liebe roher Wollüste, Glücksspiele und unbändiger Zechgelage gemein. Felle Dirnen, oft köstlicher, als ehrbare Frauen geschmückt⁴²⁾, übten ihre ehrlose Kunst bei hellem Tag' ohne Schen. Man hielt sie in öffentlichen Frauenhäusern zahlreich, daß sie der Fremdlinge Begierden stillten, und die Keuschheit sittiger Jung-

39) „Daß oft eine frommen armen Manns Tochter in Unlauterkeit falle, und ir jungferuliche Eron verliesse, darumb, daß Vater und Mutter so arm sind.“ Urk. von 1437. Kori 2, 145.

40) Urk. v. 1364 bei Defele 2, 245.

41) Augsburg errichtete im J. 1471 ein Findelhaus. Vorher gab man, die Findelkinder zu erziehen, armen Frauen in der Stadt. Weberschronik 4. J. 1471.

42) In Augsburg untersagte der Rath „den heimlichen Frauen und Töchtern“ Seidenzeug und korallene Rosenkränze. An ihren Schleiern mußten sie zur Auszeichnung einen zwei Finger breiten grünen Strich tragen. Weberschronik 4. J. 1437.

frauen minder gefährdet werde ⁴³⁾. Da lebten die Buhlerinnen unter öffentlicher Aufsicht des beeidigten Frauenmeisters, welcher von ihrem Verdienst einen Theil zog, wie er denn selbst der Stadt sein unsaubres Gewerbe zu verzinzen hatte. Gleich Leibeigenen konnt' er sie strafen, verpfänden, sogar verkaufen; nur ihnen nicht nehmen, was sie zum Geschenk empfangen, oder verweigern Kirch' und Messe zu besuchen. Bürgern und deren Söhnen war verboten, der Frauenhäuser Schwellen zu überschreiten ⁴⁴⁾.

Ob Herzog Ernst gleich die geselligen Freuden seiner Unterthanen ehrte — nur das zufriedne Volk ist immer ein gutes — sorgte er doch, mit Nachdruck die thörichtesten oder gefährlichen Verirrungen zu mindern, denen sich bei Wohlstand und Ueberfluß der leichtfertige Haufe gern hingiebt. Nie waren, wie in den Tagen seiner Herrschaft, soviel Geseze und Verordnungen gegen die Raserei des Spiels mit Karten, Würfeln, Kugeln ⁴⁵⁾, oder gegen den verschwenderischen Hochmuth bei häuslichen Festen, bei Kindtaufen, Hochzeiten, gegen die vieltägigen, ungeheuren Gastmale, gegen den Aufwand in Kleidern ⁴⁶⁾, wie gegen die Eitelkeit erschienen, welche unmäßige Opfer

43) „daß dadurch vil vñs an frauen vñ junckfrauen vñ dergleichen (verhindert) werde.“ Weßtenrieder Beitr. 6, 185. Obrikeitl. Verordnung.

44) Obrikeitliche Verordnung über das Frauenhaus zu München v. J. 1433. Weßtenrieder Beitr. 6, 185.

45) Die Herzoge Ernst und Wilhelm verboten 1433 in der Stadt und dem Burgfrieden von München Spiel um Geld an öffentlichen Orten. Und wo es gestattet war, sollte niemand in Tag und Nacht mehr, als 24 Münchner Pfennige verlieren können. Weßtenrieder Beitr. 6, 180 ff.

46) Die Sittengesetze und Kleiderordnungen von München im J. 1405 reden davon.

zu Messen und Jahrestagen⁴⁷⁾, auf den Altar legte. Konnte des Fürsten wohlmeinender Sinn nicht mehr die alte Einfalt der Sitten retten, wollt' er doch wachen, daß äußerlicher Anstand, als der schwachen Tugend Gängelband, unverleßt bleibe. Versehrung desselben kraft' er oft unerbittlicher, als das Laster selbst. Das schreckhafteste Beispiel gab er an Albrecht, seinem eignen Sohn.

3. Agnes Bernauer und Albrechts Liebe. Herzog Ernsts Tod.

J. J. 1435 — 1438.

Dieser hoffnungsvolle Fürst, dessen Jugend in ritterlichen oder gottesfürchtigen Übungen⁴⁸⁾, zum Theil am Hofe seiner Muhme, der böhmischen Königin Sophie, verfloßen war⁴⁹⁾, wohnte als Statthalter seines Vaters, gewöhnlich auf der Burg zu Straubing⁵⁰⁾, seit dieser Strich Niederbayerns an München gekommen. Voll tiefer Gemüthlichkeit alles inbrünstig erfassend, darum in guten und bösen Tagen sich selbst nicht gleich, war er meistens gütig und mild, und mehr dem friedlichen Stillleben, als dem Geräusch der Höfe oder Schlachtfelder, zugethan. Jedem Bittenden stand sein Haus gern offen. Was gerecht und billig, ehrt' er auch am Niedrigsten.

47) „Die die geschehn mehr durch Hochvart dann durch gots willn.“ Eine spätere Münchner Verordnung v. J. 1463 in *Westenrieders Beitr.* 6, 123.

48) Noch haben wir geistliche Betrachtungen, von Johannes Decanus zu Indersdorf verfaßt, die ihm während der Mahlzeiten vorgelesen werden mußten, frommen, erwecklichen Inhalts. *Westenrieder Beitr.* 5, 53.

49) Dort erlernte er auch die böhmische Sprache, die er fertig zu reden wußte.

50) Nämlich seit 1433. Urkunde vom Jänner dieses Jahres in den *Landt. Handl.* 2, 14.

Als er einst, während ein armer Mann klagte, gleichgültig zum Fenster hinaus sah, dieser aber empfindlich sprach: „Gnädiger Herr, euer Auslügen ist mein großes Verderben, wann ihr doch solltet merken meine Klage, die ich eurer Gnaden thue, damit mir geholfen werde!“ wandte er sich lächelnd zu ihm, zürnte des strafenden Wortes nicht; sah auch nie wieder zum Fenster, wenn arme Leute vor ihn kamen⁵¹⁾. Die Tonkunst verschönte seine einsamen Stunden; er selbst war Meister in ihr⁵²⁾. Nicht minder ergötzt ihn die Jagd. Oft trieb er im Muthwillen das Jagen tief in die Bezirke des Herzog Heinrich von Landshut hinein, und pürschte demselben die allerschönsten Hindinnen und Hirsche hinweg, dem knausernden Herrn zum großen Aerger⁵³⁾. Denn Heinrichs zunehmender Geiz, vielen lästig, war noch mehreren ein reicher Stoff der Belustigung.

Schon hatte Albrecht ein Alter von acht und zwanzig Jahren⁵⁴⁾, ohne vermählt zu seyn. Er liebte die Weiber⁵⁵⁾; weniger die Ehe. Sein Vater verlobte ihn zwar mit Elisabeth von Württemberg, doch das junge Fräulein, heimlich dem Graf Johann von Werdenberg hold, hätte auch den Kaiserthron verachtet;

51) „Und dy Mät lobten den pawrn, daß er dem fürsten dy wahrheit het gesagt.“ Alte Hdschr. eines Zeitgenossen, abgedruckt in Westenrieders Beitr. 4, 209.

52) Seit durch Guido's von Arezzo Erfindungen die Singkunst erleichtert ward, mehrte und veredelte sich in allen Klöstern der Sinn dafür.

53) Darüber klagte denn Heinrich immer bitterlich beim Herzog Ernst und selbst bei den Ständen der Landschaft. *Krenner* 2, 72.

54) Er war im Jahr 1401 geboren. *Eutners* Berichtigungen. S. 25.

55) *Amator mulierum* nennt ihn *Ladislaus Sonthemius*.

entwich mit ihrem Geliebten und ward dessen Gattin. Wenig um die Furcht der Braut bekümmert, belustigte sich Albrecht zu Augsburg, wo ihm zu Ehren die Adelsgeschlechter Speer-Rennen, Gastmähler und Tänze gaben⁵⁶). Da erschienen die edeln Töchter der Stadt in aller Lieblichkeit ihres Reizes, gehoben durch Schmuck und Reichthum der Gewänder; ihre Haare mit Perlschnüren oder Ketten umhängt, oder unter perlendurchflochtenen Netzen, oder goldnen Hauben, oder Hüten mit Federn, oder kleinen Bireten von Sammet; den Busen sitzig verhüllt, eine große Halskrause mit kostbaren Spitzen unter dem Kinn zusammen geschlossen; über die reichen, seidnen Röcke ein schwarzes, faltiges Obergewand, ohne Ärmel; Ringe, Gürtel von edeln Steinen blizend⁵⁷).

Aber Albrecht hatte eine Jungfrau erblickt, von niedriger Herkunft und arm, doch in Schönheit und Jugend strahlender, denn alle. Die frische Blüte ihrer Jugend, ihrer Glieder feines Ebenmaas und der Goldglanz ihrer langen Haare mochte die Bewunderung vieler fenn; noch edler als der Leib, war ihr Gemüth⁵⁸). Sie hieß Agnes, die Tochter des Vaders Kaspar Bernauer⁵⁹). In der Stadt nannte man sie den Engel⁶⁰). Süße Leidenschaft bethörte den Fürsten, als

56) Fastnacht 1428. Gasser zu diesem Jahr.

57) Die Männer trugen Haar und Bart lang, schwarze Ehrenkleider, eng' am Leib, darüber ein schwarzes mantelartiges Oberkleid mit edelm Pelz verbrämt, bis an die Waden reichend; Strümpf und Schuh aus einem Stück. So noch in Gemälden aus jener Zeit.

58) Dies bezeugt von ihr Ladislaus Sonthemius (Defele 2, 570).

59) Agnes Bernauerin, historisch geschildert v. A. F. Lipowski, eine wohlgeordnete Zusammenstellung der Thatfachen, diente mir hier als werthvolle Vorarbeit.

60) Agnes vulgo Angelam appellabant Bernauweria venustissima filia. Gasser.

er sie erblickte; und Agnes konnte, bei den Anbetungen des liebenswürdigen Herrn, ihre Gleichgültigkeit nicht bewahren. Zu fromm und stolz aber, Buhlerin zu seyn, lies sie Albrechts Liebe unerhört, bis er die strengen Gesetze seines Standes dem Besiz so vieler Holdseligkeit opferte. Er führte die ihm heimlich Anvermälte auf sein Schloß Bobburg, welches er aus dem Vermächtniß seiner Mutter Elisabeth von Mailand besaß ⁶¹⁾. Da wolt' er in verborgner Liebe glücklich seyn, bis er sie einst, vielleicht nach seines Vaters Hinscheiden, offenbaren könnte.

Herzog Ernst, welchem des Sohnes Leidenschaft eine der vorübergehenden schien, deren er selbst nicht frei gewesen ⁶²⁾, entwarf nach einigen Jahren die Vermählung desselben, mit Anna, Herzog Erichs von Braunschweig Tochter. Jetzt erst belehrt' ihn Albrechts beharrlicher Widerspruch, daß die Liebe desselben zur Augsburgerin stärker, als alle Ehrfurcht vor dem väterlichen Willen und dem Urtheil der Welt sei. Und geschreckt von dem Gedanken, eines unehelichen Vaders Tochter könne jemals den Thron der Schuren besteigen ⁶³⁾, trug er kein Bedenken, auch das schmerzlichste Mittel zur Heilung des verblendenden Sohnes zu wählen.

Als bald ward ein Speerbrechen zu Regensburg ver-

61) Sie hatte die Grafschaft Bobburg um 9500 ungar. Gulden von den Seiboltsdorfern eingelöst. Spec. dipl. bei Defele 2, 201.

62) Er hatte zwei uneheliche Söhne mit Casparn der Wingerln gehabt und eine Tochter. Spec. dipl. bei Defele 2, 228 ff. wo er ihnen ein Vermögen schenkt.

63) K. Wenzeslaw hatte den bisher gleich Schäfern und Schindlern für unehelich gehaltenen Vatern erst im J. 1406 Freibrief und Wappen gegeben, daß sie für ehrlich geachtet werden sollten.

anstaltet ⁶⁴⁾. Es kamen die Fürsten und Ritter aus Pfalz- und Balerlanden, auch Albrecht zum Feste. Ihm aber verschlossen sie die Schranken, als einem, der wider Turnierordnung mit einer Jungfrau in Unzucht lebe. Er schwor, Agnes sei seine Gemalin. Er ward zurückgestoßen. Entrüstet kehrt' er um; lies fortan Agnesen als Herzogin von Baiern öffentlich ehren, gab ihr Dienerschaft zu, und Frauenzimmer, gleich einer Fürstin; und die Burg von Straubing zum Wohnsitz. Sie, voll schwermüthiger Ahnung eines finstern Schicksals, stiftete sich hier im Kreuzgang bei den Brüdern von Carmel ⁶⁵⁾, Betgewölbe' und Grabstätte. Doch so lange Albrechts Oheim, Herzog Wilhelm noch am Leben war, geschah ihr kein Weh. Denn Wilhelm liebte Albrechten sehr.

Nach seines Bruders Tode aber jähnte Herzog Ernst den väterlichen Jorn nicht länger. In Albrechts Abwesenheit ward dessen Geliebte verhaftet. Die schöne Frau, mit Stolz vor den Richtern, wies deren Fragen ab: sie sei ihres Herrn fürstliches Weib. Ernst befaß schleunige Hinrichtung. Dem Volke wurde gesagt, sie hab' es den Sohn des Landesherren mit Liebestränken angethan, der sei darum der Lage nimmer froh; und Herzog Wilhelms Kindlein habe sie mit Gift aus dem Leben getrieben. Gebunden, von Henkerknechten zur Donaubrücke geschleppt, ward sie, vor allem Volk, hinab in den Strom geworfen. Die Fluten trugen sie schwimmend wieder ans Ufer. Man hörte ihr Geschrei. Der Henker einer rannte hin, erfaßte mit langer Stang' ihr goldnes Haar und drückte sie damit unter die Wellen nieder. So ward der grausame

64) Am Elemenstage 1434.

65) Das Kloster der aus Regensburg hieher gewanderten Carmelmönche war im J. 1367 durch Albrecht Steinhauf von Straubing gestiftet.

Nord vollbracht ⁶⁶⁾, welchen der Stolz fürstlichen Vorurtheils begehrt.

Albrecht, durch die Botschaft sinnlos zu Boden gestürzt, ermannte sich nur zum Schwur, sein Haupt nicht ruhig zu legen, bis er Agnesens theurem Schatten schreckliche Genugthuung geleistet habe. Er floh aus dem besetzten Straubing zum härtigen Ludwig nach Ingolstadt, und macht' ihn zum Gefellen seiner Rache. Obwohl der Graf von Mortain zu dieser Zeit blutige Fehde gegen Bischof und Rath von Passau führte, deren Gebiet er, von seinen Burgen zu Schärding und Königstein aus, mit Raub und Brand heimsuchte ⁶⁷⁾, war er doch schnell bereit, die Empörung des ergrimnten Sohns gegen den Vater zu unterstützen. Von ihm geholfen, zog Albrecht wüthend durch die Lande seines Vaters, Dessen Dörfer mußten zum Sühnopfer aufflammen; er rasete mit Feuer und Schwert, als wollt' er im wahnfinnigen Schmerz sein eignes Erbtheil vertilgen. Vergebens schonte Herzog Ernst und suchte den Sohn mit Bitten zu erweichen. Boten um Boten flogen aus München zu ihm, wie zu Kaiser Sigmund, daß dieser dem Wüthenden gebiete, zu Pflicht und Ehre zurückzukehren.

Erst die alles heilenden Stunden, auch der weiche Zauber der Tonkunst milderten Albrechts Schmerz. Des Vaters Kummer, des Kaisers Mahnungen, der Freunde Bitten besiegten ihn. Albrecht ging nach München zu-

66) Mittwoch d. 12. Weinmonds 1435. Der Leichnam wurde auf dem Peters Kirchhof in der Altstadt zu Straubing beerdigt.

67) Aber die Passauer vergaltten mit Verhöhnung der Ortschaften um Schärding. *Staindels Chron.* 3. B. 1435. (Desele 1, 534). — Königstein war erst vor kurzem gegen die Passauer durch Wytthum Heinrich Nothhaft erbaut.

rück ⁶⁸⁾, wo ihn Ernst mit Nührung empfing. Sei es, die verlorne Liebe des Sohnes wieder zu finden, oder aus aufrichtiger Reue um den Mord der schullosen Agnes, Herzog Ernst selbst befahl über dem Grabe der Unglückseligen ein Betkirchlein aufzubauen ⁶⁹⁾.

Nun weich und gehorsam gab Albrecht dem Wunsch seines Vaters, dem Gebot seines Herkommens nach. Er lies sich mit Anna von Braunschweig vermählen ⁷⁰⁾; lieben konnt' er sie nicht. Oft sucht' er in den Armen fremder Weiber vergebens das verlorene Glück ⁷¹⁾. Noch zwölf Jahr nach Agnesens Ermordung erneuerte er an ihrem Namenstage feierlich die Stiftung ihres Jahrestages und ewigen Lichtes in der Altar-Zelle ⁷²⁾; lies auch die Gebeine der „ehrsamen Frau“ ⁷³⁾ in die von ihr einst ersehene Ruhestätte tragen, und mit marmorernem Grabstein decken ⁷⁴⁾. Lange sang das Volk von Albrechts und Agnesens unglücklicher Liebe ⁷⁵⁾.

68) Der Geleitsbrief, welchen ihm dazu die Stadt München ausstellte, ist gegeben Donnerstag nach dem Fest des heil. Andreas 1435. Lipowski a. a. O.

69) Auch Albrecht stiftete ihr, in ihrem Todesjahr noch, tägliche Messen und einen Jahrestag bei den Carmelmönchen zu Straubing.

70) Im J. 1436 nach Lipowski, oder 1437 nach Hettendorfer S. 330.

71) So pflog er eine zeitlang mit einer Münchner Kürschnerfrau, Ursula, Liebchaft.

72) Den 21. Jänner 1447. Die Stiftungsbriefe sowohl Ernsts als Albrechts bei Defele 2, 223. 225.

73) So nennt er sie selbst in der Nekunde.

74) Dessen Abbildung Lipowski in seinem obengenannten Werk aufbewahrte.

75) De qua cantatur adhuc hodie pulchrum carmen schrieb Ladislaus Guntchemius im Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Herzog Ernst der Versöhnung froh, sehnte sich zu einem ruhigen Alter. Er mahnte nun den Graf von Mortain, nun den Herzog zu Landsbut, die immer zankenden alten Todfeinde, zur Eintracht, und um so dringender, als auch Albrecht, sein Sohn, in ihren Streit verwickelt ward. Während nämlich vor Dingolfing, der Stadt des Grafen von Mortain, Heinrich als Belagerer stand, hatten dessen Kriegshauptleute zu Neustadt ein Schiff mit Gütern des Herzogs Ludwig von Ingolstadt weggenommen, ohne Achtung für Albrecht, der das Schiff begleitete⁷⁶⁾. Dieser gereizt, und noch immer dankbar-freundlich dem härtigen Ludwig verpflichtet, zog alsbald zu dessen Beistand; beraunte Neustadt⁷⁷⁾, wo ihm die Kränkung geschehen war, nahm es, und that den Landsbutern mancherlei Schaden. Hingegen fiel Dingolfing in der Landsbuter Gewalt. Die Beste Rotenel brannten sie aus, die Burgen am Kirchberg und Eburnstein erstürmten sie in kurzer Frist⁷⁸⁾. Da rief Ernst das Ansehn der heiligen Versammlung von Basel an, den Unversöhnten die brudermörderischen Schwerdter aus der Hand zu nehmen. Es kamen die Boten der frommen Väter nach Regensburg⁷⁹⁾, und stifteten wenigstens, — denn Versöhnung war unter Fürsten unmöglich, die im gegenseitigen Haß ergraut waren, — eine vierjährige Ruhe der Waffen⁸⁰⁾.

76) Aventin ann. L. 7. c. 25. Abgreiter. P. 2. L. 7, 162.

77) Neustadt gehörte zum Münchner Theil, war aber an Heinrich verpfändet. Zeit Arnpeck.

78) Staindels Chron. 4. B. 1436.

79) Nicolaus von Cusa und Bischof Johann von Lüttich.

80) Albrecht behielt zu seiner Entschädigung Neustadt; auf Verlangen der Passauer mußte der ihnen zum Troß gebaute Königstein wieder geschleift werden. In diesen Waffenstillstand wurden auch alle Bundesgenossen von Landsbut eingeschlossen, deren langes Verzeichniß Staindel (vel. Defele 1, 535) giebt.

Dessen erfreut, beschloß Ernst seine letzten Jahre unter löblichen Werken der Frömmigkeit und des Friedens. Vereint mit den Ständen seiner Landschaft beredete er, alle Rache und Selbsthülfe müsse in seinen Gebieten aufhören und jeder sein Recht vor Gerichten suchen⁸¹⁾. Und jene heiligen Kleinodien und Wunder des Alterthums, die einst auf dem Berge Andechs gefunden worden, sandt' er von München wieder dahin zurück und stiftete sechs Chorherrn mit einem Probst daselbst, sie zur öffentlichen Verehrung zu bewahren. Dies geschah im Jahr vierzehnhundert acht und dreißig; und im gleichen starb er⁸²⁾.

4. Der Krieg Herzog Ludwigs VII. gegen seinen Sohn Ludwig VIII. Weider Tod.

J. J. 1437 — 1447.

Während darauf Albrecht, der Sohn Ernsts, von den Herzogen der Baiern der dritte, die Huldigung der Landschaften einnahm, ihnen nach der Väter Weise wohlhergebrachte Freiheiten bestätigte und bessere Pflege seiner Gebiete vorbereitete, war das Haus Herzog Ludwigs zu Ingolstadt voller Zwiespalt und Fluch. Es gingen darüber im Volke böse Gerüchte. Bald ward erzählt, es habe Konrad Freiburger, beigenannt der Fidehbogen, ein böser Edelmann, den jungen Fürst Ludwig, dessen Rath er gewesen, wider seinen alten Vater aufgewiegelt, und deswegen Baiern räumen müssen⁸³⁾; bald, es habe der Sohn mit der Geliebten seines Vaters,

81) Die Urkunde dieses zehnjährigen Landfriedens vom J. 1437 bei Krenner 2, 55.

82) Am ersten Heumonats. Kettenhoyer. 59.

83) Er machte sich nach Ulm, und nahm daselbst Bürgerrecht. Finsterwald a. a. O. S. 1407.

Frau Caneten von Freiberg, heimliche Buhlschaft gepflogen⁸⁴⁾. Gewis aber ist, der Graf von Mortain, eigenwillig und hart, ohne Neigung zu dem misgestalteten Sohn, und dieser, der, früh verkannt oder zurückgestoßen, nie kindliche Liebe gefühlt, trennten sich auf immer. Jener warf dem Sohne Ungehorsam und Widerspenstigkeit, dieser dem Vater unbilliges Begegnen und des Landes Verderben vor; und fürchtete damit selbst Verkümmern seiner Erbschaft. Deswillen stiftete der junge Fürst aus Vorsicht Freundschaft mit des Herzogs Feinden, besonders mit Kurfürst Friedrich von Brandenburg; ward sogar dessen Eidam⁸⁵⁾, und gewann mit Frau Margarethen alle Städte, Schlösser und Ortschaften zurück, die sein Vater in den letzten Kriegen an den Kurfürst verloren hatte⁸⁶⁾. Darunter war auch die Grafschaft Graissbach, von welcher er sofort den Namen trug.

Diese Verbindung mit der Tochter eines Erbfeindes⁸⁷⁾ vollendete den Groll des alten Herzogs. Er versagte dem Graf von Graissbach sein Land und seine Schlösser⁸⁸⁾;

84) Burch. Singl. versichert dies gar bestimmt: „was sicher ein unpietliche und teuflischpöttliche Lieb.“

85) Dazu war ihm Herzog Albrecht beholfen, der ritt mit ihm zum Markgraf Friedrich. Joh. Rischau's Chron. von Augsburg. Handschr. zum J. 1438, in welchem am aller Heiligen Tag das Weilager gehalten ward.

86) Nämlich seit 1427; außer Graissbach gehörten auch Wobens-
haus, Hipoltstein, Welenhausen, Wersdorf, und Subebör
dazu.

87) Herzog Ludwig nannte die Gemalin seines Sohns, in seiner
gewöhnlichen bitteren Laune, nur schlechtweg „das neue
Gretel.“

88) Daß er als ein ausgestoßener armer Herr mußte umher-
reiten und bei den Fremden ohne Trost wohnen. Schreiben
des Graf v. Graissbach v. 16. März 1449. Krenner 1, 146.

wandte alle Freigebigkeit und Liebe allein Wielanden zu, dem Kinde Canetens⁸⁹⁾; und schien nur zu sinnen, wie er seine Schätze verschwenden möge, daß sie nicht einst in die Hand des Bückligen geriethen. Er baute zu Ingolstadt eine hohe Pfarrkirche, die nannt' er zur schönen Maria; seinem Vater Stephan ein marmornes Grabmal darin⁹⁰⁾. Würd' er einst selbst nicht mehr am Leben seyn, sollten alltäglich über seinem Grabe sechszehn Säng' ohne Unterlaß singen, immer je vier, sechs Stunden lang. Dazu gründete er ein Brud'rhauß für sechszehn Brüder und zwö Betschwester, zu deren Erhaltung er sieben und neunzigtausend Gulden weihete; diesem wie der Kirche vermacht' er aus seinem fahrenden Habe Kleinode und Juwelen, goldne Engels- und Marienbilder mit edelm Gesein verziert, was er alles, wie er sagte, vorzeiten mit Sünden gewonnen. Noch auf viel andre Weise verwend' er seinen Reichthum⁹¹⁾.

Alles dies vernahm der verstoßene Sohn, welcher unterdessen von Hof zu Hof reisete, Bundesgenossen zu werben, damit sein Erb' und Eigenthum sicher bliebe. Er schloß Bündniß mit seinem Schwager, Markgrafen Albrecht von Brandenburg, und mit Herzog Heinrich in Landshut dem grauen Erbfeinde seines Vaters. Herzog Albrechten in München sucht' er durch dessen Gemalin zu gewinnen, deren Eitelkeit er aus dem Nachlaß seiner Mutter Anna von Bourbon mit einem kostbaren Kleinod von Perlen und Edelsteinen

89) Er setzt ihm im Vermächtnis an Kleinodien einen Schatz von 60,000 fl. Werthes aus. Aventin.

90) Die Asche seines im Kloster Schönfeld begrabenen Vaters lies er dahin bringen.

91) Er machte z. B. an seinem Hof die Stiftung, daß täglich 1000 Arme gespeiß werden sollten.

bestach ⁹²⁾. — Dann ergriff er ohne Zehen die Waffen, und begann den offenen, ruchlosen Krieg eines Sohnes wider den Vater. Zuerst wandt' er sich gegen Ingolstadt, wo ihm die Bürgerschaft das Thor öffnete. Da erbrach er wieder sein, der Stadt gegebenes Wort, im Schlosse die Kammern und Truben des Vaters, nahm alles Gewand, Brief' und Schriften, und aus dem erbrochnen Thurm alles Geld und Kleinod ⁹³⁾. Dann lagert' er sich in dem Ort Friedberg vor die Beste ⁹⁴⁾, welche der Pfleger, Georg von Schwangan, lange mit mutthiger Tren wider ihn verteidigte. Sie erobert, zog er weiter, wechselndem Glücks, von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß.

Mit Unwillen sahen Fürsten und Völker den unnatürlichen Kampf; doch Friede war nicht mehr zu vermitteln; ihn konnte nur Untergang des Vaters oder Sohnes gründen. Vergebens mahnte König Albert, der Eidam, Sigmunds, und dessen römischer Thronfolger, zu Herstellung der Ruhe ⁹⁵⁾; vergebens flehte die Landschaft an der Donau und auf dem Gebirg am Inn zum alten gnädigen Herrn auf liebliche Weise abzu thun ⁹⁶⁾. Der Graf von Mortain schrie wider Empörung und Meineid.

92) Der Verein ward wirklich am 4. Herbstmonds 1438 abgeschlossen, daß einer dem andern in Nothfällen mit 150 gereißen Pferden und Gewaffneten beistehen solle, nach Rath von 5 oder 7 edeln geschwornen Räten des um Hilfe angerufenen Theils. Landtags Handl. 1, 123.

93) Ohne Zweifel im Anfang des Jahrs 1439 geschah es; denn Herzog Ludwig klagte dies schon in seinem Schreiben vom 6. März desselben Jahrs. Landt. Handl. 1, 130.

94) Im August 1439.

95) Des Königs Schreiben, Wien 10. April 1439. Landt. Handl. 3, 56.

96) In den Landtags Handlungen 3, 52.

„Es hat, sprach er ⁹⁷⁾: der ungehorsame Sohn solche Uebel an uns begangen, als seit Christus Geburt nie erhört ist, daß ein Sohn solches an seinem Vater je gethan habe. Und hätt' er sich noch unsers Leibes mögen gewältigen, er würde sich ungehörter Unthaten an uns unterstanden haben. Hat je ein Fürst von Baiern seinem Sohn väterlich gethan und gegeben: Wir haben unserm Sohn noch väterlicher gethan und viel mehr gegeben, denn je ein Fürst von Baiern bei seinem Leben einem Sohn gethan hat, seit hundert Jahren!“

So klagte der erzürnte Greis. Dennoch wandte sich der größere Theil des Adels dem Glück des Sohnes zu; desgleichen die Priesterschaft ⁹⁸⁾. Und nach beinaß fünfjährigen Unruhen, eiteln Rechtstagen, Verhandlungen und Kriegen, blieb dem von Feinden übermannen, von der Kirche gebannten Greise nichts, als Neuburg an der Donau, wohin er sich mit seinen Räthen geflüchtet hatte. Der Graf von Graissbach aber, unterstützt durch Albrecht von Brandenburg und Heinrich von Landsbut griff ihn auch in seiner letzten Zufluchtsstätte an. Achtzehn Wochen lang widerstand die Bese; darauf ging sie mit Sturm ⁹⁹⁾ oder Verrätherie über. Die Besatzung auf den Mauern wehrte sich nur schwach ¹⁰⁰⁾. Als die Sieger in das Schloß drangen, fanden sie den alten Herrn darin. Ihren Schwerdten ging er, ohne Scheu,

97) In seinem Brief an die zu München versammelte Landschaft. Gegeben zu Neuburg 6. März 1439.

98) Auch sein natürlicher Sohn Wieland starb bald darauf, ums J. 1439 nach Adlzreiter; nicht ohne Verdacht der Vergiftung.

99) So schreibt es der Graf von Graissbach den Tag nach der Eroberung, am Herzog Albrecht v. München, aus Neuburg 5. Herbstmonds 1443. Landt. Handl. 3, 78.

100) „Sie thaten keinen Schuß heraus.“ Wurlf. Singl.

voll stolzen Jorns entgegen. Seine Schätze wurden ihm entrisen; seine Räte und Diener ¹⁰¹⁾ weggeführt, im Thurm von Friedberg verwahrt ¹⁰²⁾; er selbst, als ein Gefangener, auf des Markgrafen Albrecht Schloß gethan am Holzbach ¹⁰³⁾, ohnfern dessen Ergusses in die Regat, damit die Welt nicht klage, es schmachte ein deutscher Fürst und Vater in den Kertern seines eignen Kindes.

So ward der Graf von Graissbach Alleinherr des ingolstädtischen Baierns, der achte Herzog seines Namens; doch des Sieges nicht lange froh. Schon nach neunzehn Monaten rafft ihn ein jäher Tod hinweg mitten aus der Freude ¹⁰⁴⁾. Es blieb von ihm, außer einer jungen Tochter ¹⁰⁵⁾, kein männlicher Erbe.

Diese unerwartete Wendung des Schicksals verbreitete Bestürzung und Verlegenheit. Die Feinde des Grafen von Mortain zitterten vor seiner Befreiung und Rache. Die Stände des Landes hingegen begehrtens ihres rechtmäßigen Erbherren und Fürsten Loslassung. Markgraf Albrecht, der ihn gefangen hielt, verlangte vollen Ersatz seiner Kriegskosten, Sicherstellung seiner Schwe-

101) Oswald Dillingen, Pfleger von Ingolstadt, Jakob Beham, Richard Kargel, die Marschallen Heinrich und Leonhard von Pappenheim, der Burghauptmann Michael Räder, und der Geheimschreiber Heinr. Gerßinger.

102) Ein Jahr lang; dann zu Ketting, bis nach des kuckligen Ludwig Tode.

103) Onolzbach, heut Ansbach, wo in der Mitte des achten Jahrhunderts Graf Gumprecht im Radenzgau ein Kloster der Benedictiner in der Wildnis gestiftet hatte, war 1157 noch ein Weiler, im Anfang des 13. Jahrhunderts eine Stadt mit Ringmauern.

104) Am 7. April 1445.

105) Krenners Landt. Bandl. 3, 82.

Her, der verwittweten Gräfin von Graissbach, um ihr Gut und Wittthum, und Versorgung ihrer Tochter, wie einem Kinde aus dem Hause Baiern gezieme. Nicht geringere Schuldforderungen für den Aufwand im Kriege stellte Herzog Heinrich von Landsbut. Aber der Graf von Mortain willigte in kein Lösegeld seiner Freiheit; lieber wolle er in den Kerkern von Onolzbach verschmachten. Als der Markgraf eines Tages ¹⁰⁶⁾ zu ihm trat und ihn anfuhr: „Ihr müßet mir Geld geben; oder in meiner Gewalt sterben!“ schrie der alte Fürst: „Nimm ein Schwert in deine Hand, stoß es mir durch den Leib, und sprich: Ich will Geld von euch! eben so oft werd' ich sagen, bis mir die Seel ausfähret: Nein, denn du hast weder Recht noch Glimpf zu meinem Leib und Gut!“

Viel und vergebens ward auf Landtagen von Ritterschaft, Städten, Prälaten und Fürsten gehandelt. Der gefangene Greis, bitter und störrisch, untersagte der Landschaft, für seine Befreiung weder vom herzoglichen Gut anzurühren, noch Steuern zu erheben ¹⁰⁷⁾. Nichts wollte er mit den Feinden. Nur der Gerechtigkeit des römischen Königs übergab er unwiderrufliche Gewalt und Macht, über eigen Leib, Geld und Gut zu entscheiden ¹⁰⁸⁾.

Friedrich, Herzog von Oesterreich, welcher, nach König Albrechts kurzer Herrschaft, die Krone der Deutschen trug, redlich und klug, sandte seine Räte zur Entwirrung des Handels. Sie waren nicht glücklicher. Markgraf Albrecht und seine Schwester Margarethe,

106) So erzählt Ebran v. Wildenberg. Defels 1, 312.

107) Landtagshandlungen 3, 147.

108) In seinem Schreiben an des Königs Räte vom 1. Ebrum. 1445. Landt. Handl. 3, 156.

des Grafen von Graissbach Wittwe, fanden sich zuletzt in einem besondern Vertrag mit Herzog Heinrich von Landshut, den König Friedrich bevollmächtigte, wegen ihrer Forderungen ab ¹⁰⁹⁾. Der Wittwe wurden um sechszigtausend Gulden neun Schlösser, Stadt und Märkte verschrieben ¹¹⁰⁾, auch die Hälfte alles fahrenden Habes des Grafen von Graissbach, Betten, Silbergeschirr, Umhänge, Banktücher und dergleichen gegeben; an sich genommene Kleinodien aber mußte sie zurückstellen ¹¹¹⁾. Markgraf Albrecht ward mit dreißigtausend Gulden befriedigt. Des jungen Fräuleins, der Enkelin Herzog Ludwigs wegen, ward festgesetzt, wenn es mannbar geworden, soll' es mit einem ehrbaren Heirathsgut, nach löblichem Herkommen des Hauses Baiern ausgestattet werden.

Damit änderte sich nicht das Loos, nur das Gefängnis des Grafen von Mortain. Denn dieser, wie er den Vertrag hörte, rief spottend: „So halten sie mich theurer, als den Herrn Christus, der seinen Feinden nur um dreißig Silberlinge verkauft ward! ¹¹²⁾“ Zur Erstattung der Summen mocht ihn keiner bewegen. Darum blieb er in seines Erbfeindes Heinrich von Landshut Gewalt, welcher jenes Vertrags Bürge geworden. Ihm ward er bei Ingolstadt an der

109) Zu Regensburg d. 13. Heumonds 1446. Der Vertrag in den Landt. Handl. 3, 190.

110) Wegen Morgengabe, Heirathsgut und Widerlegung, doch gegen ewige Wiederlösung: Friedberg, Michach, Abala, Graissbach, Schrobenshausen, Köschling, Waimersheim, Neuburg und Gerolfsingen.

111) Zum Beispiel die Krone vom Tag, den großen Palast, unser Frauenbild, das perlene Kreuz, die 20 Ringe mit Demanten u. s. w.

112) Welt Arnpetß.

Sunderbrücke übergeben, und von dreihundert Reitern bewacht, auf die Burg von Landsbut geführt¹¹³⁾. Nichts war fähig des Greises Trost und Löwengrimm zu brechen. „Nehmt meinen letzten Blutstropfen,“ rief er oft: „aber meiner Feinde Geldhunger vergnüg' ich mit keinem Pfennig!“ Nie stand er, wenn Heinrich ihn besuchte, von seinem Stuhl auf; und erwiderte dessen Gruß weder mit Wort noch Kopfnicken. Darauf ward er nach Burghausen gebracht.

Sein unbeugsamer Sinn, sein hohes Alter, sein herbes Schicksal erregten gleich sehr Bewunderung und Mitleiden. Die Landschaft, viele Fürsten des Reichs, der römische König und selbst der Hof vermandten sich um seine Befreiung. Aber zu spät. Er ward krank und geschwollen. Die Boten seiner eben zu Neuenötting versammelten Landstände konnten nicht mehr vor ihm gelassen werden. Er starb am ersten Tag des Maimonds im Jahr 1447, dem ein und achtzigsten seines unruh-vollen Lebens, mit ungeändertem Sinn, ohne Reicht¹¹⁴⁾ und Buss, im Bann. Kloster Raitenhaslach empfing seine unbefungene Asche.

5. Herzog Albrecht III. in München. Staatsverwaltung und Denkart. Die Landschaft.

3. 3. 1447 — 1450.

Herzog Albrecht zu München, welcher in jenem vatermördischen Kriege reine Hand bewahrte¹¹⁴⁾, hatte von Zeit zu Zeit nur die schwache Stimme eines Verföhners gegen die Fürsten erhoben; immer aber mit fast ängstlicher Behutsamkeit gemieden, mehr auf die Seite

¹¹³⁾ Im August 1446, doch nur auf wenige Tage.

¹¹⁴⁾ Er hatte dem Graf von Graubach nur einige Büchsen nie aber Mannschaft leihen wollen, worüber dieser ihm Vorwürfe machte. Landt. Handl. 3, 79.

des einen, als des andern zu treten. Sein ganzes Wirken auf Pflege des ihm gewordenen Landes beschränkend, schien ihm die Hut eines beglückenden Friedens die beste Heldenthat und Gerechtigkeit, der höchste Ruhm des Fürsten. Es hatte daher selbst der Thron der Böhmen keinen Reiz für ihn, als ihm solcher nach Königs Albrecht Tode von den in Prag versammelten Ständen angeboten war ¹¹⁵⁾. Er fühlte, wie diese an Einkünften arme Krone, ohne Verschwendung von Blut und Gold nicht behauptet, noch die hussische Lehre des Volkes, ohne Widerspruch mit seinem Glauben, gesichert werden könne. Auch lebte noch ein wahrer Erbe Albrechts, des Königs, der Säugling Ladislaw. „Und billig soll man Waisen beschützen, nicht aber berauben!“ sprach er zu den Abgesandten der Böhmen.

Mit gleicher Mäßigung, wie er die Erwerbung eines größern Reiches ausschlug, wollte er nach Herzog Ludwigs von Ingolstadt Tode, lieber eigne Verdrängung von der Erbschaft dulden, als Erneuerung des Bruderkriegs. Denn Heinrich von Landsbut, erpicht auf Geld und Land, nahm gleich nach dem letzten Athemzuge des Grafen von Mortain, als nächster gesippter Erbe, Besitz von dessen Gebiet ¹¹⁶⁾, und wollte auch nicht das Geringste davon herausgeben.

Albrecht, umgeben von tugendhaften Räten, freute es mehr, die öffentliche Glückseligkeit, als den Umfang seines Landes Gränze zu vergrößern. Er reinigte die verschiedenen Verwaltungszweige des Staats von ihren

115) Im J. 1440. Zur Unterhandlung ward Ulrich von Rosen von den Böhmen nach München gesandt.

116) Mit Ausnahme des Landgerichts Schwaben, welches Ludwig Graf von Graisbach schon im J. 1439 dem Herzog Albrecht um 14,750 fl. rhein. verpfändet hatte. Mandt, Handl. 1, 190 ff. 3, 291.

Mängeln oder eingetretenen Mißbräuchen; begünstigte die Verschönerung seiner Städte ¹¹⁷⁾; führte Maas und Gewicht von München in seinem ganzen Gebiet ein; wehrte dem Fürtlauf des Getraides und Viehes, welcher die Zölle minderte und den Markt der Städte verschlechterte ¹¹⁸⁾; war bürgerlicher Zucht und Ehrbarkeit hold; den Spielen, Gotteslästerungen und jüdischem Wucher feind ¹¹⁹⁾; schaffte des Ritter Leben aus dem Stegreif ab, ohne ihnen zu wehren, in fremder Herren Kriegsdienst ehrlichen Sold zu verdienen ¹²⁰⁾; nahm wider sie den hablichen Landmann in Schutz und Schirm, welchen sie oft trieben und plagten, bis er ihr Mundmann ward ¹²¹⁾ und unterstützte verarmten Adel mit Pfründen an seinem Hofe, damit Noth nicht zu bösem Gewerbe reize ¹²²⁾. Seit er die räuberischen Landherrscher vor dem Wald, die Sattelbogner die Kameroner, die Zenger schwer gezüchtigt, bei fünfzig freibeuternde Edelleute hatte fangen, hängen, ersäufen oder enthaupten lassen ¹²³⁾, wagte niemand ferner an der Sicherheit der Straßen zu freveln.

117) „bat vil schöne v̄w̄n getan an seinen schlössen.“ *Wessenerieder Weir.* 4, 208. Schwangau, welches seine Straßen pflastern wollte, empfing den Pflasterzoll. *Urk. v. 1441. Lori Lehr.* 2, 153.

118) Die Fürtkäufer, (die man heist „Wellschlosser“, *Landt. Handl.* 2, 186) besachen die Amtleute und konnten dann frei einkaufen, die Mauthen umgehen u. s. w.

119) Daher trieb er 1442 die Juden aus München; ihr Bethaus gab er seinem Arzt Johann Hartlieb. *Abtgreiter ann.* P. 2. L. 8, 170.

120) „wann er v̄gindat seinem Rittersn vnd knechten zu in umb den sold zu Reitten.“ *Wessenerieder Weir.* 4, 209.

121) *Landt. Handl.* 2, 212.

122) Zum Beispiel die „Starchnwerche (Starenberger?) Adelsbauer und vil andern.“ *Wessenerieder a. a. D.*

123) Im J. 1446. So der Zeitgenoss bei *Wessenerieder a. a. D.* Andre machten aus 50 sogar 500.

Vorzüglich war in den ununterbrochenen Unruhen der Länder die Gerechtigkeitspflege verwildert. Oft ward mit Siegelgeldern, Fürsprecherlohn, Zahlung der Frohnboten und andern Kosten das halbe Gut derer verzehret, die, vor Schranken, des Spruchs gewärtig standen ¹²⁴⁾; oft eine ganze Stadt durch Habsucht gewissenloser Amtleute arm ¹²⁵⁾. Der Herzog setzte mäßige Gerichtsgebühren fest ¹²⁶⁾, und mit unbarmherziger Strenge straft er bestechlichen Eigennuß oder Schläffheit seiner Diener. Als eines Tages eine Wittwe seine Hülfe gegen die Habsucht eines Richters anflehte, dem sie noch mit allen Geschenken kein Genüge gethan ¹²⁷⁾, entsetzt er den Pfleger seines Amtes, der solchen Richter unter sich an offner Schranken geduldet hatte; dem Richter aber lies er die ungetrene Hand abhauen.

Beispiele dieses Ernstes wirkten mit wohlthätigem Schrecken. Die Unterrichter in den Dörfern, die Land- und Stadtrichter, die Pfleger, die Hauptleute in den Besten, wo sie mit des Herzogs Rätthen, Landschreibern und andern Biederleuten Gerichtstage hielten ¹²⁸⁾, wetteiferten fortan in Pflichttreue. Die Landgebote und Verordnungen wurden, wie vor Alters, vor allen Kirch-

124) Wittre Klagen darüber in den Landt. Handl. 2, 74.

125) Schon im J. 1437 schrieb die Bürgerschaft von Fürth an Albrecht, er möge sich bei seinem Vater verwenden, ihr statt des Pflegers Komeraner einen andern zu setzen: „mag das nicht geyn, so erbarm das Gott, daß wir eines Pflegers halber also an Leib und Gut verderben müssen und von unserm Erb ziehn.“ Landt. Handl. 2, 71.

126) Landt. Handl. 1, 159 ff.

127) Er hatte von ihr schon einen halben Scheffel Haber und einen Hafen voll Schmalzes. — Doch milderte der Herzog nachher sein Urtheil. Westensrieder Beitr. 4, 206.

128) Urk. v. 1430 in den Mon. boic. 2, 240.

thüren und Schranken dem Volke verkündet¹²⁹⁾, und jeglichem sein Recht und Eigen, salmannisches oder Lehen¹³⁰⁾, mit Eifer geschirmt. Wenn der Spruch des Richters nicht genügte, der konnte das Hofgericht angehen. Dasselbe war aus des Herzogs Räten, Marschallen und Kanzler zusammengesetzt¹³¹⁾, an deren Spitze jederzeit des Fürsten erster Staatsdiener, Hofmeister geheissen, gestellt¹³²⁾. Dagegen wurde mit Schärfe untersagt, fremde Hobeit oder Wehngerichte in Rechtssachen anzurufen¹³³⁾.

Von der Wirkung seiner Verfügungen, oder von einschleichenden Uebeln der Verwaltung empfing der Landesherr, wenn auch sonst nicht, doch gewiss eben so oft genaue Kunde, als er eine Versammlung der Stände erlaubte, oder vertief: Denn nie traf eine treffliche Landschaft von Prälaten, Ritterschaft und Städten zusammen, ohne ihre Vorstellungen und Klagen¹³⁴⁾ vor dem Stuhl des Fürsten zu bringen. Waren sie gleich nicht Stell-

129) Landt. Handl. 5, 199.

130) Das Einsalen der Güter war zwar noch üblich, doch der Begriff vom Werth dieser Handlung schon dunkel geworden, daher sich Herzog Peterich von Landsbut im J. 1442 darüber erkundigen mußte. A. J. Lipowsky in den Abh. bair. Ak. 10, 297.

131) Urk. v. 1455 in Mon. boic. 2, 251. Es giebt uns Zirngiebl (Gesch. d. Probstei Sainspach S. 182) von der Zusammensetzung des Hofgerichts zu Straubing im J. 1441 Nachricht.

132) Landt. Handl. 5, 181.

133) Noch im J. 1456 verklagte Al Ehrhardt genannt Paur den Herzog Albrecht vor den weispfäblichen Gerichten. Das Hofgericht erklärte die Klage für nichtig, „weil der von Eöln nicht des Herzogs Oberer, sondern der römisch Kaiser sei.“ Mon. boic. 9, 283.

134) In den Urkunden „Weten“ geheissen.

vertreter des gesammten Volks, sondern nur Hüter ihrer besondern Rechtsame, die ihnen jeder neue Fürst betheuerte, erwarben sie doch sowohl durch die Ausdehnung derselben, als durch die Menge und den Reichthum ihrer Glieder, große Bedeutsamkeit. Denn sollte ein Krieg erhoben, ein Landfriede gestiftet werden, war ihr williger Beistand entscheidend; so wie zur Ausschreibung einer Steuer ihr Wort allein bevollmächtigend, weil sie den größten Theil der Steuern, aber nur freiwillig, gaben. Sowohl durch diese Vorrechte, als auch durch mancherlei Selbstbeschränkungen, welche sich die Landesherren zum Vortheil der Landschaft gegeben ¹³⁵⁾, ward derselben Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten begründet. Jede Veränderung in denselben berührte auch ihre Besorgnisse. In den Zwistigkeiten der Herzoge unter einander, da bald Rath, bald Vermittlung gefodert ward, reifte ihr Ansehen dergestalt, daß selbst das Oberhaupt des Reichs ihr Erkenntnis werth hielt. Es geschah nicht selten, daß sie aus den verschiedenen Landtheilen Bayerns zu gemeinschaftlicher Beredung zusammen traten. Die Vervielfältigung ihrer Versammlung führte bald bestimmtere Ordnungen im Behandeln der Geschäfte, bald Stiftung einer eignen Landtagsliste zur Bestreitung der gemeinsamen Bedürfnisse, ein. Und so gestalteten sich allgemach die Stände des Herzogthums, in jegliches Fürsten Gebiet, zu einem bleibenden Körper; zu einem Rathe, welcher durch Bemerkungen oder Beschwerden die Gesetzgebung leitete, und Fürsprecher des bayerischen Volkes ward, dessen Würde, Reichthum, Kraft und Willen sich im Kreise

135) Z. B. daß keine Fremde in öffentlichen Aemtern angestellt, nicht Land nicht Reute für der Fürsten Schulden verpfändet werden sollten u. s. w. Vergleiche, was von frühern Freiheitsbriefen gesagt worden; auch den sogenannten 4ten vom J. 1458.

seiner edelsten, begütertesten und gebildetsten Glieder dargestellt sah.

6. Gesetzgebung. Geistlichkeit. Volksglauben.

Das war die Wirkung jenes alten ottonischen Freiheitsbriefes, wider welchen anfangs die Geistlichen so argwöhnisch gescholten hatten. Belehrt aber von den Vortheilen, welche der Ritterschaft und den Städten damit erwuchsen, waren sie nachher am eifrigsten hinzutreten; hatten sich Hofmarksgерichte gewonnen, daß sie Amtleute, Weinschenken, Bäcker, Bader und andre Handwerker im Umfang ihrer Klostergebiete eigenmächtig setzen, über Maas und Gewicht Aufsicht halten, und alle Frevel richten konnten, mit Ausnahme der drei großen Todesverbrechen. Damit hatten sie auch Zug und Recht, mit Ritterschaft, Städten und Flecken vereint auf Landtagen zu sitzen ¹³⁶⁾.

Wiemohl die Prälaten zu Baiern weltlichen Herrn gleich thaten, viele sich auch gefürstete hießen, erkannten sie doch ehrerbietig der Herzoge Gewalt in weltlichen Dingen an, und waren ihnen als obersten Vögten und Schirmherrn unterthänig ¹³⁷⁾. Daneben war ihnen behagliches Leben werther, als mit eigener Hand Einöden anzubauen, wie die Alten gethan, oder Wälder auszuröden. Höchstens bevölkerten sie ihre Seen und Teiche mit neuen Fischarten für die Lusternheit des Saumens ¹³⁸⁾.

136) Die erste Spur eines Vereins aller drei Stände gibt *Wergmann* (Gesch. v. München) in einer Urkunde v. J. 1307.

137) *Mon. boic.* 9, 285. Urk. vom J. 1456.

138) So verpflanzte der Mönch *Marcissus* von *Benediktbeuern* im J. 1503 die ersten 64 *Salmlinge* aus dem *Legersee* in den zwei Stunden langen *Wablensee*, wie vor ihm der Mönch *Wilhelm* mit den *Kentchen* aus dem *Rochelsee* gethan hatte. *Meißel* 2, 286.

aber wachten mit Sorgfalt ob ihrer Klostergüter reichlichen Ertrag, Genüsse und Rechte. Sie waren es auch, welche die Banden der Leibeigenen am engsten geknüpft hielten, und mit Strenge hinderten, daß Gotteshausleute nicht in Städten der Fürsten, oder des Reichs Bürgerrecht nahmen ¹³⁹⁾. Wenn dennoch Sklaverei milder ward; Kinder ihre Eltern beerben, junge Leute sich ungezwungen verehlichen, durch Minderung der Frohntage Zeit zur Bestellung ihres eigenen Gutes erübrigen, und vor Dorf- und Landgerichten Schutz gegen unmäßige Forderungen ihrer Herrschaften finden konnten ¹⁴⁰⁾; oder wenn Klöstern untersagt ward, ihre Angehörigen mit bisher ungewöhnlichen Arbeiten zu beschweren ¹⁴¹⁾, oder den Gotteshausleuten nöthiges Heu und Getraide Fremden zu verkaufen: war dies und andres ein Werk, nicht der Priester und Mönche, sondern mehr der Menschlichkeit und Klugheit von Fürsten, welche die Freiheit des Armen begünstigten, dem Boden mehr Auhauer, dem Kriigsbeer mehr Streiter zu schaffen. Nichts bezeugte der Geistlichen gewissenlosen Eigennus damals aber auffallender, als daß manche sogar die aus mancherlei Ablos für die Kirchenversammlung von Basel gelöseten Gelder unterschlugen ¹⁴²⁾.

Der Pfaffen Ausschweifungen inner und außer Klöstern beleidigten durch Schaamlosigkeit selbst das Auge der Laien. Alle Zucht war den meisten ein Spott,

139) Das ließen sie sich von ihren Angehörigen oft verbrieften; z. B. Steingaden im J. 1399. Mon. boic. 6, 603.

140) Mon. boic. 10, 114.

141) Wie z. B. mit der Garnspinnerei versucht ward. Mon. boic. 6, 616 ff. Urk. v. J. 1423.

142) Die bittere Klage der Kirchenversammlung darüber, vom J. 1439, ist in Falkensteins Gesch. v. Baiern 3, 464 abgedruckt.

Schwelgerei, Unzucht und unnatürliche Bollast ¹⁴³⁾ gemein. Man sah Pfarrer Weinschenken halten ¹⁴⁴⁾; Klosterherren in Wirthshäusern bei Charten und Würfel, beim Bier von Eger und Kemnat ¹⁴⁵⁾ verkehren; Weltgeistliche in grünen, in rothen, in gestreiften Kleidern, Schnabelschuhen, goldnen und silbernen Schnüren oder Hasen an Bireten und Mänteln, umherwandeln und in ihren Häusern ohne Scheu mit verführten Jungfrauen und von ihnen erzeugten Kindern leben ¹⁴⁶⁾.

Herzog Albrecht, durchdrungen von frommen Gefühlen, beobachtete der Pfaffheit ausgelassenes Wesen nicht gleichgültig. Er, immer der erste, in Gottesfurcht vorzuluchten ¹⁴⁷⁾, bat und empfing von den in Basel ver-

143) Zu Augsburg wurden auf Befehl des Rathes vier Priester und ein Lale im J. 1409 wegen Knadenschänderel, am Perlachthurm in einem hölzernen Käfig, gebunden an Händen und Füßen, aufgehängt, bis sie verhungerten. Wasser Handschr. 1. J. 1409. Sie lebten zum Theil bis den neunten Tag. Hector Müllers Chronik v. Augsburg Handschr. 1. J. 1408.

144) Herzog Albrecht schrieb im J. 1442 dem Pfarrer von Pfaffenhofen: „Es ziemt euch viel besser, ihr wartet eurer Pfarre und geistlichen Sach' ab, dazu ihr geordnet seid, denn daß ihr ein Weinschenk dazu wollt seyn, dadurch uns auch unser Umgeld abgebrochen und geschmälert wird. Landt. Handl. 1, 144.

145) Diese und andre fremde Biere waren zu derselben Zeit in Baiern beliebter, als inländisches. Landt. Handl. 2, 230.

146) Schon in der Priesterversammlung zu Regensburg im J. 1377 war dagegen, doch fruchtlos genug geeifert. Mon. boic. 15, 569 ff.

147) Am heil. Palmabend 1437 ging er mit seiner Gemalin Anna und allem Hofgehind gen Unterdorf, beichtete über seinen ganzen Lebenslauf, empfing das Abendmahl und vollen Ablass, und lies sich dann mit seinem Hofgehind in die Bruderschaft des dortigen Klosters aufnehmen. Weßners Werke 5, 42.

sammelten Vätern der Kirche Vollgewalt, die Klöster seines Landes in alter Ordnung und rechtem Wesen zu bringen. Er selbst ging von Kloster zu Kloster; mahnte zu Abstellung vieljähriger ärgerlichen Wandels, und führte die vergessene Zucht wieder ein, zumahl bei dem Eborherrn von St. Augustin, derer viel im Lande gewesen sind. So sehr begeisterte ihn dies Werk, daß es das Lieblingsgeschäft seiner Tage, der Traum seiner Nächte ward ¹⁴⁸⁾. Darum ist ihm von den Geschichtschreibern der wohlverdiente Beiname des Frommen gegeben worden; auch hat er ihn durch Erbauung eines geräumigen Klosters auf dem heiligen Berge von Andechs verdient ¹⁴⁹⁾. Denn alljährlich zogen dahin zu den Heilthümern tausende von Wallfahrern in Andacht und Buße. Die Kirche schmückte er mit Kleinodien von edelm Gestein, Gold und Silber; in die Zellen lies er, statt der weltlichen Eborherrn, die er mit andern Pfründen versorgte, Brüder von St. Benedikt's Ordnung einziehen ¹⁵⁰⁾.

Wenn schon durch die Verwilderung vergangener Weltalter den christlichen Völkern das Göttliche ihres Glaubens fast fremd geworden; mit prachterfüllten Tempeln, Heiligengestalten und Opfern ein neues Heidenthum erwachsen war: blieb doch allen Gemüthern Ahnung des Höhern, während kirchliche Uebung die innere Heiligkeit, und das Geschöpf den Schöpfer vertrat. Nie stirbt im Sterblichen die Sehnsucht nach dem Ueber-

148) Wie er selbst in einem Briefe vom Jahr 1451 erzählt. Westenrieders Beitr. 5, 43.

149) Papst Nicolaus IV. lies ihm dazu 3000 fl. Unterstützung zufließen. Witt Arnpeß L. 5. c. 15. Andere Klöster des Oberlandes mußten dazu Holz und Steine scharwerken, worüber sie bitterlich seufzten. Landt. Handl. 1, 240.

150) Sie kamen von Tegernsee. Die feierliche Einweihung geschah am 17. May 1455.

irdischen. Und wie fast Alles, was von göttlicher Furcht und Hoffnung der Mensch im Innern getragen, nun hinausgestaltet ins äußere Leben, kirchlich verkörpert worden war, hatte er wieder eine neue unsichtbare Welt zum Ersatz der Verlorenen erfunden. Darin regeten sich geheimnisvolle Wesen wunderbar; wandelten die Schatten der Todten, gaukelten die Gespenster der Nacht, kämpften gute und böse Engel ¹⁵¹⁾ um menschliche Seelen; sprachen die Sterne in das Schicksal der Lebendigen, und gewann durch Weib und Seegen auch das Todte übernatürliche Macht. Wer hätte den Umgang mit Geistern ¹⁵²⁾, wer der Hexen ¹⁵³⁾ gräuelhaftes Bündniß mit Teufeln in Zweifel ziehen mögen? Und verdamnte die Kirche den Unglauben des Volks, welchen sie selber glaubte, war es nicht der Irrthum, sondern die Rückkehr zum Götzendienste ¹⁵⁴⁾, die Anbetung des Satans ¹⁵⁵⁾, der Abfall von Gott, was sie erschreckte.

151) „Allen fürßen söllich Engel in muter leib zu geordnet werden“ sie zu leiten; spricht der Zeitgenosß in Herzog Albrechts Lobtugenden. *Wessensrieder Beitr.* 5, 41.

152) In Regensburg setzte 1371 geraume Zeit ein Geist (vermutlich ein Bauernpredner) der unsichtbar, doch deutlich redete, in ehrfurchtsvolles Entsetzen. Andreas Presbyter erzählt ganze Gespräche mit diesem Geist.

153) Die Stadt Abensberg war besonders im Ruf, fruchtbar an Hexen zu seyn, wie (in *Mon. boic.* 16, 248) eine Urk. v. 1494 bezeugt.

154) Die Entdeckung eines Gesundbrunnens am Haberberg, dahin Hohe und Niedre zu ihrer Heilung reifeten, setzte den Bischof Friedrich von Regensburg ums J. 1453 in solche Furcht, es könne zur Abgötterei verkehren, daß er ihn verschütten lies, und gegen Hinreisende den Bann verkündete. *Abteiler P. 2. L. 7. S.* 174.

155) Wie sich in den Erklärungen der Bischöfe gegen Zauberer und Kehr, in den J. 1493 und 1497, ihre Vorstellungsart deutlich genug ausspricht. *Mon. boic.* 16, 243 ff.

Noch wurden auch viele gefunden, welche mit Selbstverläugnung und freiwilliger Armuth, oder mit gottseligen Stiftungen in der Weise der Alten, nach Heiligkeit und Gnade strebten. Zu Mattighofen gründeten, dieser Gesinnung voll, die Brüder Hans und Konrad die Ruchler von Friedburg, Erblandmarschalle des Hochstiftes Salzburg, ein neues Haus für weltliche Chorherren von des heiligen Augustins Ordnung ¹⁵⁶⁾. Solches thaten sie zu Trost und Hülfe ihrer Väter und aller Vorvordern, wie zum Heil ihrer selbst und aller ihrer Nachkommen. Aber weit mehrere lebten, deren inbrünstigem Ringen nach Seelenfrieden das todte Gepränge der Kirche kein Genüge that; oder deren Bilde von des Christenthumes ursprünglichem Wesen die werthselige Lehre wie der ruchlose Verkehr gemeiner Pfaffheit mißfiel. Sie gaben sich, von dunkeln Gefühlen gezogen, betrachtendem Leben hin; oder ergriffen begierig, was fromme gelehrte Leute unter Todesgefahren zur Läuterung des Glaubens gepredigt hatten. Während die bayerischen Waffen das Volk Hussens bestritten, wurden im Vaterland selbst nicht wenige Herzen seiner Lehre zugethan ¹⁵⁷⁾.

Herzog Albrecht zu München, als ein gottesfürchtiger Fürst, hoffte, wie viele seiner Zeit, daß eine Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern genügen werde, allem Uebel zu wehren. Dafür arbeitete er bis zu seinen spätern Tagen. Er selber ward den Seinigen ein Beispiel in frommen Andachtsübungen, und zuletzt, da die Jahre kamen, und seine Kränklichkeit zunahm — ihn quälte das Zipperlein — mehr Mönch und Beier, als Fürst.

156) Am 3. 1432. Die Stiftungsurkunde in den Mon. boic. 5, 313.

157) Zu Augsburg räumte man den Hussischen zu ihrem Gottesdienst den Kreuzgang bei St. Ulrich ein. Wassen-
z. B. 1451.

**7. Heinrichs XVI. Tod. Herzog Ludwig IX., genannt
der Reiche. Seine Verdienste um Staatsverwaltung.
Landbau. Bergwerke. Münzwesen.**

J. J. 1450 — 1457.

Anders wirkten die Tage des Alters auf Herzog Heinrich zu Landsbut. Sparsamkeit und die Erbung der ingolstädtschen Schätze hatten ihn zum reichsten Fürsten Baierns und vielleicht aller deutschen Lande gemacht. Gewohnheit strengen Haushaltens aber, und täglicher Anblick des Gewinns erzeugten in ihm die Leidenschaft selbstdarbender, unmittheilender Kargheit, welche ihn zur Plage und zum Spott seines Volkes machten. Die langen weiten Ärmel seines Rockes trag' er nur deswillen, hies es, daß er bequemlich alles Gold und Silber einstecken möge. Jagd in wohlgenährten Wildbahnen und Geldzählen waren seine einzige Wollust geworden. Juden, die ihm schwere Steuern zahlten, wie Rothwild, welches die Saaten zerstörte ¹⁵⁸⁾, wurden des Landes Noth. Hofgesind und Gepränge duldet' er wenig um sich. Seine Gemalin, wie seinen Sohn Ludwig ¹⁵⁹⁾, einen Jüngling von trefflichen Anlagen, hielt er fern von sich, auf dem Schlosse Burghausen. Dieses mit gewaltigen Mauern, hohen Thürmen, Wällen und Bastionen umgeben, voll weitläufiger Gebäude, Pallästen gleich, und geräumiger Plätze, schien mehr eine Stadt, denn eine Burg. Zu den Füßen des Berges lag mit engen Gassen und Häusern von Holz und Luffstein das gewerbleißige Städtlein ¹⁶⁰⁾.

Hier lebte sein Sohn, einem Gefangenen ähnllicher, denn einem künftigen Herrscher; hatte oft Mangel an

¹⁵⁸⁾ Nach Ebran von Wildenberg. Defele 1, 312.

¹⁵⁹⁾ Geboren im J. 1417.

¹⁶⁰⁾ Daher brannte sie auch im Wintermonat 1504 ganz ab; *Angeli Rimpleri lib. calamitatum*. Defele 1, 123.

Geld, kaum das nothdürftige Gewand und die Rasse zu ritterlicher Übung ¹⁶¹⁾. In Knabenzeit ward mit ihm hier zugleich der junge Markgraf Albrecht von Brandenburg, Heinrichs Schwestersohn, erzogen worden, der nachher durch Tapferkeit den Namen des deutschen Achilles gewonnen. Sie hatten des Nachts nur ein gemeinsames Bett, des Tags viel Balgens. Ritter Wilhelm von Rechberg, der ihren Händeln oft zugehört, soll ihnen damals weissagend gerufen haben: „Ihr Herrn, ihr traget einen Korb voll Unglück feil; Gott weiß, wo ihr ihn werdet ausschütten! ¹⁶²⁾“

In dieser Einsamkeit war der junge Ludwig erwachsen, ohne andere Unterweisung, als das Schwert zu führen und mit der Lanze zu rennen. Doch trug er in sich ein frisches, kräftiges Gemüth, immerdar voll zärtlicher Ehrfurcht gegen den harten Vater. Diese verlängnete er selbst im dreißigjährigen Mannsalter nicht, da er noch immer des Alten unwürdige Behandlung duldete. „Das sei ferne, daß ich meinen Vater verlasse!“ erwiderte er denen, die ihm riethen, seine Freiheit zu suchen und nach Wien zu gehn: „Ich mögt' ihm mit keinem Blick meines Auges weh thun!“ Ein Fürst, der so zu gehorchen verstand, verkündete, wie würdig er einst den Befehl führen werde. Er täuschte nicht.

Herzog Heinrich erkrankte und starb im Jahre 1450 ¹⁶³⁾. Sogleich eilte Ludwig hinweg von Burghausen an das Sterbebett des Greises, und ehrte ihn

161) Aventin.

162) Wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 414) nach ältern Angaben berichtet.

163) Am Pfingstag nach Jacobi. *Vetteri fasti cons. Defels* 2, 765.

durch prachtvolles Begräbniß in Sedenthal. Priester und Fremde waren bei viertausend herbeigeeilt. Der neue Herzog weihte den ersten Tag seiner Herrschaft mit dem Gebot, alle Armen von Landshut auf seine Kosten zu speisen.

Er hatte lange genug in der Stille seines bisherigen Wohnortes, fern vom Hofe, belehrt durch des Landes Urtheile und Wünsche, die Mängel der öffentlichen Verwaltung kennen gelernt; von manchem edeln Manne die Wahrheit und guter Fürsten Pflichten vernommen. „Ihr, gnädiger Herr, seid für das Volk, nicht das Volk ist euretwillen!“ sagte einst zu ihm der freiwillige und beredte Mann Wolfgang von Aheim: „das Volk ist auch Volk ohne euch; aber ihr seid ohne Volk kein Herr!“¹⁶⁴⁾

Sein Erstes war des Landes lauteste Beschwerden zu stillen. Er reinigte Wälder und Felder von der verderblichen Menge des Hochwildes; und trieb die Juden fort, nachdem er ihnen einen guten Theil des Gewinns abgenommen, welchen unmäßiger Wucher vom Volk erpreßt hatte. Sie saßen in allen Städten und hatten darin die besten Häuser. An einem einzigen Tage ließ er die Hebräer insgesammt verhaften; und jeden seine Schuld an sie, doch mit Abzug der schon daran entrichteten Zinsen zahlen. Seine Rätthe und das Hofgesind sprach er gegen sie ganz frei. Ihr Hausgeräth, und die Bücher, welche sie in Schulen hatten, wurden ihnen zugestellt; ihre Kleinodien, Pfänder und Baarschaften, bei dreißigtausend Gulden mußten sie ausliefern, dann

164) *Angel. Rumpier lib. calamit. Defele 1, 116.* „Tu, inquit, dux ad provinciales tuos attinere dignosceris, non ipsi ad te. Jure hereditario obtines principatum: sed qui esses, si subditos non haberet.“

das Land meiden ¹⁶⁵⁾. Mit ähnlicher Strenge rügte er den Wucher der Christen; das wüste Leben der Pfaffen und ihrer Kellnerinnen, der Spieler und Ehebrecher ¹⁶⁶⁾. In gleicher Zeit sucht' er die Freundschaft des frommen Albrechts zu München. Die Herrschaft Schwaben, welche Albrecht pfandsweise, und manche andre Besitzung, die derselbe unter andern Namen aus ingolstädtischem Gut erworben ¹⁶⁷⁾, lies er ihm willig, und streckt' ihm zur Einlösung verpfändeter Städt' und Besten Geldsummen vor ¹⁶⁸⁾. Sonst trat er nichts von allem ab, was an Landen, Gütern und Schätzen des Grafen von Mortain seinem Haus angefallen war. Das machte ihn in Deutschland zu einem der reichsten Fürsten; in Baiern zum mächtigsten. Sein blühendes Gebiet allein umfaßte drei und achtzig Landgericht' und Herrschaften, fünf und dreißig Städte, drei und fünfzig Märkte, acht und vierzig Klöster und Stifte ¹⁶⁹⁾. Landshut, wo er Hof hielt, hatte seit hundert Jahren den alten Umfang und die Volksmenge

165) Die Fasti consulares landshut.

166) Eine scharfe Verordnung gegen der Pfaffen und Laien Sittenlosigkeit (Defele 2, 245) lies er im J. 1463 von den Kanzeln ablesen.

167) Wie Lichtenberg und Bairbrunn, welche die Herzoge zu München, gegen ewige Wiederlösung kaufweise seit 1439 um 15,200 fl. rhein. besaßen. (Landt. Handl. 1, 190.) Auch Deggendorf, desgleichen Spitz und Schwalmbach in der österreichischen Wachau. Ephemerides belli palat. boici. Defele 2, 476.

168) Nämlich 32,000 rhein. Gulden, die Stadt Pembraur, die Besten Lengenfeld, Calmling und Welburg mit dabei gelegnen Märkten einzulösen. Die Urk. bei Defele 2, 355.

169) Aus dem allgem. Steueranschlag vom J. 1460 erhoben. Landt. Handl. 7, 52.

verdoppelt ¹⁷⁰⁾, die Straßen gepflastert ¹⁷¹⁾, und mit schönern Gebäuden geziert, unter welchen das neue Rathhaus, bequem und einfach, doch gros hervorstieg ¹⁷²⁾. An seinen Hof kehrte die einem Fürsten anständige Pracht zurück, welche neben seines Vaters Geiz verschwunden war. Als er in vierzehntägigen Festen zu Landsbut seine Hochzeit mit Amelen von Sachsen feierte ¹⁷³⁾, sah man in großer Zahl weltliche und geistliche Fürsten von nah und fern dazu reiten; am zwei Tag langen Turnier, auf dem Platz der Altstadt, über hundert Ritter im höchsten Schmuck, und schöne Frauen und Jungfrauen in unübersehbbarer Menge versammelt ¹⁷⁴⁾. Männiglich ward auf seine Kosten verpflegt. Man nennt ihn Ludwig den Reichen.

Doch sehr entfernt, in maasloser Freigebigkeit Schätze zu verschwenden, war sein erstes Bemühen, dieselben mit weiser Staatshaushaltung zu vergrößern oder zu erhalten. Wie bisher mußten die Rentmeister, unter welchen Einnehmer mehrerer Landgerichte standen, die öffentlichen Gefälle beziehen, ohne wegen derselben mit den Unterthanen unmittelbar zu verkehren. Was von Gilt, Renten, Zöllen, Mauten, Fischereien ¹⁷⁵⁾, Vogelweiden ¹⁷⁶⁾

170) Schon im J. 1338 ward die neue Stadt angefangen neben der Altstadt, und seit 1369 die Gemeinde in zwei Pfarren getheilt.

171) Die erste Meldung davon geschieht ums J. 1401.

172) Erst seit dem J. 1446.

173) Tochter Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen im J. 1451.

174) Alle Nacht wurden 9000 Pferde gefüttert. Fasti consularis Landsbut.

175) Die Fischerei in der Donau, in andern Flüssen und Seen ward sorgfältig bezeugt; Prälaten, Rittern, Knechten im Leben gegeben. Fischereiordnungen. Landt. Handl. 8, 395.

176) Es bestanden ausdrückliche Verbote gegen Ausnehmen der Vogelneßer.

und andern Abgaben einkam, lieferten vierteljährlich Pfleger und Richter ab. Ihnen wurden weder Rückstände nachgesehen, noch Entschädigungen geleistet. Sie genossen Gehalte und Taggelber. Der Rentmeister gab dem Herzoge Rechenschaft mit Belegen über alle Einnahmen und deren Verwendung; hielt unter seiner Aufsicht alle Zöllner und Mancher, denen Sorge für Unterhaltung der Straßen oblag; desselbigengleichen alle Kastner, welche Abgaben von Früchten und andern Erzeugnissen bezogen, vorwiesen und verrechneten. Ihm war der Jägermeister verantwortlich, daß Förster und Ueberreiter in Schonung der Waldungen, in richtiger Verwerthung des Holzes, bestehende Vorschriften erfüllten. Hatte ein Landtag Steuern bewilligt, und deren Größe bestimmt, leitete der Rentmeister ihren Bezug durch die Steuerer, nach entworfenem Anschlage ¹⁷⁷⁾.

Ähnliche Festigkeit trachtete Ludwig dem Gerichtsgange zu geben, und jeder Behörde ihren Wirkungsbereich ¹⁷⁸⁾. In den Schranken eines Landesgerichts durften fortan nicht weniger denn fünfzehn, nicht mehr denn ein und vierzig Rechtsprecher sitzen; dazu ein Schreiber und zweien beeidigte Fürsprecher. Vor den Stuhl des Bisthumsgerichtes gehörten Mord, Hochverrath, Störung des Landfriedens, Meineid, Nothzucht, Mordbrand, Briefverfälschung und Falschmünzerei. Das Anrufen des

177) Der Maasstab zu einer Steuer war gewöhnlich verschieden, und hing vom Willen des Landtags ab. Im J. 1464 ward der 20te Pfennig bewilligt. Landt. Handl. 7, 115. Die Einrichtung der Staatshaushaltung ist aus Krenners vortrefflichen Sammlungen der Landtagsbandlungen 6, 67, 7, 116, 245. u. f. w. ersichtlich.

178) Durch die sogenannte Landesordnung, die freilich erst im J. 1474, nach langer Berathung mit den Landständen, erschien.

Hofgerichts, welches sich im Jahr nur viermahl versammelte, aber jedes eingekommene Urtheil binnen sechs Wochen erledigen mußte, ward den Händellustigen durch Steigerung der Unkosten erschwert.

Auch Märkte ¹⁷⁹⁾ und Dörfer brachten in Aufrechterhaltung ihrer gewohnten Gebräuche und Rechtsame über Benutzung von Wald, Weide und Feld, Kauf und Verkauf, größere Ordnung. Schon hatten viele angefangen, ihre Dorfsrechte schriftlich abzufassen ¹⁸⁰⁾. Dann wurden sie jährlich einmahl dem versammelten Volke vorgelesen, daß sie jedermann kenne. Viele Güter, vormals von Edeln besessen, waren durch deren Verarmung an Bürger und Bauern gefallen. Frei von Abgaben und Schaarwerken brachten sie, Sedelhöfe geheißen, den neuen Eigenthümern, nicht geringen Vortheil; eben so jene zinsfreien herrschaftlichen Güter, welche von Klöstern und Herrn den Anbauern auf Erbrecht überlassen wurden, und noch in spätern Tagen, von ihrem Ursprung den Namen Amtshöfe führten ¹⁸¹⁾.

Dies und die Erleichterung des Schicksals der eignen Leute ¹⁸²⁾, ihrer Ehen und Erbfolgen; die Abtheilung

179) Sie waren oft sehr arm und beschwert; z. B. der Markt Falkenstein nur mit armen Gesellen und Tagwerkern besetzt, die weder Felder noch Wiesen hatten; diese waren nur Lehen, welche den Herzogen zu München jährlich mit 60 Pf. Pfennige, 60 Eimern und 2 Pfennig Käse verzinst werden mußten. Landt. Handl. 1, 205.

180) Als Beispiel kann das Dorfsrecht von Langenpreising dienen, welches Westenrieder Beitr. 7, 320 abdrucken liess.

181) Verpachtung auf Lebenszeit, oder eine unbestimmte Reihe von Jahren, um ein Drittel, oder mehr oder weniger des Ertrags war jedoch am üblichsten. Mon. boic. 18, 534. 587.

182) Sie wurden zwar nicht einzeln, wohl aber sammt den Gütern verkauft, die sie bewohnten. Mon. boic. 18, 341. Urk. v. 1418.

der Güter, die Trennung und Urbarmachung öder Gründe, mehrten Bevölkerung und Anbau des Bodens. Große Moore wurden trocken gelegt; viel überflüssiger Wald ausgerottet und angesät; die Dreifelder-Wirtschaft allgemeiner¹⁸³⁾; Pferd- und Schafzucht mit Vorliebe getrieben¹⁸⁴⁾. Die Fürsten zu Baiern, vor allem Ludwig, begünstigten den Landbau nach Kräften. Denn nicht, was durch Kunst oder Raub der Mensch auf die Erdscholle zusammenhäuft, die er bewohnt, sondern was sie dankbar dem Fleiße aus eigener Kraft verzinsel, ist des Landes wahrhafter Reichtum. Noth aber weckt, Freiheit stärkt, Bedürfnis lenkt den Gewerbsfleiß glücklicher, als alle Klugheit des Herrschers. Mancherlei Verordnungen der Herzoge beurfundeten ihren Eifer; doch mag er auch wohl oft, wenn er das innere Getriebe ländlicher Haushaltungen antastete¹⁸⁵⁾, oder einzelner Beschwerden willen allgemeine Verfügungen schuf¹⁸⁶⁾, zerstückt haben, wo er bauen wollte. Ein Fürst soll mächtig, doch unfühlbar walten, wie Gott. Keine schönere Gnade mag er gewähren, keine belohnt sich glänzender, als Freilassung aller Kräfte inner den Schranken der Gerechtigkeit.

183) „Jedes Feld hat vierzig Hoch Akker. Urk. von 1449. Mon. boic. 18, 458 und 506.

184) „Die vielen Rosse, daß ein großer Landschaden sei“ Landt. Handl. Herzog Georg verbot im J. 1489 die Schäfereien, wo solche wider altes Herkommen gehalten wurden. R. P. 12, 281.

185) Es verbot Herzog Albrecht, daß zu einem Hof mit 10 Hoch Akkers in einem Feld nicht mehr, als 5 Rosse und 1 Küllen gehalten werden sollten, und so nach Verhältnis des Landes, mehr oder weniger

186) Mehrmahl ward die Getraideausfuhr verboten, so triftig auch die Gegenvorstellungen der großen Landwirthe dagegen waren.

Dadurch, wie fast aller Orten in Deutschland, ward zu diesen Zeiten auch in Baiern der Bergbau gehobener. Es thaten sich neue Gewerkschaften zusammen; sie manubeten Gruben, empfingen Belehnung¹⁸⁷⁾, hatten Bergrecht, und zahlten den Zehnten von der Ausbeute dem Landesherren¹⁸⁸⁾, welchem, gleichwie vergrabne Fund' und Schätze¹⁸⁹⁾, Gestein' und Erze in ihren natürlichen Lagerstätten zugestanden. Besonders wurden die Werke von Rißbühl und Rattenberg im Gebirg des Innthals wichtig¹⁹⁰⁾; auch die alten Salzwerke Reichenhalls mit größerer Kunst betrieben. Die sonst mühsam in Eimern geschöpfte Sole, hob jetzt ein Rettengeschöpf mit ledernen Pauschen von selbst¹⁹¹⁾; und durch des Werkmeisters von München Kunst¹⁹²⁾ wurden die süßen Wasser sorgfältiger von den salzigen geschieden.

Minder erträglich oder nützlich mochte in den Gewässern vor und in dem Wald des Niederlandes zu Baiern die Fischerei der edeln Perlen seyn. Dennoch fanden sich zu derselben Pächter¹⁹³⁾. Ihre Waare galt theuer, und ward der köstlichste Schmuck fürstlichen Gewandes.

187) Wie z. B. da im J. 1364 Silbererze am Loberg in der Probstei Röhing erschürft wurden. Mon. boic. 2, 94.

188) Der ihn oft den Klöstern überließ. So empfing ihn Kloster Scheyern durch die Herzoge Ernst und Wilhelm von den Erzgruben zu Fischbachau im J. 1415. Mon. boic. 10, 541.

189) Krenners L., S. 7, 477.

190) Herzog Ludwig ertheilte ihnen viele Begünstigungen. Vori Bergrecht S. 2.

191) Erhard Sann von Babern, salzburgischer Büchsenmeister hatte im J. 1437 dazu den ersten Entwurf gegeben.

192) Er hieß Hans Karst. Die Vervollkommnung geschah im J. 1441. Bald darauf im J. 1452 hatten die hiesigen Salzbedereien eine eigne Subordnung. Vori S. 29. Flurl ältre Gesch. d. Saline Reichenhall, S. 12.

193) Besonders ward im Regen und in der Leysnach nach

Nur die Schlechtigkeit des Geldes, täglich vermehrt durch Betrug der Münzmeister oder Eigennutz der Fürsten, blieb, wie seit Altem¹⁹⁴⁾. Man brachte ganze Fässer voll jener elenden Häller ins Land, die seit hundert Jahren in Umlauf gekommen waren; oder ungesottne schwarze Pfennige, nur auf einer Seite kenntlich geprägt¹⁹⁵⁾. Niemand wollte mehr von dem übeln Geld nehmen. Endlich lies Kaiser Friedrich dazu noch Weispfennige schlagen, siebenmahl schlechter, als die schwarzen. Ihm abmten die Hochstifte von Salzburg und Passau nach, selbst Herzog Ludwig zu Landsbut, daß laute Klage ward. Das Volk hies die schändliche Waare nur Schinderlinge.

Bei allem diesem aber blühte in Städten und Dörfern Wohlstand wie nie vorher. Man sah den hablichen Landmann, gleich Bürgern, in feine Lächer gekleidet, mit silbernen Ketten, seidenen Binden; Mantel und Kappe mit Stickereien, das Hemd mit Flittern geziert. Auch Bäuerinnen trugen Sammet und Seidenbramen, kostbare Brusttücher, Pelzwerk von Zobel Hermelin oder Marder zu Futter und Hauben, Schleier mit goldnem Einschlag, Gold und Perlen in Haarbändern. In Märkten und Städten stieg, neben reicherm Erwerb, auch Prachtaufwand. Selbst reißige Knechte gingen in gestickten, seidenverbrämten Kleidern einher von theurem Tuch und Schamlot; Wammis und Hose, nach Sitte der Zeit, kurz, daß sie einander nicht berührten; Brusttuch und Kappe mit Gold und Silber besetzt, das Hemd gefältelt. Schwer

Perlen gestickt. Im J. 1437 pachtete Franz Saler die Fischerei der „Rein Perl“ auf 6 Jahre. Defele 2, 227.

194) Mehrmahl wurden von den Fürsten darüber Verelne geschlossen, doch vergebens.

195) Zwei Schwarzpennige galten einen Regensburger Pfennig oder vier Hällern gleich.

mogte man sie vom Edelmann unterscheiden ¹⁹⁶). Und Frauen und Töchter des Bürgers prunkten in Sammet, Atlas, Damast, Taffent und Scharlach; Mäntel und Röcke schleiften am Boden nach; die Nieder, ob dem Gürtel offen, oder um den Busen tief ausgeschnitten, gefielen oft mehr dem lüsterne Auge des Büßlings, als sitzlicher Verschämtheit ¹⁹⁷).

Noch ist die großeugendmutter der Völker; aber Wohlfahrt löset mit der Rauheit der Sitten, die edeln Bande der Zucht. Die Ehrfurcht der keuschen Vormwelt vor jungfräulicher Unschuld ward immer festner; Ehebruch nicht mehr, als Todesverbrechen, vor dem Stuhl des Bizehums gerichtet ¹⁹⁸). Der Tanz, ausgelassener und üppiger, selbst in heiligen Zeiten unversagt. Eine Hochzeit, eine Kindtaufe oder ein Kirchtag versammelte ganze Nachbarschaften zu schwelgerischen Malen. Spiel um Geld in Karten und Würfeln, Brett und Schach; Zechgelage, da durch Zutrinken mit Bechern und Kannen in den Wettstreit geboten ward ¹⁹⁹), gehörten zu alltäglichen Belustigungen des gemeinen Volks. Selbst Diensthoten und Tagelöhner foderten ihren Theil an diesen Genüssen. Viele arbeiteten im Sommer außer Landes, zogen größerm Verdienst nach ins Gebirg und gen Oesterreich, kamen im Winter heim, und lagen in den Trinkhäusern und spielten und zehrten ²⁰⁰).

196) Landt. Handl. 9, 512 ff.

197) Verbot von 1501. Landt. Handl. 13, 326.

198) Sondern mit 20 Pf. Pfennig. abgebüßt. Landt. Handl. 13 329.

199) Verbot gegen das Zutrinken und die Trinkgewette vom Herzog Albrecht. Landt. Handl. 9, 428 ff. 436 ff. 443 ff. und noch im J. 1500 vom Herzog Georg dem Reichen. Landt. Handl.

200) Foderten darum auch mehr Lohn; „wollten für ein Tagwerk 10 — 12 Pfennige“ klagte im J. 1499 die Ritterschaft. Landt. Handl. 13, 31.

8. Herzog Ludwig des Reichen Krieg um Donauwörth.

J. J. 1457 — 1460.

Der reiche Herzog zu Landsbut hatte seinen blühenden Staat sechs Jahre lang weise verwaltet. Kein Geräusch der Waffen störte den Frieden. Er liebte ihn, ohne den Krieg zu fürchten. Für sein Recht stand er immer geharnischt, und bereit, die kleinste Unbill zu rächen. Als einst die Reichsstadt Dinkelsbühl, im schwäbischen Land an der Wernitz, eigenmächtig zwei Leute, Diebstahls wegen, von bairischem Boden fangen, wegschleppen und hängen lies, überfielen seine Schaaren die Stadt so plötzlich, daß, vor seinem Zorn erschrocken, die Dinkelsbühler ihre Diebe vom Galgen nahmen, nach Baiern brachten, daselbst noch einmahl hängten, und gelobten, zehn Jahre lang nicht wider Baiern zu seyn, und in dieser Frist dem Herzog alljährlich zu Weihnachten durch zwei Rätze hundert Gulden, als Neujahrgeschenk, in Landsbut zu überreichen ²⁰¹⁾.

Ludwig hatte so wenig, als sein Vater Herzog Heinrich, Wittelsbachs Ansprüche auf Donauwörth fallen lassen, welches seit Altem zu Baiern gehört, und sich durch König Sigmunds Hülfe, vor mehr denn zwanzig Jahren, vom Hause der Schyren getrennt hatte. Seitdem war Wörth in Schwaben eine freie Stadt des heiligen Reichs geheißen. Er trachtete immer, die Abtrünnige wieder anzulocken, durch Glimpf oder Ernst, und nährte freundliches Einverständnis mit ihren Bürgern. Da ihm endlich viele derselben geneigt wurden, auch Herr Gundelwein von Lauingen, ihr Bürgermeister, beschloß er die Stadt wieder an sich zu nehmen. Die meisten Fürsten des Reichs, denen er oft Geld auf Land geliehen, wollten

201) Im J. 1456, wie Seltor Mälich's handschr. Reibuch, zu diesem Jahr, erzählt.

ihm wohl. Nur vom Kaiser Friedrich hatt' er Widerspruch zu fürchten. Deswegen schloß er in aller Stille Bündnis mit Grafen und Edeln, und dreizehn Fürsten des Reichs, daß sie ihm im Nothfall Hülfe leisteten.

Unter denselben stand auch Markgraf Albrecht von Brandenburg, sein Jugendfreund und ehemaliger Bett- und Spielgenosß. Der hatte nun hohes Ansehen im ganzen Reich. Man nannte ihn, wegen unüberwindlicher Stärke des Leibes und Gemüthes, den Achilleus. Im Turnier hob ihn keines Sterblichen Kraft aus dem Sattel. Desgleichen trat zu ihm Pfalzgraf Friedrich am Rhein, der Kurfürst und Enkel Kaiser Ruprechts, ein sieghafter Fürst, von hohem Geist, durch Lesung alter Geschichten und Dichter gebildet. Dieser hielt zuerst stehende Heere im Sold; daher kam seiner Reiterei an Gewandtheit keine in Deutschland gleich. Auch verstand er sich bei Belagerungen meisterhaft gegen des Geschüßes Gewalt mit neu erfundenen Schanzkörben und Wällen. Diesem Fürsten hätte die Kurwürde wohl nicht gehört, sondern Philippen, dem Sohn seines Bruders²⁰²⁾. Aber als Vormund desselben hatte er die Würde an sich genommen, und daß er sie nach dessen Volljährigkeit nicht verlöre, sich den Neffen angekindet, also, daß dieser einst Erbe aller seiner Lande wie der Kurtschaft werden sollte. Darüber war der Kaiser zwar unzufrieden geworden, und mancher andre Fürst neidisch. Doch wider alle behauptete er sich im Schlachtfeld mit Tapferkeit und Glück. Und da ihm die Oberpfalz Huldigung verweigern wollte, weil Pfalzgraf Philipp eigentlich rechter Erbe sei, und sie sogar seine Räte in Kerker geworfen, hatte er die Widerspenstigen mit dem Schwert gedemüthigt, Amberg mit

202) Pfalzgraf Ludwig des Sanften, der im J. 1449 gestorben war.

Gewalt genommen und vor allem Volk fünf Rathsherrn auf dem Markt enthaupten lassen. Jeder hatte nun Furcht vor dem gewaltigen Kurfürst, den man im Lande nur den bösen Friß hieß ²⁰³⁾.

Herzog Ludwig, durch solche Verbündete herzhafter, rüstete nun heimlich, Donaunörrth zu nehmen und zu behaupten. In dieser Stadt war damals Marschall Heinrich von Pappenheim, des Kaisers Hauptmann und des Reiches Pfleger. Derselbe, von dumpfen Gerüchten gewarnt, ritt gen Landsbut und sprach zum Herzog: „Haben die von Wörth gegen eure Gnaden gekfehlt, will ich Recht schaffen vor Kaiser und Fürstenrath.“ Aber der Herzog verschob einen ganzen Tag die Antwort zu geben. Da fand es der Marschall nicht gehener; sagte, die Antwort wähe seinem armen Volk zu lang; ritt in der Nacht davon und mahnte eifertig die Städte Augsburg und Nürnberg zur Hülfe ²⁰⁴⁾.

Länger säumte auch der Herzog nicht. Er lies seine Kriegsvölker aufbrechen. Georg Kheimer und Oswald der Lörringer voran mit fünfhundert Pferden ²⁰⁵⁾, dann er selbst nach mit zwölfstausend Fußgängern und dreitausend Reifigen. Am Morgen des zwanzigsten im Weinmond des Jahres vierzehnhundert acht und fünfzig lagerte er vor Donaunörrth, und schlug eine Wagenburg. Die Büchsen wurden auf die Stadt gerichtet, doch geschahen nur zwei Schuß. Der Fürst lies ein weißes Fähnlein wehen, Unterredung zu begehren: denn er hoffte freundliche Uebergabe. Inner den Mauern tobten Verwirrung, Schrecken und Zwiespalt. Der Marschall von Pappenheim wollte keine Unterhandlung;

203) Krenner Gesch. Friedrichs I. in der Pfalz sehr umständlich.

204) Sie sandten auch sogleich Pulver, Büchsenkugeln und andre Mannschaft. Sector Mälich z. B. 1458.

205) Sie nahmen erst Mördingen ein. Bursf. Singl.

allein ein großer Theil der Gemeinde und Gandelwein stellten die weiße Fahne aus, sandten in das Lager der Baiern, und wurden mit dem Herzog einig, ihm die Stadt zu geben. Der Marschall schalt sie Verräther und Feige; die Bürger erwiederten: „Herr Marschall, ihr habt wohl allweg zu essen; hingegen uns und unsern Kindern bleibe, beim Widerstand, nur das Unglück.“ So lies man ihn mit den Seinigen zum Thor ausziehen. Der Herzog ritt an der Spitze von vierhundert Edeln in die Stadt, nahm Huldigung an, schlug das Wappen Baierns an die Stelle des abgerissenen Reichsadlers und entlies nach gelungenem Werk sein Heer ²⁰⁶⁾.

Die Begebenheit erregte großes Aufsehn, zumahl unter den Städten des Reichs. Umsomst versuchte Herzog Ludwig Rechtfertigung. Des Reiches und des Kaisers Hoheit schienen gleich sehr beleidigt. Es ward zu Esslingen ein Tag gehalten, und die Fürstenschaft wider den Stöhrer des öffentlichen Friedens aufgemahnt. Mehrere der Großen nahmen sich des Herzogs an; mehrere gaben dem Zorn Kaiser Friedrichs Beifall, je nachdem es Haß oder Liebe und eigener Nutzen mit sich brachten. In Ludwigs Feinden trat auch Markgraf Albrecht von Brandenburg über. Er hatte mit demselben über Befugnis des kaiserlichen Landgerichts zu Nürnberg Verdruß. Kraft vom Reichsoberhaupt empfangnen Freibriefs nämlich, foderte der Markgraf baierische, wie andre deutsche Unterthanen, vor die Schranken des Landgerichts und erlaubte sich Einspruch in die dem Herzoge allzeit ständige Vogtei des Bisthums Eichstätt. Ludwig, beharrlich auf sein Recht, verwarf die Anmaaßungen, und verband sich zu größerem Schutz noch enger mit dem sieg-

²⁰⁶⁾ Faggers Ehrenspegel des Hauses Oesterreich. 2, 656.

haften Pfalzgraf Friedrich am Rhein, wie mit dem tapfern Georg von Podiebrad, der Böhmen Könige.

Das gesammte Reich der Deutschen war getrennt, und bereit zum großen Kriege, in welchem noch viel andrer Streit auszufechten war. Doch beschwor von Rom aus die Stimme des heiligen Vaters noch einmahl den Sturm. Ihm lag an, daß die Christen des Abendlandes ihre Schwerdter wider die Fortschritte der ungläubigen Türken vereinigen sollten. Schon seit einem Jahrhundert hatte dies unerschrockne asiatische Volk, von Muhameds Lehren begeistert, den Hellespont überschritten, Europa angegriffen. Das heilige Land galt längst unwiederbringlich an sie verloren. Durch ihre Siege war das weiland großmächtige Kaiserthum der Griechen auf den engen Stadbezirk Constantinopels beschränkt; zuletzt mit Erstürmung Constantinopels vernichtet²⁰⁷⁾. Nun drängten die beglückten Waffen der Osmanen gegen Ungarn. Italien erzitterte. Die Päpste riefen die Könige der christlichen Welt zum Kreuzzug. Bruder Hans, von Capistrano in Abruzzo, ein frommer Barfüßer, beredt und unermüdsam, hatte, wie ehemals der Einsiedler Peter, Belsch, und Deutschland und Ungarn durchzogen²⁰⁸⁾, Völker und Fürsten in den Kampf mit dem grausamen Widerchrist zu rufen. Doch weder die Tugend seines strengen Lebens, noch die Salbung seiner Rede, begeisterten für das heilige Ziel. Er that Zeichen und Wunder an Blinden und Lahmen, wie das Volk sagte, und konnte die Todten erwecken, aber nicht mehr den alten erstorbenen Heldeneifer der Christenheit wider die Ungläubigen.

207) Im J. 1453.

208) Wie *Vetteri Fasti consul.* (Debele 2, 766) melden, war er schon im J. 1452 zu Landsbut, und abermahl im J. 1454 in Bayern. (Mans. Kamm. 1, 362.)

Durch Verwendung des heiligen Vaters im Streit am Donauwörth, ward jedoch soviel bewirkt, daß kein Fürst das Schwert suchte, sondern die Stadt den Bischöfen von Augsburg und Eichstädt eingeweiht ward, bis schiedsrichterlich darüber gesprochen seyn würde ²⁰⁹⁾.

Zu Nürnberg, wo die Fürsten zusammen kamen, ward entschieden ²¹⁰⁾, indem Bischof Johannes von Eichstädt, dem Kaiser wie Markgraf Albrechten hold, ohne Ludwigs Recht zu prüfen, die Stadt blindlings dem Reich zurückerkannte. Nun trat auch der Markgraf kühner hervor, und zeigte dem Herzog den kaiserlichen Gnadenbrief wegen Hoheit des Landgerichts zu Nürnberg. Aber Ludwig im Unwillen nahm den Brief, und riß ihn in Stücke ²¹¹⁾.

Als bald ward nun zum Krieg geworben von allen Seiten. Heinrich, Marschall von Pappenheim, nahm inzwischen Donauwörth wieder für das Reich im Besitz, und Kaiser Friedrich erwies sich den Bürgern daselbst holdseelig ²¹²⁾, während er Acht anscrief über Ludwig von Baiern. Dieser aber verwarf darum nicht minder den blinden Schiedsspruch von Nürnberg. Er zog ein großes Heer zusammen ²¹³⁾, dazu aus Böhmen viel Volks, denn er gab reichlichen Sold ²¹⁴⁾. Mit den ersten milden Tagen des Jahres vierzehnhundert sechszig wandt' er sich zu allererst rächend gegen Eichstädt. Mit dreizehn-

209) Eori Lehr. Gesch. 2, 173 ff.

210) Den 29. Herbstm. 1469.

211) Adlgeiters ann. P. 2. L. 8.

212) Er gab ihnen auch nachher noch vermehrte Freiheiten, im J. 1465. Eori Lehr. Gesch. 2, 183.

213) Wieviel an Pferden, Schafen, Heerwägen, Geldsteuern, das obere und niedere Land dazu lieferte, zeigen die Anschläge in Landt. Handl. 7, 36 ff.

214) Unresti Chron. austr. (Hahn's collect. mon. 1, 642.)

tausend Mann herant' er die Hauptstadt des Bisthums; legte ihre Vorstädte in Asche und nahm sie am Abend vor Ostern ein. Uebel ward an der Rednitz gehauset; Landek, Stauf, Schönberg erobert, auch das Städtlein Roth, alles Markgraf Albrechts Eigen. Hieher warf sich an der Spitze des Reichsheeres auch Albrecht. Der kleine Fluß, welcher dem Städtchen vorüber, mit dem Namen desselben zur Rednitz fließt, schied die Schaaren beider Theile. Man erwartete die Stunde der entscheidenden Schlacht.

Doch Peter, Bischof von Augsburg, einer der römischen Hauptpriester, wandte mit gründlicher Beredsamkeit eines Staatsmannes das Blutvergießen noch einmahl ab. Er besuchte beide Feldlager, und vermittelte Waffenstillstand, in dessen Folge selbst Vorschläge zum Frieden, aber fruchtlos, versucht wurden ²¹⁵⁾.

2. Fortsetzung. Kampf mit Kaiser und Reich.

J. J. 1461 — 1462.

Denn Markgraf Albrecht der Achilles hatte durch Ludwigs schnelle Heerbewegungen zu viel eingebläst, und wollte einem Herzog von Baiern auch im Kleinsten nicht weichen. Und Kaiser Friedrich klagte über neue Beleidigungen, die ihm von Ludwig geschehn waren.

Es hatte der Kaiser nämlich den Herzog nach Grätz eingeladen, um mit ihm über Strafen und Entschädigungen zu reden, welche der Nürnberger Schiedspruch wegen Besetzung von Donauwörth verhängt hatte. Ludwig,

215) Herzog Wilhelm von Sachsen, welcher beim Reichsheer war, entwarf einen Friedensvergleich zu Nürnberg, am St. Peters und Paulstag 1460. (Mensens script. rer. germ. 1, 797) den Markgraf Albrecht aber nicht annahm, weil dadurch Ludwigs Unterthanen vom Landgericht zu Nürnberg frei seyn sollten.

welcher den kaiserlichen Brief im Bildbade des Thales Gastein empfing, wo er seiner Gesundheit pflegte, begnügte sich, einige des Rathes nach Grätz zu senden. Nach vollendeter Badezeit aber reiste er hinab gen Fuggerstadt, wo ihn sein Schwager Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, erwartete; der mit seinem leiblichen Bruder, dem Kaiser, im Hausstreit, wegen Herrschaft zu Oesterreich lebte. Er hatte dem Erzherzog Beistand ertheilt.

Darüber empört, schrieb Kaiser Friedrich dem Herzoge den Absagebrief. „Vergebens haben wir Dich gemahnet,“ sprach er: „Dich mit uns zu vereinen, welches Du aus Deinem stolzen Gemüthe verächtlich abgeschlagen. Statt dessen hast Du wider uns, dem Du mit Leben, Pflicht, Ehr' und Eide verbunden bist, sowohl unserm Bruder, als andern unsern Feinden mit Geld und allem Vorrath gedient, hast uns und andre des heiligen Reichs Fürsten, wider aufgerichteten Landfrieden, freventlich überzogen. Da wir nun, als oberster Vogt des Reiches, unsers kaiserlichen Amtes halber, solche grobe, schmachliche und ungewohnte Handlungen zu strafen: so haben wir, zur Erhaltung des heiligen Reichs Recht und Obrigkeit, uns, mit Hülfe und Beistand unsrer Kur- und Fürsten, Grafen, Freien, Herrn, Ritterschaft und Städten, die Strafe gegen Dich ernstlich fürzunehmen, unterfangen ²¹⁶⁾.“

Ihm erwiderte klag und bescheiden der Herzog: „Im Bad zu Gastein, fern von meinen Rätthen, konnt' ich nicht antworten. Da ich meine Vertrauten nach Grätz sandte, ward an ihnen nichts begehrt. Meinem Schwager hab' ich Beistand gethan gegen seinen Bruder, nicht in Sachen des Reiches, nicht gegen den Oberherrn des

²¹⁶⁾ Grätz, Montag nach Margarethen 1461 (20 Brumonds) abgedruckt in Fugger's Ehrenspiegel.

Reichs, sondern gegen den Herzog zu Oesterreich. Gegen den Kaiser nehm' ich keinen Krieg an; darum gehe der Feindsbrief zurück²¹⁷⁾.“

Inzwischen täuschte sich der von Feinden umringte Fürst nicht mit eitler Hoffnung. Er rüstete in tiefer Stille; fing Friedrichs geschworne Boten auf; erbrach ihre Briefe und vernahm aus denselben die Vorbereitungen seines Untergangs. Dem Markgraf Albrecht hatte der Kaiser, als seinem obersten Feldhauptmann, des Reichs Banner übergeben. Es waren gegen Baiern Markgraf Karl von Baden, dessen Bruder Bischof Georg zu Metz, Herzog Wilhelm zu Sachsen, Markgraf Friedrich zu Brandenburg in der Mark, die Bischöfe von Mainz, Speier, Bamberg, Eichstädt, auch Pfalzgraf Ludwig, Graf zu Welsch, die Grafen von Württemberg, Leiningen, Nassau, Dettingen, Wertheim, Henneberg, und viele andere, sammt zwet und dreißig Reichsstädten im Aufgebot. — Ludwig foderte eifertig auch seine Freunde auf, den sieghaften Pfalzgraf am Rhein, den Landgraf von Hessen, den Erzhertzog Albrecht, des Kaisers Bruder, auch Sigmunden von Oesterreich, der zu Inspruk Hof hielt; die Bischöfe von Salzburg, Freising, Passau und Würzburg; nicht minder seine Vettern, die Herzoge zu München²¹⁸⁾, und andre Grafen und Herren.

Ganz Deutschland erscholl von kriegerischen Vorkeh-

217) Gegeben Ingolstadt. Maria Himmelfahrt 1461. Fugger und Lori von Ludwig dem Reichen in Abb. bair. M. 7, 286 ff.

218) Die ihm aber, weil sie dem röm. Kaiser verschrieben waren, so wenig Beistand außerhalb Landes leisten wollten, daß sie ihm folgenden Jahrs sogar 400 Wagen abschlugen, um die er dat, Mundvorrath abzuholen. Landt. Handl. 7, 112 ff.

rungen. Markgraf Albrecht der Achilles schrieb wider Ludwig und dessen Bundesgenossen offene Briefe aus, die er umher sandte, oder mit großer Schrift an das Rathhaus der Stadt Nürnberg schlagen lies. Darin mahnte er als oberster Feldhauptmann zum Aufbruch gegen die Friedensstörer, die das Haupt des heiligen römischen Reichs gemindert und gebeugt sehen wollten. „Denn,“ so schrieb er: „dadurch wird alle Ordnung verkehrt, die That frei, Gerechtigkeit aus dem Land verjagt. Wo würde, so man solches duldet, Emporhaltung alles Adels seyn, Glaub' im Handel, Frieden bei Kaufleuten und denen, die das Feld bann? Zerstörung des heiligen Reichs wäre die Folge, Verlust allen Ruhmes deutschen Volkes, den unsre Vordern mit ihrem tugendlichen gestrengen Leben und Blutvergießen herrlich erobert haben!“

Solchen Schmähungen widersprach in Kraft und Wahrheit Herzog Ludwig mit Briefen und angeschlagenen Verklündungen ²¹⁹⁾. Doch lies er es nicht bei Worten. Plötzlich, während Markgraf Albrecht noch unvollständig gerüstet im verschanzten Lager vor Schwabach stand, rückte er schon mit funfzehntausend Fußknechten, sechshundert Reitern, drittehalbtausend Heerwagen, und vielem Geschos in seines Feindes Land ein ²²⁰⁾. Thann, des Markgrafen Schloß, ward zuerst berannt, wenige Stunden von Nürnberg gelegen. Der Burgvogt, erschrocken vor so großer Gewalt, zog heimlich mit den Seinen zur Nachtzeit ab, und lies im Schloß allen Vorrath von Pulver, Lebensmitteln und Geräthen verderben oder durch einander werfen. Als andern Tages ein Haufe

219) Die Urkunden sämmtlich in Falkenstein's antiqu. nordgav. 4, 371 ff.

220) Ende Augusts 1461.

böhmischer Brüder hineindrang und das zerstreute Pulver Feuer fing, gerieth alles in Brand und verloren viele das Leben. Darauf lies der Herzog die benachbarten Schlösser der Edeln angreifen, welche dem Markgrafen gehorchten; nahm Erlang ein, und Neustadt an der Aisch, worin er Martin von Sattelbogen zum Hauptmann setzte; erstieg bei Windsheim die feste Burg Hoheneck, und bei Schwabach den starken Kammerstein. Das Städtlein Windsbach, manches Dorf und Schloß ward verbrannt ²²¹⁾.

Auch der Kurfürst Friedrich in der Pfalz am Rhein blieb nicht saumseelig. Dessen Witzthum zu Amberg ging mit streitbarem Volk aus der Stadt Kemnat in Albrechts von Brandenburg Gebiet, und nahm Neustadt an der Kulm, Königsberg, Kreussen und andre Städte und Burgen. Da ward viel gemordet, geraubt und mit Sengen und Brennen verwüestet. Die Strenge des Winters erzwang kaum eine Waffenruhe von vier Wochen ²²²⁾, welche Ludwig benutzte, neue Hülfsvölker aus Böhmen vom König Georg zu ziehn.

Darüber ging Albrechts Beßklage durchs ganze deutsche Land an die zögernden Bundesgenossen. Sie eilten in Ulm zusammen, und sandten alle an Herzog Ludwig ihren Absagebrief ²²³⁾. Er aber antwortete ihnen: „Ich bin mit nichts des Kaisers noch des Reiches Feind. Doch weil ihr mir absaget, will ich, mit Gottes und der Meinen Hülfe, mich mannlich wehren und meine Ehr' hüten.“

Seine Waffenvorräthe hielt er zu Neuburg, Ingolstadt und Landsbut; hier und im Schloß Burghausen seine Geldkammern; bei Rain den Sammelplatz der Kriegs-

²²¹⁾ Nach Schedelii Chron. bei Defele 1, 397.

²²²⁾ Krenners Gesch. Kurf. Friedrichs I. v. d. Pfalz. S. 232 ff.

²²³⁾ Den 18. Jänner 1423.

völker. Die Gränzstädte gegen Schwaben, Main, Nida, Friedberg, Lauingen, Landsberg und Höchstädt, wurden mit starken Besatzungen gedeckt; denen gab er tapfre Befehlshaber, die Fraunberger, Vinzenauer, Gumpenberger, welche in Raub und Brand den kleinen Krieg führen sollten. Mit den Verbündeten wurde der neue Feldzug verabredet. Oesterreichs Erzherzoge sollten den Kaiser in dessen Erblanden angreifen; die tapfern Böhmen in die Marken von Brandenburg fallen; der sieghafte Pfalzgraf am Rhein und der heftige Landgraf Baden, Welsch, Metz und Württemberg schrecken. Herzog Ludwig aber allein wollt' es gegen Albrecht Achilles und die übrige Heermacht des Reiches aufnehmen.

Diese hatte sich unter den Mauern von Donaumörth versammelt, bald mit überlegener Stärke. Denn auch der Graf von Württemberg war bei ihr mit seinem Volk und das Banner vieler mächtigen Städte aus Schwaben bis zum Rhein. Nur Augsburg allein hatte fünfhundert freitbare Männer von den Zünften der Stadt beim Heer, nebst hundert und fünfzig Reifigen, geführt von Wilhelm dem Reckberger, einen wehrlichen Mann; dazu noch achthundert Schweizer, das tapferste Fußvolk²²⁴⁾, im Sold. Es war kein Mangel an Handbüchsen und Karrenbüchsen, noch an Wagen, wohlbeschlagen, mit eisernen Ketten umhängt, zur Wagenburg, jeder mit zween Schlachtschüssen besetzt.

Als der oberste Feldhauptmann sein Heer gezählt, wollt' er die Batern übermannen, ehe ihnen Hülfe vom Rhein würde. Er rückte zuerst mit funfzehntausend Mann vor das Städtlein Möncheim, nur von zweihundert Reifigen vertheidigt. Es ward genommen, verbrannt,

224) „Es ist zu wissen, daß die Bair die Schweyßer so übel vorchten, das ain wunder ist, die Schweyßer schlagen so all zu Tod.“ Bursf. Sinf.

seine Mauer fast ganz umgeworfen; dann die Weste Graissbach berennt, welche noch minder widerstand. Denn Kurt von Helfenstein übergab sie feigerweise, daß er mit seinen Gesellen frei abziehen könne; ebenso, als des Reichs offnes Schloß, die Burg Schwabheim, und schwor dazu nicht wider das Reich zu dienen, so lange der Krieg währe. Graissbach ward bis auf den Grund niedergebrochen. Binnen weniger Zeit war alles wieder in Albrechts Gewalt, was er im letzten Feldzuge verloren hatte. Der kleine Krieg, welchen die Baiern aus ihren Gränzstädten führten, hemmte die Fortschritte des Markgrafen nicht.

Die Gefahr näherte sich schon von jeder Seite den Landen Herzog Ludwigs. Er zog auf der Straße gegen Ulm, die Donau hinauf. Albrecht warf sich ihm rasch entgegen an die Brenz²²⁵⁾, wo noch die Stadt Gundelfingen trenn an Baiern hielt. Muthig fochten die Bürger von ihren Mauern gegen das Reichsheer²²⁶⁾. Ludwig lagerte neben der Stadt, von einer Wagenburg umschant, dem wachsamem Feind gegenüber. Es ritten die Kaiserlichen höhrend heran, und foderten zum Streit: „Gute Klosterfrann seid ihr Baiern; könnt in beschlossenen Zellen den bairischen Psalter wohl beten!“ — Des vierten Tages in erster Morgenfrühe fiel Herzog Ludwig mit zween Haufen zu Fuß und zu Pferd aus, seinen Feind im Schlaf zu überrumpeln. Doch stand der Markgraf in gedoppelter Wagenburg wohl gedeckt, wo sie offen war, machten blinde Graben und Schanzen dahinter, den Zugang

225) Den 27. März 1462; 10,000 Mann stark.

226) Dankbar ehrte der Herzog ihre Tapferkeit, und setzte auf die Brust vom Löwen ihres Stadtwappens, sieben blau und weiß wechselnde Mauten, den dritten Theil des bairischen. Pallhausen (Garibald ff.) führt die Art. Landshut 1462 an.

gefährlich. Viel halbrische Reiter stürzten mit verhängtem Sägel in die Fallgruben. Das Getümmel meckte alles im Lager. Dennoch drang Ludwig hindurch, verbrannte die Schirm' an den Schanzgräben, vernagelte eiserne Stückbüchsen, und entführte eine derselben²²⁷⁾, zwei- und zwanzig Zentner schwer in die Stadt.

So geschahen viel blutige Gefechte vor Gundelfingen, und Ausfälle, welche nichts entschieden. Ludwig, aus Furcht vor Ueberfall und Gundelfingens Schwäche, zog sich eine Stunde Weges zurück an das halbarere Lauingen.

Schon rüstete sich Albrecht die Stadt an der Brenz zu stürmen, als Botschaft kam, der sieghafte Pfalzgraf vom Rhein sei in des Württembergers Land eingefallen. Da ward großes Schrecken. Der Graf von Württemberg eilte fortan mit dreihundert Reitigen den Seinen zum Beistand. Die Städte Frankfurt, Heilbronn, Hall, Rothenburg und andre, zogen ihre Banner für eigne Sicherheit zurück. Markgraf Albrecht, zu sehr geschwächt, während Ludwigs Macht bei Lauingen täglich wuchs, lies aufstommelten zum Rückzug und räumte das Feld. Was nicht in Eil fortzubringen war, ward zerstört.

Nun drang Ludwig freier durch Schwaben, überscherte den Ulmern über dreißig Ortschaften ein; nahm und verbrannte Nürting, nach zweimal mislungenem Sturm; durchzog das Ries; gewann Neresheim, und verbreitete ein solches Schrecken, daß zu Augsburg selbst die Pfaffen und Eborherrn zur Stadt schworen, im Harnisch auf die Mauern zu laufen. Die Städte und Grafen des Reichs wehrten sich verzweiflungsvoll, einzeln. Viel ward her und hin geraubt und gebrannt; Kirchen und Klöster hatten kein geborgnes Heiligthum. Lose Gesellen, die nichts hatten, thaten sich zusammen, und plünderten,

227) Die dem Graf von Württemberg gehörte. Fugger.

in mordbrennerischen Banden herumstreichend, feindliches und freundliches Gebiet.

Bischof Friedrich hatte inzwischen den Krieg mächtig vom Rhein her ausgeführt. Bei Seckenheim, nahe am Neckar, vertilgt er in blutiger Schlacht seine Feinde ²²⁸⁾. Unter den Gefangenen fand er selbst den Graf von Württemberg, den Markgraf von Baden und den Bischof von Metz. Die Botschaft solchen Sieges gab dem ganzen Reiche Furcht; dem Herzog Ludwig neuen Muth. Hellenstein das Schloß, und Hendenheim die Stadt im Brenzgau, die Albrecht ihm entrißen hatte, kamen wieder in seine Gewalt ²²⁹⁾.

Kaiser und Reich, größere Unfälle fürchtend, wünschten den Frieden zurück. König Georgs von Böhmen Mittlerwort stiftete glücklich genug Waffenstillstände zwischen den Kämpfern, und ein Tag zu Nürnberg sollte gütlich schlichten ²³⁰⁾. Allein die Gemüther, theils vom Siegesglück trunken, theils vom Durst der Rache erhit, waren sich allzuweit entfernt. Besonders Albrecht der Achilles mochte nicht ruhen, ohne in einem großen Siege den Schimpf seiner Bundesgenossen bei Seckenheim getilgt zu haben. Unter den Mauern von Ulm hatt' er eine neue Macht gesammelt. Mit dieser legt' er sich sogleich vor Hendenheim, die Stadt wieder zu nehmen.

228) Den 30. Brachmonds 1462.

229) Die Geschichte dieses Kriegs, und der Schlacht bei Glengen, nach Singls und Hector Müllers Buchern. Forst (Abb. dair. H. 7, 284) und Eisenmann (Kriegsgesch. 1, 213) leisteten viel zur Ordnung der Thatfachen. Stupowski's Brief (im Nationalgarde-Jahrbuch v. 1814 S. 151) sammelte auch hier einige schätzbare, minder beachtet gewesene Hüte.

230) Die Urf. von den Waffenstillständen und Verhandlungen in Falkenheims Antiqq. nordgav. 4, 375 ff.

Aber die Baiern darin leisteten tropige Gegenwehr, und sandten ihrem Herzoge Eilboten, der im Lager bei Lautlingen stand. Ludwig brach auf.

Albrecht hört' es, rückt' ihm entgegen bis zur Reichsstadt Stengen, und besetzte sich die Höhen vor derselben zu besetzen.

40. Schlacht bei Stengen. Friede.

J. J. 1462 — 1463.

Er gewann sie. Sein Heer war sechstausend zu Fuß, sechshundert zu Ross stark ²³¹⁾; dabei der junge Graf von Württemberg mit dreihundert Reifigen und tausend Fußgängern. Zehn schwere Karrenbüchsen bildeten die Stärke des Geschüßes. Als bald ward eine Wagenburg geschlagen von vierhundert Wagen, denn die Baiern rückten zu gleicher Zeit heran.

An Zahl fühlte sich Ludwig seinem Feinde nur wenig überlegen; mehr am Muth der Seinigen und wohlgeübter Reiterei. Denn im Reichsheer war viel unerfahrenes Volk und aus den Handwerkern der Städte ein großer Theil der Reiter. Dies wußte der Herzog. Deswegen pflegt' er Rath's mit seinen Hauptleuten und beschloß den Angriff, ehe noch droben die Wagenburg vollendet wäre.

Inzwischen das Heer ausruheten, und das Zeug zum Gefecht gerüstet ward ²³²⁾, sammelte er die Tapfersten um sich, und schlug bei vierzig Herrn des Adels zu Rittern. Die hat man Wagenritter geheißen. Er selbst

231) So giebt er seine Stärke selbst in dem Schreiben an, welches er nach der Schlacht auf Augsburg schickte. Falkenhein antiqu. 4, 391.

232) „enhalb Gussenberg und des Wassers auf der Lor.“ Defele 1, 398.

empfang den Ritterschlag von seinem Pfleger zu Krantsberg, Herrn Thoman den Preisinger. Dann ward in die Trommeten gestoßen; das Feldzeichen²³³⁾ ein Eichenzweig; die Losung „heilge Marie!“ und „Baierland!“ das Geschrei. Es war am Morgen des neunzehnten Heumonades im Jahr vierzehnhundert zwei und sechzig.

Voran mit dem Rennsäbulein, an der Spitze von fünfhundert Reifigen, Heinrich von Gumpenberg. Mit tausend Reitern folgte das Hauptpanier, angeführt von Georg dem Lörringer, Friedrich von Pienzenau, Heinrich dem Moroltinger und Ritter Hans Ebrah.

Herzog Ludwig selbst führte seine Baiern ins Treffen. Wolfgang von Thamer trug die herzogliche Fahne vor ihm her. Seinen Leib schützten die biederben Preisinger, Fräunberger und Frohhofer. Als sie ihren edeln Herrn hüten, an sicherem Ort seines Lebens zu schonen, rief er: „Heut, lebendig oder tod, bleib ich bei meinem Volk!“ Da stürmten die Reiter entflammt voraus; das Fußvolk von den Seiten mit Schlachtgesang²³⁴⁾ gegen die Wagenburg auf; die böhmische Brüder-Schaar, viertausend stark, brachte Wolfgang von Schamburg ins Gefecht.

Albrecht der Achilles sah den Anzug. Noch war die Wagenburg nicht geschlossen. Er rief den Setzen, mannhaft zu streiten. Sie rückten aus. „Römisch Reich!“ war ihr Feldgeschrei; „St. Wilhelm!“ ihre heimliche Losung.

233) „seines Heers heimliche Krabben.“ Fugger.

234) „Wer heut nit wohl schießen kann,
der ist meinem Herrn ein unnütz Mann!“

Aus dem Bericht eines Augenzeugen oder Zeitgenossen.
Defele 1, 398.

Gleich im ersten Stoß brach der Ungeßam der Baiern die reißigen Schaaren des Reichs. Zuerst wankte das Banner von Lützingen; bald wich es vor Ludwig Ritters; bald folgte die gesammte Reiterei den Fliehenden in Eil. Kaum über hundert wurden gefangen oder erschlagen. Furcht überließ das Fußvolk bei diesem Anblick. Ein Haufen nach dem andern wankte. Albrecht erblickte voll Schmerzes die unabwendbare Schmach; wandte das Roß und rief den Fußknechten zu: „Lieben Söhne, fliehet Siengen zu!“ — Aber zweihundert Schweizer standen beim Banner von Augsburg, und fochten unerschütterlich. Sie schrien zum Markgrafen: „Ach nicht, gnädiger Herr! Laßt uns männlich wehren. Stehet nur, und laßet uns machen!“ Der Rath der unerschrocknen Alpensöhne war umsonst. Der Strom allgemeiner Flucht riß sie wider Willen mit sich. Des jörnig, verschmähten sie fortan der Augsburger Sold und zogen bald in ihre Heimath zurück²³⁵⁾.

Noch wars nicht Mittag und schon das Fliehen ohne Maas. Viele verlebten sich an ihrem eignen Gewehr; viele stürzten den Berg hinab; viele in die Brenz. Kaum dreihundert Fußknecht und hundert Reßige bedeckten mit ihren Leichnamen den Wahlplatz²³⁶⁾. Die Niederlage wurde größer geworden seyn, hätten die Baiern und

235) Der Sold war 4 fl. des Monats; aber 23 Tage mußten ihnen einen Monat gelten. Hector Mülich.

236) So nach eigener Angabe eines Briefes an Augsburg vom Markgraf „geben eilends zu Ulm, Sonntag zur Nacht vor Maria Magdalene.“ In einem Schreiben vom gleichen Tage an seine Räte zu Anspach, gibt er seinen Verlust nur auf 100 todtte Reßige, darunter 24 Edle, 111 getödtete Fußknechte und auf 200 Gefangene an. *Fallenslein antiqu. nordgav.* 4, 300.

Böhmen sich nicht durch die Wagensburg plündernd ans Lager gemacht. Da ward viel Feldgeräth erbeutet; Pulver und Büchsen die Menge; da des heiligen Reichs Panier gewonnen, mit dem schwarzen einbäuprigen Adler, und aller zwet und dreißig dem Kaiser helfenden Reichstädte Wappen darin; die kaiserliche Fahne mit dem doppelköpfigen Adler, auf der Brust das Wappen von Oesterreich; des Markgrafen Albrecht Banner mit dem rothen Adler, der im Herzen des Burggrafthums Nürnberg Zeichen trug; des Reichsmarschallens Banner mit den zwei blutigen Schwerdten über Kreuz; des Grafen von Württemberg, mit drei Hirschböckern und zween Fischen darin, und sonst vieler Städte Paniere ²³⁷⁾.

Die Flüchtlinge schlossen die Thore von Siengen hinter sich zu. Markgraf Albrecht ritt noch desselbigen Tages gen Ulm. Die Baiern aber begruben ihre Todten, hundert und zwet und dreißig an der Zahl zu Lavingen. Die erbeuteten Banner, als Siegeszeichen, zogen durchs Land nach Burgbansen.

Der Herzog begab sich darauf mit dem Heer von Augsburg, die feindselige Stadt zu strafen. Als sie ihn sahn, erklangen die Sturmglöcken; die Bürger stiegen auf die Mauern, und sochten heldenmüthig. Zweimahl täglich lies der Herzog die Thore berennen. Alle Abend sandt er aber einen Trommeter mit silbernen Flaschen in die Stadt, den Rath zu bitten, ihm solche mit Malvasier oder sonst gutem Wein zu füllen. Und sie gewährten jedesmahl höflich. Da er nun wider sie nichts vermogte, denn er litt großen Schaden von ihren Ausfällen, zog er ab, und verwüstete ihre Schlösser und Dörfer. Auch vor die Burg von Hainhofen kam er, die dem Bürgermeister Leonhard Langenmantel gehörte, dessen

²³⁷⁾ Fugger und Ezel L. a. geben die Abbildungen.

Geschlecht zu Augsburg seit Jahrhunderten hochgeehrt lebte. Im Schlosse wohnte des Bürgermeisters Frau. Sie ward voll großer Angst und sandte dem Fürsten entgegen, daß er ihr Gnade gönne, denn Hainbosen sei ihr Witthum; lies ihm auch ein Kränzlein überreichen, mit Perlen umwunden, als Siegeskranz. Der Herzog nahm es freundlich auf und ging schonend an Hainbosen vorüber.

Unterdessen war zu Nürnberg von den kriegsführenden Häuptern neuer Waffenstillstand beredet worden²³⁸⁾. Zu Prag stiftete König Georg zwischen dem Kaiser und Herzog von Baiern Vergleich²³⁹⁾. Alle Theile waren des Kampfes müde, in welchem Sieger und Besiegte Großes eingeüßt hatten. Darauf entlies mit Winters Anbruch der Herzog seine Schaaren. Doch währten zwischen ihm und Markgraf Albrecht noch lange einzelne und blutige Neckereien fort. Beide warfen sich in Briefen²⁴⁰⁾ mit ungemessenen Ausdrücken Hochmuth und Falschheit vor. Die Schmach bei Siengen hatte des deutschen Achilles Herz tief verwundet.

Ludwig, des entschiednen Willens seiner Bundesgenossen zum Frieden überzeugt²⁴¹⁾, wagte allein nicht allen zu widerstehen. Nicht ohne Ruhm ging er aus dem Kampf; doch ohne Donauwörth. Es ward im Friedensschluß weder dieser Stadt²⁴²⁾, noch des Streites, wegen

²³⁸⁾ Von Maria Magdalens Tag 1462 bis 6. August 1463.

²³⁹⁾ Falkensteins antiq. nordgav. 4, 380 die Urf.

²⁴⁰⁾ Merkwürdig zu lesen. Falkenstein bewahrte sie in seinem antiq. nordgav. 4, 380 ff. auf.

²⁴¹⁾ Im Hornung 1463 bei einer Zusammenkunft mit ihnen zu Burghausen.

²⁴²⁾ Der Friedensvertrag am Montag vor St. Bartholomäus 1463, geschlossen zu Prag, wo ihn König Georg von Böhmen Fleiß zu Stande brachte, in Falkensteins antiq. nordg. 4, 393. Nur einer Summe von 75000 fl. geschieht Erwähnung, die den Vorfahren Ludwigs auf

nürnbergischer Landesgerichtshoheit gedacht; alles blieb, wie vor begonnenem Kriege; auch Roth, Stauf, Landel, Lann und Schönberg, Ludwigs Eroberungen, fielen dem Markgraf Albrecht zurück.

Die Vorbeeren von Glengen waren für so viel blutige Opfer und Anstrengungen schlechter Lohn. Das Volk vom Batern aber liebte seinen tapfern Herzog und ersetzte ihm mit einer reichlichen Steuer ²⁴³⁾ den verlorenen Aufwand.

21. Herzog Albrecht III. in München stirbt. Von der Gemüthsart seiner Söhne: Johannes III., Sigmund und Albrecht IV.

J. J. 1460 — 1467.

Den größten Theil dieser Begebenheiten erlebte der fromme Herzog Albrecht in München nicht mehr. Er hatte noch Ludwigs Beginnen vor Donauwörth gesehen, ohne in Versuchung zu gerathen, dessen Bunde wider Kaiser und Reich beizutreten. Kränzlich, vom Zipperlein geplagt, obnehin weichen Gemüthes, ward er mit zunehmender Betagtheit aller Welthandel satt. Nur geistliche Dinge blieben ihm theuer. Schon sein Aeußeres, die feinen Züge des ernsten, blassen Antlitzes, bezeichneten den müden, gottesgebahnen Mann ²⁴⁴⁾. Zuletzt, nur im

diese Stadt verschrieben gewesen seyn soll. (Vielleicht eine Anregung der alten Schuldforderung für die vor neunzig Jahren verkaufte Mark Brandenburg) doch ihre Zahlung ward unentschieden gelassen.

243) Im J. 1404. Die Steuer von allen Landgerichten, Prälaten, Rittern, Klöstern, Städten und Märkten betrug 123,838 Pfund 3 Schilling 15 Pfennig; oder am rheinischen Geld, je ein Gulden für 7 Schilling gerechnet, 141,529 fl. 4 Schilling 15 Pfennig. Landt. Händl. 7, 116 ff.

244) Wenn man einigermaßen nach dem in *Dom. Custodis genealogia bojoariae ducum et quorundam genuinae effigies* aufbehaltenen Bildnis schließen darf.

Gebet und Einsamkeit glücklich, entschlug er sich schier aller irdischen Sorge, und überlies die Leitung des Staates den Händen seiner Gemalin Anna von Braunschweig.

Diese, welche ihm nie die Liebe der unglückseligen Agnes Bernauer ersetzt hatte, nahm mit Begier die Herrschaft, welche weiblichem Stolz schmeichelte. Indes scheint es, daß sie mehr eigenmächtig, als gerecht, und in Anwendung von Gunst oder Mißtrauen mehr wandelbaren Launen als kluger Vorsicht geneigt war. Mancher litt unverdient. Der Herzog war gezwungen, sich selber wieder des Staates anzunehmen, doch that er es unter Beistand seiner ältern Söhne Johannes und Sigmund. Die gekränkte Eigenliebe der Fürstin konnte diesen Schimpf kaum ertragen. Sie war im Begriff mit ihren Kleinodien²⁴⁵⁾ eines Nachts den Hof und Palern heimlich zu verlassen. Es ward ausgebracht. Ihr Sohn Johann führte sie wieder ins Schloß zurück.

Wenige Jahre nach diesem gab Herzog Albrecht, umringt von seinen Söhnen, den Geist auf²⁴⁶⁾. Seine Asche ward auf den heiligen Berg getragen. Noch vor seinem Scheiden hatte er gestiftet, daß nie wieder das Erbe durch verderbliche Auftheilungen zersplittert, sondern nach seinem Tode je von den zwei ältesten Söhnen zugleich verwaltet werden sollte.

Sein Erstgeborner war Johann, dieses Namens unter den Herzogen der dritte, ein lebhafter junger Mann von drei und zwanzig Jahren²⁴⁷⁾, zwar klein und bager von Gestalt, doch geistvoll und von edeln Grundsätzen. In den Zügen seines bräunlichen Gesichtes, von einer

²⁴⁵⁾ Am St. Ulrichs Kirchweih im J. 1456 „und hat mit sich genommen wohl 100,000 fl. Kleinodien.“ Hector Müllh.

²⁴⁶⁾ Am Freitag nach Aschermittwoch 1460.

²⁴⁷⁾ Geboren im J. 1437.

gebogenen Habichtsnase geziert, und langhängendem, schwarzen Haar umflossen, verkündeten sich Biederfinn und Muth ²⁴⁸). Er nahm sich alsbald der Geschäfte mit Ernst an; denn sein Bruder Sigmund, zufrieden einen fröhlichen Tag zu leben, macht' ihm die Thron-sorgen nie streitig, ging lieber den Zerstreuungen der Jagd, und heitern Liebeshändeln nach ²⁴⁹). Er war übrigens ein gefälliger, gutmüthiger Jüngling, dem das krause, dunkelbraune Haar des Hauptes und ein immer fröhliches Wesen wohlstand.

Der erste Blick des jungen Herzog Johann war auf die von seinem Vater versäumten Ansprüche auf die Jugsstädter Erbschaft gerichtet. Der karge Heinrich von Landshut hatte sich derselben nach dem Tode des Grafen von Mortain ganz bemächtigt; und dessen Sohn nachher von billiger Theilung nie hören mögen. Johann Ludwig richtete nun seine Forderungen an diesen, und schlug, als Bitten nicht fruchteten, darum Zweikampf vor; denn Bürgerblut sollte in ihrem Zwist nicht fließen. Herzog Ludwig, damals noch im Kampf mit Albrecht Achilles, beachtete kaum des Jünglings ritterliches Ansinnen. Dann trat ein Ereignis andrer Art dazwischen.

Die nasskalte Bitterung des Jahres 1463 erzeugte Anhren und bössartige Fieber in solcher Gewalt, daß durch ganz Deutschland ein großes Sterben ward. Städte und Dörfer wurden voller Leichname ²⁵⁰), und hielten

248) Die Zeichnung nach Radislaus Cuthemius; „fuit diotus probus et veridicus.“ Defele 2, 571.

249) Einer Schönen zu gefallen trug er lebenslang ihre Farben, wovon gesungen ward:

In dieser Farb schwarz roth und weiß

Mit ganzem Fleis u. s. w. Defele 2, 571.

250) In Augsburg starben vom St. Jacobs- bis St. Lucientag bei 9000 Menschen. Spector Müllch p. 1462.

Besfahrten zu allen Heiligen, deren Hülfe anzusehn ²⁵¹⁾. Man flüchtete vom Land in die Städte, von den Städten aufs Land. Herzog Johann, aus Furcht vor der Seuche, verließ München. Aber auch in der Einsamkeit des Dorfes Haidhausen, nahe bei dieser Stadt, fand ihn der Tod ²⁵²⁾.

Nur ungern entsagte sein Bruder, Herzog Siegmund den Belustigungen des Waidwerks oder Vogelbeerdes für die trocknen Mühen der Landesverwaltung. Nach zwei Jahren entbüdete er sich derselben, indem er, väterlicher Ordnung getreu, seinem nachältesten Bruder daran Theil gab.

Derselbe, Namens Albrecht, der vierte sogenannt unter den Herzogen, hatte zwar nur ein Alter von achtzehn Jahren ²⁵³⁾, aber die Geistesreife des Mannes; zur Herrschaft Trieb; und Selbstgefühl ihrer werth zu seyn. An den hohen Schulen Pavia's, Siena's und Roms erzogen ²⁵⁴⁾, gebrauchte er die Sprachen des alten und neuen Italiens mit gleicher Leichtigkeit; mit gleicher Gewandheit Feder und Schwert. Die alten Geschichten seines Vaterlandes, und die Thaten der Gesetzgeber und Helden fremder Völker hatten in seinem Gemüth die Begierden eines ruhmwürdigen Daseyns entzündet.

Also übertrug ihm Herzog Siegmund feierlich die Mitherrschaft ²⁵⁵⁾. In altüblicher Ordnung zogen unter

251) Aus München zogen in einem Tag 5000 Personen, weinenden Auges, zum heiligen Berg und zur Gottesmutter auf Freising. Bruchstück eines Zeitbuchs v. München in Westenrieders Beitr. 5, 195 aufbehalten.

252) Den 18. Wintermonds 1463.

253) Er war geboren im J. 1447.

254) Wie Radisl. Guntheim erzählt.

255) Am Erichstag nach Maria's Geburt 1465. Bandt. Handl. 5, 177. Nachfolgende Schilderung der gewöhnlichen Feiern bei den alten Landtagen zum Theil nach Hundsbair. Stammbuch, und noch mehr nach handschriftlicher Abhandlung von Anton Lipowsky.

dem Geläut der Landtagsglocken die vereinten Stände des Herzogthums vor das Fürstenschloß, die Landesherren zur kirchlichen Andacht, und vom Hochamt auf das Rathhaus zu begleiten. Vor den Fürsten her zu Ross, in aller Pracht, die edle Ritterschaft; ihnen folgend die hochwürdige Schaar der Geistlichkeit und die bescheidenen Vorkämpfer der Städte, Märkte und Flecken. Im weiten Rathssaal bestieg Sigmund den erhabnen fürstlichen Stuhl, umgeben von den Großen des Landes in Vertretung ihrer Erbämter ²⁵⁶⁾. Da hielt der Erbhofmeister, rechts dem Thron, auf desselben obersten Stufe, den Machtstab in der Hand ²⁵⁷⁾; ihm zur Seite, eine Stufe tiefer der Erbmarschall des Fürsten Schwert ²⁵⁸⁾. Man sah voran in den feierlichen Reihen den Erblandjäger-

256) Durch die lange Trennung des Ober- und Niederlandes waren in Baiern die Erbämter doppelt besetzt, und blieben es auch nachmals, da man die Landtage abwechselnd in München und Landsbut hielt.

257) Schon seit 1329 war immer ein Freiherr von Degenberg, der dies Erbamt, mit dem Geleit über des Klosters Tegernsees Wein „von Oesterreich herauf“, zum Lehen trug. Sunds Stammenb. 2, 57.

258) Auch führte er oft den Vorsitz im Hofgericht; dazu gewöhnlich bei Landtagen, wenn der Fürst sich entfernte um die freie Berathung nicht durch seine Gegenwart zu unterbrechen, die Leitung der landtäglichen Verhandlungen. In Oberbaiern war dies Lehen von den Ortenburgern an die Herrn von Hals (im J. 1293), von diesen an das Geschlecht von Massenhausen, und dann (1399, da Wilhelm von Massenhausen, der letzte seines Stammes starb) an die edeln Gumpenberger gekommen; so wie in Niederbaiern zuerst von den Langenbergern an die von Pfäding, die dem Kaiser Ludwig so mannlich am Tag von Marpfing beistanden. Auf Straubingischen Landtagen waren (seit 1360) die Nusberger Erbmarschälle.

meister ²⁵⁹⁾, den Erbschenken, Kämmerer, Truchses und Vannerherr ²⁶⁰⁾.

Darauf trat Albrecht vor den Thron ehrerbietig und sprach: „Lieber Bruder, wir bitten euch brüderlich und freundlich, ihr wollest uns zu euch in die Mitherrschaft nehmen, so wollen wir uns brüderlich und freundlich gegen euch halten, als euer freundlicher Bruder, und ohne euren Willen und Wissen nichts handeln.“ Ihm entgegnete Herzog Sigmund: „Auf solch euer brüderlich und freundlich Bitten und glaublich Zusagen, auch unsern lieben Brüdern, Vettern, und unsrer gemeinen obern und niedern getreuen Landschaft zu sonderen Gnaden und Gefallen, wollen wir euch zu uns, als der älteste Bruder, in die Herrschaft aufnehmen.“ — Nach dieser Feierlichkeit wurden die Stände ihrer Gelübde und Eide gegen Sigmund entlassen, und sie in gleicher Kraft beiden Landesherrn zu erneuern.

Zwei Jahr herrschten die Brüder neben einander. Sigmund, weniger um die Geschäfte des Staates, als um seine Freude besorgt, erkannte den überlegnen Geist des Bruders ohne Eifersucht. Gern lies er sich gefallen, durch förmlichen Vertrag ihm allein den Ruhm und die Sorgen des Herrschers zu übergeben ²⁶¹⁾. Er zog sich

259) Immer ein Lörring seit 1356, da das Erbamt von den Harskirchern abkam.

260) Die beiden lezten Erbkämter gingen nachmals ein. Die Ortenburger und Lörringer sprachen beide die Erbpannerwürde an. In Niederbalern hatte das Geschlecht von Kollheim lange das Erbkämteramt.

261) Den 3. Herbstm. 1467. Er hatte inzwischen seinem Bruder durch mancherlei eigenmächtige Verfügungen, durch Handel über Wildbahnen, Kufschiffen u. s. w. und durch eine binnen wenigen Jahren verschwenderisch angehäufte Schuldenlast von 22000 Gulden manchen Verdruß gemacht, so

in den Genuß des Stilllebens zurück, und behielt sich nur einige Rechtsame, so wie zur Bestreitung seiner Bedürfnisse die nöthigen Einkünfte vor ²⁶²). Von da an wohnte Sigmund lange auf dem alten Schlosse Dachau; nachher in der anmuthigen Einsamkeit von Grünwald an der Isar; oder zu Neuenhof; oder zu Rengingen an der Würre, ob München. Dort, im Umgang mit selbst-erfornen Freunden, in der Liebe schöner Frauen ²⁶³) unter Zerstreuungen der Jagd, oder den Genüssen der Lust, in welcher er selbst viel Geschicklichkeit erworben ²⁶⁴), war ihm die mühenreiche Hobeit eines Ländergebieters nicht länger beneidenswerth. Künstler und Gelehrte fanden bei ihm gastfreundlichen Empfang; Dürstige Beistand. Die Vorhöfe seiner ländlichen Wohnung waren immer mit seltenen Thieren des Auslandes, mit weißen Tauben, Pfauen und anderm Geflügel bevölkert. Von Zeit zu Zeit besuchte er München, wo ihn die ganze Bürgerschaft gern sah. Er baute ihr auch dankbar eine neue Hauptkirche unsrer lieben Frauen, nach großgedachtem Entwurf, und legte festlich mit eignen Händen dazu den ersten Grundstein. Noch pranget sie heut, ihm unter den Enkeln zum Gedächtnis.

Nun führte Herzog Albrecht die Gewalt, mit muthiger Kraft eines Jünglings, mit bedachtsamem Ernst

daß ein Landtag unter Vorst. des Herzogs Ludwig von Lands-
hut den Streit schiedsrichterlich abthun mußte. Landt.
Handl. 5, 165.

262) Das Recht die geistlichen Lehen zu verleihen und dazu
4000 fl. jährliche Einnahme, nebst andern Vortheilen.
Landt. Handl. 5, 227.

263) Er hatte mehrere uneheliche Kinder. Carl v. Sellersberg
über den Regierungsverzicht Herz. Sigmunds.

264) Musica instrumenta seipsa ipse sua manu tractabat.
Adigroites.

eines Greises. Langsam, doch unwiderstehlich, schritt er seinen Zwecken zu, und erregte durch Klugheit, wie folgerechten Willen, der alle Widerspenstigkeit der Menschen und Umstände zähmte, die Hochachtung oder das Erstaunen seiner Anhänger und Widersacher.

Albrechts heller Geist erkannte die dunkeln Quellen, aus welchen seit Jahrhunderten seines Landes Verderben kam: der Pfaffheit Sitten, des Adels Troß, der öffentlichen Einkünfte verworrene Verwaltung und vor allem die Länderzersplitterung unter eifersüchtigen Erben. Er wollte Wittelsbachs Kraft verjüngen, und ihm gelangen. Denn, unbegrenzt im Entschluß, das Große umspannend; das Kleinste beachtend, den Blick unverwandt aufs Ziel; scharfsinnig im Entdecken, gewandt im Handhaben des Augenblicks; furchtbar oder gütig zur rechten Stunde, riß er seine Umgebungen mit sich, und überwältigte, was entgegen stand.

Dritter Abschnitt.

Die Wiederherstellung von Baierns Einheit.

1. Wie Albrecht Alleinberrschaft in München behauptet.
J. J. 1467 — 1472.

Der Herzog hatte noch zwei jüngere Brüder, Christoph und Wolfgang ¹⁾. Sie glaubten, da Sigmund zurückgetreten war, einem von ihnen beiden gebühre Mitherrschaft, laut Willen des Vaters. Wolfgang war, als der jüngste, vergnügt bei schönen Rossen und Dirnen ²⁾, vollen Humpen und lärmenden Jagden, foderte nichts; doch unterstützte er den Ehrgeiz Christophs. Dieser, ein ruhmbegieriger, feuervoller Jüngling, war durch Freigebigkeit und ritterlichen Sinn vielen Männern des Adels willkommener, als Albrecht, den sie fürchteten. Gern waren sie an seiner Seite im lustigen Leben umher zu Feste, fröhlichen Abentheuern und Speerrennen. Bei allen Wagstücken stand Christoph voran. So unscheinbar und bager er von Gestalt war, kam ihm doch keiner an Leibesstärke und Behendigkeit bei. Im Sprung schlug er mit dem Fuß einen Nagel, zwölf Schuh über dem Boden, aus der Wand ³⁾, und Steine, drei Zentner

1) Jener geboren den 5. Brachm. 1449; dieser im J. 1451.

2) Et virginum ruralium stuprator, nennt ihn Ladislaus Sathem.

3) Bekanntlich gehörte noch damals das Springen zu den ritterlichen und fürstlichen Leibesübungen. Von König Heinrich II. von Frankreich wird gerühmt, daß er der beste

schwer, schlenderte er in der Faust fort ⁴⁾. Beim Wettschlag, Ringen, Lanzenbrechen und Tanz hies er Meister.

Diese Tugenden, so sehr sie Preis und Bewunderung erregten, schienen dem Herzog Albrecht weder Recht noch Würdigkeit zur Theilnahme am Herzogthum zu beweisen. Gewarnt durch alle aus Gemeinherrschaft entsprungene Unruhen der Vorzeit, und vertraut mit Christophs unbesonnener Raschheit, lehnte er dessen Anmuthung ab. Auch lag es also im Wort und Sinn der väterlichen Verordnung, welche nur, im Todesfall eines der zwei Brüder auf dem Throne, dessen Ersetzung durch einen andern gebot. Weil aber Sigmund, welcher ihm sein Recht übertragen hatte, noch vorhanden war, konnte der Zutritt eines dritten nicht statt finden.

So überzeugend Albrecht redete, von Sigmund selbst und seinen einsichtsvollsten Räten ⁵⁾ unterstützt, konnte das alles nicht die beleidigte Selbstliebe Christophs beschwichtigen. Seine Vertrauten, besonders Ritter Gemolf von Degenberg und Hans der Ausberger, ermunterten ihn, die widerrechtliche Alleinherrschaft seines Bruders mit offner Gewalt zu enden. Es fehlte nicht an Misvergnügten im Lande, besonders unter dem Adel des Niederlandes bei Straubing und vor dem Wald, wo von jeher ein tropiger Geist für Eigenmacht und Freiheit heimisch gewesen. Sie vereinten sich

Springer am Hofe gewesen sei, und im vollen Satz seine 23 bis 24 große Fus gemacht habe, wie der geschwätzte Brantome in seinen *hommes illustres* meldet.

4) Die Wahrzeichen wurden noch im XVIII. Jahrhundert in München vorgewiesen. Falkenstein *Gesch. v. Baiern* 3, 476.

5) Darunter besonders Domherr Hr. Ursinger, Pfarrer zu St. Peter, Peter Schluders und Balth. Niedler, Bürgergemeister in München. Fugger.

zu einem Bund, Gesellschaft der Völker des Einhornes geheißen, und schworen ihm Treue. Christoph bildete aus ihnen einen Hof; nahm Marschälle an, Hofmeister, Kämmerer, Trommeter, Köche, andres Gesind, und that in allem dem Landesherren gleich⁶⁾. Albrechts Befehle wurden von den Rittern des Völkerbundes verschmäht. Hans Gewolf von Degenberg nannte Albrechten verächtlich nur den Federhelben und Schutzmesser⁷⁾, den niemand fürchten müsse. Jeder verließ sich auf sein gutes Schwert.

Sie irrten. Kaum verspürte der Fürst die unruhigen Bewegungen im Nordgau und Niederland, befahl er Städten, Pflegern und Amtleuten daselbst getreues Aufsehn, und weder Christophen, noch jemanden in dessen Namen zu empfangen⁸⁾. Auf seinen Wink standen die sechs und vierzig Gerichte und Pflegämter des obern und niedern Baierns mit Leuten und Gezeug bereit, ins Feld zu rücken, wo es Noth thun würde⁹⁾. Und plötzlich griff er die Ritter des Bundes an, dessen Häupter oder Stifter, am ersten und schwersten gebeugt wurden, da sie vom Herzog solches unvermutheten Schrittes am wenigsten gewärtig waren. Dem übermüthigen Hans Gewolf wurden seine Schlösser Degenberg, Altensberg und Weissenstein, dem Nusberger seine Burgen auf Kainberg und Nusberg entrissen und verwüstet¹⁰⁾; der Bund der Völker des Einhornes, als hussischer Ketzerei

6) Kenpeck Chron. bav. 5, 446.

7) „Scolarem seu scriptorem vocavit.“ Radisl. Guntchem,

8) Im Herbstmonde des Jahres 1467. Landt. Handl. 6, 93 ff.

9) Als Ursach zu diesen Rüstungen spiegelte Albrecht die „Läufe von den Böhmen wegen“ vor. Landt. Handl. 6, 110 ff.

10) Hans von Nusberg rettete sich nur durch die Flucht nach Böhmen. Anonymi farrago. Defels 2, 515.

verdächtig ¹¹⁾ aufgelöst. Dies alles war das Werk weniger Wochen.

Die öffentliche Ruhe stand gesichert. Christoph aber führte bittere Beschwerden vor den Ständen des Landes und auswärtigen Fürsten, wie Albrecht ihn mit Gewalt verstoße. Man hörte ihn geneigt. Vorurtheil gegen die Gerechtigkeit des Stärkeren, oder Mitleid gegen den Schwächeren, macht die Menschen immer dem Besiegten hold. Albrecht empfand es. Er begehrte nicht den Sieg der Uebermacht, sondern des Rechts für die Ruhe des Herzogthums, und überlies Schiedsrichtern das Urtheil.

Die Fürsten rühten demnach zu einem Tag gen Landshut, zu Herzog Ludwig dem Sieger von Baiern; Christoph und Wolfgang mit stattlichem Gepränge von zweihundert Ritters; Albrecht einfach, ohne Geräusch. Da saßen neben Ludwig die Pfalzgrafen bei Rhein, Herr Philipp, Kurfürst Friedrichs des Stetshaften Neffe, und Herr Otto von Neumarkt; der Bischof Matthias von Speier, die Grafen von Werdenberg und Hanau mit ihren und des Herzogs Räten und Zugeordneten aus oberer und niederer Landschaft Baierns.

Sei es, daß ihnen Albrechts erklärtes Recht zweideutig, oder den Fürsten des Hauses Wittelsbach die uralte Übung der Erbtheilung nehmwürdiger war, als der letzte Wille eines neulich verstorbenen Herzogs: sie entschieden zu Christophs Gunsten ¹²⁾. Diesem ward Theil

11) So Fegmaler nach einer mir unbekannten Handschrift. (Gesch. v. Baiern 615.) Schon Anfang Wintermonds 1467 war dieser Büllebund, nach kurzer Dauer, vernichtet. Sandt. Handl. 6, 106.

12) Der Spruch ward den 16. Jorung 1468 ertan. Sandt. Handl. 6, 283.

an der Herrschaft zuerkannt, neben Sigmund und Albrecht, sobald das begonnene Jahr abgelaufen seyn würde ¹³⁾.

Albrecht geborchte dem Spruch, welcher sein Recht beschränkte, und des Herzogthumes inneren Frieden gefährdete. Inzwischen benutzte er die übrige Frist seiner Alleingewalt, durch gütliches Unterhandeln von den Brüdern zu erhalten, was der Tag zu Landsbute vernichtet hatte. Am ersten gewann er Wolfgang, dessen Hang zu harmloser Behaglichkeit den Ehrgeiz überwog. Dieser verzichtete zwölf Jahre lang auf allen Theil an der Herrschaft, und bedang sich dafür, außer dem Genuß von Schloß und Zugehörungen von Greifenberg, und einem Hause in München ¹⁴⁾, ein Jahrgeld von obungefähr dreitausend rheinischen Gulden aus ¹⁵⁾. Solches Beispiel, Leichtsinns und Lust zur Ungebundenheit lockten endlich auch Christophen zur Nachfolge, ehe das Jahr verstrich. Um noch vorteilhaftere Bedingungen ¹⁶⁾, die ihm Albrecht gewährte, überließ er demselben für einen Zeitraum von fünf Jahren ¹⁷⁾ Macht und Gewalt, allein über Land und Leute zu gebieten ¹⁸⁾.

13) Nämlich das Jahr 1468 bis u. z. Fr. Lichtmeß 1469.

14) „am Kindermarkt, darin unser lieber Bruder (Albrecht) jetzt ist.“

15) Die ersten 6 Jahre betrug das Geldganze über 2400, in den letzten 6 Jahren volle 3000 fl. rhein. Der Vertrag wurde schon sechs bis sieben Wochen nach dem Landsbute Spruch, nämlich 28. März 1468 zu München geschlossen. Landt. Handl. 5, 304.

16) 3000 fl. rhein. Jahrgeld, Schloß und Nuhungen von Paal, 16 Fuder Heu, 100 Fuder Brennholz u. s. w.

17) Eigentlich bis u. z. Frauentag zu Lichtmeß 1475

18) Eine darauf Bezug habende Urkunde v. 6. May 1469 bewahrte Krenner in seiner trefflichen Sammlung der Landt. Handl. 5, 380 auf.

Diese merkwürdige Ausgleichung zwischen den Brüdern, in welcher sich Albrechts Beharrlichkeit, neben der Uebrigen leichtem Blute offenbarte, gewährte dem Pausfrieden zwar nur kurze, dem Alleingebieten aber hinlängliche Frist, seine Hobeit zu befestigen. Bald, und doch zu spät, schien es Christoph zu erkennen und zu bereuen. Selbst die Zerstreuungen einer Lustreise in das anmuthige Beschland, an den mantuanischen Hof, zur Herrlichkeit Roms, wohin Albrecht, bald nach geschlossenem Vertrage, die Brüder mit sich nahm¹⁹⁾, konnten Christophs Verdruß nicht mildern.

Er trennte sich von Albrecht. Er hörte die Vorwürfe seiner alten Freunde, und ihre aufwieglereischen Rathschläge. Er versuchte die Stände des Landes, aber fand weder Anhänglichkeit noch Gehorsam.²⁰⁾ Ueberall im schmerzlichen Gefühl der Unterthänigkeit gegen den Bruder, überall von dessen wachsamem Blick bewacht, wollte er bald freiwillig das Land meiden²¹⁾, bald durch einen Gewaltstreich sein Ansehn im Herzogthum herstellen.

In der Fastnacht des Jahres vierzehnhundert ein und siebenzig ward zu München ein großes Stechen und Rennen gehalten. Dazur kam auch Christoph, mit ihm Wolfgang, und eine große Zahl ihrer vertrauten Freunde. Es wurden mancherlei Anschläge gegen Albrecht heredet, und übel bewahrt. Im Volk liefen böse Gerüchte, der Herzog solle überfallen, in Gefangenschaft oder vom Leben zum Tod gebracht werden. Er ward von treuen

19) In der andern Jahreshälfte von 1469. Gelegentlich hoffte Albrecht vom Papst für Wolfgang, der zum geistlichen Stand nicht ungeneigt war, eine Paus zu erhalten. Landt. Handl. 8, 18.

20) Landt. Handl. 8, 13.

21) Und sich zum Herzog von Burgund verfügen.

Bürgern, selbst von Frauen mehrmals gewarnt²²⁾.
 • Mögten diese finstern Sagen ungegründet oder übertrieben
 seyn, sie bewogen den bedrohten Fürsten eigne Sicherheit
 zu bedenken. Als Christoph eines Tages²³⁾ im Bade
 saß, traten Graf Niklaus von Abensberg, Burk-
 hard Rohrer und mehrere Ritter zu ihm herein, und
 nahmen ihn auf Befehl des Herrn in Verhaft. Gleich-
 zeitig wurden andre seiner Freunde gefangen. Wolfgang
 flüchtete erschrocken mit wenigen Dienern aus der Stadt
 nach Augsburg, wo man ihn gastfreundlich aufnahm;
 denn die Augsburger hatten immerdar Frrungen mit
 Albrecht, und trugen Mitleid zum jungen Fürsten²⁴⁾.

Dies Ereignis verursachte großes Geräusch. Al-
 brecht suchte die Strenge seines Verfahrens in einem
 Ausschreiben an die Fürsten zu rechtfertigen; vor allem
 aber Wolfgangs Zuneigung und Vertrauen wieder zu
 erlangen²⁵⁾. Allein dieser, nur um Christophs Schicksal
 bekümmert, ging im schlechten Mittel eines Verbannten
 einher, und lies das Paar seines Vartes, nach Weise

22) Dies alles aus dem eignen Rechtfertigungsschreiben
 Albrechts an seinen Bruder Wolfgang vom 18. May 1471.
 Landt. Handl. 8, 15.

23) Am 23. Hornung 1471.

24) Sie verbiessen ihm Weisand in Rechten und machten ihm
 Geldvorschüsse. Wegen Wald, Wubr, Wildbann und
 andern hatten sie mit Albrecht manchen Spana gehabt,
 der, um sie zu zwingen, ihnen sogar einmahl den Lech
 verpfählen, die Wertach sperren, und Handel und Wandel
 beschränken lies. Sehr oft, zuletzt noch 1470 zu Ingolstadt
 wurde deswegen gethaidigt. Paul v. Stetten Gesch.
 v. Augsb. 207.

25) „Befremdet uns nicht unbillig, daß Ihr Euch durch etliche
 Duben, die Euch und uns weder Ehren noch Gutes gönnen,
 verheßen laßet!“ schrieb er Wolfgangem unterm 18. May
 1471. Landt. Handl. 8, 16.

der Trauernden wachsen. So trat er vor den Reichstag zu Regensburg auf, den Kaiser Friedrich selbigen Jahres versammelte, und klagte mit beredsamen Thränen und Worten Albrechts Ungerechtigkeit und Härte an. Der Schein zengte wider den Herzog, der einen seiner Brüder im Kerker seufzen, den andern im Elend wandern ließ. Das bewog den Beschuldigten, Regensburg, wohin auch er geritten war, wieder zu verlassen, ohne eine Vertheidigung anzuheden, die, öffentlich gethan, Wittelsbachs Schimpf offenkundig machen mußte.

Als ihm aber der Reichstag Boten sandte, ihn zur Freistellung Christophs zu bereden, enthüllte er ihnen, mit dem Geheimnis der Ursachen, die Gerechtigkeit seines Verfahrens. So anders waren sie Sinnes geworden, daß sie fortan selbst vor Kaiser und Reich Schützpredner des Angeklagten wurden. Auf gleiche Weise vermandelt kehrte eine zweite Gesandtschaft der Fürsten von München zurück. Kaiser Friedrich noch ungläubig, lud den Herzog zum vertraulichen Gespräch ein. Sie sahen sich im Kloster Prülling bei Regensburg. Auch der Kaiser billigte Albrechts Strenge.

Christoph im Kerker hatte keinen treuern Freund, als den Pfalzgraf Otto zu Neumarkt. Diesen jammerte das Schicksal des Gefangenen, und er beschloß dasselbe mit List und Gewalt zu ändern, da es Güte oder Recht nicht vermogten. Er kam in dunkler Nachtstunde mit hundert Rittern vor München, das Gefängnis aufzusprengen und den Fürsten davon zu führen. Wie sie aber Pfähle einschlugen, über den Stadtgraben einen Steg zu werfen, schüchterten sie die Schwäne auf. Das Geräusch lockte die Wachten herbei und vereitelte den Anschlag ²⁶⁾. Der mißlungene Versuch hatte sorgfältigere

²⁶⁾ Nach Arnpeß und Adlzreiter.

Haltung des Gefangenen und drohende Rüstungen gegen den Pfalzgrafen zur Folge 27).

Nur nach langen Bitten der gesammten Verwandtschaft des Hauses 28), und erst als sechs und dreißig Edle für Christophs friedliches Verhalten Bürgschaft geleistet hatten, lies sich Albrecht den Spruch vermittelnder Herrn 29) gefallen. Der Bruder des Fürsten und seine Mitgefangnen, nach geschwornen alten, ehrbarer Urphede, wurden des Verhaftes entlassen.

Am wenigsten von allen war Christoph gekant, Wort zu halten. Kaum genos er, nach beinaß zwanzig Monden, wieder der Freiheit, begann er das alte Spiel. Er verlies, persönlicher Sicherheit willen, Albrechts Gebiet. Und alsbald ward er um neuen Kibang unter den Mittern, die aber das Schicksal der Völker erschreckt hatte. Er foderte Entschädigung wegen seines Gefangnisses, und Wiederherstellung seines Rechts zur Mitberrschaft im Herzogthum. Er versuchte Städte und Märkte zum Ungehorsam, wenn Albrecht Steuern foderte 30). Doch des Volkes große Treue, und des Fürsten Weisheit entkräfteten seine Bestrebungen.

27) Otto, indem er sein Unterfangen, in einem Umlaufschreiben an die bairischen Städte und Märkte, zu rechtfertigen bemüht war, lud sie ein, dem Herzog Hülfe gegen ihn zu versagen. Statt dessen schickten die Städte selbst seine Briefe an Albrecht. Landt. Handl. 8, 50. 57.

28) Besonders Herzog Ludwigs zu Landshut. Auch die Landstände hatten sich schon dringend für Christophs Befreiung verwendet. Landt. Handl. 8, 27.

29) Unter Vorbeh Herzog Ludwigs v. Landshut, am 9. Weihnachts 1472 zu Regensburg. Landt. Handl. 8, 67.

30) In einem Ausschreiben, welches er unter dem 9. Brachm. 1473 von Neumarkt erlies; aber Klöster, Ritter und Städte übersandten die Briefe Herzog Albrechten. Landt. Handl. 8, 120. 127.

2. Herzog Ludwigs Handel mit Augsburg. Stiftung der hohen Schule zu Ingolstadt. — Wissenschaftlicher Zustand.

J. J. 1467 — 1472.

Zu dem traurigen Zwist der Brüder von München kam der gute und reiche Ludwig von Landsbüt nur als Mittler. Er bewahrte die Ruhe seines Volkes. Nachtrugen Kaiser Friedrich, und der brandenburgische Achilles dem Sieger von Biengen Groll nach ³¹⁾. Auch mit den Augsburgern war keine aufrichtige Liebe hergestellt, denn sie hatten den Baiern durch Rauben und Brennen groß geschadet. Den Haß vermehrten böse Leute mit falschen Worten.

Eines Tages ³²⁾ waren drei Räuber eingefangen, die zu Ingolstadt gestohlene Kleinodien verkaufen wollten. Der eine war ein Krämer, der andre ein Reiter, der dritte, Ochsenfus genannt, Kastner und Zöllner zu Rain; dazu hatt' ihn der Herzog selbst gemacht, wegen manches fecken Streichs im Kriege. Die sprachen im Kerker, vielleicht ihr armes Leben zu retten: es wären die Augsbürger und ihr Feldhauptmann Ulrich Graf von Dettingen heimlichen Sinnes, Rain und Neuburg zu überfallen, beide Städte zu plündern, auszubrennen und alle männliche Geburt, über zwölf Jahr alt, zu erwürgen. — Wohl widerrief der Zöllner von Rain auf dem Richtplatz; doch löscht' er den einmahl entzündeten Argwohn nicht leicht wieder im Herzog, oder im Volk. Handel und Wandel von Baiern ward gegen Augsburg gesperrt. Wenige Zeit nach diesem erzählte ein anderer Elender im Landsbüter Kerker, die Augsbürger hätten ihm ein Fäßlein vergifteten Weins vertraut, solches dem Zöllner von

31) Ihn und Pfalzgraf Friedrichen wollten sie nicht einmahl in den zu Augsburg 1466 vorgeschlagenen Landfrieden aufnehmen. Wurfh. Singl.

32) Ebenfalls noch im J. 1466. Wurfh. Singl.

Rain für die Küche des Herzogs zuzuführen. Das alles ward dem Volk in Baiern öffentlich kund gethan und nährte die nachbarliche Feindschaft. Ludwig wußte auch die reiche und tropende Stadt zu beengen und zu drängen, bis sie, was seit Jahr und Tag gegen ihn gefehlt worden, mit Nachlass seiner Geldschulden³³⁾, und andern Entschädigungen³⁴⁾ abbüßte, und zur Beförderung guter Eintracht zehnjährigen Bund schloß³⁵⁾.

Diese Händel hatten jedoch nie den öffentlichen Frieden unterbrochen. Ludwig nährte und bewachte ernst das Glück seiner Unterthanen. Und daß einst, was er rühmlich begonnen, rühmlich dauere, erzog er voll gärtlichen Ernstes seinen einzigen Sohn Georg, einen hoffnungsreichen Knaben. Bis in das zwölfte Jahr hatte er denselben zu Burghausen der Zucht von dessen Mutter Amelia überlassen; dann, ihn seinen Bestimmungen zu weihen, holt' er ihn an seinen Hof. Das war den Landshutern ein großer Freudentag, als sie das edle Kind an seines Vaters Seite daher reiten sahn. Sie eilten ihm im langen Feierzug entgegen aus den Stadthoren; voran die Pfaffen mit dem Heiligthum; Rath und Rünste der Bürgersame; die Edeln des Landes; Frauen und Jungfrauen, all' in Feierkleidern, mit brennenden Kerzen in der Hand, und die Schüler der Stadt groß und klein,

33) Er war der Stadt 3500 fl. (die Weherschronik sagt 8000) schuldig. „Darumb“, sagt Pector Mälich zum J. 1468: „sol man den Herren nichts leyhen, man kauft Verdröschafft darumb.“

34) Darunter werden auch 8000 fl. rhein. in Gold gerechnet; vielleicht sind sie aber eins mit der obigen Schuld.

35) Der Vertrag wurde 1470 in Friedberg geschlossen unter Vermittelung Bisch. Wilhelms v. Eichstädt und Bisch. Johannes v. Augsburg; befindlich im großen Zeitbuch von Augsb. und Lori Lehr. Gesch. 2, 195. 197. 201. 202.

jeder ein Fährlein vom Baierland schwingend. Dabei ließen sich Posaunen und Pfeifen lustig hören. In der St. Martinskirche erscholl des Volkes „Herr Gott dich loben wir“ unterm Klange der Orgel ³⁶⁾.

Der Herzog fühlte, wie seine eigne Jugendzeit unter des Vaters Kargheit versäumt sei, und Fürstenhut und Hermelin nicht die Blößen eines dürftigen Geistes bedecken. Seinem Erben hielt er Meister in allerlei Wissenschaft und Kenntnis. Er selber ehrte die Gelehrsamkeit, und stiftete seiner Liebe für die Wissenschaften, ohne welche kein Land blühend, kein Fürst groß ist, ein bleibendes Denkmal, das seinen Namen verherrlichte.

Bisher nämlich pflegte die Jugend von Baiern auf fremde Schulen zu ziehen ³⁷⁾. Herzog Ludwig gründete eine eigne, nach dem Vorbilde der von Wien. Mitten im Waffengeräusch des Donauwörther Krieges hat' er den Gedanken gewonnen, und sein hochgelahrter Kanzler Martin Mener, ihn im Entwurf geleitet ³⁸⁾. Es geschah die Stiftung im vierzehnhundert zwei und siebenzigsten Jahre zu Ingolstadt, wo schon mancher Meister aus eignem Triebe in der Weltweisheit unterrichtete ³⁹⁾.

36) So die fasti consulares landshut. Daß aber die Landstände zur Huldigung dabei gewesen, wie spätere Geschichtschreiber, durch eine Zweideutigkeit Arnvetts (Beschreib. anecd. 3, 406) verleitet, sagen, davon wissen sie nicht. Auch fand Krenners geübter Blick keine Spur davon in den Urkundenkammern. Landt. Handl. 7, 225.

37) In Prag bildeten die Jünglinge Baierns eine eigne Landsmannschaft (natio.)

38) Schon im J. 1459 genehmigte Pabst Pius II. der Schule zu Ingolstadt Stiftung. Hund's metrop. saliab. 2, 290. Der Herzog bestimmte dazu die vom härtigen Ludwig verschwenderisch gestifteten Pfründen, Einkünfte der 12 Chorherren u. s. m.

39) Weßentieders Gesch. d. bair. NF. 2, 187.

Dahin rief der Fürst auch Lehrer der Gottesgelahrtheit, der Heilkunde, nebst Meistern der freien Künste. Er gab ihnen stattliche Freiheiten, Vorzüge und Ehren, wie vor Alters die Weisen zu Athen, und noch zu Bologna und Wien besaßen ⁴⁰⁾. Ein Kanzler hütete der hohen Schule Rechtsame und Ordnungen; auch ertheilt' er die Würden der Gelahrtheit ⁴¹⁾. Denen die unterwiesen, ward ein Oberältester (decanus) vorgesetzt, ihre Amtsführung, wie Gang und Wirkung des öffentlichen Unterrichts zu beobachten. Der Oberste der Schule (rector) aber, halbjährlich von Lehrern und Meistern aus ihrer Mitt' erkoren, nahm die Schüler in Verzeichnis Eid und Leitung. Es wohnten die Lehrer ⁴²⁾ im Pfundhause, bei gemeinsamer Kost ⁴³⁾; die Schüler ebenfalls in elf besondern Herbergen, oder Bursen ⁴⁴⁾ beisammen, unter eines Meisters Augen. Zu aller Nutzen ward bald eine öffentliche Büchersammlung errichtet ⁴⁵⁾.

Das Heiligthum der Wissenschaft, vorzeiten der Priester Akeingut, ward nun vielfältiglich auch den Laien

40) So drückte er sich selbst in der Stiftungsurkunde vom 2. Jänner 1478 aus. „Am Mittwoch nach Oculi wurden die ersten Leszen gelesen im Collegio“ Merkwürdigkeiten v. Ingolstadt 1, 20.

41) Der erste war der Bischof von Eichstätt.

42) Anfangs waren nur einer der Gottesgelahrtheit, einer des weltlichen, zwei des geistlichen Rechts, einer der Heilkunde, sechs der Weltweisheit und freien Künste. Fund I. c.

43) Der Gehalt keines einzigen stieg jährlich über 130 fl. Fund I. c.

44) Die Hausgenossen hießen darum Burschen, burzarii Mederer (in annal. Ingolstadt. 1, 33) nennt die Namen aller elf Bursen.

45) Johann von der Grün und Christoph Salmaiz legten dazu mit dem Vermächtnis ihrer Sammlungen im J. 1495 den ersten Grund.

aufgeban, und die Menge der Mittel vergrößert, Kenntnisse zu verbreiten. Nicht mehr Klöster allein, auch größere und kleinere Städte stifteten oder besserten ihre Schulen ⁴⁶⁾, wo der lateinischen Sprache Erlernung Hauptgegenstand des Unterrichts ward, und die Jugend von Zeit zu Zeit mit Aufführung erbaulicher Schauspiele in altrömischer Zunge ⁴⁷⁾ ihre Fertigkeit kund gab. Die Erfindung des anfangs aus Italien eingeführten ⁴⁸⁾, dann von Deutschen selbst in Menge bereiteten Papiers ⁴⁹⁾, verdrängte durch wohlfeilern Preis das zur Abfassung der Schriften bisher unentbehrlich gewesene Pergament, zu welchem selbst des benachbarten Ungarns große Schaafheerden nicht Stoff genug liefern konnten. Eben damit ward erst die kaum ⁵⁰⁾ erfundene Kunst der Buchdruckerei hochwichtig. Obwohl solche anfangs der Eigennuz als kostbares Geheimnis verheelen wollte, sah man ihre Werkstätten doch schon nach wenigen Jahrzehnden zu Augsburg ⁵¹⁾, Nürnberg ⁵²⁾, Bamberg ⁵³⁾, Passau,

46) An Stadtschulen unterrichteten auch weltliche Lehrer. Günther's Gesch. d. lit. Anstalten in Baiern 2, 70.

47) Paul v. Stetten (Kunstgesch. 2, 313) führt eines *J. G. Boissarii comedia utilissime omnem latini sermonis elegantiam continentem* an, die 1497 zu Augsburg gedruckt und aufgeführt wurden.

48) Im Anfang des 14. Jahrhunderts war es Baumwollenpapier.

49) Die erste Papiermühle in Nürnberg im J. 1390 wurde von Italienern betrieben. Pfister's Gesch. v. Schwaben. 332.

50) Ums J. 1440.

51) Hier druckte man schon ums J. 1448. Hans Bemmeler war, der die Kunst dahin brachte. Günther Zainer von Neutlingen vervollkommnete sie. Er gab schon im J. 1471 eine *Legenda sanctorum* mit lat. Buchstaben und Holzschnitten heraus.

52) Johannes Sensenschmidt machte sich hier ums J. 1472 durch seine Buchdruckerei bekannt.

53) Schon im fünften Jehend des Jahrh. druckte Albrecht Pfister zu Bamberg die ganze Bibel, und im J. 1461 Boners Fabeln.

München⁵⁴⁾, und in andern hochdeutschen Städten offen.

Bis zu dieser Zeit sind meistens die kostbaren Bücherschätze der Fürsten und Klöster an Zahl und Werth aufbewahrter Handschriften klein, von Besitzern wenig benutzt, Fremdlingen selten aufgethan gewesen. Nicht alle Abteien hatten daran einen Reichthum, wie St. Helmerans Stift⁵⁵⁾; oder einen Eifer um Wissenschaft, wie Tegernsee⁵⁶⁾. Es gab wohl der großen Gottesgelahrten manche ohne Bibel, und Lehrer römischer oder deutscher Rechte, ohne deren Sammlungen. Nun aber machte die kunstreiche Kunst des Schriftdruckes wunderbar schnell zum edelsten Gemeingut der Völker, was vergangene Weltalter erfahren und geleistet, gedacht und empfunden hatten, und stifteten eine heilige Gemeinschaft verwandter Geister aller Jahrtausende auf Erden. Darum ist in der Geschichte des menschlichen Geschlechts die Buchdruckerpresse der Gränzstein gegen die jüngern Zeiten. Denn durch sie ward das Wort des unbeachteten Weisen gewaltiger, als Bannstrahl und Schlachtschwert; Anbau

54) Konrad Stabel, Benedikt Mayr und Johanna Palatiny waren ums J. 1482 die ersten Buchdrucker zu Passau; in München druckte Hans Schauer 1483 die *mirabilia urbis romae*.

55) Im J. 1509 bestand der heimeranische Bücherschatz aus 600 ältern Handschriften auf Pergament, ungerechnet die vielen foltern auf Papier und einige Druckschriften. *Manu. Rmn.* 1, 387.

56) Abt Caspar machte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Tegernsee zu einem wahren Tempel der Musen; jeden seiner Mönche zu einem Priester der Wissenschaft. Sein Nachfolger Abt Konrad achtete die damals seltene Summe von 1100 Pf. Pfennigen nicht zu groß, den klösterlichen Bücheraal mit einigen hundert neuen Handschriften zu bereichern.

und Schmach der Zeitgenossenschaft folgenden Geschlechtern zum Gericht überantwortet, und der öffentlichen Meinung eine Zunge verliehen, vor welcher auch der gekrönte Gewaltthäter zittern lernte. Auch Irrthum oder Bosheit haben sich wohl des wunderbaren Werkzeuges bemächtigt. Aber ihre Thaten vergehn. Das Unkraut welkt allherbstlich am Fuß der edeln Eichen, die mit den Jahrhunderten steigen.

Noch war, wie in den Tagen Ludwigs des Baiern, todtes Gedächtniswerk, träumerisches Ahnen und freifertige Spitzfindigkeit ein Stolz der Gelehrten; die Kunst des Schönen geschmacklos; und der Hörsaal der Weisen voll ärgerlichen Gezänkes um die Wesenheit abgezogener oder reiner Begriffe. Selbst zu Ingolstadt, kaum sechs Jahr nach der hohen Schule Stiftung, partheilten sich noch Meister und Jünger in so großer Erbitterung⁵⁷⁾ am fruchtlosen Wortspielen und Meynen, daß mehr denn einmal der Ernst des Landesherrn die Weisen, wie an ihre Würde, so an den Zweck der Anstalt erinnern mußte⁵⁸⁾, der sie gehörten.

Von gelehrten Männern, weltlichen und geistlichen Standes, besas Baiern manchen, dessen Name eines Andenkens würdig ist, wenn schon nur wenige dem augsbургischen Stadtschreiber Konrad Prüringer⁵⁹⁾ an

57) Es wählten sich die gelehrten Partheien jede einen eignen Oberältesten und Rath (decanum et senatum); selbst die Einkünfte wollten sie theilen.

58) Die Unverträglichkeit der weisen Meister zu Ingolstadt verursachte noch in den Jahren 1498 und 1507 wiederholte Unruhen, und herzogliche Verordnungen dagegen.

59) Geboren den 15. Weinmonds 1465. Sein Tochterlein Juliane bewillkommnete im J. 1504 den Kaiser Maximilian auf dem Rathhause zu Augsburg, Namens der Stadt, in zierlich lateinischer Sprache.

Mannigfaltigkeit der Kenntnisse oder Heilmittel gleichsam. Denn Ventingers Büchersammlung galt im gesammten obern Deutschland als eine der reichlichsten, und sein Name zierte heute noch mit Recht den ältesten Miß von den Kriegesstraßen des römischen Reichs, den er der Verwundung entzog⁶⁰⁾.

Es sind noch die Arbeiten vieler vorhanden, welche zur Bewunderung frommen Wandels, oder zur Erklärung heiliger Schriften thätig waren; auch einiger solcher schon, die ihre Erfahrungen im weiten Umfange der Naturkunde sammelten. Unter diesem hatte Johannes Engel von Nida durch Kenntnis des gestirnten Himmels großen Ruf. Er verbreitete dieselbe vom Lehrstuhl zu Wien herab und in verschiedenen Schriften⁶¹⁾. Freilich war sein und seiner Wissenschaft höchster Zweck noch kein anderer, als die Schicksale der Sterblichen abzufragen⁶²⁾; so wie überhaupt die Kunde von Erscheinungen der Natur sehr begrenzt. Ein Beispiel ist, was der bairische Arzt

60) Mannert schreibt diesen Miß dem Beltalter des Kaisers Theodosius zu. Geogr. 1, 298. sucht etwas müßvoll wahrscheinlich zu machen, er sei von dem bekannten Konrad Celtes im Kloster Tegernsee gefunden, und die Arbeit eines bayerischen Mönchs Werinber aus dem 12. Jahrhundert.

61) Sein *astrolabium planum in tabulis ascendens*, continens qualibet hora atque minuto equationes domorum coeli etc. ist 1494 zu Venedig in Viertelbogensgröße von Emmerich von Spier gedruckt; so wie seine *Abumacuris L. VIII. de magnis conjunctionibus etc.* zu Augsburg 1489.

62) Inyrischen verdiente dennoch theils aus Sterndeuterischen, theils aus Zeitbüchern des Mittelalters noch vieles zur Geschichte des Himmels gesammelt zu werden. Manche Beobachtungen sind ziemlich genau angegeben, wie z. B. die des Schweiffkerns von 1457, welche Thomas Ebdendorfer von Haselbach in sein Zeitbuch eintrug. (Pez script. rer. austr. 2, 383.

Ortolff Megdenberger ⁶³⁾ in seinem Arzneibuch ⁶⁴⁾ von dem Wissenswürdigen damaliger Heilkunst aufbewahrte. Nachdem er der Dinge Urbestandsreile beschrieben, und wie eines jeglichen Menschen Natur zu erkennen sei, lehrte er in dürftigen Zeilen, wie die Gesundheit behütet und dem Sticken geholfen werden müsse? Ein Kind des Landmannes ist in unsern Tagen mit größerer Pflanzenzahl vertraut, als damals ein Arzt und Lehrer der Heilkunde war.

Unterrichtender sind uns diejenigen Werke geblieben, welche Schicksale, Thaten und Verirrungen der Zeitgenossen aufzeichneten. Als bleibender Spiegel ihrer Zeiten, werden sie durch Wahrheiten und Irrthümer gleich lehrreich. Jedoch kaum einer gab mit so lebendiger Kraft und kindlicher Treue, was er erlebt und gesehen, als Burkhardt Zingst von Memmingen ⁶⁵⁾. Reich an Mutterwitz und wohlgeschult, einen großen Theil des Lebens in Handelsgeschäften oder öffentlichen der Stadt Augsburg auf Reisen und Botschaften zu fernern Städten und Ellanden, schrieb er bis in sein siebenzigstes Jahr und später die Begebenheiten des obern Deutschlands, in sofern sie mehr oder weniger Augsburg ansehten. Ihm in Verdienst nicht unähnlich lebte Zeit Arenpelt, Priester und Kaplan in seiner Vaterstadt Landshut, ein frommer und fleißiger Sammler der Geschichten.

⁶³⁾ Wahrscheinlich lebte er schon im 14. Jahrh. G. H. Th. n. e. 1, 330.

⁶⁴⁾ „Darumb will ich Ortolff von Bageland Doctor der erheuen ein arzbuch machen zu deutsch.“ Es ist 1477 zu Nürnberg 85 Blätter stark, in Bogengröße gedruckt.

⁶⁵⁾ Dasselbst im J. 1396 geboren. Er schrieb nur bis zum Jahr 1468. Von da an fanden seine Jahrbücher einige Fortsetzer.

Seine Zeitbücher von Oesterreich wie von Baiern ⁶⁶⁾, märchenhaft über das Alterthum, zuverlässiger in zeitgenössischen Dingen, sind schmucklos nach Ordnung der Jahre in lateinischer Sprache verfaßt. Gleiche Tugend aber gleicher Mangel war dem Bruder Andreas eigen, einem regensburgischen Priester ⁶⁷⁾, erzogen zu Straubing und mit den hohen Älten vertraut. Sein kleines sechsjähriges Tagebuch, sein allgemeines Jahrbuch der Welt, noch mehr das Jahrbuch von den Herzogen zu Baiern ⁶⁸⁾, welches er mit redlichem Fleiß, gemahnt vom härtigen Ludwig, dem Graf von Mortain, geschrieben, machen ihn, trotz roher Schreibart, dem Forscher theb. Ein ähnliches entwarf in deutscher Mutterrede, Ritter Hans Ebran von Wildenberg, Schloßhauptmann zu Burghausen ⁶⁹⁾. Durch treues Aufheben Einzelner zarten Züge von der Fürsten Art und Wesen entschädigt dieser biederbe Mann, der so wacker mit Schwert als Feder des Vaterlandes Ruhm gefördert hat, für die Kürze seines Werks. Auch ist lieblich zu lesen, was Ulrich Fütterer, der Maler von Landshut, in seinem Zeitbuch von den Dichtungen und Sagen baireri-

66) Letzteres überreichte er am Neujahrstage 1495 dem Bischof Sigtus von Freising. Er schrieb außerdem noch ein Buch von der Klöster Stiftung in Baiern, ein andres von den Thaten der Bischöfe zu Freising, mir unbekannt, ob es schon aufgefunden worden.

67) Im Magnuskloster daselbst. Von seinem Leben und den übrigen Schriften Defele 1, 1. Uretin litt. Handb. 2, 137.

68) Seit frühesten Zeiten bis zum J. 1439.

69) Er machte im J. 1480 eine Wallfahrt zum heiligen Grabe. Seine Arbeit beginnt, wo Baiern das Eigenthum der Schyren geworden, und endet mit den Seiten der Herzoge Ernst und Wilhelm.

scher Vorkwelt mit gläubiger Liebe gesammelt ⁷⁰). Er schrieb aus des Volkes Mund und Gemüth, dem Ergößlichen hold, als dem Wahren. Weit Stopfer von Wessobrunn, des Klosters zu Ebersberg Vorsteher ⁷¹); Bruder Johannes Staindel, zu Passau Priester ⁷²), und viele andre ⁷³), die mit wundergläubiger Treuebergigkeit berichten, was vor ihrer Geburt geschah, haben zur Schilderung der Zeiten und ihrer Sitten manch werthes Schärfelein gebracht. Sie alle übertraf an Gelehrsamkeit und Geist Angelus Numpier, des Klosters Formbach drei und dreißigster Abt ⁷⁴). In seinen geistlichen Reden und Schriften gemüthlich fromm, in seinen Gedichten oft wortfelig, doch nicht immer ohne Erhebung, ist er in seinem Gemälde von Baierns Leiden, welche der Krieg um Herzog Georgs Erbschaft herbeigeführt hat, mehr Redner, denn Erzähler. Aber auch übermannt vom vaterländischen Gefühl bleibt er noch ein aufrichtiger Darsteller der Begebenheiten und Dinge, deren Zeuge er war.

70) Außer der „Chronik von Baiern“, die noch ungedruckt ist, und bis z. J. 1439 geht, sammelte er auch viele Lieder der Alten, von denen der scharfsinnige und fleißige Forscher H. E. v. Kreier in s. Beitr. zur Gesch. u. Litt. 1, 92. Nachrichten giebt.

71) Er starb ums J. 1512. Das vierte Buch seiner Chronica gibt manches Dentwürdige seiner Zeit.

72) Das Zeitbuch, welches er ums J. 1486 verfertigte, geht von Weltanfang bis zu seinen Tagen.

73) B. B. Otto, Vorsteher des Klosters Waldsassen, dessen Geschichte er beschrieb, (er starb ums J. 1508. Defele 1, 50) Jakob Parsus, Verfasser einer Geschichte des Klosters Emsdorf (bis zum J. 1420), wo er Mönch war. Defele 1, 579

74) Er war 1462 in Baiern geboren, starb im J. 1513. Von seinen 6 Büchern Calamitatum Bavariae (bis zum J. 1506 gehend) giebt das erste nur kurze Uebersicht der ältern Geschichte.

8. Die Brüder von München versöhnen sich. Herzog Georgs Hochzeit. Der reiche Ludwig stirbt.

3. 3. 1473 — 1479.

Fürstlicher konnte Herzog Ludwig mit seinen Schätzen nicht wuchern, als daß er aus einem Theil derselben den Wissenschaften Tempel und Altar baute. Dafür ward ihm die Liebe des Landes, die Achtung der Fremde, das Lob der Nachwelt. Sein Hof galt daneben weit und breit als einer der glänzendsten in Deutschland. Prachtaufwand adelte sich an demselben durch Geschmack, und der Genus des Ueberflusses durch feine Sitten.

Die ganze Fülle seines Reichthums strahlte besonders in den Vermählungsfeften seines Sohnes Georg mit Gräfin Hedwig, Kasimirs des Dritten von Polen königlicher Tochter ⁷⁵⁾. Es kamen eingeladen dazu des Reiches vornehmste Fürsten, die Abgesandten entfernter Könige und Städte, und aus Franken, Schwaben, Oesterreich, Baiern, Polen eine so große Zahl weltlicher und geistlicher Herrn, daß ihrer Rasse über neuntausend gezählt wurden und ein achttägiger Aufwand die Summe von siebenzigtausend siebenhundert Ducaten überstieg ⁷⁶⁾. Zugleich ward dies Beilager, dessen Herrlichkeit noch lange in den Ländern umher mit Bewunderung gepriesen worden ist, eine Versöhnungsfeier vieler Fürsten. Auch Kaiser Friedrich erschien mit seinem Sohn Maximilian, desgleichen Albrecht der Achilles, die alten Feinde des Herzogs. Nicht minder kam von München Herzog

75) Im Wintermond 1475.

76) Laut Kammerrechnung wurden bei diesen Feften verzehret 300 ungarische Ochsen, 62,000 Hühner, 5000 Gänse, 75,000 Krebse, 75 Wildschweine, 162 Hirsche, 200 Faß fremden, 70 Faß welschen Weins, 1772 Scheffel Habers u. s. f.

Albrecht, in schöner Eintracht mit seinen Brüdern Sigmund, Christoph und Wolfgang.

Es war in demselben Jahr eintausend vierhundert fünf und siebenzig, daß Christoph, laut erstem Vertrage, zu seinem Bruder Albrecht hätte in Mitherrschaft treten sollen. Aber bewogen durch das Wort der andern, oder durch eigne Neigung, und Wahrnehmung, wie fest und sicher Albrecht in des Landes Vertrauen geworden, hatt' er freundliches Verständniß vorgezogen⁷⁷⁾ und an Albrecht wieder eine zehnjährige Alleinherrschaft überlassen. Dagegen waren ihm zum Genus für gleichen Zeitraum Schloß und Stadt Landsberg, das Schloß Baal und die Stadt Weilheim mit allen Renten, Zinsen, Giltten und Zugehör angewiesen, doch ohne landesfürstliche Hoheit und Gericht; überdem noch alljährlich vierzehnhundert rheinische Gulden baaren Geldes.

Um so harmloser überließen sich die herzoglichen Brüder von München den Freuden der großen Hochzeit zu Landsbut. Nie hatte man in Baiern soviel Ueberfluß und Pracht beisammen erblickt. Die Fürsten schimmerten in Gold, Hermelin und Purpur, oder köstlichen Perlenröcken⁷⁸⁾; vor allen das edle Brautpaar. Der enge, geschlichte Leibrock des Bräutigams funkelte von Rubinen und Saphiren; ein Kranz von Perlen und edeln Steinen umfaßte seinen Hut, von welchem herab ein Schnee-

77) Herzog Sigmund mit sechzehn Rechtsprechern trugen die Sache durch einen Spruch zu Straubing aus, am 20. März 1475. Landt. Handl. 3, 160.

78) Die Perlenröcke der Fürsten gehörten zu ihren größten Köstlichkeiten, so daß sie einer vom andern ererbte und trug. So fiel, zum Beispiel, dem Herzog Sigmund nach dem Tode seines Bruders Johann, dessen Perlenrock aus der Erbschaft zu, laut Rechtspruch 1466. Landt. Handl. 3, 189.

weißer Reigerbusch wogte. Dazu stand des Jünglings hohe Gestalt wohl, und das angenehme Gesicht mit dem lichtbraunen Barte. Die Braut, eine wunderschön aufblühende Jungfrau, von kaum vierzehn Jahren, mit einer blendenden Krone von großen Perlen und Steinen auf dem Haupt, trug sich nach Sitte ihres Vaterlandes; das Haar in einfachen Zopf gewunden, das polnische Kleid ganz von Goldstoff. Bei hundert Trommeln und Pfeifen bliesen, wie in der Kirche, so bei dem Freudenmahl, wo Fürken und Grafen Speisen auftrugen.

Kaiser Friedrich selbst führte die Braut zum Altar und zum ersten Tanz auf dem Rathhause. Da waren die Stie mit goldgestickten Sammet- und Seidenteppichen umhängt. Beim majestätischen Klang der Zinken und Posannen bewegten sich in langen Reihen die Paare hin, sanft um einander schwebend. Es waren die Tänze damaliger Zeit einfach und voller Würde⁷⁹⁾. Armuth und Leben gab ihnen nur die Schönheit der Frauen und das zärtliche Gefühl derer, die ihr huldigten.

Als Krone adlicher Belustigung blieb das Turnier in Ehren. Der Bräutigam selber eröffnete mit scharfen Speißen das Rennen gegen Hans von Bodman. Die Gewandtheit und Stärke der Ritter entzückte die Zuschauer nicht minder, als die Pracht ihrer Rüstungen. Selbst das Riemenwerk der Rosse schimmerte von Perlen und Silber; die Decken waren Damast oder Sammet; hohe Reigerfedern wankten auf dem Haupt der stolzen Streit-

79) Wie schon der ernste Klang der dabei gebrauchten Tonwerkzeuge anlegt. Eine Probe der Tanzmusik aus dem Jahre 1522 hat P. v. Stetten der jüngere in seinen Erklärungen zur Gesch. v. Augsburg aufbewahrt. Man druckte damals schon Noten mit geschnittenen Holzstöcken, P. v. Stetten Kunstgesch. 1/42.

hengste ⁸⁰⁾. Ein seltsamer Vorfall schien jählings die Lust des Turniers zu unterbrechen. Es ritt ein breitschultriger Woywode von Lublin im reichsten Schmuck herbei; selbst die Hufen seines Gauls waren silbern beschlagen. Er spottete des Speerbrechens der Deutschen, als eines kindischen Spiels und setzte tausend Gulden ins Gewett, wenn einer es mit ihm im scharfen Rennen aufnehmen würde. Die riesenhafte Gestalt des Polen schreckte alle. Der Kaiser beklagte schon der deutschen Ritter Ehre. Da sprang Herzog Christoph von München auf und nahm Wette und Kampf an. Sie ritten in die Schranken. Die Furcht der Anwesenden ward hier plötzlich durch die Entdeckung zum Gelächter, daß sich der übermüthige Woywode mit dicken Riemen an den Sattel seines Pferdes geschnürt hatte; und zum lauten Frohlocken, da an Christophs Brust die Lanze des Polen zersplitterte, während dieser durch des Fürsten rauhen Stoß zwei Mannslängen weit über sein Roß blutend in den Sand flog. „Ohne Teufels Hülfe“ rief er mit sterbenden Lippen: „hätte mir der magre, schwarze Herr nicht das Herz entzwei gestoßen!“ Nun umringte glückwünschendes Jauchzen den Sieger, welchem der reiche Ludwig hoch erfreut den Preis des Stechens verdoppelte ⁸¹⁾.

Die lustvollen Tage dieses Belagers waren vielleicht die schönsten in Georgs ganzer Ehe. Denn so fromm und lieblich seine Gemalin war, hatt' er doch wenig Neigung zu ihr. Lieber, als an ihrer Seite, lebt' er bei

80) Eine vollständige Beschreibung der berühmten Hochzeit hinterlies der damalige Klosterschreiber von Seltenthal, Hans Seybold von Hochstetten; abgedruckt in Westenrieders Beitr. 2, 105.

81) Der Pole starb einige Tage nach dem Sturze. Adlzreiter.

Jagd, Vogelfang und Lanzenbrechen⁸²⁾. Von den wilden Zerstörungen riefen ihn bald aber ernstere Pflichten ab, da, drei Jahre nach diesem, sein Vater erkrankt und starb⁸³⁾. Mit Pracht, wie der reiche Ludwig gelebt, geschah seine Beerdigung. Der Leichnam auf der Bahre, mit einem Sammettuch bedeckt, von vielen Windlichtern umstrahlt, wurde von den meisten Söhnen des Hauses Wittelsbach, von sieben Bischöfen des Baiernlandes, achtzehn Aebten und zahllosem Adel und Volk zur Ruhe begleitet. Als man ihn aber ins Grab that, brachen sie die Bahre von ihm ab, und schütteten Kalk und Erdreich auf sein Gebein⁸⁴⁾.

4. Verbesserung der Kirchenzucht. Die Türken an Valerns Gränzen.

3. J. 1479 — 1481.

Seiner letzten Wünsche einer war gewesen, die Ausschweifungen der Pfaffen, die Unordnungen der Klöster zu beschränken. Denn Mönche, wie Weltpriester, wetteiferten schaamlos in den Künsten der Wöllerei. In Zellen Gott geweihter Jungfrau kannte man nur zu oft die verbotene Süßigkeit irdischer Liebe. Mit schlaffer Behaglichkeit lebten viele Obern; sie übten kirchliche Pflicht als vorgeschriebenes Tagwerk, zogen gemächlich Renten, Zinsen und Gaben ein und geizten nebenbei nach Kleinlichen Vorzügen, mocht' es auch nur die Ehre seyn, mit rothem oder grünem Wachs zu siegeln⁸⁵⁾. Verfall

82) Wie uns Ladislaus Guntberrus meldet.

83) Den 17. Jänner 1479.

84) Arnpeck Chron. boj. s. 65 und fasti consulares zum J. 1479 u. Meichelbeck 2, 265.

85) So empfing der Probst von Rot im J. 1474 vom Kaiser das Recht, sich zum Siegel des rothen, das Stift aber sich des grünen Wachses bedienen zu dürfen. Mon. boic. 10, 96.

der Sitten schien ihnen minder bedenklich, als Verfall des Glaubens, weil dieser ihrem Ansehen Gefahr drohte. Geschäftig verfolgten sie deswegen die leiseste Spur neuerungsfüchtiger Ketz⁸⁶⁾, inzwischen sie den Lastern der Mönche Nachsicht schenkten. Schon hatte Papst Sixtus VII. auf Herzog Ludwigs Begehren, den Bischof zu Freising und die Abte von Ebersberg und Tegernsee bevollmächtigt, die Zucht des frommen Alterthums in Pfarreien und Klöstern zu erneuern⁸⁷⁾. Der Tod zerriss Ludwigs Entwürfe.

Herzog Georg sein Sohn, beim Austritt der Herrschaft⁸⁸⁾ vom Strom mannigfaltiger Zerstreuungen und Geschäfte überwältigt, widmete jener Sache weniger Aufmerksamkeit. Desto mehr Herzog Albrecht in München. Ein verworrenes, immer lauter werdendes Drängen und Sehnen der Völker nach Reinigung des Glaubens oder Neugestaltung der Kirche in Haupt und Gliedern, ergriff auch ihn. Die Ursachen der großen Gährung lagen ihm unverborgen in der Abtrünnigkeit der Kirche von ihrer eignen Würde. Anstößiger Wandel der Geistlichkeit, vergrößerte durch Abscheu oder Leichtsinns die Zahl der Ketz⁸⁹⁾, und rechtfertigte deren Haß oder Hohn gegen Glauben und Altar. Albrecht kannte das heilige Alterthum, und foderte es zurück.

Die meisten frommen Stiftungen in Beobachtung zu glimpflicher Vorschrift kaum noch von weltlichen Häusern verschieden, taugten dem Jahrhundert nicht mehr. Sie

86) Bischof Heinrich von Regensburg stellte Wolfgang Heimböckeln, nachmaligen Vorsteher des Klosters Moir, im J. 1491 zum Ausforscher und Richter gegen Ketz⁸⁹⁾ und Saubere in Baiern an. Mon. boic. 16, 241.

87) Die Bulle vom 13. Horn. 1475 bei Oefele 2, 253.

88) Die Erbhuldigung der Stände ward am 21. April 1479 geleistet. Landt. Handl. 12, 2.

mussten verschwinden, oder wieder seyn, was sie gewesen; Herbergen reinen Sinnes für das Himmlische; Vorbilder der Weltverachtung; Selbstopferungen am Altar Gottes. Je schlaffer oder üppiger Grundsatz und Sitte des Volks, je erhabener sollte das Gegenbild von Strenge und heiligem Ernst in klösterlichen Einsamkeiten seyn, damit die gesunkene Menschheit habe, wovon sie sich wieder zum Göttlichen aufrichten könnt. In diesen Befinnungen war Herzog Albrecht; darum ihm nicht genug, Klosterzucht herzustellen. Er verworf selbst die gemilderten Ordnungen und gebot Einführung der härtesten Zucht, heiliges Leben in Aemuth, Gehorsam, Keuschheit und Verlängnung der Welt. Die sich des weigerten, wurden von ihm verjagt⁸⁹⁾; und Beobachter strengerer Gelübde in die leeren Zellen gepflanzt⁹⁰⁾. Der Herzog selbst, wie ehemals sein Vater, ging zu München von Kloster zu Kloster, seinem Willen Nachdruck zu geben.

Indem Albrecht das Höchste foderzte, vergaß er jedoch die Gebrechlichkeit menschlicher Kraft. Sein Befehl rief an die Stelle geistlicher Trägheit nicht den gottseligen Wandel erster Christen, sondern den düstern Geist jenes Mönchthums zurück, welcher einen ewigen Krieg mit Natur und Bestimmung der Sterblichen führt. Wieder verjüngt in klösterlichen Zellen erfüllte sie derselbe mit der finstern Weltalter todter Werkheiligkeit und Erödung alles Edeln im Menschen; betäubte er das Volk mit knechtisch-frommer Furcht und blinder Angläubigkeit; bereitete

89) Die Minderbrüder, man nannte sie nur die *fratres gaudentes*, verließen, weil sie sich keiner strengern Vorschrift unterziehen mochten, im Jahr 1480 sämmtlich München. Viele der Nonnen thaten eben so. *Wessensrieders Betrachtungen über den XVIII. Bd. d. Mon. boic.*

90) Besonders die sogenannten *Franciscaner strictioris observantiae*.

er dem Ehrgeiz und Eigennutz schlauer Priester wieder Spielräume, in welchem auch Fürsten ihre Majestät verloren.

Diese Wirkungen ahnete der Herzog nicht. Seinen Urbildern folgend, war er doch selbst über jeden Einfluß der Pfaffheit erhaben. Ohne ihres Geschreies zu achten, nahm er große Steuern von Klöstern, damit dem Staate nütze, was hier eitel verpraßt wurde. Hinwieder führte er bessere Verwaltung des Kirchengutes ein. Die Bewerwer desselben und die Pfarrer mußten von nun an jährlich im Beisehn achtbarer Gemeindegente Rechnung ablegen; und ohne des Landesfürsten Einwilligung alle größern Ausgaben vermeiden ⁹¹⁾.

Es war aber die christliche Kirche nicht nur vom innern Verfall und Zwiespalt, sondern auch von siegreichen Waffen eines äußern Feindes gefährdet, welcher ihren Untergang geschworen zu haben schien. Die Türken, nachdem ihrer Gewalt die Wiener Constantinopels, der letzte Denkstein des morgenländischen Kaiserthums, gewichen war, rückten unaufhaltsam in die Abendländer ein. Tapferkeit, von Glaubenswuth erhöht, Kriegskunst und Herrschertugend ihrer Sultane gaben den Sieg in ihre Hände. Während Muhameds Flotten die Küsten Neapels bedrängten, übermächtigten seine Janitscharen die Moldau und Servien. Sie drangen in wilden Schwärmen gegen das krainische Gebirg und herüber nach Kärnten, längs den Ufern der Mur in die untere Steyermark. Zahllose Christen wurden in Sklaverei weggeführt ⁹²⁾. Salzburg zitterte. Erzbischof Bernhard in dieser Stadt, ein schwacher Mann, Wohllebens gewohnt, mit

91) Das darauf Bezug habende Landgebot vom J. 1488 in dem Landt. Handl. 8, 529.

92) Darunter nur von Priestern allein gegen 500. Es war im Sommer des J. 1480. Hansiz 2, 527.

Kaiser Friedrich in Händeln, wider welchen er die Ungarn aufwiegelte, rief in großer Angst Baierns Hülfe.

Albrecht, längst auf den Einbruch des Erbfeinds der Christenheit vorbereitet⁹³⁾, befohl, daß sich Edle und Nichtedle rüßeten mit Harnasch und allem Nöthigen zur Wehre. Die Türken streiften nur drei bis vier Meilen von den bayerischen Gränzen⁹⁴⁾. Es sammelten sich alsbald die Banner des Herzogs. Die Schaaren wurden gemußert und zogen den Salzburgern zum Beistand⁹⁵⁾. Doch mit dem Rückzug der Osmanen verschwand die Gefahr.

5. Neue Unruhen. Der Tod des letzten Abensbergers, Christoph entsagt aller Mitherrschaft.

J. J. 1482 — 1485.

Eine andre drohte der Ruhe von Baiern. Die Frist, des zehnjährigen Vertrages zwischen Albrecht und seinem Bruder Christoph wegen der Herrschaft war dem Ende nah. Das ganze Land empfand die Wohlthat und Nothwendigkeit eines einzigen Geleiters. Wolfgang, der jüngste von den fürstlichen Brüdern, hatte in diesem Gefühl schon seit einigen Jahren dem Beispiel Sigmunds nachgeahmt, und gegen billige Abfindung⁹⁶⁾, sich aller Ansprüche auf Mitherrschaft gänzlich begeben. Nur Christoph weigerte noch.

Nicht ohne Besorgnis sah Albrecht dem stürmischen

93) Schon im J. 1476 fing er die Mahnung an. Landt. Handl. 8, 239. Im J. 1478 berief er deswegen die Landschaft zur Berathung. Landt. Handl. 8, 239.

94) Wie Albrecht selbst schrieb. Landt. Handl. 8, 362.

95) Landt. Handl. 8, 307.

96) Die Schlösser Pegnenberg, Greifenberg und Planet; dazu jährlich 3820 fl. rhein. nebst gewissen Wildbännen, Jagden u. s. w. Urk. v. 21. May 1477. Landt. Handl. 8, 263.

Augenblick entgegen, in welchem Christoph seine Rechte fordern würde. Entschlossen Baierns Untheilbarkeit zu behaupten, bereitete er sich mit Ernst zu einem schweren Kampf vor; unterhandelte in der Stille mit dem Kaiser und warb um die Treue der gesammten Landschaft. Diese war schon durch seine Tugend gewonnen. In einer funfzehnjährigen Alleinverwaltung des Fürstenthums hatte die Ueberlegenheit seines Geistes, die unwandelbare Gerechtigkeit seines Gemüths offenbart, wie keiner würdiger, als er, zum Thron der Schyren sei. Christoph hingegen, so ritterlich kühn, beredsam und liebenswürdig er seyn mochte, verscherzte mit Leichtsin und ungebundnem Leben das öffentliche Vertrauen. Immer ein anderer und anderswo, von Launen geleitet, freigebig bis zur Verschwendung, heut reich, morgen arm, drückte er die Seinigen oft mit unbilligen Beschwerden und beleidigte eigenwillig die Rechte selbst der Wenigen, die er zu schirmen hatte. Deswegen waren vor Herzog Albrecht viele Klagen wider ihn eingelaufen. Albrecht aber schwieg, bis, nach abgelaufenem Vertrage, seines Bruders Gewalt über die Städte, Schlösser und Güter endete, welche demselben auf zehn Jahre übergeben waren. Und kaum war die Frist verstrichen, sandten vier und sechzig Grafen, Ritter und Edle aus Baiern an Christoph den Absagebrief, also, daß wenn sie durch Herzog Albrecht wider ihn aufgeboden werden sollten, sie nur diesem folgen würden ⁹⁷⁾.

Am Abend St. Matthias des Zwölfboten im vierzehnhundert fünf und achtzigsten Jahr ⁹⁸⁾, ritt Herzog Albrecht mit dreihundert und funfzig Pferden und

97) Der Absagebrief von Albrechts Dienstmannen, ist vom 20. Hornung 1485 in Landt. Handl.

98) Der 24. Hornung. Dies und größtentheils folgendes nach Fuggers Erzählung.

sechshundert Fußknechten, die eine Felschlange und vier andre Stück groben Geschüßes führten, in Landsberg, seines Bruders Stadt, ein. Er hatte vernommen, daß Christoph zum Widerstand bei hundert Pferde und tausend Fußknechte im Allgäu und am Bodensee werbe. Der Pfleger des Landsberger Schlosses überantwortete dasselbe dem Herzog bei erster Aufforderung; Christoph selbst, welcher ohne Geld und für Gegenwehr zu schwach, nach Augsburg gegangen war, hatte dem Pfleger die Uebergabe befohlen⁹⁹⁾. Nachdem Albrecht hinreichende Besatzung zurückgelassen, lehrte er nach München heim, und entlies sein übriges Kriegsvolk.

Christoph hatte in Augsburg keine Rast. Sein heftiges Gemüth forderte blutige Genugthuungen. Mit dem Bruder wollte er vor den Fürsten, vor der Landschaft, vor Kaiser und Reich rechten. Aber gegen die Ritter, welche ihm Absagebriefe geschickt hatten, wollt' er's mit eigener, ritterlicher Faust abthun. Unter denselben befand sich auch Riklaus von Abensberg, den er am innigsten von allen haßte; eben jener, der ihn einst im Bade zu München zu verhaften den Muth gehabt. Er schwor ihm den Tod. Er forschte nach, wann derselbe München wieder verlassen würde, wohin er den Herzog begleitet hatte. Und als er Tag und Stund' erfuhr, lies er schnell aufsatteln, und ritt mit sechzig guten Reifigen von Adel gen Freising, seinem Feinde den Weg zu verrennen. Unterwegs lehrte er bei dem Pfleger zu Krantsberg ein und sprach ihn um ein Reitermahl an. So arm war er, daß ers nicht zahlen konnte¹⁰⁰⁾, so

99) Wie Herzog Albrecht in seinem Umlaufschreiben am 2. April 1485 (Landt. Handl. 8, 447) meldet.

100) Er sagte zum Pfleger Oswald Schönbichler: „Lieber Gesell Oswald, thue sowohl und gib mir und den meinigen zu essen, denn ich habe wahrlich nicht mehr als 3 Gulden

eifertig, daß er und seine Reiter dazu kaum niedersaßen. Während sie noch auf und abgingen, kam Botschaft, Nikolaus der Abensberger, Burkhard Rohrbach, auch andre des Adels, wären mit vier und sechszig Pferden nur noch zwei Meilen fern. Sogleich saßen alle auf, und ritten gegen die Stadt Freising. Hier befohl der Fürst seinen Begleitern, hinter einem Holz zu warten; er selbst eilte zum Stift Weihenstephan hinauf, setzte sich lauersam auf St. Jakobs Kirchmauer und überschaute vom Hügel herab das Land. Als er von weitem die Erwarteten des Weges herkommen sah, fiel er auf die Knie, dankte Gott und empfahl sich seiner Allmacht. Dann trabte er zu den Seinigen zurück und rief: „Liebe Mitbrüder von Adel, und sonst ihr mannlichen Reiter, weil euer ritterliches Gemüth mir wohl bekannt, brauch' ich nicht Worte. Allein ich thu euch aus getreuem, fürstlichen Gemüth anzeigen und klagen, daß der große Bösewicht von Abensberg mit den Rohrböcken und Bogern nicht weit von uns sind. Die haben mich, ihren natürlichen Herrn und Fürsten von Bayern, zuvor wider Gott Ehr' und Recht zu München im Bad gefangen, und nun meinen Bruder Herzog Albrecht dahin gebracht, meine Erbschaft, die Stadt Landsberg, einzunehmen und die Meinigen zu vertreiben. Nun will ich mich als ein frommer redlicher Fürst mit der Hülfe Gottes auf diesen Tag rächen und der bewiesenen Untren mit meiner Faust gute Bezahlung geben! Deshalb, liebe Reiter von Adel und andre, die solche redliche That mit mir vollbringen helfen, will ich anzeigen, wie wir einander erkennen mögen.“ Damit ritt er zu einem Eichbaum, brach einen

und mein Schwert mit Silber beschlagen, und glaube gewis, daß ich dir solches vergelten und bezahlen will, als fromm ich ein Fürst von Bayern bin.“ Fugger.

Zweig und steckte denselben auf seinen Sturmbut. Die andern thaten desgleichen.

Sie sprengten mit einander durch die Gassen von Freising. Als sie jenseits der Stadt auf dem Anger ihre Feinde daher reiten sahn, richtete Herzog Christoph den Zug an; er selbst voraus, zwei hinter ihm, nach diesen vier, und also immer die Glieder verdoppelt. So ritt der Fürst trotzig neben des Abensbergers Leuten hin bis zur Hälfte ihres Zuges. Dann schrie er mit gewaltiger Stimme seinem Trommeter zu: „Nun blase auf mit Schall!“

Und alle warfen sich jählings auf die reisende Schaar. Pfleger Dieffer rannte den von Abensberg vom Gaul, daß er sich gefangen gab. Christoph stach Herrn Burkhard von Rohrbach nieder und Lorenz Bogner von Kelheim. Erschrocken flüchteten die Ueberfallnen in die Stadt, den Feind auf den Fersen. Seig von Fraunberg, Christophs Diener, welcher um die Gefangennehmung des Herrn von Abensberg nicht wußte, stieß diesem den Dolch unterhalb des Panzers in den Leib. Als Christoph vom Verfolgen der andern zurück kam und auf der Wablstatt seine drei Feinde neben einander erblaßt liegen sah, hat er seine Hände gen Himmel gestreckt und gerufen: „Wollte Gott, so geschähe allen Falschen des Adels und welche durch untreuen Rath die Fürsten wider einander bringen!“

So starb Herr Niklaus von Abensberg, der letzte seines uralten Heldenstammes ¹⁰¹⁾. Der Bischof von Freising lies die Todten aufnehmen und in die St. Georgen Kirche tragen ¹⁰²⁾. Sieben von den Abens-

101) Am 28. Hornung 1485.

102) Der Bischof, bange vor den Folgen, schrieb sogleich an Herzog Albrecht, wie unschuldig und ohne Theilnahme er an der Begebenheit gewesen. Meichelbeck 2, 270.

bergischen waren erschlagen, vier und dreißig verwundet. Von Christophs Leuten bluteten nur sieben Mann.

Aber niemand hieß die That des Fürsten gut. Der schmälige Bruch des Landfriedens erfüllte ganz Baiern mit Unwillen. Es ward Wehklagens bei Hohen und Niedern um die Erschlagenen, am lauteſten, daß das hochedle Geſchlecht von Abensberg ſo traurig unterging. Auf die Stätte, wo Niklaus fiel, iſt ein Denkmahl von Marmor gebaut worden.

Chriſtoph war vom Wahlplatz alsbald gen Landshut geeilt. Von hier aus rechtfertigt er ſeine That, wie er konnte und foderte ſein Recht an der Herrſchaft in Baiern. Da überreichte ihm Johann Pörringer, öffentlicher Richter und Ausfertiger ¹⁰³⁾ den Befehl Friedrichs, römischen Kaiſers ¹⁰⁴⁾, daß er ſich bei ſchwerer Ungnade enthalten ſolle, des Herzogthums Theilung zu begehren, es ſei ſolches Theilen durch geiſtliche und weltliche Geſetze verboten ¹⁰⁵⁾, weil des heil. Reiches Abnehmen und der fürſtlichen Stände Schwächung daher gekömmen.

Zur Beilegung des Haders ward Vermittlung von vier und ſechszig Schiedsmännern aus der Ländſchaft genommen. Während dieſe noch zu München im Rath

103) So hieß damals ein Notarius publicus.

104) Geben zu Linz 13. Chriſtmonds 1484. (Landt Handl. 8, 403) Albrecht hatte dieſen Befehl also ſchon zeitig ausgewirkt und in Händen; Chriſtoph empfing ihn aber erſt jezt am 31. März 1485.

105) Sogar die goldne Bulle ward angerufen, das Recht des Kelttern, und jener Spruch Kaiſer Sigmunds zu Preſburg, welcher ganz Baiern dem Reich verfallen erklärte, nach Herzog Johannis von Straubing-Holland Tode, weil die Fürſten zu Baiern, ohne des Kaiſers, ihres rechten Lehenherren Wiſſen und Willen, getheilt hätten. Land. Handl. 8, 452.

beisammen saßen, lud Albrecht den Herzog Christoph zu sich ins Schloß. Da besprachen sie sich brüderlich und wurden wieder ein Herz ¹⁰⁶). Christoph trat seinen Antheil der Herrschaft auf Lebenszeit und unwiderruflich ab, gegen reichliche Entschädigung ¹⁰⁷). Das bekräftigte der Spruch der Schiedsrichter ¹⁰⁸).

Und des erschlagenen Abensbergers Gut ¹⁰⁹) nahm Albrecht, als Landesfürst, zum Herzogthum, wie es zu allen Zeiten gehalten worden, wenn eines der alten bayerischen Geschlechter ohne männliche Erben ausging. Zwar hatte Niklaus von Abensberg Graf Hansen von Montfort als seinen Sohn erzogen und geliebt, und noch beim letzten Abschied ihm befohlen, das Schloß inne zu haben, und ob Gott über ihn gebiete, dasselbe zu behalten. Doch tilgte der Fürst dessen Ansprüche lieblich mit Geld und anderm Gut aus ¹¹⁰).

Herzog Georg in Landsbut redete zu allen diesen Händeln nicht; denn seine Aufmerksamkeit fesselte damals eine eigne Fehde, welche er aus schlechter Ursach und ohne Vorbeern gegen die Reichsstadt Nördlingen führte ¹¹¹).

106) Nach Fuggers Meldung.

107) Abtretung von den Schlössern Baal und Raubenlechtsberg, Stadt und Schloß Schongau und Stadt Weilheim, doch ohne Hobeit und Gericht.

108) München 17. Brachm. 1485. Landt. Handl. 8, 477.

109) Stadt und Schloß Abensberg, die Städte und Märkte Mandel und Altmannstein.

110) Montfort empfing 5000 fl. rhein.; alles Silbergeschirr, die verlorenen Kleider, Kleinodien, Roffe und Harnische des Abensbergers. Landt. Handl. 8, 415 ff. u. 420.

111) Die Nördlinger hatten einen ihrer Feinde auf den Gränzen der Grafschaft Kirchberg (die Georg im J. 1480 gekauft) gefangen und hingerichtet; Georg bekriegte deswegen die Stadt mit einem kleinen Heer von 5200 Mann, lag sechs Wochen davor, beschloß sie, und lies sich endlich mit Geld abfinden.

6. Regensburg geht an Baiern über. Augsburg rettet seine Freiheit.

J. J. 1485 — 1487.

Nach errungener Alleinherrschaft wandte Albrecht seine Gedanken freier auf Wiederherstellung der alten Größe seines Hauses. Zu reich an Nechlichkeit, zu arm an Mitteln, Eroberer zu werden, sah er Holland, Brandenburg, Tirol und viel andres auf immer verloren, was der Schynen Gut gewesen. Vergebens hatte er sich einst mit dem reichen Ludwig zu Landsbat vereint, noch einmal das Erbe der Niederlande anzusprechen, da deren Herr, der kühne Karl von Burgund bei Nancy wider die Schweizer umgekommen war ¹¹²⁾. Nebenbuhler, stärker an Waffen oder Recht, Erzherzog Maximilian, des Burgundischen Herzogs Eidam und Friedrichs, des Kaisers Sohn, dann der König von Frankreich, vereitelten seine letzte Hoffnung. Vermocht er nicht das Größere, wollt' er das Kleinere nicht versäumen.

Die Stadt am Hof, den Regensburgern verpfändet, war von denselben längst wie eine ihrer Vorstädte betrachtet worden. Albrecht hatte sie wieder eingelöst (um J. 1481) und ihr Bürgermeister und Rath und erkleckliche Vorrechte gegeben, daß sie neben der Reichsstadt aufblühen mögte. Diese, seit sie von Baiern abgekommen, hatte ihre Freiheit immer mit großer Mühe in mancherlei Anfechtungen behauptet. Doch sank gemach ihr Ansehn. Neben ihr waren Augsburg, Nürnberg und andere Städte durch Gewerbleiß, München durch Gunk und Liebe der Herzoge groß geworden. Nur selten noch sah man die Kaiser in Regensburg hofen und tagen. Aufwand für des Reichs Kriege, Steuern und Auflagen dauerten inzwischen fort; bürgerlicher Unfriede

¹¹²⁾ Am 6. Jänner 1477.

verdrängte manchen reichen Mann. So wanderte nach und nach der alte Wohlstand aus; die Noth ein. Noch war großes Einkommen, aber auch große Schuld, und der Stadtsäckel zuweilen nicht vermögend, die Zinsen, ewigen Gelder und Leibgedinge zu zahlen. Darüber entstand in der Gemeinde oftmals Gezänk und Geschrei. Unzufriedne Bürger sagten: Regensburg habe als des heiligen Reichs Freistadt im Wappen die Schlüssel, aber die Kornkammern seien in Baiern. So lange man unter den Herzogen gestanden, wo Hofstaat und Fremde viel Geld gebracht, hätte die Stadt wohl gedeihen mögen; nun sei Elend eingelehrt, des Steuerns kein Ende, des Erwerbs täglich minder und der ärmere Bürgersmann vom Stolz oder Eigennuz der Vorgesetzten geplagt. Viele riefen: Besser einen Herzog, als einen Kaiser; jener macht reich, das Reich macht arm!

Von dieser Stimmung belehrt, befahl Albrecht seinen Amtleuten, die Stadt am Hof mit noch größerer Güte zu halten, auf daß die Regensburger aus ihren Häusern das Glück derer sähen, die zu seiner Herrschaft gehörten. Dabei erwies sich auch ihnen selbst der kluge Fürst in allen Stücken hold, besonders denen, die für Baiern das Wort redeten¹¹³⁾. Die Zahl derselben nahm immer zu, zumahl als selbst Rath und Adelsgeschlechter in der Stadt uneinig wurden. Es geschah mancherlei Zusammenrottung, und eines Tages¹¹⁴⁾ so wüthender Auf-
lauf wegen Armuth des Stadtsäckels, daß die Bürgermeister, ihr Leben zu retten, in die Kirche zum Altar flüchten mußten. Die Bürger schrien: laßt uns bairisch werden! — Bischof Heinrich, aus dem Hause Absberg,

113) Vorzüglich war der Stadtkämmerer Schuchsmayer des Herzogs öffentlicher Lobredner. Adlreiter.

114) Am Erchttag vor St. Lorenzenfest 1483.

ein drei und siebenzigjähriger, frommer Greis, trat auf die Straßen hinaus unter das aufgebrachte Volk. Er ermahnte die Leute, das von den Vätern ererbte edle Kleinod der Freiheit nicht um schnödes Wohlleben fahren zu lassen. Wer sich selbst angehöre, habe zum Reichthum Alles. Freiheit sei eine ewig gute Mutter; Fürstengunst eine wetterwendische Freundin. Regensburg, das so manchem Sturm widerstanden, könne noch lange blühen. Ein Stadtwesen, wie ein ganzes Volk, gehe nicht leicht durch äußere Umstände zu Grunde, es sei denn schon in sich selbst zu Grunde gegangen. Allein sie hörten ihn nicht an; der Muth der Edlern verstummte; die Feigen wurden berecht und trotzig. Mit Thränen wandte sich der Bischof ab ¹¹⁵).

Von diesem Tag an gingen viel Boten auf und ab, zwischen München und Regensburg, mit dem Herzog zu handeln. Seine Räte, die Abheimer, Bienenauer und andre, ritten zur Stadt, und verließen gute Bedingung. Der Vertrag ward wirklich abgeschlossen. Regensburg entsagte freiwillig und feierlich dem Reich ¹¹⁶), übergab sich sammt der Feste Donausauf zu Herzog Albrechts Eigen, und ertheilte ihm Gewalt, ein Schloß in der Stadt zu bann ¹¹⁷). Am sechsten Tag Augusts des vierzehnhundert sechs und achtzigsten Jahrs zog der Fürst von Baiern, als Gebieter, in Regensburg mit prächtigem Gefolg ein. Frohlockend wählte ihm das Volk entgegen und huldigte einem fremden Herrn, weil es zur alten Freiheit nicht mehr die alte Tugend hatte.

115) Laurent. Schwartz bei Defele 1, 223.

116) „Iß vor ain frey Stadt gewesen, nun ist sie ein Sclavin geworden“, klagte der freie Augsburger Sector Mülich z. J. 1485.

117) Es wurde auch beim Bräunner Thor angefangen, doch nicht vollendet. Maus. Emm. 1, 372.

Andrer Geist waltete inner den Mauern von Augsburg, der Nebenbuhlerin Regensburgs. Hier gab das stolze Gefühl der Unabhängigkeit Muth, der Muth Kraft, die Kraft Reichthum. Fleiß und Handel der Bürger, zumahl der reichen Fugger, deren Geschlecht seit hundert Jahren groß geworden ¹¹⁸⁾, hatte sich durch Deutschland, Polen, Ungarn, Italien, Niederland und über die Meere ausgedehnt. Glück machte nicht sicher; Wohlstand nicht träge. Um Freiheit lies jeder alles fahren, weil sie alles wiederbringen konnte. Und die, welchen fremden Feinden unerschrocken auf den Stadtmauern oder im Felde zu begegnen gewohnt waren, duldeten noch weniger Unterjochung von ihres Gleichen. Das Schicksal des Bürgermeisters Schwarz ward allen Gewaltlustigen ein schreckhaftes Beispiel.

Ulrich Schwarz, eines Zimmermanns Sohn ¹¹⁹⁾, hatte durch die Klugheit seiner Rathschläge großes Vertrauen in der Gemeinde. Verschmigt, ohne es zu scheinen, wußt er zu reden, wie jedermann lieb hatte, und mit bescheidnem ehrbaren Wesen, das dem gemeinen Mann wohlthut, seinen Ehrgeiz zu bedecken. Was er unternahm gelang ihm; mit leichter Hand wandte er die schwersten Dinge. Deshalb ward er in den Rath gehoben, wo er immer als der Zünfte beredter Fürsprecher gegen die adlichen Geschlechter stand.

Nachdem er durch Gunst der Stadt eines ihrer Häupter geworden, schwächt er erst die Zahl der

118) Hans Fugger zog zuerst im J. 1370 aus dem Dorf Graben bei Augsburg in die Stadt. Fugger 2, 782.

119) Geboren 1422, wie das „Geheimbuch“ anzeigt, dessen Verfasser Wilh. Rehm die Geschichte von Augsburg bis zum J. 1545 führt. Paul von Stetten hat diese Handschrift (in f. Gesch. v. Augsburg) zuweilen unter dem Namen der langenmantelschen Chronik angerufen.

Geschlechter, deren Ansehn und Einsicht er fürchtete, im geheimen und innern Rath ¹²⁰⁾. Weil er statt ihrer den gemeinen Bürger in Aemter zog, halfen die Zünfte selber eine kluge Verfassung verderben. Nach einmahl gebrochenen Schranken, und von seinen Geschöpfen unterstützt, maßte sich Schwarz ungeübrendes Ansehn gegen alle an. Das Bürgermeistertum erwarb er siebenmahl; zum Amtsgenossen suchte er immer einen furchtsamen, oder bequemen Mann, am liebsten Joseph Obnsorgen, der beides war. Widersehtlichkeit gegen seinen Willen ward jedesmahl hart, nicht selten mit dem Tode gebüßt. Uebermuth, dann böses Gemüth, machten ihn zuletzt grausam. Dreizehn achtbare Bürger wurden unter seiner Gewaltschaft hingerichtet. Zween angesehene Männer der Stadt, Hans und Leonhard Wittel, ließ er enthaupten, weil sie seine Verwaltung zu schelten gewagt. Des erstern Wittin und schwangere Tochter fielen ihm vergebens auf dem Rathhause zu Füßen. Da rief Hans Wittel auf dem Richtplatz: „Mag es Gott erbarmen, daß wir um die Wahrheit sterben müssen! Aber, Schwarz, du bist ein Dieb am Rath, und an Armen und Reichen. Eh ein Jahr umgeht, verdirbst du am Galgen!“

Des Bürgermeisters unbeschränkte Herrschaft wurde den Männern von Augsburg bald so unerträglich, als seines Weibes Hochmuth und fürstliche Pracht den Frauen ¹²¹⁾.

120) In den geheimen Rath ließ er noch acht aus der Gemeinde treten, wo sonst nur 13 gesessen waren, und in den innern Rath noch 18 von den Zünften, während er die Zahl von 16 Geschlechtern (Patriciern) auf zwölf darin verminderte.

121) Man sang nachher in Spottliedern von Schwarzens und seines Weibes Stolz:

So schweig, so schweig, mein Fräulein.
 Bis du eine Kaiserin,
 So will ich Kaiser seyn.

Das ganze Lied im großen Weltbuch von Augsburg. Handschr. S. 203.

Man redete heimlich zusammen, wie dem Unheil zu wehren? Alles müsse gewagt seyn; wer nicht für Unabhängigkeit sterben könne, sei nicht werth, in ihr zu leben. So redete man. Furcht vor Spähern und Horchern, gewöhnlichen Hülfsmitteln und Zeugen böser Obrigkeit, verschwand immer mehr, je ficher und stärker sich jeglicher durch Gesinnung und Entschlossenheit aller wußte. Selbst der kaiserliche Landvogt in der Stadt ward gewonnen.

Also trat eines Morgens Georg Ott, der Stadtvogt, in Panzer und Harnisch, mit Schwert und Streit-
 agt, an der Spitze bewaffneter Bürger in den versammelten Rath. Er erklärte den Bürgermeister auf Befehl des Kaisers und eines ehrsamten Rathes gefangen, riß ihn jählings vom Sitz auf, und zum Saal hinaus in den Kerker. Seine Mitbelfer wurden verhaftet wie er. Ulrich Schwarz bekannte unter der Pein der Folter vielleicht mehr Verbrechen, als er geübt ¹²²⁾; doch verdächtigte ihn der schnell gewonnene Reichtum und die Menge köstlichen Hausgeräths ¹²³⁾. Am achtzehnten April des Jahres 1478 ward er in seinem schwarz sammtnen, pelzverbrämten Rathschrenkleide, auf dem Haupte das perlenumwundene Sammetbaret, an den Galgen gehängt, welchen er selbst erst hatte ausbessern lassen. Seinen Mitbürgermeister Joseph Dunsorg fand man einige Tage darnach todt auf der Gasse ¹²⁴⁾. Augsburg feierte Lustfeste um wieder gerettete Freiheit.

122) S. B. er habe die Stadt und das Spital zum hell. Geist um großes Geld betrogen, Aemter verkauft, sogar wollen die Geistlichen und die Geschlechter plündern und hürichten lassen. *Geheimbuch*.

123) Man fand in Schwarzs Haus und Vermögen baar 15000 fl. 300 kleine silberne Becher, gegen 50 Stück vergoldeten Silbergeschirrs. *Geheimbuch* S. 262.

124) Es ging die Sage „man hab' ihm ein Johannis Segen gegeben.“ *Sigmund's Meißerlins Jahrbuch*. Hdschr.

7. Albrecht vermählt sich Kunigunden. Des Kaisers Born.

J. J. 1487 — 1489.

Regensburg hingegen tröstete sich um den Verlust der Unabhängigkeit in Herzog Albrechts großmüthiger Gunst. Er ließ der Stadt nicht nur die hergebrachten Einrichtungen und Rechte zur Befestigung der Obrigkeit, auch Steuer und Umgeld; sondern gab ihr dazu einträgliche Wein- und Salzjölle, nebst der Stadt am Hof, dem Wörth, sammt allen Fischern und Leuten oberhalb der steinernen Brücke; dazu die Herrschaft mit den drei Schranen und Gerichten und allen ihren Einwohnern zu Binger, Pfaffelstein und Regen, zu einem ewigen Burgfrieden, da sie nie vorher einen gehabt ¹²⁵⁾. Nichts versäumt er zur Aufrichtung alten Lebens und Wohlstandes. Vom Papst erwirkt er der Stadt noch ein Fest aller Heilthümer. Alljährlich wurden diese von nun an der Verehrung der Gläubigen, mit Ablass der Sünden, auf eine Bühne vor der Domkirche aufgestellt.

Während dieser Beschäftigungen reiste er öfters zu seinem Freunde Erzherzog Sigmund von Oesterreich, der zu Innsbruck wohnte. Er hatte an dessen Hofe die schöne und einzige Tochter des Kaisers gesehen. Dahin zog ihn sein Herz. Er liebte die reichende Fürstin, und Kunigunde gewährte im Stillen Gegenliebe. Ihr Verständnis hielten sie geheim. Nur Sigmund, Kunigundens Vetter, und ihr Bruder Maximilian durften darum wissen. Denn der Kaiser, welcher ihre Hand schon Königen verweigert hatte, würde sie seinem Herzoge zu Baiern gegeben haben, dem er aus mancherlei Ursach ſüßel an war. Albrecht aber ruhete nicht, bis die Geliebte seine Gemalin ward. Sigmund, für reiche

125) Ausschreiben der Stadt Regensburg, wie sie sich an Baiern übergeben habe. Samstag nach St. Hilgag 1486. Mant. Emm. 1, 376.

Darleh'n zur Fortsetzung seiner venetianischen Kriege dem Herzoge dankbar, begünstigte seine Wünsche. Auch Maximilian, des Kaisers Sohn, ward gewonnen; der Ehevertrag entworfen ¹²⁶⁾, und die Vermählung der Glücklichen ohne Einwilligung des Vaters auf dem Schlosse von Inspruk vollzogen ¹²⁷⁾. Albrecht führte die liebenswürdige Erzfürstin von Oesterreich als Herzogin der Baiern nach München. Ihr Besitz gewährte ihm selbst Hoffnung auf den Wiedergewinn Tirols; denn der kinderlose Sigmund dachte dasselbe nach seinem Tode Kunigunden zu ¹²⁸⁾.

Inzwischen Albrecht seines Looses froh, mit Georg von Landsbat, zu Ehren Kunigundens prunkvolle Turniere auf dem Kornmarkt Regensburgs hielt ¹²⁹⁾, erfuhr Friedrich der Kaiser das Geschehene. Dieser stand damals mit unglückten Waffen im Felde wider König Matthias von Ungarn, den klugen und tapfern Helden. Schon war Friedrich wegen der Trennung Regensburgs vom Reich, auch wegen der abensbergischen Lehen, gegen Albrecht aufgebracht, die dieser an sich gezogen, ohne dabei des Reichs zu gedenken. Kunigundens Vermählung machte das Maas seines Zornes voll. Er erklärte alle Eheverträge ungültig; ungültig die Besitznahme von Abensberg und den Abfall Regensburgs. Verlassen von seinem gewohnten Gleichmuth würd' er sogleich seine Macht gegen

126) Inspruk am Mittich nach St. Augustinstag 1486. Kettenhofer 274.

127) In den ersten Tagen des Jahres 1487. Bischof Wilhelm von Eichstätt segnete die Ehe ein. Arnpeck Chron. bojar. L. 5.

128) Aus Liebe zur Schwester that Maximilian wirklich zu Frankfurt im Hornung 1487 darauf Verzicht.

129) Am Sonntag nach U. S. Fr. Tag zur Lichtmesse. Dabel erschienen 230 Helme.

Albrecht gewandt haben, hätten es die siegerischen Fortschritte der Ungarn gestattet.

Nicht Kunigundens, nicht Maximilians zärtliche Bitten besänftigten den gekränkten Greis; nicht daß Albrecht nachher zur Rettung König Maximilians ein Kriegsbeer in die Niederlande schickte, wo denselben die flandrischen Ständ' in Brügge gefangen hielten ¹³⁰⁾. Friedrich stiftete die Fürsten und Städte des Reichs auf, daß sie zu Eßlingen für des Landfriedens Aufrechterhaltung den Bund beschworen, welcher sich nachmahls unter dem Namen des schwäbischen bekannt machte, und der in des Kaisers Hand ein Nachschwert gegen die Fürsten Baierns werden sollte. Nicht Albrecht allein, auch Herzog Georg hatte seinen Haß theils wegen der Markgrafschaft Burgau verschuldet, die derselbe an sich gezogen ¹³¹⁾, theils wegen einer neuen Bischofswahl zu Passau.

Das Bisthum zu Passau war eines der ältesten und herrlichsten im ganzen deutschen Lande. Zwischen Böhmen und Ungarn verbreitete sich das fruchtbare Gebiet mit großen Einkünften, mit mehr denn dreißig festen Burgen, vielen Dörfern und Städten. Passau, die Stadt, durch eine hölzerne Brücke von sechszehn Fochen mit der Innstadt, dem Bojodurum des Alterthums, verbunden, bildete einen vortrefflichen Sitz. Schon stieg damals in ihrer Mitte die Stephanskirche majestätisch auf, doch in ihrem Bau noch unvollendet; in der Nähe dieser die weit-

130) Im J. 1488. Die Herzoge Christoph und Wolfgang selbst führten das bairische Hulfsvolk. Adlzreiter.

131) Sie war ein altösterreichisches von Erzherzog Sigmund dem Bisthum Augsburg verpfändet gewesenes Gut, welches Herzog Georg, mit Sigmunds Genehmigung, gegen Zahlung der Pfandsomme von 32,000 Goldgulden im J. 1485 an sich nahm. Achilles Pirrm. Waffers Jahrbücher.

läufige Reihe der palastähnlichen Gebäude des Hochstiftes. Die Pracht der mit goldgewirkten Teppichen behangenen Zimmer und Säle war so groß, daß sie in königlichen Wohnungen nicht übertroffen werden mochte ¹³²⁾.

Als hier Bischof Ulrich gestorben war ¹³³⁾, hatte der Kaiser seinen vertrauten Rath, den römischen Hauptpriester Georg Häßler zu dessen Nachfolger bestimmt; der Herzog von Niederbayern aber, als des Bisthums Vogt, seinen Kanzler Friedrich Maurklicher. In der spätrigen Wahl stimmten die meisten für letzteren; hingegen den erstern beßtigte der Papst. Wer von den Eborhern für Häßler gestimmt hatte, ward heftig verfolgt. Keiner derselben war lebensicher. Der Kaiser ließ den greisen Häßler an der Spitze von dreihundert Rittersn in das Bisthum einrücken. Das Stist, auf seine Rechte tropend, warb dagegen Reifige und Fußvolf; Böhme gab dreihundert Mann zur Hülfe; Herzog Georg, des Bisthums Schirmvogt, warf starke Besatzung in die Befte Oberhaus, welche hoch auf jähem Fels nur durch die Donau von der Stadt geschieden ist, und in das starke Schloß Ebersberg. Dieses von dreifachen Ringmauern umgürtet, mit sechsrohrigem Marmorbrunnen im Schloßplatz, lag an Baierns und Oesterreichs Gränze, prachtvoll in anmuthiger, obstreicher Gegend auf einem Felsen an der Traun ¹³⁴⁾. Vergebens wünschte die Bürgerschaft zu Passau in diesen stürmischen Händeln ohne Theilnahme zu bleiben. Von des Kaisers Aht bedroht, mußte sie dem Bischof Häßler die Thore ihrer Stadt aufschließen. Aber vom Oberhaus herab schossen die Baiern aus ihren Stücken so unaufhörlich herab, daß alle Gegenwehr der

132) Nepes Sylvius ep. 170 beschrieb während seines Aufenthalts zu Passau im J. 1444 so die Stadt.

133) Im J. 1479.

134) Nepes Sylvius in seinem 170. Brief.

Bürger elend blieb, die ganze Stadt in Flammen gerieth, der Bischof in großer Noth Vergleich einging und nach Wien zurückreiste ¹³⁵). Diese Kränkung hatte der Kaiser dem Fürsten zu Landshut noch nicht vergessen ¹³⁶).

Sowohl Georg als Albrecht, ohne Rüstungen für Sicherheit zu versäumen ¹³⁷), suchten inzwischen die verlorne Huld des Reichsoberhauptes auf alle Weise wieder zu gewinnen. Albrecht reiste sogar gen Linz, dem erhabenen Schwäher seine Ehrfurcht zu bezeugen. Es war umsonst. Friedrich beharrte hartnäckig in seinen Forderungen; lud, unter Androhung der Reichsacht, die Regensburger vor seinen Stuhl, sich wegen der Abtrünnigkeit zu rechtfertigen ¹³⁸), und als er hörte, wie Albrecht die Stadt neu besetzte, rief er: „Ob man sie auch ganz zumaure, will ich dennoch ein, und sollt' ich durch ein Spältlein schlüpfen! ¹³⁹)“ Jeder hieß ihm willkommen, der gegen die Herzoge Klagen brachte. Deswegen fanden auch Albrechts unzufriedene Brüder bei ihm freundliche Aufnahm' und Gehör.

135) Er empfing das bischöfliche Haus zu Wien, das Schloß Ebersberg und 2000 fl. jährlich. Hansl. 1, 574 fl. beschreibt diesen Vorfall ausführlich.

136) Auch im J. 1486 gab es ähnlichen Streit, als Bischof Johannes II. zu Augsburg gestorben war. Herzog Georg empfahl den augsbургischen Domprobst Johann, Pfalzgraf beim Rhein, seinen Vetter, unterstützt von den übrigen Verwandten des Hauses Wittelsbach, zum Nachfolger; der Kaiser den Graf Friedrich von Zollern. Diesmahl siegte der Kaiser.

137) Albrecht hielt seine Kriegsleute fast beständig im Aufgebot und Georg ward ein besoldetes, ständiges Heer. Landt. Handl. 12, 264.

138) Alles im J. 1489.

139) Laur. Hochwart bei Defele 1, 223.

Christoph's Hoffnungen zur Herrschaft, der er selbst entsagt hatte, belebten sich wieder, da er des Kaisers Stimmung sah; und Wolfgang unterstützte Christoph's ungerechte Ansprüche, weil er seit einiger Zeit mit Albrecht geringer Ursachen willen in offenem Bruch lebte.

Es war nämlich geschehen ¹⁴⁰⁾, daß von Wolfgang's Leuten einige im Zank den Paul von Freiberg, Albrechts Dienstmann erschlugen. Die Wittve des Ermordeten hatte Gerechtigkeit gesucht, ohne dieselbe zu finden. Nun sprengten ihre Gegner aus, sie trachte durch gedungene Knechte nach Wolfgang's Leben, wenn er auf der Jagd, Kirchweihtänze, oder Buhlschaft ausreite. Allzu leichtgläubig lies Wolfgang eines Tages Knechte der Wittve, wiewohl sie nicht unter seiner Gerichtsbarkeit standen, aus der Pfarrkirche zu Münster, während des Gottesdienstes, auf sein Schloß Lichtenberg schleppen, und ohne das Recht des Blutbanns zu haben, der Folter unterwerfen. In der Quaal bekannten sich die Gepeinigten zu jeder Schuld. Sie ließen sogar glauben, daß nicht nur ein Dienstmann Albrechts, sondern dieser Fürst selbst um meuchelmörderische Anschläge wissen möge ¹⁴¹⁾.

Herzog Wolfgang sandte mit dem peinlichen Verhör seinen Pfleger von Greifenberg, Erhard Versfaller, nach München. Aber Albrecht, unwillig über seines Bruders Eingriff in landesherrliches Hoheitsrecht, befahl die Loslassung der gefolterten Knechte, und befohl so lange Versfallern zum Geiseln. Wolfgang gekränkt,

140) Schon im J. 1487. Krenner giebt uns von nachfolgendem Vorfall eine urkundliche Darstellung in seinen Landt. Handl. 9, 28 ff. 18, 239 ff.

141) Einer von diesen Zeugen entsprang nachher aus dem Kerker und erklärte in München, wie ihm nur die Schmerzen der Folter das Zeugniß gegen die Wittve abgequält haben.

statt des theilnehmenden Bruders nur den gebietenden Fürsten zu haben, wandte sein ganzes Herz von ihm; erhob laute Klage im Lande, vor auswärtigen Höfen und vor dem Thron des Kaisers ¹⁴²⁾. Und seit der Zeit hielt er's wieder mit Christoph und allen Misvergnügten im Lande.

2. Der Bund der Löwenritter wider Albrecht.

J. J. 1489 — 1492.

Die Anzahl Unzufriedener war besonders bei dem thurnierfähigen Adel groß. Der Stolz desselben, welchen schon verdrießen konnte, wenn nur ein niederer Ritter sich Thurnierhelms, oder hochadlicher Sinnzeichen in Siegeln und Grabsteinen bediente, oder einen Sohn aus höherm Geschlecht dazü ¹⁴³⁾, fürchtete weit mehr, als jede Anmaßung der Geringeren, Albrechts Herrscherkunst, Geistesgegenwart, Willensstärke, und daraus entspringende Gewalt. Denn umstrickt von seiner Klugheit und eingebannt in die Schranken gesetzlicher Ordnung, sahn die Freiherrn zu Baiern mit Unruhe und Erstaunen ihre gewohnte Wichtigkeit und Größe verschwunden, ohne Gewaltthat erfahren zu haben. Immer inner den Gränzen seines Rechtes, aber dessen im ganzen Umfang kundig und mächtig, stand der Fürst unantastbar. Aus der Stärke seiner Selbstbeherrschung erwuchs ihm Herrschaft über alle. Meister fremder Schwächen bewacht er in heller Besonnenheit die eignen, daß ihn weder Schmeichelei noch Schrecken, weder List noch Troß verwirrten.

In denselben Tagen hatte ihm die Landschaft bewilligt

¹⁴²⁾ Mehrere Jahre lang ward darüber hin und her geschrieben, gesprochen und getharigt

¹⁴³⁾ Sie brachten wirklich über dergleichen Dinge Klagen vor den Herzog Albrecht im J. 1506. Landt. Handl. 15, 401.

eine Steuer zu heben ¹⁴⁴). Weil er vermittelst derselben ein ständiges Heer werben und solden wollte ¹⁴⁵), damit Bürger und Bauern bei Weib und Kind bleiben könnten, legte er die Steuer auf Geistliches und Weltliches. Niemand ward ausgenommen, als einsweilen fremde Geistlichkeit, und wer in Hofmarchen wirklich auf des Gerichtsherrn Gut saß, nicht aber, wer in Umfang der Hofmarch nur fremder Grundherrn Feld baute.

Diese Verfügung schien dem niederländischen Adel in den Gegenden von Straubing wirkliche Verletzung alter Freibriefe. Sogleich in den ersten zehn Tagen nach der Steuerer Ausschreiben kamen mehrere der hohen Ritterschaft zusammen. Bernhardin von Staup, Herr zu Ehrenfels, des Herzogs Bischof von Straubing, gesellte sich zu ihnen. Durch Ansehn, Thätigkeit und Einsicht war er der vorzüglichste unter ihnen. Es wurden die alten Urkunden und Handvesten geprüft, und ihr oft dunkler Sinn dem Adel günstig gefunden. Vier und zwanzig Ritter, an ihrer Spitze Bernhardin der Bischof, sandten dem Herzoge schriftliche Bitte, seinen Befehl zu beschränken ¹⁴⁶). Sie meinten von solcher Beschwerde durch der alten Fürsten zu Baiern Gnade gefreiet zu seyn; und weil sie mit ihren Leuten in Kriegstagen den Herzogen persönlichen Beistand zu leisten hätten, erwarteten sie, daß nicht nur die, welche ihnen ihre Güter baueten, sondern auch andre Vogt- und Lehenleute, in Hofmarchen sesshaft, steuerledig seyn sollten.

Der Herzog wies diese Auslegung der Freibriefe als grundlos zurück, und bemerkte, daß unter den vier und

¹⁴⁴) Im Sommer des Jahres 1489.

¹⁴⁵) Solche Soldneranlagen machte er nachmals öfter, wie im J. 1501 um stehendes Kriegsvolk gegen Streifereien der Böhmen zu haben. Handt. Handl. 11, 536.

¹⁴⁶) Gegeben 25. Weinmonds 1488.

zwanzig widersetzlichen Rittern wohl wenige seyn mögten, deren Ahnherren zur Zeit der ottonischen Handveste schon im Lande gewesen wären. — Es ward darauf des Hin- und Wiederschreibens und Reisens viel. Die Ritterschaft beschloß, nicht zu wanken. Man las und las wieder die Urkunden der Befreiungen, und wollte immer mehr und mehr der gebrochenen alten Zusagen entdecken. Albrecht, obnehin mit dem Kaiser und seinen Brüdern im Zermürnis, sah ungern, daß sich die Gemüther erhitsen. Innere Ruhe ging über alles. Er befahl einstweilen die Erhebung der Steuer von den Hofmarschleuten zu verschieben, bis nach voller Aufklärung des Geschäfts. Auch wo irgend sonst Anstände um zweifelhaftes Recht obwalten mogten, trachtete er sie glimpflich zu beseitigen.

Diese Mäßigung des Herzogs schien den Rittern ein Selbstgeständnis seiner Schuld oder Furcht; der Augenblick schien ihnen zu günstig, um blos bei dem Begonnenen still zu stehn. Man machte Geräusch; warb Freunde. „Laßt uns nun nicht feiern!“ hieß es: sondern kramen, dieweil uns der Markt vor der Thür steht!“ Man knüpfte Unterhandlungen und Verbindungen mit dem Bischof von Regensburg an, mit Pfalzgraf Otto zu Neumarkt in der obern Pfalz, mit allen, die nicht des Herzogs Freunde waren. Bernhardin von Staup, freier wirksam zu seyn, legte seine Bisdomstelle nieder ¹⁴⁷⁾.

Alle diese Bewegungen verkündigten sich als Vorboten eines gewaltsamen Versuchs, dem Herzog abzutroßen, was er willig einzugehen keine Neigung zeigte. Er ward ernster. Dieser Ernst erschreckte die, welche schon frohlockt hatten. Keiner von allen, die gegen ihn waren, konnte sich der Furcht bei Erinnerung an die

147) Den 3. Hornung 1469.

Uebermacht seines Geistes erwehren. Man beobachtete jeden seiner Schritte; deutete jeden seiner Wink. Feige Bosheit erfand beängstigende Gerüchte. Man raunte einander zu, Albrecht werde einigen die Köpfe abschlagen lassen. So verschwand alle Hoffnung gütlicher Ausgleichung.

Am vierzehnten Tag Junmonds des Jahres vierzehnhundert neun und achtzig versammelten sich die Unzufriedenen, sechs und vierzig an der Zahl, in Eham. Sie schworen zum Schirm ihrer Freiheiten wider ungerechte Gewalt einen offenen Bund, und gaben ihm den Namen der Gesellschaft des Löwen¹⁴⁸⁾. Denn das Zeichen des Bundes ward ein silberner Löwe, den die Ritter ganz, die Edeltnechte nur an Klauen und Schweif-Ende, vergoldet, auf Hut und Kappe, oder als Halskette von gliedweis aneinander gehängten Löwen trug. Vorn an der Kette hing eine in Silber gedruckte Lilie. Dem Bunde ward ein Hauptmann vorgesetzt, Sebastian Pflug, Herr zum Rabenstein zu Schwarzenburg, der mit Beizug einiger Räte die Geschäfte leiten, und so man Geldes bedürftig wäre, die Mitglieder dafür anlegen könnte. Im Spann unter Genossen, nur wegen Erb, Eigen und Leben nicht, gelobte die Gesellschaft ihr Vermitteln; in gerechten Dingen wider fremden Uebermuth Beistand, ausgenommen wider den Pabst nicht, und nicht wider römischen Kaiser oder König und deren Nachkommen am Reich¹⁴⁹⁾. So war der Vertrag des

148) Der um seines Vaterlandes Geschichte hochverdiente Krenner hat zuerst und vollständig (Landt. Handl. Band 10 und 11.) die Geschichte des bairischen Löwenbundes, mit Versäumung keiner erheblichen Urkunde, auseinander gesetzt. Seine große Arbeit ward die Grundlage meiner Darstellung.

149) Noch enthält der Bundesbrief (Landt. Handl. 10, 173) einige andere Anordnungen über Haltung von Seelmessen und Jahrtagen für verstorbene Mitglieder u. d. gl.

Bundes. Noch am Stiftungstage trat ihm auch Pfalzgraf Otto von Neumarkt bei, aus alter Schädlichkeit gegen Albrecht von Bayern.

Es lief in damaligen Zeiten nicht wider Gesetz noch Gewohnheit, wenn freie Fürsten, Herrn und Städte, eigener Sicherheit willen, Eidsgenossenschaften bildeten. Solcher waren schon mehrere im Reich. Albrecht aber erkannte in den meisten Gliedern der Löwengesellschaft nicht reichsfreie Herrn, sondern abtrünnige Unterthanen, welche zum Theil seines Hauses Diener und Amtleute gewesen, die in ihrem Streben nicht Sicherung eignen Rechtes, sondern Schwächung seiner fürstlichen Macht beabsichtigten. Sie warben um Gunst und Beistand beim König von Böhmen, bei der fränkischen Ritterschaft, bei dem Bund in Schwaben und dem des Einborns am Rhein, so wie bei Herzog Georg in Landsbut, und dessen Edeln. Der Herzog warf ihnen überall Hindernisse entgegen. Sein stilles kriegerisches Rükten drohte schwer. Dennoch mehrte sich ihre Anzahl. Man wußte des Kaisers Gesinnung; man schmeichelte sich aus einem gefahrlosen Spiel mit großem Gewinn zu gehn. Die herzoglichen Pfleger von Donaukau, Abensberg und Lengfeld legten ihre Stellen nieder, und traten zu den Löwenrittern; selbst Christoph und Wolfgang, seine eignen Brüder schworen sich ihnen zu ¹⁵⁰⁾.

Die Trennung im Lande wuchs mit den Tagen. Kurfürst Philip in der Rheinpfalz und Herzog Georg zu Landsbut kamen, zwischen Albrecht und dem abtrünnigen Theil seiner Ritterschaft Ausöhnung herzustellen. Aber weder Philipp noch Georg konnten der Macht der Wahrheit widerstehn, mit welcher Albrecht sein heiliges Fürstenrecht, und der Löwler meuterisches Unterfangen

150) Im Christmond 1439.

einfach darstellte ¹⁵¹⁾. Sie selbst versprachen ihm mit Waffen beizustehn, wenn die Ritter auswärtige Verbindungen zu offenem Widerstand schlossen. Diese Erklärung brachte Furcht unter viele der Bundesverwandten. Pfalzgraf Otto von Neumarkt, ihr Schirmherr, war einer der ersten, welcher, bang' um Folgen, seine Genossen warnte. Diese aber, vom vorübergehenden Schreck genesen, fanden in der Wankelmüthigkeit ihres Schutzherrn den mächtigsten Beweggrund, sollt' ihre Sache nicht unterliegen, in fremder Kraft bessern Trost zu suchen. Sie gewannen den König Wladislaw von Böhme, dem sie sagten, wie sie bei achtzig Schlössern hätten und Leute des tapfersten Volks. Er verbiet Hülfe und Schirm so lang er lebe, und nach seinem Tode noch funfzehn Jahr; dagegen versprachen sie ihm Beistand in Baiern und allen böhmischen Landen gegen seine Feinde ¹⁵²⁾. Nicht minder glücklich ward mit den Hauptleuten und Herrn des schwäbischen Bundes Unterhandlung gepflogen.

Von nun an traten die Löwenritter fecker gegen ihren Fürsten auf. Maximilian, der römische König, bemühte sich durch glimpfliches Einreden ¹⁵³⁾ Kriegen und Aufrühren vorzubeugen. Die Löwler aber stolz und muthig hatten am Kaiser Friedrich einen machtvollen Gönner, der gegen Herzog Albrecht und gegen Regensburg ihres Arms bald froh zu werden hoffte. Auch erklärte der Kaiser in offenen Briefen über Regensburg die

151) Albrechts Briefe, ruhig und würdevoll, sind in ihrer Art meisterhaft. Seine Kanzlei war von geistvollen Männern besetzt; an ihrer Spitze damals der Kanzler Neuhauser.

152) Der Schutzbrief Wladislaws ist vom 2ten Weinmonds 1490.

153) Auf dem Reichstag zu Nürnberg 1491 im May.

Nacht ¹⁵⁴), bekräftigte den Bund der Löwler ¹⁵⁵) und dessen Vertrag mit dem schwäbischen ¹⁵⁶).

Betroffen von diesem Gang der Ereignisse befaß Herzog Albrecht seinen getreuen Rittern und Städten auf der Hut zu seyn. Schon früher hatte er mit Kurfürst Philipp in der rheinischen Pfalz, mit Herzog Georg zu Landsbut, und mit der Reichsstadt Nürnberg Einung geschlossen zu gegenseitigem Beistand. Selbst Pfalzgraf Otto war, theils durch Philipps mächtigen Einfluß, theils durch Entzweiung mit den Löwlern ¹⁵⁷) bewogen, sich dem Bündnis der Fürsten seines Hauses anzuschließen. Außer dieser Hülfe und eignen Landes Kraft, hatte Albrecht fremde Edelherren auf mehrere Jahre in Sold genommen, daß sie bei erstem Wink mit Reißigen und Fußknechten zum Dienst erscheinen mußten ¹⁵⁸). Er nannte sie seine „Diener vom Haus aus.“ Es waren meistens reiche böhmische Herrn. Denn in derselben

154) Einz den 1. Weinmonds 1491. Landt. Handl. 10, 442.

155) Einz den 3. Wintermonds desselben Jahres, und gleichen Tages auch die alten Freiheiten der Landschaft zu Batern.

156) Letzteres geschah früher (Nürnberg 6. Heumonds 1491) und nicht unmittelbar vom Kaiser, sondern durch Maximilian den römisch-König, welcher, aller Freundschaft für Albrecht ungeachtet, theils den schwäbischen Bund zu seinen fernern Absichten begünstigen, theils Regensburg wieder zum Reich wollte.

157) Weil sie sich wieder seinen Willen und Rath in des Königs von Böhmen Schirm begeben und dem schwäbischen Bund versprochen hatten. Otto's Schreiben v. 31. Jänner 1491 in den Landt. Handl. 10, 340.

158) Ein solcher, wie z. B. Stenke, Herr von Zenitz, empfing jährlich 100 fl. rhein. Gehalt; im Kriege oder für jedes Roß wöchentlich 1 Pfund Münchner Pfennige, für einen Pafekner 1 fl., für einen Schützen einen halben Gulden. Landt. Handl. 10, 463.

Freiheiten, welche kein König ändern konnte, lag, daß sie sich mit ihren Leuten in Sold und Kriegsdienst begeben mochten, zu wem sie wollten. Ganz Baiern erscholl vom Geräusch der Waffen.

Die Männer des Löwenbundes fürchteten mit Recht Albrechts Stärke, Schnelligkeit und kluge Maasnahmen. Viele unter ihnen waren schon damals jaghaft geworden, als Pfalzgraf Ott wankte. Viele hatten weder mit Böhmen, noch dem Georgenschild in Schwaben, Verbindung gefodert, um nicht die Herzoge von Baiern allzusehr zu erbittern. Manche hatten sogar ihre treue Anhänglichkeit am rechtmässigen Landesherren ohne Hehl ausgesprochen, und nur friedliches Abthun ihrer Beschwerden verlangt. Diese Verschiedenheit der Gesinnungen, die entfernte Hülfe aus Böhmen, der zweifelhafte Zuzug des schwäbischen Bundes lähmten der Löwler Zuversicht und Thätigkeit. Als Kaiser Friedrich den Bernhardin von Stauff zur Wollziehung der Reichsacht gegen Regensburg mahnte ¹⁵⁹⁾, regte sich daher lange niemand.

Nur Herzog Wolfgang, des Zauderns satt, rief mit Ungeßüm zum Angriff: „War mancher ist gelustig von der Axt zu genießen!“ Vorsichtig mahnte zwar der Bundeshauptmann ab: es sei noch zu früh! Die Feurigsten stimmten jedoch Wolfgangem bei und begannen Feindseligkeiten ¹⁶⁰⁾. Bernhardin von Stauff und sein Bruder Hieronymus, jener vom Schloß Ehrenfels, dieser von Köfering aus, die Degenberger, die Parsberger und andre, drangen hervor; singen der Regensburger Leute und Gut auf; überfielen des Herzogs Dörfer und hauseten grausam. Die raubbungrigen Knechte, ohne Zucht und Menschlichkeit, entblößten

159) Den 21. Wintermonds 1491.

160) In der Nacht vom 12. zum 13. Christmonds.

arme Frauen ihrer Kleider; peinigten und brannten sie um Geld; und hielten die Kindlein derselben, statt Schildes, gegen Speer und Geschos der verzweifelnden Väter vor sich her.

Also das Schwert mußte schlichten. Der Herzog in München stand bereit. Seine Boten flogen umher. Seine Krieger strömten zusammen. München allein stellte hundert Fußknechte auf eigene Kosten.

Am ein und zwanzigsten des Christmonds im Jahr vierzehnhundert ein und neunzig rückte Albrecht aus von München; erst nach Regensburg, von da plötzlich ¹⁶¹⁾ in tiefer Stille, mit Sturmeseil hinaus vor die Burg von Köfering. Der Donner seines Geschüßes schlug die Mauern. Hieronymus tritt von ihnen herab mit Verzweiflung. Sie stürzten; wurden erstiegen; Hieronymus mit achtzig Landsknechten gefangen ¹⁶²⁾. Köfering ward zerstört bis auf den Grund; dann, wenige Tage darauf, auch Trifsting, eine andere Feste des Stauffers. Jedes Dorf der Löwler, wo hindurch der Zug kam, mußte der Rache geopfert seyn. Vor Flügelsberg, der Parsberger hohen Feste, erschien das Heer. Von den Zinnen des Schlosses wehte noch stolz die Fahne des Löwen. Albrecht befahl Sturm. Am sechsten Tag des neuen Jahres, mit Einbruch der Nacht, drangen seine Tapfern in die Burg. Die Parsberger, Hans und Georg, und wer von ihren Leuten blieb, wanderten in die Gefangenschaft. Gleich folgenden Morgens ward Weratshausen, ein Marktflecken der Stauffer, heimgesucht, und der Wuth des Kriegsvolkes preisgegeben.

161) In vigilia sacratissima Natalis Domini, dum in monasterio nostro sub collatione lectioni vacabamus, ab urbe Ratisbona cum maxima bellatorum copia etc. exivit. *Defele* 1, 565.

162) Den 26. Christmonds 1491.

Der Löwler erste Greuel sind daselbst mit größern vergolten, die Einwohner geplündert, Greise mißhandelt, ehrbarer Männer Frauen geschändet worden. Obnweit dem Markt, nah am Laberstrom, lag auf der Anhöhe Bernhardins von Stauf fester Sitz, Ehrenfels. Er ward beraunt, umschlossen, und nach achtzägigem Widerstand genommen ¹⁶³⁾. Bernhardin war abwesend, zum schwäbischen Bund; bleich und zitternd warf sich sein Weib zu des Herzogs Füßen. Er lies die Unglückliche mit ihren Kleidern und Kleinodien frei hinweg gehn; die ganze Besatzung kriegsgefangen machen. Dann zog er zurück nach München.

So hatte er in einem Winterfeldzug von dreißig Tagen die Schuldigsten der Empörien furchtbar gezüchtigt, und des gesammten Löwenbundes Muth und Stärke gebrochen. So schnell und gewaltig hatt' ers vollbracht, daß seinen Feinden weder zu Gegenwehr noch Versöhnung Zeit geblieben war. Einige, durch Schrecken überwältigt, suchten heimlich des Herzogs Gnade; andre rache-schnaubend schickten Eilboten zum Kaiser gen Linz; es habe Albrecht die Löwler mit Krieg überzogen, weil sie, in treuem Gehorsam, des Kaisers Acht gegen Regensburg vollzogen.

Friedrich, der unversöhnliche Greis, seiner beleidigten Würde, wie seinem Hass des Eidams Gnüge zu thun, erklärte ihn verfallen in des heiligen Reiches Acht ¹⁶⁴⁾. Und der erste, welcher sie wider Albrecht zu vollziehn brannte, war dessen eigener Bruder Wolfgang. Er fiel mit seinen Rittern und Knechten vom Schlosse Lichtenberg aus in die Dorfschaften des landesbergischen Gerichts; lies sie plündern, die Klöster

¹⁶³⁾ Am 22. Jänner 1492.

¹⁶⁴⁾ Linz, den 23. Jänner 1492.

mißhandeln, die Kirchen erbrechen, die Kostbarkeiten hinwegschleppen. Sein unrühmliches Glück war von kurzer Dauer. Albrecht kannte seines Bruders Unzuverlässigkeit und hatte Vorsorge gethan. Plötzlich stand das ganze Land am See in Waffen. Hegenberg und Greifenberg, Wolfgangs Schlösser, wurden binnen drei Tagen erstickt; er selbst in seiner letzten Burg bedroht. Angstvoll rief er der Löwler Hilfe. Die Löwler riefen Böhmen und den schwäbischen Georgenschild. Kein Beistand kam.

König Vladislaw zu Prag hatte inzwischen unternommen den weitaussehenden Streit in freundlicher Weise auszutragen. Auch Albrechts Freund, Maximilian, war eilig vom Etschlande nach Augsburg gereiset, durch Friedensworte größern Unglück zu wehren. Die Unterhandlungen, wenn gleich fruchtlos, brachten wenigstens kurze Waffenruhe.

9. Regensburg wieder von Baiern getrennt.
Der Löwenbund aufgelöst. Christophs Tod.

J. J. 1492. 1493.

Diese Frist wurde von Albrechts Feinden, wie von ihm selbst, weit ämsiger benutzt, den Krieg mit Nachdruck zu eröffnen, als zu beenden. Das gesammte obere Deutschland bewegte sich in Waffen. Des schwäbischen Bundes und des Reichsheeres Banner zogen nach Augsburg, die Acht gegen Baiern und Regensburg zu vollstrecken. Ueber alle führte Markgraf Friedrich von Brandenburg, des Achilles Sohn, vom Kaiser den Oberbefehl.

Herzog Albrecht unverzagt musterte und übte seine Heerschaaren; deckte seine Städte und Schlösser; schrieb Fürsten und Städten des Reichs seine Rechtfertigung und Bitte, nicht wider ihn und das Haus Baiern zu kriegen, und unterhandelte mit den Pfalzgrafen am Rhein, mit

Herzog Georg von Landsbut, mit andern weltlichen und geistlichen Herrn um hülfreichen Zuzug. Nur wenige besaßen Muth, mit ihm wider Kaiser und Reich zu stehen.

Am stärksten haute Albrecht auf Herzog Georgs Treue. Nicht nur bestanden mit ihm und den rheinischen Pfalzgrafen enge Bündnisse, das löbliche Haus von Baiern in Herkommen, Ehren und Würden emporzuhalten ¹⁶⁵⁾, sondern die kaiserlichen Waffen waren auch unmittelbar wider diesen gerichtet, wegen verweigerter Rückgabe von Burgau. Georg hatte sich lange mit eitler Hoffnung auf des Kaisers Dankbarkeit geschmeichelt. Er hatte demselben im Kriege gegen Ungarn auf eigne Kosten beträchtliches Volk zugeführt und zur Eroberung Stuhlweissenburgs und Ofens geholfen ¹⁶⁶⁾. Der greise Friedrich beharrte nicht minder auf Burgau.

Nun Waffen entscheiden sollten, trug Georg Bedenken, für den Besitz der Markgrafschaft in Schwaben sein Niederbairern allen Verheerungen preis zu geben. Er lies sich König Maximilians Vermittlung gefallen, Burgau an Oesterreich abzutreten, sobald ihm dafür die entrichtete Pfandsomme ersetzt seyn würde.

Georgs Nachgiebigkeit überraschte Albrechten, aber entriß ihm nicht den Muth. Fast einzig nur auf eigne Kraft gestützt, that er, was Ehre gebot. Er rückte an der Spitze der Baiern zum Lech. Als bald lies auch Markgraf Friedrich das Reichspanier wehn und zum Aufbruch blasen. In langen Schaaren entfaltete sich die Macht des Reichs und des schwäbischen Bundes. Es wurden zweitausend einhundert und funfzig Reifige, acht-

165) Das Bündnis war schon im J. 1487 geschlossen und 1490 wieder zu Amberg erneuert worden. Gesch. d. Hausvertrags von Pavia. Urk. 37. u. 38.

166) Im J. 1490. Kronsach 5, 66.

zehntausend Fußknechte, und sechszebnhundert freie Reiter und Knechte gezählt ¹⁶⁷⁾. Sie zogen das Lechfeld hinauf bis Stadel, wo die Herzoge Christoph und Wolfgang mit zweihundert Pferden und einigen hundert Mann Fußvolks zu ihnen stießen. Dort ward eine Brücke geschlagen; das Heer über den Lech geführt und bei Kaufring gelagert.

In diesem Augenblick trat noch einmahl König Maximilian in Albrechts Lager, und redete ihm zu, lieber des Kaisers Begehren zu erfüllen, als großes Blutvergießen zu stiften. Der Herzog blieb lange unbeweglich. Doch was weder Maximilians beredter Mund, noch der Anblick feindlicher Uebermacht bewirkte, vermogte die Erinnerung an Kunigundens Trauer und Sehnsucht, mit dem Vater versöhnt zu seyn, so wie an seines Landes Erschöpfung und Hungersgefahr. Denn in des vorigen Jahres Trockenheit war alles Getraide im Keimen und Schoffen verdorrt und der nachgefolgte Winter so strenge gewesen, daß viele Mühlen feiern mußten, Reisende auf den Straßen erfroren und Wölfe zu den Wohnungen der Menschen gekommen waren ¹⁶⁸⁾. Albrecht reichte Maximilianen zum Frieden die Hand ¹⁶⁹⁾. Er gab Regensburg zurück, mit Vorbehalt der von Baiern daselbst früher, besessenen Rechte; gelobte die Herrschaft Abensberg als Lehen des heiligen Reichs frei zu lassen, sobald ihm an

167) Außerdem 1400 Wagen und 57 Feldstücke. Fugger 2, 1057.

168) Die Ebeurung hatte schon seit dem J. 1489 begonnen, wie die Fasti consul. Landshut melden, am größten war die Noth im J. 1491 gewesen. Desele 2, 519. Desgleichen Arnpeck: Scaffa Siliginis 5 flor. Landshutensis mensura vendebatur. Georg öffnete seine Kornspeicher und verkaufte seinen Unterthanen das Getraide in mäßigen Preisen.

169) Der fertigte dem zufolge seinen Spruch vom 25. May 1492 zu Augsburg aus. Landt. Handt. 10, 585.

Kunigundens Heirathsgut zwei und dreißigtausend ungarischer Gulden entrichtet seyn würden; und that auf alle Verschreibungen und Vermächtnisse Verzicht, die er von Erzherzog Sigmund auf des Hauses Oesterreich Schlösser, Städte, Land und Leute empfangen. — Die schlachtfertigen Heerschaaren zogen frohlich von einander. Regensburg schwor von neuem dem Kaiser und Reich. Da wurde von den Freunden der Freiheit der alte Rath verlossen, welcher dem Herzog gedient, und mancher der ihm angehangen, mußte im Gefängnis büßen, oder ins Elend flüchten.

So ward Kaiser Friedrichs langer Groll getilgt. Zum erstenmahl begrüßte er seinen Eidam herzlich, als derselbe, nach Unterzeichnung jener Verträge, mit Kunigunden und seinen drei jungen Töchtern zu ihm nach Linz kam. Der Anblick rührte den hohen Greis. Er schloß mit tiefer Bewegung die immer theuer gebliebene Tochter und die zarten Enkelinnen an sein Herz. Ein schöneres Siegesfest hatte König Maximilian nie genossen.

Auch zwischen Albrecht und seinen Brüdern ward Frieden. Was ihnen in den blutigen Händeln entwehrt worden, erhielten sie einer vom andern, soviel vorhanden war, zurück. Nur die Löwler blieben unzufrieden. Sie wollten ihrer Freiheiten eine starke Gewährung gegen den Landesfürsten haben. In diesem Geiste hatten die erkornen Rechtsprecher zu Glatz in Böhmen¹⁷⁰⁾ entschieden: wenn die Löwler sich anders hielten, als getreue Unterthanen ihrem Herrn zu thun schuldig wären, oder der Herzog ihre wohlhergebrachten Rechte verwundete, sollten der König von Ungarn und Böhmen und Kurfürst Philipp von der Pfalz schlichten und richten: „Mit nichts!“ erwiderte der Herzog: „Wenn von ihnen Troß, Abfall

170) Den 7. Brachm. 1479.

und Ungehorsam geschähe, sollten Wir uns dadurch allweg die Hände beschloffen haben, daß Wir zur Handhabung unsrer fürstlichen Obrigkeit und zur Strafe ihres Ungehorsams nicht handeln mögten?“ — Viel ward und fruchtlos darum auf Tagen zu Nördlingen und Ulm geredet.

Die Ritter des Bundes, unter sich selber selten offen, einig und fest; nicht mehr vom Kaiser, noch von den Brüdern Albrechts unterstützt, verließen sich endlich selber, traten einzeln mit dem Herzog in Unterhandlung¹⁷¹⁾, und unterwarfen sich dem Landesfürsten, welcher dagegen gemeine Freiheiten der Ritterschaft unverletzt zu bewahren gelobte, und eines Jeglichen Beschwerde besonders austrug. Alle nahm er wieder in seine Gnade; viele sogar in sein engeres Vertrauen auf. Damit löseten sich die Bande eines Bundes, der mit vereteltem Zweck auf immer sein Daseyn verlor.

Dies war der Ausgang eines Streites, der ganz Baiern mit Verwüstung, ganz Deutschland mit Kriegen zu füllen drohte. Mußte gleich Albrecht, welchen von außen des Kaisers und Reiches gesammte Macht, von innen Aufruhr der Ritter, Feindschaft eigener Brüder und Wankelmuth der Verbündeten dem Untergang zu weihen schienen, von seinen ersten Entschlüssen abstehn: geschah es doch mit der Würde des Mannes, dem Klugheit und Muth, auch ungekrönt vom Glück, Hochachtung erwecken. Er opferte dem Frieden Baierns, den Thränen Kunigundens, den Bitten Maximilians nur, was er vorher nicht befehlen; behauptete aber seine fürstliche Hoheit gegen die Anmaßungen eines vermessenen Adels und das Recht der Alleinherrschaft gegen wortbrüchige Brüder.

171) Vor einem Ausschuss der Landschaft in München vom 15. Augusts bis 2. Weinmonds 1493. Landt. Handl. 11, 431 ff.

Herzog Christoph, welcher zuerst wieder mit ihm Freund war, verließ bald darauf sein Vaterland, und verband sich mit einer Gesellschaft von mehreren deutschen Fürsten, Grafen und Herrn zur Wallfahrt in das gelobte Land. Und als er zu Venedig ankam, und das weite Meer erblickte, gedacht' er der Heimath und wieviel Noth er seinem Bruder Albrecht gestiftet. Da ergriff ihn ein frommes Bereuen; und am Aufahrtstage des Herrn schrieb er, für den Fall seines Todes, die Worte des letzten Willens nieder ¹⁷²). Er vergabte sein ganzes Erbe Albrechten und dessen männlichen Nachkommen, als Wiedervergeltung und Ergözung für des Bruders Liebe, Treue und Freundschaft. Dann schiffte' er zufriednen Gemüthes über das Meer gen Asien, sah das heilige Grab ¹⁷³), aber sein deutsches Vaterland nicht wieder. Auf der Heimkehr erkrankt, landete er zu Rhodis, wo die tapfern St. Johannisritter auf dem kleinen Eilande, seit ihrer Vertreibung von Jerusalem, beisammen wohnten. Ihr Großmeister, ein edler Deutscher aus dem Hause Werdenberg, pflegte sein mit Sorgfalt und Liebe. Sterbend zog Christoph sein köstliches Armband ab, sandt' es seiner Schwägerin Kunigunde zum Andenken und gab den Geist auf. Mit Pracht bestatteten die Johanniter seinen Leichnam in der St. Antonskirche ihrer Stadt zur Ruhe ¹⁷⁴).

172) Gegeben Venedig 16. May 1493. Abgedruckt in den Handt. Samml. 9, 286. Es ist daher wohl irrig, wenn Weitz Arnpeck in s. Chron. baj. (P. 3 Thesaur. tom. 3 pars 3, S. 470) meldet, Christoph habe sein Vermächtnis schon zu München gemacht, und beim Stadtrath von Schongau hinterlegt.

173) Am 27. Heumonds 1493.

174) Er starb den 15. August 1493. Adlreiter P. 2. L. 9. S. 207.

10. Albrechts Verbesserung der Landespflege. Kontinuität.
 Arzneikunde. Forsten, Bergwerke u. s. w.

Dieser Tod und der fast gleichzeitige des Kaisers Friedrich III. ¹⁷⁵⁾; dann daß Maximilian, Kunigunds Bruder, Albrechts geprüfter Freund ¹⁷⁶⁾, die Krone des heiligen Reichs auf sein Haupt nahm, schienen für Baierns Ruh' eben so viel Zusagen des Schicksals zu seyn.

Mit gesteigerter Hobeit war Albrecht aus dem Kampf getreten, den die Verschwörung der Fremden und Einheimischen gegen ihn erhoben. Immerdar gleichen Gemüthes im ungleichen Glück, hatte er sie mehr durch Stärke des Geistes, als der Waffen bezwungen. Unwillkürliche Ehrfurcht, der natürliche Widerglanz großer Tugend, umgab ihn. Ihm gehorchten fortan in Unterthänigkeit der Graf, in weltlichen Dingen der gefürstete Abt ¹⁷⁷⁾. Sein Aeußeres, wenn gleich einfach, war Abbild der innern Kraft: eine hohe, starke Leibesgestalt, breitgeschultert, voller Würde; ernste Ruhe im bageru Antlitz; ein durchdringender Blick der großen Augen. Das rundgeschorne Haupthaar, auf die Achseln niederhängend, bedeckte ein schmuckloses Sammetbarret; eine goldne, schwere Halskette hing über dem mit Pelz verbrämten Fürstenrock. Er war, ungeachtet eines schadhaften Fußes, ein schöner Jüngling gewesen ¹⁷⁸⁾. Bracht

175) Den 19. August 1493.

176) Den Maximilian gern öffentlich ehrte. Er machte ihn auch als zur Erhaltung des ewigen Landfriedens in Deutschland das sogenannte „Reichsregiment“ errichtet wurde, zu des Reichs obersten Hauptmann bei demselben.

177) Dergleichen ehrerbietige Erklärungen von dem Grafen von Ortenberg, von den ersten Abten in den Mon. boic. 9, 321. 9, 287. u. a. a. O. zu lesen.

178) Nach Angaben zeitgenössischer Jahrbücher mit denen das Bild in *Custodis geneal. boicariae ducum* nicht übel zusammenstimmt.

liebt er nur, in so fern sie dem Haupt eines Staats geziemt; sonst Einfacht in allem. Den Wissenschaften und Künsten, die er in Italien liebgewonnen, blieb er zugeban als Mann. Sie erheiterten und veredelten sein Leben; vor allen die Tonkunst. Er selbst übte diese in einsamen Stunden. Sie hatte sich aus der ersten Unvollkommenheit aufgeschwungen. Ihr Umfang war nicht mehr, wie vor Alters, von vier Tonarten begrenzt, oder der Gesang mit vier und zwanzig Buchstaben über den Wörtern bezeichnet ¹⁷⁹⁾. Lautenschläger, Harfner, Fidler oder Geiger ¹⁸⁰⁾, Zelcharner oder Hornbläser, Kunstpfeifer und andre Spielleute wohnten häufig in größern und kleinern Städten, dienten an Höfen der Großen oder zogen mit Sängern und Sängerinnen, begleitet von Schaßnarren zu Lustbarkeiten und Jahrmärkten ¹⁸¹⁾.

Albrecht besaß in seinem Hofgesind nicht nur Trommeter, Posanner, Pantenschläger ¹⁸²⁾, wie sie zum getäuschvollen Glanz jedes fürstlichen Hauses gehörten, sondern aus Näh' und Ferne angesehene Meister der Kunst. Auch Ritter Konrad Paulmann von Nürnberg war

179) Chron. Gottwicensis 1, 52. Eine Handschrift von *Enchiridionis Fortunatiani liber de musica* aus dem 12. Jahrh., sonst in der St. Emmeranischen Büchersammlung, steht vielleicht in München, könnte vielleicht noch wesentliche Beiträge zur Gesch. der Tonkunst im Mittelalter geben.

180) Die Fidler (*vigellatores*) waren immer Sänger zugleich; des deutschen Mittelalters Varden. So in dem Niebelungenliede; auch im XIV. Jahrhundert. *Wesserieters Beitr.* 9, 237 ff.

181) Sie wurden, wegen ihrer Menge und der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Lebensart, in spätern Zeiten endlich mit andern losen Gesindel aus dem Lande verbannt.

182) Ihre Besoldungen und andre Ausgaben für sie finden wir in *Wesserieters Beitr.* 5, 213. 6, 209 u. a. a. D. bemerkt.

unter denselben ¹⁸³⁾, welchen Italien vergebens mit Würden und Geschenken zu schmeicheln und zu fesseln gesucht hatte ¹⁸⁴⁾. Dieser blindgeborne Meister, der im Bau der Orgeln, Lanten, Sichern, Geigen, Pfeifen und Hörner kaum einen, in ihrem Spiele keinen seines Gleichen hatte, ward mit Fug, als Wunder seiner Zeit ¹⁸⁵⁾ verehrt.

Den reinsten Genuss gewährte jedoch dem fürstlichen Gemüthe Albrechts die Glückseligkeit seines Landes. Ihr war der bessere Theil seiner Stunden heilig. Er säuberte, nach gestilltem Kriegsgetümmel, seine Gebiete ¹⁸⁶⁾ von eingeschlichenen Zigeunerbanden, Gaunern und Bettlern; oder von Reisigen, armen Schlachtschützen und andern herrlosen Knechten, die nach jedem Kriege im wüsten Leben umherfuhren, bis sie wieder einer Trommel nachziehen konnten. Geschah durch solche ein Brand, hörte man auf des Herzogs Geheiß Sturmglock' und Landgeschrei weit umher. Die einen eilten zum Löschen, die andern den Nordbrennern nach, oder zur Bewachung von Brücken und Furthen der Flüsse. Nachts wurden

183) Der Herzog gab ihm 80 fl. rhein. jährlich Gehalt.

184) Er empfing in Italien die Ritterwürde (Chron. salisb. in Canisii lect. antiqq. Tom. 3. p. 2. S. 493). Der Herzog von Mantua beschenkte ihn mit einem goldverbrämten Rock, einer goldnen Halskette und einem Ritterschwert mit vergoldetem Gürtel; der Fürst von Ferrara ihn mit einem golddurchwirkten Mantel. Defele 1, 539 aus alten Handschriften.

185) Er starb 1473 und wurde in der Stiftskirche von München begraben.

186) Schon im J. 1488 hatte er in dieser Hinsicht zweckmäßige Einrichtungen getroffen (Westenrieders Beitr. 8, 285) und mit Herzog Georg Jagon und Streifjäger gegen die Landstreicher auf den gleichen Tag veranstaltet. Landt. Handl. 8, 517. 12, 185.

nicht nur die Thore der Städte, sondern auch Märkte und Dörfer mit Pforten und starken Schrankbäumen geschlossen.

Immer bereitwillig die Beschwerden der Unterthanen zu mildern, ihre Ergänzungen zu mehrern, war der Fürst gegen Ausschweifungen in Pracht und Ueppigkeit streng. Ohne äußere Zucht, keine innere; ohne Haß der Weichlichkeit keine Manneskraft. Daneben, was Handel, Gewerbe und Wohlstand blühend machte, war ihm am meisten am Herzen. Im Anbau des Bodens, in wirtschaftlicher Ordnung mußten die Hausgüter des Herzogs der andern Muster seyn; Forstmeister und Förster¹⁸⁷⁾, für Wildes und Waldes Schutz, sorgfältiger Aufsicht pflegen¹⁸⁸⁾. Der Wälder Ansaat und Pflanzung war der Natur, sparsamer Haushalt aber des Menschen Sache: dies die ganze Forstkunst der Alten. Da den meisten Gerichtsherrn die Bedürfnisse zum Bauen oder Brennen aus den Gehölzen der Gutsberrn oder Landesfürsten bestritten wurden, hatten jene eine Nutznießung, ohne Eigenthumsrecht¹⁸⁹⁾, und jede Beschränkung der Holzverschwendung wurde öffentlicher Gewinn.

Am wohlthätigsten ward derselbe den Bergwerken, deren Anzahl und Ertrag den Fürsten immer bedeutender wurde. Auf dem *Weißberg* bei *Amberg* sah man alltäglich bel tausend Knappen geschäftig, und kaum minder in

187) Förster hatte man freilich schon im 13. u. 14. Jahrhundert, (Mon. boic. 1, 293) aber die erste Urkunde, worin eines Forstmeisters über ein ganzes Landgericht gedacht wird, fand ich erst beim Jahr 1432. Desele 2, 217. Der Forstmeister hatte zugleich in seinem Amt die Greuel zu strafen.

188) Im J. 1491 verbot Albrecht das übermäßige Holzen und das Weiden der Ziegen in Wäldern. :

189) Land. Handl. 9, 19.

den vielen Eisenhütten der Gegend ¹⁹⁰⁾. Die Gewerkschaften und Hütten von Rattenberg, Rippbühl und Ruffstein entrichteten von ihrer Ausbeute an Silber, Blei und Kupfer reichliche Zehnden ¹⁹¹⁾; eben so die, welche am Pilgrimsberg zwischen Gebendorf und Hausen im Landsberger Gerichte, oder im Erlach am Weissenstein des obern Ammergau's auf Silbererze ¹⁹²⁾, und anderswo, bauten. Freilich so reich lohten keine Gruben weit und breit, als die des Thales Gastein, welches aber nun längst nicht mehr der Herzoge von Baiern Eigenthum war ¹⁹³⁾. Dort hatten die Goldadern am Rasthausberg in der Erzwiefe den sinnreichen Bergmann Christoph Wetmoser zu solchem Gut geholten, daß Grafen und Ritter um seine Töchter ¹⁹⁴⁾, Fürsten um seine Freundschaft warben. Er, vorher so arm, daß er, ein Osterlamm zu essen, den Brautschleier seiner Frau verkaufte, hinterließ seinen drei Söhnen über eine Million. Noch erzählt man sich im Thale, wie die übermüthigen

190) Schon seit dem J. 1350 in Thätigkeit. Wiltmaierschuepfälz. Chron. 205 u. 601.

191) Im J. 1488 ertheilte ihnen Herzog Georg neue Bergwerksfreiheiten. Landt. Handl. 12, 256.

192) Entdeckt wurden sie im J. 1433 (advers. boic. Defele 2, 319). Am Weissenstein bauten Meister Valentin der Bergmeister und seine Gesellen, gegen Abgabe vom zehnten Kübel Erz an die Herrschaft zu München. (spec. diplom. bojar) Defele 2, 217.

193) Seit dem J. 1297, da Herzog Otto und Stephan die ganze Grafschaft Gastein an den Salzburger Erzbischof Konrad v. Breitenstein um 600 Mark Silbers Salzburger Gewichtes und 600 Regensb. Pfennige verkauft hatten.

194) Ein Graf v. Preising heirathete seine jüngste Tochter, andre Ritter und Edle nahmen die andern; jede empfing 800,000 fl. aus seinem Erbe.

Bergknappen damals mit silbernen Platten zum Ziel geschossen ¹⁹⁵⁾).

Der reiche Herzog Georg zu Landsbut schenkte seinen Aufwand für die edeln Salzbrunnen von Reichenhall. Er kaufte alle Sudwerke an sich ¹⁹⁶⁾, und verschrieb selbst aus Italien Wasserbaumeister; das fortwährende Eindringen süßer Gewässer zu den gesalzenen abzuwehren ¹⁹⁷⁾.

Seit Kaiser Ludwigs des Baiern ruhmwürdigen Tagen war dessen Rechtbuch die Grundlage fernerer Gesetze und die Richtschnur der Gerichte gewesen ¹⁹⁸⁾. Im Lauf der letzten anderthalb Jahrhunderte hatten die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft aber ihre Gestalt wieder sehr gewechselt. Albrecht, vereint mit Herzog Georg, unternahm die Schöpfung eines neuen Landrechts ¹⁹⁹⁾. Doch dies Werk, Frucht tiefer Betrachtung und Kennniss von Uebungen und Eigentümlichkeiten, Gemüth und Bildung des Volkes, konnte erst nach Jahren

195) Bierthalers Reise durch Salzburg. 248. Auch die Brüder von Rosenberg, die Rabbel und andre besaßen in Gastein ansehnliche Gewerbe.

196) Im Jahr 1493 bis auf zwei, die er 1501 an sich zog. Glurl.

197) Das vermogte erst im J. 1507 der Münchner Steinmetz und Werkmeister Erasmus Grasser durch den 46 Fuß tiefen aus gehauenen Marmorblöcken gebauenen Schacht und Verbesserung der Schöpfwerke.

198) Dies Rechtbuch von 1346 war aber doch nicht allgemein in Baiern, sondern nur im Oberlande des Herzog Albrecht und im Ingolstädter Oberland üblich.

199) Am 8. 1487 schon waren die Räte Albrechts und Georgs zu diesem Zweck in Erding zusammen getreten. Der sorgfältige Krenner hat uns ihre ersten Entwürfe der verbesserten Landesordnung bewahrt. Landt. Handl. 12, 60.

reisen. Albrecht erlebte die Vollendung nicht ²⁰⁰⁾. Zwischen war die Gerechtigkeitspflanz in seinen Gebieten voller Ernst, Unbestechlichkeit und Kraft; Mord und fremder Gerichte Verbrechen; die westfälischen zu suchen mit Achtung verpönt. Den Blutbann übt er selber, oder durch seine Bischöfe und Pfleger, wo ihn nicht schon andre Fürsten veräußert hatten ²⁰¹⁾. Der peinliche Rechtsgang, begleitet von der Folter, war blutdürstiger in Reichstädten, als in seinem Herzogthum ²⁰²⁾.

Mitten im Frieden hielt er den Krieg gerüstet; die streitbare Mannschaft der Landgerichte immer verzeichnet; Harnasch - Schatz mehrmals im Jahr, wie Musterung des Geschüßes, der Heer- und Rüstwagen. Ohne des Fürsten Erlaubnis war keinem Burgvogt und Beamten Entfernung vom Wohnsitz gestattet, damit jeder in jedem Augenblick des Herrn Befehle vollzöge.

Das Beispiel seiner Ordnungsliebe wirkte auf Höhe und Niedre. Was er im Großen, suchte jeder im engeren Kreise. Die Ritterschaft verachtete nicht länger feinere Bildung und Wissenschaft. Die Geistlichkeit trachtete äußerer Ehrbarkeit nach. Die Städte vollendeten ihre Haushaltung und Zierde. Fehler, welche ein Fürst geschehen läßt, sind seine Vergehungen; aber auch

200) Die Verbesserung des bayerischen Landrechts ward erst im J. 1518 vollendet und offenkundig.

201) Albrecht war mit Vergebung von diesem Hoheitsrecht karg. Ingolstadt hatte den Blutbann seit 1368; Albrecht bestätigte ihn zwar 1507, doch nur „bis auf unser Willerrufen.“ Georg verkaufte ihn noch in und mit Herrschaft Widen im J. 1501.

202) Weil denselben Kerker und Strafmittel genug gegen Verbrecher mangelten. Als man den 18. Horn. 1471 zu Augsburg die Galgen räumte, fand man 250 Häupter daran. Seltor Mälich. Im J. 1509 fand man daran 146 Häupter. Weberchronik.

werden ihm billig Tugenden angerechnet, welche sein Geist im Volk erwecket.

Die meisten Städte hatten innern und äußern Rath, unmittelbar von ihnen, oder vom Landesherren erwählt. Ein Richter, den zuweilen der Fürst, oder ein Bürgermeister oder Stadtkämmerer, welchen Rath oder Gemeinde ernannte ²⁰³⁾, stand für ein Jahr an des gemeinen Wesens Spitze, doch wieder wählbar ²⁰⁴⁾. Die Straßen wurden reinlicher gehalten, fast aller Orten nach dem Beispiel von München und Ingolstadt gepflastert; den Handwerkern bestimmtere Ordnungen ertheilt ²⁰⁵⁾; den Bünften die Rechtsame vermehrt, Zusage zu wehren, oder angeseßenen Handwerkern den Erwerb zu sichern ²⁰⁶⁾; in Weinschenken und Bierhäusern schärfere Zucht gehalten. Man baute häufiger mit Backsteinen ²⁰⁷⁾. Thürme, Kirchen, öffentliche Gebäude und Wohnungen reicher Bürger liebt man von außen mit großen Gemälden auf Kalk zu schmücken. Maler, Bildhauer und Bildschnitzer fehlten

203) Die fasti cons. Landshut. nennen zum erstenmahl im Jahr 1492 ihren Bürgermeister zu Landshut.

204) Am bleibendsten war immer der Stadtschreiber in seinem Amt.

205) Im J. 1494 waren noch nicht alle Straßen von Landshut gepflastert. Die Ordnungen für Handwerker galten besonders zu Nutzen und Bequemlichkeit der Bürgersame. So z. B. die Ordnungen v. J. 1427, 1468 u. s. w. für Bäcker, Metzger, Weinschenken u. s. w. Wesenrieder Beitr. 6, 146.

206) Keiner konnte fortan feil haben in der Stadt, er war denn Ehemann, Wittwer, Bürger der Stadt und hat eignen Rath und Haus.

207) München hatte schon im J. 1489 eine gute Bauordnung, zur Verschönerung der Stadt, und daß jeder seine Rechte und Pflichten kenne.

nicht leicht in einer mäßig volkreichen Stadt ²⁰⁸). Statt der Sonnenuhren des Alterthums wurden Kunst- und Schlaguhren Tags und Nachts die Verkünder der Stunden und Zierrath von Kirchen und Rathhäusern ²⁰⁹). Die Erfindungen des Jahrhunderts mehrten sich zur Vermannigfaltigung der Lebensbequemlichkeit und Anmuth oder Sicherheit. Nur die einsamen Burgen behielten finstere Gestalt; und die Dörfer noch ursprüngliche Armuth und rohe Einfalt, mit Hütten von Holz und Leim, die ein einziger Funke oder ein Windstos von der Erde vertilgte ²¹⁰).

Am unvollkommensten ist die öffentliche Gesundheitspflege geblieben. Bäder, Spitäler, Siechen- und Sonberhäuser fehlten zwar keiner Stadt; auch Arzneiläden wurden gemein ²¹¹). Dagegen lag die Heilkunst selbst

208) Und waren zünftig. In München wurde des Malers Meisterstück, welches er vor Rath und vieren des Handwerkes aufstellen mußte, ein Marienbild, „die Welsung von seinem Vold.“ Des Schnitzers Meisterwerk das gleiche Bild, sauber aus Holz oder Stein, das des Glasers aus gefärbtem Glas geschnitten. Die „Malersäcz“ vom J. 1458 in *Wesensrieders Beitr.* 6, 159.

209) Schon im J. 1364 hatte der Perlachturm zu Augsburg eine Uhr (Hore genannt) welche die Stunden schlug. Paul v. Stetten *Kunstgesch. v. Augsburg* 2, 63.

210) Am 28. Brachm. 1490 warf der Sturmwind bloß in den benachbarten Dörfern von München bei 200 Häuser und Mauern um. *Anon. monacensis brevis Chron.* Desele 1, 48.

211) Zu Augsburg sollen schon Ende des XIII. Jahrhunderts Arzneiläden gewesen seyn, wenigstens „Apotheker“ dem Namen nach. P. v. Stetten *Kunstgesch.* 1, 241. Regensburg hatte in der Mitte des XIV. Jahrhunderts wirklich Arzneiläden und Ende desselben Jahrhunderts auch obrigkeitliche Verordnungen für dieselben. *Gemeiner* 2, 104, 336.

in der Wiege. Kennntnis von den innern Theilen des menschlichen Körpers, ihren Gebrechen und deren Erscheinungsart war wenigen Aerzten gegeben. Fast jede Seuche hies Pest. Alte Weiber, Juden, Scharfrichter, Hirten und Bader reichten vielen Kranken wirkliche oder eingebildete Hülfsmittel. Eben so oft ersetzten wunderwirkende Besprechungen, oder geheimnisvolle Worte auf Zetteln, an Wohnungen der Menschen und Thiere geklebt²¹²⁾, dem Aberglauben die Stelle anderer Arzenei. Der Kaiser bestimmte nach dem Gang der Gestirne die Tage des Aderlassens und der Reinigung²¹³⁾.

Diese Unkunde zu einer Zeit, da die Menschen ihrer frühern Einfalt in Nahrung und Lebensweise immer entwöhnt worden, verursachte nicht selten furchsbares, allgemeines Sterben²¹⁴⁾, ohne daß man die Ursachen der Verheerung entdeckte²¹⁵⁾. Die ehemalige Volksmenge nahm ab, und lehrte nicht wieder, weil manches Uebels Gift in nachfolgenden Geschlechtern vererbte und unter andern Krankheitsgestalten die alten Verwüstungen

212) Bischof Heinrich von Regensburg verbot diesen Anflug schon ernsthaft im Jahr 1491 (Mon. boic. 16, 241) welchen noch heutiges Tages katholische Fürsten dulden.

213) Ein augsbургischer Kalender vom J. 1477 (abgedruckt in Westenrieders Beitr. 2, 254) zeuget davon.

214) Angst, oder Liebe des Wunderbaren, übertrieben ohne Zweifel oft die Zahl der Verstorbenen; doch ist ihre Richtigkeit nicht immer zu bezweifeln. Im Sommer 1495 starben allein im Burgfrieden von Landshut über 3000 Menschen schnell hin. (Die fasti conc. Landsh. zu diesem Jahr). Herzog Albrecht konnte wegen dieser Sterblichkeit nicht einmahl den Landtag wegen beschlossener Reichshülfe und gemeinen Pfennigs versammeln. Landt. Handl. 9, 361.

215) Im nördlichen Deutschland wüthete in diesen Zeiten der Scharbock lange, ehe man Natur und Namen dieser Krankheit kannte. Kantors Gesch. d. Naturbegebenheit. 2, 275.

erneuerte. So begann in diesen Tagen die Schrecklichkeit der Pestseuche, Frucht und Geißel viehischer Ausschweifung. Aus Welschland, von den Franzosen, brachten die Landsknechte sie den Deutschen. Lange Zeit hat sie nur als ein neues Gebilde morgenländischer Pestilenz²¹⁶⁾ gegolten.

41. Des reichen Georg Werle, letzter Wille und Tod.

J. J. 1494 — 1503.

Während im obern Baiern Albrecht, der Selbstherrscher, mit durchgreifender Kraft wirkte, waltete still und bedächtig Herzog Georg zu Landshut. Er mied, was nicht ohne Gefahr und Unruh seyn konnte; bereicherte die hohe Schule von Ingolstadt mit wohltätiger Stiftung, seinen Namen den Enkeln zu bringen²¹⁷⁾, und strebte durch Ausbesserungen der Gerichtsordnung und gute Pflege der Geseze dem Ruhm eines gerechten Fürsten nach.

Doch war es eben dies, was den bittersten Tadel besonders der Ritterschaft erweckte. Denn weil er durch seine Richter ohn' Ansehn der Person selbst Edelleute verhaften lies, erhoben sie großes Geschrei über Beschimpfung

216) In Augsburg empfingen die an der Pestseuche Erkrankten ein eignes Pesthaus im J. 1495. (Wasser und Ringl.) Die fasti consulares erwähnen dieser Krankheit „Mala Franzosen“ beim J. 1497: „groß Warzen und Platern auch daß etlich Personen groß Lächer am Leib eingebrochen sein. Welcher sich zu frühe daran schmieren lies, der gewan sich wieder.“ Und beim J. 1503 wird bemerkt, daß viele, die sich hatten salben lassen, „waren unbesinnt und abreden worden.“

217) Die „georgische Stiftung“ (Collegium georgianum) vom J. 1497, wo elf der Wissenschaften besessene Jünglinge, die von 11 verschiedenen Städten empfohlen werden konnten, als Dürftige unentgeltlich erhalten wurden.

des Adels und Kränkung alter Vorrechte. Auch gefiel ihnen schlecht, daß er den Frauen, die in Unfrieden von ihren Männern zogen ²¹⁸⁾, allzu williges Gehör ließ. Manchem gestrengen Ritter kam sein Weib nicht wieder. Sinegen ermahneten sie ihn, und oft nicht unbillig, lieber alt bewährter Sitte treu zu bleiben, als ungeprüfter Neuerung zu folgen. „Uns verdrießt,“ sprachen sie ²¹⁹⁾: „die Besetzung der Stellen; wenig' Edle nimmt man zu Pflegern und Richtern, vielmehr Lehrer römischen Rechts. Weil nun nach alten Rechten und Uebungen der Väter soll gerichtet werden, dessen Ausländer nicht kundig sind, entstehen neue Rechte, die bei unsern Vorfürdern nicht gehört und gemeinen unsern Landrechten widerrwärtig sind. Fürsprecher und Frohnboten verschlingen mehr Geld, als oft der Gegenstand des Streites werth seyn mag. Auch kaufen wohl Sachwalter die Rechtshändel. Also ist es bei Euerer fürstlichen Gnaden Vater nicht gehalten worden! Obrigkeiten setzen unmündigen Waisen, statt der Verwandten, Fremde zu Vormündern. Arme Leute müssen Pflegern und Schreibern schweres Geld um Briefe zahlen. Frohnboten, Schergen und Umreiter werden nicht selten aus ruchlosem Gesindel bestellt. So war's vor Alters nicht, da man immer die Redlichsten wählte!“

Georg war den Seinen billig; erhörte gern gerechte Wünsche, wies unziemliche schonend ab und erhielt sich friedliche Lage. Wie er aber älter wurde und kränzlich, thats ihm oft weh im Herzen, wenn er sein schönes Land ansah, seine Hausgüter, Schätze und Kleinode ²²⁰⁾.

218) „Und es ist keiner von Adel gefreiet, ihm mögte ein solches widerfahren.“ Landt. Handl. 3, 27.

219) Im J. 1429. Landt. Handl. 12, 7. ff.

220) Ihr Werth wurde auf 1,335,456 fl. geschätzt; ihr Verzeichniß bei Desele 2, 477. Allan Zeit, Vorsteher des Klosters Rebdorf, (annales historiarum sui temporis ab

Er hatte keine Hoffnung, sie einem Sohne hinterlassen zu können. Der einzige, welchen ihm seine Gemalin Hedwig geboren, war in der Wiege gestorben.

Vor manchem Jahr schon hatte Albrecht zu München, da auch er noch kinderlos lebte, im Fall er ohne männliche Nachkommenschaft abgeben sollte, Herzog Georgen zum Erben seiner Herrschaft ernannt. „Denn wenn das Fürstenthum zu Baiern“ sprach der Staatskluge Albrecht: „in eines einzigen Fürsten Hand und Gewalt ist, wird solches dem Hause Baiern mehr Würde, Ehre und Aufnahme bringen²²¹⁾.“ Georg, ohne Gleiches mit Gleichem zu erwidern, genehmigte damals gern ein Vermächtnis, welches ihm Aussicht gewährte, das gesammte Herzogthum zu besitzen. Wie inzwischen Albrecht nachher Vater zweien blühender Söhne ward²²²⁾, verpflog der Traum, und Georg mußte selbst erwarten, daß, wittelsbachischem Hausvertrage gemäß, Niederbayern sammt Ingolstadt dem Stamm von München anheim fallen werde.

Von zwei Töchtern, die er besaß, hatte die jüngere, Namens Margarethe, im Kloster Altenhofenau den Schleier genommen. Die ältere, Fräulein Elisabeth, wohnte bei ihm. Sie trug in weiblicher Brust ein unerschrockenes, männliches Herz. Der Vater beklagte vielfach, daß sie kein Jüngling sei. Sollt' er sie nun; ihres Geschlechts willen, vom Erbe stoßen lassen? Sollt' er für fremde Hand gesammelt haben? Der Lieblichkeits-Gedanke, sein Fürstenthum an die Tochter bringen zu

Anno 1502 -- 1548; abgedr. in Wrethens Beitr. j. Gesch. u. Litt. 1806. 116 St. S. 349) zählt in Georgs Gebiet 36 Städte, 57 Märkte, 67 Schlösser, 64 Klöster.

221) Hef. v. 14. Genmond 1485. Landt: Handl. 8, 439.

222) Nämlich Wilhelms, geboren 10. Wintermonat 1493, und Ludwigs, geb. 18. Herbstm. 1495.

Können, ward innerste Sehnsucht, die Sehnsucht Hoffnung, die Hoffnung Entwurf und diesen theilt er in geheim dem Kurfürst Philipp von der Pfalz mit: Ruprecht, dessen herrlicher Sohn, müsse der reichen; muthigen Fürstin Gemal, ihrer Erbherrschaft Schirmherr werden; und stürbe Elisabeth kinderlos, müsse alles der Pfalz am Rhein zufallen 223).

Jeder seiner Räte, dem er solches vertraute, wies sagte ihm Böses: Ein Weib könne nie der Baiern Herrin seyn; der rechts- und blutsverwandte Geschlechtszweig von München nimmer hintangesetzt werden. Er achtete der Warnungen nicht. Keiner aber redete gegen den Fürsten standhafter, als der weise und vaterländische Mann, Graf Wolfgang von Kolberg. Dieser, eines Schulmeisters Sohn, den Wissenschaft und Tugend aus Armuth in Reichthum, vom Kanzelschreiber zum Kanzlar gehoben hatten, wollte lieber allen wohlervorbrachten Lohn seiner Rechtschaffenheit, als die Rechtschaffenheit selbst einbüßen. Weder Güte noch Drohung vermogten ihn, in des Herzogs gefährliches Werk zu willigen. Darüber gerieth Georg in solchen Verdruß, daß er, aus Furcht, Wolfgang mögt ihn an Albrecht verrathen, befahl, den Kanzlar lebenslänglich in den Kerker von Winkelhofen zu sperren.

Elisabeths Vermählung mit Ruprecht, Philipps Sohn, ward darauf vollzogen 224). Er war der reichen Erbin würdig; ein junger ritterlicher Held, zu Zorn und Gütigkeit schnell, des Goldes Verächter, des Ruhms begierig. Der Adel pries sein tapfres, redliches Gemüth; sein leutseliges Wesen der Bürgersmann 225).

223) Urf. vom 19. Herbstm. 1496 in den Landt. Sandl. 14, 63.

224) Im J. 1500.

225) Defele 1, 112. Er war 1495 dem geistlichen Stand im Bisthum Freising bestimmt, zog sich aber 1499 mit päpst-

Alles wohl zu sichern, wurden die Könige von Böhmen und Frankreich, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Eichstätt in den Bund des Vertrauens gezogen ²²⁶); auch Kaiser Maximilian erbeten, das wohlersonnene Vorhaben mit seiner Huld zu krönen. Nur dieser allein weigerte. Herzog Albrecht in München hatte, mit dem unbestreitbaren Rechte, schon des Kaisers Wort ²²⁷).

Darum, im Fall der Noth Gewalt wider Gewalt zu stellen, ordnete Georg eilige Ausrüstung seiner Burgen an, Söldnerwerbung, und Aufmahnung der Städte, keinem andern vereint als seinem Eidam Ruprecht, Erbhuldigung zu leisten. Einen großen Theil der Ritterschaft hatte er zwar schon gewonnen; doch andre trauerten mit den treuen Städten im Stillen ²²⁸). Ganz Baiern lag in banger Sorge.

Des Herzogs Kränklichkeit ²²⁹) nahm zu. Er fühlte es. Deswegen setzt er seinen Eidam zum Statthalter über Lauingen, Donau-Neuburg und viele andre Städte, um ihm festen Fuß in Baiern, und Gelegenheit zu geben, das Herz des Volkes an sich zu ziehen. Ihm gab er

licher Geflattung davon wieder zurück. Darum sagte das Volk nachher: Das Ellein von Landshut habe er lieber gehabt, als den St. Corbinian.

226) Bischof Laurentius von Würzburg ward selbst zu einem der ersten Vollstrecker des georgischen Vermächtnisses erwählt, das meistens nur von pfälzischen Herrn besiegelt und unterschrieben war.

227) Albrecht hatte darüber schon im J. 1497 Maximilians eigenhändige Verschreibung Ref. v. 23. May in Landt. Handl. 9, 382.

228) Andr. Bayner de bello bavarico (Hefele 2, 350 ff.) schildert die Niedergeschlagenheit der Ingolstädter.

229) „Vielleicht aus seinem Zutrinken oder Nennen und Stechen, als die Doctores gesagt haben.“ Andr. Bayner.

Gewalt in dem Schloß von Landsbut, und in dem starken Burghausen, wo der Schätze größter Theil in feuerfestem Gemölbe lag. Dieses Schloß hatte er in den Tagen, da Kaiser Friedrich gegen Baiern drohte, mit ungeheurem Aufwand neu befestigt²³⁰⁾. Durchs Land ergieng das Aufgebot der Streitharen²³¹⁾.

Unter diesen Veranstellungen und Sorgen erschwachte er schneller. Noch wollt' er Genesung im Wildbad zu Baden suchen, und fuhr im Rollwagen über Ingolstadt dahin. Er kam aber nur bis Lautingen. Entkräftung und Schmerzen trieben ihn zurück nach Ingolstadt. Seine letzte Sehnsucht war, den Eidam zu sehn. Ruprecht flog herbei. Freudig segnete ihn der Sterbende. Auch Albrecht sandte Boten von München ab, freundliche Theilnahme zu beweisen. Man fürchtete sie als Späher und versagte ihnen den Zutritt. Des Herzogs letzte Augenblicke waren theuer. Es mußten bei tausend Briefe ausgefertigt werden allen Amtleuten, Rittern, Geistlichen, Städten und Märkten, ihnen zu verkündigen, Herzog Ruprecht sei Erbe. Doch vor Vollendung der Arbeit²³²⁾ athmete Georg, im Sessel sitzend, den Geist aus. Es war der erste Tag Christmonds vom funfzehnhundert dritten Jahr.

12. Unruhen um das landsbutische Erbe.

J. J. 1503 — 1504.

Der wichtige Tod blieb auf der neuen Burg zu Ingolstadt ein viertägiges Geheimnis. Ruprecht versicherte

230) Täglich waren bei 4000 Menschen mit Aufrichtung frischer Werke beschäftigt gewesen. Arnpeß Chron. bojar. 5, 66.

231) Das Aufgebot vom 30. April 1503. Randt. Handl. 13, 355.

232) Wilhelm v. Mohrbach, ein treuer Vater, dem Herzog Albrecht hold, soll mit Fleiß durch vieles Wenden in Abfassung der Briefe deren Ausfertigung verzögert haben. Albreiter.

sich in dieser Frist der vornehmsten Schlösser des Landes, ihrer vorgefüllten Speicher, und des alten Schatzes in Burghausen. Da lagen noch wohlverwahrt und unberührt die goldnen und silbernen Platten und Geräthe, die Kleinodien und Juwelen, in den Thürmen die Kisten voll Geldes, was vorzeiten der Graf von Mortain aus Paris entführt, oder der karge Fürst Heinrich in langen Jahren sammelgescharrt hatte²³³⁾. Das alles ward auf siebenzig sechsspännigen Wagen hinweggeführt von Burghausen nach Neuburg an der Donau. Dann erst ward das Ableben Herzog Georgs dem Volke kund; sein Eingeweide, in bleiernem Gefäß von Herzgestalt, in der Pfarrkirche begraben; sein Leichnam mit feierlichem Gepränge²³⁴⁾ der Fürstengruft von Seligenthal zugeführt.

Bis dahin hatte Albrecht geschwiegen²³⁵⁾, um weder unartiges Verlangen nach Georgs Abscheiden zu verrathen, noch durch voreilige Mänglichkeit sein eignes Recht verdächtig zu machen. Nun ritt er eilends mit Wolfgang seinem jüngern Bruder gen Ulm, wo in denselben Tagen der Kaiser die Häupter des schwäbischen Bundes um sich versammelt hatte. Maximilian, eingedenk gegebenen Wortes, ertheilte, als des Reiches oberster Lehenherr, seinem Freunde und dessen Bruder die Belehnung mit dem erledigten Theil des Herzogthums Baiern²³⁶⁾,

233) Es ist viel, doch Ungewisses, von diesen Kostbarkeiten erzählt, unter welchen z. B. auch die Zwölfboten in Lebensgröße von Silber gewesen seyn sollen. Adlzreiter.

234) Ein Augenzeuge beschrieb es in mühsamer Umständlichkeit. Westenrieders Beitr. 2, 222.

235) Ohne jedoch die nöthigen Schritte zur Verwahrung seiner Rechte sowohl beim Kaiser, als dem Rath von Ingolstadt zu versäumen. Landt. Handl. 13, 367. ff.

236) Am 5. Christm. 1503. Der ältere Bruder, Herzog Sigmund, war schon seit beinaß zwei Jahren (1. Horn. 1501) gestorben.

welcher ihnen, keinem andern, kraft Wort und Siegel des Hausvertrags von Pavia zu stand; untersagte Pfalzgraf Ruprecht jede Verletzung der Reichs- und Lebensordnungen, und gebot der Landschaft von Niederbayern danach zu thun.

Diese saß zu Landshut versammelt ²³⁷⁾ und hörte nicht ohne Verlegenheit die Boten des Kaisers, Herzog Albrecht und Pfalzgraf Ruprecht; aller Begehren in schwer auflöblichem Widerspruch ²³⁸⁾. Nach sorgfamer Beratung erklärten die vereinigten Stände, wie sie, keines Recht zu verletzen, und Krieg und Aufruhr des Landes zu verhüten, den gütlichen Austrag der Sachen erwarten und bis dahin das Land wohlverwahren wollten. Dazu erwählten sie einen Ausschuß von ihrer Mitte ²³⁹⁾ der in Landshut bleiben, Amtleut' und Pfleger in Pflicht nehmen, Städte und Schlösser in treuer Huthalten, und gemeine Angelegenheiten leiten solle; zum Kanzler setzten sie dem Lande den rechtsgelehrten Peter Baumgärtner.

Solchen Schritt der Landschaft, voll vaterländischen Geistes, hatte Ruprecht nicht erwartet. Er beschwor sie vergebens das Vermächtnis ihres letzten Herzogs zu ehren. Sie beharrte im Entschluß; empfahl ihm;

²³⁷⁾ Georg selbst hatte sie dahin auf den 10. Christm., 1503 einberufen, ohne die Eröffnung ihrer Sitzungen erlebt zu haben.

²³⁸⁾ Was Angelus Nympler, als Augenzeuge, was Andreas Bayner, der Stadtschreiber von Ingolstadt damaliger Zeit über diese Verhandlungen und Begebenheiten gesammelt, hat Krenner, vereint mit neuen Urkunden, lichtvoll im 14. Bd. seiner bayer. Landtags-Handlungen zusammengedruckt.

²³⁹⁾ Am 13. Christm. 1503. Der Ausschuß bestand aus 16 der hohen Geistlichkeit, 32 des Adels, und 16 von Städten und Märkten.

sich mit Albrecht gütlich, oder vor dem Thron des Kaisers in Rechten zu vertragen, und erklärte feierlich, vor solcher Entscheidung, keinem der ansprechenden Fürsten Erbhuldigung zu leisten. Würde aber, fügte sie hinzu, einer derselben nicht Glimpf noch Recht erkennen, sondern den andern mit Krieg überziehen, sei sie festen Entschlusses, dem, der mit Aufruhr überzogen werde, Rath und Beistand zu thun. In diesem Grundsatz bestellte sie aus sich zur Verwaltung und Handhabung öffentlicher Ordnung im Herzogthum einen vollmächtigen Rath von sechszehn Landesverwesern ²⁴⁰⁾.

Unterdessen hatte auch Kaiser Maximilian stille Entwürfe gemacht, aus diesem Erbschaftsstreite Vortheil zu ziehen. In dem Augenblick, da ihm angelegen schien, die habenden Fürsten auszugleichen, stellte er sich schlan zwischen beide, und verhandelte sich mit jedem besonders, und versprach dem einen wie dem andern. Von einer Seite hatte er Albrechten, gegen Versicherung seines Beistandes, schon vor der Belehnung zur geheimen Bedingung gemacht, nicht zuwider zu seyn, wenn er für sich und das Haus Oesterreich, Kitzbühel, Kufstein, Mattenberg, das Grazerthal und andre Orte an sich jöge, als dem Tirol wohlgelegen, desgleichen die Graf- und Herrschaften Kirchberg, Weissenhorn und Mauerstätten, die Herzog Georg erst erkaufte hatte, als zu Burgau wohlgelegen; ferner die Landvogteien zu Hagenau und Ortenau im Elsas, die Kaiser Sigmund den Pfalzgrafen am Rhein verpfändet hatte. Von der andern Seite mußte ihm Ruprecht geloben, ohne sein Vorwissen sich weder mit Albrecht noch der Landschaft abzufinden, und sicherte ihm

240) Am 29. Christm. 1503. Es waren von diesen Verwesern, oder wie man sie auch hieß „Regenten“, acht aus dem Adel, vier der Geistlichkeit, und vier von Städten und Märkten.

dagegen heimlich wenigstens ein Drittel des Landes und die Hälfte von Georgs kostbarer fahrender Habe zu ²⁴¹⁾).

Albrecht, wie Ruprecht, durch des Kaisers eigennützige Doppelzüngigkeit getäuscht, traten nun auf einem Tag zu Augsburg vor seinen Stuhl ²⁴²⁾. Da trugen sie durch beredte, rechtsgelehrte Anwälde die Gründe ihrer Ansprüche vor. Für das Recht Albrechts redete mit Klarheit der württembergische Kanzler Georg Lamparter, welcher die Heiligkeit der Gesetze und Verträge im Reich und im Hause Wittelsbach anrief. Leonhard Egloffstein, Domherr von Bamberg, wies mit Nachdruck auf den letzten Willen Georgs zu Gunsten Pfalzgraf Ruprechts, der des Verstorbenen Schweftersohn und Tochtermann sei. Maximilian aber, weniger um den Werth dieser Gründe, als um seinen Vortheil bekümmert, lies beide Redner für ihre Sache Witz und Scharfsinn verschwenden, und unterhandelte indessen vertraulich mit jedem Fürsten besonders, wie des Geschäftes Knoten zu lösen wäre. Doch keiner seiner Anschläge und Sprüche gefiel. Begünstigung des einen ward Kränkung des andern. In dieser schwierigen Lage schien es dem Kaiser klug gethan, vor allem aus erst seinen eignen Vortheil von der Erbschaft sicher zu stellen. Er machte den beiden Fürsten, wie der zu Aicha einberufenen Landschaft seinen Anspruch und Vorbehalt kund ²⁴³⁾. Er foderie denselben zur

241) Die Urk. von den geheimen Versprechungen vom 6. Jänner 1504 abgedruckt in Landt. Handl. 14, 153.

242) Im Hornung 1504.

243) Am 29. Hornung. Es bestand dieser Vorbehalt, oder wie es genannt wurde „kaiserliches Interesse“, in folgenden Stücken: Kattenberg, Zillertbal, Rufflein, Graßsch. Kirchberg, Stadt und Herrschaft Weissenborn, Obernhausen, Pfaffenhofen bei Ulm, die Juden zu Regensburg, Kloster Königsbrunn, Schloß Neuburg am Inn, Schloß Kennaarigk

gerechten Entschädigung für mancherlei Aufwand und Mühen, die er wegen Baierns schon beim Aufstand des Löwlerbundes, beim Kriegszug am Lech wegen Regensburgs, so wie für Versäumnis auf vielen Tagen in Nürnberg und Augsburg und wieder im gegenwärtigen Handel gehabt und noch haben werde.

Die Landschaft hatte anfangs Muth'genug zu erklären, daß in ihrer nicht Macht sei, etwas vom Land' hinweg zu geben; bald aber, größern Uebeln vorzubeugen, die durch Verzögerung einer festen Ordnung der Dinge oder durch Krieg entspringen könnten, willigte sie, nicht ohne Schmerz, in den kaiserlichen Vortheil ²⁴⁴⁾. Darauf thaten auch Herzog Albrecht und Wolfgang aus gleichen Ursachen Gleiches ²⁴⁵⁾.

Man begann Maximilian wieder neue Vorschläge. Jedem wollt' er Genüge thun, Albrechten als Schwager und Freund, Rupprechten um dessen Vaters Kurfürst Philipps willen. Sein Bemühen blieb eitel, so mannigfaltig er auch die Entwürfe bildete und gestaltete. Darüber verstrichen Tage und Wochen. Darüber büßte der junge und feurige Pfalzgraf zuerst die Geduld ein. Dieser verließ endlich Augsburg, plötzlich und entschlossen, erst

an der Donau, Manersätten und Buch, Schloß Schmiedern jenseits des Lech, Wälder und Hölzer in der Herrschaft Rippubel, soviel davon zu den kaiserlichen Bergwerken im Tirol nützig; Berechtigung auf Ellerbach, Vogtei über die Hochstifte Salzburg und Passau, über die Klöster Formbach am Inn und Königsbrunn bei Siengen, Jagd und alle fürstliche Obrigkeit in der Markgrafschaft Burgau und in der Herrschaft Spiez, dazu noch für 10,000 fl. Getraide, 100,000 fl. Steuergelder, Nachlaß aller Schulden des Kaisers beim verstorbenen Herzog Georg und andre Nupungen mehr.

244) Am 30. März 1504.

245) Den 2. April.

mit bewaffneter Hand von der Erbschaft Besitz zu nehmen, dann über das Weitere zu unterhandeln. Wer hat, gilt besser, als wer begehrt. Lange genug hatte er darauf hin öffentlich und heimlich Volk gewonnen. Alles war zur Ausführung eines entscheidenden Streichs bereit.

Am Morgen des siebenzehnten Aprils saßen im Rath zu Landshut die Landesverweser beisammen, als ein Herold der Pfalzgräfin Elisabeth vor ihnen erschien. Er gab ihnen den Befehl der Fürstin, daß sie, verdächtig durch kriegerische Verbungen und noch nicht vollzogene Uebergabe der Stadt, Angesichts des Briefes Landshut verlassen müßten. Noch lasen sie, als schon gemeldet wurde, pfälzische Kriegsknechte zögen bei tausend stark vom Schloßberg herab, die Stadt zu besetzen. Ritter Georg von Rosenberg aus dem Frankenland mit einer starken Schaar, voran viel Schützen, gegen die alte, Georg von Wisbeck, der tapfere Baier, auf andrer Seite gegen die neue Stadt. Eiligst sprangen die erschrocknen oder erzürnten Verweser auseinander ihren Wohnungen zu, Waffen zu ergreifen. In allen Straßen rannten Bürger, ihre Banner oder Rettung zu finden; andre in die Neustadt, zu den Pfälzern über. Weiße Armbinden waren das Kennzeichen. Vor dem Rathhaus gingen die Fußknechte der Verweserschaft in langer Verwirrung durcheinander und schrieen nach ihren Hauptleuten. Schon hörte man hie und da Schüsse in den Gassen; droben den Donner der schweren Stücke aus den Scharten der Schloßmauer.

Wie die Verweser bewaffnet zum Platz vor dem Rathhaus zurückkamen, fanden sie den größten Theil ihrer Fußknechte zerstreut; dagegen in großer Ordnung und Anzahl den Feind. Sie wichen hoffnungslos; einige in das Kloster der Barfüßer; die meisten hinaus zum Thor. Nur Einer ihrer, Bürgermeister Schar-

fächer, trat mit dem Stadtpanier seines Viertels auf den Platz, und leistete als Biedermann ehrliche Gegenwehr, bis er übermannt wurde. Dann folgte Stille der Betäubung. Die Rathsglocke ward gezogen; die Gemeinde versammelt. Mit großem Gepränge kam die Pfalzgräfin zum Rathhause und nahm Huldigung der bestürzten Menge an.

Desselbigen Tages besetzte Sigmund v. Thüngen in Ruprechts Namen die Stadt Burghausen. Georg Wisbeck aber brach auf von Landsbut mit auserwählten Schaaren, und bemeisterte sich Dettings, Kraiburgs, Teisbachs und anderer Orte. Ueberall hin mußten ihn vier Glieder des Rathes und acht Bürger von Landsbut begleiten, vor den Thoren der Städte und Burgen zu bezeugen, Landsbut habe sich schon der Pfalzgräfin gegeben. Ruprecht selbst, welcher inzwischen zu Nizza gelegen war, rückte mit sechshundert Reitern und einigem Fußvolk nach Neumarkt und Amberg.

Kaiser Maximilian saß bei Lise, als er die Nachricht von der Einnahme Landsbuts hörte. „Es thut mir leid um den guten Fürsten!“ seufzte er und dachte an Kurfürst Philipp, welcher ihm lieb war, und durch seines Sohnes Ungeßüm in Gefahr und Schaden kam. Wenige Tage darauf that er in kaiserlicher Macht den Spruch: Ruprecht, welcher weder zu dem Rechtstag erschienen war, noch den kaiserlichen Vorbehalt genehmigt hatte, sei seiner Ansprüche verlustig, und wegen Bruch des Landfriedens sammt allen seinen Helfern in die Acht geworfen; Herzog Albrecht und Wolfgang aber des Erbes allein berechtigt ²⁴⁶⁾.

Die vertriebenen Landesverweser hatten sich erst zu Dingolfing, dann zu Schärding gesammelt. Sie wußten

²⁴⁶⁾ Am 23. April 1504.

in großer Noth nicht, welchen Theil ergreifen? Einige die sie aus ihrer Mitte nach Landsbut schickten, um besseres Verständniß einzuleiten, wurden lange nicht eingelassen, und empfingen endlich von Georg von Rosenberg den trostigen Bescheid: „Geht von binnen! Der Herr Pfalzgraf und Herzog hat geglaubt, ihr wäret anhergekommen, Namens der Landschaft zu huldigen; und anders begehrt er von euch nicht zu hören!“ Inzwischen erfuhren die übrigen zu Schärding den kaiserlichen Rechtspruch. Weil nun das bayerische Niederland dadurch seine Herrn empfangen, entsagten sie ohne Säumen der gefährlichen Würde des Verweserthums ²⁴⁷⁾.

13. Landsbutischer Erbfolgekrieg, Ruprechts und Elisabeths Tod.

J. J. 1504.

Der wilde Gang der Dinge überraschte Herzog Albrechten nicht. Des großen Augenblicks gewärtig, hatt' er nicht nur seine Kriegsmacht eingerichtet, sondern in diesem Geheimnis mit mehreren Fürsten des Reichs Hilfsverträge geschlossen. Er griff zum Schwert und mahnte die andern auf. Binnen wenigen Wochen ward Krieg und Kriegegegeschrei vom Fuß der Alpen bis zum Böhmerwald und vom Böhmerwald bis zum Rhein. Zehn verschiedne Heere rückten gleichzeitig gegen Ruprecht und dessen Vater Kurfürst Philipp, wie gegen die mit ihnen verbündeten Bischöfe von Würzburg, Eichstätt und Bamberg ins Feld. In die Pfalzlande am Rhein drang Landgraf Wilhelm von Hessen ²⁴⁸⁾ durch den Odenwald bis

247) In einem Schreiben an Albrecht und Wolfgang vom 8. May 1504.

248) Mit dem K. Albrecht am 1. Jänner 1504 verbündet hatte, und welchem er für den Angriff gegen die Pfalz 50,000 fl. zu zahlen verbieth.

vor Heidelberg; Herzog Ulrich von Württemberg ²⁴⁹⁾, über Maulbrunn, gegen Bretlingen; Herzog Alexander von Zweibrücken ²⁵⁰⁾ durch die Grafschaft Sponheim. Dazu kam noch Markgraf Christoph von Baden, Kaiser Maximilians Heeresmacht und die des schwäbischen Bundes. Gegen die Gebiete der Pfalzgrafen im Nordgau rückten Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Erich von Braunschweig, Herzog Georg von Sachsen, und von der andern Seite die Bürger- und Söldnerschaaren der Stadt Nürnberg ²⁵¹⁾. In Baiern selbst stand Albrechts Heer, aus dem Kern seines Volks, und den Motten der Söldner gebildet, die alle in einerlei Farbe gekleidet waren ²⁵²⁾. Schon zwei Tage vor erlassenen Rechtspruch des Kaisers hatte der Herzog Augsburg verlassen, seine Gewaltshäufen in den Ebenen von München zu mustern.

Kuprecht erschraf nicht vor diesem Aufruhr Deutschlands um ihn her. Er spottete seiner Feinde in Trunzreimen ²⁵³⁾, die er auf dem Ritterband von schwarzem

249) Welcher schon Albrechts bestimmter Eidam war und nachher wirklich ward. Der Kriegsvertrag mit ihm war zu Ulm am 15. Christm. 1503 gestiftet worden.

250) Er trat gern zum Kampf gegen die Pfalz, um einige früher verlorne Landschaften seines Gebiets bei diesem Anlaß wieder zu erobern.

251) Albrecht hatte mit Nürnberg den Kriegsvertrag am 2. Hornung 1504 errichtet. Die Stadt, Gewinn aus dem Streit zu ziehen, stellte statt des von ihr zur Reichshülfe begehrten Zuzugs von 88 Rossen und 878 Mann Fußvolks beinahe 4000 Mann.

252) Erste Spur vom Heergewand (nachmals Uniformen geheißen) in Baiern. Landt. Handl. 9, 477.

253) Sie werden von vielen angeführt und heißen
 „Wund heb stark und reich nit.
 Röm. König, du haß es nit

Glas eingeschmolzen trug; zog vor Menburg an der Donau und vor Rain; nahm die Städte ²⁵⁴⁾, gab ihnen starke Besatzung und rief um reichen Sold die streckfertigen Böhmen in Menge. Ihm gleich an Heldenmuth war Elisabeth seine geistvolle Gemalin. Sie selber ritt im Waffenschmuck, den Streitkolben in zarter Hand, durch alle Feindläger und begeisterte die Kämpfer. Dieser waren für Georgs Schätze vollauf, zehntausend zu Fuß, dreitausend zu Roß, und Kriegshauptleute unter den Fahnen des siegreichen Pfalzgraf Friedrich erzogen. Im Isengau standen bei tausend Bauern auf; ihre Banden hießen der Rittelbund. Von Böhmen kamen über zweitausend Mann. Es war ein ungeheurer Raubkrieg; Dorf gegen Dorf; Bruder gegen Bruder; Ort um Ort mißhandelt von Feind und Freund. Denn Ruprecht, der sein Heil nicht im Glücksspiel einer Feldschlacht wagen mochte, hielt die

Albrecht hats in den Taschen nit.
 Landgraf von Hessen schadt mir nicht.
 Württemberg flucht von mir nit.
 Nürnberg übergibt uns nit.
 Brandenburg vermag es nit.
 Ich will bleiben Pfalzgraf am Rhein,
 Und widerstehn allen Feinden mein.
 Landgraf von Hessen du kannst nit.
 Alexander der gescheh es nit
 Böhmen nimm zum Gehülffen ich
 Henneberg verlaß nit mich.
 Leuchtenberg das lobe ich.
 Pfalzgraf Ruprecht bleibe ich.
 Eine neue Münz vermag ich.
 Der ganze Bund steht wider mich
 Dawider streit' ich ritterlich.

254) Schon den 1. May hatte er sie. In der Zeitrechnung befolgt' ich die ephemerides helii palatino, helii. Defsels 2, 490.

Setzten in den Schlössern stark und lies sie, von da aus, durch das offne Land schwärmen, zum Brandschäben, oder überbewahrte Plätze wegznehmen.

So gewann er auch Wasserburg. Die Bürger zwar hatten Albrechten gehuldigt; und sein Hauptmann Wilhelm Abheimer lag hier mit fünfzig Mann. Allein Georg der Preisinger, Pfleger daselbst, weiland Herzog Georgs vertrauter Rath, Mitbesiegler seines letzten Willens, hielt heimlich zu Ruprecht; vielleicht auch, weil seine Hausfrau vom Rhein war. Sein Wort hatte viel Gewicht, und so geschah, daß dem Pfalzgraf die Thore aufgeschlossen wurden, sobald er davor mit fünfzehn Reitern und vierhundert Fußknechten erschien.²⁵⁵⁾

Mittlerweile hatte sich auch Herzog Albrecht, dessen Hauptleute schon mehrere Städte genommen, ins Feld begeben. Ihn begleitete Wolfgang, sein Bruder. Achttausend Fußknechte, tausend Reislige, zweitausend Rüstwagen folgten ihren Bannern, über Reichertsbosen zur Donau gen Ingolstadt²⁵⁶⁾. Hier kamen ihnen frohlockend Rath, Priesterschaft und Volk aus den Thoren entgegen, und Albrecht lobnte ihre Anhänglichkeit mit großen Freiheiten²⁵⁷⁾. Des Herzogs Absicht bei diesem Zuge war aber vornehmlich seine Vereinigung mit den Kriegsvölkern von Brandenburg und Sachsen gewesen. Sie geschah zu Donaunwörth. Dann ging es über Pfaffenbosen zurück nach München, und nach kurzer Rast hinab ins Niederland, erobernd über Ampfing bis Braunau. Da fand Albrecht zehntausend Gulden heiligen Gutes, von den Klöstern der Nachbarschaft in die Stadt

²⁵⁵⁾ Den 4. May.

²⁵⁶⁾ Den 21 — 24 May.

²⁵⁷⁾ Das Recht sich selber einen Richter zu wählen, obrigkeitliche Gewalt über die Dörfer im Burggeding, u. a. m. Die Urk. bei Defele 2, 439.

geflüchtet. Er nahm sie ²⁵⁸⁾ und bestritt damit den Sold seiner Schaaren, daß sie fröhlicher gegen die Beste Landau reiseten.

Hier stand Ruprechts tapfrer Hauptmann Georg von Rosenberg mit tausend Mann. Die Stadt an der Isar, von Gräben und Mauern umzogen, das Schloß befestigt, doch schwach und leicht ersteigbar, schienen nicht lange widerstehen zu können. Dennoch behauptete sich Rosenberg zehn Tage; er schoß mit eisernen Kugeln aus den Stücken, die großen Schaden thaten ²⁵⁹⁾. Nachdem aber Albrechts Geschütz, welches von einem Hügel Stadt und Schloß bestrich, den größten Theil der Mauer selbst den Thurm der Hauptkirche niedergeschlagen hatte, zogen die Verteidiger in einer dunkeln Nacht mit sämmtlichen Bürgern ab. Jeder nahm mit sich das Beste, was er tragen konnte. Albrecht rückte ein; an der Ostseite brannte die Stadt; die fremden Kriegsknechte, um den Sturmsold lärmend, plünderten die Häuser ²⁶⁰⁾.

Ins Nordgau hinaus waren die Nürnberger gezogen mit ein und dreißig Feldschlangen und viertausend Mann. Jann Stüber, ein böhmischer Ritter, war zu ihnen gestoßen mit zweihundert Fußgängern, alle in rothen Wämsern, mit rothen und weißen Sparren auf den Ärmeln. Da ward übel gehauset mit Raub, Nothnucht und Brand, gegen Altorf, Heersbrunn, Neumarkt. Lauf ging im Sturm über. Es fielen die Schlösser Reichenel,

258) Doch nachmals wurden sie aus Kunigundens Heirathsgut wieder erstattet. *Ephem. belli Pal. boic.*

259) *Ibi primum emissi sunt ex tormentis globi ferret.* *Ephem. merides belli etc.*

260) Viel Geräth und Kostbarkeit ward davon nach Schärding und Passau verkauft. *Angel. Rimpler bei Defels 2, 439.* Landau ging den 2. Heumonats über.

Bezenstein, Grimsberg. Die Klöster Engelthal und Weissenob wurden erbrochen, auch Gnadenberg, eine Stunde von Altorf, auf dem Eichelberg, frommer Jungfrauen Zuflucht. Noch viel andre Ortschaften sind öde gelegt worden.

Das alles focht den freudigen Ruprecht nicht an. Frische Kriegskente von Böhmen machten ihm frisches Herz. Er lies aus seines Schazes Silbergeräth Geld prägen, die Knabenmünzen; denn zwei Knäblein sah man darauf, einem Löwen den Rachen aufreißend. Von Frieden mocht er nie hören, so kläglich auch sein hartbedrängter Vater am Rheine danach seufzte. Auch dem Kaiser wars darum kein Ernst. Der wollte sich erst die Landvogtei Hagenau, die Ortenau und andre pfälzische Besizungen erobern ²⁶¹⁾. Und Herzog Albrecht schlug Aufrund und Frieden aus, man räume ihm denn zuvor Landsbut, Burghausen, Wasserburg und Nenburg. Allein Ruprecht antwortete: „Ich lasse mich nicht aus diesen Besten bringen, man ziehe mich denn beim Kopf heraus.“

Die Baiern, nachdem sie sich Landau's bemestert, zogen über Höring und Hermannsdorf nach Moosburg. Von hier bedrohten sie Landsbut selber. Der Pfalzgraf ihrer Stärke kundig, brach hervor und griff an, während er einige Gewaltshausen zwischen Seelgenthal und Altorf in den Rücken des bayerischen Heers warf. Da ward auf dem Grabweg ein blutiges Kämpfen. Von

261) „Uns dünkt“, schrieb Maximilian an seinen Hofmeister Jtel Fritz Graf von Bollern eigenhändig: „daß der alt und junge Pfalzgraf genug gepußt und gemergelt werden; darum so rieth ich einen Beistand lieber, als einen Frieden; denn in mir kann ich nicht finden, nachdem der Partheien im Kriege und Gewinner viel seien, daß es bald ehrlich mag gerichtet werden und nützlich.“ Sandt. Paudl. 14, 722.

der Stadt und dem Schlosse her donnerte das Geschütz. Die Baiern wurden Meister. Schon wankten die Banner der Pfalz. Doch zur rechten Zeit drang der ausgesandte Hinterhalt hervor und entriß den Siegern das Glück. Langsam und fechtend gingen die Baiern vom Wahlplatz zurück und lagerten sich zwischen Moosburg und Isarek²⁶²⁾. Viel tapfere Männer waren beiderseits gefallen; andere bluteten an schweren Wunden, wie Götz von Berlichingen, der ritterliche Held, der seine linke Hand im Kampf durch einen Schuß verlor. Einst war er Ruprechts, nun der gerechtern Sache und Albrechts Freund. Der Pfalzgraf nahm darum den tapfern Mann nicht minder in Landsbut auf, als derselbe, ohne Ruh und Pflanz im Lager, von ihm begehrte, seinen Schaden in der Stadt heilen zu lassen.

Inzwischen Albrecht mit seinem Heer weiter zog (Landsbut war ihm zu stark verwahrt), und über Pfaffenhofen nach Ingolstadt ging, Neuburg an der Donau vergebens beschloß, — lies Ruprecht sengend und brennend rechts und links durch Oberbaiern streifen bis vor die Thore Münchens²⁶³⁾; desgleichen von Burghausen her durch Niederbaiern nach allen Richtungen.

Nicht des Sommers ungesunde rauhe Witterung, und der Regen, welcher in Strömen fiel, nicht das namenlose Elend rings herum, mäßigte die Wuth des Streits. Binnen wenigen Monden lagen längs dem Rhein bei dreihundert Dörfer eingeäschert. In Baiern entstand Hungersnoth. Weiber und Kinder, bleich und zerlumpt, bettelten vom Kriegsknecht das Brod, als ein Almosen, was ihnen geraubt war. „Gleichviel wer unser

²⁶²⁾ Das Treffen geschah am 13. Heumonds.

²⁶³⁾ „Usque zu dem Freyenmana.“ Ephem. belli pal. boich,

Herr sei," heulten sie: „Wär's nur einer erst! ²⁶⁴⁾ Nun brach noch die Seuche der Ruhr aus. Sie raffte viele Menschen hinweg. Selbst Pfalzgraf Ruprecht erkrankte daran zu Landsbut ²⁶⁵⁾. Niemand beschreibt das Schrecken, als plötzlich die Botschaft vom Tode des vier und zwanzigjährigen Fürsten laut ward ²⁶⁶⁾. Edle und Uedle beweinten seinen Verlust, so lieb war er allen durch tapfres, freigebiges, leutseliges Wesen geworden ²⁶⁷⁾. Nicht wenige Leute glaubten, man hab' ihn mit Gift aus dem Leben geschafft; andre bezweifelten lange, daß er gestorben sei. Doch den Gang des Krieges führte dies Ereignis keineswegs. Ruprechts Schaaren fochten mit verdoppeltem Muth. Die in Burghausen begingen seine Todesfeier durch Eroberung Braunau's. Sie kamen und umzingelten die Feste; brachen die Innbrücke ab, und sperrten die Stadt von der andern Seite durch das Lager bei Simbach. Graf Jörg von Helfenstein, Albrechts Burghauptmann zu Braunau, hielt sich zwölf Tage, bis Thürm' und Mauern stürzten. Dann zog er mit allem Gepäck ab ²⁶⁸⁾, und lies die Stadt dem Feinde. Die Pfälzer drohten darauf gegen Schärding, weil es zum Herzog geschworen. Hier hatten Bierbrauereien, Salz- und Weinhandel den Bürgern ansehnlichen Wohlstand gebracht. Aber die Gewaltsaufen

264) *Audivi matres sparsis crinibus cum parvulis ad spoliatores (id) dixisse.* Sagt Angel. Numpier.

265) Schon am 6. Aug. war er krank, wie Krenner zeigt. Landt. Handl. 14, 731.

266) Seine Wittwe Elisabeth machte den Todesfall erst am 21. Aug. kund, als war er den Tag vorher geschehn; Bapner hingegen behauptet, man habe ihn acht Tage lang verheelt gehabt.

267) *Mon. boic.* 15, 533.

268) Den 28. August. *Ephem. bellipal.*

zogen ohne ernstlichen Angriff vorbei. Denn das Schloß lag gewaltig auf der Fels Höhe, von zweifachen Gräben mit Brücken, Thürmen, Wällen und Vorwerken umgürtet; und mitten aus dem Platz stieg ein viereckiger Thurm von außerordentlicher Höhe, zur Bewahrung von Gefangenen und Waffen, oder weit herum das Land zu beobachten ²⁶⁹). Darum zogen die Pfälzer ab, leichtern Eroberungen nach. Andre ihrer Schaaren, vereint mit böhmischen Völkern, suchten den Nordgau heim und die brandenburgischen Besitzungen. Albrecht zu Donauwörth, Maximilian bei Marchsheim, vereinigten sich mit den geringen Heerhaufen, die längs dem großen Flusse lagen, ihnen entgegen zu gehn. Dennoch blieben sie zu schwach, weil ihre Kriegsvölker auf unzähligen Punkten des ungeheuren Kampfplatzes zerstreut fochten. Wie aber der brandenburgische Markgraf Friedrich mit seinen beiden Söhnen Kasimir und Georg, dann Herzog Erich von Braunschweig, endlich auch von Nürnberg zweihundert Reislige zu ihnen stießen, zauderten sie nicht länger. Mit viertausend zu Fuß und zwölfhundert Pferden gingen sie über Heman und den Regenstrom gegen den Feind. Er stand auf dem Haferreuter Felde bei Schlosse Schönberg, zwei Stunden ob Regensburg. Es waren dreitausend aus Böhmen; die Pfälzer hatten sich schon von ihnen getrennt.

Die böhmischen Hauptleute besetzten sogleich die dortigen Höhen; deckten die Stirnseite ihres Lagers mit verketteten Sehtartschen ²⁷⁰), den Rücken mit einer Wagenburg und erwarteten furchtlos den Angriff. Ihn

269) Nach Kumpfers Schilderung vom damaligen Zustand Schärdings.

270) Oder Panzan, wie die Böhmen sie hießen und ich sie schon beschrieben.

begann der junge Kasimir von Brandenburg mit vierhundert Reifigen und acht Nürnberger Feldschlangen. Die geschlossenen Speerhaufen der Böhmen warfen ihn fort zurück, mit großem Verlust an Reitern und Geschütz. Es hatten sich während des Vorgefichts die übrigen Heerhaufen gebildet. Mit gesenkten Speisen, Hakenbarden und Büchsen, ihre Fahnen in der Mitte, rückten sie gegen die Höhe. Auf den Flügeln fochten an der Spitze der Reiterei Maximilian und Albrecht. Der Kaiser schonte seines Lebens nicht. Er drang ritterlich in das Kampfgetümmel. Durch einen Streikbolzen auf den Rücken getroffen, stürzt' er vom Rosse. Das Gewühl ging über ihn. Herzog Erich ersah's, drang hinein mit schon durchschossenem Arm, und durchbohrtem Schenkel, und rettete das Oberhaupt des Reichs.

Als die Sonne am höchsten stand, zersprengte endlich der Baiern Kraft die eisernen Reihen der böhmischen Brüder. Aber auch umher auf den Feldern zerstreut stritten diese noch, immer je vier die Rücken zusammenlegend, einzeln. Ueber anderthalb tausend starben, ihres kriegerischen Ruhmes würdig, auf dem Wahlplatze²⁷¹⁾; nur siebenhundert wurden gefangen; die andern entkamen. Ihre Wagenburg, ihr Gepäck ward der Sieger Raub, welche verhältnismäßig geringen Verlust gehabt. Dies geschah am zwölften Herbstmonds des Jahres fünfzehnhundert und vier.

Und am zweiten Tage nach dieser Schlacht starb

271) „Sind in 9 Gruben begraben und eingestülzt worden.“ Eigentlich 1622 Tödtte waren es; so Bamber, hier am genauesten; damit verglichen Herzog Albrechts Brief bey er am Abend des Schlachttages aus Regensburg schrieb. (Oefele 2, 449).

auch Ruprechts Wittwe, die edle Pfalzgräfin Elisabeth zu Landsbut ²⁷²⁾.

14. Fortsetzung des Kriegs. Friedensschluß.

J. J. 1504 — 1505.

Die Fürsten, hörten zu Regensburg, wo sie mit festlichem Siegsgeräusch Einzug gehalten, den Tod der Tochter Georgs, ohne die weitem Unternehmungen einzustellen. Schon nach Ruprechts Abscheiden waren die Stände des landsbutischen Baierns zur Unterwerfung aufgefordert worden ²⁷³⁾ und Albrecht hatte erfahren müssen, daß sein Wort eitel sei ohne vollendeten Sieg im Felde. Den pfalzgräflichen Räten und Hauptleuten in Landsbut lag nun Beschützung der Ansprüche von Ruprechts unmündigen Waisen, Otto Heinrich und Philipp, und Verantwortlichkeit ob, gegen deren Großvater, den Kurfürst von der Pfalz. Zwar verheelte Maximilian in vertraulicher Unterredung dem Herzoge nicht, daß der Kurfürst wirklich unter harten Bedingungen Frieden annehmen wolle ²⁷⁴⁾; doch setzte weder Albrecht darauf Werth, noch war dem Kaiser am allzuschneellen Ausöhnen gelegen. Ihm schien dringender am tirolischen Gebirg noch jene Plätze zu erobern, die er zu seinem Vorbehalt ersehen.

Er reisete dahin, die Bergvestung auf dem Ruffstein zu berennen. Er hatte sie schon im Anfang des

²⁷²⁾ „Um 2 Uhr nach Mitternacht“ in der Nacht vom 14. zum 15. Herbstm. So Krenner (Landt. Handl. 14, 737) der bessere Quellen, als seine Vorgänger benutzte.

²⁷³⁾ Das Ausschreiben vom 24. Aug. in den Landt. Handl. 14, 731.

²⁷⁴⁾ In der That hatte Maximilian damals schon, ohne es dem Herzog zu geühen, einen vorläufigen Vertrag mit dem Kurfürst genehmigt. Krenner.

Krieges gewonnen gehabt, und durch Untreue des Mannes wieder verloren, dem sie von ihm selber anvertraut worden war. Derselbe hieß Hans Pienzenauer, ein wahrer Kriegsgesell, den schon Herzog Georg über den Ruffstein gesetzt hatte. Ihn mochte verdrossen haben, dies starke Gränzwerk in Oesterreichs Gewalt zu sehn. Lieber wollt' er es den Pfälzern gönnen, denn auch sie stammten aus der Schuren Blut.

Maximilian, zu welchem über Rosenheim auch Herzog Albrecht sties, hatte bald mit seinem Geschütz die Mauern der kleinen Stadt am Fuß des Berges gebrochen. Aber stolz auf der Felsenhöhe tropte oben das Schloß, als hätt' ihm die Natur Unüberwindlichkeit gegeben. Pienzenauer lies die Mauern nur mit Besen fegen, wenn der Kaiser sie den ganzen Tag aus sieben Stückschanzen beschossen hatte. Hohn und Uebermuth schwanden, sobald von Inspruck gröberes Geschütz herbeigeführt war²⁷⁵). Die Wälle wurden davon zermalmt. Der Schloßhauptmann, vorher allen Anträgen taub, sandte nun selber zween junge Edelknaben in weißen Kleidern, mit weißen Stäben, zum Lager des erzürnten Kaisers, seine Gnade zu erbitten. Sie ward ihm nicht. Da er mit den Seinen als Gefangner herab kam²⁷⁶), vergaß Maximilian die fürstlichste der Tugenden, Großmuth, und befahl die Enthauptung der Ueberwundenen. Pienzenauer, ein schöner Mann von sechs und dreißig Jahren, der nie den Tod gefürchtet, gab den Gefährten seiner Tapferkeit und seines Unglücks das letzte Beispiel des Muths. Er foderte noch einen Becher Weins und bot dann unverzagt dem Schwert des Henkers

275) „Ein Buch, heißt Burlabus,“ ein andre „Wel auf Oesterreich.“ Sanner.

276) Den 17. Weinmonds. Die Belagerung hatte sechszehn Tage gewährt.

den Mäcken. Vier und zwanzig andere hatten sein Schicksal. So besetzte Maximilian vor Ruffstein durch Grausamkeit den Ruhm seiner Thaten.

Nach diesem ward Rattenberg und Schwaz, dann das schlecht besetzte Traunstein und Kitzbühel genommen ²⁷⁷⁾. Die Kriegsobersten der Pfälzer durchschwärmten indessen fortwährend das obere und niedere Baiern mit ihren Streifritten. Georg Wischel wagte sich bis München, und beschloß mit einer Feldschlange von einem Hügel an der Isar die Stadt. Auf dem Rückzug ereilte ihn Herr Weisdorf, des Schlosses Schwaben Burghauptmann, und nahm ihm viel Gepäck, Geschütz ²⁷⁸⁾ und Gefangne. Nicht glücklicher war Wischel vor Bilsbosen. Mit sechshundert Mann berannt er das vollreiche Städtlein, welches von der Bils und Donau umflossen, und von Mauern, Streitztürmen und Bollwerken geschützt war. Tags und Nachts dankerte sein Geschütz. Aber fünfhundert Baiern in der Stadt leisteten muthige Gegenwehr, Hieronymus von Stauf an ihrer Spitze. Die Bürger selbst warfen Fener in ihre beiden Vorstädte, als sie dieselben verloren sahn. Wischel lies Sturmleitern an die sechzig Schuh weit zerschossenen Mauern führen; er ging, der erste voran, die Seinigen zu ermutigen. Mit blutigem Verlust sah er sich zurückgetrieben ²⁷⁹⁾.

Tief war es im Winter. Der Schnee lag hoch. Da endeten Kaiser und Herzog den Feldzug mit allgemeiner Säuberung des Landes vom böhmischen Raub-

277) Vom 29. Weinmonds bis 5. Wintermonds.

278) „Ein groß Cartbone daran 13 Pferd zogen, dazu 10 Sentes Pulver und ein Wagen mit Büchsensteinen.“ Sagner.

279) Mitte Christmonds.

gefunden, dessen ausgelassene Wildheit allen Voretheilen entgegen war. Nachdem die Städte und Orte im Gebirg von Innsbruck bis Reichenhall und Traunkirchen gesichert waren, machte der Feldhauptmann Reinprecht von Reichenberg den Keck ab durch die Thäler der Rott und Wils. Nichts im offenen Land widerstand. Die Böhmen hatten und empfingen freien Abzug in ihr Land.

Dies war der Augenblick, welcher dem Kaiser bequem dünktete, auf des Kurfürst Philipp wiederholte Friedensbitten zu hören. Viel deutsche Fürsten, alle die Eroberungen gemacht, und sie im Friedensschluß bewahrt, sahen wollten, boten die Hand. Auch Herzog Albrecht weigerte nicht länger. Ein Reichstag sollte schließen. Mit den ersten Frühlingstagen des neuen Jahres nahm der Waffenstillstand Anfang. Frohe Hoffnung belebte das tieferschöpfte Land; nur die Getreuen zitterten, welche fürchteten, von Bayern losgerissen und den Pfälzgrafen gegeben zu werden. Man sagte, des Kaisers Gedanke sei, die Pfalz am linken Donauufer zu entschädigen ²⁸⁰), wo unter der Bischofschaft von Straubing jener reiche und mächtige Adel wohnte, welcher einst im Löwlerbund gestanden war. Ritter, Knechte, Städte und Märkte beschworen den Herzog, sie nicht fahren zu lassen ²⁸¹).

Zu Köln am Rhein im Sommer trat der Reichstag:

280) Wie wirklich in Maximilians ersten Vorschlägen gewesen, die er auf den Tagen zu Augsburg und Aicha gethan hatte, vor Ausbruch des Krieges.

281) Noch im Christmonath des Jahres 1504. Albrecht mag durch die Bitte sehr gerührt und versprach, „wenn inderth möglich“, sie zu behalten, und „Leib und Gut mit ihnen nicht versparen zu wollen.“ Randt. Handl. 16, 761.

zusammen. Der Spruch geschah ²⁸²⁾. Die Waisen Ruprechts, deren Vormund ihr Oheim Pfalzgraf Friedrich, Philipps Sohn war, empfingen aus Georgs ihres Großvaters Erbe, außer den zu Landsbut und Burg-
hausen noch vorhandenen Kleinodien und Geräthschaften und halbem Theil der Krieger- und Getraidevorräthe, einen Strich Landes an der Donau und Naab, der vier- und zwanzigtausend rheinische Gulden jährlichen Nutzens bringen sollte. Also ward ihnen der fruchtbare Land-
strich an der Donau und im Nordgau eingeräumt, welcher Neuburg und Sulzbach umschloß, und fortan den Namen der jungen Pfalz trug ²⁸³⁾. Maximilian behielt, was er zu seinem Nutzen im Krieg erobert hatte ²⁸⁴⁾. Den übrigen Fürsten und Städten ²⁸⁵⁾, die

282) Den 30. Junij 1505. Vollständig in den Landt. Handl. 15, 111 abgedruckt.

283) Aus Georgs Verlassenschaft: Schloß und Amt Neuburg, Höchstadt, Lauingen, Gundelfingen, Monheim, Hilpoltstein, Hendel, Weiden, Burgheim, Reichertsbosen, Eber, Allersberg, Floss, Wöhenstrauß, Endorf, Kornbrunn, Hainsberg, Graissbach und Burgstein; aus Albrechts Londen dazu: Sulzbach, Lengfeld, Regenslauf, Welsburg, Kalpünz, Welsdorf, Schweigendorf, Schmidmühl und Hembauer.

284) Er forderte, als Nachtrag zu seinem Vortheil noch Sibbühl, Monsee und Schloß Wildenst, die Albrecht auch, als Entschädigung für Maximilians auf 200,000 fl. angeschlagene Kriegskosten, den 15. Jänner 1506 abtrat, so lang er sich des auch, als Drohungen erfolgten, geweigert hatte. Landt. Handl. 16, 75.

285) Besonders ward Nürnberg reich. Es erhielt Heersbrun, Lauf, Altorf, Weiden, acht Schloßer und dazu Vogtschaft über drei Flüsse. Die Stadt lies sich diese Eroberungen sogleich durch K. Maximilian (Augsburg 7. Feum. 1504) zusichern, und um ihres Besitzes noch gewisser zu bleiben,

am Kriege Theil genommen, wurde der Aufwand für die Feldzüge durch Abtretung von Ländereien, Städten und Herrschaften, am meisten in der Rheinpfalz, ersetzt. Alles Uebrige von Herzog Georgs Hinterlassenschaft ist den Fürsten zu München gegeben worden.

Ueber die Vollziehung des Spruchs von Köln, Theilung des Gutes, Abschätzung des Werthes und Ertrags, zahllose andre Gegenstände, erhoben sich aber der Behauptungen, Zweifel und Widersprüche soviel, daß mehr als einmahl die Hand zum Schwert fuhr, den verworrenen Knoten zu lösen, welchen die Finger der staatsklugen Unterhändler immer enger zu schürzen wußten. Jahre verstrichen über dieses Gejähel, welches selbst Kaiser Maximilians Nachspruch auf dem Reichstage zu Konstanz nur unvollkommen endete ³⁸⁶⁾.

Diesen Ausgang nahm ein Krieg, welchen ein Fürst in seiner Todesstunde entzündete, da er sein Kind mehr, als das Vaterland liebte. Blühende Landschaften des Hauses von Wittelsbach, durch der Ahnen kluge Mühen oder tapfres Schwert erworben, mußten Ausländern die Zerstörung Baierns lohnen; und der Haß der Brüder, welcher den heimatlichen Boden mit ihrem eignen Blut gefärbt hatte, vererbte sich in die Geschlechter nachkommender Jahrhunderte. Denn die Bewohner der pfälzischen Gebiet im Nordgau wurden von da an kaum noch geachtet, Baiern zu seyn.

nahm sie dieselben im J. 1506 von der Krone Babeln zum Lehen, welche Lebensabhängigkeit Maximilian (Kaiser 15. März 1508) bestätigte.

³⁸⁶⁾ Konstanz 2. Heum. 1507. Vollständig in Landt. Handl. 16, 200 abgedruckt. Die Zwiste dauerten ungeachtet dieses Spruchs und seiner Nachträge noch bis zum Jahr 1512 fort.

13. Albrecht listet die Untheilbarkeit Baierns.
Seine letzten Werke. Sein Tod.

3. 3. 1505 — 1508.

Seit mehr denn anderthalbhundert Jahren, so lange schließ schon Kaiser Ludwig des Baiern Asche, war Albrecht wieder der Erste, welcher mit beharrlichem Geist, durch Glück gekrönt, alle Baiern von den Alpen zum Donaustrand, vom Lech zum Inn, wieder zu einem Volk verband. Als er am neunten Hornungstag des fünfzehnhundert fünften Jahres unserer Zeitrechnung zu München, unter dem Geläut der Glocken in dem großen Saal des Landtages trat, und seinen Thron die Stände des gesammten Vaterlandes, von München wie von Landsbut, von Straubing wie von Ingolstadt, ehrfurchtsvoll umringten: mag dieser Anblick der süßeste Lohn der großen Anstrengungen seines Lebens gewesen seyn. Das Werk empfing folgenden Jahres die letzte Vollendung, als Wolfgang, sein Bruder, auf alle Mit Herrschaft auch in dem ererbten Theil des Herzogthums Verzicht that.

Wolfgang, ein starker wohlbeleibter Herr von fünf und fünfzig Jahren, unvermählt, war auf seinem Schlosse Lichtenberg an das Glück gemächlichen Stilllebens gewöhnt. Doppelherrschaft, die Jahrhunderte hatten es beurlundet, blieb des Vaterlandes Verderben. Dies bewog ihn, freiwillig seinem Recht zu entsagen, wohlvergünst mit reichlicherer Ausstattung von Einkünften, die ihm sein Bruder dafür anwarf²⁸⁷⁾.

287) Außer den 3 Schlössern Pegnenberg, Lichtenberg und Greifenberg jährlich 12000 fl. rhein.; lebenslänglichen Besiz, geistliche Leben, Genuß, hohe und niedre Gerichte, Wildbann, Fischerei u. s. w. von Riebach, Friedberg samt

Und durch die gleiche Urkunde, welche Albrechten zum Alleinherrn machte, stiftete dieser für ewige Tage die Einheit und Ungetrenntheit des Landes Baiern, und das Recht der Erstgeburt von Sohn zu Sohn in der Erbfolge zum Herzogthum. Nachgebornen sollten selbst nicht Ehren oder Namen eines Herzogs, nur Grafenwüch und zur Unterhaltung ihres Standes, viertausend rheinische Gulden gegeben werden, sobald sie mit dem achtzehnten Jahre Mündigkeit haben würden ²⁸⁸⁾.

Die übrigen Tage seines Lebens weihete der Fürst der schönen Sorge um Wiederaufrichtung des zerstörten Volksglückes. Die Landschaft bewilligte ihm eine Steuer, die aus dem Feldzug erwachsenen Schulden zu tilgen und die Haushaltung des Staates wieder herzustellen ²⁸⁹⁾. Er bestätigte des Landes alte Freiheiten; ordnete und erläuterte dieselben mit Beistand des Adels, der Geistlichkeit und Bürgerschaft von Städten und Märkten auf vielen Tagen zu München, Ingolstadt und Landsbut; erneuerte die alte Sicherheit und Ordnung, und mit des Rechtes treuer Pflege die Ehrerbietung aller vor dem Gesetz.

Dann von seinen Werken müde, entschläummerte der tugendliche Fürst heitern Muthes am Morgen des

dem Zoll am Lech, Mering, Landsberg, Raupenlechtsberg, Schongau, Weilheim und Päl.

288) Die Urk. v. 8. Febr. 1506. Landt. Handl. 15, 325.

289) Die Steuer, bewilligt auf dem Landtag zu Ingolstadt 1507 betrug von den Rentmeisterämtern zu München, Landsbut, Burghausen und Straubing 121,743 fl. 3 s. 17 hell. dazu nicht gerechnet die Steuer des obern und untern Waldes, die ohngefähr 7000 fl. betragen mochte. Landt. Handl. 16, 317 fl.

achtzehnten März²⁹⁰⁾ im Jahr fünfzehnhundert und acht, dem drei und sechzigsten seines Lebens, dem drei und vierzigsten seiner Herrschaft zu Baiern.

Das gesammte Volk wehlagte. Selbst welche, so lang' er lebte, ihn fürchten oder tadeln mogten, erkannten seine Größe aus der weiten Leere des von ihm verlassenen Wirkungskreises. Die Fremde pries ihn hoch; die Geschichtschreiber nannten ihn den ersten Staatsmann seiner Zeit²⁹¹⁾. Kaiser Maximilian befaß mit Nührung in allen seinen Gebieten und Landen vor den Altären Gebete für die Seele des herrlichen Fürsten; und Albrechts Kindern verbies er ein neuer Vater zu werden.

Dem großen Leichenzuge, festlicher durch den allgemeinen Schmerz noch, als durch Gepränge²⁹²⁾, folgte auch Kunigunde weinend zur Gruft. Und da die geliebte Asche der Erde gegeben war, ging die Betrübt nicht wieder in ihr herzogliches Schloß, sondern zu den Zellen des Franziskanerklosters von München. Hier weihte sie in zwölfjähriger Andacht²⁹³⁾ das Leben gottseligen Uebungen und der Glückspflege ihrer Kinder.

290) Anzeige vom Tode Albrechts durch Herzog Wilhelm. Landt. Pöndl. 14, 423.

291) Inter sui temporis principes prudentissimus habitus, sagt Alilian Leib, sein Zeitgenos. (ann. hist. sui temp. 3. J. 1508.)

292) Der Kaiser, die meisten Fürsten des südlichen Deutschlands, der schwäbische Bund u. s. w. begleiteten nebst den meisten Bischöfen des Landes den Leichnam. Hofordnung bei dem Leichengepränge Herzog Albrechts IV. in Westridders Beitr. 2, 239.

293) Sie starb am 5. Aug. 1520.

Dies sind die Schicksale der Schyren und ihres Volks, seit Ludwig dem hochherzigen Vater. Und bald nach diesem ist in der Welt großer Schmerz laut geworden, als des Kirchenthums Alte Majestät vergieng und unter den Trümmern des tausendjährigen Gebäu's das Blut des ganzen Welttheils floß. Von dem, und was Baiern erfahren hat, bis noch einmahl die Krone des heiligen Reichs das Haupt eines Schyren geschmückt, sagt Dir mein fünftes Buch.



Digitized by Google

